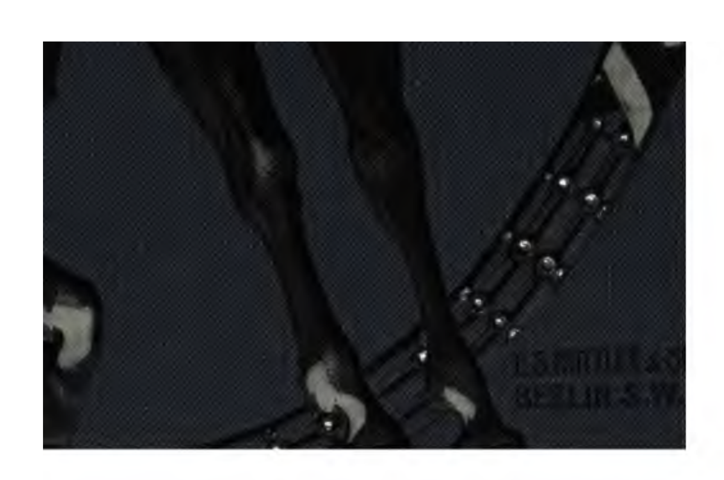
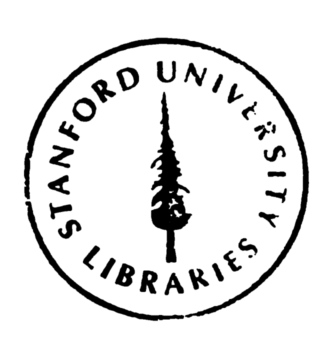











STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

M 1

Wäncke

Geschichte

der

Brandenburg-Preußischen Reiterei

von den Zeiten des Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart

Bearbeitet

von

G. v. Pelet-Narbonne

Generalleutnant z. D.

EMS

II. Band: Die neue Armee

Vom Frieden zu Tilsit bis zur Gegenwart

Mit 22 Tafeln und Vollbildern, 174 Abbildungen und 36 Geländeplänen im Text

---

Berlin 1905

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68–71



Inhaltsverzeichnisse.

(Die Einzelverzeichnisse folgen einander im Zusammenhange, angeschlossen an das Haupt-Inhaltsverzeichnis.)

Seite

1. Haupt-Inhaltsverzeichnis.

III. Abschnitt.

Vom Frieden zu Tilsit bis zur Heeresorganisation durch König Wilhelm I.

IV. Abschnitt.

Das Zeitalter des Königs und Kaisers Wilhelm I., des Großen.

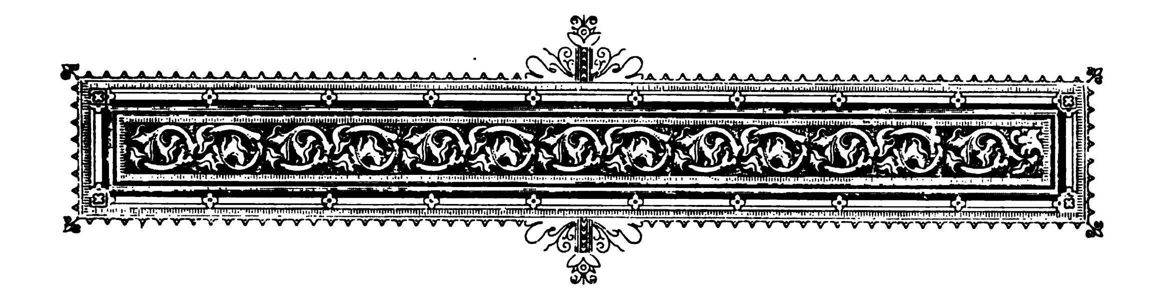
Von der Erkrankung König Friedrich Wilhelms IV. im Oktober 1857 bis zum Tode Kaiser Wilhelms des Großen am 9. März 1888.

Erste Periode: Bis zur Beendigung des Krieges gegen Frankreich 1870/71.

V. Abschnitt.

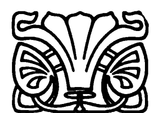
Vom Tode Kaiser Wilhelms I. bis zur Gegenwart.





2. Lebensbeschreibungen.

(Alphabetisch geordnet.)

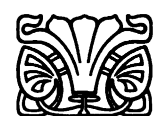




3. Schlachten und Gefechte.

(Alphabetisch geordnet.)

Seite





4. Reglements, Instruktionen, Ordres usw.

(Zeitlich geordnet.)

Seite





5. Wichtigste Quellen-Literatur.

(Zeitlich nach der Benutzung geordnet.)

Die benutzten Dienstvorschriften sind in dem besonderen Verzeichnis S. XV f. zusammengestellt.

Crousaz, A. v., Die Organisationen des brandenburgischen und preußischen Heeres seit 1640, sowie neuzeitig diejenigen des Norddeutschen Bundes und deutschen Reichsheeres. 2. Auflage. Wriezen 1873.

Courbière, R. L'Homme de, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Heeresverfassung. Berlin 1852.

Cyriacy, F. v., Chronologische Übersicht der Geschichte des preußischen Heeres seit den letzten Kurfürsten von Brandenburg bis auf die jetzigen Zeiten. Berlin 1820.

Schmidt, Paul v., Der Werdegang des preußischen Heeres. Berlin 1903.

Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderungen in Frankreich unter Ludwig XVI. 15 Bände in 23 Teilen. Berlin 1827 bis 1853.

Reorganisation, Die, der preußischen Armee nach dem Tilsiter Frieden. In 4 Abschnitten. I. und II. Abschnitt: Bis zum Schlusse des Jahres 1807. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1854/55. III. Abschnitt: Das Jahr 1808. Kapitel I und II. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1856. III. Abschnitt: Das Jahr 1808. Kapitel III und IV. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1862. IV. Abschnitt: Die Jahre 1809 bis 1812. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1865/66.

Kaehler, Die preußische Reiterei von 1806 bis 1876 in ihrer inneren Entwicklung. Berlin 1879.

Schill, Ferdinand v., Ein militärisch-politisches Charakterbild. Nebst Beilagen, enthaltend die wichtigsten offiziellen Aktenstücke aus dem Jahre 1809. Potsdam 1860.

Liliencron, v., Züge und Taten aus dem Leben und Charakter des preußischen Majors v. Schill. 1809.

Osten-Sacken und v. Rhein, Frhr. v. der, Der Feldzug von 1812. Berlin 1901.

Einzelschriften, Kriegsgeschichtliche, herausgegeben vom Großen Generalstabe, Abteilung für Kriegsgeschichte. Heft 24: Die Teilnahme des preußischen Hilfskorps an dem Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. Berlin 1898.

Plotho, v., Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814. Berlin 1818.

Beitzke, H., Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. 4. Auflage. Bremen 1883.

Holleben, v. (General der Infanterie z. D.), Geschichte des Frühjahrsfeldzugs 1813 und seine Vorgeschichte. I. Band: Vorgeschichte und Geschichte des Feldzugs bis zum 26. April 1813. Berlin 1904.

Friederich (Major), Geschichte des Herbstfeldzuges 1813. Erster Band: Vom Abschluß des Waffenstillstandes bis zur Schlacht bei Kulm. Berlin 1903. Zweiter Band: Von der Schlacht bei Kulm bis zu den Kämpfen bei Leipzig. Berlin 1905. Dritter Band: Von den Kämpfen bei Leipzig. Berlin 1905.

Quistorp, v. (Generalleutnant z. D.), Geschichte der Nord-Armee im Jahre 1813. 3 Bände. Berlin 1894.

Freytag-Loringhoven, Frhr. v., Aufklärung und Armeeführung, dargestellt an den Ereignissen bei der Schlesischen Armee im Herbst 1813. Berlin 1900.

Kerchnawe, Hugo (Hauptmann), Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Haupt-Armee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig. Wien 1904.

Janson, v. (Generalleutnant z. D.), Geschichte des Feldzuges von 1814 in Frankreich. I. Band Der Feldzug bis zur zweiten Trennung der Schlesischen Armee von der Haupt-Armee. Berlin 1903.

Einzelschriften, Kriegsgeschichtliche, herausgegeben vom Großen Generalstabe, Abteilung für Kriegsgeschichte. Heft 12: u. a. Das Nachtgefecht bei Laon am 9. März 1814. Berlin 1890.
Lettow-Vorbeck, v. (Generalmajor a. D.), Napoleons Untergang 1815. I. Band: Elba—Belle-Alliance. Berlin 1904.
Ollech, v. (General der Infanterie), Geschichte des Feldzugs von 1815. Berlin 1876.
Beitzke, H., Geschichte des Jahres 1815. 2 Bände. Berlin 1865.
Geschichte des Feldzuges 1815 in den Niederlanden und Frankreich, als Beitrag zur Kriegsgeschichte der neueren Kriege. 2 Teile. (Von v. Damitz und General v. Grolman.) Berlin 1837/38.
Colomb, v. (General der Kavallerie), Aus dem Tagebuch des Rittmeisters v. Colomb. Streifzüge 1813 und 1814. Berlin 1854.
Beitzke, H., Aus dem Leben des Königlich preußischen Generalleutnants Friedrich v. Sohr. Berlin 1846.
Droysen, Joh. Gust., Das Leben des Feldmarschalls Grafen York v. Wartenburg. Leipzig 1869.
Jagwitz, Fritz v., Geschichte des Lützowschen Freikorps. Berlin 1892.
Bock v. Wülfingen (Sekondleutnant), General v. Katzler. Eine Lebensbeschreibung. Berlin 1892.
Meerheimb, F. v. (Oberst), Graf v. Wrangel, Königlich preußischer General-Feldmarschall. Beiheft 7 zum Militär-Wochenblatt 1877.
Hüttel, K. v., Der General der Kavallerie Frhr. v. Thielmann. Berlin 1828.
Kunz (Major a. D.), Die kriegerischen Ereignisse im Großherzogtum Posen im April und Mai 1848. Berlin 1899.
Voß, v., Der Feldzug in der Pfalz und in Baden 1849. Berlin 1903.
Darstellung der Begebenheiten des Deutsch-Dänischen Krieges von 1848. 1. bis 3. Abteilung. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1852, 1854.
Moltkes militärische Werke. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, Abteilung für Kriegsgeschichte. Gruppe III. Kriegsgeschichtliche Arbeiten. I. Teil: Geschichte des Krieges gegen Dänemark 1848/49. Berlin 1893.
Krieg, der Deutsch-Dänische, 1864. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, Abteilung für Kriegsgeschichte. Band I und II. Berlin 1886/87.
Lettow-Vorbeck, v. (Generalmajor a. D.), Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland. 3 Bände. Berlin 1896/1902.
Hoenig (Hauptmann a. D.), Die Entscheidungskämpfe des Main-Feldzuges an der Fränkischen Saale, Kissingen — Friedrichshall — Hammelburg. Berlin 1898.
Besser, L. v., Die preußische Kavallerie in der Kampagne 1866. Berlin 1868.
Strobel, Adolph, Königgrätz. Kurze Darstellung der Schlacht am 3. Juli 1866. Wien 1903.
Quistorp, v., Der große Kavalleriekampf bei Stresetitz in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866. 2. Auflage. Neiße 1897.
Feldzug, der, von 1866 in Deutschland. Redigiert von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes. Berlin 1868.
Teubner, Oscar, Ehrentage Österreichs. Wien 1896.
Bley, Fritz, Durch! Aus dem Leben des Königlich preußischen Generals der Kavallerie v. Rosenberg. Berlin 1897.
Krieg, der Deutsch-Französische, 1870/71. Redigiert vom Großen Generalstabe, Abteilung für Kriegsgeschichte. Berlin 1881.
Kunz (Major a. D.), Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem Deutsch-Französischen Kriege 1870/71. Heft 1 bis 17. Berlin 1897/1904.
—, Der Feldzug der Ersten deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1870/71. 2. Auflage. Berlin 1901/02.
—, Die Schlacht von Orléans am 3. und 4. Dezember 1870. Berlin 1894.
—, Die Entscheidungskämpfe des Generals v. Werder im Januar 1871. I. Teil: Von Dijon über Vesoul nach Villersexel und zur Lisaine. Berlin 1895. — II. Teil: Die Schlacht an der Lisaine am 15., 16., 17. und 18. Januar 1871. Berlin 1896.
—, Die deutsche Reiterei in den Schlachten und Gefechten des Krieges 1870/71. Berlin 1895.
Junk, Die Bewegungen und das Entkommen des 13. französischen Korps (Vinoy) 1870. Berlin 1894.
—, Die 5. Kavallerie-Division vom 3. September 1870 bis 25. März 1871. Berlin 1898.

Cardinal v. Widdern, Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation von Sedan. 3 Teile. Berlin 1903.
Pelet-Narbonne, v. (Generalleutnant z. D.), Der Kavalleriedienst. Zweiter Band: Der Kavalleriedienst im Kriege. I. Teil: Kavallerie in der Vorbewegung, Verfolgung und Aufklärung, dargestellt an dem Vormarsch der deutschen Reiterei von der Saar über die Mosel in den Tagen vom 7. bis 24. August 1870. 2. Auflage. Berlin 1901.
— —, Zweiter Band. II. Teil: Kavallerie im Sicherungsdienst und in der Schlacht, dargestellt an den Ereignissen von Coulmiers im Spätherbst 1870. Berlin 1903.
— —, General Karl v. Schmidt. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. Beiheft 11/12 zum Militär-Wochenblatt 1902.
Hoenig, Fritz, Der Volkskrieg an der Loire im Herbst 1870. 3. bis 6. Band: Die entscheidenden Tage von Orléans im Herbst 1870. Berlin 1896/97.
Dick de Lonlay, Français et Allemands Histoire Anectotique de la guerre de 1870—1871. Paris 1900 u. f.
— —, Section Historique de l'Etat Major de l'Armée: La Guerre de 1870—1871. Paris 1904.
Kleist, B. v., Die Generale der preußischen Armee von 1840 bis 1890. Hannover 1891.
v. Löbells Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Berlin 1875 bis 1905.
Biographie, Allgemeine Deutsche. Leipzig 1900.
Poten, B., Handwörterbuch der gesamten Militärwissenschaften. Bielefeld und Leipzig 1880.
Gayl, Frhr. v., Deutschland in China. Düsseldorf 1902.
Binder-Krieglstein, E., Baron, Die Kämpfe des deutschen Expeditionskorps in China und ihre militärischen Lehren. Berlin 1902.
Müller, Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Truppen. 2 Bände. Berlin 1902.
Loeffler, Otto (Hauptmann), Die China-Expedition von 1900/1901. Unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit des Armee-Oberkommandos und des deutschen Expeditionskorps. Berlin 1902.

Regimentsgeschichten.

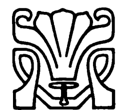
Übersicht der Geschichte des Königlich preußischen Regiments der Gardes du Corps von 1740 bis 1890. Berlin 1890.
Schöning, K. W. v., Geschichte des Königlich preußischen Regiments Gardes du Corps. Berlin 1840.
Rohr, v. (Rittmeister), Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regiments Königin von Großbritannien und Irland. Berlin 1880.
Meyerinck, H. v., Das Königlich preußische Garde-Husaren-Regiment und seine Abstammung von der Garde-Normal-Husaren-Eskadron des leichten Garde-Kavallerie-Regiments und des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments 1811 bis 1869. Berlin 1869.
Kottwitz, v. (Rittmeister), Das Königlich preußische Garde-Husaren-Regiment im Feldzuge 1870/71. Berlin 1878.
Arenstorff, v., Geschichte des 1. Garde-Ulanen-Regiments. (1819 bis 1894.) Berlin 1898.
Förster, W., Geschichte des Königlich preußischen 1. Kürassier-Regiments von dessen Errichtung bis auf unsere Zeit. Breslau 1841.
Albedyll, G. v., Geschichte des Kürassier-Regiments Königin (Pomm.) Nr. 2. 2 Teile. Berlin 1896 und 1904.
Orlop, G., Geschichte des Kürassier-Regiments Graf Wrangel (Ostpreuß.) Nr. 3. Berlin 1892.
Praschma, H., Graf, Geschichte des Kürassier-Regiments von Driesen (Westfälisches) Nr. 4. 1717 bis 1900. Münster i. W. 1901.
Bärensprung, v., Geschichte des Westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5 von seiner Stiftung bis zur Gegenwart. Berlin 1878.

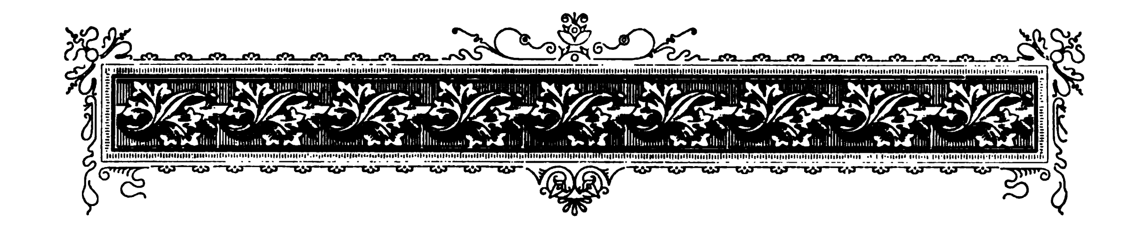
Schmiterloew, v. (Rittmeister), Geschichte des Kürassier-Regiments Kaiser Nicolaus I. von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6 (1842 bis 1876). Brandenburg a. H. 1876.
Restorff, v., Geschichte des Kürassier-Regiments Kaiser Nicolaus I. von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6. Berlin 1897.
Kähler, 150 Jahre des Königlich preußischen Litthauischen Dragoner-Regiments Nr. 1 (Prinz Albrecht von Preußen) seit seiner Errichtung vom 1. Mai 1717 bis zum Jahre 1867. Berlin 1898.
Sieg (Rittmeister), Geschichte des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litthauisches) Nr. 1 von 1867 bis 1881. Berlin 1883.
Kraatz-Koschlau, v., Geschichte des 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2. Berlin 1878.
Schöning, K. W. v., Geschichte des Königlich preußischen 3. Dragoner-Regiments und derjenigen Dragoner-Regimenter, aus welchen dasselbe bei der Reorganisation der Armee 1807 hervorgegangen ist. Berlin 1835.
Krosigk, H. v., Geschichte des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4 von 1815 bis 1872.
Mackensen, Schwarze Husaren. Geschichte des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 und 2. Leib-Husaren-Regiments Königin Victoria von Preußen Nr. 2. 2 Bände. Berlin 1892.
Ardenne, Baron v., Geschichte des Husaren-Regiments von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3. Berlin 1874.
Wechmar, H. Frhr. v., Braune Husaren. Geschichte des braunen Husaren-Regiments der Fridericianischen Armee 1742 bis 1807 und des jetzigen Husaren-Regiments von Schill (1. Schlesisches) Nr. 4. 1807 bis 1893. Berlin 1893.
Schöning, K. W. v., Geschichte des Königlich preußischen 5 Husaren-Regiments mit besonderer Rücksicht auf den ehemaligen Chef dieses Regiments Gebhard Lebrecht v. Blücher, nebst einer Einleitung über preußische Husaren im allgemeinen. Berlin 1833.
Lippe-Weißenfels, E. Graf zur, Geschichte des Königlich preußischen 6. Husaren-Regiments. Berlin 1860.
Deines, v., Geschichte des Husaren-Regiments König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7 von der Formation des Stammregiments bis zur Gegenwart. Berlin 1876.
Geschichte des Husaren-Regiments Kaiser Nikolaus II von Rußland (1. Westfälisches) Nr. 8. Berlin 1882.
Bredow, v., Geschichte des 2. Rheinischen Husaren-Regiments Nr. 9. 1815 bis 1871. Fortgesetzt von Böhmer (Leutnant), 1871 bis 1899. Berlin 1899.
Thielen, H. v., Geschichte des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10. 1813 bis 1888. Hannover 1888.
Eck, v., Geschichte des 2. Westfälischen Husaren-Regimems Nr. 11 und seiner Stammtruppen von 1807 bis 1893. Berlin 1893.
—. –, Geschichte des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12.
Geschichte des Hannoverschen Husaren-Regiments Nr. 15. Wandsbeck 1903.
Dziengel, Joh. Dav. v., Geschichte des Königlich preußischen 2. Ulanen-Regiments, zugleich enthaltend die Geschichte der Stammtruppen. Herausgegeben unter Leitung des Generalmajors v. Schoening. Potsdam 1858.
Goltz, Dr., Geschichte des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburgisches) Nr. 3. Berlin 1842.
Guretzki-Cornitz, v., Geschichte desselben Regiments von 1809 bis 1859. Berlin 1867.
Bothe und Ebart, v., Geschichte desselben Regiments (II. Teil) von 1859 bis 1879. Berlin 1879.
Bothe und Klatte, C. v., Geschichte des Thüringischen Ulanen-Regiments Nr. 6. Berlin 1890.
Epner, Geschichte des Ulanen-Regiments Großherzog Friedrich von Baden (Rheinisches) Nr. 7. Berlin 1902.





6. Tafeln und Vollbilder.





7. Bemerkenswerteste Abbildungen.

(Die Bildnisse sind in dem Verzeichnis der Lebensbeschreibungen und die Schlachtpläne und Skizzen in dem Verzeichnis der Schlachten und Gefechte aufgeführt.)

Bildnisse der Könige und Kaiser.

Unter König Friedrich Wilhelm III.

Uniformbilder:

Darstellungen der Gefechtsweise:

Schlachtenbilder:

Besondere Begebenheiten:

Unter König Friedrich Wilhelm IV.

Unter König und Kaiser Wilhelm dem Großen.

Unter Kaiser Wilhelm II.

Uniformbilder:

Darstellung der Gefechtsweise:



III. Abschnitt.

Vom Frieden zu Tilsit bis zur Heeresorganisation durch König Wilhelm I.





Alb. Wolff.

Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III. im Lustgarten zu Berlin.

König Friedrich Wilhelm III.

Zweite Periode: Vom Frieden zu Tilsit bis zum zweiten Pariser Frieden 1815.



I. Organisation.

Die furchtbaren Kämpfe der Jahre 1806/07 hatten die alte Armee in vielen ihrer Teile aufgerieben; ganze Regimenter als solche waren untergegangen. Nach dem Tilsiter Frieden galt es eine neue Armee zu schaffen. Das Heer mußte in Einklang mit der Größe und den Machtmitteln des Staates gesetzt, erkannte Mißbräuche mußten beseitigt und Verbesserungen eingeführt werden, die eine Wiedergeburt von Land und Heer erhoffen ließen.

Diese gewaltige und bedeutungsvolle Aufgabe vertraute der König der von ihm unter dem 25. Juli 1807 eingesetzten Reorganisationskommission an. Den Vorsitz führte Generalmajor v. Scharnhorst, ihre vorzüglichsten Mitglieder waren der Oberstleutnant v. Gneisenau und Major v. Grolman, zu denen später die Oberstleutnants Graf Götzen und v. Borstell traten, die aber im Anfang 1808 wieder ausschieden und durch Major v. Boyen ersetzt wurden.

Wir können uns hier nicht mit den Arbeiten dieser Kommission beschäftigen, die für die Errettung des Staates sehr bedeutungsvolles geleistet hat, sondern nur das betrachten, was für die Reiterei von Wichtigkeit ist und in Allerhöchsten Verordnungen seinen Ausdruck fand.

Tief in die Reorganisation eingreifend war die Kabinetts-Ordre vom 16. Oktober 1807 über die Formation der Kavallerie. Im Jahre 1806 zählte die Kavallerie aller Gattungen zusammen 255 Eskadrons mit 41 102 Kombattanten. Was war von dieser stattlichen Macht übrig geblieben? Die Kantons der Kürassier-Regimenter Nr. 3, 4, 6, 7 und der Dragoner-Regimenter Nr. 12, 13, 14 waren durch den Tilsiter Frieden gänzlich abgetreten worden. Die alten Regimenter aber, deren Kantons nicht abgetreten

waren, und die mit geschlossenen Abteilungen in die neuen Regimenter übergingen, nahmen auch ihre im Kanton befindliche gediente Mannschaft in die neue Formation mit hinüber.

Infolge der Ereignisse des Krieges bestanden am Schlusse des Jahres 1807 von alten Regimentern: Das Regiment Garde du Corps, die Kürassier-Regimenter Wagenfeld und Zieten, die Dragoner-Regimenter Zieten, Baczko, Königin und Esebeck, das Husaren-Regiment von Prittwitz und das Regiment Towarczys (jetzt Ulanen genannt). Dazu waren aus Depots und Resten untergegangener Regimenter im Herbst 1807 einige neue Bildungen entstanden, die ursprünglich „Brigaden" hießen, aber nur 4 Eskadrons zählten und demnächst Regimenter benannt wurden. Es waren dies die Märkische Kürassier-Brigade, die Dragoner-Brigaden Prinz Wilhelm und von Wedel und die Husaren-Brigaden Rudorff, Dziengel, Zieten und Blücher, alles zusammen:

4 Kürassier-Regimenter zu 4, Garde du Corps zu 5 Eskadrons	17	Eskadrons,
6 Dragoner-Regimenter zu 4 Eskadrons	24	=
5 Husaren-Regimenter, davon Prittwitz zu 8, die anderen zu 4 Eskadrons	24	=
1 Regiment Ulanen (Towarczys)	8	=
zusammen	73	Eskadrons.

Dazu kamen die Truppenbildungen während des Krieges in Schlesien und Pommern. In der ersteren Provinz waren nach dem Abmarsch der mobilen Truppen die Depots von 4 Kürassier-, 3 Dragoner- und 5 Husaren-Regimentern zurückgeblieben. Das Depot Heising-Kürassiere ging durch die Kapitulation von Schweidnitz am 16. Februar 1807 verloren. Aus den übrigen Depots und einer großen Zahl Ranzionierter bildete der Generalgouverneur von Schlesien, Fürst von Anhalt-Pleß, 20 Eskadrons, die sich aber bei dem Übertritt des Fürsten auf österreichisches Gebiet im Februar 1807 und infolge des mißglückten Entsatzversuches von Schweidnitz fast gänzlich auflösten. Der Nachfolger des Fürsten im Generalgouvernement, Oberstleutnant Graf Götzen, begann die Bildungen von neuem, so daß zu Ende der Feindseligkeiten im Juni 1807 10 Eskadrons vorhanden waren.

In Pommern war aus der 5 Eskadrons starken Kavallerie des Schillschen Freikorps am 7. September 1807 das 2. Brandenburgische Husaren-Regiment zu 4 Eskadrons gebildet worden.

Wenn die Eskadrons in Schlesien und Pommern den vorvermerkten 73 Eskadrons zugezählt werden, so ergibt dies eine Stärke der ganzen preußischen Kavallerie bei dem Friedensschluß von 87 Eskadrons, also etwa einem Drittel der bei Beginn des Feldzuges von 1806 vorhandenen.

Der Etat eines Kavallerie-Regiments zu 4 Eskadrons war 601 Pferde, davon sollten aber nur 501 Pferde vorhanden sein und die fehlenden 100 im Bedarfsfalle ergänzt werden.

Dem Antrage der Reorganisationskommission, die ausländische Werbung eingehen zu lassen, wurde durch Kabinetts-Ordre vom 17. Dezember zugestimmt; die bei den Truppen befindlichen Ausländer wurden indes beibehalten.

Die Pariser Konvention vom 8. September 1808 aber brachte dem Lande eine neue Demütigung, indem Artikel 1 nicht nur die Stärke der Armee nach Kopfzahl mit 42 000 Mann festsetzte, sondern auch Waffen und Regimenter vorschrieb. Es durften hiernach nur gehalten werden:

10 Regimenter Infanterie mit	22 000	Mann,
8 Regimenter Kavallerie (32 Eskadrons) mit	8 000	"
ein Korps Artillerie, Mineure, Sappeure "	6 000	"
eine zur Einteilung überlassene Garde "	6 000	"
zusammen . .	42 000	Mann.

Infolge dieser Konvention setzte sich die Kavallerie, deren Regimenter unter dem 7. September meist Landschaftsnamen erhalten hatten, im Jahre 1808, wie folgt, zusammen:*)

Kürassiere	Nr. 1.	Schlesisches Kürassier-Regiment.
"	Nr. 2.	Ostpreußisches Kürassier-Regiment.
"	Nr. 3.	Regiment Garde du Corps.
"	Nr. 4.	Brandenburgisches Kürassier-Regiment.
Dragoner	Nr. 1.	Regiment Königin-Dragoner.
"	Nr. 2.	1. Westpreußisches Dragoner-Regiment.
"	Nr. 3.	Litthauisches Dragoner-Regiment.
"	Nr. 4.	2. Westpreußisches Dragoner-Regiment.
"	Nr. 5.	Brandenburgisches Dragoner-Regiment (Prinz Wilhelm).
"	Nr. 6.	Neumärkisches Dragoner-Regiment.
Husaren	Nr. 1.	1. Leib-Husaren-Regiment.
"	Nr. 2.	2. Leib-Husaren-Regiment.
"	Nr. 3.	1. Brandenburgisches Husaren-Regiment.
"	Nr. 4.	1. Schlesisches Husaren-Regiment.
"	Nr. 5.	Pommersches Husaren-Regiment.
"	Nr. 6.	2. Schlesisches Husaren-Regiment.
		2. Brandenburgisches Husaren-Regiment (s. S. 6).
Ulanen	Nr. 1.	Westpreußisches Ulanen-Regiment.
"	Nr. 2.	Schlesisches Ulanen-Regiment.

Dies waren 19 Kavallerie-Regimenter zu 4 Eskadrons, also 76 Eskadrons. Der Konvention gegenüber, die nur 32 Eskadrons, aber jede zu 250 Mann gestattete, hatte man sich so geholfen, daß man die Eskadrons in 2 Kompagnien zu je 125 Mann teilte, diese aber Eskadrons nannte, so daß die Regimenter 500 Pferde zählten, im übrigen half man sich durch Anrechnung der auf 6000 Mann festgesetzten Garde, indem an

*) Über die Herkunft und die heutigen Namen der Regimenter s. Beilage.

Garde nur 2 Bataillone Infanterie und die 4 Eskadrons Garde du Corps gebildet wurden. Die Infanterie zählte 44 Bataillone, die Artillerie 45 Kompagnien, darunter 9 reitende.

Nach erfolgter Räumung der Provinzen durch die französischen Truppen wurde die Armee in 6 gemischte Brigaden (kleine Divisionen): die Ostpreußische, Westpreußische, Pommersche, Brandenburgische, Niederschlesische nnd Oberschlesische eingeteilt, deren Militärkanton die betreffende Provinz bildete. Diese Brigaden bestanden aus 7 oder 8 Bataillonen, 12 Eskadrons,*) 2 Batterien und einer Anzahl reitender und Reserve-Batterien.

Eine Kabinetts-Ordre vom 5. November 1807 regelte die Unterbringung der noch brauchbaren überzähligen Kavalleriepferde auf dem Lande „bei sicheren Beamten, Gutsbesitzern und Collmern". Die Bedingungen waren im wesentlichen die, daß die Pferde brauchbar erhalten und zu dem Zweck von Kavallerieoffizieren kontrolliert werden würden, daß der Verkauf innerhalb vier Jahren verboten sei, und daß sie während dieser Zeit 30 Tage nach Aufkündigung bei Strafe in gutem Zustande abgeliefert werden mußten, nach Ablauf der Zeit aber Eigentum des Inhabers wurden.

Durch Kabinetts-Ordre vom 29. März 1809 wurde aus Mannschaften des 2. Schlesischen Husaren-Regiments die Leib-, später Garde-Ulanen-Eskadron, unter dem 16. Mai aus je einer Eskadron der Ulanen-Regimenter Nr. 1 und Nr. 2 sowie Kranken und Zurückgebliebenen des 2. Brandenburgischen Husaren-Regiments, welches Regiment infolge der Tat Schills aus der Armee gestrichen worden war, die „Ulanen Nr. 3, Brandenburgisches Ulanen-Regiment" formiert. Im Jahre 1811 aber durch Ordre vom 27. März wurde aus Kommandierten der gesamten Kavallerie die „Normal-Eskadron" in Berlin gebildet, bestehend aus einer Normal-Dragoner-Kompagnie (Dragoner und Kürassiere) und einer Normal-Husaren-Eskadron (Husaren und Ulanen), jede Kompagnie 10 Unteroffiziere, 77 Mann stark. Die beiden Kompagnien wurden demnächst als „Normal-Garde-Dragoner-Eskadron" und „Normal-Garde-Husaren-Eskadron" bezeichnet.

Eine Kabinetts-Ordre vom 6. August 1808 hatte die Kantons und den Ersatz der Regimenter geregelt. Hierauf beruhte der Beginn des für Preußen so wichtigen Krümpersystems, das darin bestand, daß Mannschaften ausexerziert und dann wieder entlassen wurden. Hierdurch gewann man eine schlagfertige beurlaubte Mannschaft, die zur Ergänzung im Mobilmachungsfalle diente.**) Anregungen von verschiedenen Seiten folgend, befahl der König am 7. Februar 1811, daß jede Infanterie- und Fußartillerie-Kompagnie monatlich 8, jede Eskadron und reitende Batterie monatlich 3 Kantonisten einziehen und ausbilden solle, wofür ebenso viele ältere Leute zu beurlauben wären. Hiernach konnte jede Eskadron jährlich 36 Mann einziehen und ebensoviel ausgebildet entlassen. Dies machte bei 77 Eskadrons (19 Regimenter zu 4 Eskadrons und die

*) Die Brandenburgische durch Zutritt der Garde du Corps 16 Eskadrons.

**) Mit dem Namen Krümper hatte man schon zu Friedrichs des Großen Zeit die beurlaubten Mannschaften bezeichnet, die die Regimenter in den Kantons hatten, um sich stets mit ihnen ergänzen zu können. Der Ausdruck findet sich noch heute in der Bezeichnung „Krümperpferde".

Garde-Ulanen-Eskadron) jährlich 2372 Mann Kavallerie, im ganzen Infanterie und Kavallerie rund 20 000 Mann. Die Zahl von monatlich 3 Krümpern bei der Kavallerie und 8 bei der Infanterie für die Eskadron oder Kompagnie war übrigens nur eine Minimalziffer, und es wurde gern gesehen, wenn eine größere Zahl ausgebildeter Leute zur Entlassung gebracht wurde.

Im Juli 1811 wurden ferner bei allen Truppenteilen, mit Ausnahme der Garde, sogenannte Exerzierdepots errichtet, zu denen die Kompagnien und Eskadrons den Stamm hergaben. Den ihnen dadurch entstandenen Ausfall deckten sie durch Einziehung von Rekruten. Diese Depots befanden sich meist in den Festungen und entgingen dadurch leichter der Aufmerksamkeit der Franzosen. Mit Hilfe dieses Systems brachte Scharnhorst binnen kurzer Zeit die Zahl der ausgebildeten Soldaten auf 120 000 Mann, die auf gegebenen Befehl, zweckmäßig in Korps eingeteilt, an mehreren ausgewählten Punkten vereinigt werden konnten.

Für die Disziplin und den Geist des Heeres wichtige Verordnungen hatte der König unter dem 3. August 1808 (seinem Geburtstage) erlassen. Es waren dies neue Kriegsartikel, Verordnungen wegen der Militärstrafen, Verordnungen wegen Bestrafung der Offiziere. Diese Verfügungen sind nach ihrem stetigen Sinn und Zusammenhange unzertrennbar. Es sollte ein neuer Geist in das Heer einziehen, und es wurden die Offiziere nicht nur in sich selbst, sondern auch den Mannschaften gegenüber der Disziplin unterstellt.

Den Geist dieser Kriegsartikel kennzeichnet nachstehender Auszug:

Artikel I. „Da künftig jeder Unterthan des Staats nach den noch näher zu bestimmenden Zeit- und sonstigen Verhältnissen zum Kriegsdienst verpflichtet werden soll und hiernach die Armee fast gänzlich aus Einländern bestehen wird, so erwarten Seine Majestät, daß die Eingezogenen als Söhne des Vaterlandes ihren hohen Beruf, dasselbe zu vertheidigen, stets vor Augen haben und sich beeifern werden, ihren Mitbürgern überall ein Muster ordentlichen, rechtschaffenen und tugendhaften Lebenswandels zu geben." Artikel II gibt den Unteroffizieren und Soldaten, die sich den Beifall und das Lob ihrer Vorgesetzten erringen, die Zusage, sie ohne Rücksicht auf ihre Geburt nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse zu Offizieren bis zum höchsten Grade zu befördern und auch sonst für sie zu sorgen. Artikel III bestimmte, daß mit Stockschlägen nur solche Soldaten bestraft werden können, die wegen entehrender Verbrechen in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt worden waren. Die Strafe des Gassenlaufens wurde aufgehoben. Artikel IV aber gab scharfe Bestimmungen zur Aufrechthaltung von Gehorsam und Mannszucht, indem den Offizieren die Berechtigung zugesprochen wurde, den widerspenstigen Soldaten sogleich niederzustoßen, wenn andere Mittel, den durchaus nötigen Gehorsam zu erzwingen, nicht kräftig oder nicht schnell genug zur Hand sein würden.

In der Verordnung wegen der Militärstrafen wird in erster Linie eine gute Behandlung der Soldaten den Offizieren dringend zur Pflicht gemacht, indem der Offizier auf seine ehrenvolle Bestimmung „als Erzieher und Anführer eines achtbaren Teils der Nation" hingewiesen wird. „Die Erfahrung lehrt, daß Rekruten ohne Schläge im Exerzieren unterrichtet werden können." Einem Offizier, dem dies unausführbar scheint, ist der Unterricht im Exerzieren abzunehmen, doch hat er dem Dienst beizuwohnen, bis er sich die nötige Fertigkeit erworben hat.

Es werden nun die Strafarten behandelt. Die „kleinen Disziplinarstrafen", die sich aufgeführt finden, entsprechen den noch jetzt zulässigen. Es folgen Bestimmungen


Trompeter vom Schlesischen Kürassier-Regiment. 1813.

über die Ausführung der körperlichen Strafen gegen Soldaten der 2. Klasse, die niemals öffentlich oder vor den Augen des Publikums und nur mittels kleiner Röhrchen erfolgen soll. Es wurde für grobe Verbrechen die Strafe der Festungsarbeit und Festungsbau-Gefangenschaft festgesetzt, auch wurden die Befugnisse des Eskadronchefs in betreff der von ihm zu verfügenden Disziplinarstrafen, die Befugnisse der Stand- und Kriegsgerichte nach im ganzen noch heute gültigen Festsetzungen bestimmt, die Führung von Strafregistern angeordnet und ihre Kontrolle durch die Vorgesetzten eingeführt.

Mehr und mehr bewährte und befestigte sich die in den Kriegsartikeln von 1808 zur Geltung gekommene Auffassung, daß Ehre und Pflichtgefühl und nicht Furcht vor Strafe die Hauptœhebel der Mannszucht sein müssen. So konnte der König im Jahre 1832 unter Anerkennung des „rühmlichen Zustandes der Disziplin der Truppen" eine Milderung des strengen Arrestes eintreten lassen, indem die „Latten" *) fortblieben und nur noch für die Festungssträflinge beibehalten wurden.

Die Verordnung wegen der Bestrafung der Offiziere berücksichtigte in der Art der Ausführung der Strafen mehr als bisher die notwendige Schonung des Ehrgefühls. Dieses wurde in der Verordnung ganz besonders angeregt. „Offiziere, die mit Trunk oder gewerbsmäßigem Spiel umgehen, sollen, bis sie Beweise ihrer Änderung geben, des Avancements verlustig erklärt, und es soll hierüber durch Abstimmung der Offiziere eines Regiments, welche alsdann ein Ehrengericht bilden, geurteilt werden." Die älteren Offiziere sollen die jüngeren zu rechter Zeit warnen, die pünktliche Ausführung des Dienstes sei Ehrensache, jeder einzelne habe in Erhaltung des guten Rufes des Ganzen


Ulan vom Westpreußischen Ulanen-Regiment. 1813.

*) Die dunklen Zellen ohne Pritsche waren bei Lattenarrest nicht gedielt, sondern mit Latten, deren Kanten nach oben standen, versehen.

seinen Ehrgeiz zu setzen. Die Disziplinarstrafen waren die gleichen, wie wir sie heute noch kennen.

Ein großer, nicht selten das Ehrgefühl auch einer harten Prüfung aussetzender Übelstand wurde durch Aufhebung des **Kompagniewirtschaftssystems** beseitigt, auch wurden die **Soldsätze** und **Gehälter** sachgemäß abgestuft und trotz der schwierigen Finanzlage des Staates erhöht.

Nicht von geringer Bedeutung war das **Reglement über die Besetzung der Stellen der Portepeefähnriche und die Wahl zum Offizier** bei der Infanterie, Kavallerie und Artillerie vom 6. August 1808 und die bald folgende Einrichtung der Militär-Examinations-Kommission sowie der Erlaß einer Instruktion zur Prüfung der Portepeefähnrichs und Offizieraspiranten. Es ist erstaunlich, wie alle diese die Bildung fördernden disziplinaren und das Ehrgefühl erweckenden Maßnahmen in der kürzesten Zeit außerordentlich wirkten, was nicht nur aus deren Inhalt, sondern auch aus der geistigen Vorbereitung des Offizierkorps für diese Vorschriften folgte und den Geist erklärt, der eine große Zeit vorbereitete. Bereits im Feldzuge von 1812 traten die günstigen Wirkungen in die Erscheinung.



Nach Knötel, Uniformkunde (Babenzien, Rathenow).

Wehrreiter der Elb-Landwehr-Kavallerie. 1813—1814.

In bezug auf die **Bekleidung und Bewaffnung** griffen wesentliche Änderungen Platz. Durch Kabinetts-Ordre vom 7. September 1807 war eine Neuregelung des Anzugs der Armee erfolgt. Für die ganze Armee wurden als Kopfbedeckung die Tschakos eingeführt, nur die Kürassiere erhielten Helme, die Ulanen Tschapkas, die Röcke, die geschlossen werden konnten, verloren die Rabatten und bekamen zwei Reihen Knöpfe, nur die Garde behielt Litzen am Kragen. Die Hosen, die bei der Kavallerie an jeder Seite mit einer Reihe von Knöpfen versehen waren und bis an die Knöchel reichten, bestanden aus grauem Tuch. Die Grundfarben des Rockes waren bei den Fußwaffen, den Ulanen und der reitenden Artillerie blau, bei den Kürassieren weiß, bei den Dragonern hellblau. Dazu unterschieden sich die Kavallerie-Regimenter durch die verschiedene Farbe der Kragen. Die Husaren behielten die ihnen eigentümlichen Pelze und Dolmans von verschiedenen Farben.

Die Offizierchargen wurden durch früher nicht übliche Abzeichen unterschieden, und zwar bis 1814 durch die Einfassungen einer 3 Zoll langen, $2^1/_2$ Zoll breiten Schulterklappe, deren Enden nach dem Halse zu abgeschrägt waren. Es waren bei Stabsoffizieren alle fünf Seiten mit einer schwarz und silbernen Tresse eingefaßt, bei den Hauptleuten usw. nur die beiden langen Seiten, während sich bei den Subalternoffizieren eine solche Tresse in der Mitte der Schulterklappe befand. Die Generale unterschieden sich durch ponceaurote Kragen mit Goldstickerei. Im Jahre 1814 wurden Epaulettes mit Abzeichen nach dem jetzigen System eingeführt.



Nach Knötel, Uniformkunde (Babenzien, Rathenow).

Offizier der Garde-Kasaken-Eskadron. 1813.

Der Zopf, der, wie wir wissen, immer kleiner geworden war, fiel ganz weg, das Haar wurde frei und ungepudert getragen.

Die Kosten der Ausrüstung betrugen für einen Offizier der Kürassiere 214 Taler 13 Groschen 9 Pfennig, der Dragoner 185 Taler 3 Groschen, der Husaren 179 Taler 7 Groschen 8 Pfennig, der Ulanen 178 Taler 18 Groschen 5 Pfennig. Dabei war inbegriffen das Dienstpferd, bei den Kürassieren zu 110 Talern, bei den anderen Waffen zu 100 Talern berechnet.



Elite des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments. 1813—1814.

Seit 1819 führten die Dragoner wieder Karabiner, die übrige Reiterei nur Pistolen (Feuerschloß). Ein Husaren-Regiment hatte 1810 440 Karabiner, darunter 48 gezogene, und 510 Pistolen.*) Die Kürassiere und Ulanen führten in den Jahren 1813, 1814 und 1815 neben den blanken Waffen Pistolen. Mit Lanzen waren außer den Ulanen auch die National-Kavallerie, die Landwehr-Kavallerie sowie die Kavallerie einzelner Freikorps bewaffnet. Die Flaggen waren bunt, einfarbig oder mehrfarbig,

*) Graf zur Lippe, Geschichte des 6. Husaren-Regiments, S. 21.

meist verschieden nach den Eskadrons. Die schwarz-weiße Flagge wurde erst in der Friedenszeit eingeführt.

Seit 1807 führte jedes Regiment nur noch eine Standarte.

Das Futter war 1807 auf das knappste bemessen, jedes Pferd erhielt täglich 1 Metze Roggen, 1/2 Metze Hafer, 4 Pfund Heu und 6 Pfund Stroh. Die Ration kostete monatlich 3 Taler 12 Groschen. Eine Ordre vom 1. Januar 1811 setzte die leichte Marschration auf 3 Metzen Hafer, 3 Pfund Heu, 4 Pfund Stroh fest.



Leichtes Garde-Kavallerie-Regiment, Freiwilliges Jäger-Detachement. 1813—1814.

1820 erschien für die Remontierung der Kavallerie eine sehr wichtige Verfügung. Es sollten Kavallerie-Remontedepots angelegt werden.

Doch kam diese weise Maßregel noch nicht in der bereits 1801 vom König Friedrich Wilhelm III. geplanten Weise zur Ausführung, nach der Königliche Domänen zu solchen Depots verwendet werden sollten.

Man glaubte billiger zum Ziele zu gelangen, wenn man die angekauften jungen Pferde gegen Zahlung von Rationsgeldern an Großgrundbesitzer zur Pflege gäbe. Aber es stellte sich bald heraus, daß diese Maßnahme teurer als eigene Depots war, und man schritt nun dazu, geeignete Domänen zu Remontedepots umzuwandeln.

Das erste wurde in Treptow a. d. Rega in Pommern 1821 gegründet. Ihm folgten dann bis 1836 noch zehn, von denen noch heute Jurgaitschen, Neuhof-Ragnit, Kattenau, Brakupönen (sämtlich in Litauen), Sperling in Masuren und Bärenklau in der Mark bestehen.

Wir kommen nun zu den Organisationsänderungen infolge der besonderen Vorbereitung für den 1813 beginnenden Befreiungskampf. Nach einem Königlichen Befehl vom 1. Februar 1813 sollte jede Feldeskadron 5 Offiziere, 15 Unteroffiziere,

3 Trompeter, 12 Gefreite, 120 Gemeine und 150 Dienstpferde zählen. Das ganze Regiment sollte 23 Offiziere, 60 Unteroffiziere, 13 Trompeter, 48 Gefreite, 480 Gemeine, 601 Dienstpferde haben, außerdem eine 5. oder Depot-Eskadron in gleicher Stärke gebildet werden.

Am 3. Februar 1813 erschien eine von Scharnhorst entworfene, vom König genehmigte Bekanntmachung zur „Bildung freiwilliger Jägerscharen". Durch ein Jäger-Detachement von 200 Mann sollte jedes Infanterie-Bataillon und jedes Kavallerie-Regiment vermehrt werden, und zwar sollten diese Detachements nur aus Freiwilligen bestehen, die sich selbst ausrüsteten.

Die freiwilligen Jäger erhielten, soweit sie Besitzer größerer Landgüter, Räte, höhere Beamte und dergl. waren, die Berechtigung, Offiziersuniform oder doch wenigstens das Offiziersportepee zu tragen. Die so Bevorzugten bezeichnete man als „Elite". Die Jägerabteilungen sollten eine Pflanzschule für Offiziere werden. Die Uniform der freiwilligen Jäger war die des Regiments, aber die Röcke hatten eine dunkelgrüne Farbe, und nur die Achselklappen zeigten die Regimentsfarben. Es konnten aus ihnen Unteroffizier- und Offizierstellen der Regimenter besetzt werden, sie sollten besonders den Dienst der leichten Truppen tun und den allgemeinen militärischen Gesetzen unterworfen sein. Auch wurde den freiwilligen Jägern, die sich besonders auszeichnen würden, besondere Berücksichtigung in ihrer dereinstigen Zivillaufbahn zugesagt.



Jäger und Husar
vom Schlesischen National-Kavallerie-Regiment. 1813.
(1815 geteilt und zur Formation des Garde-Ulanen- und 7. Husaren-Regiments verwandt.)

Im ganzen wurden zu Pferde 23 Detachements (Eskadrons) aufgestellt, zusammen 2050 Köpfe, dazu 450 Volontärs, Jäger, Eliten bei 3 National-Kavallerie-Regimentern.

Am 8. Februar 1813 hatte der König die Ergänzung des Pommerschen und des Brandenburgischen Husaren-, des Schlesischen und des Brandenburgischen Ulanen-Regiments, von denen, wie wir sehen werden, je zwei Eskadrons fast aufgerieben aus dem russischen Feldzuge heimgekehrt waren, genehmigt.

Am 13. Februar wurde zu Breslau eine Garde-Kasaken-Eskadron durch Abgaben verschiedener Regimenter der Garde und Freiwilligen gebildet und dem Regiment Garde du Corps zugeteilt. Am 23. Februar schuf man aus dieser, der Garde-Ulanen-Eskadron,

der Normal-Dragoner- und der Normal-Husaren-Eskadron ein leichtes Garde-Kavallerie-Regiment zu 6 Eskadrons, einschließlich zweier freiwilliger Jäger-Eskadrons.*) (Vgl. die Abbildungen auf S. 10 und 11.)

Durch die Provinzialstände wurden errichtet zuerst das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment, dem die Bildung des Schlesischen National-Husaren-Regiments, der Pommerschen National-Kavallerie und später des Elb-National-Husaren-Regiments folgten. Die Stärke der Landwehr-Kavallerie, deren Wert, die Stärke der ständischen sowie der Kavallerie der Freikorps und der Abteilungen freiwilliger Jäger wird in dem Kapitel „Der Feldzug des Jahres 1813“ (S. 39 ff.) abgehandelt.

Durch Gesetz vom 9. Februar 1813 aber wurden für die Dauer des Krieges alle Ausnahmen von der Verpflichtung zum Militärdienst, wie sie bisher noch nach der Kantonverfassung bestanden, aufgehoben. Die Ausnahmen, die alsdann noch verblieben, entsprachen etwa den heute gültigen Bestimmungen.

Am 17. März 1813 erließ der König den herrlichen „Aufruf an mein Volk“ und gleichzeitig die von Scharnhorst vorgelegte „Verordnung über die Organisation der Landwehr“. Mit der Entstehung dieser für unser Heerwesen hochbedeutsamen Einrichtung können wir uns hier nicht näher beschäftigen, vielmehr nur einige für unsere Aufgabe besonders wichtige Punkte hervorheben.**)

Die Landwehr wurde durch die Stände errichtet. Sie bestand aus Freiwilligen und den wehrhaften Männern vom 17. bis 40. Jahre einschließlich.

Es wurde Infanterie und Kavallerie gebildet, „letztere nach Kasakenart“.***) Der 8. bis 15. Mann sollte Reiter sein. Die Landwehrmänner kleideten sich selbst oder wurden von den Ständen und Kommunen bekleidet. Waffen und Munition lieferte der Staat. Solange die Landwehr im Kreise blieb, erhielt sie keine Besoldung, sonst nach Maßgabe der stehenden Truppen. Für die Übungen, die durch pensionierte Offiziere und gediente Soldaten abzuhalten waren, ergingen besondere Anweisungen. Alle wehrfähigen Männer, die nicht der Landwehr angehörten, bildeten den Landsturm, der den Feind im Kreise erwartet. Die Offiziere, einschließlich des Kompagnie- usw. Chefs wurden „vom Ausschuß des Kreises aus der ganzen Volksmenge gewählt“ und vom Könige bestätigt, die höheren Führer ernannte der König, die Unteroffiziere wurden von den Offizieren gewählt. 150 bis 200 Infanteristen sollten eine Kompagnie, 72 bis 96 Reiter eine Schwadron bilden, 7 Bataillone und 4 zu einem Regiment vereinigte Schwadronen bildeten zusammen eine Brigade.

Die Bekleidung des Landwehrmannes bestand aus einer schwarzen oder blauen Litewka mit farbigem Kragen der Provinz, langen Hosen, einer Mütze vom Tuch der

---

*) Vollzählig wurde das Regiment erst am 9. April, als die Jäger-Eskadrons bei Altenburg zu ihm stießen. Die vorgenannten Eskadrons behielten im Regimentsverbande ihre Bezeichnungen und Uniform. Am 21. Februar 1815 wurde das Regiment wieder aufgelöst. Siehe darüber Näheres: Dritte Periode. König Friedrich Wilhelm III., S. 179.

**) Als die Vorläufer der Landwehr kann man die Land-Regimenter (Infanterie) Friedrich Wilhelms I. und die Landmiliz-Regimenter Friedrichs des Großen ansehen. Wir erinnern auch an die Land-Husaren, die gelegentlich der Beschreibung des Siebenjährigen Krieges Erwähnung fanden.

***) D. h. man gab den Leuten die Lanze in die Hand, in deren Führung sie ganz unkundig waren.

Litewka, daran ein Kreuz von weißem Blech mit der Inschrift: „Mit Gott für König und Vaterland". Die Bewaffnung der Reiter bestand aus Lanze, Säbel und einer Pistole, dazu 1 Patrontasche zu 20 Patronen.

Nach Beendigung des Krieges von 1814 folgte eine neue **Periode der Heeresorganisation.**

Die wichtigste organisatorische Bestimmung dieses Jahres beruhte in dem vom 3. September datierten **Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst.** Die wichtigsten Festsetzungen dieses endgültig die allgemeine Wehrpflicht bestimmenden Gesetzes waren folgende:

Jeder einzelne ist vom 20. Lebensjahre an zur Verteidigung des Vaterlandes verpflichtet. Die bewaffnete Macht besteht aus dem stehenden Heere, der Landwehr 1. und 2. Aufgebots und dem Landsturm. Die Dienstzeit beträgt drei Jahre bei der Fahne, zwei Jahre in der Reserve. Die Landwehr 1. Aufgebots besteht aus allen jungen Männern vom 20. bis zum 25. Lebensjahre, die nicht im Heere dienen, und den Mannschaften vom 26. bis zum zurückgelegten 32. Jahre. Die Landwehr 2. Aufgebots umfaßt alle Dienstpflichtigen bis zum zurückgelegten 39. Lebensjahre. Der Landsturm besteht aus allen Männern bis zum 50. Jahre. Außerdem werden junge Leute gebildeter Stände, die sich selbst kleiden und ausrüsten, zum einjährigen Dienst zugelassen und sollen die ersten Ansprüche auf Offizierstellen haben.



Husar vom 2. Leib-Husaren-Regiment. 1813.

Hieran schlossen sich die sehr zahlreichen Truppenformationen des Jahres 1815. Es wurden im Februar gebildet: Ein **Garde-Husaren-Regiment** aus der Garde-Husaren-Eskadron des leichten Garde-Kavallerie-Regiments und 3 Eskadrons des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments; ein **Garde-Dragoner-Regiment** aus der Garde-Dragoner-Eskadron, 2 Eskadrons des Pommerschen National-Kavallerie-Regiments und 1 Eskadron des Königin-Dragoner-Regiments; ein **Garde-Ulanen-Regiment** aus der Garde-Ulanen-Eskadron, der Garde-Kasaken-Eskadron und 2 Eskadrons des Schlesischen National-Kavallerie-Regiments, sowie im Laufe des Monats März 14 neue Linien-Kavallerie-Regimenter, 1 Kürassier-, 2 Dragoner-, 6 Husaren-, 5 Ulanen-Regimenter, und zwar das **Kürassier-Regiment Nr. 4** aus Abgaben der drei vorhandenen Kürassier-Regimenter und aus


Unteroffizier der 2. Brandenburgischen Dragoner. 1813.

sächsischen Kürassieren, die in den an Preußen abgetretenen sächsischen Landesteilen heimisch waren; Dragoner Nr. 7 aus je 1 Eskadron des 1. Westpreußischen Nr. 4, des Brandenburgischen Nr. 5 und des Neumärkischen Dragoner-Regiments Nr. 6; Dragoner Nr. 8 aus je 1 Eskadron des Litthauischen Dragoner-Regiments Nr. 2, des 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments Nr. 4 und des Elb-National-Husaren-Regiments; Husaren Nr. 7 aus 2 Eskadrons des Schlesischen National-Husaren-Regiments und 2 Eskadrons des 1. Leib-Husaren-Regiments; Husaren Nr. 8 aus je 1 Eskadron des 2. Leib-Husaren-Regiments, des Brandenburgischen Husaren-Regiments Nr. 3 und des 2. Schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6; Husaren Nr. 9 aus je 1 Eskadron des 1. Schlesischen Husaren-Regiments Nr. 4, des Pommerschen Husaren-Regiments Nr. 5 (Blücher) und 1 Eskadron der Kavallerie des Lützowschen Freikorps; Husaren Nr. 10 aus dem Elb-National-Husaren-Regiment; Husaren Nr. 11 aus dem Husaren-Regiment von Berg (Großherzogtum Berg); Husaren Nr. 12 aus sächsischen Husaren wie bei Kürassieren Nr. 4; Ulanen Nr. 4 aus je 1 Eskadron des Westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1, des Pommerschen National-Kavallerie-Regiments und des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments; Ulanen Nr. 5 aus je 1 Eskadron des Schlesischen Ulanen-Regiments Nr. 2, des Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 3 und des Bergischen Husaren-Regiments; Ulanen Nr. 6, das Lützowsche Kavallerie-Regiment; Ulanen Nr. 7, aus der sächsischen Kavallerie des Hellwigschen Freikorps und sächsischen Clemens-Ulanen; Ulanen Nr. 8, aus den beiden Husaren-Regimentern der russisch-deutschen Legion, die meist aus Überläufern der Rheinbundtruppen gebildet worden war.


Standartenträger der Garde-Dragoner-Eskadron des leichten Garde-Kavallerie-Regiments. 1815.

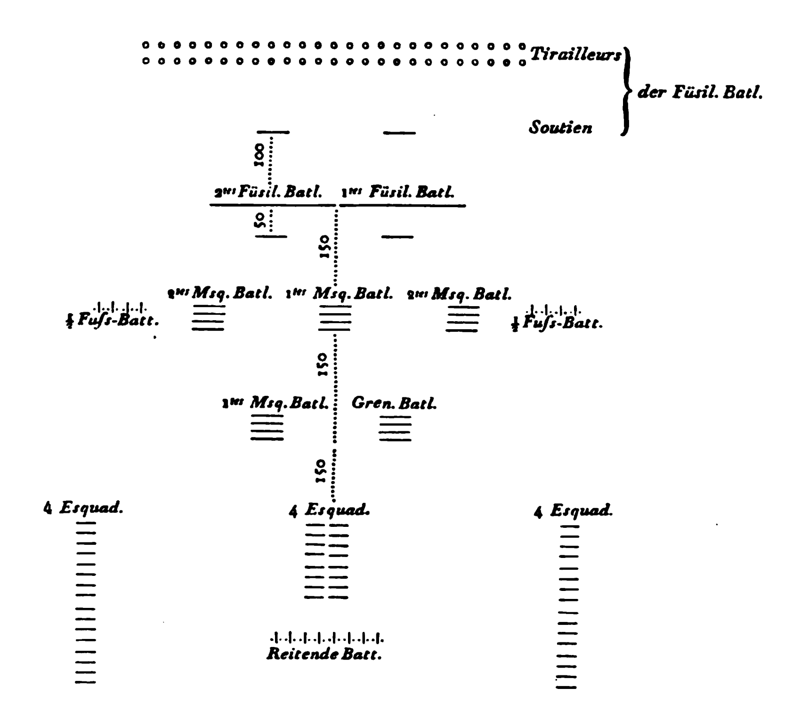


II. Taktik und Ausbildung.

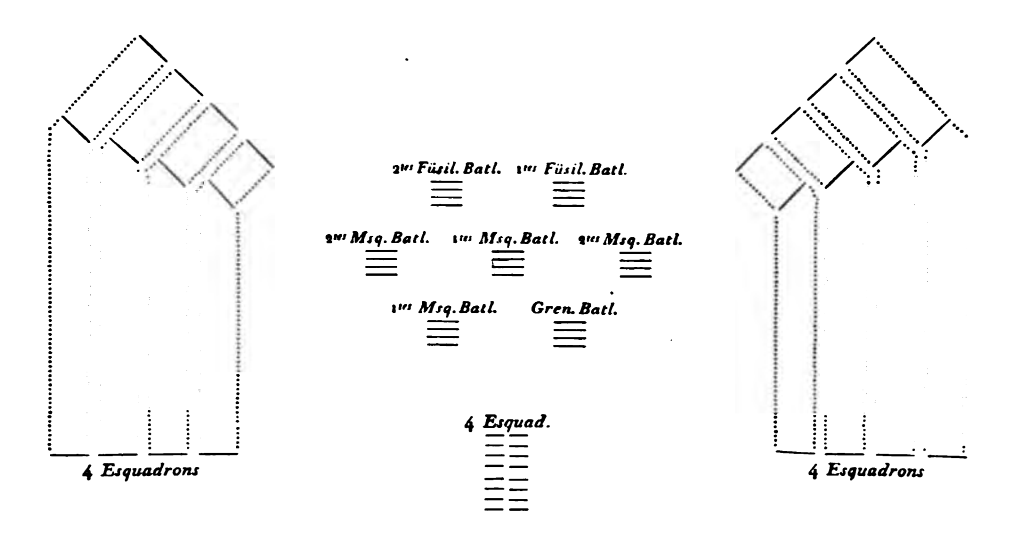
Bald nach dem Friedensschluß zu Tilsit im April 1809 erließ der König eine Exerzier-Instruktion für die Kavallerie, mit der wir uns hier aber nicht weiter zu beschäftigen haben, denn bereits unter dem 15. Januar 1812 gab der König ein „Exerzier-Reglement für die Kavallerie der Königlich Preußischen Armee".

Schon der Titel zeigt, daß die preußische Reiterei eine Einheitskavallerie insoweit geworden war, als nicht mehr, wie noch unter dem 6. Februar 1796, je ein besonderes Reglement für die Kürassier- und Dragoner-Regimenter und eins für die Husaren und Bosniaken (jetzt Ulanen) erschien. Die äußere Einteilung der Vorschrift gleicht schon wesentlich den neuzeitlichen Reglements. Bei dem Schießen mit Karabiner und Büchse ist das Absitzen des Reiters und das Abfeuern mit dem in den Sattel gelegten Lauf anheimgestellt. Das Kapitel über die Ausbildung des Mannes zu Pferde bringt unter anderem Vorschriften, auch die, wie das „Schulterherein" zu reiten ist. Die Wendungen geschahen in der heute üblichen Weise, Marschkolonnen gibt es zu Zweien und zu Dreien, der Abstand der Glieder beträgt 2 Fuß. Das Abschwenken erfolgt stets im Trabe, ohne daß nach Vollendung wie bisher gehalten und gerichtet wurde, ein entschiedener Fortschritt. Bei Kehrtschwenkungen wird auf „Geradeaus" im Schritt weitergeritten. Die Attacke wird auf dem Übungsplatz 600 bis 800 Schritt lang geritten, davon 220 Schritt Galopp und Fanfaro (verstärkter Galopp), 80 Schritt der Chok. Für die Eskadron ist eine Schwenkung in der Kolonne vorgesehen, wobei der vordere Zug nach der Viertel-Schwenkung noch 6 Schritt vorgeht, dann hält, die hinteren Züge sich mittels Wendung dahintersetzen. Da die Normalaufstellung noch Grundsatz ist, so finden wir Kontermärsche und zugweises Einschwenken. Die Aufmärsche geschehen in der nächststärkeren Gangart, die Spitze behält die bisherige bei. Ein besonderer Abschnitt ist dem Flankieren gewidmet, bei dem sich von dem vor die Mitte der Eskadron auf 150 bis 200 Schritt vorgezogenen 4. Zuge 6 Flankeure in ein Glied, die Eskadron deckend, auflösten, 100 Schritt vorgaloppierten und die Schußwaffe aufnahmen. Zweck war, aufzuklären und einzelne feindliche Reiter abzuhalten. Von Attacken des Regiments gibt es die in Linie, mit Ausfallen der 4 Züge zur Verfolgung, die Schwärmattacke und die Attacke in Kolonne, die 4 Eskadrons in Front auf Vordermann mit Schwadronsabstand hintereinander. Die Achsschwenkung ist noch beibehalten. Wir finden auch die Bildung der Kolonne aus der Linie auf der Stelle, auch konnte die „Kolonne aus der Mitte" aus Zügen oder aus Eskadrons gebildet werden. Die Kolonne in Eskadrons war geöffnet oder geschlossen, die Eskadrons auf Eskadron- oder Zugbreite hintereinander. Das „Flügelvorziehen" erfolgte, um aus einem rechts abmarschierten Regiment ein links abmarschiertes zu bilden. Geschlossene Kolonnen entwickeln sich durch Deployieren (Abschwenken der hinteren Staffeln, Weitergehen auf der Grundlinie und Wiedereinschwenken).

Der VI. (letzte) Abschnitt behandelt die Aufstellung der Brigade, doch handelt es sich nicht um eine Kavallerie-Brigade, sondern um Schlachtordnung, Angriff und Verteidigung einer gemischten Brigade von 7 Bataillonen, 12 Eskadrons, 1 Fuß- und 1 reitenden Batterie, über deren Bildung wir bereits sprachen (s. S. 6). Die Aufstellung erfolgte in drei Treffen, im letzten die Kavallerie mit der reitenden Batterie. (Siehe die obere Abbildung auf S. 17.)



Formierung zur Attacke.*)



Formierung gegen Kavallerie während der Attacke und überhaupt.*)

---

*) Die beiden Abbildungen sind die Figuren 2 und 4 des zweiten Planes aus dem „Exerzier-Reglement für die Kavallerie der Königlich Preußischen Armee von 1812".

Es sind schematische Vorschriften gegeben über „die Formierung zur Attacke“, „die Bajonettattacke“, „die Formierung der Kavallerie während der Attacke und überhaupt“. Die untere auf S. 17 abgedruckte Figur veranschaulicht, wie diese Formierung zu erfolgen hatte; Bestimmungen, die wohl kaum praktischen Wert gehabt haben.

Für den Geist des Reglements ist es aber bezeichnend, daß jede Vorschrift für den einheitlichen Gebrauch einer Kavalleriemasse von mehr als 4 Schwadronen fehlte, und doch hatten die Mißerfolge der Waffe in den vorangegangenen unglücklichen Feldzügen ihre Ursache wesentlich in der Zersplitterung der Reiterei gehabt. In sehr bezeichnender Weise heißt es auch im VI. Abschnitt: „In unbekanntem Terrain muß nur sehr wenig Kavallerie an der Tete sein, die Hauptmasse muß stets hinter der Infanterie marschieren, wenn zur Seite derselben kein Platz sein sollte.“ Damit wurde auf den Aufklärungsdienst so gut wie verzichtet, und wenn man jenen Satz mit den Instruktionen vergleicht, die Friedrich seinen Husaren in betreff ihres Dienstes „vor der Armee“ erteilte, so ist der Rückschritt augenfällig. (S. besonders III. Teil des Reglements vom 1. Dezember 1743. I. S. 116.)



G. Krickel.

Dragoner als Büchsenschützen.

Wenn in dem Reglement von 1812 einige Bewegungsformen verbessert erscheinen, so war die Vorschrift doch nicht dazu angetan, den Geist der Waffe neu zu beleben und eine Quelle großer Taten zu werden. Was die Waffe in den Befreiungskriegen geleistet hat, verdankte sie den Resten der Überlieferung aus der großen Fridericianischen Zeit und dem Geist der Hingebung und Vaterlandsliebe, der sie beseelte.

Von Wichtigkeit für uns ist aber die Einwirkung Yorcks auf den Dienst der Husaren. Dieser ausgezeichnete General, dessen Bedeutung man bereits erkannt hatte, war durch Kabinetts-Ordre vom 17. Februar 1810 zum Generalinspekteur der leichten Truppen der Armee ernannt worden, die aus den Füsilier-Bataillonen, zwei Jäger- und einem Schützen-Bataillon sowie den 6 Husaren-Regimentern bestanden. Die leichten Truppen waren auf die Brigaden verteilt.*) Im Jahre 1810 erließ Yorck eine „Instruktion für sämtliche leichte Brigaden zu den Übungen im Jahre 1810“.**)

In der Einleitung zu dieser Instruktion führt Yorck aus, daß sich in einer Kunst wie die des Krieges bestimmte Formeln für alle Fälle nicht geben lassen. Nur allgemeine Regeln der Erfahrung lassen sich hier entwerfen, deren zweckmäßige Anwendung

*) Droysen, Das Leben des Feldmarschalls Grafen Yorck von Wartenburg. 5. Aufl. Leipzig 1869. S. 145. — **) Königl. Kriegsarchiv F. 2. Eine nähere Datierung fehlt.

auf die Lage der Umstände den denkenden Offizier vor demjenigen auszeichnet, der seine Dienstleistungen nur wie einen Mechanismus behandelt oder in der Zusammenstellung erlernter Evolutionen schon das vollendete Bild des Krieges sieht.*) Bei der Erörterung des Husarendienstes ist es für die Kenntnis der damaligen Fechtweise von Bedeutung zu lesen, was Yorck über das „Blänkern“ sagt. Er will das Blänkern (Flankieren) auf die einfachen Grundsätze zurückführen, von denen man bei seiner Einführung ausging, verurteilte „das Bravieren ganzer Bataillone“, das „Attackieren stark besetzter Dörfer“, das „zwecklose Herumjagen“. Das Flankieren soll vornehmlich dem „Rekognoszieren von Terrain und Feind“ dienen. Aufmerksame Offiziere sollen dabei beurteilen „wann und wie die Kolonne aufmarschiert, wo am besten die Batterien zu plazieren sind“.**) Das Versäumnis der Erkundung habe schon manches Kavallerie-Regiment „in den Sumpf geführt“.

„Befinden sich Husaren an der Spitze einer Kolonne, deren Aufmarsch sie decken sollen, so müssen sie rasch Terrain gewinnen und auf Erfordern wohl auch zwei Drittel des Ganzen schwärmen lassen. Sowie sich die erste Feuerlinie der leichten Infanterie aber gebildet hat, ziehen sie sich truppweise zusammen und verteilen sich nach Maßgabe der Disposition entweder halbe oder ganze Eskadronweise hinter der Reservelinie der leichten Infanterie, oder aber in Masse vereinigt hinter dem Haupttreffen.

In beiden Fällen müssen aber kleine Blänker-Trupps auf den Flanken der ersten Feuerlinie bleiben, um allerwärts herumzuspähen und dem kommandierenden Offizier von dem was sie bemerken Rapport abzustatten. Das planlose Herumtreiben mehrerer Blänker ist aber ganz überflüssig und schwächt den vielleicht nötig werdenden Choc der Masse. Die Erfordernis des Chocs kann aber sehr oft eintreten und muß dann jederzeit mit Kühnheit und Entschlossenheit ausgeführt werden. Er ist vorzüglich beim Umgehen des Feindes oder plötzlichen Hervorbrechen aus einer versteckten Aufstellung notwendig, doch muß man sich dabei nie mit langweiligen Aufmärschen abgeben, sondern allenfalls in Kolonne auf den Feind stürzen und ihn so zu zersprengen suchen. Die Überraschung wird uns dabei vor großen Verlusten sichern, und sollten auch ein paar Pferde mehr blessiert werden, so wird man dagegen den Zweck des Krieges, Vernichtung des Feindes, um so vollkommener erreichen.“



Dragoner als Flankeurs.

In dem Abschnitt über den Vorpostendienst ist lehrreich, daß Yorck die Avant- und Arrieregarden „als wandelnde Vorposten“ ansieht, auf die die Regeln des Vor-

*) Man vergleiche damit das schematische Bild in dem oben besprochenen Exerzier-Reglement.

**) Die Anforderungen, die Yorck an die Urteilskraft des Husarenoffiziers hier stellt, sind also, wie man sieht, nicht geringe.

postendienstes anzuwenden sind. Yorck weist weiter darauf hin, daß über diesen Dienst vorzügliche Schriften bestehen,*) deren eifriges Lesen dem jungen Offizier empfohlen wird. Sie sollen sich aber die in den Büchern erworbenen Begriffe „durch praktische probierte und von ihren Vorgesetzten berichtigte Anwendungen völlig zu eigen machen". Yorck schließt diese Betrachtung mit folgendem bezeichnenden Satze: „Es ist überhaupt gut, sich die Resultate seines Studiums ganz wie praktische Lebensregeln zu imprimieren, indem die bloße Gelehrsamkeit in der Kriegskunst gleich den psychosophischen Dogmen aus der Schulzeit in dem Augenblick der Gefahr am meisten der Vergessenheit ausgesetzt ist."

In dem Kapitel über den Detachementskrieg warnt Yorck, „daß man über den kleinen Krieg den großen vergesse, und ihm aus Vorliebe und Einseitigkeit eine ausgedehntere Anwendung zu geben sucht, als ihm als untergeordneter Teil eines Ganzen zugebilligt werden kann". Der hier gerügte Fehler war in den Rheinfeldzügen nicht selten zutage getreten, man trieb den kleinen Krieg als eine Art Sport.

An die Truppenübungen des Jahres 1810 schloß sich eine „*Instruktion des Generals v. Yorck zu den Feldbienstübungen der leichten Truppen im Jahre 1811*" vom 16. Mai 1811,**) in der die hervorgetretenen Mängel erörtert und Yorcks Absichten an der Hand einer Geländeskizze erläutert werden.

Zum Verständnis der Kavalleriekämpfe in den Befreiungskriegen sei über die *französische Kavallerie* und ihre Kampfesweise folgendes angeführt. Sie war beritten auf einem schwerfälligen kaltblütigen Landschlage und nur für kurzen Gang ausgebildet. Der Attackengalopp betrug 80 bis 100 Schritt, der vorhergehende Trab nur 150 Schritt. Die Kürassiere ritten bei höchster Geschlossenheit die Attacken oft nur im Trabe. Die lediglich rechtwinkligen Exerzierbewegungen geschahen im Schritt, höchstens im Trabe. Übungen in Brigaden und Divisionen kannte man im Frieden nicht. Für die Schlacht verstand man nur die Massen langsam und methodisch bereitzustellen, z. B. zwei schwere Divisionen mit 400 Schritt Abstand hintereinander, zwei leichte mit einigen hundert Schritt Seitenabstand rechts und links in gleicher Höhe mit der vorderen schweren Division, vor der Front verschleiernd Flankeur-Eskadrons. Das Gefecht begann 400 bis 600 Schritt vom Gegner, indem die vorgezogenen Batterien mit Kartätschen feuerten, während die Flankeur-Eskadrons scharmutzierten und schwadronsweise Kämpfe der leichten Reiterei sich entwickelten. Diese Kämpfe dienten der Aufklärung, die Massen hielten, bis der Angriff beschlossen wurde. Zum Angriff deployierte die vorderste Brigade der vordersten schweren Division (8 Eskadrons), dahinter folgte als zweite Staffel die 2. Brigade, und ebenfalls deployiert oder in Kolonnen als dritte Staffel die 3. Brigade, dahinter in Kolonnen die 2. schwere Division. Diese bildete meist die Reserve, wurde regimenter- oder schwadronsweise in das Handgemenge hineingeworfen und für die Verfolgung aufgespart. Beim Anreiten machte die Artillerie die Front frei. So kennzeichnet sich der Verlauf der Napoleonischen Reiterschlachten als Durchbruch schwerer Massen hinter schmalen entwickelten Fronten.

*) Damals waren ganz besonders geschätzt: v. Scharnhorst, Militärisches Taschenbuch. Freiherr Valentini, Abhandlungen über den Kleinen Krieg. — **) Königl. Kriegsarchiv F. 79.

III. Kriegerische Tätigkeit.

Der Zug Schills im Frühjahr 1809.

Am 28. April nachmittags brach der Major v. Schill*) mit seinem Husaren-Regiment von Berlin unter dem Vorwande auf, Übungen vornehmen zu wollen. Seine Absicht war, auf Magdeburg zu marschieren und sich zunächst dieser Festung, die wie das ganze linkselbische Land zum Königreich Westfalen gehörte und eine sehr schwache Garnison hatte, durch Überrumpelung zu bemächtigen. Der Marsch ging über Potsdam der Elbe zu, die am 1. Mai bei Wittenberg unter den Kanonen der nur 150 Invaliden als Besatzung zählenden Festung überschritten wurde. Es geschah dies nach einem Vergleich mit dem sächsischen Hauptmann v. Forstner, dem Kommandanten des schlecht verwahrten Platzes, den der Versuch eines Sturmes voraussichtlich in die Hände Schills hätte fallen lassen. Bei dem Weitermarsch nach Dessau trafen schon die Nachrichten von der Niederlage der Österreicher in Bayern und dem Mißerfolge des Dörnbergschen Aufstands-versuchs in Hessen ein; außerdem erfuhr man mit Bestimmtheit, daß der König Schills Auszug einfach als Desertion betrachtete. Die Bevölkerung hatte dem Schillschen Korps zwar vielfach Beweise von Sympathie gebracht, doch zeigten sich keinerlei Anzeichen eines beginnenden Volksaufstandes. So befand sich Schill, der am 4. Mai Bernburg erreicht hatte, in einer furchtbaren Lage. Er versammelte seine Offiziere, schilderte ihnen diese ungeschminkt und stellte ihnen vor, es sei nun wohl das ratsamste, über die Elbe wieder zurückzugehen und einen besseren Zeitpunkt für die Ausführung der Befreiung Deutschlands abzuwarten. Wurde dieser Entschluß gefaßt, so würde Schill voraussichtlich allein die Schuld für alle zu büßen gehabt haben, es ehrt ihn daher der Vorschlag in hohem Grade. Doch seine Offiziere wollten ihn nicht verlassen, vorwärts winkte die Ehre mit einem rühmlichen Untergange, rückwärts Strafe und Schande, und da hieß „Vorwärts“ die Losung.



Schillsches Husaren-Regiment. 1809.

Zunächst galt es für Schill, einer Abteilung entgegenzutreten, die der Kommandant von Magdeburg, General Michaud, gegen ihn vorgeschoben hatte. Es waren 6 Kompagnien Infanterie und 2 Geschütze, die bei **Dodendorf** am Sülzbach an der Straße Bernburg—Magdeburg eine gute Stellung genommen hatten. Vier Kompagnien waren am 5. Mai aber über den Bach vorgeschoben und bildeten Karrees. Schill hatte 400 Husaren und 60 reitende Jäger bei sich. Seine Kavallerie griff das Karree sofort an, sprengte es auseinander, machte eine große Zahl der Gegner nieder und eroberte die

*) Über die Beweggründe Schills und seine Person siehe seine Lebensbeschreibung im I. Band S. 390 ff.

beiden Geschütze. Doch die Angriffe seiner abgesessenen Jäger gegen die Besatzung des Kirchhofs in Dodendorf wurden trotz aller Tapferkeit der Stürmenden vom Gegner abgewiesen. Schill verlor 7 tote, 3 verwundete und 2 gefangene Offiziere, unter ihnen den Major v. Lützow, und ein starkes Viertel seiner Mannschaft tot oder verwundet. Er mußte seine Absicht aufgeben.

Hatten seine Unternehmungen bisher nicht jene blitzartige Kühnheit gezeigt, die allein Erfolge durch Überraschung zu erzielen vermag, so hatte dies Gefecht ihm auch die Hoffnung genommen, daß die westfälischen Truppen nicht gegen ihre deutschen Brüder kämpfen würden; nicht einer der Gegner hatte seine Fahne verlassen. Sein Plan hatte nunmehr jede Aussicht des Gelingens verloren. Schill zog nach Wanzleben, reorganisierte hier sein Korps, das auch nicht den erhofften starken Zulauf fand. Immerhin konnte er 2 Infanterie-Kompagnien bilden, zur Hälfte aus Mannschaften des Infanterie-Bataillons, das seinen Namen trug, und von dem 4 Offiziere, 18 Unteroffiziere, 133 Mann zu ihm stießen.*)

Schills Tod in Stralsund.

Napoleon, durch übertriebene Nachrichten über den Fortgang des Schillschen Unternehmens wohl dazu veranlaßt, ordnete die Errichtung eines „Observationskorps" von 60000 Mann an der Elbe

*) Dieses Bataillon war aus Schills Kolberger Formation gebildet und unter seinem Befehl geblieben, hatte aber einen besonderen Chef, der mit Schill nicht immer im Einvernehmen stand.

an, das aber nur auf dem Papier stand. Inzwischen bemächtigte sich Schill, dessen weitere Unternehmungen die klare Auffassung eines erreichbaren Zweckes vermissen lassen, durch Überfall in der Nacht zum 15. Mai der kleinen mecklenburgischen Festung **Dömitz**, um diese zu seiner Operationsbasis zu machen, fand aber sehr bald, daß der unbedeutende Platz sich hierzu in keiner Weise eignete, und beschloß, sich nach Stralsund zurückzuziehen. In Dömitz ließ er 400 Mann als Besatzung zurück. Holländische Truppen unter General Gratien hatten sich gegen ihn in Bewegung gesetzt. Gegen diese hatte er zur Verschleierung seines Marsches auf Stralsund 3 Schwadronen und 2 Geschütze von Wismar aus vorgehen lassen. Rostock räumten mecklenburgische Truppen vor einer dorthin gesandten Abteilung. Am 24. brach Schill nach Stralsund auf, die Besatzung von Dömitz hatte auf seinen Befehl an demselben Tage den Ort verlassen und nach lebhaften Gefechten mit holländischen Truppen Rostock erreicht. Von hier sollten sich diese Truppen nebst einer dort zurückgelassenen Husaren-Schwadron einschiffen und Stralsund auf dem Seeweg erreichen.

Stralsund hatte eine Besatzung von 2 mecklenburgischen Bataillonen, einer Abteilung französischer Artillerie und 100 polnischen Ulanen unter dem französischen General Candras. Dieser verließ den wenig verteidigungsfähigen Platz und nahm an der Recknitz bei **Dammgarten** am 23. eine Stellung, indem er hoffte, die Dänen und Holländer würden von Rostock aus Schill im Rücken anfallen. Am 24. griff Schill den Gegner an. Einer seiner Infanterie-Kompagnien gelang es, auf einem mitgeführten Boot über den Fluß zu setzen und ihr Feuer in die Flanke des Gegners zu richten; die entstehende Verwirrung benutzte die Schwadron Jäger zu Pferde, die abgebrochene Brücke wieder herzustellen. Sie stürmten nun die Verschanzungen des Gegners, dessen Flucht allgemein wurde, als auch die preußische Kavallerie eingriff, die den Fluß an anderer Stelle überschritten hatte. Die polnischen Ulanen wurden fast



Der Schillsche Erinnerungsstein in der Fährstraße zu Stralsund.

alle niedergehauen, 34 mecklenburgische Offiziere und 600 Mann gerieten in Gefangenschaft. Die Schillschen gefechtsfähigen Truppen betrugen etwa 1860 Mann. Am nächsten Morgen sprengte Schill die Tore der überraschten Stadt, in der eben durch ein feierliches Tedeum der Einzug Napoleons in Wien begangen wurde, und nahm von ihr Besitz.

Schill gedachte nun in Stralsund „eine zweite Verteidigung von Saragossa" herbeizuführen. Die Haltung der Bürger dieser bis vor kurzem schwedischen Stadt war aber kalt und abwartend und seine Absicht begeisterte sie keineswegs. Schill war indessen auf das eifrigste bestrebt, die Verteidigungsfähigkeit der Stadt zu erhöhen. Am 31. Mai aber sah er sich bereits 5500 Holländern und Dänen gegenüber, die nach einem heftigen Gefechte am Kniepertor in Stralsund eindrangen. Schill, der sich am Triebseertor befunden hatte, eilte auf die Kunde nach dem Marktplatz, wo sich seine Reserve und die abgesessene Kavallerie befanden, traf aber nur geknäuelte Massen fechtender Truppen an. Er jagte mit den Reitern, die er schnell sammelte, nach dem Kniepertor. Durch dieses rückten eben die Kolonnen des Feindes ein, die der holländische General Carteret defilieren ließ. Schill, schon verwundet, warf sich auf ihn, hieb ihn vom Pferde, wendete das seinige, um einen anderen Ausweg zu suchen, sank aber in der Fährstraße vor dem Hause A 66, von mehreren Kugeln tödlich getroffen, vom Pferde.*) Sein Leichnam wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, sein von demselben getrenntes Haupt wanderte als Trophäe zum König Jérôme nach Kassel, dann in eine naturhistorische Sammlung und fand erst 1837 seine Ruhe in der Grabstätte zu St. Leonhard in Braunschweig, die den dort als westfälische Untertanen erschossenen 14 Schillschen Soldaten errichtet worden war. Von 1650 Schillianern in Stralsund entkamen nur 450. Die Reste hatte der Leutnant v. Brünnow vor der Stadt gesammelt. Seine Kühnheit und die Haltung der Truppe hatten zur Folge, daß man sie nicht anzugreifen wagte und ihnen den Abzug über die preußische Grenze bewilligte. Die geretteten Unteroffiziere und Soldaten des Schillschen Korps wurden später dem Westpreußischen Ulanen-Regiment einverleibt. Die in Stralsund gefangenen 11 Offiziere wurden am 17. September nach kriegsgerichtlichem Spruch auf einer



Denkmal auf der Grabstätte der vierzehn Schillschen Krieger zu Braunschweig.

*) Ein Stein mit der Inschrift: „Schill, † am 31. Mai 1809" bezeichnet die Stelle. Sein Grab auf dem Kniepertorkirchhofe macht eine eiserne Platte kenntlich mit der Inschrift: „Magna voluisse Magnum." (Großes gewollt zu haben ist groß.)

Wiese bei Wesel erschossen. Sterbend riefen die elf ihrem König ein Lebehoch und sühnten dadurch, was sie durch Ungehorsam gegen ihn verschuldet, die Unteroffiziere und Gemeinen kamen auf die Galeeren nach Cherbourg und Brest. So endete dies von heißem patriotischen Gefühl eingegebene, tapfer aber unklug durchgeführte und vom soldatischen Standpunkt verwerfliche Unternehmen.



Der Feldzug in Rußland 1812.

Das Hilfskorps, das nach dem Pariser Vertrage Preußen an Frankreich zu diesem Feldzuge zu stellen hatte, sollte aus 20 000 Mann bestehen, und zwar aus 14 000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie, 2000 Mann Artillerie und 60 Geschützen. Nach dem Mobilmachungsbefehl vom 6. März bestimmte der König die Truppenteile selbst, und zwar wurden von jeder Brigade 3 Bataillone und 4 Eskadrons, also 18 Bataillone,*) 24 Eskadrons mobil gemacht. Die Kavallerie bestand aus 3 Husaren-, 2 Dragoner- und 1 Ulanen-Regiment. Diese Regimenter waren zusammengesetzt:

1. kombiniertes Dragoner-Regiment aus je 2 Eskadrons des Litthauischen Dragoner-Regiments und des 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments,
2. kombiniertes Dragoner-Regiment aus je 2 Eskadrons des Brandenburgischen Dragoner-Regiments und des 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments,
1. Husaren-Regiment aus je 2 Eskadrons des 1. und 2. Leib-Husaren-Regiments,
2. Husaren-Regiment aus je 2 Eskadrons des Brandenburgischen und Pommerschen Husaren-Regiments,
3. Husaren-Regiment aus je 2 Eskadrons des 1. und 2. Schlesischen Husaren-Regiments, das Ulanen-Regiment aus je 2 Eskadrons des Brandenburgischen und Schlesischen Ulanen-Regiments.

Von diesen Regimentern wurden dem preußischen Hilfskorps, das unter dem Befehl des Generals der Infanterie v. Grawert mit der französischen 7. Division unter General Grandjean das 10. Armeekorps, Befehlshaber Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, bildete, die beiden Dragoner-Regimenter und das 3. Husaren-Regiment

*) Später trat noch ein 19. Bataillon hinzu.

zugeteilt, während das 1. Husaren-Regiment der Division Grandjean zugewiesen, das 2. Husaren-Regiment und das Ulanen-Regiment aber zur Großen Armee abkommandiert wurden.

Außer dem General v. Grawert, der den Befehl auf Wunsch des Kaisers Napoleon erhalten hatte, war noch ein zweiter Befehlshaber für das Korps in der Person des Generalleutnants v. Yorck ernannt. Die gesamte Kavallerie des Hilfskorps war dem Generalleutnant v. Massenbach unterstellt.

Das 10. Korps, am 22. Juni um Tilsit versammelt, bildete den äußersten linken Flügel des großen Heeres. Es war bestimmt, den rechten feindlichen Flügel zu bedrohen und zugleich das Gros Napoleons gegen Norden (Livland und Kurland) zu decken. Mit dem Hauptteil, 4 Infanterie- und 2 Kavalleriekorps, wollte Napoleon selbst von Kowno auf Wilna vorgehen, um die erste russische West-Armee, 127 000 Mann unter Barklay de Tolly, vor ihrer Vereinigung mit der zweiten zu schlagen, während der Vizekönig Eugen mit 2 Infanterie- und 1 Kavalleriekorps sich zwischen beide russische Armeen schieben, ihre Verbindungen unterbrechen und sich im Fall einer Schlacht an den Kaiser heranziehen sollte. König Jérôme aber ging von Grodno aus mit 3 Infanterie- und 1 Kavalleriekorps gegen die zweite feindliche West-Armee, 45 000 Mann unter Bagration, vor, um diese festzuhalten und ihre Niederlage vorzubereiten. Das österreichische Hilfskorps unter Schwarzenberg aber auf dem äußersten rechten Flügel sollte sich je nach Umständen gegen die zweite russische Armee oder gegen die dritte, die „Observationsarmee", 46 000 Mann unter Tormassow, wenden.

Die Gesamtstärke der großen französischen Armee wird auf etwa 500 000 Mann angegeben. Dem 10. Korps gegenüber standen bei Riga 15 000 Mann unter General v. Essen.

Die Brigade Hünerbein — das Ulanen-Regiment und das 2. Husaren-Regiment — schied Anfang Juni aus dem Hilfskorps aus. Die Regimenter wurden einzeln in die Korps von Davout und Ney verteilt, und Oberst Hünerbein trat zum Stabe der Division Grandjean. Mit den Geschicken der beiden Regimenter werden wir uns gesondert zu beschäftigen haben.

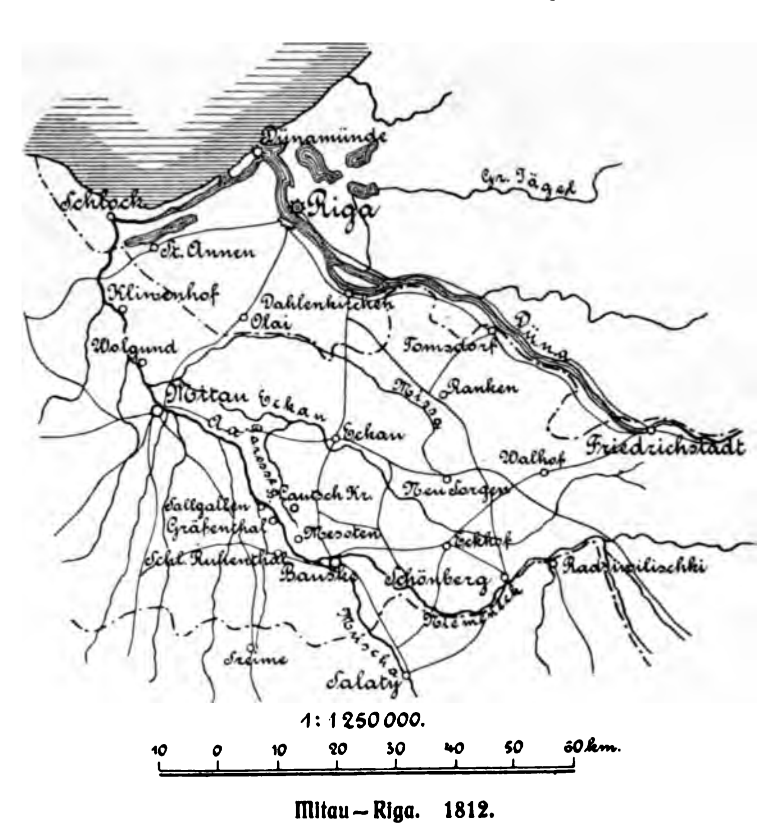
Das 10. französische Korps überschritt die russische Grenze am 28. Juni in der Gegend von Tauroggen.

Der sehr langsame Vormarsch Macdonalds hatte dem in Riga kommandierenden General v. Essen seine fast nur aus Rekruten und Reservisten bestehenden Truppen einigermaßen zu schulen gestattet; auch hatte er eine starke Abteilung nach Mitau vorgeschickt, deren Patrouillen bereits Anfang Juli mit den vorgeschobenen preußischen Abteilungen Berührungen gehabt hatten. Als sich das 10. Korps immer mehr Mitau näherte, ging der hier befehligende General Löwis hinter das Flüßchen Eckau zurück, wo es am 19. Juli bei dem gleichnamigen Dorfe zum Gefecht kam.

Bei dem Vormarsch auf Mitau, gegen das sich eine linke Flügelkolonne unmittelbar wandte, erreichte General Grawert mit der mittleren Kolonne (4 Bataillone, je 2 Eskadrons des 1. und 2. Dragoner-Regiments und 2 Batterien) östlich der Stadt den Übergang

über den Nimeneck bei Bauske. Als ein stärkerer feindlicher Kasakentrupp jenseit des Flusses gemeldet wurde, sandte Grawert dem zur Erkundung vorgerittenen Oberst v. Roeder die 4 Dragoner-Schwadronen mit einer halben reitenden Batterie nach. Die Kasaken, ebenso ein stärkerer feindlicher Trupp, der in das Gefecht eingriff, wurden geworfen und 1 Offizier, 20 Kasaken gefangen genommen, von denen man erfuhr, daß ein stärkeres feindliches Korps sich in befestigter Stellung 8 km nördlich bei Eckau befände.

Bevor Grawert zum Angriff schritt, ersuchte er den General v. Kleist, der eine rechts von ihm marschierende Kolonne von 3 Bataillonen, 2 Eskadrons Husaren Nr. 3 und eine halbe reitende Batterie befehligte, dem Gegner bei Eckau, den er von Süden angreifen wollte, in Flanke und Rücken zu gehen. Der Einfluß dieser Abteilung machte sich den Verteidigern von Eckau, welches Dorf die Grawertsche Infanterie energisch angriff, bald bemerkbar. Das Dorf wurde genommen, und General Grawert sandte sofort seine 4 Eskadrons mit der reitenden Batterie über die Brücke und durch das Dorf vor. Die Dragoner drangen



Mitau—Riga. 1812.

nun auf die auch von Infanterie verfolgten russischen Kolonnen ein, warfen sich ungeachtet verschiedener tiefer Gräben auf zwei zur Deckung des Abzugs aufgestellte Infanterie-Bataillone und zersprengten sie, wobei die 2. Dragoner eine Fahne erbeuteten. Nun aber brach russische Kavallerie gegen die aufgelösten preußischen Reiter vor und nötigte diese, wieder auf das Dorf zurückzugehen, wo sie sich in der Höhe der reitenden Batterie und der Infanterie, vor deren Feuer die Russen zurückwichen, von neuem sammelten.

Der russische Führer hatte inzwischen den Rückzug auf Riga befohlen, doch in der Dunkelheit entbrannte noch ein heftiger Infanteriekampf mit der Besatzung des seitlich

des Dorfes liegenden Schlosses Eckau, der es schließlich gelang, sich teilweise nach Mitau durchzuschlagen.

An dem Gefecht hatten 6585 Preußen mit 32 Geschützen gegen 6020 Russen, darunter 1700 Husaren und Kasaken, mit 10 Geschützen teilgenommen. Die Preußen verloren 5 Offiziere, 88 Mann, die Russen, einschließlich 320 Gefangene, etwa 600 Mann und 1 Fahne.



Aus dem Gefecht bei Eckau: Dragoner zersprengen russische Infanterie und erbeuten eine Fahne.

Die Bedeutung des Gefechts lag zum wesentlichen Teil auf der moralischen Seite, es war der erste allein errungene Sieg nach den Niederlagen der jüngsten Zeit, und die Haltung der Soldaten im Kampfe war dabei über alles Lob erhaben gewesen, im übrigen war durch das Gefecht auch der tüchtigste Teil der Truppen des Generals v. Essen erschüttert und dessen Wunsch, sich im freien Felde zu behaupten, vereitelt worden.

Das preußische Hilfskorps bezog nun am 24. Juli eine Stellung vor Riga, in der es den Beginn der wirklichen Belagerung abwarten sollte. Das Gros lagerte in Hütten an der großen Straße Mitau—Riga. Da zur Sicherung des rechten Flügels eine starke Abteilung unter Oberst v. Horn nach Dahlenkirchen an der Düna, eine andere unter Oberst v. Jeanneret an die Meeresküste bei Schlock entsendet wurde, so war der hier befindliche Teil des preußischen Korps auf eine Linie von 8 Meilen, deren Flügel im hohen Grade gefährdet waren, zersplittert, während General York noch mit einem starken Teil Memel besetzt hielt. Der Posten bei Schlock ging auch am 5. August durch einen überlegenen Angriff der Russen verloren. Grawert fürch-

tete nun für Mitau. Es gelang indessen in den Gefechten bei **Wolgund** und **Kliewenhof**, am 7. August, bei denen, ebenso wie bei dem vorangegangenen von Schlock, die Kavallerie nicht beteiligt war, die Russen zu werfen, die sich wieder auf Riga zurückzogen, worauf die verlassenen Posten, die man verstärkte, abermals besetzt wurden.

York traf von Memel am 8. August in Mitau ein und übernahm den Befehl des preußischen Korps, da der Gesundheitszustand Grawerts ein sehr schlechter war, und dieser selbst den Wunsch geäußert hatte, den Befehl an York abzugeben.

Der Stillstand der Unternehmungen dauerte fort. Es trat eine längere Pause ein, in der vornehmlich der „kleine Krieg" zur Geltung kam, und York seine leichten Truppen, die Füsilier-Bataillone und Husaren, mit Eifer und Erfolg zu üben bemüht war. Es ist dabei zu bemerken, daß damals die Husaren noch eine von dem Rest der Kavallerie abweichende Stellung einnahmen, und daß man die anderen Waffengattungen der Kavallerie bei Avantgarde, Vorposten, Aufklärung nur gebrauchte, wenn Husaren nicht zur Stelle waren.

Am 22. August griffen die Russen den sehr gefährdeten äußersten rechten Flügel bei **Dahlenkirchen** an und versuchten gleichzeitig in der Front bei **Olai** und gegen den linken Flügel bei **Schlock** und **St. Annen** vorzugehen. Das Gefecht bei Dahlenkirchen, wo der tapfere Oberst v. Horn kommandierte, war äußerst blutig. Er befehligte 3½ Bataillone, 2 Eskadrons Husaren Nr. 3 und 1 reitende Batterie. Noch vor Tagesgrauen griffen die Russen überraschend die preußischen Vorposten an; die preußischen Patrouillen hatten 1½ Uhr morgens nur einige Kasaken bemerkt und deren Anwesenheit nicht besonders beachtet. Die Vorposten wurden von ihrer nächsten Unterstützung, einem Füsilier-Bataillon, aufgenommen. Dieses warf die Vortruppen des Gegners mit großer Entschiedenheit zurück, und die Husaren hieben mit Erfolg auf die russische Kavallerie ein. Doch das ziemlich weit vorgegangene Füsilier-Bataillon wurde von den russischen Verstärkungen bald wieder zurückgedrängt. Auch die Unterstützung, die Horn herbeiführte, vermochte das Gefecht nicht zu wenden. Horn befahl den Rückzug, der sich recht verlustreich gestaltete, da es schwer hielt, die tapfer kämpfenden Preußen vom Feinde loszulösen. Die Kavallerie vermochte in dem bedeckten und sumpfigen Gelände die gegnerische Infanterie nicht anzugreifen, hielt aber die russische Kavallerie in Schach. Der Verlust der Preußen, die in Richtung auf die Mitte der preußischen Stellung abzogen, betrug 26 Offiziere, 775 Mann, der Gegner, der den Angriff mit 12 Bataillonen und 6 Eskadrons ausgeführt hatte, verlor gegen 300 Mann.

An den anderen Orten, wo die Russen an Stelle von Scheinangriffen, wie solche angeordnet waren, ernste Gefechte führten, wurden die Angriffe abgewiesen, doch hatte die Stellung bei Schlock aufgegeben werden müssen. Es gelang zwar, Dahlenkirchen wieder zu besetzen, der Ort wurde indessen als zu gefährdet demnächst wieder geräumt und eine sicherere Stellung weiter südlich bezogen. Schlock wurde abermals besetzt.

Es folgte nun wiederum eine längere Zeit der Untätigkeit. Am 23. September aber langten 10 500 Mann Verstärkungen in der Festung an, und der Kaiser von Rußland befahl die entschiedene Offensive, besonders die Fortnahme des Belagerungs-

parkes, der sich hinter dem rechten Flügel der Stellung befand. Am 26. erfolgte auch ein Vorgehen der Russen gegen die Vorposten dieses Flügels, die zurückgedrängt wurden und nicht unwesentliche Verluste erlitten.

Alle diese Umstände bestimmten Yorck zu einem Rechtsabmarsch mit dem Korps und zum Zurückgehen in eine Stellung südlich **Eckau.** Den Rückzug deckte die gesamte Kavallerie, 9 Eskadrons (2 Husaren Nr. 3, 4 Dragoner Nr. 1, 3 Dragoner Nr. 2 mit 2 reitenden Batterien), unter **Massenbach**, der den in drei Kolonnen folgenden Gegner bei dem Überschreiten der Eckau lebhaft aus seinen Geschützen beschoß, doch, da dieser sehr vorsichtig folgte, keine Gelegenheit zur Attacke fand. Die Stellung schien indessen Yorck nicht günstig, deshalb setzte er angesichts der großen feindlichen Überlegenheit den Rückzug fort und bezog ein Biwak bei Bauske. Der Tag hatte den Preußen etwa 200 Mann an Toten und Verwundeten gekostet.

Am 28. mußte Yorck sich entschließen, auch Bauske aufzugeben, er befahl die Räumung von Mitau und erwartete das Herankommen des Obersten v. Hünerbein mit seiner Brigade von Friedrichstadt an der Düna, wo dieser sich befand, um die Verbindung mit der weiter östlich tätigen Division Grandjean zu erhalten. Yorck näherte sich nun Bauske, wo der Belagerungspark stand, den man nicht in die Hände des Feindes fallen lassen durfte. Hier erfuhr er, daß die Russen sich durch starke Entsendungen sehr geschwächt hatten. Gleichzeitig war bei ihm die Besatzung von Mitau unter General v. Kleist und der Oberst v. Hünerbein mit drei polnischen Bataillonen, einer halben polnischen Batterie und zwei preußischen Eskadons eingetroffen. Yorck beschloß sofort den Angriff.

Am 29. am späten Nachmittage wurde die Aa bei **Mesoten** und **Gräfenthal** wieder überschritten, und es kam besonders bei letzterem Ort zu einem scharfen Gefecht, das aber bei der bald eintretenden Dunkelheit fast ausschließlich von der Infanterie geführt wurde. Die Preußen hatten an Toten und Verwundeten 9 Offiziere und 255 Mann verloren, aber auch die Verluste der Russen, die nun den Rückzug antraten, waren sehr bedeutende.

Am folgenden Tage gab es ein sehr lebhaftes Gefecht mit der russischen Arrieregarde am **Lautschkruge.** Oberst v. Jeanneret, der am frühen Morgen mit einer gemischten Abteilung zum Erkunden vorgegangen war, bemerkte mehrere russische Bataillone am Lautschkruge in Stellung und ließ sie durch seine Infanterie sofort angreifen und zurücktreiben. Bald warfen sich den siegreich vordringenden Preußen drei Jäger-Bataillone entgegen. Die preußische Kavallerie war aber aufmerksam gewesen, unbemerkt gewannen die Majors v. Eicke und v. Thümen die linke Flanke der Gegner, hieben auf sie ein, bevor sie Karree zu bilden vermochten, und zwangen einen großen Teil zur Waffenstreckung. Während die Husaren aber die Gefangenen sammelten und abführten, ritten plötzlich zwei russische Dragoner-Eskadrons und ein Pulk Kasaken zur Befreiung der Jäger zur Attacke an, die zerstreuten Husaren mußten infolgedessen zurück, und fast wären ihnen die Leute entrissen worden: da eröffneten preußische Schützen auf die Gegner ein lebhaftes Feuer, die 1. Eskadron 2. Dragoner-Regiments und ein Füsilier-

Bataillon eilten herbei. So gelang es, die große Zahl der Gefangenen in Sicherheit zu bringen.*)

Bei **Sallgallen** hatte der General v. Kleist die Russen in Stellung getroffen, die auch hier wichen, als die Truppen Jeannerets die Höhe von Gräfenthal erreicht hatten. Einer entscheidenden Niederlage entzog sich der Feind, der 1400 Gefangene, 600 bis 800 Tote und Verwundete eingebüßt hatte, durch einen schleunigen Rückzug. Der preußische Verlust war unbedeutend.

Sobald Yorck durch seine Meldungen die ihm noch unsicheren Verhältnisse in seiner rechten und linken Flanke geklärt sah, schritt er zum weiteren Angriff auf den Feind, dessen Arrieregarde er mit seiner Avantgarde unter Jeanneret auf dem rechten Ufer der Aa **an der Garosse** am 1. Oktober angreifen ließ, während das Hauptkorps durch Mitau gehen sollte, um dem Feinde in den Rücken zu fallen. Fände die Avantgarde die ganze Macht des Feindes versammelt, so sollte sie bis zum Eingreifen des Gros ein hinhaltendes Gefecht führen. Oberst Hünerbein sollte als Unterstützung folgen.

Beim Vorgehen der Avantgarde stieß eine vorgeschobene Abteilung unter Oberstleutnant v. Jürgaß von 1 Bataillon und 2 Eskadrons Dragonern bald auf überlegene feindliche Kavallerie, doch kamen die Preußen deren Angriff zuvor und jagten den Gegner, der bei seiner Infanterie Aufnahme fand, über die Garosse. Die feindliche Infanterie ging indessen über den Fluß vor und bedrängte die Abteilung Jürgaß sehr. Als aber Jeanneret mit dem Gros zur Unterstützung eintraf, gelang es nach hartem Kampfe, den Feind wieder über die Garosse zu treiben. Das Gefecht kam nun aber gegen die Übermacht des Gegners zum Stehen, bis ein Teil der Abteilung Hünerbein gegen Abend den linken Flügel des Feindes angriff, worauf dieser zurückwich. Die Russen hatten Mitau geräumt und waren unter Verteidigung des Garosse-Abschnitts durch die Arrieregarde mit den Hauptkräften auf Riga zurückgegangen.

Bei dem schließlich mißglückten Vorstoß aus Riga hatten die Russen 4000 bis 5000 Mann, darunter 2500 Gefangene, die Preußen 1200 Mann, darunter 42 Offiziere, verloren. Yorck hatte hier die erste Gelegenheit gefunden, sich hervorragend als Führer zu bewähren.

Macdonald, der mit Teilen der 7. Division zur Unterstützung der Preußen abgerückt war, aber zu spät erschien, um noch mitzuwirken, und am 6. die Gegend von Mitau erreichte, übernahm nun persönlich das Kommando vor Riga und ordnete wieder, trotz der Gegenreden Yorcks, eine wie früher sehr ausgedehnte Stellung an. Nachdem die Russen, die sich diesen Fehler zunutze machten, verschiedentliche Angriffe gegen die Stellung gerichtet hatten, setzte endlich Yorck eine bessere Versammlung an der Eckau und um Mitau durch. Neue Unternehmungen der Russen führten zu verschiedenen kleinen, auch scharfen Gefechten, mit denen wir uns hier nicht zu beschäftigen haben, die aber dem Marschall Macdonald die Bezeugung der höchsten Achtung vor der Tapferkeit der Preußen abnötigten.

Unter der Mitte November eingetretenen großen Kälte begannen die preußischen Truppen sehr Not zu leiden, die Bekleidung war zum Teil aufgebraucht und konnte nicht ersetzt werden.

*) 608 Gefangene wurden im Hauptquartier abgeliefert.

Im Dezember gelangten an das preußische Hauptquartier die ersten Nachrichten von dem Rückzug und der Auflösung der Großen Armee. Macdonald erhielt den Befehl zum Rückmarsch mit dem 10. Korps, der auch am 18. nach dem Niemen begann, indem eine durch zahlreiche Kavallerie verstärkte Avantgarde vorausging; ihr folgte das Korps in drei Echelons, deren erstes Grandjean, das zweite Massenbach, das dritte York führten. Der russische Oberfeldherr Kutusow hatte den Plan gefaßt, das Verweilen Macdonalds vor Riga zu benutzen, um ihn vom Niemen ab nach der Ostsee zu drängen. Von Riga aus folgten dem Korps unmittelbar etwa 9000 Russen, während eine schwächere Abteilung auf Memel rückte. Am 22. Dezember aber hatte Kutusow bereits Wilna besetzt. General v. Diebitsch mit 1200 Pferden, einer halben reitenden Batterie und 120 Jägern war etwa 100 km vorgeschoben. Ihm gelang es, sich zwischen Macdonald und York zu legen. Der letztere trat mit Diebitsch in Unterhandlungen, bestand aber darauf, einen ihm gewordenen Befehl auszuführen und nach Tauroggen zu marschieren, und blieb so von Macdonald, der Tilsit besetzt hatte, dauernd getrennt. In des letzteren Avantgarde befand sich ein großer Teil der preußischen Kavallerie.

Am 26. kam es bei **Piktupönen** noch zu einem heftigen Gefecht zwischen dieser unter General Bachelu und dem russischen General Wlastaw, in dem die preußische Kavallerie, 3 Eskadrons Dragoner Nr. 1 und 2 Eskadrons Husaren Nr. 1 unter Oberstleutnant v. Trescow, mit großer Tapferkeit auf feindliche Karrees einhieb, ein Bataillon gefangen nahm und eine Kanone erbeutete. Es war das letzte Mal, daß russische und preußische Waffen sich kreuzten; bald werden hundert Jahre verflossen sein, in denen Russen und Preußen sich nur als Freunde gesehen haben, indem sie entweder, wie in der bald folgenden Zeit, als treue Verbündete Schulter an Schulter kämpften, oder doch in den freundlichsten Beziehungen standen.

Durch die ewig denkwürdige Konvention, die am 30. Dezember York mit Diebitsch in der Mühle zu Poscherun bei Tauroggen abschloß, wurde das preußische Korps bis zur Entschließung des Königs von Preußen neutral erklärt.

Damit war das Morgenrot einer besseren Zeit für unser Vaterland angebrochen.

Die noch bei Macdonald befindlichen preußischen Kavallerie-Regimenter und die reitende Batterie wurden auf Mitteilung Yorcks durch Massenbach am Osteingang Tilsits zusammengezogen und rückten, ohne daß die Franzosen es hindern konnten, am 31. nach Tauroggen ab, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Nach ihrem Abmarsch erhielt Macdonald Yorcks Abschiedsschreiben.



Wir haben uns nun noch mit den preußischen Reiterregimentern zu beschäftigen, die nicht innerhalb des preußischen Hilfskorps den Feldzug mitmachten, sondern abkommandiert waren. Wir können ihnen hier nicht Schritt für Schritt folgen, sondern müssen uns mit der Hervorhebung besonders wichtiger Ereignisse begnügen.

Wie wir wissen, war das 1. kombinierte Husaren-Regiment der Division Grandjean, die keine Kavallerie besaß, zugeteilt.

Schon am 5. Juli gelang dem Regiment ein Unternehmen, das infolge seiner kühnen Durchführung den Beteiligten zu besonderer Ehre gereicht. Es galt, ein russisches Magazin in **Poniewiesz**, 80 km südlich Bauske, so überraschend in Besitz zu nehmen, daß dem Feinde eine Zerstörung durch Feuer, die man vorbereitet wußte, nicht möglich war. Den nächtlichen Handstreich, der dazu geplant war, führte der Leutnant v. Raven, begleitet von dem Leutnant v. Broesicke und 50 Husaren, aus. Dem Regiment 50 km vorauseilend, erreichte er die Umgebung des Fleckens, nachdem er 20 km vom Ort die direkte Straße verlassen hatte, um Posten und Patrouillen zu entgehen, und traf seine Vorkehrungen mit ruhiger Überlegung und Umsicht so vortrefflich, daß es ihm nicht nur gelang, die Bewachung von 40 Kasaken, 120 Veteranen und einigen Infanteristen völlig zu bewältigen, sondern auch zu verhindern, daß die um die Magazine angehäuften Brennstoffe entzündet wurden. Es wurden dadurch 60 000 Scheffel Roggen für die Armee gerettet. Außerdem wurden 9000 Rubel Staatsgelder erbeutet und 16 Gefangene gemacht. Raven, als der „Wilde" bekannt, war der erste Offizier, dem in diesem Feldzuge das Kreuz der Ehrenlegion verliehen wurde.



Winkelried-Szene beim Überfall von Poniewiesz am 5./6. Juli 1812. *)

„Ich halte fest, haut dem Kasaken die Hände ab!"

Eine Abteilung der schwarzen Husaren wurde nach Poniewiesz detachiert, um die beträchtlichen russischen Magazine wegzunehmen. In dunkler Nacht kamen sie dort unbemerkt an und trafen die Kasaken in einem Wirtshause. Ein Teil der Preußen umstellte das Haus, ein anderer saß ab und drang ein, wo Säbelhiebe und Lanzenstiche, Pistolenschüsse und Kolbenstöße kurze Zeit wechselten, darauf aber die Kasaken sich in den Keller zurückzogen. Die Totenköpfe folgten. Leutnant Raven 1, Unteroffizier Werner 2 und Pomereit 3, Brigadier Grabowsky 4 und Husar Stanke 5, waren die ersten. Ein verzweifeltes Gefecht begann, Stanke ergriff die Lanze des wütendsten Kasaken und rief die obigen Worte, worauf sich endlich die Feinde ergaben; den 5. Juli 1812.

*) Dies Bild ist eine der wenigen zeitgenössischen bildlichen Darstellungen der Kriegsereignisse. Die Unterschrift ist die genaue des Originals. Die Worte an den Kasaken, begleitet von entsprechender Armbewegung, bedeuten eine Drohung, um dessen Übergabe zu erzwingen.

An der Düna angekommen, wurde das Regiment geteilt, 2 Eskadrons blieben in Dünaburg auf dem rechten Flügel der Division, 2 Eskadrons unter dem Regimentskommandeur v. Cosel wurden nach dem linken Flügel entsendet, um unter Besetzung von Friedrichstadt die Verbindung mit dem preußischen Hilfskorps herzustellen. Wir wissen, daß der Oberst v. Hünerbein mit einer Abteilung, zu der zwei Eskadrons des Husaren-Regiments gehörten, am 30. September zur Unterstützung Yorcks sich an diesen heranzog und in dem Gefecht an der Garosse am 1. Oktober mitwirkte.

Von den verschiedenen Scharmützeln, an denen das Regiment teil hatte, sei nur das Gefecht von **Friedrichstadt** am 18. November erwähnt, das zur Wiedereinnahme der Stadt durch die Verbündeten führte. Bei ihm zeichneten sich besonders 60 schwarze Husaren unter Stabsrittmeister v. Szerdahelyi aus, die nach dem Überreiten der Feldwache kühn in die Stadt jagten und in die feindliche Infanterie einhieben, die sich zu sammeln suchte. Bei Piktupönen am 26. Dezember haben wir das Regiment bereits in Tätigkeit gesehen.

Das 2. kombinierte Husaren-Regiment und das Ulanen-Regiment waren, wie wir wissen, zur „Großen Armee" abkommandiert.

Das 2. kombinierte Husaren-Regiment unter Oberst v. Czarnowski wurde dem 1. französischen Kavalleriekorps einverleibt, das General Nansouty führte, und das 10 000 Pferde mit 12 Geschützen stark war. Das Regiment gehörte zur leichten Division Bruyères, die außer ihm noch aus zwei französischen Husaren-, einem Chasseur-, einem Lancier- und zwei polnischen Ulanen-Regimentern bestand. Mit diesen letzteren bildeten die Husaren eine Brigade unter General Roussel d'Hurbal. Zu dem **Kavalleriekorps** gehörten außerdem zwei Kürassier-Divisionen.

Ein erstes größeres Gefecht hatte das Regiment am 5. Juli an der Düna bei **Koschiany.** Die Russen hatten die Brücke in Brand gesetzt und sich nach dem auf dem anderen Ufer liegenden Ort zurückgezogen, der verbarrikadiert und mit Karabinerschützen besetzt war. Es galt, durch eine schmale Furt das andere Ufer zu erreichen und den Feind aus dem Orte zu vertreiben. Das Chasseur-Regiment, das den Übergang versucht hatte, kam nach starken Verlusten durch das gegnerische Feuer in Unordnung zurück und erklärte das Unternehmen für unausführbar.

Das preußische Husaren-Regiment erhielt nun den Befehl, die den Chasseurs gestellte Aufgabe auszuführen. Es gelang dem Regiment, das andere Ufer zu erreichen. Als es sich aber gegen den Ort wendete, stürzten ihm lanzenbewaffnete russische Husaren entgegen und trieben es gegen das Flußufer zurück. Major v. Zieten aber ließ das Signal Front geben, das sofort befolgt wurde. Das entstehende Handgemenge endete mit der vollen Niederlage des Gegners. Nun stürzten die Husaren in die geöffnete Gasse des Ortes und hieben in die abgesessenen Feinde ein. Als sie Koschiany hinter sich hatten, stießen sie auf ein eben abgesessenes russisches Dragoner-Regiment, das

sofort angegriffen wurde und eine volle Niederlage erlitt. Die Husaren verloren nur 1 Toten und 24 Husaren verwundet, die Russen über 100 Mann. Dies nach jeder Richtung glänzende Gefecht erregte in der Armee allgemeines Aufsehen.

Am 25. Juli war das Regiment bei der Wegnahme von **Ostrowo** westlich Witebsk beteiligt. Aus einer ersten Stellung hatte die Russen ein überraschender Flankenangriff der französischen Husaren vertrieben. Hinter Ostrowo indessen brach sich die Verfolgung an der russischen Hauptstellung und dem starken Geschützfeuer. Murat, der zugegen war, sammelte das Kavalleriekorps und ließ es, vor der Front hin- und hergaloppierend, in eiteler Tapferkeit in dem wirksamsten Feuer halten. Als diese unerquickliche Lage



Zum Gefecht von Koschlany.

Preußische Husaren durchschreiten unter dem Feuer der Russen die Düna neben einer brennenden Brücke.

den Preußen zu lange dauerte, brach Oberst v. Czarnowski mit seinem Regiment selbständig zum Angriff auf die feindliche Infanterie vor. Das Karree, das diese gebildet hatte, wurde niedergeritten, doch warfen sich die Leute meist zu Boden. Ihnen eilte die russische Kavallerie der zweiten Linie zu Hilfe und trieb die Preußen zurück, in die nun die Artillerie mit Kartätschen feuerte. Die französische Reiterei hatte dem Gefecht des Regiments, das 80 Mann verlor, tatenlos zugesehen; der Verlust aber ist um so schwerer anzuschlagen, als er nur etwa die Hälfte des Regiments betraf, da ein starker Teil mit einem besonderen Auftrage abgezweigt war.

An dem Gefecht von **Rupki** östlich Smolensk am 27. August nahm das Regiment mit noch zwölf Kavallerie-Regimentern teil. Hierbei bewirkte ein von mehreren tausend Kasaken in die Flanke der französischen und polnischen Regimenter mit großem Ungestüm

und Hurraruf geführter Angriff bei diesen eine solche Verwirrung, daß sie planlos nach einem zurückgelegenen Engpaß zurückstürzten. Nur die preußischen Husaren bewahrten ihre Haltung, machten eine Linksschwenkung und trieben die Kasaken zurück, worauf der Rest der Division sich wieder sammelte. Murat, über das Verhalten des Regiments entzückt, ließ ihm viel Schmeichelhaftes sagen.

In der Schlacht bei **Borodino** am 7. September war das Husaren-Regiment bei dem Angriff auf eine russische Kürassierkolonne beteiligt, die eine Batterie attackiert hatte. Die Kürassiere wurden zurückgetrieben. Bei einer Attacke gegen 6 Uhr abends, die Murat führte, kam das Regiment auf dem linken Flügel in Tätigkeit und griff Infanterie in sogenanntem



An der Beresina.

Knieholz an, wobei es starke Verluste erlitt. Mit 288 Pferden war das Regiment in die Schlacht gerückt; nach derselben wurde es in zwei Schwadronen, die Züge nur noch zu 12 Rotten, geteilt. Am 13. September hatte man das heiß ersehnte Moskau erreicht — ein ungeheures Flammenmeer — und es folgten dann Kämpfe, die Napoleon einen Rückzug durch die südlichen, fruchtbaren Provinzen Rußlands ermöglichen sollten. Die Russen wußten seine Absicht zu hindern. Die verschiedenen Gefechte dabei aber kosteten den schwachen Resten des Regiments noch schwere Verluste, so daß Mitte Oktober nur noch ein Trupp von 11 Leutnants und 40 Husaren dienstfähig war; auch diese Reihen lichtete noch die Ruhr. Ende des Monats waren nur noch 20 berittene Husaren zur Stelle, die mit den übrigen Resten der Division die Arrieregarde bildeten.

Mit der Beschreibung der allbekannten entsetzlichen Mühseligkeiten des weiteren Rückzuges und seiner Schrecken, die die drei Worte Kälte, Hunger, Kasaken kennzeichnen,

brauchen wir uns hier nicht zu beschäftigen. Es sei nur noch erwähnt, daß bei dem Übergang über die Beresina die wenigen Offiziere und Mannschaften des Regiments sich wieder zusammenfanden und mit den Resten des kombinierten Ulanen-Regiments sich vereinigten. Am 22. Dezember wurde Königsberg erreicht.

Das kombinierte Ulanen-Regiment war dem 2. Kavalleriekorps des Generals Grafen Montbrun, und zwar dessen 2. Division leichter Kavallerie unter General Sebastiani zugeteilt, die aus zwei Chasseur- und zwei Husaren-Regimentern und der 3. (Fremden-) Brigade unter General Subervie bestand. In dieser war das



Preußische Ulanen decken bei Moskau den Rückzug der Großen Armee.

Regiment, dessen Befehl Major v. Werder führte, mit dem württembergischen Jäger-Regiment Nr. 3 und einem polnischen Husaren-Regiment zusammengestellt.

Am 8. August gelang es dem Kasakenhetman Platow, die Vorposten der Division Sebastiani bei **Inkowo** derart zu überfallen, daß die Regimenter nur einzeln zu Pferde kommen konnten. Das preußische Ulanen-Regiment war eins der ersten auf dem Kampfplatze und griff sogleich die Kasaken an, deren Umherschwärmen das Sammeln äußerst gefährdete. Die wirksamen Attacken der Ulanen zügelten indessen die Kasaken, auch gelang es den württembergischen Jägern und einer reitenden Batterie, heranzukommen und sich an dem Gefecht zu beteiligen. Später griffen die Ulanen noch ein herbeigeeiltes russisches Husaren-Regiment an und warfen es, nachdem Major v. Werder dessen Kommandeur im Zweikampf vor der Front vom Pferde gestochen hatte. Das Regiment hatte nur geringe Verluste erlitten.

Niederschlesische Brigade: Brigade des Oberst v. Mutius, 4 Eskadrons Neumärkischen, 2 Eskadrons 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments = 6 Eskadrons und 1 reitende Batterie.

Oberschlesische Brigade: Brigade des Majors La Roche v. Starkenfels, 2 Eskadrons des Schlesischen Ulanen-, 4 Eskadrons des 1. und 2. Schlesischen Husaren-Regiments = 6 Eskadrons und eine reitende Batterie.

Reserve-Kavallerie des Oberst v. Dolffs: Brigade des Oberstleutnants v. Werder, 4 Eskadrons Garde du Corps,*) 4 Eskadrons leichte Garde-Kavallerie,**) 1 reitende Batterie. Brigade des Oberst v. Jürgaß: Je 4 Eskadrons des Schlesischen, Ostpreußischen und Brandenburgischen Kürassier-Regiments, 1 reitende Batterie = 20 Eskadrons, 2 Batterien.

Gesamtstärke Ende März 21 Bataillone, 40 Eskadrons, 12½ Batterien = 26510 Mann, 100 Geschütze.

II. Armeekorps, Generalleutnant v. Yorck.

Division des Generalleutnants v. Kleist, später als 1. Division bezeichnet,

1. Brigade: 4 Eskadrons 1. kombinierten Husaren-Regiments, 1 reitende Batterie.
2. Brigade: 4 Eskadrons 2. Husaren-Regiments, 1 reitende Batterie.

Reserve-Kavallerie, Generalmajor v. Corswant: Je 4 Eskadrons 1. und 2. Dragoner-Regiments, 1 reitende Batterie.

Ost- und Westpreußische Brigade, später als 2. Division bezeichnet, unter Generalmajor v. Bülow.

Brigade Prinz von Hessen-Homburg: Je 2 Eskadrons des Litthauischen und 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments.

Brigade von Thümen: Je 2 Eskadrons des 1. und 2. Leib-Husaren-Regiments, 1 reitende Batterie.

Zusammen Ende März Yorck und Bülow 27 Bataillone, 24 Eskadrons, 11½ Batterien = 25 751 Mann, 106 Geschütze.

Pommersche Brigade, Generalmajor v. Borstell.

4 Eskadrons Königin-, 2 Eskadrons Brandenburgischen Dragoner-Regiments, 2 reitende Batterien.

Zusammen Ende März 4 Bataillone, 4 Eskadrons, 1½ Batterien = 2761 Mann, 12 Geschütze. Die 2 Eskadrons 2. Dragoner-Regiments waren inzwischen vor Stettin gerückt.

Die Stärke der Feldarmee betrug Ende März: 53 Bataillone, 68 Eskadrons, 27½ Batterien, 7 Pionier-Kompagnien = 58865 Mann, 234 Geschütze. Vor Festungen standen außerdem an Kavallerie: Vor Stettin 2 Eskadrons 2. Dragoner, 2 Eskadrons Pommersche Husaren, vor Glogau 4 Eskadrons Brandenburgische Ulanen, 2 Eskadrons Brandenburgischen Husaren-Regiments und 1 kombinierte Schlesische Husaren-Eskadron. Die Rüstungen waren beim Ausbruch des Krieges noch bei weitem

*) Einschließlich der Volontär-Kasaken-Eskadron. — **) Die Jäger-Eskadron fehlte noch.

nicht vollendet, auch die Linien-Kavallerie-Regimenter erreichten meist nicht den Etat von 601 Mann und waren zum Teil kombiniert.

Aus Rußland völlig aufgelöst und zu ihrer Neubildung in den Garnisonen zurückgelassen waren 8 Eskadrons, nämlich je 2 des Brandenburgischen und des Pommerschen Husaren- und je 2 des Brandenburgischen und des Schlesischen Ulanen-Regiments. Das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment, 4 Eskadrons, war in Königsberg in der Bildung begriffen. Ferner bestanden 20 Depot-Eskadrons für 20 Linien-Kavallerie-Regimenter. Die Landwehr-Kavallerie war noch nicht verwendungsfähig.

Die Gesamtstärke des preußischen Heeres, einschließlich aller Besatzungen, Belagerungstruppen und Reserven berechnet sich auf rund 130000 Mann, darunter etwa 16000 Mann Kavallerie.



Verbrüderung mit Rußland.

Als die Russen in Preußen einrückten, waren sie allein zu schwach, um entscheidendes gegen die Franzosen zu unternehmen. General Wittgenstein hatte in Ostpreußen im freien Felde nur etwa 10000 Mann zur Verfügung, und auch der Oberbefehlshaber Kutusow, dessen Hauptquartier in Plozk sich befand, nur 45000 Mann. Die Franzosen unter dem Vizekönig Eugen wagten keinen Widerstand und zogen sich vor den anrückenden Russen, denen die Preußen, da der Krieg noch nicht erklärt war, langsam folgten, über die Oder zurück. Mitte Februar gingen Kasakenpulks schon über die Oder, und am 20. Februar erschien vor Berlin Oberst Tettenborn mit seinen Kasaken, die sogar unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt drangen und französische Offiziere als Gefangene herausholten. Am 11. März zog Wittgenstein in Berlin ein nach freiwilliger Räumung durch die französische Besatzung. Am 17. rückte York mit seinem Korps in die Stadt, und nun folgte die Entscheidung des Königs, die öffentliche Bekanntmachung des russischen Bündnisses, die Aufrufe: „An mein Volk!" „An mein Kriegsheer", die Verordnung über die Errichtung der Landwehr, die Kriegserklärung an Frankreich, wodurch alle Zweifel zerstreut wurden, so daß die Begeisterung zur höchsten Höhe erhoben und die Nation zur äußersten Tätigkeit angespornt wurde.

Niederschlesische Brigade: Brigade des Oberst v. Mutius, 4 Eskadrons Neumärkischen, 2 Eskadrons 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments = 6 Eskadrons und 1 reitende Batterie.

Oberschlesische Brigade: Brigade des Majors La Roche v. Starkenfels, 2 Eskadrons des Schlesischen Ulanen-, 4 Eskadrons des 1. und 2. Schlesischen Husaren-Regiments = 6 Eskadrons und eine reitende Batterie.

Reserve-Kavallerie des Oberst v. Dolffs: Brigade des Oberstleutnants v. Werder, 4 Eskadrons Garde du Corps,*) 4 Eskadrons leichte Garde-Kavallerie,**) 1 reitende Batterie. Brigade des Oberst v. Jürgaß: Je 4 Eskadrons des Schlesischen, Ostpreußischen und Brandenburgischen Kürassier-Regiments, 1 reitende Batterie = 20 Eskadrons, 2 Batterien.

Gesamtstärke Ende März 21 Bataillone, 40 Eskadrons, 12½ Batterien = 26510 Mann, 100 Geschütze.

II. Armeekorps, Generalleutnant v. Yorck.

Division des Generalleutnants v. Kleist, später als 1. Division bezeichnet,

1. Brigade: 4 Eskadrons 1. kombinierten Husaren-Regiments, 1 reitende Batterie.
2. Brigade: 4 Eskadrons 2. Husaren-Regiments, 1 reitende Batterie.

Reserve-Kavallerie, Generalmajor v. Corswant: Je 4 Eskadrons 1. und 2. Dragoner-Regiments, 1 reitende Batterie.

Ost- und Westpreußische Brigade, später als 2. Division bezeichnet, unter Generalmajor v. Bülow.

Brigade Prinz von Hessen-Homburg: Je 2 Eskadrons des Litthauischen und 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments.

Brigade von Thümen: Je 2 Eskadrons des 1. und 2. Leib-Husaren-Regiments, 1 reitende Batterie.

Zusammen Ende März Yorck und Bülow 27 Bataillone, 24 Eskadrons, 11½ Batterien = 25 751 Mann, 106 Geschütze.

Pommersche Brigade, Generalmajor v. Borstell.

4 Eskadrons Königin-, 2 Eskadrons Brandenburgischen Dragoner-Regiments, 2 reitende Batterien.

Zusammen Ende März 4 Bataillone, 4 Eskadrons, 1½ Batterien = 2761 Mann, 12 Geschütze. Die 2 Eskadrons 2. Dragoner-Regiments waren inzwischen vor Stettin gerückt.

Die Stärke der Feldarmee betrug Ende März: 53 Bataillone, 68 Eskadrons, 27½ Batterien, 7 Pionier-Kompagnien = 58865 Mann, 234 Geschütze. Vor Festungen standen außerdem an Kavallerie: Vor Stettin 2 Eskadrons 2. Dragoner, 2 Eskadrons Pommersche Husaren, vor Glogau 4 Eskadrons Brandenburgische Ulanen, 2 Eskadrons Brandenburgischen Husaren-Regiments und 1 kombinierte Schlesische Husaren-Eskadron. Die Rüstungen waren beim Ausbruch des Krieges noch bei weitem

*) Einschließlich der Volontär-Kasaken-Eskadron. — **) Die Jäger-Eskadron fehlte noch.

nicht vollendet, auch die Linien-Kavallerie-Regimenter erreichten meist nicht den Etat von 601 Mann und waren zum Teil kombiniert.

Aus Rußland völlig aufgelöst und zu ihrer Neubildung in den Garnisonen zurückgelassen waren 8 Eskadrons, nämlich je 2 des Brandenburgischen und des Pommerschen Husaren- und je 2 des Brandenburgischen und des Schlesischen Ulanen-Regiments. Das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment, 4 Eskadrons, war in Königsberg in der Bildung begriffen. Ferner bestanden 20 Depot-Eskadrons für 20 Linien-Kavallerie-Regimenter. Die Landwehr-Kavallerie war noch nicht verwendungsfähig.

Die Gesamtstärke des preußischen Heeres, einschließlich aller Besatzungen, Belagerungstruppen und Reserven berechnet sich auf rund 130000 Mann, darunter etwa 16000 Mann Kavallerie.



Verbrüderung mit Rußland.

Als die Russen in Preußen einrückten, waren sie allein zu schwach, um entscheidendes gegen die Franzosen zu unternehmen. General Wittgenstein hatte in Ostpreußen im freien Felde nur etwa 10000 Mann zur Verfügung, und auch der Oberbefehlshaber Kutusow, dessen Hauptquartier in Plozk sich befand, nur 45000 Mann. Die Franzosen unter dem Vizekönig Eugen wagten keinen Widerstand und zogen sich vor den anrückenden Russen, denen die Preußen, da der Krieg noch nicht erklärt war, langsam folgten, über die Oder zurück. Mitte Februar gingen Kasakenpulks schon über die Oder, und am 20. Februar erschien vor Berlin Oberst Tettenborn mit seinen Kasaken, die sogar unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt drangen und französische Offiziere als Gefangene herausholten. Am 11. März zog Wittgenstein in Berlin ein nach freiwilliger Räumung durch die französische Besatzung. Am 17. rückte York mit seinem Korps in die Stadt, und nun folgte die Entscheidung des Königs, die öffentliche Bekanntmachung des russischen Bündnisses, die Aufrufe: „An mein Volk!“ „An mein Kriegsheer“, die Verordnung über die Errichtung der Landwehr, die Kriegserklärung an Frankreich, wodurch alle Zweifel zerstreut wurden, so daß die Begeisterung zur höchsten Höhe erhoben und die Nation zur äußersten Tätigkeit angespornt wurde.

Den Befehl in der Mark erhielt der russische General Wittgenstein, dem die zusammen 40000 Mann starken preußischen Truppenkorps der Generale Yorck, Bülow und Borstell unterstellt wurden, während seine eigene Macht nur etwa 12000 Streiter betrug. Über die Truppen in Schlesien, 36000 Mann, erhielt Blücher den Befehl. Den Oberbefehl über das Ganze erhielt der greise Feldmarschall Kutusow, der an der Spitze der nach verschiedenen Entsendungen nur noch 20000 Mann starken Reservearmee stand. An seine Stelle trat nach seinem Hinscheiden am 26. April Wittgenstein. Mit Schweden kam ein Bündnis zustande, demzufolge dieses sich verpflichtete, unter seinem Kronprinzen 30000 Mann nach Norddeutschland zu führen, zu denen ein preußisches Korps von 27000 Mann stoßen sollte.

Die Streitkräfte der Gegner an der Elbe, Weser, Saale werden im April, einschließlich deutscher und italienischer Truppen, auf 226177 Mann berechnet, darunter rund 11500 Reiter und 457 Geschütze.

Die Hauptschwäche lag in der Reiterei, die der der russisch-preußischen an Zahl unterlegen war.

Noch fast alle Festungen des zukünftigen Kriegsschauplatzes waren in Frankreichs Besitz. Die Napoleon verbündete Streitmacht Sachsens befand sich, 11700 Mann stark, in der Festung Torgau. Nachdem ihr Befehlshaber, der durch Kriegsruhm ausgezeichnete Generalleutnant Freiherr v. Thielmann, vergebens versucht hatte, diese der deutschen Sache zuzuführen, flüchtete er zu den Verbündeten, und Torgau blieb ein wichtiger Stützpunkt Napoleons an der Elbe.

Der Feldzug, den Kutusow widerwillig nach Deutschland hineinführte, wurde von den Verbündeten so zögernd begonnen, daß Napoleon reichlich Zeit blieb zu umfassenden Rüstungen, in denen sich sein gewaltiges Genie aufs neue der staunenden Welt zeigte. Kutusow brach am 7. April von Kalisch auf und erreichte erst am 24. die Elbe. Wittgenstein in der Mark und Blücher, der schon in den ersten Tagen des Monats Altenburg erreicht hatte, mußten so lange untätig bleiben, während Napoleon Zeit gewann, heranzukommen und den Angriff zu beginnen. Indessen arbeiteten die leichten Truppen mit Geschick und Kühnheit weit vor der Front der langsam nachrückenden Heere gegen die Verbindungen des Gegners und riefen die Bevölkerung zu den Waffen. Allen voran die Kosaken Tettenborns, der schon am 28. März Hamburg besetzte. Wir haben uns hier aber weder mit den Taten dieses Generals, noch mit denen Tschernitschews, Benkendorfs und Dörnbergs zu beschäftigen, die an der unteren Elbe mit ihm zusammenwirkten und bei Lüneburg am 2. April den französischen General Morand schlugen.

Der Marsch der verbündeten Hauptarmee über die Elbe geschah in zwei Hauptrichtungen, durch die Mark von den Truppen Wittgensteins und durch die Lausitz von den Heeren Blüchers und Kutusows.

Am rechten Elbufer trat der Vizekönig Eugen bei Möckern,*) vor Magdeburg, den Truppen Wittgensteins entgegen, der hier am 5. April zum Angriff schritt. Es

*) [illegible] von 1833.

kämpften etwa 20000 Preußen und Russen gegen 45000 Franzosen, die mit großem Verlust nach Magdeburg zurückgeworfen wurden.

Die Angriffe richteten sich gegen die Übergänge über das Ahe-Flüßchen bei Dannigkow und Vehlitz sowie gegen das Dorf Zehdemick auf der Straße nach Möckern. Da diese Orte eine Meile voneinander entfernt liegen, war die gegenseitige Unterstützung der Angriffskolonnen sehr erschwert.

Am linken Flügel der Verbündeten eröffnete das Gefecht der Vortrupp des Yorckschen Korps unter General v. Hünerbein bei Dannigkow. Er befehligte außer 3 Bataillonen Infanterie das Brandenburgische Dragoner-Regiment und die 3. und 4. Eskadron 1. Leib-Husaren-Regiments, dieses mit einer halben reitenden Batterie in der Vorhut. Die Husaren attackierten mehrere Eskadrons feindlicher Kavallerie, die vor Dannigkow aufmarschiert waren, und warfen diese sowie die feindlichen Tirailleurs in das Dorf zurück, das dann von der Infanterie erst nach mehrstündigem Gefecht genommen wurde. General v. Borstell versuchte mit seiner Kolonne, zu der das Regiment Königin-Dragoner gehörte, die Elbe bei Vehlitz zu überschreiten und dem bei Dannigkow kämpfenden Gegner in Flanke und Rücken zu fallen. Vom russischen General v. Berg unterstützt, gelang es nach schweren Kämpfen der Infanterie, den schwierigen Engpaß zu nehmen. Als das Dorf in den Besitz der Preußen gelangt war, fanden die Königin-Dragoner und später auch noch die Litthauischen Dragoner Gelegenheit, in einen Haufen von 800 bis 1000 Pferden aller Reiterwaffen gemeinsam mit der russischen Reiterei sehr erfolgreich einzuhauen.

General v. Bülow, der in der Richtung von Zehdemick angreifen sollte, konnte mit seinem Fußvolk nicht mehr zur rechten Zeit eintreffen, doch seine Kavallerie fand Gelegenheit zu einer schönen Attacke. Bülows Avantgarde führte der General v. Oppen. Sie bestand aus 1 Bataillon, 4 Eskadrons des 1. und 2. Leib-Husaren-Regiments und 4 Eskadrons des Litthauischen und des 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments. Kasaken streiften voraus.*) Möckern fanden die Preußen geräumt, dahinter aber vor dem Dorfe Lühe sah man 3 Bataillone, 1 reitende Batterie sowie etwa 1200 Mann Kavallerie, zusammengesetzt aus Lanciers, Husaren und Chasseurs, aufmarschiert. Nachdem die preußische Batterie gewirkt hatte, formierte sich die preußische Kavallerie zum Angriff mit 7 Eskadrons in Front, während eine Husaren-Eskadron als Geschützbedeckung zurückblieb. Die Dragoner überflügelten den Gegner nach links, der hinter einem ansehnlichen Graben hielt, sich daher sicher wähnte und ein Karabinerfeuer anfing. Die Dragoner und Husaren ließen sich indessen durch das Hindernis nicht aufhalten und waren bald mitten im Feinde, der eiligst gegen Wahlitz floh, wo die Reste noch vom Regiment Königin-Dragoner und weiter von russischer Kavallerie in Empfang genommen wurden, so daß kaum 70 Reiter Magdeburg erreichten. Die Dragoner hatten

*) Die litthauischen und die westpreußischen Eskadrons sollen nach einer Darstellung des Gefechts in Nr. 1 des Mil. Woch. Bl. von 1847 nicht mehr als je 50 Kombattanten gezählt haben, da diese Eskadrons, zu einem Regiment vereinigt, den immobilen Teil ihrer Regimenter bildeten und Abgaben an die anderen Eskadrons geleistet hatten.

im ganzen verloren 1 Offizier, 15 Mann, 19 Pferde, die Husaren 7 Mann, 9 Pferde, der Widerstand der Gegner kann also nicht erheblich gewesen sein. An Trophäen zählte man nach diesem fast ausschließlich von Preußen geführten Gefecht 1 Geschütz, 5 Pulverwagen; 8 Offiziere, 900 Mann wurden gefangen genommen.

Infolge des Sieges überschritt Wittgenstein die Elbe und rückte auf Köthen und Dessau. Bedeutend war die moralische Wirkung auf den Gegner, auf den die fast wilde Tapferkeit der Preußen den größten Eindruck gemacht hatte.

Die Nähe der Truppen unter Yorck und Bülow wurde zum Austausch der zur Stelle befindlichen Kavallerie-Eskadrons benutzt, um so geschlossene Regimenter herzustellen. Nunmehr befanden sich bei der 1. Division Kleist das ganze Litthauische Dragoner- und das ganze 2. Leib-Husaren-, bei der 2. Division Bülow das ganze Westpreußische Dragoner- und 1. Leib-Husaren-Regiment.

Von Schlesien aus eröffnete der Vortrab vom Heere Blüchers, der russische General Wintzingerode mit 10000 Mann, größtenteils Reiterei, den Marsch nach Sachsen. Nachdem die schwache Besatzung Dresdens nach Zerstörung der Elbbrücke abgezogen war, überschritten am 27. März auf Flößen die ersten Kasaken den Fluß, und die Hauptstadt wurde besetzt. Am 14. April traf Blücher in Altenburg ein, wo er Halt machen mußte, weil Kutusow mit dem Hauptheere noch lange nicht heran war.

Wie an der unteren Elbe, so waren aber auch hier leichte Truppen den Heeren vorausgeeilt. Während Wintzingerode verschiedene Abteilungen gegen die untere Saale, Merseburg und Halle vorsandte, ließ Blücher über Gotha, Rudolstadt und Hof aufklären. Von dem um Plauen stehenden Brandenburgischen Husaren-Regiment unter Oberstleutnant v. Hobe streiften in südwestlicher Richtung Rittmeister v. Schwanenfeld und die Leutnants v. Katte und v. Sohr weithinein nach Franken und Koburg und brachten wichtige Nachrichten. In westlicher Richtung rückte Major La Roche v. Starkenfels mit dem kombinierten Schlesischen Husaren-Regiment vor und entsandte den Major v. Blücher*) mit den beiden Schwadronen brauner Husaren gegen Weimar, um auf Gotha und Eisenach zu streifen und die aus Franken kommenden Straßen zu beobachten, während er selbst mit den beiden Schwadronen grüner Husaren am 10. nach Naumburg ging mit dem Auftrage, die Verbindungslinien des Vizekönigs mit der vom Main heranrückenden Hauptarmee Napoleons unsicher zu machen. Mit den braunen Husaren nahm er nach links und mit den Vortruppen Wintzingerodes nach rechts Fühlung, so daß überall die Fühlhörner ausgestreckt waren. In Naumburg blieb La Roche mit der 4. Eskadron der grünen Husaren stehen und erteilte am 10. April dem Major v. Hellwig den Auftrag, „auf Partei auszugehen, mit der Weisung, sein Hauptaugenmerk auf die Straße von Erfurt auf Magdeburg, wo zwei feindliche Armeekorps standen, zu richten, diese unsicher zu machen und auf solche Weise die beiderseitigen Kommunikationen zu hemmen." **)

Hellwig meldete am Abend des 11. von Herren-Goßerstedt an La Roche, er habe in Erfahrung gebracht, 1500 aus Rußland zurückkehrende Bayern mit 100 Pferden und

*) Ältester Sohn des späteren Feldmarschalls.

**) Fabricius, Der Parteigänger Friedrich v. Hellwig. Berlin 1896. S. 43.

10 Geschützen seien von Stolberg nach Langensalza marschiert,*) und bat um Erlaubnis, ebenfalls dorthin zu marschieren, indem er hoffte, einen „coup“ zu machen. Die Erlaubnis wurde bereitwillig erteilt, und La Roche rückte selbst vor bis Cölleda, um näher an Hellwig zu sein. Dieser war am 12. zeitig von Herren-Goßerstedt, in Luftlinie 8 Meilen von Langensalza, aufgebrochen und erfuhr unterwegs ganz sicher, daß das bayerische Korps unter General v. Rechberg am gleichen Tage in Langensalza eintreffen, daselbst übernachten und am 13. den Marsch in das Westfälische fortsetzen würde. Hellwig hatte höchstens 100 Pferde seiner Schwadron bei sich, dennoch beschloß er, einen nächtlichen **Überfall von Langensalza** zu wagen. Er setzte sich sofort über Cölleda und Weißensee nach Tennstedt in Marsch, wo er, 2 Meilen vor Langensalza, noch gegen Abend eintraf und zur Erfrischung seiner Mannschaften ruhte, auch erst sichere Nachricht über den Gegner durch Kundschafter einzog. Auf diese Weise erfuhr er, daß der Graf Rechberg, dem wohl bekannt war, daß preußische Streifparteien die Gegend unsicher machten, die Tore der Stadt hatte schließen und durch starke Infanterieabteilungen besetzen lassen. Auf dem Marktplatz war ein Rückhalt aufgestellt, die Batterie war auf einem von tiefen Gräben umgebenen Platze aufgefahren und einer besonderen Bedeckung von 1 Offizier, 70 Mann anvertraut. Die Bespannung war in der Nähe in einer Stallung untergebracht. Hellwig beschränkte unter den obwaltenden Verhältnissen seinen Plan auf die Fortnahme der Geschütze.

Gegen 2 Uhr morgens langte Hellwig vor Langensalza an. Dem vom Leutnant v. Triebenfeld geführten Avantgardenzuge gelang es, die anrufenden Infanterieposten zu überrennen, am Schießen zu hindern und über die Geschützbedeckung herzufallen. Inzwischen hatte sich der Rittmeister v. Bornstädt, geführt von ortskundigen Einwohnern, nach den Stallungen begeben. Die Batterieknechte wurden zum Anspannen der Geschütze gezwungen, während Hellwig die Geschützbedeckung überfiel und auf das Stadttor zurückwarf. Mit den bespannten Geschützen suchten die Husaren auf Seitenwegen schnellstens das Weite. Immerhin kam es zu einem heftigen Gefecht mit der bayerischen Bedeckung. Der tapfere Leutnant v. Triebenfeld, der mit seinem Zuge die Tore aufgebrochen hatte, wurde schwer verwundet, außerdem betrug der Verlust 8 Husaren und 12 Pferde. Die Beute bestand in 5 Geschützen, 3 Munitions- und Bagagewagen, 32 Pferden und einigen Gefangenen. Der Verlust des Gegners wurde auf 30 bis 40 Tote und Verwundete geschätzt.

Eine Verfolgung Hellwigs durch die bayerischen Reiter fand wegen ihrer Erschöpfung und der noch herrschenden Dunkelheit nicht statt. Im Gegenteil, als die Bayern am anderen Morgen weiterrückten, sandte Hellwig ihnen noch eine Stunde lang eine starke Streife nach, die ihren Marsch beunruhigte.

Dieser Husarenstreich wurde hier eingehender behandelt, weil die Tat so recht erkennen läßt, welche Erfolge erzielt werden können, wenn zum kühnen Entschluß sich ruhige Überlegung und sorgfältige Erkundung und Vorbereitung gesellen.**)

*) Die Stärke dieses Korps wird verschieden angegeben: von 1052 Feuergewehren und 185 Reitern und 6 Geschützen bis zu 1500 Mann Infanterie, 400 Reitern, 6 Geschützen.

**) Die Berichte über den Überfall gehen in manchen Punkten sehr auseinander. Der obigen Darstellung ist im allgemeinen die Schrift von Fabricius: Der Parteigänger Friedrich v. Hellwig zugrunde gelegt.

Nun streiften Hellwigs Patrouillen weit ins Land, in Nordhausen nahmen sie am 13. den westfälischen Kommandanten und 30 Franzosen gefangen. Dem Leutnant Graf Pinto, der vom Major v. Blücher über Gotha mit 20 Pferden vorgeschickt war, gelang es, am gleichen Tage in der Nähe 364 Ausgehobene der Herzogtümer Weimar, Gotha und Meiningen mit 11 Offizieren auf ihren Sammelplätzen zur Übergabe zu veranlassen und als Gefangene fortzuschaffen, am 17. aber glückte es Hellwig, die Stadt **Wanfried** zu überfallen und deren Besatzung, 80 Husaren mit 100 Pferden und 50 Infanteristen, gefangen fortzuführen.

Inzwischen rückte Napoleon heran und hatte am 23. April mit den Korps, die er vorführte, größtenteils den Thüringer Wald überschritten. Sein Heer zählte etwa 150 000 Mann, wobei aber höchstens 8000 Reiter und 350 Geschütze. Nur 16 Eskadrons der Garde waren in gutem Stande, der Rest war kaum verwendungsfähig. Die Streitkräfte, die ihm die Verbündeten auf den Ebenen von Sachsen entgegenstellen konnten, bestanden aus den Korps von Blücher, von Yorck, einem Teil von Bülow (sein anderer befand sich noch auf dem rechten Elbufer), ferner aus den russischen Truppen von Berg, von Miloradowitsch und Wintzingerode sowie aus dem Garde- und Grenadierkorps unter Tormassow: 46 000 Mann Preußen, etwa 50 000 Mann Russen, zusammen 96 000 Mann mit 25 000 Mann Reiterei und 650 Geschützen. Napoleon war also den Verbündeten um 54 000 Mann überlegen, doch bezog sich die Überlegenheit nur auf das Fußvolk; an Reiterei und an Geschützen besaßen die Verbündeten eine große Überzahl. Besonders für den Aufklärungsdienst empfand der Kaiser den Mangel an Reiterei außerordentlich.



G. Krickel.



Die Schlacht bei Lützen oder Gross-Görschen am 2. Mai 1813.

Der Oberbefehl über das verbündete Heer war nach dem Tode Kutusows an Wittgenstein übertragen worden. Am 30. April vereinigte sich Napoleon bei Weißenfels mit dem Heere des Vizekönigs Eugen. Er beschloß, auf Leipzig vorzubringen und Wittgenstein zu schlagen. Es gelang ihm, am 1. Mai den Übergang über die Rippach zu erzwingen und Winzingerode über Lützen auf Zwenkau zurückzudrängen. Napoleon nahm sein Hauptquartier in Lützen. In Güntersdorf stand das Korps von Lauriston vom Heere Eugens, in Markranstädt Macdonald. Ney hielt die Dörfer Starsiedel, Kaja, Rahna, Groß- und Klein-Görschen besetzt, da man von rechts das Heer Blüchers erwartete, indem der Kaiser nicht ahnte, daß das schon vereinigte Heer der Verbündeten nahe seiner rechten Seite stand. Aber auch die Verbündeten wußten nichts davon, daß Ney mit 32 000 Mann nur eine Meile vom Hauptheer stand, so mangelhaften Gebrauch hatte man von der überlegenen Reiterei gemacht.

Die Verbündeten lagerten hinter der Elster und meinten, der Kaiser werde bei seinem Mangel an Reiterei die große Leipziger Ebene meiden und um ihren linken Flügel herum sich über Naumburg nach Altenburg wenden. Der Kaiser aber setzte seine Bewegung auf Leipzig fort, in der rechten Flanke durch Ney gedeckt. Wurde der Kaiser während des Marsches angefallen, war ein großer Erfolg zu erwarten, Wittgenstein plante auch einen überraschenden Angriff; doch die Maßnahmen dazu waren so mangelhaft, daß trotz aller Tapferkeit der Truppen der Erfolg ausbleiben mußte. Das verbündete Heer überschritt die Elster bei Pegau und marschierte zwischen den Dörfern Werben und Domsen auf. Die Reiterei war meist auf die einzelnen Brigaden verteilt und stand rückwärts derselben,*) nur die preußische Reservereiterei unter Oberst v. Dolffs ging vereinigt links vorwärts vom Blücherschen Korps in der Richtung auf Starsiedel vor.

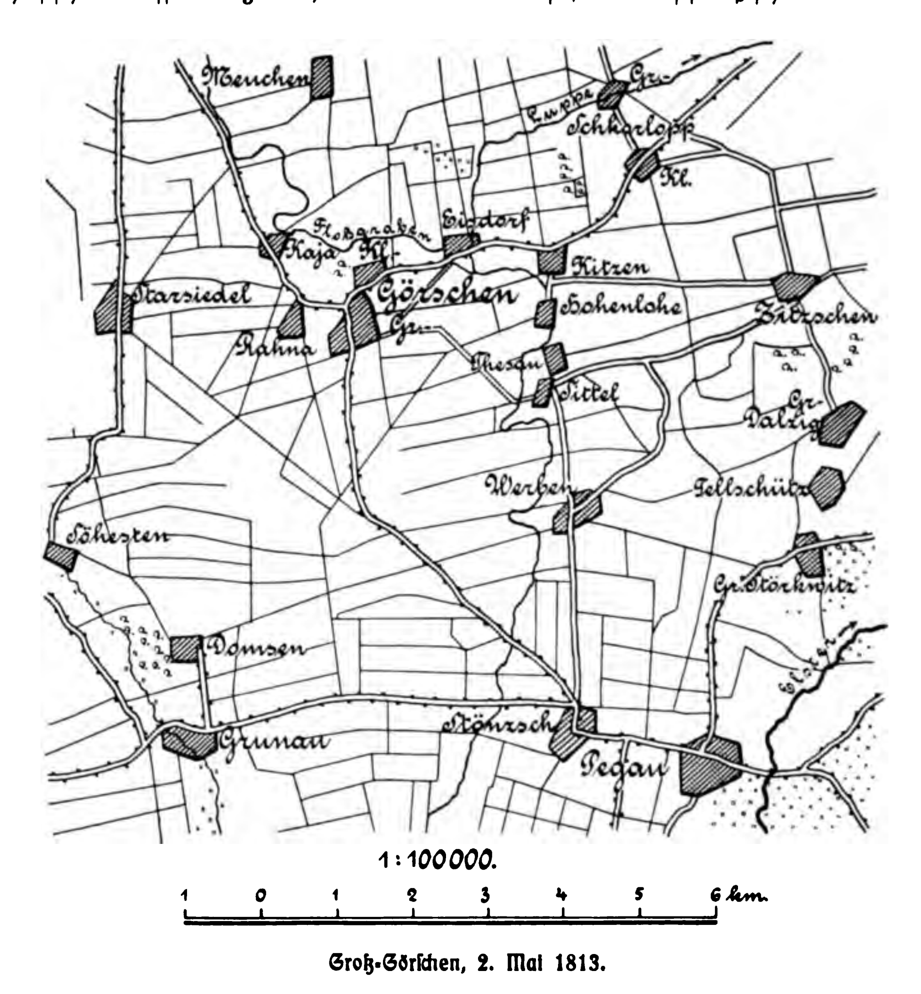
Anstatt den vor ihm befindlichen Feind, das Korps Ney, mit allen Kräften anzufallen und sich auf die auseinandergezogene im Marsche befindliche Armee des Kaisers zu werfen, ließ Wittgenstein die vor der Front liegenden Dörfer Groß-Görschen, Klein-Görschen, Kaja und Rahna mit unzureichenden Kräften angreifen, so daß Ney mehrere Stunden Widerstand leisten, der Kaiser seine Truppen zusammenziehen, ihm zu Hilfe eilen und mit großer Übermacht auftreten konnte.

Während der stundenlangen, äußerst blutigen Kämpfe um die genannten Dörfer, die abwechselnd von den Verbündeten genommen und wieder verloren wurden, blieb deren zahlreiche Reiterei fast untätig, hielt entwickelt nahe der Infanterie, bot lediglich

*) Vgl. die Zeichnungen auf S. 17 aus dem Exerzier-Reglement von 1812.

Scheibe für die einschlagenden Geschosse und erlitt wesentliche Verluste, ohne Nutzen zu schaffen. Nur eine oder zwei Schwadronen machten kurze Attacken.

Die Reservekavallerie unter Oberst v. Dolffs war, wie wir sahen, bald im Beginn der Schlacht links herausgezogen worden und hatte sich auf dem linken Flügel der preußischen Truppen Starsiedel gegenüber entwickelt, und zwar in einem Treffen, die Eskadrons in Linie mit Zwischenräumen. Es hielten hier vom rechten Flügel: das Schlesische Kürassier-Regiment, die Garde du Corps, das Ostpreußische und Branden-



Groß-Görschen, 2. Mai 1813.

burgische Kürassier-Regiment; die Jäger-Detachements standen hinter ihren Regimentern, das leichte Garde-Kavallerie-Regiment war auf Streifkommando. Später gesellten sich zu dieser Masse noch weitere preußische und russische Kavallerie-Regimenter, ohne daß diese indessen unter einen gemeinsamen Befehl gestellt wurden. Die weiteren Batterien unterstützten den Angriff der preußischen Brigade des Generals v. Klüx auf das Dorf Klein-Görschen, die Kavallerie aber sollte den Feind beim Verlassen des Dorfes angreifen. Es kam aber nur zu einem wirksamen Angriff seitens einzelner Teile. Als drei feind-

liche Bataillone und etwas Reiterei von Starsiedel vordrangen, führte Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, das Brandenburgische Kürassier-Regiment persönlich zum Angriff vor. Das erste Bataillonskarree wurde gänzlich gesprengt, der Prinz verlor im Karree sein Pferd. Die nun aus einem Engpaß hervorbrechenden beiden anderen Bataillone aber eilten beim Anreiten der Kürassiere in das Dorf zurück, wobei sie ein Geschütz im Stich ließen, das eine Beute der Kürassiere wurde.

Sobald aber die von Napoleon herangeführte Verstärkung, das Korps Bertrand, auf dem äußersten linken Flügel der Verbündeten, diesen umfassend, anlangte, zog sich die ganze, 1500 Pferde zählende Reitermasse zurück und überließ den Franzosen mehr als eine halbe Meile des Geländes, so daß diese, als der Tag sich neigte, die Schlachtlinie der Verbündeten in der Figur eines Halbmondes auf beiden Flügeln umklammert hatten. Obgleich die Schlacht keineswegs verloren war, glaubte Wittgenstein, im Hinblick auf die strategische Gesamtlage, doch den Rückzug über die Elbe befehlen zu sollen. Als Blücher dies hörte, war er entrüstet. „Was!" rief er, „all das Blut soll hier umsonst geflossen sein? Nun und nimmermehr gehe ich zurück, sondern noch in dieser Nacht werde ich die Franzosen zusammenhauen, daß sich diejenigen schämen sollen, die das Wort Rückzug ausgesprochen haben."*) Trotz der bereits eingebrochenen Dunkelheit befahl er dem Oberst Dolffs, sogleich einen Angriff auf die französischen Läger ausführen zu lassen. Er selbst, wiewohl nicht unerheblich am Arme verwundet, setzte sich an die Spitze. 11 Eskadrons, 3 der Garde du Corps, 5 Eskadrons Brandenburgische, 1 Eskadron 1. (Wrangel) Ostpreußischen Kürassier- und 2 des Brandenburgischen Husaren-Regiments ritten an, die Garde du Corps und die Ostpreußischen Kürassiere im ersten Treffen, im zweiten die Brandenburgischen Kürassiere und die Husaren. Bald gingen in der Dunkelheit Richtung und Fühlung verloren, die Schwadronen gerieten durcheinander. Diese Verwirrung wurde noch dadurch vermehrt, daß ein großer Teil der Schwadronen gleich zu Anfang in den breiten und tiefen Hohlweg geriet, der von Görschen nach Söhesten führt. Der Feind, durch das Gerassel aufmerksam gemacht, griff zu den Waffen, was beim Schein der angezündeten Dörfer deutlich zu sehen war, und feuerte mit Kartätschen. Dennoch wurde der Angriff fortgesetzt, und verschiedene Schwadronen brachen siegreich in die feindlichen Massen ein. Schließlich mußte die Kavallerie, natürlich unter großen Verlusten, zurück. Einige Stunden früher, richtig gegliedert ausgeführt, konnte der Angriff großen Erfolg haben, aber es fehlte dieser Reiterei der gemeinsame Führer und die Fähigkeit, sich in großen Verbänden zu bewegen, was die Ursache ihrer Nichtverwendung genugsam erklärt.

Der Verlust der Preußen betrug ungefähr 8000 Mann, der der Russen 2000 Mann. Der schwer verwundete Scharnhorst, Blüchers Stabschef, der Waffenschmied Preußens in großer Zeit, starb später an seinen Wunden in Prag.**) Man hatte dem Feinde 5 Geschütze, einige Pulverwagen und 800 Gefangene abgenommen, ohne daß man selbst Geschütze oder Gefangene verloren hätte. Der französische Verlust wird auf 15000 Mann berechnet. Napoleon, der sich keineswegs als Sieger fühlte, hatte die Erneuerung der

*) Beitzke, Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. S. 81.
**) Sein Nachfolger war Gneisenau.

Schlacht am nächsten Tage erwartet und war erstaunt, als er hörte, daß die Verbündeten in zwei Kolonnen, die Russen auf Dresden, die Preußen auf Meißen, abzogen.

Der Rückzug wurde ohne Verlust von den Verbündeten durchgeführt, die in den Nachhutgefechten eine treffliche Haltung bewahrten. Am 8. Mai wurde die Elbe bei Dresden von den Russen überschritten, und Napoleon erschien in der Stadt. Auch der König von Sachsen kehrte in seine Residenz zurück und ließ seine



v. Platen v. Yorck v. Schack
Yorck zu Platen: „Die schenke ich Ihnen".*)

Truppen, 12000 Mann, als Verbündeter Napoleons, zu dessen Heer stoßen. Am 12. Mai trat Wittgenstein den Rückzug hinter die Spree an, weiter wollte er ihn keinesfalls fortsetzen. An diesem Tage hatte die von Miloradowitsch geführte russische Armee noch ein heftiges Gefecht bei **Bischofswerda**, das zum Rückzug auf die ausgewählte Hauptstellung bei Bautzen führte.

Napoleon verfügte nur über vier Korps und die Garden, den Rest hatte er unter Ney auf Berlin entsandt. Dies war den Verbündeten nicht unbekannt. Am 18. erfuhr

*) Schack und Platen sind irrtümlich mit Epaulettes gezeichnet, die erst später eingeführt wurden (vgl. S. 10).

man aber, daß Ney mit 60000 Mann von Hoyerswerda gegen Bautzen im Anmarsch sei. Anstatt vor dessen Vereinigung mit dem Kaiser über den letzteren herzufallen, wurde an diesem Tage mit dem größten Teil der zahlreichen Kavallerie eine Erkundung ausgeführt, die nur bestätigte, was man bereits wußte. Ferner erhielt der russische General **Barklay**, der den rechten Flügel der Stellung einnahm, den Befehl, mit seinem Korps, der Grenadier-Division Rajewski und dem preußischen Korps York, zusammen 24000 Mann, dem Marschall Ney über Königswartha entgegenzurücken, um ihn an der Vereinigung mit dem Kaiser zu hindern, eine bei den schwachen Kräften unerfüllbare Aufgabe, die am 19. Mai zu dem Gefechte von **Königswartha-Weißig** führte.

In Königswartha gelang es Barklay, die italienische Division Pecci vollständig zu überfallen und auseinander zu sprengen und einen leichten Erfolg zu erringen. Östlich Königswartha aber, bei Weißig, traf York auf das Korps Lauriston, gegen das er sich heldenmütig bis zum Einbruch der Nacht wehrte. Als dann jedoch frische Kräfte von Ney auf Königswartha eindrangen, mußte York, der schon dem Korps von Lauriston nicht gewachsen war, den Rückzug antreten.

Der Kampf war im wesentlichen ein Waldgefecht, in dem der Erfolg bis zur einbrechenden Nacht hin und her schwankte. Es handelte sich dabei längere Zeit um den Besitz der Höhe des Eichbergs, der schließlich in die Hand der Franzosen gelangte. Als 3 Bataillone französische Infanterie darüber hinaus vorzudringen suchten, warf sich ihnen der Oberst v. **Wuthenau** mit 2 Eskadrons seines 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments entgegen und trieb sie zweimal in glänzender Attacke in den Hermsdorfer Wald zurück. Als aber die Dunkelheit hereinbrach, behauptete die preußische Infanterie nur noch die äußerste Ecke der Wälder südlich des Eichberges, die gehalten werden mußte, sollte nicht der Rückzug auf das äußerste gefährdet werden. Schon in voller Dunkelheit erkannte York eine starke feindliche Kolonne, die dagegen vorrückte. Mit Kartätschen empfangen, stutzte sie auf 250 Schritt. York, der mit größter Kaltblütigkeit das Gefecht leitete, sagte kurz: „Einhauen!" Sein Adjutant, Major v. **Schack**, eilte zu dem unweit unter Major v. **Platen** haltenden Litthauischen Dragoner-Regiment, den Befehl weiter zu bringen, und als Platen an der Spitze seines Regiments bei York vorüber kam, rief der wortkarge Feldherr: „Die schenke ich Ihnen".*) Nach wenigen Minuten waren die Litthauer mitten zwischen den Feinden, 2 Eskadrons des 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments folgten und hielten die Nachlese. Die Gefahr war beseitigt, die Infanterie bekam Luft, der notwendig gewordene Rückzug konnte in der Nacht in Ruhe angetreten werden. Die Verluste der Kavallerie waren geringe.

Es folgte die blutige Schlacht bei **Bautzen** am 20. und 21. Mai, in der die zahlreiche Reiterei der Verbündeten keine wichtigere Verwendung fand, da es sich um Verteidigungsgefechte in einem dieser Waffe höchst ungünstigen Gelände handelte. Nur so oft der übermächtige Feind nachzudrängen versuchte, gelang es ihr schon durch das Drohen mit der Attacke, ihn in Achtung zu halten, und auf dem allgemeinen Rückzuge, der auf den zweiten Schlachttag folgte, war es ihre überlegene Stärke über die gegnerische allein, der

*) Droysen, Das Leben des Feldmarschalls Grafen York v. Wartenburg. Leipzig 1869. II. Bd. S. 67.

es zu danken war, daß fast alle Geschütze gerettet und auch nicht ein einziger Truppenteil abgeschnitten wurde. Als Napoleon erfuhr, daß so gut wie gar keine Kanone, keine einzige Fahne, keine Gefangenen in seine Gewalt gefallen waren, war er sehr betroffen und wurde zu dem Ausruf hingerissen: „Comment, après une telle boucherie aucun résultat! point de prisonniers! ces gens-là ne me laisseront pas un clou!“*)

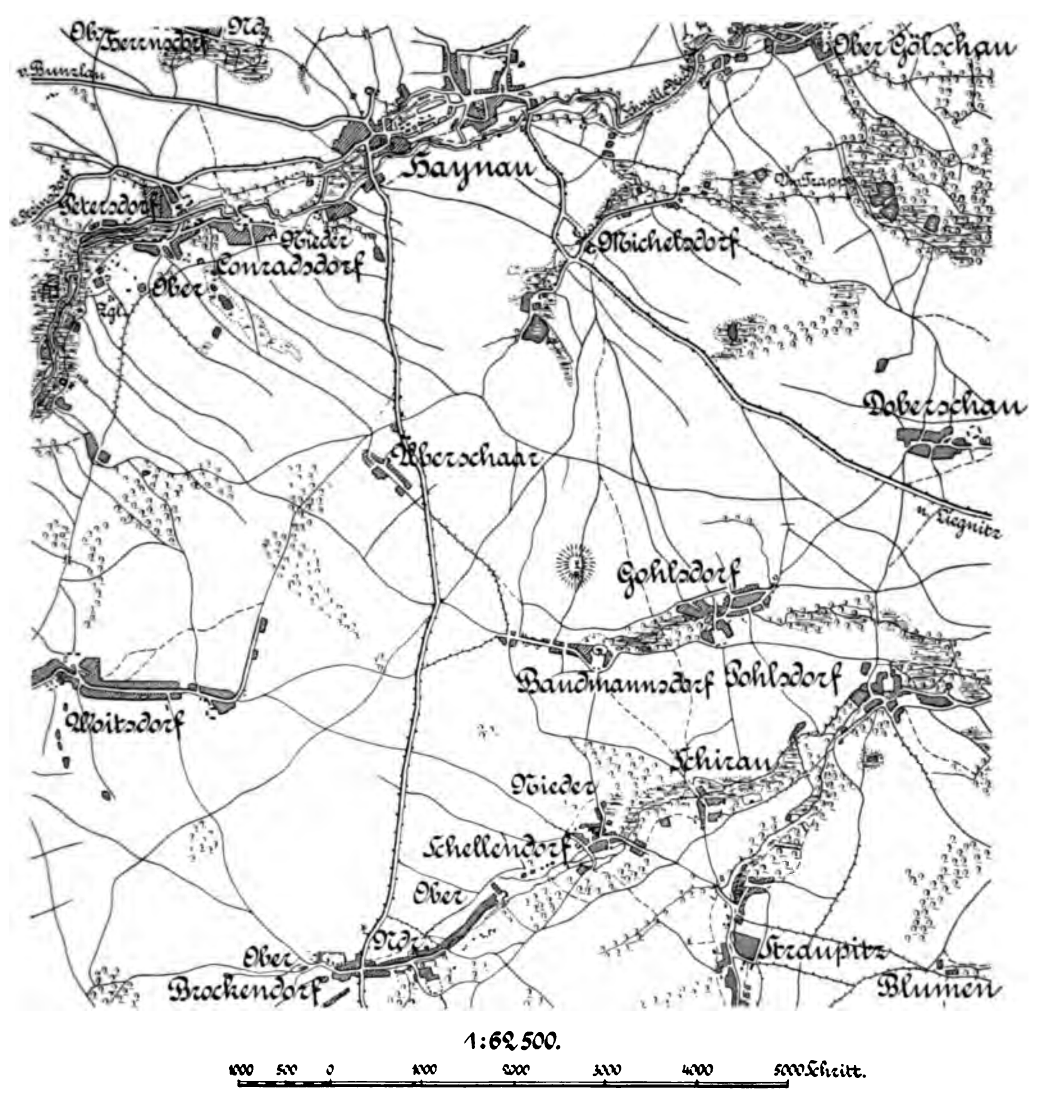
Der Überfall bei Haynau am 26. Mai 1813.

Als auf dem weiteren Rückzuge das Blüchersche Hauptquartier am 25. Mai die Ebene von Haynau durchschritt, erkannte der Major Rühle vom Generalstab, daß dieses Gelände besonders günstig wäre, dem Feinde einen Hinterhalt durch Kavallerie zu legen. Der Höhenzug bei Überschaar und Baudmannsdorf war geeignet, die dahinter aufgestellte Kavallerie zu verbergen, und von der großen Straße entfernt genug, um erwarten zu lassen, daß bei der mangelhaften Aufklärung des Gegners der Hinterhalt verborgen bleiben würde. Da aber die Entdeckung doch möglich und das Gelingen der Überraschung infolgedessen zweifelhaft war, mußten die Truppen des Verstecks so stark gemacht werden, daß die Aufgabe nötigenfalls mit Gewalt gelöst werden konnte.

Der rechte Flügel der Verbündeten marschierte am 26. in drei Kolonnen nach Liegnitz und hatte, während der linke bei Goldberg stehen blieb, die durch die veränderte Marschrichtung erforderliche Rechtsschwenkung auszuführen. Blücher, der das Kommando des rechten Flügels führte, ordnete folgendes an: 3 Bataillone, 9 Eskadrons, je 3 des Neumärkischen, 2 des Brandenburgischen, 3 des Westpreußischen, 1 des Schlesischen Ulanen-Regiments sowie 2 reitende Batterien unter dem Obersten v. Mutius, die Arrieregarde des nach Liegnitz marschierenden rechten Flügels, sollte vor Haynau stehen bleiben, bis der Feind anrückte, dann aber den Rückzug über Pohlsdorf nehmen, wo hinter der Brücke die Oberschlesische Brigade des Generals v. Zieten, dem die Leitung des Gefechts übertragen war, zu ihrer Unterstützung und Aufnahme bereitgestellt wurde. Die Reserve-Kavallerie, 25 Schwadronen nebst der reitenden Garde-Batterie Nr. 4, zusammen 2703 Reiter und 280 Mann Artillerie, wurden unter dem Befehl des Obersten v. Dolffs bei den Dörfern Baudmannsdorf und Schellendorf hinter einer Höhe verdeckt aufgestellt, in der Absicht, den Feind, wenn er, dem abziehenden Obersten Mutius folgend, über die Ebene gegen Pohlsdorf vorkäme, plötzlich anzugreifen. Einschließlich der Truppen des Obersten v. Mutius betrug die Stärke der für den Überfall bestimmten Truppen 5838 Mann Infanterie und 4017 Reiter mit 56 Geschützen. Zieten bestimmte in seinem Befehl, daß bei dem Angriff der Feind auf dem rechten Flügel zu umgehen und von seiner Verbindung mit Haynau abzudrängen sei. Die reitenden Batterien sollten das Gefecht eröffnen, dann drei Regimenter der Reserve-Kavallerie den Angriff ausführen, zwei Regimenter in die Reserve gestellt werden. Von dieser sollte das linke Flügel-Regiment die linke Flanke mit der Front nach Woitsdorf sichern. Kavallerie sollte in aufmarschierter Linie, Infanterie in Kolonnen attackiert

*) Nach dem Manuscrit de mil huit cent treize von Baron Tain. Bd. I. S. 421. Angeführt von Bock v. Wülffingen in der Lebensbeschreibung Katzlers.

werden. Das Anstecken der Windmühle auf der Höhe von Baudmannsdorf sollte das Zeichen zum Angriff sein. Der russische General Tschaplitz, der die Arrieregarde des Langeronschen, Yorckschen und Kleistschen Korps führte und Haynau rechts lassend



Haynau, 26. Mai 1813.

über Ober-Gölschau und Doberschau zurückging, war von der Absicht unterrichtet worden und stellte sich südlich Doberschau auf.

Den rechten Flügel der Verbündeten verfolgte unter dem Oberbefehl von Ney das 3., 5. und 7. Korps. Das 5. Korps, Lauriston, das mit der Division Maison an der Spitze die Avantgarde bildete, war am 25. in Thomaswalde, 2½ Meilen von Haynau auf dem Wege von Bunzlau, angekommen. Am 26. brach die Avantgarde von hier

auf, nachdem sie des Morgens erst abgekocht hatte. Obgleich der General Maison Bedenken gehabt haben soll, bei der bekannten Überlegenheit der Verbündeten an Kavallerie über die Ebene vorzurücken, versäumte er doch die notwendigste Aufklärung.

Nach 2 Uhr nachmittags rückten die französischen Kolonnen aus Haynau vor. Langsam wich Mutius zurück. Zögernd betraten sie die Ebene, als ahnten sie Unheil, doch versuchte keiner der vorgeschobenen feindlichen Reiter, die Höhe zu gewinnen, was den ganzen Plan verraten hätte. Um diese Zeit erhielt Zieten die Meldung, daß eine zweite feindliche Kolonne sich bereits Modelsdorf, 3 km westlich Woitsdorf, nähere.*) Obgleich der General gewünscht hatte, noch das weitere Vorgehen des Gegners in die Ebene abzuwarten, war nun keine Zeit mehr zu verlieren. Dolffs erhielt den Befehl zum Angriff. Der Oberst ließ sogleich das Schlesische Kürassier-Regiment und das leichte Garde-Kavallerie-Regiment im ersten, das Ostpreußische Kürassier-Regiment im zweiten Treffen in Eskadronskolonnen links abmarschiert im Trabe vorgehen.**) Die bei Baudmannsdorf aufgestellte Kavallerie hatte ziemlich eine Viertelstunde zurückzulegen, ehe sie den Feind erreichte.

Die Garde du Corps und die Brandenburgischen Kürassiere folgten in einiger Entfernung; bis südlich Überschaar, von wo sie nach der linken Flanke beobachten sollten. Sie kamen nicht zum Gefecht. Inzwischen hatten auf Zietens Befehl zwei andere Batterien ein sehr wirksames Feuer auf die gegnerische Artillerie und Infanterie eröffnet, wodurch auch die letztere erschüttert wurde. General v. Zieten hatte nun auch die Windmühle anzünden lassen, um dem General Mutius das Zeichen zum Vorbrechen zu geben.

Die beiden Regimenter des ersten Treffens trabten aus der Schlucht links weg bis gegen das Dorf Überschaar, um dem Feinde die Flanke abzugewinnen; dort wurde das Signal „Schwadrons formieren" gegeben. Ein furchtbarer Staub hinderte jede freie Bewegung, hörte aber plötzlich auf, als die Regimenter bei dem Dorfe die Chaussee überschritten hatten, hinter der nach Michelsdorf zu ein Wiesengrund lag. Jetzt erfolgte, ungefähr 1200 Schritt vom Feinde, das Signal zum Deployieren. 8 französische Bataillone, 18 Geschütze und eine Abteilung Kavallerie befanden sich auf dem Kampfplatze. Die Kavallerie verschwand sofort.***) In dem Wiesengrund, den ein Teil der Kavallerie durchreiten mußte, versanken die Pferde bis an die Kniee, und nur die Schlesischen Kürassiere kamen dicht geschlossen im stärksten Marsch-Marsch an den Feind, der fünf geschlossene Massen gebildet hatte. Das Garde-Kavallerie-Regiment war ganz auseinander geraten. Das schärfste Kartätsch- und Gewehrfeuer empfing die Preußen, ohne die Attacke aufzuhalten. In einer viertel Stunde war von allem, was die Schnelle Deichsel passiert hatte, nichts mehr in wehrhaftem Zustande, eine große Menge war niedergehauen, 300 bis 400 gefangen, der Rest flüchtete versprengt nach Michelsdorf. Vor diesem Dorfe ritten noch die Ostpreußischen Kürassiere ein geschlossenes französisches Bataillon nieder. Die Schlesischen Kürassiere verfolgten die Flüchtigen bis ins Dorf

*) Es waren dies zwei Divisionen des Generals Reynier, die rechts von Lauriston vorrückten und an jenem Ort die Schnelle Deichsel überschreiten wollten.

**) „Eskadronskolonnen": die Eskadrons in Linie hintereinander schwenkten mit Zügen links ab.

***) Die gleichfalls anwesende 3. leichte Reiter-Division war jenseit Haynau auf dem anderen Ufer der Deichsel zurückgeblieben.

und hieben in den Straßen zahlreiche nieder; bis in die Vorstadt von Haynau verfolgten andere Schwadronen.

Der rechte Flügel des Obersten v. Mutius — 3 Eskadrons Westpreußischer Ulanen und 1 Eskadron Schlesischer Ulanen — stieß auf den dem Angriff der Reserve-Kavallerie abgewandten Flügel der Division Maison, als dieser schon den eiligen Rückzug nach Michelsdorf angetreten hatte. Die Ulanen sprengten das linke Flügel-Bataillon und nahmen mehrere Geschütze. Der Sieger nahm die ganze Artillerie; aus Mangel an Zugpferden konnten indessen nur elf Geschütze fortgebracht werden. Einige von der Kavallerie des Obersten Mutius erbeutete hatten sich die Russen, die am Gefecht nicht teilnahmen, gewaltsam angeeignet.

Vor Haynau kam die Verfolgung vor frischen französischen Bataillonen zum Stehen, gegen 7 Uhr ließ General Zieten zwischen Michelsdorf und Gohlsdorf Appell blasen, um die Regimenter zu sammeln und zu ordnen. Von den verfügbaren 34 Eskadrons und 40 reitenden Geschützen waren nur 18 Eskadrons und 24 Geschütze wirklich ins Gefecht gekommen.

Dieses schöne Gefecht kostete der preußischen Kavallerie 229 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten, darunter 21 Offiziere, einschließlich des heldenmütigen Obersten v. Dolffs, ihres Führers, der in Michelsdorf getötet worden war. Die Franzosen verloren mehrere Offiziere und 400 Mann an Gefangenen, 25 Offiziere, 406 Mann an Toten und Verwundeten, außerdem die schon erwähnten Geschütze.

Das Ergebnis war: Die Division Maison war hier dicht vor dem Hauptquartier des Marschalls Ney arg mißhandelt worden, und die preußische Reiterei hatte gezeigt, was man von ihr erwarten konnte, wenn sie nur im richtigen Geist gebraucht wurde. Ihre Zuversicht war gehoben, das Vertrauen des ganzen Heeres neu gestärkt. Dem Gegner aber war ein scharfer Denkzettel erteilt worden, er gab nun alles Drängen auf und folgte nur mit größter Vorsicht.

Das geschilderte Gefecht erscheint als Überfallsgefecht mustergültig. Die Wahl des Gefechtsfeldes war durchaus zweckentsprechend, ein günstiges Attackenfeld lag vor der Front, die Notwendigkeit für den Feind, verschiedene Gewässer zu überschreiten, hinderte ihn an der Entwicklung, und ein geschicktes Verfahren der Arrieregarde hatte seine Aufmerksamkeit abgelenkt und ihn in die ihm gestellte Falle geführt.*) Die Bemessung der Truppenstärke und ihre Gliederung bot ferner Gewähr dafür, daß, selbst wenn der Feind die Absicht rechtzeitig erkannte, ein Erfolg erhofft werden konnte.

Oberst Florenz Ludwig v. Bockum gen. v. Dolffs,

geb. 1769 zu Sassendorf bei Soest, gefallen bei Haynau den 26. Mai 1813,

war der zweite Sohn des Kammerherrn und Majoratsbesitzers Franz v. Bockum gen. v. Dolffs und seiner Gattin, einer Geborenen v. Menge. Nach Erziehung im elterlichen Hause trat Dolffs in

*) In einem Aufsatz des Mil. Woch. Bl. von 1843 Nr. 29 und 30 wird bemängelt, daß nicht ein noch ausgiebigerer Gebrauch von der zahlreichen reitenden Artillerie gemacht wurde, auch ist der Ansicht Ausdruck gegeben, Oberst Mutius hätte mit der Arrieregarde noch näher am Feinde bleiben und durch leichtes Gefecht dessen Aufmerksamkeit ganz auf sich richten sollen.



Nach dem Gemälde im Besitz des Regiments der Gardes du Corps.

Florenz Ludwig v. Bockum gen. v. Dolffs, Oberst.

das Husaren-Regiment Graf Goltz Nr. 8, wurde 1791 in die Dolffs-Kürassiere Nr. 1 in Breslau und 1798 als Rittmeister in das Regiment Garde du Corps versetzt, dessen 2. Eskadron er 1806 bei Auerstedt führte. Er war an diesem Tage zum Schutze einer Batterie abkommandiert worden, mit der er den Rückzug antrat, und gelangte so am 15. Oktober nach Erfurt. Bei den ersten Gerüchten, daß diese Festung und die dorthin gesammelten Teile der Armee kapitulieren sollten, hatte er die Schwadron aufsitzen lassen und war davongeritten. Er erreichte die Hohenlohesche Armee. Auf die Nachricht von der Kapitulation bei Prenzlau war er über Stettin abgezogen und vereinigte sich an der Weichsel wieder mit seinem Regiment, das diesen Strom als geschlossener Truppenteil erreicht hatte. 1810 wurde er Kommandeur des Regiments Garde du Corps und 1811 gleichzeitig Brigadier der Märkischen Kavallerie. Als solcher kommandierte er bei Groß-Görschen, wo er das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt, sowie bei Bautzen, während er, wie wir sahen, bei Haynau an die Spitze der gesamten Reserve-Kavallerie gestellt worden war. Oberst war er seit dem 4. März 1812. Er fiel bei der Verfolgung in Michelsdorf. Seine Leiche wurde nach dem Gefecht gesucht, aber nicht gefunden. In der Kirche zu Sassendorf ist ihm später ein Denkmal errichtet worden, das jetzt nach dem Dolffsschen Erbbegräbnis auf dem Kirchhof daselbst verlegt worden ist. Oberst v. Dolffs wird als ein ausgezeichneter, allerdings pedantischer Kavallerieführer geschildert, unter dessen Leitung die Kavallerie im Kriege Großes geleistet haben würde. Sein gesunder, einfacher Sinn, sein rastlos vorwärts strebender Geist wären ganz dazu geeignet gewesen, wieder eine großartigere Verwendung der Kavallerie anzubahnen.

Am 4. Juni erfolgte der Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den kämpfenden Parteien, der bis zum 20. Juli dauern sollte und den ersten Teil des Feldzuges dieses Jahres abschloß.

Es erübrigt nun noch die Schilderung anderer Ereignisse nachzuholen, die sich gleichzeitig mit den besprochenen abspielten.

Der Feldzug des Generals v. Bülow.

Als Wittgenstein in den ersten Tagen des April über die Elbe vorging, ließ er das Korps Bülow und die Brigade Borstell, etwa 12 000 Mann stark, auf dem rechten

Ufer. An Kavallerie gehörten zu dem Korps je 4 Eskadrons des 1. Leib-Husaren-Regiments, des 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments und der Königin-Dragoner. Nach der Schlacht bei Groß-Görschen erhielt Bülow den Befehl, die Straßen nach Berlin zu decken, die Verbindung zwischen den Belagerungskorps von Wittenberg und Magdeburg zu sichern, mit einem Teil seines Korps aber den Franzosen das von ihnen besetzte **Halle zu entreißen.** Die Besatzung bestand aus 4 Bataillonen, einigen Marschtruppen und 6 Geschützen. Unter den 5000 Mann, die Bülow für das Unternehmen am 2. Mai



R. Knötel.

Gefecht vor Halle, 2. Mai 1813.

verwandte, befanden sich das 1. Leib-Husaren-Regiment und das 2. Westpreußische Dragoner-Regiment.

Der Feind verteidigte sich hartnäckig. Aus einem der bestürmten Tore, dem Galgentor, ging ein französisches Bataillon sogar zum Angriff vor, und das Gefecht kam zum Stehen. Die Entscheidung brachten hier 2 Eskadrons Westpreußische Dragoner unter Oberstleutnant v. Tresckow, der sich auf die feindlichen Batterien warf und sie zum Abfahren zwang. Nun ging auch die preußische Infanterie wieder siegreich vor, der Feind stürzte sich in die Stadt, verfolgt von Füsilieren und Dragonern, und verlor hier drei Geschütze und eine größere Zahl von Gefangenen. Die Husaren waren auf die übrigen

Sturmkolonnen verteilt und drangen mit der Infanterie zugleich in die Stadt, in der ein wildes Gemetzel entstand. Die Verfolgung des abziehenden Gegners, der bald seine Haltung wieder gewonnen hatte, übernahm Major v. Sandrart mit zwei Husaren-Eskadrons. Außer den Geschützen verloren die Franzosen allein an Gefangenen 12 Offiziere, 420 Mann.

Da die am gleichen Tage erfolgte Schlacht bei Groß-Görschen nicht siegreich war, übte das Gefecht bei Halle auf den weiteren Gang der Ereignisse keinen besonderen Einfluß. Bülow aber mußte nun zurückgehen und erhielt die schwere Aufgabe, gegen einen übermächtigen Feind Berlin zu schirmen. Es wurden die größten Anstrengungen gemacht, endlich die Landwehr in gefechtsfähigen Zustand zu setzen und den Landsturm zu organisieren. Aber es fehlte an Waffen, an Ausrüstung, an Offizieren. In ganz besonderer Weise war dies bei der Landwehr-Kavallerie der Fall.

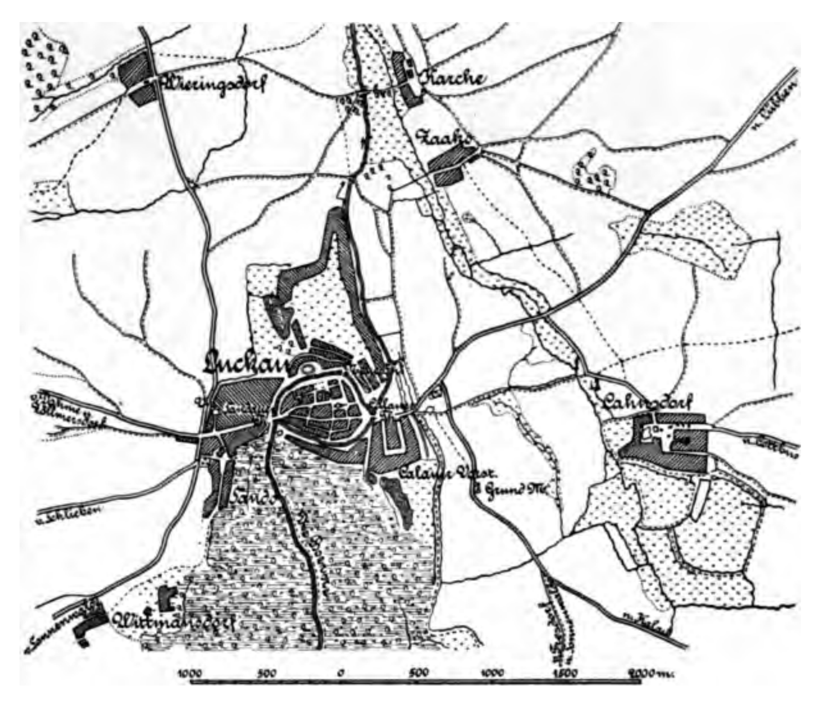
Als die Korps Ney, Lauriston und Reynier bei Torgau, Victor und Sebastiani bei Wittenberg die Elbe überschritten, mußte Bülow immer weiter auf Berlin zurück und erreichte am 16. Mai Beelitz. Zu einer Schlacht, die Bülow unter Mitwirkung des russischen Korps Woronzow, das vor Magdeburg stand, zum Schutze Berlins jedenfalls wagen wollte, kam es aber nicht, da das Heer Neys die Unternehmung gegen Berlin aufgab, um am Entscheidungskampfe von Bautzen teilzunehmen. Als Bülow dies bemerkte, rückte er wieder vor und nahm am 19. mit 17 000 Mann eine Stellung bei Baruth. Von hier sandte er den General Borstell nach Luckau, Thümen nach Dahme, nachdem er schon vorher Streifparteien noch weiter vorgeschickt hatte. Als Führer einer solchen zeichnete sich besonders der Rittmeister v. Blankenburg vom 1. Leib-Husaren-Regiment aus, der sich unter Schill schon bei der Verteidigung von Kolberg hervorgetan hatte.

Blankenburg erhielt 110 ausgesuchte Reiter des 1. Leib-Husaren-Regiments, des Königin-Dragoner- und des 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments zugeteilt. Er hatte den Auftrag, „die Bewegungen des Feindes, der von Torgau heranrückte, zu beobachten, ihn zu beunruhigen, im Rücken zu alarmieren, überhaupt als Partisan vorzugehen".*) Am 14. Mai traf Blankenburg auf das im Vorrücken befindliche Korps Ney; er legte sich in ein Versteck, begleitete den Feind in der Flanke, ja, unerkannt, zwischen seinen Marschkolonnen, und meldete am 19. sofort dessen Abbiegen nach Bautzen. Ihm folgend, überfiel er am 20. in der Nacht die feindliche Arrieregarde in **Luckau** und nahm ihr 2 Offiziere, 150 Mann an Gefangenen sowie zahlreiche Bagage ab. Nun hängte er sich an die feindliche Kolonne, beobachtete bei Rothenburg, 20 km nördlich Görlitz, mehrere Tage in den Wäldern liegend, die Straße nach Dresden, meldete den Marsch des Korps Oudinot von dort nach **Hoyerswerda**, wo Borstell gegen diesen am 28. ein nachteiliges Gefecht hatte. Als Oudinot am 1. Juni wieder zurückging, schloß Blankenburg sich ihm gleich wieder an, alarmierte wiederholt das Korps und nahm ihm Gefangene und Beute ab. Am 6. Juni bei **Kroppen** unweit Ruhland aber griff er einen von 100 Mann begleiteten Transport an, überwältigte die sich tapfer wehrende Bedeckung,

*) Mackensen, Geschichte des 1. Leib-Husaren-Regiments, Bd. I. S. 391, nach dem Bericht Blankenburgs an Bülow.

die teils verwundet, teils gefangen wurde, und erbeutete eine Kasse von 3000 Franks. Der Eintritt des Waffenstillstandes machte weiteren Unternehmungen Blankenburgs ein Ende.

In dem Gefecht von Hoyerswerda, wo die beiden Generale v. Borstell und v. Oppen den von einem weitüberlegenen Feinde verteidigten Ort angriffen, kam die Kavallerie nicht zur Verwendung, nur nach dem Rückzuge, den das 1. Leib-Husaren-Regiment unter erheblichen Verlusten deckte, hatte dies Regiment Gelegenheit, sich durch seine vorzügliche Haltung auszuzeichnen.

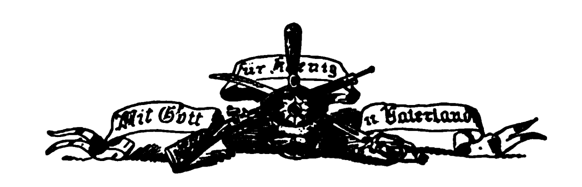


Luckau, 4. Juni 1813.

Am 31. Mai rückte Marschall Oudinot nach dem siegreichen Gefecht von Hoyerswerda auf Senftenberg. Wäre er weiter auf Luckau marschiert, so hätte er Bülows Stellung umgangen und die nächste Straße nach Berlin gewonnen. Um ihm an diesem Ort zuvorzukommen, eilte Bülow mittels eines für die Truppen äußerst anstrengenden Gewaltmarsches dahin ab und erreichte **Luckau** am 4. Juni.

Am Morgen dieses Tages wurden Bülows Truppen in der Stadt aufs heftigste angegriffen, es entspann sich ein Häuserkampf mit wechselndem Erfolge. Endlich schien der Gegner zu ermatten, und Bülow erteilte dem General v. Oppen den Befehl, bei Zaako über die Boerste zu setzen und jenseits den rechten Flügel des Feindes anzugreifen. Der General überschritt mit 9 Eskadrons, dem 1. Leib-Husaren-Regiment, zwei Eskadrons 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments, zwei russischen Schwadronen und zwei reitenden Geschützen den Bach auf einer Furt zwischen Wieringsdorf und Zaako.

Hier ließ er eine Eskadron Dragoner und die Geschütze zurück und nahm, durch die Hügel den Blicken des Gegners entzogen, die Richtung auf Cahnsdorf. Hinter dem Dorf stieß der General auf überlegene französische Kavallerie. „Sie sehen, angreifen und werfen, war eins," heißt es in dem Bericht über das Gefecht. Oppen ließ nun Cahnsdorf, wo feindliche Tirailleurs bemerkt wurden, durch 1 Eskadron Husaren beobachten, bildete sich aus den russischen Schwadronen eine Reserve und setzte seinen Weg nördlich des Dorfes fort. Er stieß auf drei Infanteriekarrees und vorwärts und seitwärts davon auf bayerische Kavallerie und Artillerie. Die Infanterie, durch sumpfige Gräben gesichert, war nicht anzugreifen, dagegen wurde sofort die feindliche Kavallerie geworfen, zusammengehauen und drei Geschütze erobert, von denen aber nur eine Haubitze fortgebracht werden konnte. Nach diesem Erfolg zog sich Oppen aus dem Feuer der Karrees zurück. Das Gefecht war glänzend gewonnen, es hatte den Verbündeten 600 Mann an Toten und Verwundeten, dem Feinde 716 Gefangene und ein Geschütz gekostet. Die nachfolgende Reiterei brachte bis zum Waffenstillstand noch 13 Offiziere, 935 Mann an Gefangenen ein.



Die Kavallerie der Lützowschen Freischar im Feldzuge von 1813.

Diejenige Freischar, die bei ihrer Gründung inmitten der ganz Preußen durchflammenden Begeisterung die größten Hoffnungen erweckte und die größte numerische Stärke erreichte, war „die schwarze Schar, die Schar der Rache". Das Freikorps entstand, nachdem der König auf Antrag der Majore a. D. v. Lützow, v. Petersdorf und v. Helden-Sarnowsky die Bildung eines solchen durch Kabinetts-Ordre vom 18. Februar 1813 genehmigt hatte. Die Stärke sollte nach dem ursprünglichen Plane 1 Kompagnie und 1 Eskadron betragen.

Die Uniformierung der Freischaren bestand bei den Jäger-Eskadrons aus schwarzen Litewken und Hosen mit rotem Vorstoß, bei den anderen Eskadrons aus schwarzen Dolmans und Tschakos.

Als die Freischar nach ihrer Bildung aus Schlesien abrückte, betrug die Stärke bereits 1 Bataillon und 2 Eskadrons, am 26. April aber bei Leipzig war das Korps auf 1400 Mann Fußvolk und 340 Reiter angewachsen, und noch immer kam Zuzug, so daß schließlich 5 Eskadrons gebildet wurden, 2 Ulanen-, 1 Jäger- und 2 Husaren-

Eskadrons. Zum Freikorps gehörten auch 50 Kasaken und Husaren, die der russische General Wintzingerode zur Verfügung gestellt hatte. Später wurden dem Korps sogar einige Geschütze zugeteilt. Der starke Zulauf zu dem Korps erklärt sich nicht allein aus der herrschenden Begeisterung für die Sache der Freiheit, sondern auch aus der Tatsache, daß Männer wie Jahn, der Turnvater, und Theodor Körner ihm angehörten. Besonders des letzteren herrliche Kriegslieder haben manchen Jüngling zum Eintritt in die „schwarze Schar" veranlaßt.

Am 23. April erhielt Lützow durch den Generalleutnant v. Scharnhorst die Weisung, durch Unternehmungen in dem Königreich Westfalen den Feind in seiner Flanke und im Rücken zu beunruhigen, auch hoffte man den Anstoß zu einem allgemeinen Volksaufstand daselbst zu geben. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch, die andere Absicht, nach dem Ausgang der Lützener Schlacht, als unausführbar. So ließ sich denn Lützow durch den russischen General Wallmoden bewegen, sich an einer Unternehmung zur Rettung Hamburgs zu beteiligen, das von den Franzosen arg bedrängt und später auch besetzt wurde. Das Korps überschritt bei Dömitz die Elbe, und es kam am 2. Mai an der **Göhrde**, einem zwischen Dannenberg und Dahlenburg gelegenen Walde, zu einem lebhaften Gefecht mit dem äußersten rechten Flügel von Vandammes Korps, in dem es der Infanterie Lützows, die allein ins Gefecht geriet, gelang, unter nicht unerheblichen Verlusten den Gegner zurückzudrängen. Aber bei der großen Überlegenheit des Feindes wurde der Rückzug über den Strom am folgenden Tage zur Notwendigkeit.

Lützow suchte nun durch Streifzüge einzelner Offiziere bessere Erfolge zu erreichen und den durch den Rückzug der Verbündeten gesunkenen Mut der Bevölkerung wieder zu heben. So führte der Leutnant v. Reiche vom 17. Mai ab mit 30 Pferden einen Streifzug auf dem linken Elbufer aus; ebendorthin auch die Leutnants Obermann, v. Holleben und v. Normann. Der Gegner wurde beunruhigt, auch mancherlei Beute gemacht, wesentlich waren die Ergebnisse aber nicht.

Am 28. Mai entschloß sich Lützow selbst, allein mit seiner etwa 400 Pferde zählenden Kavallerie einen Streifzug nach dem Thüringer Wald, womöglich nach dem Ansbach-Bayreuthschen zu unternehmen.

Am östlichen Fuße des Harzes vorbei kam er nach Thüringen. Weimar fand er von 1000 Mann Fußvolk besetzt, in der Nähe zahlreiche französische Reiterei. Er hielt die Macht für zu stark, um einen Überfall zu wagen. Beim Übergang über die Ilm konnte er in der Nacht vom 2. zum 3. Juni 300 Mann französisches Fußvolk aufheben, brachte aber wegen der Nähe der überlegenen Streitkräfte in Weimar die Unternehmung nicht zur Ausführung. Am Morgen begegnete er dem Rittmeister v. Colomb, mit dessen Streife wir uns noch beschäftigen werden, und verabredete ein gemeinsames Vorgehen in dem sächsischen Voigtland. In Roda überraschte Lützow 400 Mann Rheinbundtruppen, die sich ihm nicht allein ergaben, sondern zum Teil sogleich Dienst nahmen, so daß er jetzt auch hier mit Infanterie versehen war. In Schleiz hob er weitere 100 Mann Rheinbundtruppen auf und kam am 6. Juni nach Plauen. Von hier schickte er am 8. den Leutnant v. Kropff mit einer Schwadron und 300 Mann Fußvolk nach **Hof** in

Bayern. Kropff hatte die Vorposten überfallen und niedergehauen, die Vorstadt erobert und war eben im Begriff, mit seinem Fußvolk unter Leutnant v. Reiche die Stadt zu stürmen, als ihn der bayerische Befehlshaber von dem abgeschlossenen Waffenstillstand in Kenntnis setzte. Er gab hiervon dem Major v. Lützow, der sich in Plauen befand, Kenntnis, doch erreichte diesen die Mitteilung erst am 11. Juni.

Das Unternehmen Lützows hatte den Gegner stark beunruhigt und ihm mannigfachen Schaden getan, jetzt aber wurde die Lage des Freikorps eine sehr gefährdete.

Nach Artikel 10 der Bedingungen mußten alle Streifparteien der Verbündeten bis zum 12. Juni auf das rechte Elbufer zurückgekehrt sein. Lützow aber wartete die offizielle Ankündigung des Waffenstillstandes, an dem er wohl nicht mehr zweifeln durfte, in Plauen ab und trat erst am 15. den Rückmarsch in der Richtung auf Gera an, so daß er sich am 17. Juni erst bei **Kitzen**, zwei Meilen von Leipzig, befand. Lützow hatte den Ernst der Lage augenscheinlich nicht gewürdigt und zog vertrauensselig, von einem sächsischen Marschkommissar begleitet, wie im Frieden durch das Land. Napoleon aber, über die „schwarze Schar" erbittert, zog hieraus Nutzen. Er nahm ohne weiteres an, daß Lützow den Waffenstillstand nicht anerkennen wolle, und befahl dem Kommandeur des dritten Reiterkorps, Herzog von Padua, in Leipzig, starke Truppen zu entsenden, „um Sachsen von den Räubern zu befreien und sie zu vernichten, wo er sie fände".*) Es wurden für das Unternehmen die Reiter-Division Fournier und die württembergische Jäger-Brigade Normann, im ganzen 4000 Reiter, bestimmt. Selbst das Herannahen dieser bedeutenden Streitkräfte machte Lützow noch nicht stutzig, er ließ sich durch trügerische Versprechungen des Generals Normann so lange hinhalten, bis er von verschiedenen Seiten umgangen war. Lützow hatte den Seinigen verboten, irgend einen Anlaß zu Feindseligkeiten zu geben, selbst den Säbel zu ziehen. Als das Korps nun aber in der Falle war und Lützow an den Führer, den französischen General Fournier, die entschiedene Frage richtete, ob er in feindlicher Absicht komme, antwortete dieser: „Waffenstillstand für jedermann, nur nicht für Sie",**) und der Angriff begann. Das hierauf nicht vorbereitete Korps wurde völlig zersprengt. Lützow rettete sich mit 21 Reitern nach dem Harz und kam auf vielen Umwegen auf das rechte Elbufer.

Auch Theodor Körner, der schwer verwundet war, wurde gerettet und nach Leipzig geschafft. Über 300 Mann wurden niedergehauen und gefangen. Das Los der Gefangenen war entsetzlich, nicht wie Kriegsgefangene, wie Verbrecher wurden sie nach Frankreich transportiert.

Die brutale, verräterische Art, mit der der Überfall ausgeführt worden war, rief einen Sturm der Entrüstung in ganz Deutschland hervor, die Verbündeten erwiderten diese Tat damit, daß sie Artikel 5 der Waffenstillstandsbedingungen nicht erfüllten, demzufolge sie verpflichtet waren, die französischen Besatzungen in den von ihnen belagerten Festungen alle fünf Tage mit frischen Lebensmitteln zu versehen, wodurch die Widerstandsfähigkeit dieser Plätze erheblich geschwächt wurde.

*) Jagwitz, Fritz v. (Major), Geschichte des Lützowschen Freikorps. Berlin 1892. S. 89.
**) v. Jagwitz, a. a. O., S. 81.

So hatte die „schwarze Schar“ eine schwere Niederlage ereilt, an der allerdings ihr Führer, wie wir sahen, nicht ganz schuldlos war. Ihr Selbstvertrauen und die großen Hoffnungen, die das Land auf sie gesetzt hatte, erlitten einen starken Stoß, und wenn die Reiterei sich auch wieder auf 480, später sogar auf 770 Pferde hob, fünf Eskadrons, darunter zwei Ulanen-Eskadrons bildete, so hörte die Freischar doch auf, eine selbständige Rolle zu spielen, indem sie am 20. Juli unter die Befehle des Generals v. Bülow, später des russischen Generals v. Wallmoden gestellt wurde.

Wenn die Lützower in diesem Kriegsabschnitt die weitgehenden in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt haben, so lag dies an der Ungunst der Verhältnisse, die ihren Eintritt in die Unternehmungen erst gestatteten, als die Lützener Schlacht geschlagen war, ferner daran, daß das Korps eine Stärke erreichte, die zu ihrem ursprünglichen Zwecke in keinem Verhältnis stand; auch hat es dem Führer bei aller persönlichen Tapferkeit besonders an der Fähigkeit gefehlt, die Umstände richtig zu beurteilen und blitzschnell auszunutzen, Eigenschaften, die einem Parteigänger unentbehrlich sind.

Das Korps Wallmoden gehörte zur Nord-Armee, hatte aber die selbständige Aufgabe, die Niederelbe zu bewachen und gegen die Angriffe des Korps Davout zu verteidigen. Davout hatte die Division Loison nach Schwerin gesendet. Gegen Flanke und Rücken des Feindes wurden mehrere Kavallerieabteilungen geschickt, um diesen zu beunruhigen. Am 25. August war Lützow mit 100 Husaren und 100 Kasaken aufgebrochen und legte sich während der Nacht in einem Gehölze an der Chaussee von **Gadebusch** nach Schwerin ins Versteck. Es gelang, bei Tagesanbruch einen von starker Infanterie bedeckten Wagenzug überraschend anzufallen. Die Bedeckung warf sich in einen Wald, aus dem sie lebhaft feuerte, Leutnant Körner stürzte sich mit einigen Husaren auf die Tirailleurs und starb den Heldentod. Lützow brachte dem Feinde erhebliche Verluste bei und erbeutete 38 mit Waffen und Kriegsbedürfnissen beladene Wagen. Es folgten noch verschiedene Scharmützel ohne besondere Bedeutung, worauf Lützow mit dem jetzt etwa 14 000 Mann starken Wallmodenschen Korps bei Dömitz in der Nacht vom 14. zum 15. September die Elbe überschritt, um den durch Davout von Hamburg nach Lüneburg mit 3000 Mann abgesandten General Pecheux anzugreifen, was am 16. September zu dem Treffen an der **Göhrde** führte.

Wallmoden rückte in zwei Kolonnen gegen den hinter dem Walde in Stellung befindlichen Gegner vor. Als sich das Vorposten-Bataillon aus dem Walde zurückzog und von einer hanseatischen Batterie beschossen wurde, ging die Lützowsche Infanterie dem Bataillon in der Richtung auf die Hauptstellung nach. Ihr Vorrücken wurde unterstützt durch eine Attacke der Lützowschen Kavallerie — vier Eskadrons —, die sich auf das zurückgehende Bataillon und eine zu seinem Schutze vorgezogene Chasseur-Schwadron warf. Die Attacke glückte nur zum Teil. Die Eskadron wurde allerdings in wilder Flucht zurückgetrieben, an dem Karree formierenden Bataillon aber scheiterten alle Angriffe. Die vier Eskadrons wurden mit großem Verlust nach dem Walde zurückgejagt,

Major v. Lützow selbst hierbei schwer verwundet. Immerhin hatte die durch das Waldgefecht etwas auseinander gekommene Lützowsche Infanterie durch die Attacke Zeit bekommen, sich zu sammeln. Ihr ganz vereinzelt gegen die feindliche Hauptstellung unternommener Angriff scheiterte indessen, und sie wurde gezwungen, allerdings unter Mitnahme eines eroberten feindlichen Geschützes, sich nach dem Walde zurückzuziehen. Das Gefecht endete mit einer völligen Niederlage des Gegners, der die Hälfte seiner Stärke sowie 1 Adler und 6 Geschütze einbüßte. Am 19. ging das Korps Wallmodens wieder auf das rechte Elbufer zurück. Die Lützowsche Kavallerie hatte sich noch an der Verfolgung beteiligt und verlor 3 Offiziere, 33 Mann, 36 Pferde.

Die weiteren Unternehmungen der Lützowschen Kavallerie sind nicht von einer solchen Bedeutung, daß ein Eingehen auf sie geboten scheint. Das Freikorps wurde am 14. Januar 1814 aufgelöst, die Kavallerie des Korps als „Lützowsches Kavallerie-Regiment" bezeichnet und als reguläre Kavallerie angesehen, worauf durch A. K. O. vom 25. März 1815 nach Abgabe einer Eskadron an das neu zu bildende 9. Husaren-Regiment das Lützowsche Kavallerie-Regiment als 6. Ulanen-Regiment in die Reihe der Feld-Regimenter trat.

Generalmajor Freiherr Adolph Ludwig Wilhelm v. Lützow,

geboren den 10. Mai 1782 zu Berlin, gestorben daselbst den 6. Dezember 1834.

Sein Vater war zuletzt Generalmajor in preußischen Diensten, seine Mutter eine Geborene v. Zastrow. 1785 bei dem Garde-Grenadier-Bataillon Nr. 6 in Potsdam eingetreten, wurde er am 10. Dezember 1800 zum Sekondleutnant ernannt, 1804 aber zum Kürassier-Regiment von Reitzenstein versetzt. 1806 bei Auerstedt bei der Attacke des Regiments auf französische Kavallerie verwundet, blieb er doch bei der Truppe und erreichte Magdeburg. Als die Übergabe dieser Festung in Aussicht stand, ranzionierte er sich, und es gelang ihm, über Kopenhagen Kolberg zu erreichen, wo er sich Schill anschloß. Unter diesem formierte er größtenteils aus ranzionierten Kavalleristen die 2. Eskadron Dragoner und wurde bei dem Überfall von Stargard wiederum verwundet. Für seine bei Kolberg geleisteten Dienste erhielt Lützow den Orden pour le mérite und wurde mit einem Patent vom 16. September 1807 bei dem aus der Kavallerie des Schillschen Freikorps formierten 2. Brandenburgischen Husaren-Regiment als Stabsrittmeister und Eskadronchef angestellt.



Adolph Ludwig Wilhelm v. Lützow, Generalmajor.

Wegen der bei Auerstedt und Stargard erhaltenen Wunden, die schlecht verheilt waren, sah Lützow sich indessen veranlaßt, um seinen Abschied einzukommen, den er unter dem 31. August 1808 als Major erhielt. Er unterstützte nun lebhaft die Bestrebungen, die auf eine Befreiung Deutschlands hinzielten, setzte sich zu dem Zweck mit dem Präsidenten v. Vincke und dem Oberstleutnant v. Dörnberg in Verbindung und machte zur Vorbereitung eines Aufstandes mehrere Reisen nach Hessen und Nassau. Als aber der Krieg zwischen Frankreich und Österreich ausbrach und ihm die Kunde wurde von dem am 29. April 1809 erfolgten Ausmarsch Schills mit dem 2. Brandenburgischen Husaren-Regiment, entschloß er sich, ihm

mit seinem jüngeren Bruder zu folgen. Freudig bei seinem Eintreffen im Regiment begrüßt, übernahm er wieder das Kommando seiner früheren Schwadron. Bei dem darauf folgenden Gefecht bei Dodendorf gegen die französische Garnison von Magdeburg erhielt Lützow durch einen Schuß in die Brust seine dritte Verwundung. Nach dem Gefecht aufgefunden, gelang es Freunden, ihn vor den Nachstellungen der Franzosen zu einem Herrn v. Schütz zu Schöneiche zu retten. Hier erhielt er Kunde vom Tode Schills und der Vernichtung seiner Schar. Es wurde nun gegen ihn wie gegen alle Teilnehmer an dem Zuge Schills die Untersuchung eingeleitet, er indessen, als bereits verabschiedeter Offizier und Ausländer (Mecklenburger) dem kriegsgerichtlichen Spruche nicht unterworfen.

Nach voller Genesung wurde Lützow am 7. Februar 1811 als Offizier von der Armee wieder angestellt. Unter dem 1. März 1813 empfing er ein besonderes Patent als „Major und Eskadronchef bei dem von ihm errichteten Freikorps". Im Gefecht an der Göhrde am 16. September erhielt er einen Schuß durch den Oberschenkel, seine vierte Verwundung, und seine fünfte Verwundung am 16. März 1814 in den Ardennen durch einen Gewehrschuß in die Hand. Am 6. April 1814 wurde er zum Oberstleutnant befördert und im gleichen Jahre mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Als nach dem Friedensschluß aus der Kavallerie des Freikorps das 6. Ulanen-Regiment gebildet war, wurde er unter dem 29. März 1815 zum Kommandeur des Regiments ernannt. Bei dem Wiederausbruch des Krieges erhielt Lützow den Befehl über eine aus dem 6. Ulanen-Regiment und dem 1. und 2. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment gebildete Brigade, nahm an den Gefechten von Gosselies und Fleurus teil und geriet in der Schlacht bei Ligny dicht vor einem französischen Karree, das er attackiert hatte, in Gefangenschaft, als er unter seinem erschossenen Pferde lag und dabei eine schwere Quetschung der linken Kniescheibe erlitt. Als ihn Napoleon auf dem Kirchhofe von Ligny unter den Gefangenen erblickte, rief er triumphierend aus: „**Ah voici le chef des brigands!**" Auf dem Transport nach Paris wurde er durch die nach dem Siege von Belle-Alliance vordringenden preußischen Truppen befreit.

Für Auszeichnung im Feldzuge 1815 erhielt er zum Verdienstorden das Eichenlaub und wurde am 3. Oktober 1815 zum Oberst ernannt. Am 8. März 1817 wurde er Kommandeur der Kavallerie-Brigade in Münster, 1818 der Kavallerie-Brigade in Torgau und am 30. März 1822 zum Generalmajor ernannt. Am 30. März 1833 zu den Offizieren von der Armee versetzt, verschied er am 6. Dezember 1834 am Schlagfluß.

Der Zug des Rittmeisters v. Colomb.

Rittmeister v. Colomb faßte in den ersten Tagen des Mai, als er im Verbande seines Regiments, der Brandenburgischen Husaren, Meißen erreicht hatte, den Gedanken, als Parteigänger sich mit einer Schwadron in die Sächsische Schweiz zu werfen. Gneisenau billigte den Vorsatz, und auch Blücher willigte schließlich mit den Worten ein: „Wenn Er denn zum Teufel fahren will, so fahre Er!" Er erhielt für sein Unternehmen 1 Offizier, 10 Husaren und 1 Offizier, 78 Jäger aus der Jäger-Eskadron und marschierte am 8. Mai bei Dresden vorüber, als das verbündete Heer die Stadt verließ, passierte bei Rhaden in der Nacht vom 10. zum 11. die Elbe auf einer mitgebrachten Fähre, die er hinter sich versenkte, ging zwischen der Festung Königstein und dem französischen Lager bei Pirna und Struppen hindurch, so daß man die feindlichen Posten sehr deutlich erkennen konnte, und erreichte das Dorf Hellendorf an der böhmischen Grenze. Er widerstand hier der Versuchung, zwei feindliche Eskadrons im Lager zu überfallen, was wohl geglückt wäre, aber bei der unmittelbaren Nähe des feindlichen Heeres auch das Ende seiner ganzen Unternehmung bedeutet hätte. Nur nachts marschierend, ohne Spitze und Patrouillen, kam er dicht an feindlichen Posten und

Patrouillen vorüber, ohne beunruhigt zu werden. Bei Tage lag er in Wäldern oder abgelegenen Gebirgsdörfern.

Auf dem Weitermarsch nach Schleiz gelang es, mehrere durchreisende französische Offiziere mit wichtigen Depeschen aufzugreifen, und am 23. Mai im Dorfe **Zillnitz**, an der Straße von Jena nach Gera, eine französische Kürassierabteilung aufzuheben und ihr 1 Offizier, 28 Mann, 33 Pferde abzunehmen. Am 25. wurde ein württembergischer Transport überfallen, 54 Mann wurden gefangen genommen und 54 Pferde sowie 12 Wagen erbeutet. Als Colomb hier erfuhr, daß ein starker Artilleriepark über Hof nach Chemnitz im Anrücken begriffen sei, setzte er sich gegen die beide Orte verbindende Straße in Marsch und traf am Morgen des 29. bei **Zwickau** ein.

Die von Zwickau kommende Straße führt durch einen tiefen Hohlweg einen Berg hinan; oben in dem Walde legte Colomb den Leutnant v. Katte mit 34 Pferden in den Hinterhalt, mit dem Rest von 50 Pferden stellte er sich unterhalb des Berges an eine Stelle, wo die Straße eine starke Biegung machte, und von wo er die ganze Straße zu übersehen vermochte.

Katte sollte die Avantgarde anfallen, wenn sie von einer Stärke wäre, die er überwältigen könne, und ein paar Signalschüsse abfeuern, andernfalls wollte Colomb selbst den ersten Angriff machen und das Signal für Katte zum Vorbrechen geben. Vier besonders tüchtige Leute sollten auf der Straße gegen Anfang und Ende der Kolonne losjagen. Kurz vor 7 Uhr sah Colomb die feindliche Avantgarde, 47 Pferde, heranziehen und Halt machen, um die Fahrzeuge aufschließen zu lassen. Auf die Fahrzeuge, deren er 70 zählte, folgte wieder Kavallerie, und zur Seite begleiteten die Kolonne kleine Infanterietrupps. Als nun Kattes Signal ertönte und dieser die Avantgarde anfiel, stürzte sich Colomb auf den am Ende marschierenden Haupttrupp, und was nicht heruntergehauen oder gefangen wurde, wurde in den Hohlweg hineingejagt. Darauf griffen die Jäger die Infanterie an, die zu feuern angefangen hatte, und überritten sie; eine Abteilung Italiener streckte auf gutes Zureden die Waffen. Als Colomb eben im Begriff war, seine Leute wieder zu sammeln, wurde ihm von Zwickau kommend eine neue feindliche Eskadron gemeldet. Es war, wie sich ergab, die noch 60 Pferde starke, bereits geworfene feindliche Kavallerie, die einen neuen Versuch zur Rettung des Transports machte. Sie wurde abermals geworfen und durch den Leutnant Eckardt, der noch eine größere Zahl von Gefangenen einbrachte, durch Zwickau hindurch verfolgt. Colomb selbst machte sich nun daran, den Transport zu zerstören.

Dieser bestand aus 18 Kanonen, 6 Haubitzen, 36 gefüllten Munitionswagen, 4 Vorratslafetten, Feldschmieden usw., zusammen 72 Fahrzeuge mit 398 Pferden. Gefangen wurden 6 Offiziere, 300 Mann. Die Bedeckung war einschließlich der Trainsoldaten 372 Mann, 400 Pferde stark gewesen.

Der Train wurde so zerstört, daß man die eng zusammengefahrenen Pulverwagen und mit ihnen einen Teil der Pferde, die daran festgebunden waren, in die Luft sprengte. 200 Pferde nahmen die Bauern an sich. Die Kanonenrohre wurden vernagelt und vergraben. Die Offiziere wurden gegen das Ehrenwort entlassen, nicht mehr in diesem Kriege für Napoleon kämpfen zu wollen, die übrigen Gefangenen ohne dasselbe.

Nach diesem glänzend gelungenen Überfall wandte sich Colomb nach Thüringen, wo er am 4. Juni bei Weimar mit Lützow zusammentraf. Es wurde eine gemeinsame Unternehmung verabredet, infolgedessen Colomb über Plauen nach der böhmischen Grenze marschierte. In Neustadt a. d. Orla erfuhr er am 11. den abgeschlossenen Waffenstillstand und wandte sich nach Schlesien zur Vereinigung mit seinem Regiment. Auch Colomb sollte wie Lützow verräterisch überfallen und wenn möglich vernichtet werden. Es hatte sich hierzu der westfälische General v. Bastineller*) bereit gefunden, der bei Köthen an Colomb das Ansinnen stellte, sich gefangen zu geben. Aber es gelang diesem, in scharfem Plänkeln sich ihm zu entziehen und, die Elbe entlang jagend, bei Tochen eine rettende Fähre zu finden. Mit Verlust von 14 Mann und 21 Pferden erreichte er das andere Ufer. Am 26. Juli traf Colomb mit seinen Kameraden wieder bei seinem Regiment ein, freudigst begrüßt, da man ihn schon für verloren gehalten hatte.

General der Kavallerie Peter v. Colomb,

geb. den 19. Juli 1774 zu Aurich, gest. den 12. November 1854 zu Berlin,

war der Sohn des Kammerpräsidenten Pierre v. Colomb und seiner Gemahlin Marie Elisabeth geb. Backmeister. Er trat 1792 als Junker bei den Ebenschen Husaren ein und machte die Rheinfeldzüge 1792 bis 1794 bei diesem berühmten Regiment mit. 1797 zum Kornett und Leutnant befördert, wohnte er 1806 den Gefechten bei Kriwitz und Lübeck bei. 1807 wurde Colomb Premierleutnant und der Person Blüchers, seines Schwagers, zugeteilt.**) 1811 wurde er Stabsrittmeister bei dem Brandenburgischen Husaren-Regiment. Während der Feldzüge von 1813 und 1814 erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse sowie den russischen St. Annenorden und wurde als Major in das leichte Garde-Kavallerie-Regiment versetzt. Im April 1814 begleitete er Blücher nach London, wurde unter dem 27. März 1815 zum Kommandeur des 8. Husaren-Regiments ernannt und focht als solcher bei Belle-Alliance und bei St. Germain en Laye. 1823 wurde Colomb Mitglied des 1. Departements im Kriegsministerium, 1829 Generalmajor und Kommandeur der 12. Kavallerie-Brigade (Neiße) und 1838 Generalleutnant und Kommandeur der 15. Division (Köln). 1841 erfolgte die Ernennung zum Kommandanten von Berlin und Chef der Landgendarmerie. Gelegentlich der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums erhielt er den Roten Adler-Orden 1. Klasse mit Brillanten, wurde 1843 kommandierender General des V. Armeekorps und 1844 Chef des 7. Husaren-Regiments. In der Stellung als kommandierender General in Posen befand sich Colomb während der Unruhen 1846 bis 1848. Schärferen Maßnahmen gegen die Aufständischen geneigt, kam er dadurch mit dem Gouverneur der Provinz, Generalleutnant Freiherrn v. Willisen in Zwiespalt, wobei er so weit ging, daß er diesen unheilvoll wirkenden Mann zwang, am 20. April Posen zu verlassen. Im selben Jahre noch erhielt er das Gouvernement von Königsberg. 1849 wurde Colomb als General der Kavallerie verabschiedet und lebte dann bis zu seinem Tode in Berlin.



Peter v. Colomb,
General der Kavallerie.

*) So nach dem „Tagebuch des Rittmeisters v. Colomb". Die Geschichte der Zieten-Husaren nennt einen General v. Hammerstein.

**) Blücher hatte die ältere Schwester Colombs, Katherine Amalie, geheiratet.

Colomb war zweimal verheiratet gewesen, zuerst mit Wilhelmine Louise Stosch und nach deren Tode mit ihrer Schwester Marie Henriette Stosch. Er hatte sechs männliche Nachkommen, von denen zwei, Enno und Gebhardt, Generalleutnants wurden und das Eiserne Kreuz 1. Klasse erwarben, der jüngste, Carl, als Generalmajor den Abschied nahm.



Zweiter Teil.

Vom Abschluß des Waffenstillstandes bis zum Jahresschluß.

Am 4. Juni war von den Kriegführenden ein beiden Teilen erwünschter Waffenstillstand abgeschlossen worden, der, später verlängert, bis zum 16. August währte. Napoleon hatte nach den erlittenen starken Verlusten den Wunsch, seine gelichteten Reihen wieder zu füllen, besonders aber, seine Kavallerie zu vermehren und zu bilden, deren Mangel nach Zahl und Tüchtigkeit er gegenüber der zahlreichen Reiterei der Verbündeten sehr empfunden hatte. Die Verbündeten hofften, in erster Linie in der Zeit der Waffenruhe den Beitritt Österreichs zu veranlassen, das in seinen Rüstungen noch im Rückstande war, die eigenen starken Verluste zu ergänzen, Preußen aber, endlich die Aufstellung der Landwehr, besonders auch der Landwehr-Kavallerie zu Ende zu führen. Erst der Waffenstillstand ermöglichte Preußen die völlige Mobilisierung der Armee; selbst die Linien-Kavallerie-Regimenter hatten fast nirgend den Etat erreicht, verschiedene hatte man zusammenlegen müssen.

Die Streitkräfte Preußens: Bei der Landwehr-Kavallerie fehlte es weniger als bei der Landwehr-Infanterie an Offizieren, da die Linien-Regimenter damit stark ausgestattet waren und Abgaben erfolgen konnten, aber die Ausbildung ließ begreiflicherweise viel zu wünschen übrig. Sie war auf ausrangierten Reitpferden, Wagen- und Ackerpferden beritten gemacht und entbehrte im Reiten einer gründlichen Schulung. So war es nicht zu verwundern, wenn der Landwehr-Kavallerie „der physische und moralische Appell, der unbedingte Trompetengehorsam fehlte, wenn sie beim Vorgehen brav bis zum Aufhören jeden Gehorsams und jeglicher Gliederordnung war,*) dagegen im Zurückgehen

*) D. h. mit anderen Worten, die Reiter konnten die Pferde nicht halten.

nach einer abgeschlagenen Attacke in der Regel nur durch ein Naturhindernis aufgehalten und gesammelt werden konnten".*) Dazu trat die geradezu unbegreifliche Maßregel, daß man die gesamte Landwehr-Kavallerie mit der Lanze ausgerüstet hatte, einer Waffe, welche die sorgfältigste Ausbildung in ihrer Handhabung, ein unbedingt gehorsames, wendiges Pferd und einen guten Reiter fordert, soll sie für den Träger nicht zu einem Hindernis der Kampftätigkeit werden. Weiterhin erstaunlich ist, daß man trotz der im Feldzuge damit gemachten üblen Erfahrungen die Bewaffnung mit der Lanze für die gesamte Landwehr-Kavallerie bis in die neuere Zeit beibehielt. Formiert wurden an Landwehr-Kavallerie 30 Regimenter mit zusammen 116 Eskadrons. Der Etat von 378 Köpfen wurde nicht überall erreicht, die Gesamtstärke wird 10500 Pferde nicht überschritten haben.

Die Linien-Kavallerie zählte am Schlusse des Waffenstillstandes:

2 Regimenter Garde 81 Linien-Kavallerie-Regimenter	80 Eskadrons	=	12020 Mann,
3 National-Kavallerie-Regimenter .	9 "	=	954 "
Freiwillige Jäger etwa	20 "	=	3000 "
In Freikorps	9 "	=	870 "
30 Landwehr-Kavallerie-Regimenter	160 "	=	10500 "
20 Depot-Eskadrons der Linie und 2 der National-Kavallerie-Regimenter	22 "	=	2200 "
Gesamtstärke der Kavallerie . .	254 Eskadrons	=	29544 Mann.

Die mobile Kavallerie war, wie folgt, verteilt:

Provinz Schlesien bei den Garden				8	Eskadrons,
	bei dem	I. Korps	York	44	"
	" "	II. "	Kleist	44	"
in der Provinz Brandenburg	" "	III. "	Bülow	80	"
	" "	IV. "	Tauentzien	29	"
in Mecklenburg bei dem Korps Wallmoden von den Freikorps Lützow (5 Eskadrons), Schill (2 Eskadrons)				7	"
Dazu 22 Eskadrons vor Festungen				22	"
Gesamtstärke der Kavallerie im Felde . . .				196	Eskadrons.

Dazu kamen 228½ Bataillone, 402 Geschütze, zusammen 192434 Mann.

Die Gesamtstärke der preußischen Streitkräfte ist auf 271000 Mann zu berechnen, eine Zahl, die sich durch Nachschübe und Neuaushebungen auf etwa 300000 Mann erhöht, was bei einer Einwohnerzahl des damaligen Preußen von 5 Millionen 6 v. H. der Bevölkerung ergibt, eine Leistung, wie sie die neuere Geschichte nicht zum zweiten Male aufzuweisen hat.

*) Aus dem 1817 vom General v. Borstell an Blücher erstatteten Gutachten über die Frage, weshalb die preußische Reiterei während der letzten Feldzüge nicht das geleistet hat, was man von ihr zu erwarten berechtigt war. Abgedruckt bei Kaehler, Die preußische Reiterei von 1806 bis 1807, S. 10 u. f.

Die russische Feldarmee zählte 212 Bataillone, 228 Eskadrons, 68 Reserve-Regimenter, 639 Geschütze = 184123, die Gesamtstärke aller russischen Streitkräfte auf deutschem und polnischem Boden betrug 296000 Mann.

Die österreichischen Truppen bei der Böhmischen Armee zählten bei Beginn der Feindseligkeiten 107 Bataillone, 117 Eskadrons, 290 Geschütze = 127345 Mann. Die Gesamtstärke aller österreichischen Streitkräfte betrug 221525 Mann.

Die schwedischen Truppen, die wenig zur Tätigkeit gelangten, zählten 39 Bataillone, 32 Eskadrons, 62 Geschütze = 27263 Mann.

Die deutsch-englischen Streitkräfte auf dem norddeutschen Kriegsschauplatz *) zählten 9 Bataillone, 17 Eskadrons, 26 Geschütze = 9283 Mann, das mecklenburgische Kontingent 4 Bataillone, 4 Eskadrons, 2 Geschütze = 6149 Mann.

Die Gesamtstärke der Feldtruppen der Verbündeten betrug demnach 556½ Bataillone, 572 Eskadrons, 1380 Geschütze, 68 Kasaken-Regimenter = 512113 Mann.

Die Gesamtstärke der französischen Feldtruppen wird berechnet auf 559¼ Bataillone, 395 Eskadrons, 1284 Geschütze = 442810 Mann.

Hiernach betrug die numerische Überlegenheit der Verbündeten über ihre Gegner 70000 Mann, eine Zahl, die sich aber erheblich vermindert, wenn man die französischen Besatzungen der Elbfestungen, wie dies wenigstens für die erste Periode des Krieges gerechtfertigt erscheint, in Anrechnung bringt und bedenkt, daß die in den Stärkeziffern der Verbündeten enthaltenen etwa 25000 Kasaken nicht als vollwertige Kämpfer angesehen werden können.

An Kavallerie besaßen die Verbündeten allerdings eine sehr beträchtliche Überlegenheit, dabei stand die Ausbildung der französischen Kavallerie, abgesehen von einiger Garde, von polnischen und der spanischen Armee entnommenen Regimentern, im allgemeinen nur auf gleicher Stufe mit der der preußischen Landwehr-Kavallerie.

Am 12. August hatte Österreich Frankreich den Krieg erklärt, und die Verbündeten stellten drei Armeen unter dem Oberfeldherrn K. K. Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg auf: die Böhmische Hauptarmee unter Schwarzenberg, 230000 Mann stark, die Schlesische Armee unter Blücher, 100000 Mann stark, und die Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden, 150000 Mann stark.

Die preußische Reiterei war auf die Armeen, wie folgt, verteilt:**)

Bei der Haupt- oder Böhmischen Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg, deren Hauptbestandteil das österreichische Feldheer bildete, befand sich neben einem starken russischen Korps das preußische II. Armeekorps des Generalleutnants v. Kleist. Es waren zugeteilt als Divisions-Kavallerie: der

9. Brigade v. Klüx: 2 Eskadrons Neumärkischen Dragoner-Regiments und 2 Eskadrons des 1. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments;

10. Brigade v. Pirch I.: die beiden anderen Eskadrons dieser beiden Regimenter;

*) Russisch-deutsche Legion, Reserve-Division Dörnberg, Reserve-Artillerie des Korps Wallmoden, Hanseatische Legion.

**) Wo nicht abweichendes angegeben, zählten die Regimenter 4 Eskadrons.

11. Brigade v. Zieten: das 1. Schlesische Husaren-Regiment und 2 Eskadrons des 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments;

12. Brigade Prinz August von Preußen: 2 Eskadrons des 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.

Reserve-Kavallerie, Generalmajor v. Röder. Brigade des Obersten v. Mutius: 7. Schlesisches Landwehr-Kavallerie-Regiment, 8. Schlesisches Landwehr-Kavallerie-Regiment. Brigade des Obersten La Roche v. Starkenfels: Schlesisches Ulanen-Regiment, Schlesisches National-Kavallerie-Regiment 2 Eskadrons und vom 2. Schlesischen Husaren-Regiment 2 Eskadrons. Brigade des Obersten v. Wrangel: Ostpreußisches Kürassier-Regiment, Schlesisches Kürassier-Regiment, Brandenburgisches Kürassier-Regiment, 2 reitende Batterien.

Zum Korps russisch-preußischer Garden des Großfürsten Konstantin von Rußland gehörte die Garde-Kavallerie-Brigade des Obersten v. Werder, das Regiment Garde du Corps und das leichte Garde-Kavallerie-Regiment, jetzt zu 4 Eskadrons, ferner 1 reitende Batterie.

Bei der Schlesischen Armee unter Blücher: I. preußisches Armeekorps, Generalleutnant v. Yorck. 1. Brigade v. Steinmetz: 2. Leib-Husaren-Regiment, 2. Brigade Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz: Mecklenburg-Strelitzsches Husaren-Regiment. 7. Brigade v. Horn: vom Brandenburgischen Husaren-Regiment 2 Eskadrons, vom 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment 2 Eskadrons. 8. Brigade v. Hünerbein: die beiden anderen Eskadrons der vorgenannten Regimenter.

Reserve-Kavallerie, Oberst v. Wahlen-Jürgaß. Brigade des Obersten Graf Henckel v. Donnersmarck: 1. Westpreußisches Dragoner-Regiment. Litthauisches Dragoner-Regiment. Brigade des Obersten v. Katzler: Brandenburgisches Ulanen-Regiment, Ostpreußisches National-Kavallerie-Regiment. Brigade des Majors v. Bieberstein: 5. Schlesisches Landwehr-Kavallerie-Regiment, 10. Schlesisches Landwehr-Kavallerie-Regiment, 1. Neumärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment, 2 reitende Batterien.

Zur Armee gehörten noch die russischen Korps der Generale Osten-Sacken, Langeron und St. Priest.

Bei der Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden:

III. Preußisches Armeekorps, Generalleutnant v. Bülow. 3. Division Prinz von Hessen-Homburg: 1. Leib-Husaren-Regiment. 4. Division v. Thümen: vom 2. Schlesischen Husaren-Regiment 2 Eskadrons, Pommerschen National-Kavallerie-Regiment 3 Eskadrons. 5. Division v. Borstell: Pommersches Husaren-Regiment, Westpreußisches Ulanen-Regiment. 6. Division v. Krafft: 1. Pommersches Landwehr-Kavallerie-Regiment. Die Kavallerie der 4. und 5. Division bildete die Brigade des Obersten v. Hobe.

Reserve-Kavallerie, Generalmajor v. Oppen. Brigade des Obersten v. Tresckow: Königin-Dragoner-Regiment, Brandenburgisches Dragoner-Regiment, 2. Westpreußisches Dragoner-Regiment. Brigade des Oberstleutnants v. Sydow: 2. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment, 4. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-

Regiment, vom 2. Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment 1 Eskadron,*) 2 reitende Batterien.

IV. Preußisches Armeekorps, Generalleutnant Graf Tauentzien. Division v. Hirschfeld: Brigade des Obersten v. Bismarck: 5. und 6. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment. Division v. Puttlitz: 3. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment. Division v. Wobeser: 1. Westpreußisches Landwehr-Kavallerie-Regiment 3 Eskadrons, 2. Westpreußisches Landwehr-Kavallerie-Regiment 3 Eskadrons, 3. Westpreußisches Landwehr-Kavallerie-Regiment 2 Eskadrons. Division v. Dobschütz: vom 1. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment 2 Eskadrons, vom 7. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment 2 Eskadrons, vom 3. Ostpreußischen Landwehr-Kavallerie-Regiment 3 Eskadrons, vom 2. Neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment 2 Eskadrons. Dazu 1 Don-Kasaken-Regiment. Der Armee gehörten noch das schwedische Armeekorps und das russische Korps Wintzingerode an.

Bei dieser Verteilung der Kavallerie fällt besonders bei der Hauptarmee und der Schlesischen Armee die fast künstliche Mischung der Landwehr- und Linien-Kavallerie selbst unter Zerreißung der Regimentsverbände auf, eine Maßregel, die sehr unglücklich war, indem die wenig leistungsfähige Landwehr-Kavallerie dadurch zu einem wahren Hemmschuh für die Linien-Kavallerie wurde. Diese uns unverständliche Anordnung fußte auf einer A. K. O. vom 12. Juli, die besagte:

„Da die Landwehr-Kavallerie noch nicht im Felde geübt worden ist, so sollen bis dahin, daß sie an den Krieg gewöhnt ist und Diensterfahrung erhalten hat, bei den Brigaden immer 2 Eskadrons der Landwehr- mit 2 Eskadrons der Linien-Kavallerie zusammenstoßen."

Der Kronprinz von Schweden hat sich an diese Bestimmung augenscheinlich nicht für gebunden gehalten. Er benannte auch zum großen Mißfallen des Königs die Gefechtseinheiten, aus denen die Armeekorps bestanden, „Division", während im übrigen preußischen Heere die Benennung Brigade dafür festgesetzt war.

Napoleon hatte die Elbe mit ihren Festungen zur Grundlage und Dresden als Hauptstützpunkt.

Die Verbündeten hatten den Plan gefaßt, von drei Seiten zum Angriff vorzugehen, besonders auf den Flanken und Verbindungslinien des Gegners zu operieren, eine Schlacht nur anzunehmen, wenn die Überlegenheit entschieden auf ihrer Seite war. Falls sich der Feind in Masse gegen die eine der Armeen wenden sollte, solle diese sich zurückziehen, die anderen dagegen mit desto größerer Lebhaftigkeit vorgehen; das Operationsobjekt sei das feindliche Hauptquartier.

Der Feldzug der Nord-Armee.

Der Nord-Armee standen folgende französische Abteilungen gegenüber:

1. Die Berliner Armee unter Oudinot, 3 Armeekorps und 1 Kavalleriekorps mit 94 1/4 Bataillonen, 62 Schwadronen, 30 Batterien = 70000 bis 75000 Mann und 216 Geschütze.

*) Die drei anderen Eskadrons, die noch nicht vollzählig waren, stießen erst Anfang September zum Regiment.

2. Das Zwischenkorps des Generals Girard, 2 Divisionen = 12 Bataillone, 5 Eskadrons, 15 Geschütze = 9500 Mann.
3. Die Armee der Niederelbe unter Davout, 48 Bataillone, 18 Schwadronen, 11 Batterien = 32800 Mann und 94 Geschütze.

Die Gesamtzahl dieser Kräfte belief sich also auf 117300 Mann, wozu noch Teile der starken Besatzung Hamburgs, die ausrückten, getreten sind.

Der Waffenstillstand war am 16. August um Mitternacht abgelaufen. Glänzende Überfälle durch russische wie durch preußische Abteilungen leiteten den wiederbeginnenden Feldzug ein.

Punkt Mitternacht begannen die Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten, und der Gegner, auf eine so pünktliche Wiederaufnahme des Kampfes nicht gefaßt, ließ sich überall überraschen. Auf preußischer Seite hatten dabei die Pommerschen Husaren hübsche Erfolge. So gelang es dem Rittmeister v. Wins, der mit seiner Eskadron eine gemischte Abteilung begleitete, im Dorfe Zesch bei Baruth eine Feldwache sowie ein bayerisches Chevaulegers-Regiment zu überraschen, das kaum zu Pferde kam und in wilder Flucht davonjagte. Auch dem Leutnant v. Tornow und Major v. Raven gelangen Überfälle, durch die das bayerische Regiment 86 Pferde einbüßte. Der Kasakenoberst Loewenstern aber hatte mit außerordentlichem Geschick auf der Verbindungslinie des Gegners operiert. Neben den taktischen waren auch wesentliche Erfolge für die Aufklärung durch diesen glücklichen Beginn der Feindseligkeiten erreicht worden.

Marschall Oudinot begann die allgemeine Offensive, die am 22. zu den Gefechten bei **Wilmersdorf, Wietstock** und **Jühnsdorf** führte. Das Vordringen Oudinots gestaltete sich sehr schwierig, da er, um auf das freie Kampfgelände vor der Hauptstadt zu gelangen, zuvor das sumpfige und künstlich überschwemmte Gebiet der Nuthe und Notte durchschreiten mußte. Bei Wilmersdorf waren nur einige Kompagnien Infanterie beteiligt, bei Wietstock gewann der Kampf eine größere Bedeutung, da es sich um die Verteidigung des Nutheüberganges und eines 800 Schritt langen Dammweges handelte. 2 Bataillone mit 2 Geschützen verteidigten den Paß gegen die französische Division Durutte, der noch weitere Kräfte folgten. Auf preußischer Seite war um Mittag General v. Oppen eingetroffen, der bald sah, daß die schwache Infanterie die Stellung nicht lange würde halten können, er ließ daher die Reserve-Kavallerie, 17 Eskadrons stark, mit 14 Geschützen herbeiholen. Gegen 6 Uhr gelang es auch dem stürmenden Gegner, den anderen Rand der Niederung zu gewinnen, wo die feindliche Infanterie sofort aufmarschierte und zur Abwehr der Kavallerie Karrees bildete. Auf diese warfen sich die Landwehr-Brigade Sydow und die Pommersche National-Kavallerie von zwei Seiten her. Da diese Reiter aber mit ihren rohen Pferden weder die Geschlossenheit in der Attacke bewahren konnten, noch ihre Lanzen, die sie nicht einmal gefällt hatten,*) zu gebrauchen vermochten, war alle Tapferkeit vergeblich. Nach unentschlossenem Halt vor den Vierecken wandten sie. Die gegnerische Infanterie verfolgte mit Feuer und setzte ihren

*) Der Führer des 2. Kurmärkischen Landwehr-Regiments Major v. Wedel, ein alter Kürassieroffizier, hatte im Eifer vergessen, das Kommando zu geben. (v. Albedyll, Geschichte des Kürassier-Regiments Königin. Bd. II. S. 221.)

Vormarsch fort. Nun ließ Oppen den Stoß durch die Dragoner-Brigade Treskow erneuern. Die Schützen wurden überritten, in einzelne Kolonnen scheinen auch Teile der Dragoner eingebrochen zu sein, im allgemeinen aber glitten sie an den Karrees entlang, erhielten Feuer vom zweiten Treffen und wurden zur Umkehr gezwungen. General Thümen mußte sich zum Rückzuge über Ludwigsfelde nach Groß-Beeren entschließen, nachdem er 23 Offiziere, 334 Mann, 221 Pferde (Kavallerie je 17, 125, 216) eingebüßt hatte. Der Verlust des Gegners betrug etwa 400 Mann. Die Ursache des Mißerfolges trotz der hervorragend günstigen Stellung der Preußen scheint darin gelegen zu haben, daß General v. Oppen die Wirkung der Artillerie nicht gehörig ausnutzte, und daß die Angriffe der zudem mangelhaft ausgebildeten Kavallerie nicht einheitlich geführt wurden.



Nach v. Albedyll, Gesch. des Kürassier-Regts. Königin. II.

Attacke der Königin-Dragoner bei Wietstock, 22. August 1813.

Bei Jühnsdorf hatten die schwachen preußischen Kräfte nach kurzem Gefecht, bei dem die Kavallerie nicht beteiligt war, den Rückzug ebenfalls angetreten.

Bemerkenswert für uns ist ein kleines Reitergefecht, das sich am gleichen Tage bei **Glienick** gegen die Kavallerie-Brigade Wolf entsponnen hatte, die die rechte Seite des 4. französischen Korps deckte und bei Dabendorf auf die Vorposten der Westpreußischen Ulanen stieß. Als eine feindliche Schwadron die Feldwache verdrängte, beschloß Rittmeister v. Podbielski den Kampf aufzunehmen, obgleich er nur 42 Pferde zur Verfügung hatte. Mit 13 Reitern blieb er in der Mitte, während der Rest, in zwei Hälften geteilt, sich verdeckt im Buschwerk gegen die beiden Seiten der westfälischen Schwadron zog. Nun stürzten die drei Abteilungen gleichzeitig vor, warfen die feindliche Schwadron, die sie mit Karabinerfeuer empfing, über den Haufen und in der Verfolgung auch eine

Aufnahme-Schwadron. Sie ließen von der Jagd erst ab, als sich an der Mühle von Glienick zwei weitere Schwadronen zeigten. Unverfolgt kehrten die Ulanen nach Dabendorf zurück, 16 Mann, 11 Pferde mit sich führend.

Die Franzosen setzten ihren Vormarsch in drei Kolonnen fort, mit dem 12. Korps und der Kavallerie-Division Fournier auf der Straße Wendisch-Wilmersdorf—Ahrensdorf, mit dem 7. Korps auf der Straße Wietstock—Groß-Beeren, mit dem 4. Korps und den Kavallerie-Divisionen Defrance und Beaumont über Jühnsdorf nach Blankenfelde.

Der Vormarsch führte auf dem rechten Flügel am 23. zum Gefecht von **Blankenfelde**, in der Mitte zur Schlacht von Groß-Beeren.

Die Schlacht von Groß-Beeren am 23. August 1813.

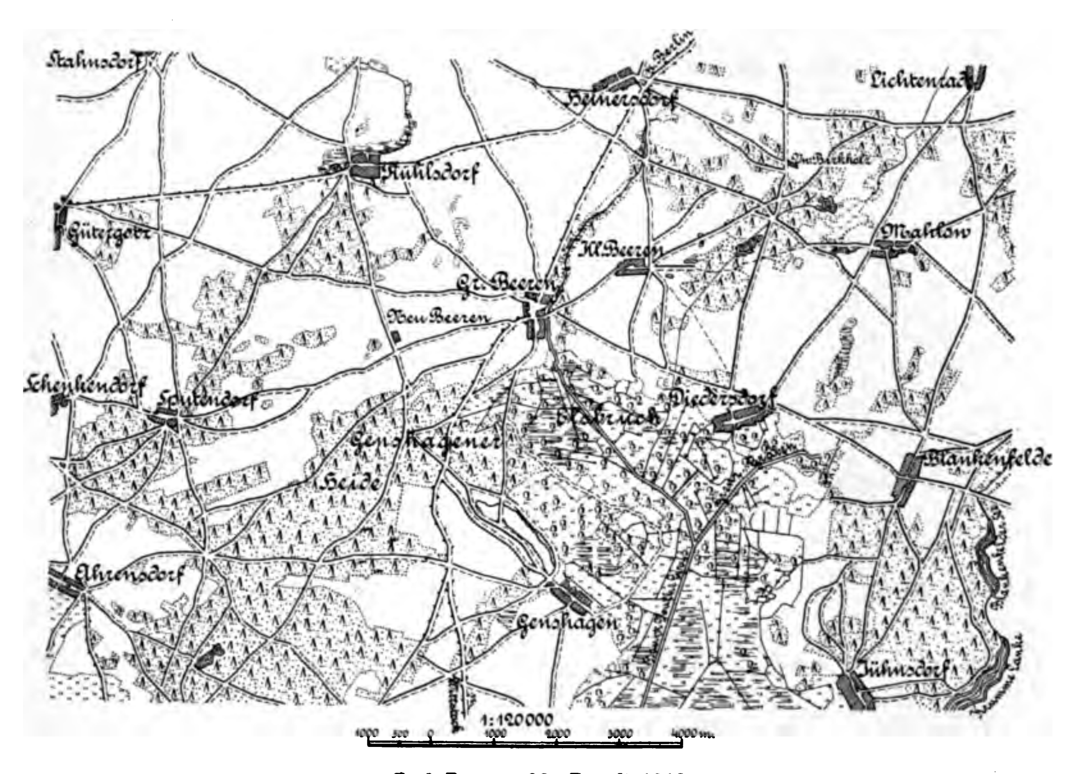
Oudinot hatte die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, am 24. in Berlin einzuziehen, und schritt demzufolge Tags zuvor zum Angriff auf die verbündete Armee, die an diesem Tage in der Linie Gütergotz—Groß-Beeren—Blankenfelde untergebracht war. Die Vorposten bei Groß-Beeren und Blankenfelde hatten ziemlich enge Fühlung mit dem Gegner.

Die Kämpfe am 23. setzen sich aus zwei einzelnen Gefechten zusammen: dem Gefecht bei Blankenfelde auf dem linken preußischen Flügel und der Schlacht von Groß-Beeren.

Das erstere Gefecht bestanden Truppen Tauentziens gegen solche des französischen 4. Korps. Dies unbedeutende Treffen, bei dem infolge des waldigen Geländes die Kavallerie nicht zur Tätigkeit kam, endete mit der Abweisung des Angriffs. Oudinot hatte dem General Reynier befohlen, von Wietstock vorzugehen, sobald er den Kanonendonner von Blankenfelde hören würde. Durch grundlose Wege aufgehalten, erschien das Korps am Waldrande von Groß-Beeren erst um 3 Uhr und griff die Vorposten Bülows, 3 Bataillone, 4 Eskadrons des 1. Leib-Husaren-Regiments und 4 Geschütze, an. Als das Dorf durch die Division Sahr (Sachsen) in Brand geschossen war, räumten es die Vorposten und gingen auf das Hauptkorps zurück, das auf den Höhen südlich Heinersdorf lagerte. Die Division Sahr hatte Groß-Beeren besetzt und, den rechten Flügel an das Dorf gelehnt, Aufstellung genommen, die übrigen Divisionen waren noch im Anmarsch begriffen. Es regnete in Strömen. Bülow aber erkannte, daß die große Gefahr bestand, der Feind werde hier auf dem kürzesten Wege nach Berlin durchbrechen und ihn von dem Korps Tauentzien abtrennen, und beschloß den Angriff, welchen Entschluß er dem bei Ruhlsdorf lagernden Kronprinzen von Schweden melden ließ. Der Anprall von Bülows 40 000 Mann gegen 20 000 Mann des Gegners, die in der Entwicklung begriffen waren, mußte vernichtend sein. Groß-Beeren wurde im Sturm genommen und die Bataillone der Division Sahr teils in den Sumpf getrieben, teils mit den Kolben erschlagen, da die Gewehre anders nicht gebraucht werden konnten. Die Division Durutte (Franzosen), die zur Unterstützung Sahrs vorgehen sollte, war entmutigt; sie warf zum größten Teil die Gewehre weg und eilte dem Walde zu.

Nun griff die preußische Kavallerie in das Gefecht ein. Als Groß-Beeren genommen war, eilte General v. Borstell mit den in seinem Bereich befindlichen

10 Eskadrons Westpreußischer Ulanen, 2 Eskadrons Pommerscher Husaren, 1 pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment durch das Dorf vor. Als die Westpreußischen Ulanen und 1 Eskadron Husaren jenseit desselben aufmarschiert waren, warfen sie sich auf die Infanterie, die noch über die Ebene dem Walde zustrebte. Ihnen trat aber ein sächsisches Ulanen-Regiment entgegen, das die preußische Kavallerie, aufgelöst wie sie war, gegen Groß-Beeren zurücktrieb. Dort waren die übrigen Schwadronen inzwischen aufmarschiert, Artillerie und Infanterie hatten sich entwickelt; die Sachsen wurden zurückgejagt, und es gelang den Westpreußischen Ulanen, auch drei Geschütze der reitenden Artillerie zu erobern.



Groß-Beeren, 23. August 1813.

Das 12. französische Korps war auf seinem Marsch nach Gütergotz bei Ahrensdorf angelangt und, als es das Geschützfeuer von Groß-Beeren hörte, sogleich auf Ruhlsdorf abgeschwenkt. Es ließ die an der Spitze marschierende Kavallerie-Division Fournier voraustraben. Diese kam gegen 8 Uhr auf dem Schlachtfelde an und marschierte in völliger Dunkelheit bei Neu-Beeren in zwei Treffen auf. Das am Waldrande stehende 1. Leib-Husaren-Regiment bemerkte die sich entwickelnde Husaren-Brigade Ameil und benachrichtigte davon die in der Nähe befindlichen beiden Infanterie-Bataillone, die sofort Karree bildeten und auf Groß-Beeren abrückten. Um ihren Abmarsch zu decken, griff das Leib-Husaren-Regiment unter seinem tapferen Führer Major v. Sandrart die französische Kavallerie an und stieß infolge der Dunkelheit so überraschend in ihre Flanke,

daß sie bald in völliger Verwirrung auseinanderstob. Nun aber wurden die Leib-Husaren durch zwei zur Unterstützung folgende feindliche Jäger-Regimenter attackiert, geworfen und in der Richtung auf Groß-Beeren gejagt. Die wilde Jagd brauste an den Westpreußischen Ulanen vorüber, die ihrerseits in den Haufen hineinstießen, aber gleich der Jäger-Eskadron und den Königin-Dragonern mitgerissen wurden.

Hierdurch bekam die Masse eine nördliche Richtung und jagte mitten durch die Infanterie des Korps Bülow, die in der Dunkelheit kaum Freund von Feind unterscheiden konnte und in stummer Überraschung das Getümmel an sich vorbeibrausen ließ. Erst bei Heinersdorf lösten sich die Massen, und truppweise suchten die Franzosen auf Umwegen nach Neu-Beeren zu gelangen. Etwa 100 Reiter und mehr als 100 Pferde wurden gefangen genommen.

Am 24. traten die Franzosen den Rückzug in der Richtung der Elbe auf Wittenberg an. Damit war Berlin für diesmal gerettet, und zwar lediglich durch die preußischen Korps der Nord-Armee, besonders Bülows, da die Schweden sich nur mit 2 Bataillonen und 1 Batterie, die Russen gar nicht am Kampfe beteiligt hatten. Das Korps Bülow hatte etwa 1000 Mann und 200 Pferde, die Gegner 3000 Mann und 13 Geschütze verloren.



R. Knötel

Preußische Leib-Husaren in der Schlacht bei Groß-Beeren im Kampf mit französischer Kavallerie.

Den Franzosen folgten nur einzelne Abteilungen, die noch zwei Geschütze und viele hundert Gefangene einbrachten. Besonders der Major v. Hellwig mit seinem Freikorps war mit großem Erfolge auf der Straße nach Wietstock nachgerückt. Am folgenden Tage, dem Feinde immer auf den Hacken, griff er bei **Sperenberg** mit seinen Husaren das Westfälische Garde-Chevaulegers-Regiment an und warf es mit einem Verlust von 4 Offizieren, 105 Mann völlig über den Haufen.

Das Treffen bei Hagelberg am 27. August 1813.

Die Unternehmung Oudinots auf Berlin zu unterstützen, hatte der General Girard Befehl erhalten. Er ging von Magdeburg aus mit etwa 12000 Mann, darunter 3 Eskadrons, auf dessen linken Flügel vor, trieb ein kleines Landwehrkorps unter General Puttlitz, der sich mit der Division Hirschfeld der Nord-Armee vereinigte, zurück und hatte am 26. August über Brück die Stadt Belzig erreicht. Hirschfeld, der über 18 Bataillone, 12 Eskadrons und 11 Geschütze verfügte, hatte am 24. den Befehl empfangen, Girard anzugreifen. Indem er dies Korps schon wieder auf dem Rückzuge auf Magdeburg vermutete, geriet er südlich Ziesar in dessen Rücken, ohne daß Girard eine Ahnung davon hatte. Hirschfeld umging am 27. mit seiner Hauptmacht den linken Flügel Girards und griff Lübnitz an, während er ihm mit einigen Bataillonen und einer Eskadron in den Rücken fiel.

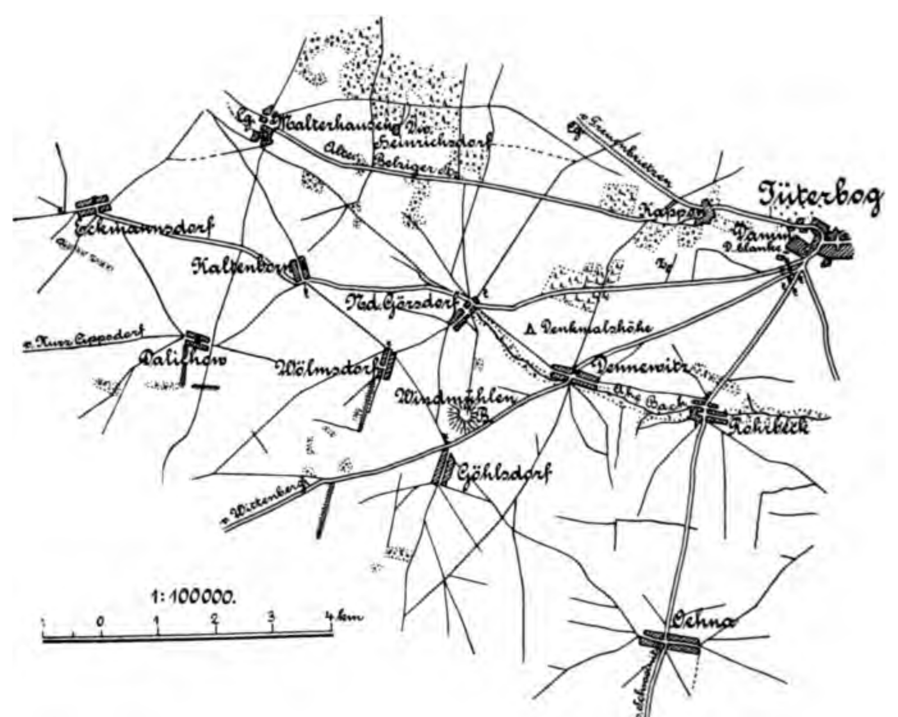
Die Umgehungsbewegung durch den Steinsdorfer Wald wurde unbemerkt vom Feinde, der weder aufklärte noch sich gesichert hatte, ausgeführt. Die Kavallerie der Hauptkolonne, 11 Schwadronen des 3., 5. und 6. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, führte der Oberst v. Bismarck. Als die Spitze dieser Kavallerie aus dem Walde trat, bemerkte man einige feindliche Reiterei, und Bismarck erteilte dem 6. Kurmärkischen Landwehr-Regiment den Befehl zum Angriff, während die beiden anderen Regimenter in Zugkolonne zur Verfügung bleiben sollten Kaum aber war dies Regiment entwickelt, so folgte aus Mißverständnis oder Kampfbegierde auch das 5. und 3. Regiment, und die 11 Schwadronen stürzten sich auf den Feind. An Halten war nirgends zu denken, die feindliche Kavallerie floh und überritt teilweise ihre eigene Infanterie. Erst in und bei Lübnitz fand die wilde Jagd einen Damm an zwei feindlichen Bataillonen, die die Reiter in ihrem aufgelösten Zustand nicht zu überwältigen vermochten. Nur schwer gelang es dem Führer, seine zurückflutende Kavallerie zu sammeln, aber ohne Nutzen war dieser ungeordnete Angriff, der recht bezeichnend für die Mängel und die Vorzüge der Landwehr-Kavallerie ist, dank der Gunst des Zufalls nicht geblieben; er hatte den jetzt beginnenden schweren Kampf der Infanterie glücklich eingeleitet. Das blutige Treffen, das durch Erstürmung des Berges von Hagelberg und durch das rechtzeitige Eingreifen von 600 Kasaken Tschernitschews entschieden wurde, endete mit einem glänzenden Siege der Preußen und führte zur völligen Vernichtung der Division Girard, während der Verlust auf preußischer Seite 1759 Mann an Toten und Verwundeten betrug.

Den Befehl über die Berliner Armee hatte am 3. September Marschall Ney übernommen, mit der Weisung, wieder die Offensive gegen die Nord-Armee zu ergreifen, und drängte am 5. bei **Zahna** ein schwächeres preußisches Korps bis Jüterbog zurück. Die

Kavallerie kam dabei nicht zum Eingreifen. Da somit der linke Flügel der in 12 Meilen langer Front befindlichen Nord-Armee zurückgetrieben war, mußten Mitte und rechter Flügel ebenfalls zurückgehen, und Berlin geriet wieder in die höchste Gefahr. Nun sammelte Bülow selbständig sein Korps 2 Meilen westlich Jüterbog, um dem anrückenden Feinde entgegenzutreten.

Die Schlacht bei Dennewitz am 6. September 1813.

Der französischen Armee voran marschierte das Korps Bertrand, es rückte durch Dennewitz und stieß nördlich davon auf das Korps Tauentzien, das Bülow aus Jüterbog herangerufen hatte, während er selbst sich mit der Masse der Infanterie von Eckmannsdorf, mit der Reserve-Kavallerie unter Oppen von Dalichow auf Dennewitz in Bewegung setzte. Ney ließ um 9 Uhr angreifen. Drei Stunden währte der erbitterte Kampf, in dem Tauentzien völlig unterlag. Da hörte man um 1 Uhr das Geschützfeuer Bülows, die Franzosen stutzten und ließen im Angriff nach.



Dennewitz, 6. September 1813.

Diesen Augenblick benutzte Tauentzien, um mit seiner ganzen Reiterei zu attackieren; es war sein letztes Mittel, das Schlachtfeld zu behaupten, die Kavallerie seines rechten Flügels erhielt den ebenso deutlichen wie energischen Befehl, „alles niederzuwerfen, was sie vor sich fände".

In etwa 1400 Schritt Abstand hielt die feindliche Infanterie, die sich westlich der Kiefern ausgedehnt hatte, und auf ihrem linken Flügel auch Kavallerie. Nachdem die Kavallerie Tauentziens durch die Infanterie durchgegangen war, marschierte sie in Linie

auf und rückte vor: Die 4. Eskadron Brandenburgischer Dragoner und das 1. Kurmärkische Landwehr-Regiment 2 Eskadrons stark unter Oberstleutnant v. Diezelski,*) gefolgt in Staffeln links vom 7. Kurmärkischen Landwehr-Regiment 2 Eskadrons, rechts im zweiten Treffen von 2½ kombinierten Eskadrons unter Major v. Schmiterlöw. Die 3. Eskadron Brandenburgischer Dragoner folgte als Reserve. 8½ Schwadronen waren so in Bewegung. Die 5 Eskadrons des ersten Treffens stießen auf Infanterie. An den vorderen Bataillonen unter lebhaftem Feuer vorbeijagend, fielen sie in dichtem Staube unvermutet auf zwei italienische Bataillone des zweiten Treffens, die zusammengehauen wurden. Schmiterlöw, der die rechte Flanke deckte, hatte inzwischen ein französisches reitendes



Nach v. Albedyll, Gesch. des Kürassier-Regts. Königin. II.

Attacke des Majors v. Schmiterlöw mit zwei Eskadrons auf ein polnisches Lancier-Regiment.

Jäger-Regiment angegriffen und völlig zerstreut. Mit der 4. Dragoner-Eskadron zusammen jagte er aber weiter und fiel in eine Batterie, deren Bespannung sich meist gerettet hatte, so daß im Feuer der feindlichen Infanterie nur ein Wagen zurückgebracht werden konnte. Als alles noch beschäftigt war, sich zu sammeln, erschienen zwei feindliche Jäger-Schwadronen, die aber von den preußischen Schwadronen trotz ihrer Auflösung angegriffen und nach Dennewitz zurückgetrieben wurden, wo der Angriff sich an frischen Bataillonen brach. Fast nur die Schwadronen Schmiterlöws und wenige Dragoner waren versammelt, als ein polnisches Ulanen-Regiment erschien und zur Attacke anritt. Die Polen schlugen sich mit größter Tapferkeit, und erst nach längerem Handgemenge gelang es, sie zurückzutreiben.

Nach diesem überaus glänzenden und wirkungsvollen Angriffe war die preußische Kavallerie natürlich völlig zerstreut und einstweilen vom Kampfplatz verschwunden, mit

*) Er kommandierte die 3. und 4. Eskadron der Brandenburgischen Dragoner, die Tauentzien zugeteilt waren, während der Rest des Regiments zur Reserve-Kavallerie Bülows gehörte.

ihr aber außer den geworfenen Truppen auch der ganze Rest der Kavallerie-Division Lorge, die, ohne Widerstand zu leisten, schmählich durch Dennewitz davonjagte und überall Verwirrung und Schrecken verbreitete.*) Die Kavallerieattacke hatte die ganze Sachlage geändert, und Ney sah sich auf die Verteidigung beschränkt.



E. Hünten. Nach dem Original im Königssaal des Leib-Husaren-Kasinos. Verlag von Gottheil & Sohn, Danzig.

Gefangennahme des Obersten Le Clouet durch den Rittmeister v. Egloff.

Nun trat das Korps Bülow ins Gefecht, doch die auf dem linken Ufer des Aaheflüßchens von ihm zur Unterstützung Tauentziens vorgeschickte Division Thümen geriet in so heftiges Feuer, daß ihre Bataillone zum Teil in Unordnung zurückgingen. Auf dem linken Flügel der Division befanden sich das 1. Leib-Husaren-Regiment und drei Schwadronen Brandenburgischer Dragoner. Da erschienen jene bereits einmal von den Schwadronen Tauentziens geworfenen polnischen Ulanen. Die preußischen Schwadronen fielen sofort über sie her und nahmen von den beiden Regimentern allein 9 Offiziere, 93 Mann, 50 Pferde gefangen. Rittmeister Egloff vom 1. Leib-Husaren-Regiment

*) Es waren allerdings ganz ungeübte Reiter auf rohen Pferden; dies Beispiel zeigt, was man von solchen Formationen erwarten kann.

ergriff selbst den Oberst Le Clouet, ersten Adjutanten Neys.*) Der Rest der Polen wurde von der Reserve-Kavallerie Oppens in Empfang genommen. Schwer hatte noch die Infanterie um die beherrschende Höhe von Dennewitz (jetzt die Denkmalshöhe) zu ringen; doch endlich gelang es, den Feind zum Weichen zu bringen. Auf General Thümens Befehl verfolgten 2 Schwadronen Brandenburgischer Dragoner. Sie gelangten bis dicht vor die feindlichen Karrees, vermochten aber nicht einzudringen und verloren ein Viertel ihrer Stärke tot oder verwundet. Der Angriff war augenscheinlich mit zu schwachen Kräften begonnen, um Erfolg zu haben.

Thümen hatte sich nun mit Tauentzien vereinigt, und auch die württembergischen Bataillone, die die Fichten besetzt hielten, begannen diese zu räumen. Während ihres Rückzuges fielen 2 Schwadronen des 3. Pommerschen Landwehr-Regiments über sie her, wurden jedoch zunächst blutig abgewiesen. Als die Württemberger aber noch durch ein preußisches Bataillon bedrängt wurden, erneuerten die Landwehrreiter den Angriff, drangen ein, und im Verein mit der Infanterie glückte es, die Bataillone völlig zu vernichten. Allein 700 Mann wurden gefangen, beide Fahnen genommen.

Das französische Korps Bertrand war nun entschieden geworfen, doch die Franzosen erhielten Verstärkung durch den Anmarsch des Korps Reynier. Bülows Truppen mußten schwer um den Windmühlenberg und um Göhlsdorf ringen, das sie genommen und wieder verloren hatten, als die Division Borstell gegen 3 Uhr über Dalichow bei Göhlsdorf eintraf. Auch eine bei Jüterbog zur Sicherung der Straße nach Berlin verbliebene Abteilung unter Major v. Kleist war vorgerückt und kam bei Rohrbeck ins Gefecht. Eine Schwadron der Neumärkischen Landwehrreiter griff hier ein und überritt feindliche Schützen. Da Ney, der sich nur auf seinem rechten Flügel aufhielt, den Fehler machte, das ganze Korps Oudinot dorthin zu befehlen, schwächte er den linken Flügel derart, daß die Wiedereroberung Göhlsdorfs gelang, während Oudinots Korps in die Flucht der Truppen Bertrands mit fortgerissen wurde. Bülow hatte jetzt noch Verstärkung durch 2 Husaren-Regimenter, 2 Jäger-Bataillone und 2 Batterien von den Russen und von einer schwedischen Batterie erhalten, und nun wurde die schließlich ganz wilde Flucht des Gegners über Oehna in der Richtung auf Torgau allgemein. Dunkelheit und Übermüdung der Truppen machten der Schlacht ein Ende.

Russische und preußische Kavallerie verfolgte. Bei Oehna stieß das Pommersche Husaren-Regiment unter Major v. Thümen auf den Gegner, als er, von preußischen Schützen verfolgt, das Dorf verließ, es war ein bayerisches Bataillon mit 4 Geschützen. Thümen ließ das Karree schwadronsweise vom rechten Flügel angreifen; die beiden ersten Attacken wiesen die Bayern blutig ab, der dritten Welle erlagen sie. Das Bataillon wurde größtenteils zusammengehauen, der Rest — bis auf 30 — streckte die Waffen. Die Husaren nahmen drei Geschütze, die Infanterie ein viertes und die Fahne. Ferner trafen auf der Verfolgung die Westpreußischen Ulanen in der Dämmerung auf eine von Kavallerie gedeckte Batterie. Rittmeister v. Rosenberg mit der 2. Schwadron verjagte die Reiter und nahm die Batterie. Da man nun aber Infanteriefeuer erhielt, das einige Zugpferde tötete, konnten nur 3 Geschütze und 4 Wagen zurückgeschafft werden.

*) Wie das Bild auf S. 81 erkennen läßt, waren dem Obersten die Zügel durchhauen worden.

Durch Rohrbeck waren 2 Schwadronen 3. Ostpreußischen Landwehr-Regiments unter Major v. Buddenbrock vorgeeilt. Jenseit des Dorfes stieß der Major auf die württembergische Kavallerie-Brigade, die bei dem herrschenden Staub die geringe Stärke des Gegners wohl nicht zu erkennen vermochte und völlig überrascht wurde. Buddenbrock attackierte in zwei Staffeln, das Eingreifen der zweiten Staffel entschied den Sieg, die Württemberger wandten sich zur Flucht und ließen 3 Offiziere, 35 Mann, 26 Pferde in den Händen der Ostpreußen zurück. Diejenigen Schwadronen der Brandenburgischen Dragoner, die unter dem Regimentskommandeur Graf Lottum der Division Thümen zugeteilt gewesen waren, stießen bei Oehna auf eine sächsische Brigade, die mit einer Batterie abzog. Es gelang, ein Geschütz zu nehmen, doch die Verluste waren groß, drei Offiziere blieben vor den Vierecken tot.



Preußische Landwehrreiter bei Dennewitz.

Der Parteigänger Hellwig, der an der Elster und Elbe umhergeschwärmt und manche wichtige Nachricht gebracht, auch am 17. Mai bei **Senftenberg** (Mark), obgleich anfangs überrascht, ein glänzendes Gefecht gegen 8 Eskadrons des Lauristonschen Korps bestanden hatte, denen er einen Verlust von 180 Mann zufügte, befand sich am 5. September von seinen Verbindungen ganz abgeschnitten in Schweinitz, 22 km südlich Jüterbog. Hier traf er am 6. den Rittmeister Blankenburg, der sich mit 120 Pferden ebenfalls auf Partei befand. Man erfuhr in der Nacht, daß feindliche Kolonnen, in Unordnung und anscheinend geschlagen, auf dem Rückmarsch seien. Hellwig entsandte die Leutnants v. Triebenfeld und v. Guretzky mit je einem Zuge Husaren zur Aufklärung. Blankenburg legte sich in einem Wald (wahrscheinlich die Brandiser Heide bei Dahme) in ein Versteck, überfiel von hier feindliche Dragoner und Kürassiere, nahm ihnen zahlreiche Gefangene ab und erbeutete mit Hilfe der genannten Hellwigschen Offiziere auch eine sächsische Batterie von 8 Geschützen. Dieser Überfall war mitten zwischen feindlichen Kolonnen erfolgt, so daß die Abteilung Blankenburgs selbst in

die größte Gefahr kam und, schließlich entdeckt, durch nichtsahnende feindliche Infanterie sich den Weg bahnen mußte. Die Geschütze blieben im Walde zurück, nur 1 Dragoner, der in Gefangenschaft geriet, ging verloren. So ist das Glück dem Kühnen hold.*)

Am 7. September hatten die Franzosen bei **Dahme** noch ein verlustreiches Rückzugsgefecht gegen den von Luckau nachdrängenden General v. Wobeser zu bestehen, das dem Gegner gegen 3000 Mann an Gefangenen kostete. Bei dem Kampf, im wesentlichen ein Ortsgefecht, kam die Kavallerie nicht zu besonderer Tätigkeit.

Eine andere Verfolgungskolonne unter dem Oberstleutnant Graf Lottum (Brandenburgische Dragoner, 1 Schwadron 3. Pommerschen Landwehr-Regiments und 1/2 Batterie) traf am 7. vor **Herzberg** ein, als die von Dahme kommende Arrieregarde der Division Morand eben über die Elsterbrücke ziehen wollte. Einige Schüsse der Batterie brachten die größte Verwirrung hervor. Auf eine Abteilung, die die Brücke nicht mehr zu erreichen vermochte, warf sich Lottum, von einer Kasaken-Brigade unterstützt, und nahm dem Gegner 600 Gefangene ab.

Mit dem Zurückgehen der Franzosen über die Elbe am 8. September war das Unternehmen auf Berlin endgültig gescheitert infolge eines der denkwürdigsten Siege des Feldzuges, an dem auch die preußische Reiterei ihren wesentlichen Anteil hatte.**) Vermißt wird aber das Eingreifen der Reiterei am Ende der Schlacht in größerem Stil; es gab schneidige Taten der Reiterei, aber wo blieb die Reservereiterei des III. Armeekorps?

Bülow hatte mit etwa 50000 Mann gegen 75000 Mann unter einem der berühmtesten Marschälle Frankreichs gefochten. Die Gegner hatten 23847 Mann (davon 13500 Gefangene), 52 Geschütze, 412 Wagen, 4 Fahnen verloren. Diese Erfolge waren preußischerseits, die Gefechte von Zahna und Dahme eingerechnet, mit einem Verluste von 10510 Mann und 960 Pferden errungen, dazu etwa 100 Russen.

*) Näheres über diese schöne Tat s. bei v. Quistorp, Geschichte der Nord-Armee im Jahre 1813. Berlin 1894. Bd. I. S. 534. — **) Über den Rückzug berichtet der württembergische General Franquemont an seinen König, daß „die Retraite am 6. in eine schmähliche Flucht ausartete", und daß bei Torgau vor 5000 bis 6000 Mann Kavallerie (Russen), die eine reitende Batterie mitführten, 3 Armeekorps davongelaufen seien.



Es folgten bei der Nord-Armee ein längerer Zeitraum allgemeinen Stillstandes, wie dies den Wünschen des Kronprinzen entsprach, dann Belagerungen, Operationen und einzelne Gefechte, die für unsere Zwecke kein Interesse bieten. Nur die Unternehmungen einzelner Parteigänger im Rücken des Gegners sind noch erwähnenswert. Am bedeutendsten ist der Zug des russischen Generals Tschernitscheff nach Kassel, eine der kühnsten und glänzendsten Unternehmungen, die je von Parteigängern ausgeführt wurden, dessen Verlauf wir hier aber nicht zu verfolgen haben.

Bemerkenswert ist auch noch der Zug des Oberstleutnants v. der Marwitz, der am 18. September mit nur 4 schwachen Eskadrons Kurmärkischer Landwehrreiter westlich Genthin die Elbe überschritt, um eine Unternehmung gegen **Braunschweig**, das damals zum Königreich Westfalen gehörte, auszuführen. Am 25. gelangte er überraschend in die Nähe der Stadt. Es war ihm bekannt geworden, daß der größere Teil der dortigen Garnison nach Wolfenbüttel abrücken sollte; er hielt es für günstig, nach deren Abmarsch den Überfall zu versuchen. Die Wachen an den Toren wurden alle gleichzeitig überrumpelt und gefangen genommen, ebenso der Rest des Militärs in der Stadt, und dieses sämtlich entwaffnet. Bei der großen Begeisterung der Einwohner für ihre Befreier war an ernstlichen Widerstand nicht zu denken. Nun schickte Marwitz 50 Reiter unter Leutnant Graf Finckenstein der 600 Mann starken abgerückten Garnison nach, die er bei dem Dorfe Halchte einholte. Der Führer wollte Widerstand leisten, aber als die preußischen Reiter den Westfalen zuriefen, sie würden doch nicht auf ihre deutschen Brüder schießen, legte ein beträchtlicher Teil die Waffen nieder, der Rest marschierte eilig ab. So waren hier und in der Stadt 25 Offiziere und 350 Mann zu Gefangenen gemacht oder vielmehr der deutschen Sache gewonnen worden. Viele nahmen sogleich preußische Dienste.*)

Wir verlassen nun die Nord-Armee bis zu ihrer Beteiligung an der Leipziger Schlacht und wenden uns zum

Feldzug der Schlesischen Armee.

Aus dem Umstande, daß der Gegner behufs Furagierung schon vor Ablauf des Waffenstillstandes in das die streitenden Heere trennende neutrale Gebiet Abteilungen geschoben hatte, erhielt Blücher den willkommenen Vorwand, schon am 13. August den Befehl zu erlassen, am folgenden Tag jenen Landstrich vom Feinde zu säubern und am 15. gegen die Katzbach-Linie aufzuklären. Für die Avantgarden bestimmte eine Kabinetts-Ordre vom 29. Juli,**) daß diese aus Füsilier-Bataillonen und Bataillonen der Reserve-Infanterie-Regimenter bestehen sollten, dazu Husaren und Ulanen, soweit es zulässig ist, von den Brigaden, der Mehrbedarf von der Reserve-Kavallerie, mit Ausschluß der Kürassiere. Landwehr sollte hiernach den Avantgarden vorerst nicht zugeteilt werden. Den Avantgarden sollten auf besonderen Befehl Blüchers

*) Der Raum fehlt leider, die Taten aller der zahlreichen Abteilungen zu besprechen, die kürzere oder längere Zeit auf den Rückzugslinien der Gegner mit Erfolg tätig gewesen sind.

**) Siehe Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Aufklärung und Armeeführung, dargestellt an den Ereignissen bei der Schlesischen Armee im Herbst 1813. Berlin 1900. S. 11.

überall „Partisans" vorauseilen, die sowohl der Aufklärung dienen als auch die Verbindungen des Gegners unsicher machen sollten. In seiner für die Führer der preußischen Avantgarden entworfenen Anweisung hatte Blücher u. a. den bedeutungsvollen Befehl gegeben: „Diese Kavallerie bleibt dicht am Feinde liegen und folgt ihm morgen Schritt vor Schritt."*)

In dem energischen Verfolgungsbefehl vom 18. hatte er ausdrücklich angeordnet: „Alle Morgen um 5 Uhr wird aufgebrochen, bis 10 oder 11 Uhr marschiert, dann gehalten, gefüttert, gekocht. Um 3 Uhr wird wieder marschiert bis 7 oder 8 Uhr abends."**) Es war ferner befohlen, daß die Korps, „die auf einen übermächtigen Gegner stoßen, ihn in der Front festhalten, bis die anderen Kolonnen ihn rechts oder links umgangen haben und ihn im Rücken angreifen".

Von allen Seiten kam die Meldung, daß der Gegner im Abziehen begriffen sei. Man fand die Katzbach-Linie am 18. von ihm verlassen. Oberst v. Katzler, welcher der preußischen Avantgarde vorauseilte, hatte Goldberg frei vom Feinde gefunden; er traf hier 2 Eskadrons des Brandenburgischen Ulanen-Regiments,***) denen weitere 6 Eskadrons nebst 2 reitenden Geschützen unter Major v. Stutterheim folgten. Katzler übernahm sofort den Befehl über die 8 Eskadrons, erreichte bei **Lauterseifen** die feindliche Arrieregarde, beunruhigte ihren Rückzug und nahm ihr 3 Offiziere, 50 bis 60 Gefangene ab. Die gegnerische Kavallerie, 5 Eskadrons stark, prellte zwar bei der weiteren Verfolgung siegreich gegen Katzlers Schwadronen der Spitze vor, wurde aber schließlich geworfen. Als sich im Walde die Infanterie in seinen Flanken entwickelte, ging Katzler auf die Avantgarde des Obersten v. Jürgaß bei Seifersdorf, das er in der Dunkelheit erreichte, zurück. So hatte Katzler allerdings die Fühlung mit dem Feinde wieder aufgegeben. Bei der hohen kavalleristischen Begabung Katzlers ist dies vielleicht dadurch zu erklären, daß er zur Gefechtskraft seiner Schwadronen noch nicht allzuviel Vertrauen hatte, und meinte, sich nicht allzuweit von der Infanterie entfernen zu dürfen. Übrigens war im Feldzug von 1870 das Aufgeben der gewonnenen Fühlung noch ganz allgemein.†)

Am 20. erreichten die Spitzen der verbündeten Armee den Bober, hinter den die Franzosen zurückgegangen waren. Starke feindliche Kräfte wurden besonders von Katzler und auch vom Major v. Sohr jenseits bei Löwenberg und Bunzlau (hier von den Russen) gemeldet, ebenso Bewegungen, die auf eine Versammlung und Verstärkung des Gegners schließen ließen, aber Blücher mochte immer noch nicht an den unterbrochenen Rückzug des Gegners glauben, man legte die Meldungen der Kavallerie entsprechend seiner vorgefaßten Meinung aus. „Marschall Vorwärts" wollte noch an kein „Zurück" denken, wie ihm dies seine Instruktion gegenüber überlegenen Kräften vorschrieb. Aber die Meldungen waren zutreffend gewesen, Kaiser Napoleon war persönlich bei der Armee

---

*) Frhr. v. Freytag-Loringhoven, a. a. O., S. 42. — **) Frhr. v. Freytag-Loringhoven, a. a. O., S. 19.
***) Das Regiment gehörte zu Katzlers Brigade.

†) Bezeichnend für die Auffassung der Zeit ist der Vorschlag Katzlers an York gelegentlich einer am 24. August erstatteten Meldung, der dahin lautet: „Einen gewandten Husarenoffizier als Parteigänger zur Beobachtung dahin vorzuschicken, der nicht nötig habe, immer zurückzukehren."

erschienen und hatte die Garde und das Kavalleriekorps Latour-Maubourg mitgebracht.*) Das kühne Vordringen der Schlesischen Armee hatte weit überlegene Kräfte des Gegners gefesselt und auf sich gezogen, ein glücklicher Umstand, der allerdings von der Böhmischen Armee unbenutzt blieb. Am 21. aber, bald nach Mittag, gingen die Franzosen zur Offensive über und überschritten den Bober bei **Löwenberg**. Es kam zu einem heftigen Gefecht mit der preußischen Arrieregarde. Der Feind hatte bedeutende Infanteriemassen entwickelt. Bei dieser Gelegenheit ritt Katzler mit 3 Schwadronen (je einer des Brandenburgischen Ulanen-, des Mecklenburgischen Husaren-Regiments und einer Landwehr-Eskadron) eine Attacke gegen die nachdrängende überlegene feindliche Kavallerie, die Kehrt machte und mit Mühe dem Anprall entging. Durch sein Anreiten wurden auch die aus Plagwitz vorgebrochenen Schützenschwärme in das Dorf zurückgetrieben.

Bei dem Rückzug, den Blücher nunmehr nach der Katzbach antrat, wurde eine neue Arrieregarde unter Katzler von 8 Bataillonen, 21 Eskadrons**) und 2 Batterien gebildet. Am 22. wurde **Goldberg*****) besetzt, und Blücher beschloß, die Stadt und die Katzbach-Linie zu halten. Am folgenden Tage wollte er sogar selbst wieder angreifen, als ihm der Gegner zuvorkam und gegen das zur Verteidigung eingerichtete Goldberg in heftigem Kampfe vorging. Die Sturmangriffe auf die Stadt wurden abgewiesen, und als der Gegner in der Ebene vorzudringen suchte, empfingen ihn Katzlers Bataillone mit einem heftigen Feuer; die russische Kavallerie, der sich Katzler mit 2 Schwadronen Brandenburgischer Husaren unter Major v. Knoblauch anschloß, unternahm auf die feindliche Infanterie eine glänzende Attacke und zwang sie zum Rückzug. Schließlich war aber die Stellung nicht zu halten, und Blücher, der die große Überlegenheit des Gegners erkannte, befahl im Sinne seines Auftrages den Rückzug auf Jauer. Katzler deckte den Abzug der Infanterie der preußischen Arrieregarde mit 15 Eskadrons. Dieser Rückzug, bis in die Nacht hinein und bei strömendem Regen ausgeführt, forderte von den Truppen gewaltige Anstrengungen; die Reiter waren vielfach so ermüdet, daß sie beim Halten schlafend von den Pferden sanken. Die Pferde waren völlig entkräftet, eine allgemeine Entmutigung hatte platzgegriffen.†)

Napoleon war es nicht gelungen, was er gehofft hatte, nämlich die Schlesische Armee zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen, und sich weiter von der Elbe zu entfernen,

---

*) Die Aufklärungstätigkeit in diesen Tagen war auf Antreiben Blüchers eine sehr rege. Vergleiche über sie die ausgezeichnete Studie des Frhrn. v. Freytag-Loringhoven (s. Quellennachweis). Wenn die Arbeit der Kavallerie nicht überall genügte, so war daran zum Teil ihre zu weitgehende Mischung mit den Verbänden der Infanterie schuld, die sie zu sehr an diese Waffe fesselte. Frei wie der Vogel in der Luft muß aufklärende Kavallerie sein.

**) 2. Westpreußisches Dragoner-Regiment, 2. Leib-Husaren-Regiment, 5. und 10. Schlesisches Landwehr-Regiment.

***) S. die Skizze zur Schlacht an der Katzbach auf S. 89.

†) Das notwendig gewordene Loslösen vom Feinde war überdies nicht ohne erhebliche, auf 2000 Mann geschätzte Verluste möglich gewesen — eine Ursache der engen Mischung von Kavallerie und Infanterie — was das Abbrechen der Gefechte erschwerte. Zur Führung von Arrieregardegefechten und zu deren Abbrechen ohne zu starke Verluste scheinen in unserer Zeit besonders Kavalleriekörper geeignet, die, geübt im Fußgefecht, mit Artillerie und Maschinengewehren versehen sind.

konnte er nicht wagen, da er für Dresden durch die Böhmische Armee fürchtete. Am 24. hatte die rückgängige Bewegung der Franzosen begonnen, denen sich Kasaken angehängt hatten. Katzler war an diesem Tage an die Spitze einer neugebildeten Avantgarde von 5¾ Bataillonen, 13 Eskadrons,*) 2 Batterien gestellt worden. Sehr bald hatte er auch persönlich nahe Fühlung mit dem Gegner gewonnen und konnte dessen Zurückgehen melden. Blücher rückte sofort nach und stellte das Stehenbleiben jenseit der Katzbach fest, ferner erfuhr Blücher, daß Napoleon abgereist und ihm ein starkes Korps nach Sachsen gefolgt war. Er beschloß die Schlacht.

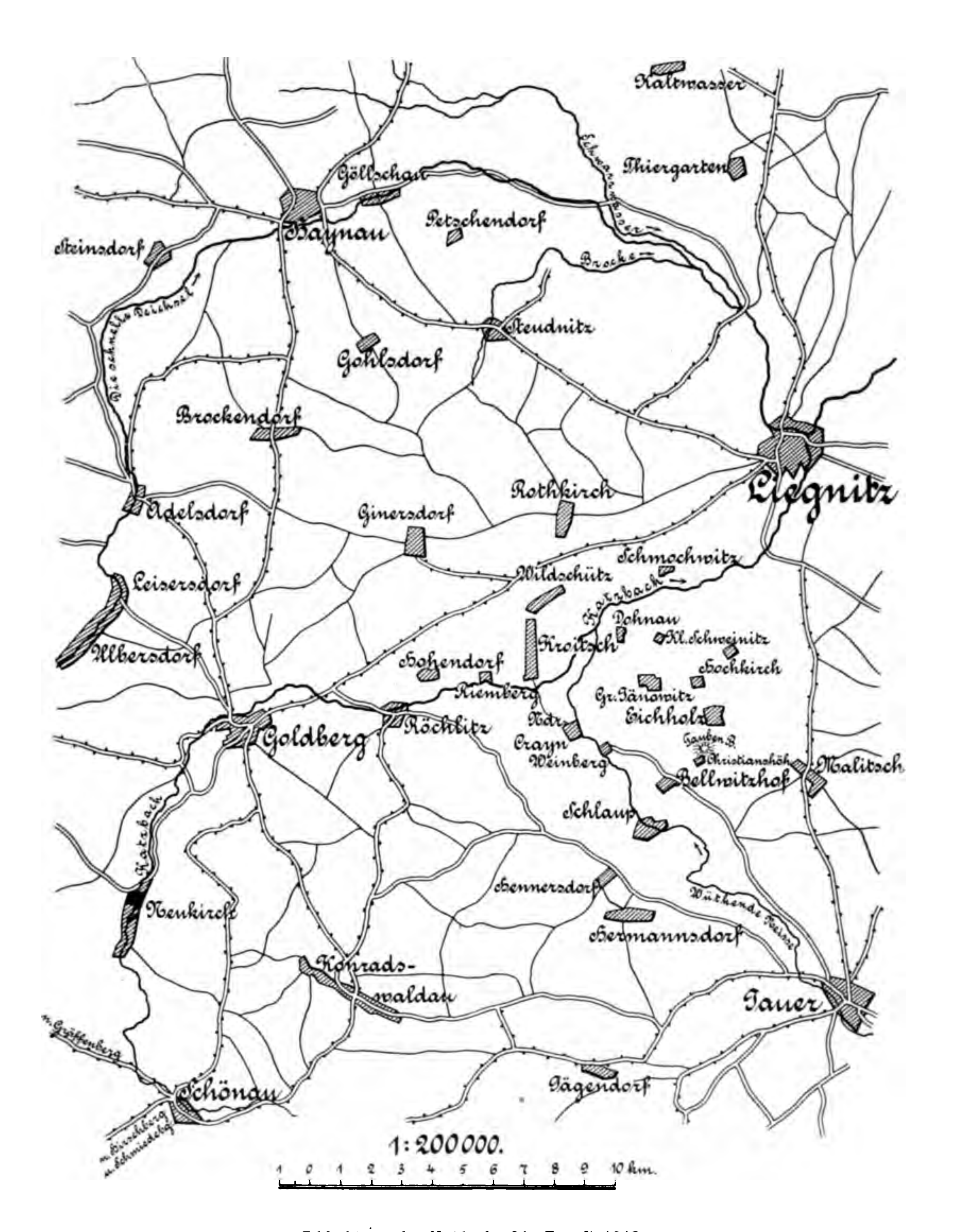
Die Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813.

Um unter allen Umständen die Fühlung am Feinde zu erhalten, traf Blücher noch am Abend des 25. die Anordnung, daß die Kasaken und die Kavallerie Katzlers den Feind in der Nacht zu alarmieren hätten. Für den Fall, daß der Feind abmarschierte, sollten fünf Kanonenschüsse gelöst werden, um die Armee davon in Kenntnis zu setzen. Diese Alarmierung, eine sehr zweckmäßige Maßregel, um der List eines heimlichen Abmarsches bei brennenden Lagerfeuern die Spitze abzubrechen, führte Major v. Stutterheim mit dem Brandenburgischen Ulanen-, dem Neumärkischen Landwehr-Regiment und einem Geschütz aus. So wurde die Gegenwart des Feindes festgestellt, worauf Blücher um 11 Uhr vormittags des 26. seinen Angriffsbefehl ausgab.

Die verbündete Armee hatte am Abend folgende Stellungen: rechter Flügel russisches Korps Sacken bei Malitsch, York bei Jauer, woselbst auch das Hauptquartier, das russische Korps Langeron bei Hennersdorf, mit Abteilungen bei Schönau und Konradswaldau, die Avantgarde des Korps des abgezweigten Korps St. Priest bei Schmiedeberg. Diese Abteilungen von Langeron sollten auf Goldberg vorgehen, den Feind angreifen und die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, Langeron sollte seine Avantgarde stehen lassen, hinter derselben weg nach Riemberg marschieren und hier die Katzbach überschreiten, York sollte über den Fluß bei Kroitsch und Dohnau setzen und von da auf Steudnitz gegen die Rückzugslinie des Feindes auf Haynau vorgehen. Sacken sollte den Feind bei Liegnitz festhalten, dann York über die Katzbach folgen und gegen die Flanke des Gegners operieren. Bemerkenswert ist der Schlußsatz in dem Armeebefehl, wo es heißt: „Beim Rückzuge des Feindes erwarte ich, daß die Kavallerie mit Kühnheit verfährt. Der Feind muß erfahren, daß er im Rückzuge nicht unbeschadet aus unseren Händen kommen kann."

Die Franzosen aber setzten auch am 26. die unterbrochene Vorbewegung unter dem Oberbefehl Macdonalds weiter fort. Dieser beschloß, mit 2 Divisionen die linke Flanke der feindlichen Aufstellung bei Hirschberg und Schönau anzugreifen und den Rest gegen die zwischen Liegnitz und Jauer auf dem rechten Ufer der Katzbach und Wütenden Neiße gelegene Hochfläche anzusetzen. Die Kräfte der Gegner waren etwa gleich stark, zwischen 75000 und 80000 Mann. Macdonald glaubte die Hauptmacht Blüchers noch bei Jauer

*) Litthauisches Dragoner-Regiment, Brandenburgisches Ulanen-Regiment, 1. Neumärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.

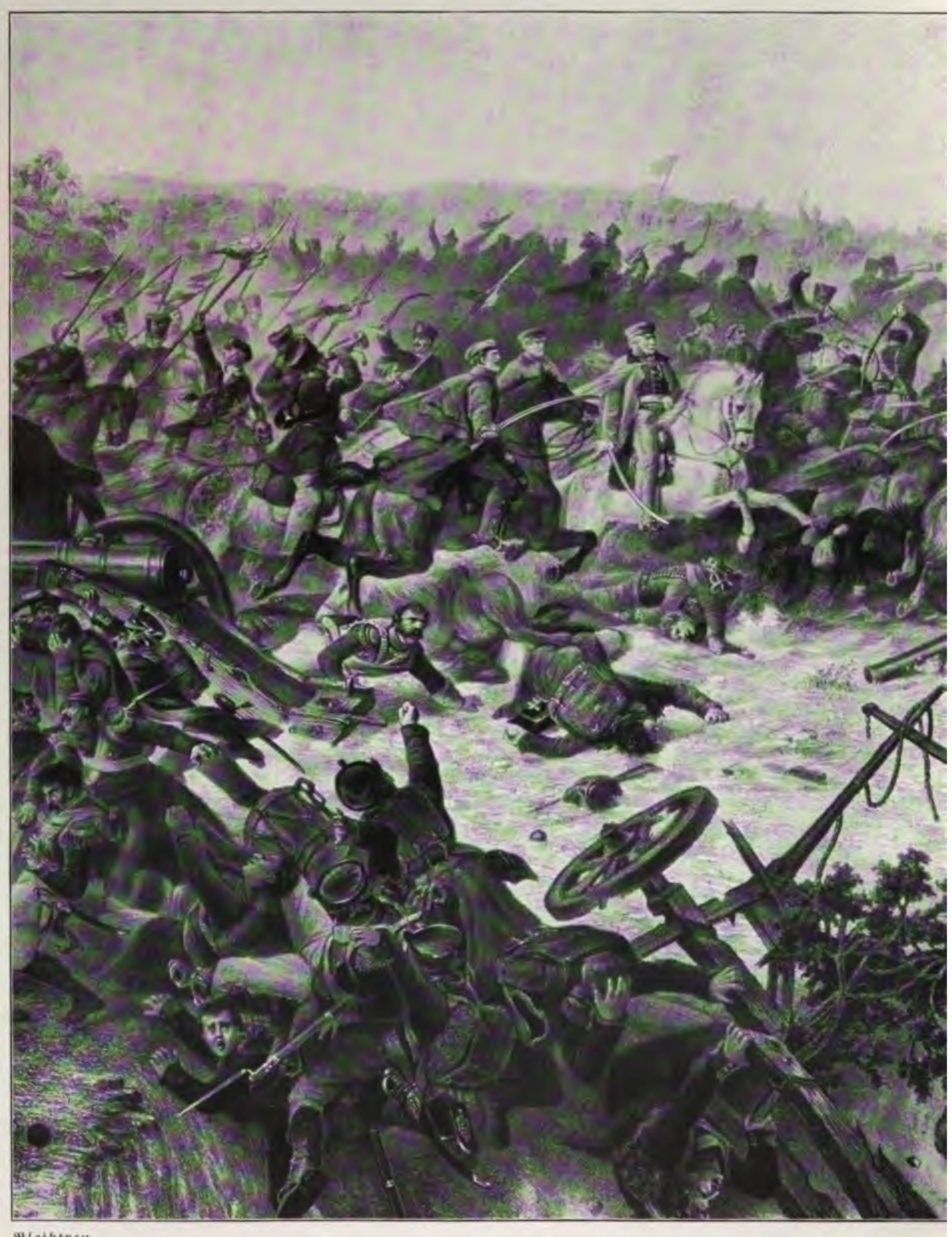


Schlacht an der Katzbach, 26. August 1813.

und marschierte ziemlich sorglos vor. Da Langeron aus übertriebener Vorsicht einen Teil seiner Infanterie und 100 Geschütze zurückgeschickt hatte, konnte er sich am Kampfe nur in beschränktem Maße beteiligen, der im wesentlichen von Yorck und Sacken durchgeführt wurde.

Um 10½ Uhr hatte sich die Avantgarde Yorcks, die über die Neiße nach Kroitsch vorgeschoben worden war, vor den Angriffen der französischen Mitte auf die Hochebene zurückziehen müssen, wo sie sich sammelte. Da bei dem heftigen Regen die Gewehre meist nicht losgingen, kämpfte die Infanterie fast nur mit der blanken Waffe. Um 1½ Uhr war diese Avantgarde bis in die Linie Bellwitzhof—Christianshöhe zurückgedrängt. Das war der Augenblick für das Eingreifen Blüchers. Er ließ die Korps Yorck und Sacken vorrücken und zwischen Eichholz und Bellwitzhof in je zwei Treffen in die Schlachtordnung aufmarschieren, 92 Geschütze in der Front. Mit klingendem Spiel wurde lebhaft avanciert. Der linke Flügel geriet bald in einen heftigen Kampf mit dem Gegner, der mit Bajonett und Kolben siegreich ausgefochten wurde. Die Preußen gingen am Steilrand der Neiße vor und warfen alles vor sich nieder, was ihnen im Wege stand. Oberst v. Jürgaß hielt den Augenblick für gekommen, in dem die Reserve-Kavallerie einzugreifen hatte. Er eilte vor, in erster Linie das 1. Westpreußische Dragoner-Regiment und die 3. und 4. Eskadron Litthauischen Dragoner-Regiments, während die anderen drei Eskadrons der Litthauer links überflügelnd folgten. Die drei letzteren unter Oberstleutnant v. Below warfen sich auf eine feindliche Batterie, die unter der Deckung zweier Eskadrons Chasseurs aus dem Hohlweg von Weinberg hervorbrach, die feindlichen Eskadrons wurden geworfen. Die Batterie und ihre Munitionswagen versuchten Kehrt zu machen, sie stürzten teilweise um und machten so den Weg völlig undurchschreitbar. Infanteriefeuer aus den nahen Büschen und das Erscheinen von drei neuen Bataillonen nötigten die drei Eskadrons zum Rückzuge. Sie kamen gerade noch rechtzeitig an, um eine Eskadron des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments, die zur Deckung des linken Flügels der Artillerielinie zurückgeblieben war und die Gelegenheit benutzt hatte, eine gegenüberstehende französische Batterie zu attackieren und zu nehmen, gegen zwei feindliche Kavallerie-Regimenter zu unterstützen. Alle vier Eskadrons setzten nun den Rückzug hinter die Linie der Infanterie fort, wo fast gleichzeitig die Eskadrons des ersten Treffens wieder eintrafen.

Diese waren nach Abschwenken des zweiten Treffens geradeaus geblieben, eine halbe Batterie des linken Flügels der Artillerie hatte sich ihnen auf Befehl angeschlossen. Im Galopp ging es auf eine vorgehende feindliche Infanterielinie los, bis man, näher gekommen, bemerkte, daß es durch die Infanterie gemachte Gefangene waren, die zurückgebracht wurden. Durch den langen Galopp in dem aufgeweichten Boden war die Kavallerielinie sehr locker geworden. Trotzdem wurden in ungestümem Vorwärts nacheinander nicht weniger als vier Batterien genommen und mehrere stärkere Kavallerieabteilungen geworfen. Hierbei waren aber die Eskadrons völlig aufgelöst mitten in die feindlichen Reihen gelangt. Von allen Seiten von frischen Kräften und überlegener Kavallerie angegriffen, mußten sie weichen und, lebhaft verfolgt, aber ohne bedeutenden Verlust, hinter ihrer Infanterie Schutz suchen. Die feindliche Kavallerie warf sich nun-



Bleibtreu.

Blücher in der Schlacht



Lith. von Chevalier.

der Katzbach.

mehr auf den linken Flügel der Artillerie, und die Gefechtslage gestaltete sich hier für die Verbündeten bedenklich, bis frische preußische Bataillone mit schlagendem Tambour anrückten und Oberst v. Katzler mit dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment, dem sich ein russisches Husaren-Regiment anschloß, sowie der 3. und 4. Eskadron der Litthauer, die französische Kavallerie in Front und Flanke attackierte. So wurde sie zurückgetrieben und zum Teil den Talrand hinuntergeworfen.

Inzwischen hatte das Korps Sacken im Anmarsch von Malitsch Eichholz erreicht. Die russische Kavallerie nahm zwischen Eichholz und Hochkirch Aufstellung. Als nun Sacken das Vorbrechen der feindlichen Reiterei unter Sebastiani gegen die Artillerie und Infanterie Yorcks bemerkte, gab er dem Führer seiner Kavallerie, General Lanskoi, den Befehl, die französischen Reiter in linker Flanke und im Rücken anzugreifen, während ein Husaren-Regiment, wie wir sahen, mit Katzlers Reitern in der Front attackierte. Gleichzeitig erteilte Blücher Befehl zum allgemeinen Angriff. Die preußische Reserve-Kavallerie, die sich unter Jürgaß wieder gesammelt hatte, ging, verstärkt durch drei Kavallerie-Regimenter, die teils die Artillerie gedeckt, teils die Verbindung mit Sacken erhalten hatten, vor, und alle Regimenter nahmen die Richtung auf Gr. Jänowitz, um sich der russischen Kavallerie anzuschließen. Yorck aber führte seine Infanterie in geschlossenen Kolonnen zum Angriff vor.

Zwischen der russisch-preußischen und der französischen Kavallerie entwickelte sich nunmehr ein heftiger, hin und her wogender Kampf, dessen Einzelheiten sich der Schilderung entziehen. Das Ergebnis war, daß die französische Kavallerie völlig geworfen und auf ihre Infanterie zurückgetrieben wurde. Hierdurch kam auch diese in Unordnung und wurde, da sie von der Schußwaffe keinen Gebrauch machen konnte, mit der Kavallerie zusammen nach dem Talrande gedrängt. Jetzt erschien die französische Division Souham von Schmochwitz her und an ihrer Spitze drei Regimenter leichter Kavallerie. Diese warfen sich sofort den preußisch-russischen Reitern entgegen, und es gelang ihnen auch, die in völlige Auflösung Geratenen zurückzutreiben. Während der Zeit war auch Yorcks Infanterie herangekommen. Sie trieb die Infanterie Souhams zurück, und nun stürzte alles, Infanterie, Kavallerie, Geschütze und Munitionswagen den steilen Hohlwegen zu, die von der Hochebene in das Tal führten. Diese waren in kurzer Zeit durch umgeworfene Fahrzeuge völlig gesperrt, der Strom der Flüchtigen ergoß sich, unter Zurücklassung der Geschütze, seitwärts der Wege den Hang hinunter nach den Brücken und Fähren der Wütenden Neiße und Katzbach. Beide Flüsse, am Morgen harmlose Gewässer, waren durch den unaufhörlichen Regen im Laufe des Tages zu reißenden Strömen geworden. Die Brücken bei Nieder-Krayn und Dohnau konnten die Massen, die sich nach ihnen zudrängten, nicht fassen, Tausende irrten längs des Flusses, nach einem Übergang suchend; viele Menschen und Pferde fanden den Tod in den Wellen. Das Feuer dreier Batterien steigerte noch die Verwirrung. Das 2. Leib-Husaren-Regiment und 2 Bataillone folgten auf Nieder-Krayn und bemächtigten sich der Neißebrücke und des Dorfes; die bald einbrechende Dunkelheit und allgemeine Erschöpfung machten jedoch dem Kampf und der Verfolgung ein Ende, so daß die Truppen wieder auf die Höhe rechts der Neiße zurückgezogen wurden.

werden. Ich sehe aber mit Bedauern, daß unsere demselben nachgesandte Kavallerie diesem Zwecke keineswegs entspricht, daß sie keine Gefangene macht und daß sie mit einer Behutsamkeit zu Werke geht, als habe sie nicht einen geschlagenen, sondern einen siegreichen Feind vor sich. Ew. Excellenz wollen daher denen Anführern jener Kavallerie es zur strengsten Pflicht machen, mit dem Eifer und der unermüdlichen Thätigkeit zu verfahren, welche die Wichtigkeit des ihnen aufgetragenen Geschäfts erfordert und ihnen zugleich bemerklich zu machen, wie sie bei ihrer Entfernung vom Gros der Armee nach eigener Ansicht handeln und nicht erst bei jeder Gelegenheit sich Verhaltungsbefehle erbitten müßten, wodurch die kostbare Zeit, die sie unausgesetzt zu benutzen haben, verloren geht."

Die Verfolgung wurde am 28. eifriger fortgesetzt,*) Katzler, der seiner Kavallerie persönlich vorausritt, erreichte Haynau und meldete: „Der Feind flieht so schnell, daß es mir nicht möglich ist, ihn mit den ermüdeten Pferden einzuholen." Major v. Sohr folgte dem Gegner mit dem Brandenburgischen Husaren-Regiment auf Bunzlau, Major v. Stößel, der sich mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment dem Feinde angehängt hatte, war von Hohendorf weitergeeilt und griff zahlreiche Versprengte auf.

In der Nacht vom 28. zum 29. hatte endlich der unaufhörlich herabströmende Regen aufgehört. Katzler, mit seiner Kavallerie dicht am Feinde, wurde bei Gnadenberg von überlegenen Kräften aufgehalten, und die Verfolgung kam am Bober, der nicht zu überschreiten war, zum Stehen. Auf dem linken Flügel hatte die Kavallerie Langerons ein Gefecht bei **Löwenberg**, und das 2. Leib-Husaren-Regiment fand noch Gelegenheit, sich an der Verfolgung zu beteiligen.**)

Die Unterbrechung der Verfolgung am Bober aber war nicht nach Blüchers Geschmack. Auf eine Meldung Yorcks, der diese durch den Zustand der Truppen und sonstige Schwierigkeiten zu erklären sucht, antwortete Blücher:

„Daß ... ich keineswegs finde, daß die Anstrengung aufs Höchste getrieben worden sei," und weiter: „An die Klagen der Kavallerie muß man sich nicht kehren, denn wenn man so große Zwecke, als die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee erreichen kann, kann der Staat wohl einige hundert Pferde verlieren, die aus Müdigkeit fallen. Eine Vernachlässigung in Benutzung des Sieges hat zur unmittelbaren Folge, daß eine neue Schlacht geliefert werden muß, wo mit einer einzigen die Sache abgethan werden konnte."***)

Herrliche Worte, an die immer wieder zu erinnern ist!

Am 30. wurde Bunzlau besetzt, die Franzosen gingen weiter zurück. Am 31. wurde beim Yorckschen Korps unter Katzler eine neue Avantgarde gebildet, 7¾ Bataillone, 17 Eskadrons (1. Westpreußisches Dragoner-Regiment, Brandenburgisches Ulanen-Regiment, 3 Eskadrons Brandenburgischen Husaren-Regiments, 2 Eskadrons 2. Leib-Husaren-Regiments, 10. Schlesisches Landwehr-Regiment), 3 Batterien. Der Bober wurde überschritten, am 31. hatte Katzler die Fühlung mit dem Gegner wiedergewonnen, und am 2. September gelang es ihm, Görlitz zu besetzen.

*) Aus Rücksicht auf den diesem Buche gesteckten Rahmen konnte diese lehrreiche Verfolgung nur in großen Zügen geschildert werden. Im Quellenverzeichnis findet sich die einschlägige Literatur.

**) Das Regiment erbeutete in diesen drei ersten Tagen der Verfolgung 7 Geschütze, 36 Pulverwagen, zahlreiche andere Fahrzeuge, mehrere hundert Pferde und machte 26 Offiziere, 1335 Mann zu Gefangenen.

***) Die Verluste durch die Anstrengungen waren auch nicht übergroß, denn aus dieser Ursache hat die gesamte Kavallerie Yorcks in den Monaten August und September nur 132 Pferde durch den Tod verloren, davon die größte Zahl in der zweiten Hälfte des August.

Dragoner-Regiment, das 5. und 10. Schlesische Landwehr-Regiment mit einer reitenden Batterie. Katzler, obwohl in hohem Grade unwohl, übernahm freiwillig die Führung dieser Kavallerie. An der Spitze der Brigade Horn befanden sich die Brandenburgischen Husaren. Der Feind räumte das besetzte Kroitsch, ließ zahlreiche Gefangene zurück und zog, unter dem Schutz zweier Kavallerie-Regimenter, ab; Katzler ließ die Brandenburgischen Husaren durch die Litthauischen Dragoner und ein Landwehr-Regiment verstärken, doch der Feind zeigte nun überlegene Kavallerie und Artillerie, und die Verfolgung stockte hier, bis um 2 Uhr die feindliche Kavallerie, gestützt durch eine starke Arrieregarde, abzog. Da York seine Avantgarde durch den Zustand der Flüsse bedroht sah und Bedenken trug, sein Korps in die überschwemmte Niederung nachzuführen, so folgte die Kavallerie dem Feinde nur bis Rothkirch. Nur 50 Husaren blieben am Feinde.

Sacken hatte inzwischen Liegnitz besetzt, und auf dem linken Flügel hatte Langeron die Verfolgung bei Tagesanbruch begonnen. Vor die reguläre russische Kavallerie hatte sich das 2. Leib-Husaren-Regiment unter Major v. Stößel gesetzt, der sich aus eigenem Antriebe dem Feinde angehängt hatte, sobald ihm dessen Abzug von Hennersdorf auf Goldberg gemeldet wurde. Auf dem Wege traf er bei Röchlitz auf eine starke Infanterieabteilung von etwa 1000 Mann, die er unverzüglich von mehreren Seiten gleichzeitig angriff, da ihm die reguläre russische Kavallerie unmittelbar folgte. Die Hälfte der Gegner, deren Gewehre meist versagten, fiel in seine Hände. Die russische Kavallerie Langerons erzielte bei der weiteren Verfolgung noch recht ansehnliche Erfolge und nahm dem Gegner 11 Geschütze und 2000 Gefangene ab.

Die wenig wirksame Verfolgung des Yorckschen Korps hatte die lebhafte Mißbilligung Blüchers erregt.*) Ich kann es mir nicht versagen, hier zwei für unsere Waffe ewig denkwürdige Schreiben folgen zu lassen, die Blücher aus diesem Anlaß an Yorck richtete, Schreiben, die allen denen gegenwärtig sein mögen, die, wie nicht selten, mangelnde Leistungen der Reiterei durch müde Pferde oder sonst schwierige äußere Umstände entschuldigen. Beides traf hier in hohem Grade zu, und doch verlangte der tatkräftige Blücher mehr. Die Schreiben sind von Gneisenaus Hand:

„Ew. Excellenz Schreiben vom 27. August 3/48 Uhr habe ich erhalten und kann meine Unzufriedenheit über die Kavallerie nicht bergen. Sie weiß ihre Bestimmung, an dem Feinde zu bleiben und ihm zu schaden, wo sie kann, statt dessen will sie observiren und verlangt immer Ordres. Es ist nicht genug zu siegen, man muß auch den Sieg zu benutzen wissen. Gehen wir dem Feind nicht auf den Leib, so steht er natürlich wieder, und wir müssen durch eine neue Schlacht erreichen, was wir aus dieser erhalten können, wenn wir mit Energie verfahren.

Ich ersuche Ew. Excellenz, nach dieser Ansicht zu verfahren und der Avantgarde- und der Reserve-Kavallerie bekannt zu machen."

Ein am gleichen Tage später abgesandtes Schreiben Blüchers an Yorck lautet:

„Bei dem gegenwärtigen Rückzuge des Feindes muß unser ganzes Bestreben sein, ihm so viel Abbruch zu thun, daß er außer Stande gesetzt werde, sich noch einmal mit uns zu messen. Dieser wichtige Zweck kann nur durch eine schnelle und sogar verwegene Verfolgung des Feindes erreicht

*) Es sei bemerkt, daß Katzler wiederholt vergeblich ein Anfassen mit stärkeren Kräften von den Flügeln aus beantragt hatte, wenn die Avantgarde den Widerstand in der Front nicht zu brechen vermochte.

Generalleutnant Andreas Friedrich Georg v. Katzler,*)

geb. den 26. Januar 1764 zu Greinninghausen in Westfalen, gest. den 12. Juli 1834 zu Wittenfelde bei Elbing,

war der Sohn des preußischen Generalmajors Georg Ludolf v. Katzler, seine Mutter eine Geborene v. Bersen. Er besuchte das Gymnasium in Dortmund und trat am 4. Januar 1780 als Kornett bei dem Husaren-Regiment von Hohenstock ein, wo er im Jahre 1784 zum Sekondleutnant befördert wurde. Als solcher machte er bei dem Regiment, damals von der Goltz geheißen, dessen 1. Bataillon Blücher kommandierte, die Rheinfeldzüge mit. Hier zeichnete er sich mehrfach aus und erregte die besondere Aufmerksamkeit Blüchers. Unter dessen Beispiel und Anleitung hatte sich ihm mehrfach Gelegenheit geboten, sich zu einem tüchtigen Husarenoffizier zu entwickeln. Für sein Verhalten in der Schlacht bei Kaiserslautern mit dem Verdienstorden ausgezeichnet, erfolgte 1794 seine Ernennung zum Stabsrittmeister und 1798 zum Eskadronchef, worauf er im folgenden Jahre als solcher in das Husaren-Regiment von Schulz versetzt wurde, das 1806 den Namen von Pletz führte, 1805 erfolgte die Ernennung zum Major. Die Doppelschlacht von Jena und Auerstedt machte das Regiment nicht mit; bei dem Rückzug aber im Gefecht von Waren am 1. November fand Major v. Katzler Gelegenheit zur Auszeichnung, indem er durch eine rechtzeitig gerittene glückliche Attacke in recht kritischem Augenblick den Truppen des Obersten v. York Hilfe brachte, der ihm dann auch stets besonders gewogen blieb. Als York 1809 nach einem Kommandeur für ein neu zu errichtendes Ulanen-Regiment gefragt wurde, schlug er Katzler vor mit den Worten: „Ich habe ihn nur bei einer Gelegenheit gesehen, aber der beißt an."



Andreas Friedrich Georg v. Katzler,
Generalleutnant.

Am 7. November wurde Katzler in die Kapitulation bei Ratkau verwickelt, wurde auf Ehrenwort entlassen und lebte bis zum Tilsiter Frieden in einem schlesischen Grenzstädtchen. Am 4. Oktober 1807 Kommandeur des Oberschlesischen Husaren-Regiments, wurde er am 18. Februar 1809 in gleicher Eigenschaft zum neugebildeten 2. Ulanen-Regiment und am 10. März zum 1. Ulanen-Regiment versetzt. Während des Jahres 1811 war Katzler mit seinem Regiment zwischen Lauenburg und Neustadt zur Strandbesetzung aus Anlaß der Kontinentalsperre kommandiert, wobei seine Beziehungen zu dem französischen General Rapp, Gouverneur von Danzig, schließlich so gespannte wurden, daß man 1812 anfing, Feldwachen gegeneinander auszusetzen. Wohl um weitere Reibungen zu verhüten, erhielt Katzler im April den Befehl, nach Schlesien abzurücken, wo er mit dem Stabe in Namslau Quartier erhielt. Beim Ausbruch des Feldzuges von 1813 wurde Katzler zum Kommandeur einer aus 2 Schwadronen des Brandenburgischen Ulanen-Regiments, 2 Schwadronen des Brandenburgischen Husaren-Regiments und dem Westpreußischen Ulanen-Regiment bestehenden Kavallerie-Brigade ernannt, behielt aber das Kommando seines Regiments bei. Am 14. März erfolgte die Ernennung zum Oberstleutnant. Er wohnte der Schlacht von Groß-Görschen am 2. Mai bei, wo er Gelegenheit fand, mit seinem Regiment feindliche Infanterie zu attackieren. Darauf sehen wir ihn als Führer der Blücherschen Arrieregarde wieder und haben seine glänzende Tätigkeit als solcher wie besonders als Avantgardenführer bei der Schlesischen Armee kennen gelernt. Unter dem 27. Juni erfolgte seine Beförderung zum Oberst, am 12. Dezember diejenige zum Generalmajor. Bei Möckern erhielt er eine schwere Wunde und mußte zu seiner Heilung

*) Katzler hat sich in verschiedenen Schriftstücken Katzeler unterzeichnet. — Da aber in der Lebensbeschreibung von Bock v. Wulfingen, die der „Familie v. Katzler" gewidmet ist, in sonst allen mir bekannten Geschichtswerken sowie in der Preußischen Rangliste der Name als Katzler erscheint, habe ich diese Schreibweise gewählt.

das Bad Kreuznach aufsuchen. Ungenügend geheilt, duldete sein Temperament aber nicht lange, daß er in Untätigkeit verharrte; er verließ Kreuznach Mitte Januar und langte, indem er zu Pferde die ganze Strecke zurücklegte, Ende des Monats beim Yorckschen Korps an, wo ihm wieder das Kommando über die Avantgarde anvertraut wurde.

Beim Ausbruch des Krieges von 1815 wurde Katzler zunächst nicht auf dem Kriegsschauplatz verwendet. Erst später berufen, erhielt er am 23. Juni die Führung der aus drei Brigaden bestehenden Reserve-Kavallerie für den verwundeten General v. Jürgaß und führte mit Umsicht und Tatkraft den Auftrag aus, den Aufstand in der Normandie zu unterdrücken.

Nach der Rückkehr in die Heimat erhielt Katzler den Befehl über die Kavallerie-Brigade in Stettin und wurde 1816 in gleicher Stellung nach Danzig versetzt. Am 30. März 1818 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant und am 3. April 1820 seine Ernennung zum ersten Kommandanten von Danzig. Im Jahre 1824 begann er an einem schweren Augenleiden zu erkranken und erbat seinen Abschied. Er starb nach nur kurzem Krankenlager. Seine Gattin, geborene Auguste v. Göckingk, war ihm im Tode vorangegangen. Ein einziger Sohn starb ohne männliche Nachkommenschaft.

Dem Schlesischen Ulanen-Regiment wurde, um das Andenken dieses vorbildlichen Avantgardenführers zu ehren, für alle Zeiten der Name v. Katzler verliehen.

Generalleutnant Georg Ludwig Alexander v. Wahlen-Jürgaß,

geb. am 5. Juni 1758 zu Ganzer, Kreis Ruppin, gest. daselbst am 8. November 1833.



Georg Ludwig Alexander v. Wahlen-Jürgaß,
Generalleutnant.

Er war der Sohn des Georg Christoph, Major a. D. und Landrat, seine Mutter eine Geborene v. Zieten, a. d. H. Bruns. Er trat aus der école militaire als Standartjunker in das Regiment Gendarmen und diente in demselben bis zum Major, wozu er am 15. Mai 1805 ernannt wurde. Er teilte die traurigen Schicksale seines Regiments auf dem Rückzuge nach Jena, wußte sich aber in dem Gefecht bei Wichmannsdorf am 27. Oktober, in dem das Regiment von der Kavallerie-Division Beaumont umringt wurde, mit einem kleinen Häuflein durchzuschlagen. Er stieß zum Korps des Fürsten Hohenlohe, entzog sich der Prenzlauer Kapitulation, kam zum Korps des Generals v. Bila II und geriet nun mit in dessen Kapitulation bei Anklam.

Nach dem Tilsiter Frieden lebte er auf seinem Familiengute Ganzer. Am 29. April 1809 erfolgte seine Wiederanstellung bei dem Brandenburgischen Kürassier-Regiment und am 30. Juni desselben Jahres seine Ernennung zum Kommandeur des Brandenburgischen Dragoner-Regiments. Kurz vor dem Ausmarsch nach Kurland wurde er zum Oberstleutnant befördert und kommandierte in diesem Feldzuge meist die Vorposten. Im Gefecht beim Garossenkrug ritt er mit zwei Schwadronen seines Regiments eine sehr glückliche Attacke auf feindliche Kavallerie und wurde dafür mit dem Verdienstorden belohnt.

Am 1. März 1813 rückte Jürgaß zum Oberst auf und erhielt eine Brigade beim Blücherschen Korps. Bei Haynau wurde er verwundet und für das Gefecht später mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Am 8. Dezember erfolgte die Beförderung zum Generalmajor. Während des Feldzuges von 1814 führte Jürgaß die Reserve-Kavallerie unter dem Kommando des die Avantgarde befehligenden Prinzen Wilhelm von Preußen und im Feldzuge von 1815 die Reserve-Kavallerie des II. Armeekorps. Bei Ligny wurde er so schwer verwundet, daß er unterm 15. Oktober genötigt war, den Abschied nachzusuchen, den er als Generalleutnant erhielt.

Er lebte nun teils in Berlin, teils in Ganzer. Er war unvermählt. Die Verwundung wurde die Ursache seines Todes.

Die Böhmische oder Haupt-Armee

hatte sich hinter der Eger versammelt, den rechten Flügel an der Elbe, das Korps Kleist bei Brüx. Am 22. August rückte die Armee, Kleist auf dem rechten Flügel, durch das Erzgebirge. Am 26. kam es bei **Dresden** zur Schlacht. Dem preußischen Korps war die Aufgabe geworden, den Großen Garten anzugreifen. Es gelang, im Infanteriekampf die Gegner daraus zu vertreiben. Die Dunkelheit hatte der Schlacht ein Ende gemacht. Am folgenden Tage wurde sie erneuert. Es kam dabei auf dem linken Flügel zu einem hartnäckigen Kampfe der Franzosen gegen die Russen, die mit Zähigkeit das Dorf Reick verteidigten. Die starke russische Kavallerie, 65 Schwadronen, stand auf dem rechten, die preußische Reserve-Kavallerie, 20 Schwadronen, auf dem linken Flügel. Diesen 85 Schwadronen hatten die Franzosen nur 28 entgegenzustellen. Es ist völlig unbegreiflich, warum der russische General Barklay oder irgend einer der Kavallerieführer diese Überlegenheit nicht zu einem Angriff benutzte, mit der umsomehr ein Erfolg hätte herbeigeführt werden können, als der strömende Regen der Infanterie die Feuerwirkung fast völlig genommen hatte.

Als die Russen gezwungen worden waren, das Dorf zu räumen, stellte sich die preußische Reserve-Kavallerie unter General v. Röder verdeckt hinter einer Höhe auf, in der Hoffnung, der Feind werde in die Ebene diesseit Reick rücken und der Kavallerie Gelegenheit geben, „ihm auf den Hals zu fallen". Als nun 2 Bataillone aus dem Dorfe hervorbrachen, ließ Röder sie durch seine beiden Batterien mit Kartätschen beschießen und ging im Trabe zur Attacke vor. Inzwischen hatte General Barklay aber dem braunen Husaren-Regiment schon den Befehl zum Attackieren erteilt. Während die 1. und 4. Eskadron das Dorf umgingen, stürzte sich Major v. Engelhardt mit den anderen Eskadrons auf die Bataillone, warf sie durch das Dorf zurück und sprengte sie ganz. 6 Offiziere wurden gefangen genommen, gegen 70 Mann niedergehauen, 50 gefangene Russen befreit. Die Reserve-Kavallerie ging langsam in ihre frühere Stellung zurück. Die Pferde waren nach dem Bericht Röders so ermüdet, daß sie kaum noch im Schritt vorwärts zu bringen waren; die Anstrengungen waren allerdings sehr große gewesen bei höchst mangelhafter Verpflegung. Die Verbündeten traten den Rückzug nach Böhmen an.

Napoleon verfolgte und hatte das Korps Vandamme bestimmt, seinen Gegnern den Rückzug zu verlegen. Es kam am 30. August bei **Kulm** zur Schlacht, die dank dem persönlichen Eingreifen Königs Friedrich Wilhelm III. und dem Entschlusse Kleists, auf Nollendorf in den Rücken Vandammes zu marschieren, zu einer schweren Niederlage des französischen Korps führte, dessen Führer selbst gefangen wurde.

Auch in dieser Schlacht haben wir eigentlich nur von Taten des braunen Husaren-Regiments zu berichten. Das Regiment hatte wieder die Avantgarde des Kleistschen Korps, und als dieses, 3 Uhr früh aufgebrochen, um 8 Uhr mit den Spitzen auf der Nollendorfer Höhe anlangte, fiel das Regiment über eine sorglos dahinziehende französische Munitionskolonne von 26 Fahrzeugen und 120 Pferden her, die genommen und vernichtet wurde. Von der Höhe der Nollendorfer Kapelle war zunächst vom Feinde nichts zu sehen gewesen, doch bald erblickte man vorwärts Tellnitz feindliche Infanterie und Artillerie, die die Front gegen die anrückenden Preußen nahmen. Das Schlesische Husaren-Regiment stürzte sich sofort auf die feindliche Artillerie, nahm die Geschütze und hieb ihre Bedienungsmannschaften und die Bedeckung nieder. Drei preußische Geschütze der vordersten Batterie folgten den Husaren und fuhren neben der Straße auf. Noch hatten sie nicht abgeprotzt, die Husaren sich noch nicht wieder geordnet, als ein französisches Lanciers-Regiment attackierte, die Husaren warf und die preußischen Geschütze nahm. Die Husaren sammelten sich bei der anrückenden Brigade Pirch. Gemeinsam mit dieser gingen sie abermals vor, und nun gelang es, die französische Kavallerie zu verjagen und die Geschütze wieder zu nehmen.

Dann gab es noch bei Vorder-Tellnitz einen harten Kampf mit den Franzosen, die sich den Rückzug erkämpfen wollten; die preußische Landwehr-Infanterie wurde in größter Unordnung zurückgeworfen, auch 1 Eskadron Landwehr-Kavallerie, die hier sehr gut hätte wirken können, versagte völlig. Das Eingreifen des Generals v. Zieten aber wendete auch hier das Gefecht zugunsten der Preußen.

An Trophäen gewannen die Verbündeten 82 Geschütze, 200 Fahrzeuge, 2 Adler, 3 Fahnen, an Gefangenen 8000 bis 10 000 Mann, der gesamte Verlust des Gegners wird auf 15 000 Mann angegeben, während die Verbündeten 3400 Mann einbüßten.

Der Erfolg bei Kulm war von der höchsten Bedeutung, er ist ein Wendepunkt in der Geschichte des Feldzuges. Überall, auch in dem noch zagenden österreichischen Hauptquartier, befestigte sich der Glaube an einen günstigen Ausgang des schweren Kampfes.

Der Anteil der Kavallerie an den geschilderten Kämpfen der Hauptarmee war im Verhältnis zu ihrer erheblichen Stärke ein recht geringer.

Das Vordringen der Verbündeten auf Leipzig.

Durch den Sieg von Kulm war zwar die Gefahr eines feindlichen Einbruches in Böhmen beseitigt, aber noch standen starke feindliche Kräfte an der anderen Seite des Gebirges, und die Besorgnis vor dem persönlichen Eingreifen des Kaisers ließ es zu keiner neuen Offensive kommen. Als man in den ersten Septembertagen vorsichtig vorfühlte, hatte Napoleon bereits wieder von Blücher abgelassen und war am 6. in Dresden angelangt. Er begann am 8. September den Vormarsch und drängte die Ver-

bündeten am gleichen Tage im Gefecht bei **Dohna** zurück. Am 12. stockte die französische Offensive, und die Verbündeten rückten vor. Die verschiedenen Gefechte im Erzgebirge interessieren hier nicht, da preußische Kavallerie nicht beteiligt war. Am 16. aber wurde der Widerstand des Feindes bei **Peterswalde** wieder heftiger; der Feind ging gegen das preußische Korps angriffsweise vor. Ein feindliches (polnisches) Ulanen-Regiment näherte sich den braunen Husaren, die infolge des Zurufs des Gegners: „Haut nicht ein, wir sind Russen" stutzten und daher geworfen wurden, wobei der Regimentskommandeur Oberstleutnant v. Blücher, der älteste Sohn des Feldmarschalls, schwer verwundet in Gefangenschaft geriet. Am folgenden Tage griff der Feind von Nollendorf her an, was zu einem zweiten Gefecht bei **Kulm** führte.*) Das 3. Dragoner- und das braune Husaren-Regiment wurden von General v. Zieten unter Befehl des Oberstleutnants v. Borcke, Kommandeur der Dragoner, dem österreichischen General v. Colloredo zur Verfügung gestellt. Eine österreichische Batterie, die Ober-Arbesau beschoß, wurde bald nach dem Eintreffen der preußischen Brigade von einem feindlichen Garde-Lanciers-Regiment angegriffen und genommen. Borcke, der dies bemerkt hatte, warf sich mit den Dragonern, denen die Husaren, links gestaffelt, folgten, auf die Lanciers und die heranreitenden Unterstützungen und entriß ihnen die eroberte Batterie wieder. Das Gefecht endete siegreich, 7 Geschütze, 2 Adler wurden erbeutet und 500 Gefangene gemacht. Am 19. gab Napoleon die Angriffe gegen die Böhmische Armee auf und wandte sich von neuem gegen Blücher. Die Böhmische Armee nahm den Vormarsch wieder auf.

Das Streifkorps des Generals Freiherrn v. Thielmann.

Unter den zahlreichen russischen und preußischen Streifkorps, die die Verbindungen des Feindes beunruhigten, hat das Korps Thielmann die bedeutendsten Erfolge aufzuweisen. Der Führer, früher in sächsischen Diensten, zuletzt Kommandant von Torgau, war zu den Verbündeten übergetreten und, als er mit dem Befehl über das Streifkorps betraut wurde, Generaladjutant des Kaisers Alexander von Rußland. Am 1. September erhielt Thielmann den Auftrag, „über Komotau nach Sachsen in des Feindes Rücken" vorzugehen. Das Korps, dessen Stärke auf 1500, auch auf 2200 Reiter angegeben wird, setzte sich zusammen aus 4 österreichischen Eskadrons, 5½ preußischen (2½ des 2. Schlesischen Husaren-Regiments unter Oberstleutnant v. Eicke, 2 des Schlesischen National-Husaren-Regiments unter Major Graf Henckel und der Jäger-Eskadron des Neumärkischen Dragoner-Regiments unter Rittmeister v. Rohr) sowie 2 Pulks Kasaken und 2 Kasakenkanonen.**)

Am 8. September hatte eine Eskadron der grünen Husaren Waldenburg erreicht, wo 2 Offiziere, 60 Chasseurs aufgehoben wurden. Am 12. wurde der Etappenort **Weißenfels** erobert, wobei die Husaren, abgesessen, die verrammelten Tore stürmten und 18 Offiziere, 1100 Mann gefangen nahmen. Am 13. führte Rittmeister Graf Wartensleben mit 1 Eskadron Schlesischen National-Kavallerie-Regiments die Kapitulation **Naumburgs** herbei und machte 400 Gefangene. Am 18. erfolgte nach

*) Auch Gefecht von Tellnitz und Arbesau genannt.

**) Näheres siehe in der Geschichte des 6. Husaren-Regiments von Graf zur Lippe, Berlin 1860.

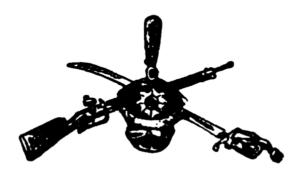
lebhaftem Gefecht die Besetzung **Merseburgs**; es wurden 1300 Gefangene gemacht und 2000 kranke Gefangene der Verbündeten befreit. Am 19. wurde bei **Kösen** eine Trainkolonne von 200 Fahrzeugen erbeutet; die grünen Husaren hieben die Bedeckung, eine polnische Schwadron, zusammen. Napoleon, dem diese fortgesetzten Verluste, zu denen auch noch solche durch den österreichischen Oberst Graf Mensdorff und den russischen General Graf Platow traten, sehr unangenehm waren, hatte den General Lefebvre mit 8000 Mann gegen Weimar entsandt, um seine Verbindungen zu sichern. Der großen Überlegenheit gegenüber mußte Thielmann zunächst zurückgehen. Als er aber erfuhr, daß der General Platow mit einigen tausend Pferden und mehreren Geschützen von Chemnitz her in der Flanke des Feindes vorgehe, rückte Thielmann am 27. auf Altenburg vor und operierte nun im Verein mit General Platow und Oberst Mensdorff. Als Thielmann bei **Meuselwitz***) eintraf, war der Feind aufmarschiert und hielt am 28. die Vortruppen Platows auf. Thielmann ging dem Gegner in die Flanke, dieser rückte ab, er aber folgte, und während Graf Mensdorff mit französischen Karabiniers kämpfte, griff Oberst v. Eicke mit seinen Schlesischen Husaren 2 Eskadrons Kürassiere an, die er schließlich gefangen nahm. Nach großen Verlusten erreichte der Gegner die Stadt Zeitz. Seine Artillerie wurde zum Abfahren gezwungen. Nun erneuerte die vereinigte Kavallerie der Verbündeten ihre Angriffe und sprengte in die Stadt, wo die fliehende Infanterie sich in ein Fabrikgebäude geworfen hatte. Freiwillige saßen ab, und Kasaken, Ungarn, Böhmen und Preußen, vom General Prinz Biron von Kurland geführt, stürmten das Gebäude, das Artillerie unter Feuer genommen hatte. Nun floh der Feind, noch weit verfolgt. 65 Offiziere, 1456 Mann wurden gefangen genommen, 5 Geschütze erobert, davon eines von den grünen Husaren, eines von den National-Husaren, 3 Standarten wurden genommen, 400 Pferde erbeutet. Der eigene Verlust betrug 300 Mann an Toten und Verwundeten. Lefebvre ging auf Weißenfels zurück. Am 5. Oktober vereinigte sich Thielmann bei Gera mit der leichten österreichischen Division des Fürsten Liechtenstein (sie bestand aus 2000 Mann Infanterie, 2000 Pferden, 14 Geschützen), während Thielmann 1100 Pferde und 4 Geschütze zählte. Er verfolgte mit Liechtenstein vereint den Zweck, das auf Leipzig rückende Korps Augereau zu beobachten, zu beunruhigen und seinen Marsch möglichst aufzuhalten. Am 9. Oktober war Augereau in Naumburg eingerückt.

Als der Feind am Morgen des 10. mit voller Macht vorging, wichen die Verbündeten von Wethau aus auf der Straße nach Zeitz langsam zurück bis in die Ebene von **Stößen**. In diesem der Kavallerie günstigen Gelände wollte Thielmann zum Angriff vorgehen. Doch der Feind hatte durch General Lefebvre erhebliche Verstärkungen erhalten und zählte jetzt an Reiterei 6000 Mann, war daher sehr überlegen. Es kam zu einem heftigen, blutigen, unentschiedenen Reitergefecht, doch zogen sich schließlich die Verbündeten auf das von ihrer Infanterie besetzte Dorf Meineweh zurück. Mit beiderseitigem Geschützfeuer wurde das Gefecht abgebrochen. Die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend, doch war es immerhin den Verbündeten gelungen, die Vereinigung Augereaus mit der Großen Armee um mindestens 24 Stunden zu verzögern. Es folgte die große Völkerschlacht.

*) Auch Gefecht von Altenburg genannt.

General der Kavallerie Johann Adolph Freiherr v. Thielmann,
geb. den 27. April 1765 zu Dresden, gest. den 10. Oktober 1824 zu Koblenz,
war der Sohn des kurfürstlich sächsischen Oberrechnungsrats Thielmann. Er trat als Junker in die sächsische Kavallerie und erwarb sich schon in den Rheinfeldzügen den Heinrichs-Orden. Den Feldzug von 1806 machte er als Eskadronchef mit und wirkte bei den Friedensverhandlungen Napoleons mit Sachsen. Später wurde er Flügeladjutant des Königs und dem Kommando des sächsischen Kontingents bei der französischen Armee zugeteilt. Nach dem Frieden kam er mit dem Kommando der sächsischen Truppen nach Warschau. 1809 befehligte er die wenigen im Lande befindlichen Truppen gegen die Braunschweiger und Österreicher und führte im Feldzuge von 1812 eine Kavallerie-Brigade, mit der er sich namentlich bei Borodino sehr auszeichnete. In Anerkennung seiner Tapferkeit erhob ihn König Friedrich August in den Freiherrnstand. Nach dem Kriege erlitten seine politischen Ansichten einen völligen Umschwung. Als Kommandant von Torgau setzte er sich ohne Wissen des Königs in Verbindung mit den Verbündeten, und als er am 10. Mai von seinem Könige den Befehl erhielt, die Festung den Franzosen zu überliefern, begab er sich mit seinem Stabschef Aster in das russische Hauptquartier. Er trat nun in russische Dienste, wurde zum Generalleutnant ernannt und übernahm, wie wir sahen, mit ausgezeichnetem Erfolge die Führung eines Streifkorps. Nach der Schlacht von Leipzig erhielt er den Auftrag, die Armee Sachsens zu organisieren, mit der er den letzten Teil des Krieges von 1814 in den Niederlanden mitmachte. Im April 1815 trat Thielmann in preußische Dienste, erhielt das Kommando des III. Armeekorps, mit dem er am 18. und 19. Juni bei Wavre focht, wurde 1816 kommandierender General erst des VII., dann des VIII. Armeekorps, in welcher Stellung er starb. General der Kavallerie war er 1824 geworden. Er war vermählt mit der Tochter des Berghauptmanns v. Charpentier. Drei Söhne und zwei Töchter überlebten ihn.

Thielmann ist eine der interessantesten Erscheinungen aus der Napoleonischen Zeit. Voller Ehrgeiz, Tatendrang, voll Geist und Bildungstrieb, bietet sein Charakter doch eigenartige Züge, und vielfach hat der Parteien Haß und Gunst sein Bild entstellt.



Wir haben die Schlesische Armee verlassen, als sie dem Stoße Napoleons auswich und am 6. September den Queis überschritt. Der Kaiser hatte aber auch erkannt, daß das Ausweichen Blüchers ein planmäßiges war, und da er sich nicht weiter von der Elbe zu entfernen wagte, ließ er an dem gleichen Tage das Korps Marmont, die Garden und die Reiterei Latour-Maubourg nach Dresden zurückkehren, wohin er ebenfalls eilte. Blücher erhielt sehr bald Kenntnis von diesen Ereignissen und hoffte nun dem zurückgebliebenen Heer unter Macdonald durch rasche Offensive eine Niederlage beibringen zu können. Dieser ging aber nach einem Arrieregardengefecht bei **Löbau** am 9. gegen die Spree zurück.

Am 18. entschloß sich nun Blücher, im Einverständnis mit dem Großen Hauptquartier, einen Rechtsabmarsch vorzunehmen, zwischen Torgau und Wittenberg die Elbe zu überschreiten und dadurch den Kronprinzen von Schweden zu zwingen, aus seiner Untätigkeit herauszutreten. Jetzt aber unternahm Napoleon wiederum einen Vorstoß gegen die Schlesische Armee und gab am 22. dem bis auf einen Tagemarsch von Dresden zurückgewichenen Macdonald den Befehl zum Vorgehen. Katzler, der die Vorhut des

Yorckschen Korps befehligte, ging seinem Auftrage gemäß langsam auf **Bischofswerda** zurück, wo es zu einem lebhaften Straßengefecht kam, infolge dessen der Ort von den Verbündeten geräumt wurde. Gegen Mittag des nächsten Tages setzte Napoleon seine Offensive fort. Katzler wich, seinem Auftrage folgend, langsam weiter zurück bis auf die Höhen von Klein-Praga, wo Langerons Vorhut zu seiner Aufnahme bereit stand. Der Feind folgte sehr aufgelöst mit zahlreichen Schützenschwärmen bis über **Roth-Nauslitz***) hinaus. Katzler hielt diesen Zeitpunkt für einen Angriff sehr günstig; der russische General Emanuel stimmte bei, und sogleich erfolgte die Ausführung. 3 Eskadrons Ostpreußische National-Kavallerie, 3 Eskadrons Brandenburgische Husaren, 3 Eskadrons Brandenburgische Ulanen, 2 Eskadrons russische Dragoner und die Ukräne-Kasaken, zusammen 15 Eskadrons, sowie die Tirailleure und Jäger der Avantgarde, die russischen Truppen auf dem linken Flügel, erhielten den Befehl zum Angriff. Die ostpreußischen Reiter stürzten sich zuerst auf die Schützenlinien, die völlig auseinanderstoben. Die anderen Regimenter aber wandten sich, indem sie Roth-Nauslitz links ließen, gegen 3 Regimenter feindliche Reiterei, die vor ihrem Fußvolk hinter einem tiefen Hohlweg hielten, wo sie sich sicher glaubten. Die preußischen und russischen Reiter aber passierten das Hindernis, und eine Schwadron des National-Kavallerie-Regiments ging dem Feinde in die Flanke, der auf sein Fußvolk geworfen wurde; dieses geriet in die größte Unordnung. Drei neue feindliche Reiterregimenter erschienen, schnell sammelten sich die verbündeten Reiter und warfen in einer zweiten Attacke auch diesen Feind. Inzwischen hatte Rittmeister v. Strantz mit seiner Ulanen-Eskadron 320 Füsiliere der westfälischen Garde zu Gefangenen gemacht. Nach diesem Erfolge ging Katzler allmählich weiter auf Bautzen zurück, wo Blücher eine Schlacht anzunehmen entschlossen war. Doch am folgenden Tage war der Feind abgezogen, und Blücher trat nunmehr seinen beabsichtigten Rechtsabmarsch an, den die russische und die Katzlersche Reiterei so geschickt verschleierten, daß Napoleon lange Zeit im Zweifel blieb: „ce qu'est devenue l'armée ennemie de Silésie".

Am 3. Oktober erfolgte der Elbübergang bei **Wartenburg**, wo Yorck jene berühmte Schlacht schlug, nach der er später den Namen führte. Die Umstände brachten es mit sich, daß die Kavallerie dabei eine entscheidende Rolle nicht spielen konnte.**) Nur 3 Eskadrons 2. Leib-Husaren-Regiments unter Major v. Stößel und die Mecklenburg-Strelitzschen Husaren unter Oberstleutnant v. Warburg kamen zu ruhmvoller Tätigkeit. Die letzteren gehörten zur Brigade des Herzogs Karl von Mecklenburg. Mit ihnen vereinten sich die Leib-Husaren und erreichten bei dem Dorfe Globig das Westfälische Garde-Chevaulegers-Regiment, das, verstärkt durch 2 hessische Eskadrons, den Rückzug der Infanterie deckte. Gegen das Dorf gelehnt, erwarteten die Westfalen den Angriff, der in zwei Staffeln erfolgte. Sie wurden geworfen und verloren 200 Gefangene, während Leutnant Dallmer mit einer Leib-Husaren-Eskadron eine feindliche Batterie im Abfahren überraschte und 5 Geschütze nebst 4 Munitionswagen nahm. Als der Feind den Rückzug

*) Das Gefecht am 23. September wird auch nach dem Ort Bischofswerda benannt.

**) Es war zunächst die Infanterie über die Brücken zu schaffen; das jenseitige Gelände war von Sumpfstrecken und Flußlöchern durchzogen.

antrat, brachen die Mecklenburger in eine der Kolonnen, sprengten sie und erbeuteten 4 Geschütze und mehrere Munitionswagen, die Leib-Husaren trafen auf eine abrückende Wagenkolonne und nahmen neben zahlreichen Wagen ebenfalls 1 Geschütz. Als die Reservereiterei des Korps endlich herankam, war die Arbeit getan, Katzler folgte nach bis Wittenberg.

Der Gegner hatte in diesem bedeutungsvollen Kampfe über 1000 Gefangene, 11 Geschütze und viele Wagen verloren, auch die Verluste des Yorckschen Korps waren beträchtlich. Blücher wollte nach dem Elbübergang den Marsch auf Leipzig fortsetzen, gab diese Absicht aber auf, sobald Tatsachen erkennen ließen, daß der Kaiser Anstalten machte, sich wieder auf die Schlesische Armee zu werfen. Als Napoleon seinen Marsch auf Wittenberg fortsetzte, räumte daher Blücher das rechte Ufer der Mulde und setzte sich vor den rechten Flügel und die Front der Nord-Armee. Diese hatte endlich auch die Elbe überschritten, und der gemeinsame Vormarsch auf Leipzig war verabredet worden. Vor dem Gesamtheere des Kaisers war aber ein Ausweichen geboten, und da Blücher keinesfalls geneigt war, der Absicht des Kronprinzen nachzugeben und „zur Deckung Berlins“ wieder über die Elbe zu gehen, wurde beschlossen, zum Zwecke der Vereinigung mit der Böhmischen Armee über die Saale auszuweichen. Am 12. überschritt Blücher die Saale bei Halle, dort schlug er sein Hauptquartier auf, der Kronprinz das seinige zwei Meilen davon in Rothenburg. Napoleon aber entschloß sich von seinem Hauptquartier Düben aus am 12. und 13. Oktober seinem Heere die Richtung auf Leipzig zu geben. Auch die Anordnungen Schwarzenbergs für eine allgemeine Schlacht bei Leipzig waren ergangen. Vor dem Böhmischen Heere war die Armee des Königs von Neapel bis in die Nähe von Leipzig zurückgewichen, langsam von Schwarzenberg gefolgt, der am 14. Wittgenstein den Auftrag erteilte, mit seinem eigenen Korps, mit denen von Kleist und Klenau und der zahlreichen Reiterei der Vorposten, zusammen gegen 60 000 Mann, eine große Erkundung in der Richtung von Leipzig zu unternehmen, ohne sich hierbei auf einen vollkommenen Angriff einzulassen. „Sie muß jeden ernsthaften Charakter vermeiden“, heißt es in der ersten Disposition Schwarzenbergs für den 14. Oktober.*)

*) Friederich, Der Herbstfeldzug 1813. Berlin 1905. Bd. II. S. 432.



Das Reitergefecht bei Liebertwolkwitz am 14. Oktober 1813.*)



Kosaken und preußische Husaren im Kampf mit französischen Kürassieren und Dragonern.

Wittgenstein ging auf dem rechten Pleißeufer vor, mit seinem eigenen Korps in der Mitte, Kleist auf dem linken Flügel zunächst der Pleiße auf dem Wege von Borna, Klenau auf dem rechten über Pomsen gegen Liebertwolkwitz. Die Reiterei der Verbündeten war dem russischen General Grafen Pahlen III unterstellt.

Sein Gegner, der König von Neapel, hatte mit 4 Infanterie- und 2 Kavalleriekorps, zusammen 42 000 Mann und 156 Geschütze, eine Meile vorwärts Leipzig eine Stellung eingenommen von Markkleeberg über Wachau nach Liebertwolkwitz. Das 4. und 5. Reiterkorps, unter Kellermann bzw. Pajol, zusammen 5800 Reiter, sammelten sich beim Vorrücken der Verbündeten in jener Linie. Hinzu trat noch die Kavallerie-Division Berckheim des 1. Kavalleriekorps. Wittgensteins Avantgarde unter Pahlen ging gegen diese Stellung über Cröbern vor. Pahlen hatte zunächst zur Verfügung: 3 russische Husaren-Regimenter (Grodno, Sumy, Lubny), 3 Kasaken-Regimenter und 1 reitende Batterie, zusammen 16 Eskadrons, 12 Geschütze, etwa 1800 Reiter; an preußischen Truppen: das Neumärkische Dragoner-Regiment (Oberstleutnant v. Borcke), das Ostpreußische Kürassier-Regiment (Oberstleutnant v. Werder), 2 Eskadrons Schlesischen Ulanen-Regiments (Major v. Blacha) und 1 reitende Batterie, zusammen 10 Eskadrons und 2 Jäger-Detachements, etwa 1000 Reiter und 8 Geschütze.

Dem sich sammelnden Gegner war das Ilowaiski-Kasaken-Regiment gefolgt, dem Pahlen, als es bei Wachau und Markkleeberg auf starke feindliche Kavallerie stieß und Halt machen mußte, auf Markkleeberg die Grodno-Husaren nachsandte; auf Liebertwolkwitz

*) Vgl. zu diesem Gefecht die Skizze auf S. 111. — Ich folge hier und für die Tage von Leipzig besonders dem Werke des Majors Friederich, Der Herbstfeldzug 1813. Berlin 1906. Bd. III. Ferner wurde ein Aufsatz im Mil. Woch. Bl. von 1841, S. 217 u. f. benutzt.

aber, wo man auch feindliche Kavallerie bemerkte, ließ er die Lubny-Husaren vorgehen. Den General Kleist ließ er um die preußische Reserve-Kavallerie bitten, die dieser unter General v. Röder sogleich vorbeorderte.

Röder hatte unter seinem Befehl das Brandenburgische Kürassier-Regiment (Major v. Löbell), das Schlesische Kürassier-Regiment (Oberstleutnant v. Briesen), zu je 4 Eskadrons, und 1 Jäger-Detachement sowie 6 Eskadrons des 7. und 8. Schlesischen Landwehr-Regiments (Oberst v. Mutius) und 16 Geschütze, rund 1800 Reiter.*)

Pahlen hatte in der Nähe der Schäferei Auenheim Halt gemacht, da er nicht den Eindruck gewonnen hatte, daß der Feind im Abzuge sei, und er bei dessen erkannter Stärke erst das Eintreffen der preußischen Reservereiterei und der russischen Kavallerie-Division Duka abwarten wollte. Inzwischen war das 2. russische Infanteriekorps Prinz Eugen von Württemberg herangekommen und hatte nördlich Güldengossa Stellung genommen.

Durch das Drängen des vorgerittenen Generals v. Diebitsch, der die Verhältnisse nicht übersah, ließ sich Pahlen zum Angriff verleiten, bevor die preußische Reserve-Kavallerie, die man im Anrücken bemerkte, eingetroffen war. Er ging mit den Sumy-Husaren, gefolgt von der Batterie, auf eine Höhe nördlich Güldengossa vor und ließ die preußischen Regimenter in kurzem Abstande nachfolgen; der Reserve-Kavallerie schickte er den Befehl, eine Brigade zur Unterstützung des linken Flügels abzusenden, mit dem Rest ihm auf Liebertwolkwitz zu folgen. Von der Höhe bemerkte Pahlen eine große Kavalleriemasse in Tiefkolonne mit Divisionen**) im Zurückgehen und ließ durch seine reitende Batterie auf diese das Feuer eröffnen. Bald erwiderten französische Batterien vom Galgenberge, und die zwei nächsten Regimenter der feindlichen Reitermasse entwickelten sich zum Angriff auf die russische Batterie. Diese ging eilig zurück, die Sumy-Husaren warfen sich zu ihrer Rettung dem Feinde entgegen, wurden aber in voller Auflösung auf Güldengossa zurückgetrieben, als die Spitze der folgenden preußischen Reiterei, die Neumärkischen Dragoner, auf dem Bergrücken anlangte. Oberstleutnant v. Borcke ließ sofort aufmarschieren und stürzte sich auf den überlegenen Feind, dessen vorderes sehr aufgelöstes Treffen sofort drehte und ein nachfolgendes, geschlossenes zurückriß. Aber frische starke Kräfte umfaßten nun die Dragoner von allen Seiten und trieben sie zurück. Jetzt stürzten sich die Schlesischen Kürassiere auf den eben im Sammeln begriffenen Gegner, der die Attacke stehenden Fußes empfing und am linken Flügel gleichzeitig von den Ulanen angefallen und völlig geworfen wurde. Alles jagte in wilder Flucht zurück, die Ulanen gerieten sogar bis in die feindlichen Batterien, doch die sechs preußischen Schwadronen wurden bald von drei bis vier feindlichen Regimentern angefallen und gegen die Höhe zurückgetrieben. Das hier gesammelte Dragoner-Regiment warf sich dem Gegner in die Flanke und zwang ihn, von den Verfolgten abzulassen. Die Pahlensche Reiterei sammelte sich nun, die preußischen

*) Unter Röder führten als Brigade-Kommandeure: Oberst Freiherr v. Wrangel, der ältere Bruder des späteren Feldmarschalls, die Brandenburgischen und Ostpreußischen Kürassiere, Oberstleutnant Graf Hacke die Schlesischen Kürassiere und die 2 Eskadrons Schlesische Ulanen.

**) Die Front dieser Kolonne bildeten zwei Eskadrons.

Regimenter im ersten Treffen, dahinter die Sumy- und die inzwischen von Liebertwolkwitz zurückgekehrten Lubny-Husaren.

In der jetzt eintretenden Kampfpause ordneten sich beide Gegner und zogen neue Kräfte heran. Murat, der bisher im Kampf nur die beiden ersten Divisionen des 5. Kavalleriekorps verwendet hatte, beschloß, auch noch die Dragoner-Division Milhaud des Korps einzusetzen. Von dieser wurden zwei Regimenter, in Linie aufmarschiert, als erstes Treffen vorgeschoben, der Rest der Division sollte hinter der Mitte in Tiefkolonne mit den Divisionen folgen, eine schwere und zwei leichte Divisionen sollten der Division Milhaud nachrücken.

Während diese französische Reiterei sich in Bewegung setzte, erschien die preußische Reserve-Kavallerie, von der indessen, dem erwähnten Befehl Pahlens entsprechend, Röder die sechs Landwehr-Eskadrons bereits den Grodno-Husaren nachgesandt hatte. Mit seinen beiden Kürassier-Regimentern, rechts die Schlesischen, links gestaffelt die Brandenburgischen, stürzte sich Röder auf die rechte Flanke der schwerfälligen französischen Reitermasse, wobei sich seinem rechten Flügel wiedergesammelte Teile der Ostpreußischen Kürassiere anschlossen. Die Gegner stutzten, machten Halt, und dann stürmte die ganze Masse gegen Wachau zurück. Man gelangte bis in die französischen Batterien, von denen einige Geschütze genommen und Bedienungsmannschaften niedergehauen wurden. Zu deren Schutz eilten Infanterieabteilungen heran, auch kamen inzwischen die leichten Divisionen des 5. Kavalleriekorps herbei, griffen die aufgelösten preußischen Reiter von allen Seiten an und zwangen sie zum Rückzuge. Sie mußten sich dabei durchhauen und erlitten sehr erhebliche Verluste, den stärksten, mit 13 Offizieren, 169 Mann, das Schlesische Kürassier-Regiment.

Eine sehr tapfer gerittene Attacke der Neumärkischen Dragoner tat der Verfolgung Einhalt.

Es folgte wieder eine Kampfpause, in der beide Gegner sich von neuem ordneten.

Über den Verlauf der nun folgenden Kämpfe gehen die Berichte derart auseinander, daß ein annähernd klares Bild zu gewinnen schwer möglich ist. Die Ursache ist zum Teil in der Kampfweise und Eigenart der Gegner zu suchen. Die geworfenen Regimenter der Verbündeten sammelten sich immer schnell wieder, da der schwerfällige Feind nur im Trabe folgte, dienten dann ihrerseits als Reserven und griffen von neuem an. So entstand eine Kampfhandlung, die heute umsoweniger verständlich ist, als die Franzosen häufig die Attacke im Halten erwarteten, dicht aneinander gedrängt, ihre langen Stoßdegen vorstreckend.*) Die Angreifer stutzten dann zuweilen, man stand sich auf wenig über hundert Schritt gegenüber, einzelne der Gegner saßen ab und feuerten nicht ohne Erfolg mit Karabinern über den Sattel, bis dann wohl die preußische Linie mit oder

*) Dieser Fechtweise der feindlichen Kürassiere gegenüber war folgende Weisung gegeben worden: „Das müsse Eins sein beim Herankommen an den Feind, die langen Stoßdegen herunterschlagen und mit der angesporntesten Pferdekraft in die feindliche Front hineinzusetzen; dann würde es sich schon finden, wie Kürassiere heruntergehauen werden.“ (Nach den Aufzeichnungen des Majors a. D. v. Mützschefahl bei Orlop, Geschichte des Kürassier-Regiments Graf Wrangel (Ostpreußisches) Nr. 3. Berlin 1892. S. 294.)

ohne Befehl losstürmte, der Weisung gemäß die langen Stoßdegen des Gegners beiseite schlug und in die Massen eindrang. Selbst Zweikämpfe vor der Front ereigneten sich.*) Da die Verbündeten in scharfer Gangart verfolgten, die Gegner nur im Trabe, so waren die Verluste, wenn letztere geworfen wurden, erheblich stärker als im gleichen Fall bei den Verbündeten. Wie wenig es möglich ist, die einzelnen Angriffe zu schildern, ersieht man schon daraus, daß die beiden Ulanen-Eskadrons nach der Geschichte ihres Regiments an dem Tage sechzehnmal (!) attackiert haben sollen.**)

Im allgemeinen ergab sich folgendes: Murat suchte in Ausnutzung seiner überlegenen Kräfte die schmale Aufstellung der Verbündeten zu umfassen und diese hierdurch zum Abzug zu veranlassen; machten sie Kehrt, so wollte er sie mit gesamter Kraft attackieren. Das ebene Gelände, das auf den Flügeln auch von der Artillerie bestrichen wurde, begünstigte dies Vorhaben wenig. Auf dem linken Flügel wies die Artillerie einen solchen Versuch ab, auf dem rechten trafen aber von Störmthal her die Tschugujew-Ulanen und die Grodno-Husaren ein, und als Murat hier eine Umfassung versuchte, fiel das Ulanen-Regiment den herumgreifenden Franzosen seinerseits so geschickt in die Flanke, daß diese selbst völlig aufgerollt wurden. Die allgemeine Lage blieb bei den hin und her wogenden Kämpfen, wie sie geschildert wurden, im wesentlichen unverändert, bis gegen Mittag bei den Verbündeten die Kavallerie des österreichischen Korps Klenau eintraf.

Dies Korps hatte die Weisung erhalten, Liebertwolkwitz anzugreifen, um der feindlichen Reiterei ihren Stützpunkt zu nehmen. Das gelang im heftigen Häuserkampf etwa um 2½ Uhr. Die Kavallerie Klenaus, 2 Chevaulegers-, 1 Husaren-, 1 Kürassier-Regiment, 25 Eskadrons, schlossen sich Pahlen an.

Murat holte nun zu einem letzten gewaltigen Schlage aus. Das Vorbrechen erfolgte in einer Tiefkolonne mit Eskadrons der schweren Regimenter, der sich die leichten seitwärts-rückwärts anhängen sollten. Diese gewaltige Masse brach überraschend aus dem Pulverdampf vor, die ausgeschwärmte leichte Reiterei wich davor sofort zurück, doch die Batterien empfingen die Spitze der Kolonne mit so wirksamem Kartätschfeuer, daß die vorderen Staffeln in Verwirrung gerieten, worauf neben russischen Husaren die Brandenburgischen Kürassiere und Schlesischen Ulanen sich auf die vorderste Linie warfen und diese noch von rechts umfaßten. Als nun die Kolonne stutzte und ein heftiges Handgemenge sich entwickelte, stürzten sich unter Klenaus persönlicher Führung 15 österreichische Eskadrons in die linke Flanke der Franzosen. Diese erhielten auch noch Feuer von einer österreichischen Batterie, wendeten und flohen schließlich rückwärts zwischen Liebertwolkwitz und Wachau, scharf verfolgt besonders von den österreichischen Reitern, deren Pferde noch nicht so völlig erschöpft waren wie die der Preußen und Russen.

*) Orlop, a. a. O., S. 294.

**) Während des hin und her wogenden Kavalleriekampfes wurde der König von Neapel, der in den vorderen Reihen focht, von einem preußischen Offizier hart verfolgt und zur Ergebung aufgefordert. Als sein Pferd den Sprung über einen Graben weigerte, kam der König in große Gefahr, aus der ihn sein Stallmeister rettete, indem er den Offizier niederhieb. Nach der Geschichte des 3. Dragoner-Regiments ist der Offizier der Leutnant v. Lippe I des Regiments gewesen; nach der Geschichte des 6. Kürassier-Regiments der Major v. Bredow (Wakenitz) dieses Regiments. Da beide Offiziere an dem Tage fielen, so bleibt der Sachverhalt noch aufzuklären.



Nach dem Gemälde von W. Camphausen im Stadtschlosse zu Potsdam.

Episode aus dem Gefecht bei Liebertwolkwitz.

Leutnant v. Lippe, im Begriff, den König Murat gefangen zu nehmen, wird von dessen Stallmeister erstochen.

Auf dem linken Flügel von Wachau, zu dem die 6 Landwehr-Eskadrons unter Mutius gestoßen waren, kommandierte der russische General Rüdiger, der dort mit einem Kasaken- und dem Grodno-Husaren-Regiment stand. Als hier die französische Kavallerie die Kasaken zurückdrückte, attackierte Rüdiger mit den Husaren, die aber durch die große Überlegenheit auf Schäferei Auenheim zurückgeworfen wurden. Bei Cröbern, hinter einer kleinen Anhöhe, war Mutius inzwischen angelangt, entwickelte seine Eskadrons und attackierte über die deckende Kuppe den Gegner so überraschend, daß dieser, der auch noch Feuer von Jägern aus Cröbern erhielt, stutzte und Kehrt machte. Heftiges Geschützfeuer hielt Mutius von einer Verfolgung ab. Es kam hier nicht mehr zu ernsten Kämpfen, der Gegner nutzte seine Überlegenheit nicht aus, und als die russische Kavallerie-Division Duka auf dem Gefechtsfelde erschien, ging die gegenüberstehende polnische Kavallerie nach Wachau zurück.

So verlief das größte Kavalleriegefecht des Feldzuges. Die Kavallerieangriffe Murats waren überall gescheitert. Die zahlenmäßige Überlegenheit lag dabei auf seiten der Franzosen, die im Hauptkampfe mit 59 Eskadrons oder 6800 bis 7500 Reitern den Verbündeten mit 34 Eskadrons oder 4000 Reitern gegenüberstanden; auch bei der letzten Entscheidung nach dem Eintreffen der Kavallerie-Division Duka, die nicht mehr Gelegenheit zum Eingreifen fand, standen 59 französische Eskadrons 49½ der Verbündeten gegenüber.*) Dazu kam eine starke Überlegenheit an Artillerie.

Eine Entscheidung war indessen nicht gefallen, Murat nicht eigentlich geschlagen, denn die beiderseitigen Stellungen waren am Abend des 14. die nämlichen wie am Morgen, die Verluste werden sich annähernd ausgeglichen haben, nur daß die der französischen Kavallerie jedenfalls schwerer zu ersetzen waren als bei den Verbündeten.

Aus einer beabsichtigten Erkundung hatte sich ein Gefecht entwickelt, das nicht im Plane der oberen Führung lag. Die Reiterei der Verbündeten war aus dem Kampfe siegreich hervorgegangen, aber nicht weil Pahlen sich als Führer Murat überlegen gezeigt hätte, sondern weil die verbündeten Regimenter besser ausgebildet und beweglicher in den Händen ihrer Führer waren, als die schlecht reitenden und schlecht berittenen Gegner, die sich nur in der Masse zu bewegen verstanden. Pahlen, ein tapferer, unternehmender Mann, hat es nicht verstanden, seine Reiterei einheitlich zum Angriff zu führen, voreilig griff er an, und wie die Geschwader auf den Kampfplatz eilten, so warf er sie ins Gefecht. Dagegen sehen wir bei Murat das Bestreben, durch Zusammenfassen der Kräfte zu wirken. Wenn er zu diesem Zweck ungeeignete Formen, die „colonne serrée“, wählte, so mag dafür wohl der geschilderte Zustand dieser Kavallerie die Ursache gewesen sein.

*) Berechnung nach Kerchnawe, Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig. Wien 1904. S. 229 u. f.



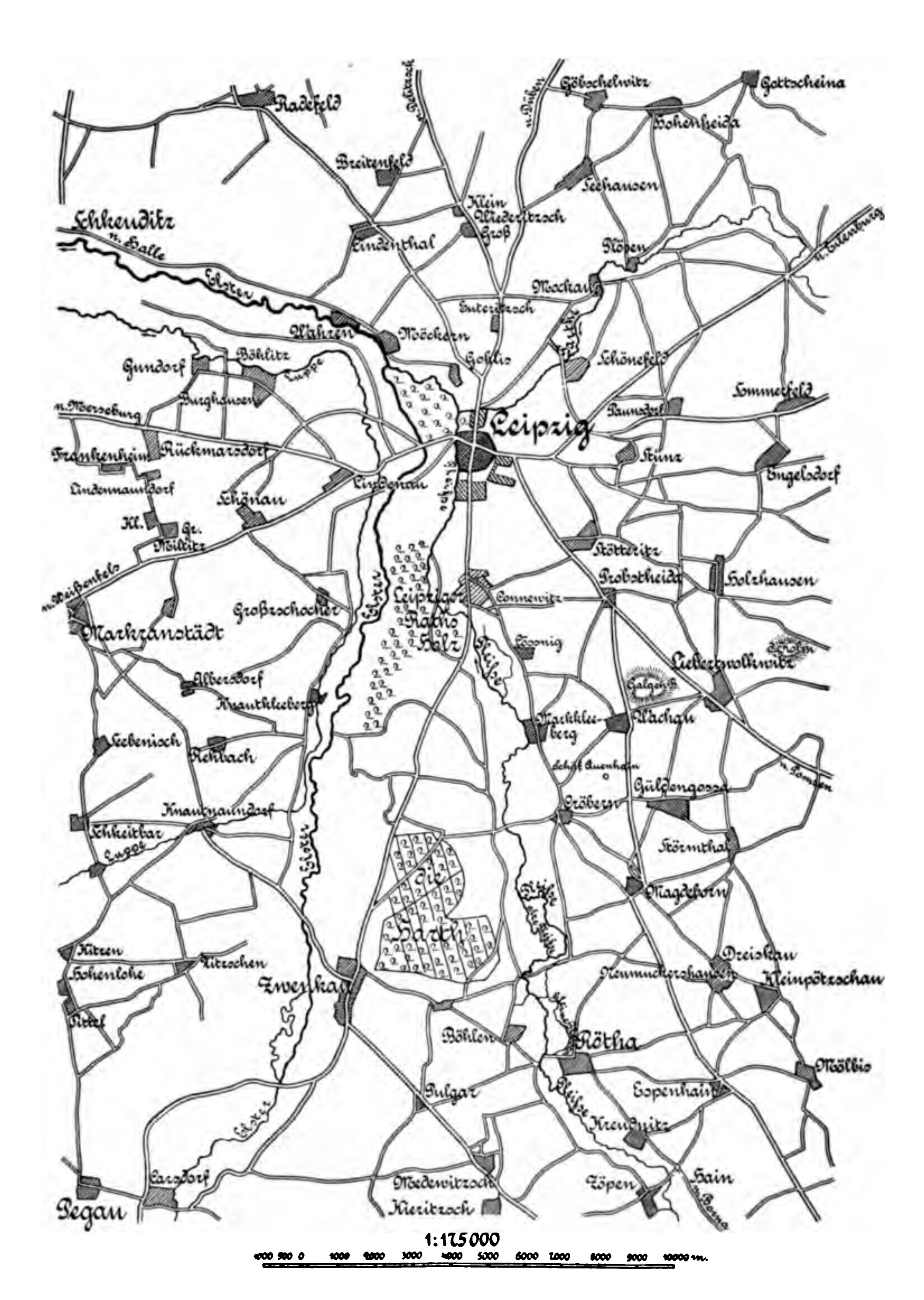


Die Schlacht bei Leipzig am 16. Oktober 1813.

Als Napoleon sich entschloß, die Schlacht anzunehmen, hoffte er, mit dem Böhmischen Heere fertig zu werden, bevor Blücher erscheinen werde. Aber er irrte sich, die feindlichen Heere waren viel näher als er glaubte, und während das Böhmische Heer von Süden her zum Angriff schritt, schlug Blücher im Norden, was ihm dort entgegenstand. Das französische Heer dehnte sich in einem großen Halbkreis von Connewitz über Probstheida bis Paunsdorf aus, mit starken Reserven näher an der Stadt. Die vordere Linie lief sehr günstig auf einer Reihe flacher Höhen hin, so daß sie das vorliegende Gelände überragte. Es waren hier gegen das Böhmische Heer fünf Infanterie- und vier Reiterkorps sowie die Kaiserliche Garde, zusammen etwa 140 000 Mann, verwendet. Das Korps Bertrand von 10 000 Mann sicherte den Rückzug am Passe von Lindenau. Zur Beobachtung des Schlesischen Heeres befanden sich Marmonts Korps bei Lindenthal und Radefeld, ebenda die Division Dombrowski, zwei Divisionen unter Souham. Das Reiterkorps des Herzogs von Padua war bei Lindenthal und längs der Parthe bei Mockau und Plösen verteilt. Diese Truppen, unter dem Befehl von Ney, sollten, da Napoleon Blücher noch weit wähnte, am 16. auf Wachau rücken, um gegen die Böhmische Armee verwendet zu werden. Hierzu kam es aber nicht, weil Blücher Marmont angriff.

Das Böhmische Heer unter Schwarzenberg zählte 150 000 Mann, davon hatte er aber 19 000 auf die westliche Seite der Elsterniederung entsendet, um von Markranstädt aus den Paß von Lindenau anzugreifen, wodurch dies Korps der Hauptentscheidung völlig entzogen wurde, und 30 000 Mann in die sumpfige Niederung zwischen Elster und Pleiße, um bei Connewitz einen Übergang im Rücken des feindlichen Heeres zu erzwingen. Bei den Schwierigkeiten des Geländes brachten auch diese Truppen für die Entscheidung keinen Nutzen, so daß gegen die vom Kaiser genommene Hauptstellung bei Markkleeberg—Wachau—Liebertwolkwitz nur 100 000 Mann verwendbar blieben, denen der Kaiser, nach Entsendung von 8000 Mann nach Connewitz, immer noch mit 112 000 Mann gegenüberstand.

Die Gesamtkräfte der Verbündeten bestanden am 16. Oktober aus 134 000 Mann mit 578 Geschützen des Böhmischen Heeres und 54 500 Mann mit 315 Geschützen unter Blücher, also zusammen 194 000 Mann mit 893 Geschützen, denen Napoleon 172 000 Mann mit 700 Geschützen entgegenstellte.



Leipzig, 16.—18. Oktober 1813.

Die Schlacht bei Wachau.*)

Zur Schilderung der Tätigkeit der preußischen Reiterei auf diesem Gefechtsfelde genügt eine allgemeine Skizze der Ereignisse. Die Truppen auf dem rechten Ufer der Pleiße rückten gegen die französische Stellung in vier großen Kolonnen an, zu deren Bildung man seltsamerweise die Armeekorps ganz durcheinander gemischt hatte, so daß z. B. das Korps Kleist auf die vier Kolonnen verteilt war. Bei der Kolonne des rechten Flügels, unter dem österreichischen General Klenau, befand sich die preußische Reserve-Kavallerie. Die Marschziele der vier Kolonnen waren vom rechten nach dem linken Flügel der Kolmberg und weiter Holzhausen, Liebertwolkwitz, Wachau, Markkleeberg.

Die Angriffe der Verbündeten wurden schließlich trotz größter Tapferkeit überall vom Gegner zurückgewiesen. Es gelang diesem sogar, die Mitte des Heeres bei Güldengossa zu durchbrechen, wobei 26 russische Geschütze erbeutet und mehrere Infanterie-Bataillone überritten und gefangen genommen wurden. In der Nähe dieses Dorfes hielten die verbündeten Monarchen und Schwarzenberg, sie kamen durch einen Angriff der französischen Reiterei selbst in die größte Gefahr; das russische Garde-Kasaken-Regiment, die Eskorte des Kaisers, und ein russisches Kürassier-Regiment stürzten sich dem Feinde in der Front entgegen und hemmten zeitweilig die Erfolge des Gegners. Auf dem linken Flügel des Kavalleriekorps Pahlen hielt Oberstleutnant v. Borcke, der Kommandeur des Neumärkischen Dragoner-Regiments, mit diesem Regiment und mit 2 Eskadrons des 1. Schlesischen Ulanen-Regiments. Durch das anhaltende Geschrei bei Güldengossa und die Bewegungen am Standorte der Monarchen wurde Borcke veranlaßt, auf die Höhe bei Güldengossa zu reiten und zu erkunden. Er erkannte sofort die Lage, sandte Meldung an Pahlen und ritt, ohne den Befehl abzuwarten, mit seinem Regiment und den beiden Ulanen-Eskadrons vor. Er kam gerade zur rechten Zeit. Seine erste Attacke wurde abgeschlagen; bei der zweiten gelang es, die halbaufgelösten vorderen Staffeln auf die hinteren zurückzuwerfen, diese zu durchbrechen und sie bis zur großen Batterie Drouots zurückzutreiben. Das Schlesische Kürassier-Regiment unter Oberstleutnant Graf Hacke, das von Pahlen nachgesandt worden war, beteiligte sich nicht an der Verfolgung; es wurde von seinem Kommandeur nach dem Eintreffen auf dem Kampfplatze angehalten und geschlossen nachgeführt. Die Franzosen waren unter diesen Verhältnissen nicht in der Lage, die genommenen Geschütze fortzuschaffen. Das Kartätschfeuer der Batterie Drouots hemmte indessen die Verfolgung und zwang zur Umkehr. Das Schlesische Kürassier-Regiment deckte, nachdem die Verfolger durch das von allen Seiten eröffnete Kreuzfeuer zum Rückzuge gezwungen worden waren, den Abmarsch der russischen und preußischen Infanterie. Die von dem Kommandeur des Regiments hierbei befolgte Taktik war wohl durchdacht, indem er das Regiment nicht mehr in das Handgemenge warf, dessen Ausgang nicht mehr zweifelhaft war, sondern geschlossen nachführte.

Die Avantgarde des Korps Klenau hatte den beherrschenden Kolmberg besetzt, und es gelang dem Korps, auch Liebertwolkwitz zu nehmen. Doch der Gegner erhielt erheb-

liche Verstärkungen und entriß den Österreichern mit stürmender Hand beide Punkte wieder. Klenau mußte den Rückzug antreten, schwer bedroht durch das 52 Eskadrons starke Kavalleriekorps Sebastiani, das seinen rechten Flügel umfaßte, ihm in den Rücken fiel und bereits die österreichische Reiterei der Division Mohr geworfen hatte. Auch 2 Eskadrons Schlesische Ulanen unter Major v. Schmiedeberg und 2 Eskadrons der braunen Husaren unter Major v. Engelhardt, die tapfer in die feindliche Infanterie am Kolmberg eingehauen und vier verloren gegangene Geschütze gerettet hatten, mußten sich dem Rückzuge anschließen. Nun griff die herbeigeeilte Brigade Wrangel der preußischen Reserve-Kavallerie, gefolgt von der Landwehr-Brigade Mutius, in das Gefecht ein. „Schon waren die Franzosen im Begriff, in die österreichischen Bataillone, die Karrees gebildet hatten, einzuhauen, als diese von Pahlen gesandten 14 Eskadrons auf dem Kampfplatz erschienen. Sie hatten mühsam in dem Strom der zurückflutenden Infanterie und Kavallerie ihre Ordnung bewahrt und gingen nunmehr in Echelons gegen den Feind vor. Fast zu gleicher Zeit erschienen, durch Zufall hierher gelangt, 3000 Kasaken Platows, die zur Verbindung mit der einrückenden Armee Bennigsens rechts herausgeschoben worden waren und nunmehr mit vielem Geschrei die linke Flanke Sebastianis umschwärmten. Der letztere, dessen Übermacht groß genug war, um hier entscheidende Erfolge herbeizuführen, ließ sich durch diese beiden neu auftretenden Gegner imponieren. Er unternahm nichts weiter und ging hinter seine Artillerielinie zurück, deren Kartätschfeuer die anrückende preußische Reiterei zum Zurückgehen zwang. Ihre Aufgabe war aber erfüllt, denn die österreichische Infanterie war gerettet und konnte sich sammeln."*)

Hiermit war der Rückzug Klenaus gesichert.

Das Ergebnis der Schlacht war, daß zwar der Angriff des Böhmischen Heeres abgeschlagen war, aber auch der Gegenstoß Napoleons ihm keine dauernden Erfolge gebracht hatte.

Die Schlacht bei Möckern.

Blücher trat um 8 Uhr den Vormarsch auf Leipzig an. Marmont rückte, dem Befehl des Kaisers entsprechend, auf Wachau ab, machte aber rechtzeitig Halt, um den Kampf aufzunehmen, Souham mit seinen Divisionen führte, durch Ney hierzu veranlaßt, den Tag über nur Märsche hin und her aus, so daß er weder gegen Blücher noch gegen die Böhmische Armee ins Gefecht kam.

*) So schildert Major Friederich diesen Gefechtsmoment auf Grund der Akten des Geheimen Kriegsarchivs. Wesentlich anders erscheint die Darstellung, die nach den Aufzeichnungen des Majors a. D. v. Mützschefahl, Leutnant im 3. Kürassier-Regiment und Teilnehmer an der Schlacht, in der Geschichte dieses Truppenteils von Orlop, S. 296 u. f. gegeben wird. Hiernach hätte die Brigade, das Ostpreußische Kürassier-Regiment in erster, das Brandenburgische in zweiter Linie, sehr wirksam von den Kasaken Platows unterstützt, das in vier Treffen geordnete und im Trabe anrückende französische Kavalleriekorps angegriffen. Dabei wäre das erste Treffen auf das zweite geworfen worden; die hinteren Treffen, zu nahe aufgerückt und nicht manövrierfähig, seien zurückgegangen und die feindlichen Massen auf ein Wäldchen bei Liebertwolkwitz zurückgeeilt, von den Kürassieren verfolgt, deren Eskadrons noch einzeln attackierten und viele der unbeholfenen Reiter gefangen nahmen.

Blücher ließ York auf der großen Straße Halle—Leipzig auf Lindenthal, Langeron, dem Sacken als Reserve folgte, gegen Breitenfeld vorgehen. Langeron rückte über diesen Ort hinaus und stieß bei Groß- und Klein-Wiederitzsch auf die polnische Division Dombrowski, die er nach hartem Kampfe vertrieb. Er blieb bei diesem Dorfe, Sacken bei Radefeld halten. Der erstere hatte noch ein Gefecht gegen die französische Division Delmas, die am Wege Düben—Leipzig den Marsch von Fuhrwerkkolonnen deckte.

Katzlers Reiter der Vorhut hatten feindliche Reiterposten bei Lindenthal vertrieben, bei Möckern stieß York aber auf Marmont in starker Stellung. Es kam zu einem der blutigsten Kämpfe um den Besitz dieses Dorfes. Nach stundenlangem Ringen blieb York außer seiner Reiterei keine Reserve, die Infanterie war in dem hin und her wogenden Gefecht völlig erschöpft. Das Schicksal des Tages „hing an einem seidenen Faden".*) Nur eine siegreiche Attacke der Reiterei konnte eine Wendung bringen. Aber zur Hand waren nur 3 Schwadronen des Brandenburgischen Husaren-Regiments unter Major v. Sohr, der zunächst in der rechten Flanke aufgeklärt hatte und dann mit seinen Reitern, die dicht gedrängt in einem Hohlwege Schutz vor dem feindlichen Feuer suchten, zwischen Möckern und Wahren hielt. „Major v. Sohr, Attackieren!" rief ihm York zu.**) Sohr ließ erst die zurückflutende Infanterie an sich vorbei und stürzte dann auf zwei im Sturmschritt vorrückende Bataillonsmassen, die umgeritten, niedergehauen, zersprengt wurden.***) Darauf ging es in vollem Lauf auf die Höhen von Möckern los, und es wurden hier gleich anfangs 4 Geschütze erbeutet. Sohr am rechten Arm verwundet, hatte den Säbel in die Linke genommen. Jetzt zeigte sich die feindliche Reiterei, aber auch der Rest der preußischen Kavallerie war herbeigeeilt. Zuerst erschien Katzler an der Spitze der Avantgarden-Kavallerie, bestehend aus den 1. Leib-Husaren, den Mecklenburgischen Husaren, den Brandenburgischen Ulanen, den Ostpreußischen National-Husaren und 2 Schwadronen der Sohrschen Husaren. Die Ulanen warfen zuerst ein württembergisches Kavallerie-Regiment, das Sohr in der Flanke bedrohte, und ritten dann ein Infanteriekarree nieder. Sie brachten 13, die Brandenburger Husaren im ganzen 15 Geschütze als Trophäen zurück. In diesem wichtigen Augenblick wurde Katzler durch einen Schuß am Kopfe verwundet, ein wildes Handgemenge entstand, dessen einzelne Momente sich der Schilderung entziehen. York gab den heraneilenden Kavallerie-Regimentern kurze Befehle und wies auch der Reserve-Kavallerie den Weg zum Siege, als diese unter Jürgaß herankam, im ersten Treffen das 1. Westpreußische Dragoner-Regiment, auf jedem Flügel 2 Eskadrons des 1. Neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, im zweiten Treffen die Litthauischen Dragoner. York und Prinz Friedrich von Preußen setzten sich vor das Litthauische Dragoner-Regiment und folgten den Attacken des ersten Treffens. Mit diesem, dem die Mecklenburgischen Husaren und die Ostpreußische National-Kavallerie folgten, warf Jürgaß an-

*) Droysen, Das Leben des Feldmarschalls Grafen York von Wartenburg. Bd. II. S. 180. Nach einem Briefe des Majors v. Schack.

**) Nach Sohrs Bericht bei Droysen, a. a. O. Bd. II. S. 181.

***) Die Lage war eine ähnliche wie bei dem Angriff der 1. Garde-Dragoner am 16. August 1870 bei Vionville.

rückende feindliche Kavallerie auf ihre Infanterie, sprengte diese, erbeutete 4 Geschütze und warf sich mit den beiden Eskadrons des rechten Flügels dann auf eine feindliche Batterie, die den Angriff von rechts her beschoß, und nahm sie. Die Litthauer, unter Oberst Graf Henckel, kamen hier nicht mehr zum Einhauen, doch als es schon dunkelte, wies ihnen York ein sich zurückziehendes Garde-Marine-Bataillon als Beute zu. „Drauf, drauf, alte Litthauer", rief York dem Regiment zu, „haut sie nieder! Die noch und alles ist unser."*) Das Bataillon wurde völlig zusammengehauen und verlor seinen Adler.

Napoleon war zuletzt selbst Zeuge der Niederlage Marmonts gewesen. Während der Kampf von Wachau unentschieden blieb, hatten die Verbündeten hier einen vollen Sieg erfochten, und Blücher hatte durch das kräftige Anpacken des Gegners die Böhmische Armee vor einer sonst zweifellosen Niederlage bewahrt.

Das französische Heer verlor an York 1 Adler, 2 Fahnen, 53 Geschütze und über 2000 Gefangene. Auch Yorcks Verlust mit 172 Offizieren und 7698 Mann war sehr bedeutend. Im ganzen Kriege hat es keinen blutigeren Kampf gegeben.

York hatte sich in dieser Schlacht als ausgezeichneter Kavallerieführer gezeigt, als er für den fehlenden Katzler einsprang und die volle Leitung der Reiterangriffe übernahm.**)

Am 17. Oktober schwiegen die Waffen, außer bei der Schlesischen Armee. Die Verbündeten hatten auch alle Ursache, die letzte Entscheidung nicht zu erzwingen, da sie für den folgenden Tag eine Verstärkung von rund 100000 Mann durch die anrückende sogenannte Reserve- oder Polnische Armee, unter Bennigsen, und die Nord-Armee, unter Bernadotte, in Aussicht hatten. Napoleon aber, der nur auf eine Verstärkung von 18000 Mann (Korps Reynier und Division Delmas) zu rechnen hatte, versäumte es, rechtzeitig den Rückzug anzutreten, und suchte vergeblich durch einen Waffenstillstand Zeit zu gewinnen.

Blücher, dem die Erwägungen des Großen Hauptquartiers unbekannt blieben, griff aber an. Den Kampf, den Blücher später auf höhere Weisung abbrach, führten an diesem Tage nur die Korps von Sacken und Langeron, denen es gelang, die Franzosen nach heftigen Gefechten bis an die Tore Leipzigs zurückzutreiben.

Die Schlacht am 18. Oktober.

In dieser letzten Entscheidung nahm die preußische Kavallerie nicht teil. Das Yorcksche Korps, das am 16. so schwer gelitten hatte, blieb in der Reserve, ebenso, weit zurück, die Reserve-Kavallerie des Kleistschen Korps, auch die Kavallerie bei der Nord-Armee kam nicht mehr zum Eingreifen, da der Kronprinz von Schweden sich nur widerwillig und spät zum Vormarsch entschlossen hatte.

*) Droysen, a. a. O. Bd. II. S. 184.

**) Leider fehlte uns 1870/71 unter den höheren Führern ein York, der seine Kavallerie tüchtig gebraucht hätte und da eintrat, wo aus irgend einem Grunde ein Kavallerieführer „ausfiel". Es bestand im allgemeinen eine unangebrachte Scheu bei den aus anderen Waffen hervorgegangenen höheren Führern, in Yorckscher Art der Kavallerie bestimmte Befehle zu erteilen.

Anzuführen ist der an diesem Tage neben anderen Truppen erfolgte Übertritt einer sächsischen und einer württembergischen Reiterbrigade zu den Verbündeten. Der Übertritt der Württemberger unter General v. Normann, der hierfür später schwer zu büßen hatte, geschah unter der Bedingung, nicht zum Kampfe gegen die Franzosen genötigt zu werden, bevor sein König den Übertritt gebilligt hätte.

Das Ergebnis der Schlacht war: auf dem rechten Flügel bei Connewitz und Lößnig sowie im Zentrum bei Probstheida hatte Napoleon alle Angriffe des Böhmischen Heeres zurückgeschlagen, bei Stötteritz seine Stellung behauptet, auf dem linken Flügel dagegen waren verschiedene Dörfer verloren gegangen und die Franzosen auf eine viertel Meile von Leipzig zurückgedrängt. Im Rücken bei Lindenau waren die Österreicher ganz abgezogen, zum Teil geschlagen, der Weg zur Saale war frei, der Rückzug gesichert.

Während Napoleon schon seinen Abmarsch für den folgenden Tag einleitete, glaubte Schwarzenberg noch an eine Erneuerung der Schlacht und traf entsprechende Anordnungen.

Überblicken wir die Tätigkeit der preußischen Reiterei in den Tagen um Leipzig, so bewundern wir den unübertrefflichen Tatendrang, die glänzende Tapferkeit dieser Regimenter, an deren Spitze vielfach Kommandeure von heldenhaftem Mute standen. Großes wurde erreicht, noch größeres aber konnte erzielt werden bei einheitlicher Führung der anwesenden starken Reiterei der Verbündeten, die durch ihr Pferdematerial und ihre Ausbildung der gegnerischen wesentlich überlegen war. Aber es zeigt sich immer wieder, daß dieser Vorzug nicht ins Gewicht fällt, wenn er nicht durch Zusammenfassen der verfügbaren Kräfte und geschickte Ausnutzung der Gelegenheit verwertet wird. Die Franzosen dagegen, die in geschlossenen Kavallerie-Korps und -Divisionen auftraten, zogen hieraus trotz schlechter Einzelausbildung und mangelnder Manövrierfähigkeit manchen Vorteil.


Fürst Poniatowski setzt in die Elster.

Ein einheitlicher Wille, der Massen leitet, wird stets die Oberhand behalten Einzelhandlungen gegenüber, die sich an ihm — wie es sich bei Gelegenheit auch hier zeigte — nacheinander brechen. Bei der Kavallerie gilt dies in ganz besonderem Grade; hier steht die Führung und die Gewohnheit der Truppe, einheitlich zu handeln, höher als die beste Einzelausbildung.

In der Nacht begann Napoleon den Rückzug, während zu dessen Deckung die Vorstädte Leipzigs zur Verteidigung hergerichtet wurden. Da ungenügende Fühlung mit dem Gegner gehalten worden war, empfing Schwarzenberg erst am 19., 8½ Uhr früh, die Gewißheit, daß der Rückzug begonnen hatte. Leipzig wurde in blutigem Kampf gestürmt, den zur Deckung seines Abmarsches auszufechten Napoleon die noch bei ihm befindlichen deutschen und die polnischen Truppen bestimmt hatte. Für sie gab es keine Rettung mehr, zumal auch die Elsterbrücke, angeblich aus Mißverständnis, vorzeitig gesprengt worden war. Infolge dieses Umstandes fand hier mit vielen der polnische Reiterführer Fürst Poniatowski den Tod in den Fluten.

Die große Entscheidung des Feldzuges in Deutschland, an der auch die preußische Kavallerie rühmlichen Anteil hatte, war gefallen. Bis zum Rhein gab es für Napoleon kein Halten mehr.



Verfolgung und Rückzug der Franzosen nach der Schlacht bei Leipzig.

Verfolgung und Rückzug der Franzosen bis an den Rhein.

Die Verfolgung geschah nicht im Blücherschen Geiste; wäre dies geschehen, hätte man besonders die starke, noch ziemlich verschont gebliebene Reiterei in Massen vereint, wie Blücher es wollte, dem flüchtigen Feinde nachgesandt und das österreichisch-bayerische Heer unter Wrede sich früh genug mit ihr in Verbindung gesetzt, dann

wären nur winzige Trümmer über den Rhein gelangt. Ein neuer Feldzug im folgenden Jahre wäre nicht erforderlich gewesen.*) Aber, wie sich das immer und immer wiederholt, der Sieger freute sich des hier besonders herrlichen, entscheidenden Sieges und versäumte darüber dessen Ausnutzung. Man vergaß, daß das Ziel jeder energischen Kriegführung die möglichst vollständige Vernichtung des Gegners sein soll, daß für den Fliehenden Zeitgewinn oft das entscheidende ist.

Der Rückzug der französischen Massen vollzog sich zunächst in guter Ordnung. Erst beim Übergang des Heeres am 21. Oktober über die Unstrut bei Freiburg traten Zustände ein, die lebhaft an die Verhältnisse beim Übergang über die Beresina erinnerten.

Napoleon hatte den Rückmarsch bereits in der Dunkelheit beginnen lassen. Sein nächstes Ziel war Erfurt, wo er unter dem Schutze der Festung seine Truppen einigermaßen zu ordnen hoffen durfte. Da der Paß von **Kösen** an der großen Straße über Naumburg nach Weimar durch ein starkes österreichisches Korps unter Gyulai besetzt war, bei dem sich auch das Thielmannsche Streifkorps befand, und Marschall **Bertrand**, der den Rückzug zu sichern bestimmt war, dies nicht zu vertreiben vermochte, entschloß sich der Kaiser, die große Straße zu verlassen und auf Nebenwegen über Weißenfels und Freiburg a. U. Erfurt zu erreichen.

General York, der, wie wir wissen, zuerst zur Verfolgung nach Halle abrückte, war nach anstrengendem Nachtmarsch vom 18. zum 19. den Tag über dort stehen geblieben, und als er am 20. Meldung vom Weitermarsch des Kaisers auf Weißenfels erhielt, sofort selbst mit der Reserve-Kavallerie dem Korps voraufgeeilt. Bei Groß-Kayna auf dem Roßbacher Schlachtfelde gewann er Fühlung mit den feindlichen Kolonnen, die unter dem Schutze eines Kavalleriekorps auf Freiburg marschierten. Von Groß-Kayna rückte York am 21. weiter, indem er sich eine neue Avantgarde bildete, bestehend aus 6 Bataillonen Infanterie, 3 Jäger-Kompagnien, dem 2. Leib-Husaren-Regiment, dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment, 1 übergetretenen sächsischen Ulanen-Regiment und 2 Batterien, die an Stelle des verwundeten Katzler der Oberst Graf Henckel v. Donnersmarck führte. Bei **Gleina** stieß man am gleichen Tage auf einen Zug von etwa 4000 österreichischen Kriegsgefangenen unter Bedeckung von 2 Bataillonen. Das 2. Leib-Husaren-Regiment und die sächsischen Ulanen waren, als man von dem Transport erfuhr, vorausgesandt worden. Major v. Stößel mit den Leib-Husaren überritt ein an der Spitze marschierendes Voltigeur-Bataillon, dem er 300 Gefangene abnahm, auch die an der Seite marschierenden Abteilungen wurden zerstreut, so daß die 4000 Gefangenen bald befreit waren. Als York den Grafen Henckel traf, dem ein wesentliches Verdienst an dem Erfolge zuzuschreiben war, begrüßte er ihn mit entblößtem Haupte: „Meine Herren, lassen Sie uns dem Grafen Henckel ein Vivat bringen." Das den Schluß der Kolonne bildende polnische Bataillon aber, an das die sächsischen Ulanen „nicht heranzubringen waren", hatte man nicht zu überwältigen vermocht.**)

*) Vgl. die Blücherschen Mahnungen zur sofortigen kräftigen Verfolgung nach dem Siege an der Katzbach. (S. 93.) Nach Leipzig galt es, nicht nur eine neue Schlacht, sondern einen neuen Feldzug entbehrlich zu machen. — **) Nach Droysen, a. a. O. Bd. III. 5. Aufl. S. 190. Von Aster in seinem Werke „Die Gefechte und Schlachten bei Leipzig im Oktober 1813" S. 317 wird bestritten, daß die Sachsen ein Vorwurf trifft.

Generalleutnant Wilhelm Ludwig Viktor Graf Henckel v. Donnersmarck,
geb. den 30. Oktober 1775 zu Potsdam, gest. den 24. Juli 1849 zu Tiefensee bei Torgau.

Er trat 1789 in die Armee und wurde 1798 durch König Friedrich Wilhelm III., der ihm persönlich wohlwollte, in das Regiment Garde du Corps versetzt, in dem er den Krieg von 1806/07 mitmachte. Auf seine Veranlassung bat im Dezember 1806 das Offizierkorps des Regiments den König, sämtliche Vorrechte, die es vor den übrigen genoß, aufzuheben. Seit dem 6. Februar 1810 Flügeladjutant, begleitete er in demselben Jahre den Feldmarschall Kalckreuth auf seiner Mission nach Paris. Im Oktober 1812 ging er, da der König bestimmt hatte, daß alle Flügeladjutanten den russischen Feldzug mitmachen sollten, nach Kurland, wo ihn Yorck anfangs wenig freundlich empfing; doch Henckel wußte sich Achtung zu verschaffen. Am 27. Dezember sandte ihn Yorck nach Berlin mit den Nachrichten, die den König auf die Konvention von Tauroggen vorbereiteten. 1813 befand er sich bis zum Waffenstillstand in der nächsten Umgebung des Königs. Beim Wiederausbruch des Krieges erhielt er beim Yorckschen Korps eine Brigade, aus den Litthauischen und den 1. Westpreußischen Dragonern bestehend, und fand in fast allen Gefechten der Schlesischen Armee Gelegenheit zur Auszeichnung. 1815 war er Chef der 4. Infanterie-Brigade im Zietenschen Armeekorps, die bei Ligny tapfer stritt und schwer litt. Bis 1818 befehligte er eine Division bei dem in Frankreich zurückbleibenden Okkupationskorps und wurde 1820 Kommandeur der 6. Division und Generalleutnant. 1821 erbat er, nachdem er noch Kommandant von Torgau gewesen war, den Abschied und zog sich auf sein Gut Tiefensee bei Torgau zurück, wo er auch starb. Henckel ist eine bemerkenswerte Erscheinung unter den Führern in der Zeit der Befreiungskriege: vornehm in seinem Wesen und klug, bewährte er sich, wie sein Verhältnis zu Yorck erkennen läßt, auch in schwierigen Lagen. Persönlich tapfer, seinen Reitern ein glänzendes Vorbild, zeigte sich seine Begabung als Kavallerieführer darin, daß er, wie der Tag von La Chaussée am 3. Februar 1814 beweist, sogar an der Spitze von Landwehr-Kavallerie Glänzendes erreicht hat. 1846 hat er ein Buch „Erinnerungen aus meinem Leben" herausgegeben.



Wilhelm Ludwig Viktor
Graf Henckel v. Donnersmarck,
Generalleutnant.

Freiburg erreichte Yorck erst, als der Feind bereits den Übergang über die Unstrut zum größten Teil vollzogen hatte, und konnte ihm nicht mehr viel Abbruch tun.

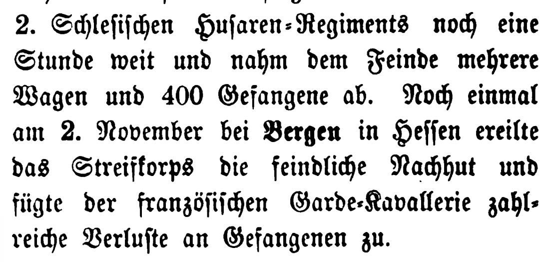
Thielmann, der mit seinem Streifkorps und russischer Kavallerie am 22. Oktober nach **Weimar** gelangt war, glückte es, mit seinen Husaren eine feindliche Abteilung zu überfallen, die eine Requisition an Furage für Erfurt decken sollte, und ihr eine beträchtliche Zahl Gefangene abzunehmen. Am 25. wurde Thielmann, der eine andere Bestimmung erhielt,*) durch den General Orloff Denisoff im Kommando des Streifkorps abgelöst. Dieser erreichte den fliehenden Feind bei **Geisa** am 25., wo die preußische und russische leichte Kavallerie dem Gegner zahlreiche Gefangene und 5 Geschütze abnahm.

*) S. seine Lebensbeschreibung S. 102.

Am 26. hatte Yorck die gemischte Avantgarde wieder aufgelöst und die Reserve-Kavallerie an die Spitze genommen. Diese hatte mit reitender Artillerie an demselben Tage die Hochfläche des **Hörselberges** bei Eisenach erreicht, als gegen 8 Uhr der Feind auf der großen Straße von Gotha heranzog. Einen Angriff mit der blanken Waffe auszuführen, verboten die steilen Hänge des Berges, auch die Geschütze kamen deshalb nicht zur vollen Wirkung. Die Leib-Husaren aber, die gegen die feindlichen Tirailleurs im Fußgefecht vorgingen, wurden abgewiesen. Erst als gegen Abend die Division Hünerbein herankam, konnte der Feind, dessen Gedränge an der Brücke über den Hörselbach bei Settelstädt sehr bedenklich geworden war, wirkungsvoller angegriffen werden. Unter schweren Verlusten erkaufte er sich die Freiheit des Rückzuges nach Eisenach.

Am 30. und 31. Oktober gelang es Napoleon, das Heer Wredes bei Hanau zu überwältigen, nach neuen namhaften Verlusten den Rhein zu erreichen und über diesen Strom seine aufs äußerste erschöpften, nur noch etwa 70 000 Mann zählenden Truppen zu retten.

Von preußischen Truppen wirkten am 31. die bei Orloffs Streifkorps befindlichen Eskadrons mit, als dieser bei **Gelnhausen** den abziehenden Feind angriff. Sobald die Donschen Kasaken vorgingen, folgten die beiden Eskadrons 2. Schlesischen Husaren-Regiments durch die Kinzig zur Unterstützung der Kasaken, während die Schlesischen National-Husaren die Richtung auf Gelnhausen nahmen. Später verfolgte eine Eskadron des 2. Schlesischen Husaren-Regiments noch eine Stunde weit und nahm dem Feinde mehrere Wagen und 400 Gefangene ab. Noch einmal am 2. November bei **Bergen** in Hessen ereilte das Streifkorps die feindliche Nachhut und fügte der französischen Garde-Kavallerie zahlreiche Verluste an Gefangenen zu.



Mit der Nord-Armee war der Kronprinz von Schweden nach Hannover gerückt, wo dieser bis zum 16. November blieb und dann mit seinen Schweden zur Bekriegung Dänemarks nach Holstein rückte. Tauentzien belagerte mit seinem Korps verschiedene Festungen, Bülow aber, dem noch das Korps Wintzingerode zugeteilt wurde, erhielt den Auftrag, durch Norddeutschland nach Holland zu gehen, um dieses Land zu befreien. In diesem siegreichen Feldzuge hatte die Kavallerie bei der Natur des Landes und da es sich meist um Belagerungen fester Plätze handelte, wenig Gelegenheit zu besonderer Wirksamkeit. Erwähnenswert ist die Tätigkeit der preußischen Reserve-Kavallerie unter General v. Oppen. Unter ihm beteiligten sich die Königin-Dragoner sehr erfolg-

reich bei der Erstürmung der kleinen Festung **Doesburg** am 23. November. Bei dieser Gelegenheit beschoß nach dem Eintreffen vor dem Orte die abgesessene Jäger-Eskadron zuerst die Verteidiger auf den Wällen, und als diese von der nachfolgenden Infanterie erstiegen waren, jagte die 4. Eskadron unter Rittmeister v. Raven nach und erreichte die abziehenden Franzosen, als sie eben auf einer Schiffbrücke die Yssel überschreiten wollten. Der Gegner hatte 4 Offiziere, 110 Mann an Gefangenen und 4 Geschütze verloren.



Nach v. Albedyll, Gesch. des Kürassier-Regts. Königin. II.

Einnahme der Festung Doesburg an der Yssel.

Am 30. November, nach der Erstürmung des verschanzten Lagers und der Stadt **Arnheim,** zeichnete sich besonders das Brandenburgische Dragoner-Regiment aus, indem es bei der Verfolgung der abziehenden Besatzung dieser zahlreiche Gefangene abnahm. Am 22. Dezember gelang es bei **Doorst** dem Oberstleutnant v. Sandrart mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment ein neugestiftetes französisches Garde-Chasseurs-Regiment zu werfen. —

Am Schlusse des Jahres hatten die Franzosen östlich des Rheins nur noch einzelne Festungen im Besitz. Das Heer war zertrümmert, des Kaisers Macht gebrochen.



Der Feldzug des Jahres 1814.

Nach der Leipziger Schlacht wären die Verbündeten imstande gewesen, ohne Säumen über den Rhein zu setzen und in Paris den Frieden zu diktieren. Mit seinen Heerestrümmern hätte Napoleon keinen ernsten Widerstand leisten können, wenn man rasch vorging und ihm keine Zeit zu neuen Rüstungen ließ. Aber die Verbündeten machten am Rhein Halt, weil die meisten einen Einfall in Frankreich für viel zu gefährlich hielten und Frieden zu schließen wünschten.

Endlich siegte die für tatkräftige Fortsetzung des Krieges stimmende Partei, an deren Spitze besonders Blücher, Gneisenau, aber auch Kaiser Alexander standen. Sie wollten den Krieg bis zur Entthronung Napoleons weiter führen, der Einmarsch in Frankreich sollte am 1. Januar beginnen. Das Schlesische Heer stand am Mittelrhein von Coblenz bis Mannheim, das Böhmische verteilt am Oberrhein von Mannheim bis Basel.

Das Korps Kleist war vor Erfurt zurückgeblieben und sollte später unter Blüchers Oberbefehl treten. Das Böhmische Heer, bei dem sich von preußischer Kavallerie nur noch die Garde-Kavallerie-Brigade befand, war dagegen durch die Bayern und Württemberger sowie durch verschiedene österreichische Korps verstärkt worden. Dieses Heer zählte 200000 Mann (darunter 6500 Preußen) mit 30000 Reitern und 682 Geschützen und sollte durch das 6. und 8. Bundeskorps und württembergischen Nachschub noch um 30000 Mann und 32 Geschütze verstärkt werden. Die ebenfalls vermehrte Schlesische Armee zählte 82000 Mann, darunter 4000 Kasaken und 14000 Mann Kavallerie sowie 336 Geschütze. Dazu sollten später treten Kleist mit 16000 Mann und 96 Geschützen, der Russe Wintzingerode mit 36000 Mann und 132 Geschützen, Bülow mit 30000 Mann und 96 Geschützen, das 1. Bundes-Armeekorps (Hessen-Kassel) mit 12000 Mann und 32 Geschützen und das 5. Bundes-Armeekorps (Nassauer und Thüringer) mit 9000 Mann und 20 Geschützen. Die Nord-Armee war ganz zersplittert. In der Bildung begriffen waren noch das 2. Bundeskorps Herzog von Braunschweig und das 3. Bundeskorps Herzog von Weimar. Nach verschiedenen Entsendungen blieben Blücher indessen zunächst nur 50000 Mann zur Verfügung, als er ins Innere Frankreichs eindrang.

An der spanischen Grenze standen noch Wellington mit einem Heer von 120000 Mann und in Italien ein österreichisches Heer unter Graf Bellegarde von 50000 bis 60000 Mann, dazu noch 23700 Mann des Königs von Neapel, Murat, der sich gegen Napoleon erklärt hatte.

Nach dem Kriegsplan, wie er nach verschiedenen Verhandlungen von den Verbündeten angenommen war, sollte das Böhmische Heer von der Schweiz aus über den Jura nach dem Plateau von Langres vordringen,*) Bülow die Eroberung Hollands vollenden und Blücher mit dem Hauptheer gleichzeitig über den Rhein gehen und versuchen, den Feind auf sich zu ziehen, um ihn so lange aufzuhalten, bis das Hauptheer an das Plateau von Langres gelangt sei.

Napoleon hatte mit großem Eifer gerüstet, doch war ihm nicht die Zeit geblieben, so viel Truppen aufzustellen, daß er an der Ostgrenze nachhaltig hätte Widerstand leisten können. Zahlreiche Truppen befanden sich auf Nebenkriegsschauplätzen, in Spanien und Italien, so daß er zur Verteidigung des Rheins von Basel bis Nymwegen zunächst nur 53000 Mann zur Verfügung hatte. Am Oberrhein stand das Korps Victor, am Mittelrhein und an der Mosel das Korps Marmont, in Mainz das Korps Morand, am Niederrhein und in Holland zwei schwache Korps unter Macdonald, in Belgien 2 Divisionen, und hinter dieser ersten Linie befanden sich in der Bildung begriffen noch 2 Reservekorps. Dazu schwache Truppenabteilungen bei Lyon. Im Elsaß sowie in den Departements der oberen Marne, der oberen Saône und der Côte d'or war der Volksaufstand eingeleitet.

*) Man hielt dieses Plateau, von dem die Seine nebst Aube und Marne nach Paris, die Maas nach Norden und die Saône nach Süden fließen, für so wichtig, daß man vielfach davon überzeugt war, daß, wenn das Hauptheer daselbst angekommen sei, Napoleon keinen weiteren Widerstand wagen, sondern die Bedingungen der Verbündeten annehmen werde. Nur Blüchers Hauptquartier vermochte diese Ansicht nicht zu teilen, der alte Marschall Vorwärts meinte etwas ketzerisch, das Plateau von Langres habe keine andere Bedeutung als jede andere, von der das Wasser nach allen Seiten ablaufe, wobei er einen drastischen Vergleich gebraucht haben soll.



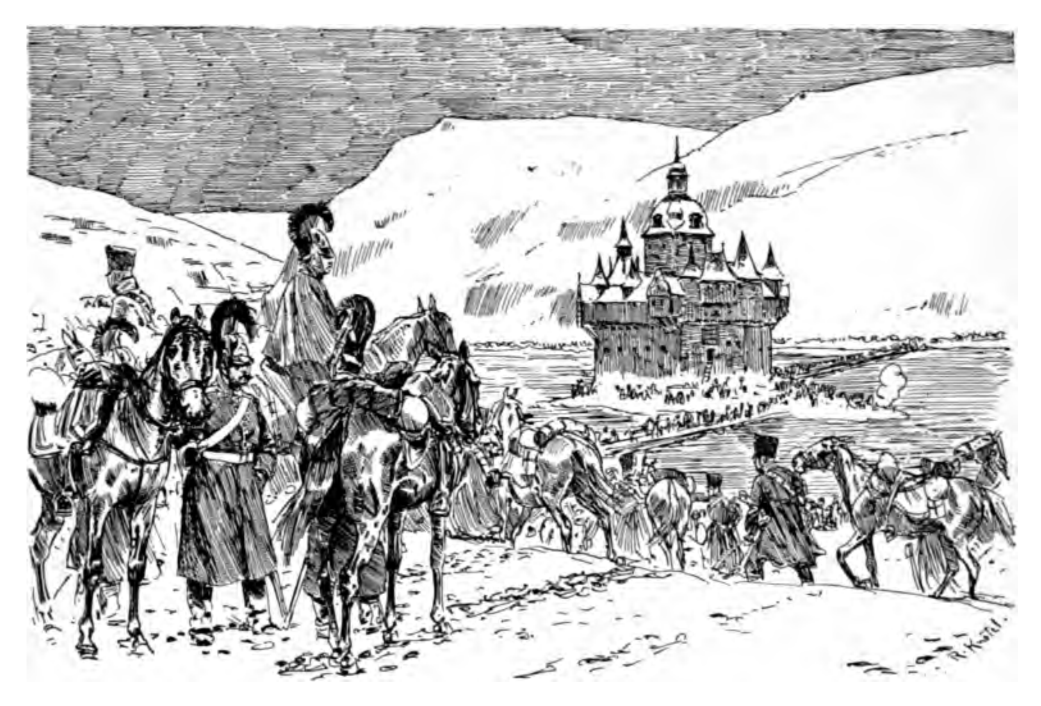


Der Rheinübergang der Schlesischen Armee, der in der Neujahrsnacht 1814 bei Mannheim (Korps Sacken), bei Caub (Korps Yorck und Langeron), bei Coblenz (Korps St. Priest) erfolgte, geschah ohne wesentliche Störung durch den Gegner. Bei dem Weitermarsch nach der Mosel wurde Yorck mit seinem Korps entsendet, um die Festungen Luxemburg, Diedenhofen und Metz durch einen Handstreich zu gewinnen. Das Unternehmen mußte scheitern, da die Festungen, obgleich schwach besetzt, doch sehr stark waren. Infolge dieser Entsendung hatte der Feldmarschall, als er am 27. in Brienne sur Aube anlangte, nur die russischen Korps bei sich. Er befand sich mit seiner so verringerten Streitmacht vorwärts des Hauptheeres, das in außerordentlich langsamen Märschen endlich am 17. Januar das ersehnte Plateau erreicht hatte. Dies Ereignis hatte auf Napoleon nicht den erwarteten Eindruck gemacht, aber im Hauptquartier der Verbündeten wollte man hier den Frieden erwarten, der ja kommen mußte. Blücher jedoch hoffte, indem er mit seinen schwachen Kräften, 27000 Mann, vor dem Hauptheer blieb, dasselbe nach vorwärts mitreißen zu können.

Inzwischen hatte Napoleon am 25. Januar Paris verlassen, den Befehl über sein Heer übernommen und beschloß, Blücher anzugreifen und zurückzuwerfen, bevor dieser sich mit dem Hauptheer vereinigen konnte. Am 29. griff er bei **Brienne** an. Die Russen wurden überrascht und nach anfangs glücklichem, sehr blutigem Kampfe gezwungen, die Stadt zu räumen, worauf Blücher sich entschloß, um Mitternacht bis auf die Höhen von Trannes zurückzugehen und sich so der Hauptarmee zu nähern. Napoleon hatte allerdings einen kleinen Erfolg, aber nicht seinen Hauptzweck erreicht. An dem Gefecht wirkten nur 5 preußische Eskadrons vom Streifkorps des russischen Generals Prinzen Biron (früher von Orloff, vorher von Thielmann befehligt) mit, 2 des 2. Schlesischen Husaren-Regiments, 2 Eskadrons Schlesische National-Husaren, 1 Jäger-Eskadron des Neumärkischen Dragoner-Regiments, zusammen 900 Reiter. Diese Eskadrons beteiligten sich an den rühmlichen Attacken der 6000 Pferde starken russischen Reiterei, durch welche die Division Duhesmes überritten und ihre Geschütze genommen wurden, und sie hatten sich auch durch ihre guten Meldungen an Blücher über den feindlichen Anmarsch ausgezeichnet.

Napoleon war am 30. und 31. in der Stellung bei **La Rothière** geblieben, die er Blücher gegenüber besetzt hatte. Dieser erhielt Verstärkungen durch das Korps des Kronprinzen von Württemberg, das bayerische Korps Wrede und ein österreichisches Korps, so daß 86000 Mann zur Erneuerung des Kampfes bereit gehalten wurden, darunter an preußischer Reiterei nur die 5 Eskadrons des Bironschen Streifkorps. Am

1. Februar schritt Blücher mit diesen Kräften zum Angriff. Das Streifkorps des Prinzen Biron hatte am Schlachttage die Verbindung zwischen dem Korps Sacken und dem rechts von diesem vorgehenden württembergischen Korps aufrecht zu halten, welch letzteres gegen das Dorf La Giberie vorging. Das Freikorps griff französische Batterien hinter dem Dorfe an und nötigte diese dadurch zum Rückzuge, was wesentlich zum Gelingen des Angriffs auf das Dorf beitrug. Die preußischen Schwadronen beteiligten sich auch an der Verfolgung durch die württembergische und russische Reiterei und erbeuteten 4 Geschütze.



Blüchers Rheinübergang bei Caub.

Das Umfassen des linken französischen Flügels und der erfolgreiche Sturm auf La Rothière in der Mitte entschieden das blutige Gefecht zugunsten der Verbündeten. Eine weitere Verfolgung im großen Stil unterblieb indessen, und die Benutzung des glänzenden Sieges wurde noch viel mehr als nach der Leipziger Schlacht versäumt, so daß Napoleon Zeit behielt, sich wieder aufzuraffen. Ja, man verlor sogar so vollständig die Fühlung mit dem Gegner, daß man nach der Schlacht nicht einmal wußte, wohin er sich gewendet hatte.

In einem Kriegsrat am 2. Februar aber wurde beschlossen, daß aus Verpflegungsrücksichten die Schlesische Armee sich von der Hauptarmee trennen sollte. Damit waren die Führer der letzteren einen unbequemen Dränger los, im Blücherschen Hauptquartier aber freute man sich, jenen hemmenden Einflüssen sich entzogen zu sehen. Blücher sollte die Korps von Yorck und Kleist sowie vom Langeronschen Korps das Infanteriekorps

Kapzewitsch wieder an sich heranziehen und an der Marne auf das nur noch 6 Meilen entfernte Paris vordringen, während das Hauptheer dem Laufe der Seine folgen sollte. Blücher wollte im besonderen hindern, daß Macdonald, den er in Châlons angekommen wußte, sich mit Napoleon in Troyes vereinigte, und sich zu dem Zweck ersterem vorlegen, zugleich strebte er die Vereinigung mit York an. Dieser hatte am 30. Januar bei **St. Diziers** ein lebhaftes Gefecht gegen die französische Division Lagrange gehabt. Nach diesem gingen die mecklenburgischen Husaren und die Reserve-Kavallerie zur Verfolgung vor, die am 31. auf Vassy fortgesetzt wurde. Bei **Montier-en-Der** erreichten an diesem Tage russische Kavallerie und 2 Eskadrons Brandenburgischer Ulanen unter Major v. Schierstaedt stärkere feindliche Kräfte, warfen ein französisches Kürassier-Regiment und fielen auch die Infanterie der Arrieregarde an. Am folgenden Tage brach York gegen Vitry auf, um diese Stadt sowie Châlons, die beide befestigt waren, zahlreiche französische Magazine enthielten und auf dem Wege Yorcks zu Blücher lagen, zu nehmen. Doch in Châlons befand sich der Marschall Macdonald mit 10 000 Mann, und auch Vitry hatte eine starke Besatzung. Ein Versuch, letzteren Ort am 1. Februar zu überrumpeln, mißlang, und ein beabsichtigter Sturm wurde aufgegeben, als am 2. eine Meldung von Jürgaß, der auf Châlons erkundete, einlief, daß die Spitze des Korps Macdonald gegen Vitry im Anmarsch sei. Es machte sich von jetzt ab die Wirkung der Volksbewaffnung geltend, indem häufig Patrouillen von bewaffneten Bauern angefallen wurden.

York sandte der Reservereiterei sogleich die Vorhut Katzlers zur Unterstützung nach vorn. Rechts von Jürgaß befand sich noch eine Abteilung von einem Bataillon, 6 Schlesischen Landwehr-Schwadronen und 4 Geschützen unter Graf Henckel. Es war an diesem Tage so dichtes Schneegestöber, daß die Aussicht wesentlich gehindert war. Der Gegner erschien vor den Vorposten des Litthauischen Dragoner-Regiments, die gegen das Dorf La Chaussée ausgestellt waren, am Nachmittag und nahm hinter dem Fionbach, über den bei dem Dorfe Coulvagny nur eine einzige Brücke führte, Stellung. Dieser Umstand und die Witterung erschwerten es sehr, seine Stärke zu erkunden. Es kam an diesem Tage, da es bald dunkelte und die Truppen sich erst allmählich sammelten, nur zu einzelnen Scharmützeln, doch wurde der Gegner, die Avantgarde Macdonalds, gehindert, über La Chaussée vorzugehen. Das Weitere verschoben beide Teile auf den nächsten Tag.

Das Reitergefecht von La Chaussée am 3. Februar 1814.

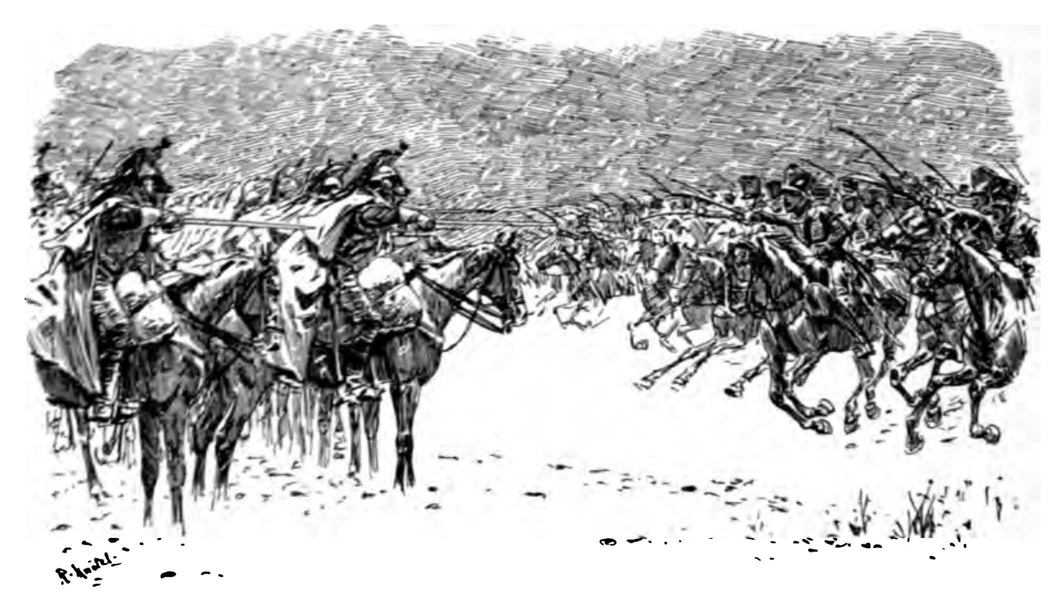
Katzler beschloß, die feindliche Reiterei überfallen zu lassen. Zu dem Zwecke wurde am 3. Februar um 6 Uhr, noch vor Tagesanbruch, der größte Teil der Reservereiterei und von Katzlers Vorhut an beiden Seiten der Chaussee nach Châlons versammelt und setzte sich gleich darauf auf La Chaussée in Marsch. Es waren hier zur Stelle Litthauisches Dragoner-Regiment 5 Eskadrons, 1. Westpreußisches Dragoner-Regiment 4 Eskadrons, Brandenburgisches Husaren-Regiment 5 Eskadrons, Mecklenburg-Strelitzsches Husaren-Regiment 4 Eskadrons, 2 Eskadrons Brandenburgischen Ulanen-Regiments, 1 Eskadron Ostpreußischer National-Kavallerie, zusammen 21 Eskadrons. Dazu 1 reitende Batterie.

General v. Jürgaß sandte rechts der Chaussee die 4. Eskadron des 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments und die Jäger-Eskadron der Litthauer voraus und ließ 3 Eskadrons der Westpreußen im ersten, die 4 Litthauischen im zweiten Treffen folgen. Katzler formierte auf der anderen Seite der Chaussee im ersten Treffen die Brandenburgischen Husaren, gefolgt von den beiden Eskadrons Brandenburgischer Ulanen und der Eskadron Ostpreußischer National-Kavallerie. Im zweiten Treffen folgten die Mecklenburg - Strelitzschen Husaren. Oberstleutnant v. Stutterheim sollte in der Front angreifen, die links angehängten Eskadrons sollten dem Gegner in die Flanke gehen und die Mecklenburger in Reserve folgen, also eine Gliederung ganz im Sinne der heutigen Dreitreffentaktik.

La Chaussée, 3. Februar 1814.

Der Feind stand, 6 Regimenter stark, quer auf der Straße, im ersten Treffen am rechten Flügel ein Kürassier-Regiment, anschließend ein Chasseurs-Regiment, neben diesem ein Karabinier-Regiment. Im zweiten Treffen ziemlich nahe dem ersten ebenfalls 3 Regimenter Husaren und Chasseurs, hinter dem rechten Flügel eine Batterie. Der Feind empfing die preußische Kavallerie im Halten mit der üblichen Salve, und ruhig, wie auf dem

Fechtboden, lagen die Küraßiere mit ihren langen Pallaschen, „Garde à vous“ rufend, in der Stichlage. Die ganze Haltung des Feindes bewies, daß man es mit alten Regimentern zu tun hatte. Auf diese Küraßiere stießen die Westpreußen und wurden gründlich abgewiesen. Dagegen ritten die Brandenburgischen Husaren und Ulanen die Chasseurs und Karabiniers gänzlich über den Haufen und erbeuteten die Batterie. Doch die Küraßiere, die eben die Westpreußen abgewiesen hatten, wendeten sich gegen die verfolgenden Husaren und Ulanen und nahmen ihnen zwei Geschütze wieder ab. Nun wurden sie aber ihrerseits von den rasch gesammelten Westpreußen und den Litthauischen Jägern in Flanke und Rücken gefaßt und mit der gesamten feindlichen Kavallerie in



Reitergefecht bei La Chaussée.

Französische Küraßiere, ihre Pallasche im Halten vorstreckend, werden von preußischer Kavallerie attackiert.

voller Jagd nach La Chaussée hineingeworfen. 4 Geschütze und 3 Pulverwagen blieben in den Händen der preußischen Husaren, unter denen sich die Brandenburger unter Sohr besonders ausgezeichnet hatten. In dem von feindlicher Infanterie besetzten Dorf erhielt die verfolgende Reiterei Feuer, und auf den Höhen hinter La Chaussée hielt die französische Division Molitor, unter deren Schutz die geworfene Reiterei sich sammelte. Die preußischen Reiter aber ordneten sich jenseit des Ortes, den nachfolgende Infanterie vom Feinde säuberte und besetzte. Inzwischen erschienen die Landwehr-Eskadrons des Grafen Henckel und ritten auf den rechten Flügel, so daß jetzt gegen 3300 preußische Reiter vereinigt waren.

Es entspann sich ein Artilleriekampf von beiden Seiten; doch sobald die preußische Infanterie heran war, rückte auch die Reiterei wieder vor. Henckel umging den feindlichen linken Flügel und wollte von der Seite angreifen, doch der Feind zog sich eiligst

drei viertel Meilen bis hinter Pogny zurück. Hier wollte die Reiterei dem Fußvolk den Übergang über den Moivrebach decken und hatte Front gemacht. Das Litthauische Dragoner-Regiment erhielt Befehl zum Angriff, warf ein vorn stehendes Husaren- auf ein dahinter befindliches Dragoner-Regiment, und die ganze Masse wälzte sich auf Les Baraques. Hier, ganz aufgelöst, von einem Karree mit Feuer empfangen, stellten die Litthauer die Jagd ein, nachdem sie noch vor den Augen des Karrees ein Geschütz genommen hatten. Gleichzeitig hatte Oberst Graf Henckel mit 5 schwachen Landwehr-Eskadrons ein berühmtes polnisches Lanciers-Regiment angegriffen, geworfen und seine Standarten erobert. Dieser Erfolg der mangelhaft gebildeten Landwehrreiter zeigt, was selbst diese, einen Mann wie Henckel an der Spitze, leisten konnten. Der Grund ist die Macht der Persönlichkeit. Bis 10 Uhr abends hielt der Feind, mit allen Waffen, den Höhenrand des Moivrebaches, dessen Brücke abgebrochen war, und zog dann nach Châlons ab.

So endete das glänzendste Kavalleriegefecht des Feldzuges.

Am 5. Februar besetzte Yorck nach lebhaftem Gefecht Châlons, das Marmont räumte, und vereinigte sich am folgenden Tage mit Blücher, dem er über Epernay und Château Thierry auf Paris folgen sollte. Bei diesem weiteren Vormarsch rechnete Blücher darauf, daß Schwarzenberg, seiner Zusage entsprechend, ihn in seiner linken Flanke sichern, auch daß er mit seiner großen Übermacht — 120000 Mann — Napoleon, der 70000 Mann führte, festhalten würde. Beides geschah nicht; zu einer jetzt leicht erreichbaren Zertrümmerung der Macht des Kaisers, mit dessen Bevollmächtigten man in Châtillon a. S. Friedensverhandlungen pflog, hatte man aus politischen Gründen im österreichischen Hauptquartier keine Neigung, und nur auf Drängen Kaiser Alexanders entschloß sich Schwarzenberg zu einer Diversion gegen Napoleons rechte Flanke auf Troyes, die das Hauptheer nur noch weiter vom Schlesischen trennte und mit außerordentlicher Langsamkeit ausgeführt wurde. Napoleon aber schätzte seinen Gegner richtig ein, begnügte sich damit, ihm an der Seine 40000 Mann entgegenzustellen, und erschien mit dem Rest, 30000 Mann, darunter 10000 Reiter, dem weitere Verstärkungen folgten, mitten zwischen den Korps der Schlesischen Armee. Bei **Champaubert** bereitete er dem nur 4000 Mann starken russischen Infanteriekorps Olsuwiews eine volle Niederlage. Er hatte nun zur Rechten bei Vertus Blücher mit Kleist und Kapzewitsch, 17000 Mann, zur Linken Sacken, Yorck und die Trümmer Olsuwiews, 18600 Mann. Im Treffen von **Montmirail** am 11. schlug er nach zähestem Widerstand Sacken. Dieser wurde von dem heranmarschierenden Yorck auf dem Rückzuge nach der Marne, die man bei Château Thierry überschreiten mußte, aufgenommen.



Das Rückzugsgefecht von Château Thierry am 12. Februar 1814.

Da das Korps von Sacken nach dem nächtlichen Rückzuge am Morgen des 12. erst zum Teil die Marne überschritten hatte, war es Yorcks Aufgabe, durch Einnahme einer Stellung nahe Château Thierry den weiteren Übergang zu decken. Die Nachhut unter Katzler war bis Tagesanbruch am Feinde geblieben. Auf dem nördlichen Rand des Grundes von Les Petits Noués vorwärts Château Thierry hatte Yorck die Brigaden Pirch und Horn unter dem gemeinsamen Befehl des heldenhaften Horn aufgestellt, dahinter die Reservereiterei von Jürgaß. Als Rückhalt dienten eine russische Fußbrigade und russische Reiterei.

Die ziemlich spät am Tage vorrückenden Franzosen hielt Katzler am Grunde von Biffort wohl eine Stunde auf, ging dann auf die Stellung Horns zurück, wo er den Befehl empfing, über die Marne abzuziehen. Als Napoleon vor der in der Front sehr starken Stellung Horns anlangte, leitete er eine Umgehung nach links ein, die nach einiger Zeit Horn nötigte, auf Château Thierry abzuziehen. Der umgehenden feindlichen Reiterei wurde in erster Linie das Divisions-Kavallerie-Regiment Horns, die Brandenburgischen Husaren, 5 Eskadrons, denen 1 Eskadron Brandenburgischer Ulanen angegliedert worden war unter Sohr, dann die Reserve-Kavallerie unter Jürgaß, bestehend aus dem 1. Westpreußischen und dem Litthauischen Dragoner-Regiment und die Schlesischen Landwehr-Eskadrons, im ganzen 20 sehr schwache Eskadrons, und schließlich auch russische Reiterei entgegengesetzt. Die französische Reiterei, gegen 5000 Reiter, Husaren, Garde-Dragoner und Kürassiere, führte der tapfere Ney.*) Er hatte zwei Treffen gebildet und ging den Verbündeten entgegen. Der aufgeweichte Boden erlaubte nur das Attackieren im Trabe. Die russische Kavallerie hatte sich sehr bald entfernt. Zuerst kamen die Landwehr-Eskadrons, die am linken Flügel standen, ins Gefecht und wurden von den Litthauischen und 1. Westpreußischen Dragonern unterstützt. Während nun aber die Brandenburgischen Husaren das erste feindliche Treffen überritten, wurden die 1. Westpreußischen

*) Marschall Ney war ursprünglich Reiteroffizier.

Dragoner*) sehr bald geworfen, und auch die Litthauer, anfangs glücklich, wurden von den französischen Dragonern durchbrochen und zum ersten Male in diesen Feldzügen zum Umkehren gezwungen, während der tapfere Führer Platen verwundet in Gefangenschaft fiel.

Als die Litthauer an der Marnebrücke auf York stießen, empfing dieser sie mit den Worten: „Schämt Euch, Litthauer, auch Ihr habt Euch werfen lassen? Wo habt Ihr Euren Oberstleutnant v. Platen?" Platen erschien abends wieder beim Regiment, blutüberströmten Gesichts und ohne Mantel, den er den französischen Transporteuren preisgegeben hatte, um, seinem raschen Pferde die Sporen gebend, zu entfliehen. Die Marne hatte er durchschwommen.

Sohr hatte mit seinem Regiment den Feind geworfen, mußte nun, da ohne Unterstützung, aber auch zurück. Jürgaß ließ Appell blasen; die Masse der Reiterei wälzte sich wohl eine halbe Meile weit bis zum Rande des Marnetales, wo sich in dem durchschnittenen Gelände die Verfolgung brach und die preußischen Regimenter sich sammeln konnten, um dem Übergang von Château Thierry zuzueilen.

Inzwischen hatte auf dem linken Flügel Horn mit den beiden Brigaden den Rückzug angetreten und fortgesetzt. Er selbst war zunächst am Feinde bei den beiden Bataillonen der Nachhut. In der Front von Napoleons alter Garde, in der Seite von der siegestrunkenen Reiterei bedrängt, hätten diese tapferen Bataillone trotz der unerschütterlichen Ruhe erliegen müssen, wenn nicht Sohr mit seinen schnell geordneten Schwadronen zu Hilfe geeilt und sich rücksichtslos den feindlichen Kürassieren entgegen geworfen hätte; dreimal machte Sohr solche Attacken, immer in dem Augenblick, nachdem die Füsiliere eine Salve auf die angreifenden Reiter gegeben hatten, und trieb diese zurück; ein ideales Bild gemeinsamen Handelns.**) Dadurch wurden die Bataillone gerettet und, wenn auch unter manchen Verlusten (3000 Mann und 3 Geschütze verloren beide Korps), der Übergang bewirkt.

Generalleutnant Friedrich Georg Ludwig v. Sohr,

geb. am 22. März 1775 zu Berlin, gest. den 10. September 1845 zu Stargard i. P.,

entstammte einer altadligen böhmischen Familie und war der Sohn des preußischen Artillerieobersten v. Sohr und dessen Gemahlin, einer Geborenen v. Briest. Noch nicht 15 Jahre alt, trat er als Junker in das Husaren-Regiment von Eben (früher Zieten) und war beim Ausbruch des Rheinfeldzuges Kornett. In der zweitägigen Schlacht bei Kaiserslautern am 29. und 30. November 1793, in der er sich sehr auszeichnete, wurde er schwer, fast tödlich verwundet und erwarb sich „den Orden". Nach dem Frieden besuchte er in den Jahren 1798 bis 1800 eifrig die Vorlesungen auf der Tierarzneischule und wurde infolge seines ausgezeichneten Verständnisses für Pferde mehrere Male hintereinander zum Ankauf von Remonten nach

*) Das Regiment hatte im vorigen und in diesem Feldzuge das Mißgeschick, immer unglücklich zu fechten, und war daher im Heere nicht sehr vorteilhaft bekannt.

**) Als Sohr mit seinem Regiment herbeieilte, rief er dem Bataillone zu: „Füsiliere seid außer Sorgen, so lange noch ein brandenburgischer Husar lebt, verlassen wir Euch nicht; wir wollen denen (den Franzosen) zeigen, daß wir Preußen sind!" — Beitzke, Geschichte der Freiheitskriege. S. 257.



Friedrich Georg Ludwig v. Sohr,
Generalleutnant.

der Moldau entsendet.*) Ein solches Kommando war auch die Ursache, daß er an dem unglücklichen Feldzuge von 1806 nicht teilnahm. Er hatte 210 Remonten für sein Regiment empfangen, mit denen er, ohne von den verlorenen Schlachten Kenntnis zu haben, den Rückmarsch zum Regiment antrat. Die Ereignisse zwangen ihn, am 28. Oktober bei Glogau die Oder zu überschreiten und auf Posen auszubiegen. Nach unendlichen Schwierigkeiten, die ihm die vordringenden Gegner bereiteten, die er aber mit Kühnheit und List überwand, und nachdem er mit seinen Remonten die Warthe durchschwommen hatte, konnte er bei Wloczlawek die Weichsel überschreiten und hatte so sein Kommando gerettet. Am 3. Dezember meldete er sich beim Könige, der auf der Fahrt nach Wehlau war. Als hier die Königin seinen Bericht hörte, sagte die hohe Frau: „Wenn alle so mutig und entschlossen gehandelt hätten, wären wir nicht hier." Bei dieser Gelegenheit wurde Sohr zum Stabsrittmeister ernannt. Er erhielt nun die Führung einer aus Ranzionierten verschiedener Regimenter gebildeten Eskadron und nahm noch an den kriegerischen Ereignissen teil. Später wurde er mit einer unabhängigen, von ihm besonders aus alten Rudorff-Husaren zusammengestellten Eskadron dem Korps Blücher in Schwedisch-Pommern zugeteilt. Wirklicher Eskadronchef wurde er erst im Februar 1811 und gehörte als solcher dem Brandenburgischen Husaren-Regiment an. Beeskow war die Garnison, in der er seine Eskadron auf eine außerordentliche Höhe der Ausbildung brachte. Als hervorragender Dresseur und tollkühner Reiter, von dem man Stückchen à la Seydlitz erzählte,**) war er bald im Heere bekannt. 1813, nach dem Waffenstillstande, erhielt er das Kommando des Brandenburgischen Husaren-Regiments, dessen alten Ruhm aus Zietens Zeit er mit neuem Glanz zu schmücken bestimmt war. Eine feine, schlanke Gestalt, mit charaktervollen Zügen und unnachahmlicher Haltung zu Pferde, war er das Musterbild eines Husarenobersten. Außer durch seine Kriegstaten fiel im Feldzuge sein Regiment dem alten Yorck einst auch dadurch auf, daß, trotzdem das Regiment die größten Anstrengungen von allen gehabt hatte, es doch stets stärker an Mannschaften und Pferden war als die andern Regimenter. Der Grund lag eben in der ausgezeichneten Disziplin der Truppe und in der praktischen und unermüdlichen Tätigkeit des Kommandeurs, der es auch verstand, das Regiment immer wieder an Pferden zu ergänzen.

Bei Möckern erhielt er eine Gewehrkugel in den rechten Arm. Als er zurücktritt, traf er Yorck, der ihn mit den Worten anredete: „Ihnen allein habe ich den Sieg des heutigen Tages zu verdanken und werde es Ihnen und Ihrem braven Regiment nie vergessen." Für seine Tapferkeit erfolgte am 8. Dezember seine Beförderung außer der Reihe zum Oberstleutnant. 1815 erhielt Sohr das Kommando einer aus seinen eigenen und dem Pommerschen Husaren-Regiment bestehenden Brigade, mit der er an dem Feldzuge teilnahm. Am 1. Juli bei Versailles nicht ohne eigenes Verschulden überfallen, geriet er nach heftigem Kampfe schwer verwundet in Gefangenschaft. Daß der König ihm aus dem unglücklichen Gefecht keinen Vorwurf machte, zeigt seine Beförderung außer der Reihe zum Obersten am 3. Oktober.

Nach dem Frieden zunächst noch Kommandeur des Brandenburgischen Husaren-Regiments, bekam er 1817 den Auftrag, das in Berlin errichtete Militär-Reitinstitut zu organisieren, das im Jahre 1820

*) Über die sehr lehrreichen Erlebnisse bei diesem Kommando s. Beitzke, Aus dem Leben des Königl. preußischen Generalleutnants v. Sohr. Berlin 1846. S. 33 u. f.

**) Beitzke, a. a. O., S. 70 u. f.

zur „Lehr-Eskadron", entsprechend dem in diesem Jahre errichteten Lehr-Bataillon, umgeschaffen wurde. Dies geschah gegen die Ansicht Sohrs, der nun, allerdings vergeblich, von der Leitung der Anstalt entbunden zu werden wünschte. Als er am 30. März zum Generalmajor und Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade in Magdeburg ernannt wurde, behielt er noch sein Verhältnis zur Lehr-Eskadron bei, von dem er erst 1822 enthoben wurde.

Seine wichtigste Friedenstätigkeit gipfelte aber in der Abfassung einer Instruktion für den Reitunterricht, zu welcher Arbeit er durch den Kriegsminister den Auftrag erhielt. Die Arbeit war 1825 vollendet und wurde nach einigen Änderungen in der Bearbeitung 1827 gedruckt und der Armee übergeben, bei welcher Gelegenheit Sohr eine ihn sehr auszeichnende Kabinetts-Ordre empfing. Am 18. Juni 1825 war Sohr als Kommandeur zur 4. Kavallerie-Brigade in Stargard i. P. versetzt worden. Nachdem im Jahre 1831 der Tod seiner Gattin, einer Geborenen v. Brunnow, ihn sehr erschüttert und vorgerücktes Alter, Wunden und Strapazen seine Gesundheit verschlechtert hatten, kam er um seinen Abschied ein, den er unter dem 9. Januar 1832 in sehr gnädigen Ausdrücken als Generalleutnant erhielt. Nach seiner Verabschiedung lebte Sohr in Stargard, wo er am 12. Februar 1844 aus Anlaß des dreißigsten Jahrestages von Château Thierry außerordentliche Ehrungen von seinen Kameraden und seinem Könige empfing, der ihm mit einer sehr gnädigen Ordre den Roten Adler-Orden 1. Klasse verlieh. Eine Allerhöchste Bestimmung verordnete, daß die Ritter des Ordens pour le mérite, die denselben schon 50 Jahre besitzen, ihn künftig mit einer goldenen Krone tragen sollten; da er den Orden 1794 erhalten hatte, erlangte er auch noch diese seltene Ehrung.

Im folgenden Jahre schied er aus dem Leben und wurde in Stargard an der Seite seiner Gattin beigesetzt.

Generalmajor Gottlieb Wilhelm Christian v. Platen,

geb. am 15. April 1765 zu Krimwitz auf Rügen, gest. den 20. Februar 1819 zu Königsberg i. Pr.,

war der Sohn eines Gutsbesitzers, seine Mutter eine Geborene v. Usedom. Er trat 1780 in das Regiment Garde du Corps, wurde 1784 zum Sekondleutnant ernannt und 1787 in das Dragoner-Regiment von Auer versetzt. In diesem Regiment erwarb er sich als Rittmeister bei Heilsberg 1807, bei einem Angriff auf französische Kürassiere, den Orden pour le mérite. Am 19. November desselben Jahres wurde Platen Major, kam bald darauf in das 1. Westpreußische Dragoner-Regiment, wurde 1810 wegen einer Duellangelegenheit zu den Litthauischen Dragonern versetzt und hatte eine einjährige Festungshaft in Pillau zu verbüßen. Den ersten Teil des Feldzuges von 1813 machte er, damals noch Major, als Führer der Litthauer mit. Nach dem Waffenstillstand mußte er das Regiment an den Kommandeur abgeben. Bei Möckern wurde er in einer tollen Attacke mit dem Regiment auf den an 1000 Pferde starken Gegner verwundet und verdiente sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse, für die Schlacht an der Katzbach erhielt er das Kreuz 1. Klasse. Am 15. August 1813 erfolgte die Beförderung zum Oberstleutnant. Als er sich 1814 zur Heilung seiner bei Château Thierry empfangenen Wunden in Reims aufhielt, geriet er am 13. März in Gefangenschaft und konnte an dem Rest des Feldzuges nicht teilnehmen. Am 31. Mai wurde Platen zum Oberst befördert, blieb aber Eskadronchef und ist nie Regimentskommandeur geworden. Für den Friedensdienst weniger geeignet als für das Feld, wurde er auf sein Ansuchen als Generalmajor pensioniert. Er war unvermählt und starb auf einem Balle an einem Schlaganfall. Tolles Wagen und rücksichtsloses Draufgehen zeichneten Platen überall aus, und so war er ein besonderer Liebling Yorcks. Leicht heftig und jähzornig, war der Verkehr mit ihm nicht leicht. Im Heere war er als der „tolle Platen" bekannt.*)

---

*) Ein Lebensbild dieses ganz eigenartigen Soldaten findet sich von Hubert v. Platen im Beiheft 6 zum Mil. Woch. Bl. von 1882.

Gefechte bei Vauchamps, Champaubert und Etoges am 14. Februar 1814.

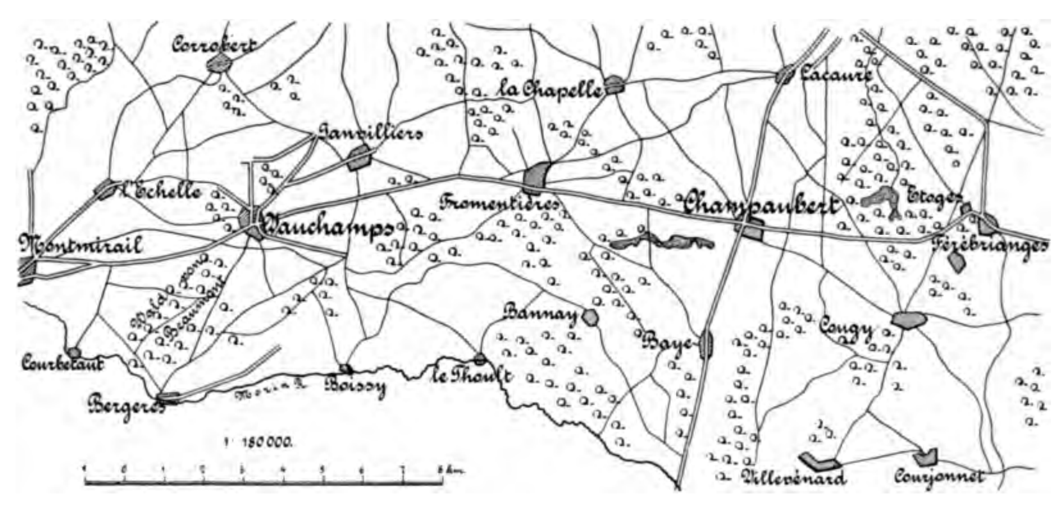
An Yorck und Sacken hatte Blücher Befehle geschickt, sich nach Reims zurückzuziehen. Er hatte von diesen zunächst aber nur mangelhafte Nachrichten, glaubte, daß die Hauptarmee Napoleon gezwungen habe, sich wieder gegen diese zu wenden, beschloß, ihm zu folgen und zu dem Zweck die ihm zunächst befindlichen Teile des Korps Marmont zurückzuwerfen. Blüchers Annahme war irrtümlich; es fehlte ihm an Kavallerie zu größerer Erkundung. Zu seinen 13000 bis 14000 Mann Infanterie gehörten nur 700 Reiter, weil die Kavallerie von Kleists Korps, beim Übergang über den Rhein durch den Eisgang aufgehalten, erst zum kleineren Teil herangekommen war.

Am 13. früh brach der Vortrab unter General v. Zieten, 2000 Mann zu Fuß und 700 Reiter (das braune Husaren-Regiment, das Ostpreußische Kürassier-Regiment, 315 Pferde, und das 7. Schlesische Landwehr-Regiment, 160 Pferde) und 1 Batterie gegen Etoges vor. Es folgten als unmittelbare Unterstützung 3000 Mann russische Infanterie und 12 Geschütze, dann der Rest der Korps Yorck und Kapzewitsch und in der Nachhut die erst vor zwei Stunden eingetroffene Kavallerie-Brigade des Grafen Hacke von 700 Pferden, das Schlesische Kürassier-Regiment, das 8. Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment und 1 reitende Batterie. Die Reste des bei Champaubert geschlagenen russischen Korps, 1800 Mann und 9 Geschütze, sollten erst am nächsten Tage folgen. Marmont zog sich nach kurzer Kanonade zurück und hielt Fromentières am Abend besetzt.

Als Napoleon am Abend Nachricht vom Vordringen Blüchers empfing, ließ er sofort von der Verfolgung Yorcks und Sackens ab, um Blücher entgegen zu gehen, und rief Marmont nach Vauchamps zurück, wo er mit ihm vereint am 24. eine verdeckte Stellung nahm. Das weitere Zurückweichen Marmonts schien Blüchers Meinung zu bestätigen, daß der Kaiser sich gegen Schwarzenberg wende. Der Kaiser aber, 22000 Mann Infanterie und 8000 Reiter stark, also Blücher besonders an Reiterei sehr überlegen, beschloß, diesen in der Mitte auflaufen zu lassen und mit der überlegenen Reiterei, die hier schließlich den Ausschlag zu seinen Gunsten gab, den Gegner auf beiden Flügeln zu umfassen. Der vorliegende Wald und Bergzug bei Vauchamps barg die Absichten des Feindes und ließ Blücher nur zu leicht in die ihm gelegte Falle gehen.

Um 6½ Uhr morgens rückte Zietens Vortrupp von Champaubert auf der Chaussee weiter vor. In dem durchaus freien Gelände gelangte er nach Vauchamps, das er nach geringem Widerstande besetzte. Jetzt aber zeigte sich der Feind in nicht geahnter Zahl. Auf beiden Flügeln wurden starke Reitermassen gemeldet, der Wald von Beaumont war von starker Infanterie besetzt. Die gegen den linken Flügel vorgehenden 8 Eskadrons wurden von den Ostpreußischen Kürassieren und 2 Eskadrons braunen Husaren zurückgeworfen, wobei der Kommandeur der Kürassiere, Major v. Manstein, schwer verwundet wurde. Der Befehl ging auf Major v. Wrangel über. Zieten hatte das weitläufige Dorf Vauchamps mit 2 Bataillonen belegt, sicherte durch Besetzung eines Gehölzes auch seine rechte Flanke und sammelte hier auch das 7. Schlesische Landwehr-Reiter-

regiment. Nun erschienen aber auf dem rechten Flügel drei Reiter-Divisionen, besonders Garde, unter Nansouty, 4000 Pferde, auf dem linken ebensoviel unter Grouchy. Erst um Mittag griff Napoleon an. In schwerem Ringen behauptete Zieten anfangs Vauchamps, erbat sich aber dringend die Hilfe der Kavallerie-Brigade Hacke, die vom Ende des Gros nur langsam vorkommen konnte. Inzwischen hatten vier gegen den rechten Flügel vorgehende feindliche Eskadrons das schwache 7. Landwehr-Regiment geworfen, über die Chaussee gedrängt und eine an derselben stehende halbe Batterie genommen. Auf demselben Flügel hatten, geschickt durch Bodenwellen Deckung suchend, sich zwei feindliche Kürassier-Regimenter genähert, die sofort die der Brigade Hacke vorausgeeilte reitende Batterie anfielen, als diese nördlich der Straße auffuhr. Sie wäre verloren gewesen, wenn nicht General v. Zieten und Oberst v. Grolman, Chef



Vauchamps, Champaubert, Etoges, 14. Februar 1814.

des Stabes beim Korps Kleist, herbeigeeilt wären, sich an die Spitze der wieder gesammelten Landwehrreiter und der braunen Husaren gesetzt und die Batterie befreit hätten.

Inzwischen waren das Schlesische Kürassier- und das 8. Landwehr-Regiment eingetroffen, und den vereinten preußischen Regimentern gelang es, die französischen auf ihre Unterstützung unter Grouchy zurückzuwerfen. Das Gros Blüchers marschierte nun eine viertel Meile von Vauchamps auf. Während Napoleon Vauchamps von neuem angriff, ließ er Grouchys Reiterei, in vier Treffen geordnet, über Janvilliers vorgehen, um Hackes Reiter zurückzutreiben, und hielt die Gardereiterei des rechten Flügels in Bereitschaft. Als nun die schwachen Bataillone Zietens sich gezwungen sahen, Vauchamps zu räumen und das Dorf zu verlassen, fiel die französische Reiterei von beiden Seiten über sie her und vernichtete sie bis auf einen kleinen Rest. Die geschilderten Vorgänge und die erlangte Gewißheit, Napoleons ganze Macht gegen sich zu haben, ließen Blücher um 2 Uhr den Entschluß zum Rückzuge fassen.

Es galt nun die Lösung einer unendlich schweren Aufgabe. Die Artillerie hielt auf dem Rückzuge die Chaussee inne, die Infanterie kam in dem tief aufgeweichten Boden, in dichte Massen vereint, neben der Straße nur langsam vorwärts, wobei den rechten Flügel die Schlesischen Kürassiere, die braunen Husaren und das 8. Landwehr-Kavallerie-Regiment, den linken die Ostpreußischen Kürassiere und das 7. Landwehr-Regiment begleiteten.

Noch bevor Champaubert erreicht war, ging Grouchy mit seiner Kavallerie, in vier Treffen geordnet, zum Angriff vor, ihm entgegen die preußische Kavallerie des rechten



General v. Zieten ehrt das 3. Kürassier-Regiment bei Etoges am 14. Februar 1814.

Flügels. Der tiefe Boden erlaubte nur im Trab anzugreifen. Es gelang, das erste feindliche Treffen zu werfen, als aber das zweite rechts und links abschwenkte und die Preußen auf beiden Flügeln umfaßte, wurden diese über die Chaussee zurückgetrieben, auf der die vorausgesandten preußisch-russischen Geschütze zurückgingen. Auf diese stürzte sich die siegreiche Reiterei. Durch das Feuer zweier Jäger-Kompagnien aus dem Waldrande und das Eingreifen der wieder gesammelten Reiter Hackes gelang es aber, die Geschütze zu retten.

Der Hauptteil des Heeres war indessen noch im Rückmarsch von Champaubert, auf dem es im Rücken unaufhörlich von der Garde-Kavallerie angefallen wurde. Mit Unterstützung der Ostpreußischen Kürassiere, die sich in zwei Treffen zu 2 Eskadrons zurückzogen, glückte es, die meisten Angriffe abzuschlagen, nur die beiden letzten in Cham-

paubert zurückgebliebenen Bataillone wurden überwältigt und fast vernichtet. Grouchy aber nahm eine Aufstellung mit seiner Reiterei quer über die Chaussee, Front nach Champaubert, und verlegte so dem Feldmarschall den Rückweg.

Als es schon dunkel war, erschien General v. Zieten vor dem 3. Kürassier-Regiment und setzte Major v. Wrangel in Kenntnis von der Lage des Korps; dieses sei bereits von den feindlichen Kavalleriemassen umgangen; deshalb habe der Feldmarschall Blücher das Durchschlagen des Korps befohlen. Während dieser Unterredung bemerkte der General die lästige Zudringlichkeit der feindlichen Flankeure und rief, zum Kürassier-Regiment gewendet: „Kürassiere, Freiwillige vor auf die feindlichen Flankeure!" Da



Major v. Wrangel an der Spitze des 3. Kürassier-Regiments am Abend von Etoges.

antworteten Leute aus dem Regiment dreist: „Herr General, auf dem Schlachtfelde sind wir alle Freiwillige, wir wollen alle vor!" Hierauf gab Zieten dem Major v. Wrangel ein Zeichen, ihn zu begleiten, nahm den Hut ab und ritt die Front des Regiments hinunter, indem er dasselbe anredete:

„Meinem Blicke sind die außerordentlichen Leistungen des Regiments nicht entgangen. Sie erwerben demselben das ehrenvollste Andenken in der Kriegsgeschichte der preußischen Kavallerie, und ich bin Euch der wärmste Bürge, Sr. Majestät von dem vortrefflichen Geist Bericht zu erstatten, den ich beim Steigen der Gefahr bei Euch angetroffen."

Und zum Major v. Wrangel gewendet: „Herr Major! voller Achtung für Sie enthalte ich mich aller Instruktion für das große Unternehmen, dem wir

nun entgegenschreiten. Unsere Infanterie wird es eröffnen, dahin begebe ich mich."*)

Es blieb, während die feindliche Gardereiterei fortwährend im Rücken angriff, nur ein Durchbrechen möglich. Unter schlagenden Tambouren ging das voraus befindliche Korps Kleist, die Brigade Prinz August unter ihrem heldenhaften Führer an der Spitze, gegen die feindliche Reiterei vor, die bei dem tiefen Boden ihre Geschütze glücklicherweise nicht hatte mit vorbringen können, und unter Hurra, Gesang und wiederholten Salven gelang es, alle Angriffe abzuweisen. Inwieweit die schwache preußische Kavallerie hierbei beteiligt war, lassen die Quellen nicht deutlich erkennen.

Major v. Wrangel zog sich mit den Ostpreußischen Kürassieren zurück, begleitete das russische Korps und hieb nach, so oft die Infanterie die Angriffe siegreich abgewiesen hatte, auch gelang es der 1. Eskadron unter Premierleutnant v. Schurff, eine schon verlorene russische Batterie wiederzugewinnen. Etoges wurde erreicht, die Dunkelheit schien dem blutigen Kampfe ein Ende zu machen, doch Napoleon wollte ganze Arbeit und ließ durch die bisher noch nicht herangekommene Infanterie einen nächtlichen Angriff auf Etoges ausführen, der besonders den Russen schwere Verluste kostete.

Die Ostpreußischen Kürassiere hatten die äußerste Arrieregarde gehabt; als man sich schon in der Dunkelheit **Etoges** näherte, zeigte es sich, daß dem Regiment der Rückweg abgeschnitten und es von allen Seiten umstellt war. Bei dem Regimentsführer erschien in dieser Lage ein französischer Parlamentär und bot eine ehrenvolle Kapitulation an. Als Wrangel ihn kurz abwies, wandte der deutsch sprechende Offizier sich mit den Worten an das Regiment: „Steckt das Gewehr ein, Ihr seid die Gefangenen des Kaisers." Diese Aufforderung zum Abfall beantwortete Wrangel damit, daß er den Parlamentär durch einen Unteroffizier vom Pferde schießen ließ. Nun galt es, sich den Weg zu öffnen, der inzwischen auch durch feindliche Infanterie gesperrt worden war. Zunächst mußte aber ein von hinten heranstürmendes Kürassier-Regiment zurückgewiesen werden. Als dies dem dicht geschlossenen Regiment geglückt war, wendete Wrangel, und mit dem Ruf: „In Gottes Namen drauf!" jagten die Kürassiere, der tapfere Führer an der Spitze, durch die den Weg sperrende feindliche Infanterie und erreichten mit mäßigen Verlusten**) die freie Ebene jenseit des Waldes, wo sich das Regiment bei von den befreundeten Truppen bereits verlassenen Biwakfeuern wieder sammelte.

Dieser Unglückstag des Blücherschen Korps war zum größten Ehrentage für die Ostpreußischen Kürassiere und ihren Führer Wrangel geworden.

General-Feldmarschall Friedrich Heinrich Ernst Graf v. Wrangel,
geb. den 13. April 1784 zu Stettin, gest. den 1. November 1877 zu Berlin.

Er war der dritte Sohn des damaligen Oberst v. Wrangel und dessen Gemahlin Louise geb. v. Below, besuchte das Gymnasium zu Neustettin und trat 1796, kaum 12 Jahre alt, als Junker bei dem Dragoner-Regiment von Werther ein (Garnison Wehlau). 1798 erfolgte die Beförderung zum

*) v. Meerheimb, Graf v. Wrangel, Königl. preußischer General-Feldmarschall. Berlin 1877. S. 11.

**) Das Regiment verlor an diesem Tage: tot 1 Offizier, 5 Mann, 13 Pferde, verwundet 5 Offiziere, 19 Mann, 29 Pferde, gefangen 1 Mann, 1 Pferd. Der Gesamtverlust der Verbündeten war sehr bedeutend und betrug im ganzen gegen 6000 Mann, 16 Geschütze, 9 Munitionswagen.



Gemalt v. E. Magnus. Lith. v. Feckert.

Wrangel.

Leutnant. An den unglücklichen ersten Schlachten des Jahres 1806 nahm Wrangels Regiment, das in Ostpreußen verblieben war, nicht teil. Im Feldzuge von 1807 hatte Wrangel indessen Gelegenheit zur Auszeichnung. So führte er am 7. Februar einen sehr erfolgreichen Erkundungsritt in die Gegend von Pr. Eylau aus und konnte den General L'Estocq über die Verhältnisse daselbst genau unterrichten, und verdiente sich bei Heilsberg durch einen gelungenen Angriff auf ein französisches Karree, wobei er einen Schuß in die Schulter erhielt, den Orden pour le mérite. Bei der Neugestaltung des Heeres kam er zum Ostpreußischen Kürassier-Regiment Nr. 3, wurde 1808 Premierleutnant und im folgenden Jahre Stabsrittmeister. Während des Feldzuges von 1813, an der Spitze einer Schwadron, erhielt er für Groß-Görschen das Eiserne Kreuz 2. Klasse, für Wachau das Kreuz 1. Klasse. Am 3. August 1813 war die Ernennung zum Major erfolgt. Nach dem Friedensschluß von 1814 wurde Wrangel zum Kommandeur des 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments (jetzt 5. Kürassier-Regiment) ernannt, nachdem er am 13. Mai desselben Jahres zum Oberstleutnant, am 3. Oktober zum Oberst befördert worden war. Sein Regiment stand in Riesenburg und den benachbarten kleinen Städten. Am 25. März erhielt er das Kommando der 10. Kavallerie-Brigade in Posen und wurde am 30. März 1823 zum Generalmajor befördert. Am 13. November 1834 wurde er zum Kommandeur der 13. Division ernannt, am 30. März 1838 Generalleutnant und am 20. November 1839 kommandierender General des I. Armeekorps. Infolge von Mißhelligkeiten mit dem Oberpräsidenten v. Schoen, dessen liberale Ansichten er nicht teilte, der aber das Ohr des Königs besaß, kam Wrangel am 7. April 1842 an die Spitze des II. Armeekorps nach Stettin. Im Herbst 1843 leitete er die Übungen eines Reiterkorps von 7500 Pferden mit 32 Geschützen bei Berlin. Seine Grundsätze und dabei gemachte Erfahrungen brachte er in einem im Militär-Wochenblatt von 1851 veröffentlichten Aufsatze: „Über die Ausbildung und den Gebrauch der Kavallerie unter Berücksichtigung der preußischen Verhältnisse" zur Geltung. Eine zweite große Reiterübung leitete Wrangel 1853 bei Berlin und stand 1855 an der Spitze einer Kommission, die das neu auszugebende Exerzier-Reglement für die Kavallerie vor endgültiger Drucklegung einer Prüfung unterziehen sollte.

Zu anderweiter Tätigkeit wurde Wrangel im Jahre 1848 berufen, indem er, zum General der Kavallerie ernannt, den Oberbefehl über die zum Kampfe gegen Dänemark nach Schleswig-Holstein gesandten Bundeskontingente übernahm. Die Eifersucht der Mächte ließ es zu einer Ausnutzung der von Wrangel in diesem Kriege erzielten Erfolge nicht kommen. Am 13. September zurückgekehrt, erhielt Wrangel das Oberkommando über alle Truppen in den Marken und entwickelte nun eine sehr energische Tätigkeit gegen die revolutionäre Bewegung. Als am 8. November durch das Ministerium Brandenburg die Verlegung der Nationalversammlung von Berlin nach der Stadt Brandenburg ausgesprochen worden war, rückte er mit Truppen in die Stadt und ließ den Volksvertretern bedeuten, daß sie binnen 15 Minuten den Sitzungssaal im Schauspielhause zu räumen hätten, erklärte der Bürgerwehr, daß sie jetzt überflüssig sei und nach Hause gehen möchte, und war nun Herr von Berlin, wo er bald eine volkstümliche Persönlichkeit wurde.

Wrangel blieb Oberbefehlshaber in den Marken, erhielt am 19. Oktober 1849 den Schwarzen Adler-Orden und am 3. November das Generalkommando des III. Armeekorps, das er bis zum 19. Oktober 1857 geführt hat. Am 15. August 1856 war er zum Feldmarschall ernannt worden.

Als im Jahre 1864 der Krieg mit Dänemark ausbrach, wurde Wrangel zum Oberbefehlshaber des österreichisch-preußischen Heeres ernannt. Wenn auch körperlich noch rüstig, zeigte er sich geistig der ihm gestellten Aufgabe nicht mehr voll gewachsen. Das Verdienst des glücklichen Verlaufs des Feldzuges trifft die Unterführer und die Truppen. Am 18. Mai wurde er auf seinen Wunsch des Kommandos enthoben und kehrte, mit dem Grafentitel ausgezeichnet, nach Berlin zurück, wo er wieder das Oberkommando in den Marken übernahm. Bei Ausbruch des Krieges von 1866 erhielt er kein Kommando, aber die Erlaubnis, bei dem 3. Kürassier-Regiment, dessen Chef er seit dem 16. September 1845 war, den Feldzug als Freiwilliger mitzumachen. Eine gleiche Bitte, bei Ausbruch des Krieges von 1870 gestellt, wurde abgelehnt.

Wrangel starb am 1. November 1877 zu Berlin. Kaiser Wilhelm gab ihm persönlich das Geleit auf seinem letzten Wege. Des Feldmarschalls drei Söhne waren vor ihm gestorben, seine Witwe, eine Geborene v. Below, und ein Enkel überlebten ihn.

Um sein Andenken zu ehren, wurde durch A. K. O. vom 15. August 1866 sein Name für alle Zeiten dem 3. Kürassier-Regiment verliehen.

Napoleon, der glaubte, das Schlesische Heer für längere Zeit unschädlich gemacht zu haben, wandte sich nun gegen Schwarzenberg, den er durch schwache Kräfte festgehalten hatte. Dieser Feldherr war, durch politische Einflüsse Österreichs bewogen, jeder energischen Heerführung abgeneigt, erlitt aber infolge der Zersplitterung seiner Streitkräfte, als der Kaiser gegen ihn vorging, verschiedene Teilniederlagen, die ihn bewogen, trotz der doppelten Überzahl über den Gegner, den Rückzug auf Troyes anzutreten, um sich dort mit Blücher zu vereinigen. Dieser letztere war nur bis Châlons zurückgegangen, wo er sich mit den Korps von Yorck und Sacken vereinigte und nach den großen Verlusten, die allerdings durch eintreffende Verstärkungen ausgeglichen wurden, seine Truppen neu ordnete. Hierbei erhielt der General v. Zieten den Befehl über die gesamte Reiterei beim Korps Kleist. Die Abteilung des Prinzen Biron wurde dem I. Korps zugeteilt.

In drei Tagen war der Feldmarschall wieder bereit, auf Paris zu ziehen, und wollte nur die Richtung wissen, die dem Großen Hauptquartier genehm wäre. Schwarzenberg teilte ihm seinen Rückmarsch auf Troyes mit, wo er sich mit Blücher am 21. vereinigen wollte, um am 22. anzugreifen. Blücher, über die Aussicht einer baldigen Entscheidung hocherfreut, entsprach der Weisung und stand am 21. mit 53000 Mann bei **Méry**, 22 km nördlich Troyes an der Seine, zur Schlacht bereit. Schwarzenberg befehligte 100000 Mann; man war also in der Lage, gegen den Kaiser, der nur 60000 Mann versammelt hatte, einen entscheidenden Schlag zu tun. Am 22. langte Napoleon vor Méry an, im höchsten Grade erstaunt, Blücher, den er für lange abgetan glaubte, wieder auf dem Plan zu finden. Es kam zu einem heftigen Gefecht um den Flußübergang, der in Blüchers Händen blieb. Schwarzenberg aber hatte unter dem Einfluß der österreichischen Politik bereits wieder den Rückzug beschlossen. Jetzt gelang es der Tatkraft Blüchers endlich, sich von dem Bleigewicht zu befreien, mit dem die große Armee ihn hemmte, und die Genehmigung zu einer selbständigen Unternehmung auf Paris zu erhalten.

Inzwischen wurden die Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen mit Napoleon fortgesetzt. Am 27. Februar machte, dem allgemeinen Unwillen und dem Drängen des Königs von Preußen nachgebend, Schwarzenberg endlich bei Bar sur Aube Halt und erfocht einen unfruchtbar bleibenden Sieg gegen Teilkräfte des Kaisers, der dann gegen die Hauptarmee einen Teil des Heeres unter Macdonald stehen ließ, mit 32000 Mann aber sich nach Sézanne aufmachte, um Blücher einzuholen. Die Korps Bülow und Wintzingerode, die zur Vereinigung mit Blücher anrückten, befanden sich aber noch hinter der Marne. Als der Feldmarschall daher unweit Meaux am 28. bei **Gué à Tresmes** an der Thérouanne mit den zur Rettung von Paris eiligst vorgerückten Korps von Marmont und Mortier zusammenstieß und vom Anmarsch des Kaisers Nachricht empfing, hielt er es für sicherer, sich vor dem Entscheidungskampfe erst mit jenen Truppen zu vereinigen und ihnen nach der Aisne entgegenzurücken. Napoleon eilte Blücher über die Marne nach, doch diesem gelang, nachdem die Korps von Bülow und Wintzingerode das feste Soissons genommen hatten, am 4. März jenseit der Aisne die Vereinigung des Heeres. Blücher befehligte nun 110000 Mann, darunter 8000 Kasaken, 10000 Mann Kavallerie und 500 Geschütze. Bülows Truppen kamen nach einem leichten Feldzuge

aus dem befreundeten Holland, Wintzingerodes Truppen hatten sich in Frankreich fast noch gar nicht mit dem Feinde gemessen, und so stachen diese, besonders auch was den Zustand der Pferde betraf, gewaltig gegen die Truppen ab, die Blücher heranführte. Teils der Zustand der Truppen Blüchers, teils politische Erwägungen*) bewogen Blücher, die Offensive zunächst aufzugeben, in eine starke Stellung bei Laon zurückzugehen und hier den Angriff des Kaisers abzuwarten. Auf dem Wege dorthin hatten die Russen am 7. März bei **Craonne** noch ein sehr blutiges, für sie nachteiliges Gefecht zu bestehen, da der russische General Wintzingerode, dem Blücher die gesamte Reiterei unterstellt hatte, völlig versagte.

Die Schlacht bei Laon am 9. und 10. März 1814.

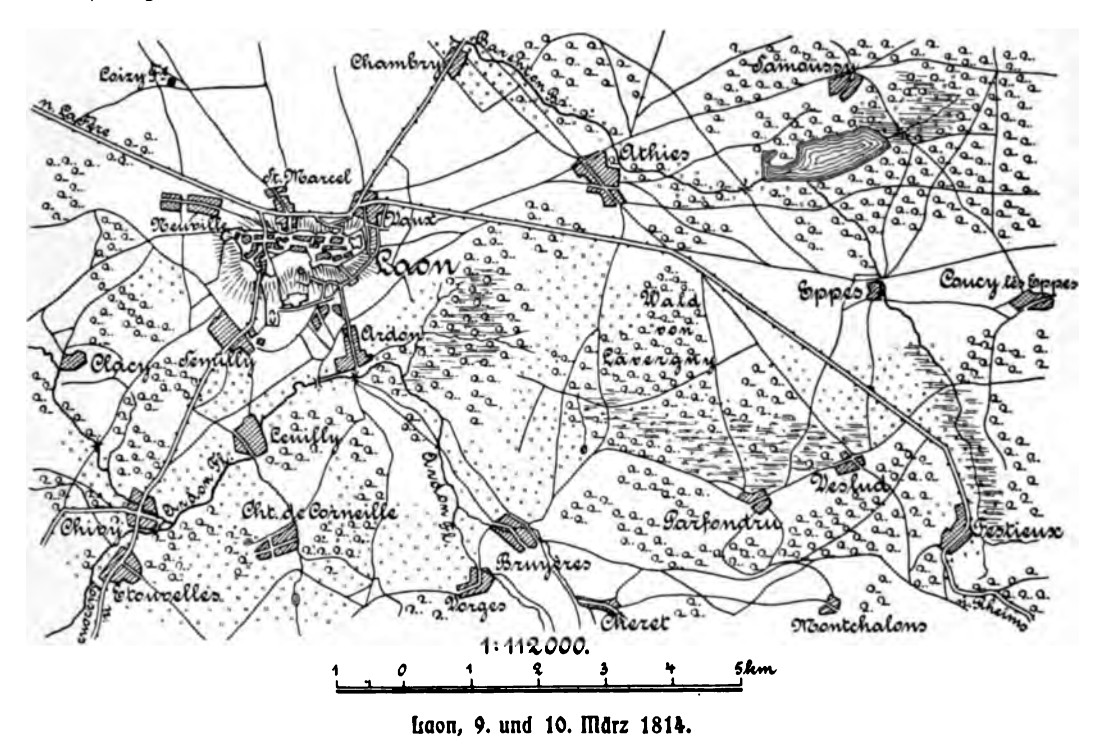
Blücher erreichte ungefährdet die Stellung bei Laon, die zu einer Verteidigungsschlacht sehr geeignet war. Die Mitte der Stellung bildete der hohe, schwer zugängliche Felsen, auf dem die Stadt, damals keine Festung, aber von einer mit Türmen besetzten Mauer umgeben, lag. Den rechten Flügel bildete das Korps Wintzingerode, Bülow besetzte Stadt und Felsen, die Reiterei, teils vorwärts am Fuße des Felsens vorgeschoben, teils seitwärts aufgestellt, den linken Flügel bildeten die Korps Kleist und Yorck bis Athies, die Reiterei beider Korps wurde vom Generalleutnant v. Zieten befehligt und nahm den äußersten linken Flügel ein bis zum Walde von Samoussy. Die Reiterei dieser Korps war noch so zusammengesetzt, wie S. 40 angegeben ist. Die Landwehr-Kavallerie aber war durch die Anstrengungen sehr bedenklich zusammengeschmolzen, so daß aus dem 3., 5. und 10. Regiment ein Regiment zu 5 Eskadrons, aus dem 7. und 8. eins zu 2 Eskadrons gebildet worden war.**) In zweiter Linie standen die Korps von Sacken und Langeron.

Napoleon glaubte Blücher auf dem eiligen Rückzuge und wollte ihm in Laon zuvorkommen. Als man am 9. die Stadt besetzt fand, meinte der Kaiser nur eine schwache Nachhut vor sich zu haben. Er ließ die russische Vorhut bei Etouvelles im Morgennebel überfallen und glaubte sich in gleicher Weise auch der Stadt bemächtigen zu können, wurde indessen blutig von Bülow abgewiesen. Als der Nebel sich verzog, übersah Blücher, daß er nur etwa 30000 Mann sich gegenüber hatte, und beschloß die Offensive, bevor der Rest des feindlichen Heeres eingetroffen war, das man — allerdings viel zu hoch — zu 70000 Mann annahm. Der Kampf der Korps Bülow und Wintzingerode ging in unentschiedener Weise hin und her, bis gegen 2 Uhr der Anmarsch eines feindlichen Korps auf der Straße von Reims gemeldet wurde. Es war Marmont mit 16000 Mann. Dieser marschierte vor Athies auf, das er in Brand stecken ließ. Das Gefecht gegen Yorck und Kleist kam gegen Abend auch hier zum Stehen. Nachdem die Generale sich aber überzeugt hatten, daß der Gegner wesentlich schwächer war, als man angenommen hatte, wurde beschlossen, ihn in der Dunkelheit zu überfallen.

*) Der im Rücken mit 24000 Schweden stehende Kronprinz hatte eine sehr verdächtige Haltung zugunsten Frankreichs angenommen, und es schien ratsam, Preußen für alle Fälle ein ausschlaggebendes Heer zu erhalten.

**) Wieder ein Zeugnis dafür, was von Landwehr-Kavallerie oder dieser ähnlichen Gebilden in einem Feldzuge zu erwarten ist.

Yorck gab den Befehl zu diesem Überfall mündlich aus. Er bestimmte: „Sobald es völlig dunkel ist, greift die Division Prinz Wilhelm Athies an, die Division Horn geht rechts vom Dorfe vor, alles in geschlossenen Bataillonskolonnen mit möglichster Stille, bis man an den Feind kommt. Es fällt kein Schuß, der Angriff geschieht mit dem Bajonett. Während das I. Korps durch Athies und längs den Zäunen dieses Ortes vordringt, wird das II. Korps auf der Chaussee vorgehen und General Zieten mit der Kavallerie dem Feinde in den Rücken fallen."*) Das war einfach, klar und bestimmt, eine Bedingung, besonders unerläßlich bei einer nächtlichen Unternehmung.



Laon, 9. und 10. März 1814.

Der Abend war sternklar, doch ohne Mondschein, das brennende Dorf Athies beleuchtete einen Teil der Umgebung, ebenso die Biwakfeuer der auf nahe Entfernung lagernden feindlichen Truppen. Der Boden war leicht gefroren und gut gangbar.

Gegen 6½ Uhr abends rückten die preußischen Korps in dichten Kolonnen völlig lautlos gegen das französische Lager vor. Der Überfall gelang vollkommen, das brennende Athies wurde geräumt, und eilig flohen die Gegner unter Zurücklassung ihrer Geschütze. Das preußische Fußvolk errang diese Erfolge, wie wir sehen werden, wesentlich von der ihm zugeteilten Reiterei unterstützt.

Die 2. Leib- und die Brandenburgischen Husaren hatten unter Katzler eine besondere Aufgabe. Sie gingen mit der Infanterie-Brigade Borcke, die Leib-Husaren im

*) Droysen, a. a. O., Bd. II. S. 297.

ersten, die Brandenburgischen im zweiten Treffen, dicht östlich Athies vor, überritten erst Infanterie, der die Leib-Husaren 7 Offiziere und 200 Mann an Gefangenen und einen Adler abnahmen, warfen dann 6 Eskadrons Kürassiere, die 4 Offiziere und 60 Mann an Gefangenen verloren, und brachen hierauf in die Artillerie ein, die nur einen Schuß abgeben konnte und 5 Geschütze einbüßte. Die Kürassiere hatten den Angriff im Halten erwartet und konnten mit dem Säbel durch die Husaren nicht überwunden werden. Erst als sie durch Karabiner- und Pistolenschüsse in Unordnung gebracht waren, wurde die unbehilfliche Masse geworfen.

Die Avantgarde des an der Straße von Baux nach Eppes vorgehenden Kleistschen Korps, dabei die 4. Husaren und die Neumärkischen Dragoner, führte Oberst v. Blücher. Der Vorhut von 60 Pferden folgte unmittelbar die 1. Eskadron 4. Husaren mit dem Befehl Kleists: „bei jedem in der Ebene anzutreffenden Widerstand en débandade mit Geschrei heranzuschnellen".*) Hinter dieser Eskadron folgte ein Bataillon, dann das Neumärkische Dragoner-Regiment, ein zweites Bataillon und dahinter 3 Eskadrons Husaren. Die Kavallerie der Vorhut wurde durch mehrere Eskadrons feindlicher Kürassiere angegriffen und geworfen; als letztere auf der Verfolgung aber an einen breiten Graben gelangten und Infanteriefeuer erhielten, stutzten sie und wandten sich zur Flucht, von den Dragonern verfolgt, deren 1. Eskadron noch Gelegenheit fand, in feindliche Schützen einzuhauen und 2 Geschütze zu nehmen, während die anderen 3 Eskadrons auf zwei Karrees stießen, die die Neumärkischen sprengten, wobei ihnen 6 Geschütze und einige Pulverwagen in die Hände fielen. Auch erbeutete das Regiment die gesamte Bagage des Herzogs von Padua (General Arrighi). Die 3. und 4. Eskadron der braunen Husaren fanden unter Rittmeister v. Kehler noch Gelegenheit, die Attacke der Leib-Husaren unter Katzler zu unterstützen, wobei sie 3 Geschütze erbeuteten. Auch 2 Eskadrons Schlesische National-Husaren kamen an der Chaussee zum Einhauen und nahmen 2 Geschütze.

General v. Zieten, der den Angriff durch eine Bewegung in dem Rücken des Feindes unterstützen sollte, hatte vor seiner Stellung das schwer gangbare Tal des Barentonbaches, hinter dem unmittelbar das Kavalleriekorps Bourdesoulle lagerte. Er konnte also seiner Aufgabe nur gerecht werden, indem er nach links ausholte. Eine persönliche Erkundung Zietens sowie auch eine Erkundung durch die einzelnen Regimenter über das Gelände waren, soweit angängig, vorangegangen.

Bevor Zieten seine Bewegung antrat, ließ er unter dem Schutze des Brandenburgischen Kürassier-Regiments eine reitende Batterie so nahe als möglich an das Dorf Athies heranrücken und dies beschießen, um durch ihr Feuer die Aufmerksamkeit von dem Infanterieangriff abzulenken, was auch gelang. Seine beiden anderen Batterien, deren Mitführung er bei der herrschenden Dunkelheit nicht für angebracht hielt, blieben in Reservestellung zurück.

*) Nach dem Gefechtsbericht des 1. Schlesischen Husaren-Regiments in Heft 12 der Kriegsgesch. Einzelschriften, herausgegeben vom Großen Generalstab usw., S. 782.

Darauf ließ Zieten seine in Linie in zwei Treffen formierte Reiterei in Zügen links abschwenken und den Kolonnen einige Flankeurs vorausreiten.*) Er ging östlich des Teiches, wobei er bei Samoussy das sumpfige Gelände durchschritt, durch den Wald und wandte sich, am Südende angelangt, nach Westen, gegen den Rücken der inzwischen mit der Front gegen Vaux und Athies in Stellung gegangenen feindlichen Truppen. In der Nähe des Feindes angekommen, ließ Zieten die an der Spitze befindliche Brigade Jürgaß sich entwickeln. Diese bestand im ersten Treffen aus dem Litthauischen Dragoner-Regiment mit je 2 Eskadrons Brandenburgischer Ulanen auf den Flügeln; das zweite Treffen, das 1. Westpreußische Dragoner-Regiment und das kombinierte Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment,**) erhielt Befehl, dem ersten die rechte Flanke zu decken. General v. Roeders Brigade***) folgte in Reserve, die beiden Treffen in Zugkolonne nebeneinander. Also ritt die ganze Kavalleriemasse in drei



Preußische Kavallerie überfällt die französische im Biwak bei Laon.

*) Aufklärer, unter Umständen mit Laternen, die die durchschreitbaren Wegstellen bezeichnen, wird man in solchem Falle nicht entbehren können, besonders auch, da die Führer sich von der Truppe in der Dunkelheit nicht zu weit trennen dürfen.

**) 5 Eskadrons, zusammengesetzt aus dem 5., 10. und halben 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment.

***) Schlesisches und Ostpreußisches Kürassier-Regiment, Schlesisches Ulanen-Regiment. Das Brandenburgische Kürassier-Regiment war, wie wir sahen, als Geschützbedeckung zurückgeblieben.

Treffen an. In so vollständiger Stille (jedenfalls ohne Signal und Kommando) erfolgten Vorgehen und Entwicklung, daß Oberst v. Below und sein Adjutant zwei feindlichen Infanteristen, die Franzosen vor sich zu sehen glaubten, die Gewehre von der Schulter nehmen konnten. Da fiel ein Schuß, man hörte das Rasseln feindlicher Geschütze, feindliche Kürassiere tauchten auf, die völlig überrascht und von den Litthauern gegen die große Straße nach Reims gejagt wurden. Auch die Artillerie gelang es noch zu fassen, und 15 Geschütze, 17 Munitionswagen, die von Athies entkommen waren, fielen den Dragonern und Ulanen zur Beute. Graf Henckel hatte sich auf die Nachricht, daß die aus Athies den Franzosen folgende Infanterie in der linken Flanke bedroht sei, dorthin gewendet, kam aber nicht mehr zum Gefecht.



„Heurich!"

Man stieß nun auf die von Athies im Rückzuge begriffenen Franzosen, die, vom Rücken her überraschend angegriffen, in eine grenzenlose Verwirrung gerieten, so daß sich sogar Abteilungen zwischen die Truppen der Division Prinz Wilhelm drängten. Bei diesem nächtlichen Durcheinander bedienten sich die Preußen des den Franzosen unaussprechbaren, auch sonst bei zweifelhaften Begegnungen angewendeten Erkennungsrufs „Heurich". Klang die Antwort „Eurick", so ging es mit Hurra drauf.*)

Bei der unmittelbaren Verfolgung war Oberst v. Blücher mit den braunen Husaren und den Neumärkischen Dragonern auf der Chaussee bis Festieux gelangt und nahm dem Feinde noch einige Geschütze und 800 Gefangene ab. Die Lage der Kavalleriereserve

*) Heurichs wurden im Felde alle Kavalleristen von der Infanterie in neckender oder auch in anerkennender Weise genannt. Veranlassung soll ein Eskadronchirurg, Heurich, gegeben haben, ein lustiger Kerl, der gern zu tief ins Glas guckte, sich dann gelegentlich vom Pferde trennte und sich auch wohl auf unerlaubte Weise Lebensmittel verschaffte. „Wer hat die Wurst gefressen? Heurich! Was hat Heurich? Die Wurst gefressen" usw. ging es fort in neckendem Tone zwischen marschierender Infanterie und Kavallerie.

unter Jürgaß hatte sich einen Augenblick bedenklich gestaltet, als diese sich plötzlich gleichzeitig von Infanterie und Kavallerie angegriffen sah. Doch sofort schwenkte das Ostpreußische Kürassier-Regiment Kehrt und warf sich einem feindlichen schweren Reiterregiment entgegen. Die Schlesischen Kürassiere aber erhielten, während sie mit anderen französischen Reiterabteilungen kämpften, Rückenfeuer von in einem Graben gedeckt stehender Infanterie. Mit voller Ruhe bildete das Regiment ein zweites Treffen, das Kehrt schwenkte und mit Erfolg die Infanterie attackierte.

Vor Festieux, wo Zieten und Blücher ihre Truppen wieder sammelten, mit Ausnahme der auf Athies entsendeten Brigade Henckel, leistete der Feind noch kurzen Widerstand. Doch die Infanterie stürmte den Ort und nahm im Verein mit 2 Eskadrons 2. Schlesischen Husaren-Regiments und einer kombinierten Landwehr-Eskadron dem Feinde die beiden ins Feuer gebrachten Geschütze ab. Nach der Eroberung von Festieux setzten Blücher und Zieten die Verfolgung auf der Straße nach Reims noch bis 11 Uhr nachts fort.

Die Trophäen des Überfalles bestanden in 2500 Gefangenen, 45 Geschützen, 131 Munitionswagen; der eigene Verlust betrug nur etwa 300 Mann Tote und Verwundete.

Nach diesem Erfolg rechnete das Hauptquartier mit Bestimmtheit darauf, daß Napoleon, dessen Kräfte man überschätzte, sich am folgenden Tage zurückziehen würde. Groß war daher das Staunen, als dieser am Morgen des 10. sogar zum Angriff vorging, wobei er sich der Umschließung und Vernichtung durch den überlegenen Feind aussetzte. Er erreichte aber infolge dieser Tollkühnheit seinen Zweck, dem Feinde Eindruck zu machen und ihn vom Vordringen abzuhalten, umsomehr, als er gegen Bülow anfangs durchaus erfolgreich kämpfte.

Leider war ihm das Glück insofern besonders hold, als Blücher, bereits am Tage vorher sehr leidend, am 10. an einer schweren Augenentzündung und so heftigem Fieber erkrankte, daß er an Einbildungen litt und das Bett hüten mußte. Ein Stellvertreter war nicht vorgesehen, und Gneisenau, der Stabschef, hatte nicht die volle Autorität, überdies vermochte er trotz seiner geistigen Bedeutung den „Marschall Vorwärts“ nicht zu ersetzen, und so blieb die Gunst des Schicksals unbenutzt, die zur vollen Vernichtung Napoleons hätte führen müssen. Yorck und Kleist, am 9. weit vorgedrungen, wollten sich nach der Straße von Soissons in den Rücken des Kaisers wenden. Gneisenau, durch die augenblicklichen Erfolge des Kaisers besorgt gemacht, rief sie nach Laon zurück, und der letztere hatte, nachdem er seine unfruchtbaren Angriffe aufgegeben, nunmehr den Rückzug nach Soissons frei.*)

Es liegt nicht im Rahmen des Werkes, zu erörtern, ob hier bei der verlangten Tat der große Berater Blüchers versagt hat, oder sein Entschluß durch die Umstände zu rechtfertigen ist. Bei der Kavallerie steht der Mann der frischen, wenn auch vielleicht nicht ganz einwandfreien Tat immer höher als der Rater, dessen Gedanken noch in die Tat umzusetzen bleiben.

---

*) Yorcks Unwille über dies Verfahren war so groß, daß er sofort die Armee verlassen wollte und nur mit vieler Mühe, besonders durch Blüchers Eingreifen, an der Ausführung gehindert worden ist.

Hatte man also das höchste Ziel bei Laon nicht erreicht, so hatte Napoleon in den beiden Schlachten, bei Craonne und Laon, doch nicht weniger als 17 000 Mann eingebüßt und war zu einer erneuten Offensive unfähig.

Der nächtliche Überfall durch die Kavallerie erweckt ein besonderes Interesse. Sind starke Gangarten querfeldein im nächtlichen Dunkel schon für den einzelnen Reiter ausgeschlossen, so noch viel mehr für Kavalleriemassen. Hier bestand zwar eine mäßige Erhellung des Geländes, das gangbar und leidlich gekannt war, aber man wird doch annehmen müssen, daß die Kavallerie sich im allgemeinen nur in Schritt und Trab bewegt hat, was bei der Nähe des Feindes und dessen voller Sorglosigkeit zum Gelingen auch ausreichte. Starke Gangarten im Dunkeln kann man nur, wenn der Gegner erkannt ist, zum unmittelbaren Einbruch anwenden.

Die Aufgabe der Kavallerie war keine leichte, sie mußte, weit ausholend in der Dunkelheit, durch eine waldige Gegend über einen sumpfigen Bachabschnitt hinweg an den Feind zu kommen suchen. General v. Zieten hat sich bei Lösung dieser Aufgabe als ein sehr tüchtiger Kavallerieführer erwiesen. Es gelang ihm, die Aufmerksamkeit des Gegners von sich abzulenken und unbemerkt seine Stellung zu verlassen, die Schwierigkeiten des Geländes zu überwinden und, nach einer etwa 6 km langen Umgehung, mit einer Reitermasse von 7 Regimentern rechtzeitig und überraschend von rückwärts her in das Gefecht einzugreifen. Die Leistungen dieser Regimenter waren vortrefflich, tiefe Stille, größte Ordnung herrschten, Kühnheit und schneller Entschluß zeichneten die Führer aus. Dies Nachtgefecht, das gerade bei der jetzigen Vervollkommnung der Feuerwaffen zum Nachdenken auffordert, wird stets ein besonderes Ruhmesblatt der preußischen Kavallerie bilden.

General-Feldmarschall Hans Ernst Karl Graf v. Zieten,

geb. den 5. März 1770 zu Dechtow in der Mark, gest. den 3. Mai 1848 zu Warmbrunn.

Er war der Sohn des Rittmeisters a. D., früher im Regiment Gendarmen, Ernst Dietrich v. Zieten auf Dechtow und dessen Gemahlin, einer Geborenen v. Möller. Erzogen im elterlichen Hause, trat er 1785 als Junker bei dem Zietenschen Husaren-Regiment ein, wurde 1788 zum Kornett, 1790 zum Sekondleutnant befördert. Als Regimentsadjutant machte er 1792 bis 1793 den Rheinfeldzug mit und erwarb sich den Orden pour le mérite. 1793 wurde er Adjutant des Generalleutnants Grafen v. Kalckreuth. Ende des Jahres wurde er nach Berlin gesandt, um dem Könige den Sieg von Kaiserslautern zu melden, und bei dieser Gelegenheit vom Sekondleutnant zum wirklichen Rittmeister befördert. 1797 vermählte er sich zu Schloß Berlo bei Lüttich mit Gräfin Josephine v. Berlo-Suys, wurde 1800 zum Major befördert und



Hans Ernst Karl Graf v. Zieten,
General-Feldmarschall.

war bei Ausbruch des Krieges von 1806 noch Adjutant Kalckreuths. Im Dezember wurde er als ältester Stabsoffizier im Husaren-Regiment Herzog Eugen von Württemberg angestellt. 1807 wurde er Kommandeur des Regiments, dann Kommandeur der aus diesem und den Resten anderer Regimenter formierten Husaren-Brigade Zieten und zum Oberstleutnant befördert. Diese Brigade erhielt im September 1808 die Bezeichnung Niederschlesisches Husaren-Regiment. Aus diesem Regiment, verschmolzen mit dem Oberschlesischen Husaren-Regiment, wurde im Dezember desselben Jahres das 1. Schlesische Husaren-Regiment gebildet, dessen Kommandeur Zieten wurde. 1809 erfolgte die Ernennung zum Oberst und im gleichen Jahre die Ernennung zum Kommandeur der Oberschlesischen Brigade, unter Beibehalt des Kommandos des 1. Schlesischen Husaren-Regiments. 1811 nahm Zieten teil an der Ausarbeitung des neuen Exerzier-Reglements und wurde 1813 Generalmajor, unter Beibehalt seiner Brigade. Am 2. Mai erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse, am 26. Mai das Kreuz 1. Klasse und erhielt im September das Eichenlaub zum Orden pour le mérite. Nach der Schlacht bei Leipzig erfolgte die Beförderung zum Generalleutnant.

Nach der Einnahme von Paris übernahm Zieten vorübergehend das Korps Kleist und erhielt bei Ausbruch des Krieges von 1815 das Kommando des I. Armeekorps. Im September 1814 war ihm schon eine besondere Auszeichnung dadurch geworden, daß die Lünette Tardeville bei Danzig den Namen Lünette Zieten empfing, nach dem Feldzuge von 1815 erhielt Zieten den Schwarzen Adler-Orden und wurde mit dem Kommando über die in Frankreich verbliebenen Besatzungstruppen betraut. 1817 wurde er in den Grafenstand erhoben und 1819 mit dem Generalkommando in Schlesien betraut. Am 14. September 1824 erfolgte seine Ernennung zum Chef des braunen Husaren-Regiments und 1825 seine Beförderung zum General der Kavallerie. Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums wurden Zieten durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 26. Mai 1835 die Brillanten zum Schwarzen Adler-Orden verliehen. Unter dem 6. Februar 1835 trat er als General-Feldmarschall in den Ruhestand und verstarb am 3. Mai 1848. Zu Warmbrunn wurde er beigesetzt.

Generalmajor Johann Otto Sigismund v. Stoeßel,

geb. im Januar 1776 in Schlesien, gest. den 19. August 1840 zu Neumark in Schlesien.



Johann Otto Sigismund v. Stoeßel,
Generalmajor.

Er trat im Februar 1789 bei dem Husaren-Regiment Nr. 8 ein, wurde 1791 Kornett, 1793 Sekondleutnant, 1803 Premierleutnant, stand 1807 bei der leichten Schlesischen Kavallerie des Fürsten von Pleß, zeichnete sich unter dem Grafen v. Götzen sehr aus und wurde am 10. Februar 1807 von dem Fürsten zum Major und Eskadronchef ernannt. Unter dem 18. Februar 1809 wurde er Chef der Garde-Ulanen-Eskadron, erhielt am 27. Juli 1809 das Patent als Major und übernahm im April 1813 für den abkommandierten Regimentskommandeur die Führung des leichten Garde-Kavallerie-Regiments. Am 19. Mai 1813 erfolgte die Ernennung zum Kommandeur des 2. Leib-Husaren-Regiments, am 28. Dezember desselben Jahres erhielt er das Patent als Oberstleutnant, am 9. April 1814 als Oberst, wurde am 19. September 1818 Generalmajor, am 26. Oktober 1818 Kommandeur der 12. Kavallerie-Brigade und schied am 13. Juni 1825 mit Inaktivitätsgehalt aus. Er besaß die beiden Klassen des Eisernen Kreuzes und den Orden pour le mérite.

Am 13. März hatte Napoleon wieder einen Erfolg zu verzeichnen, indem er einem Korps von 14 000 Mann unter dem russischen General St. Priest, 9000 Russen und 5000 Preußen unter General v. Jagow, darunter Landwehr-Kavallerie-Verstärkungen für das Heer, bei **Reims** eine schwere Niederlage beibrachte. Das Schlesische Heer war nicht vorgerückt, Napoleon zog freiwillig ab, um sich gegen Schwarzenberg zu wenden, nur 30 000 Mann ließ er bei Fismes zur Beobachtung der Schlesischen Armee zurück. Die Reste des Korps St. Priest, die demnächst dem Kleistschen und dem Langeronschen Korps zugewiesen wurden, erreichten in der Nacht zum 14. **Bery-au-Bac** an der Aisne, das von preußischen Vorposten, darunter die 2. Leib-Husaren, besetzt war. Der Gegner folgte, es erschienen am Morgen vor dem Ort mehrere feindliche Kavallerie-Regimenter und einige Bataillone Infanterie, hinter einer Höhe jenseit der Aisne-brücke, in drei Linien aufmarschiert, feindliche Lanciers, Gardes d'honneur, Dragoner. Die erkundende Eskadron des Majors v. Krafft machte auf die vorgeschobene Lancier-Eskadron eine Scheinattacke, indem v. Krafft, nach Mitteilung der Absicht an die Eskadron, aus dem Trabe Kehrt und, als die Lanciers aufgelöst nachjagten, wieder Front schwenkte und diese nun leicht bewältigte. Inzwischen war Katzler mit dem Brandenburgischen Husaren-Regiment angelangt. Die Leib-Husaren und eine Eskadron Brandenburger im ersten Treffen, der Rest der Brandenburger im zweiten attackierten die 8 gegnerischen Eskadrons und warfen sie trotz ihrer überlegenen Bewaffnung infolge der Schwerfälligkeit, indem sie einem plötzlichen Anfall in ihrer Flanke erlagen. Schließlich mußten die Vorposten den stärkeren heranrückenden Kräften Marmonts das Defilee überlassen. Am 19. März waren die in Chatillon zwischen Napoleon und den Verbündeten gepflogenen Friedensverhandlungen endgültig gescheitert, und am 20. und 21. März war der Kaiser durch die Böhmische Armee bei **Arcis-sur-Aube** geschlagen worden, es ging mit seinem Widerstand zu Ende; er stand mit 80 000 Mann gegen 200 000 der Verbündeten im Felde. Trotz dieses Mißverhältnisses faßte der Kaiser den tollkühnen Plan, nicht auf Paris zurückzugehen, sondern im Rücken Schwarzenbergs, auf die Ardennen, die Vogesen und den Jura gestützt, den Krieg fortzusetzen, in der Hoffnung, durch eine solche Maßregel die Verbündeten stutzig zu machen und sie von Paris abzuziehen.

Blücher, obgleich noch immer krank, war am 17. von Laon aufgebrochen, am 18. erzwangen sich Yorck und Kleist den Übergang über die Aisne bei **Bery-au-Bac** und **Pont-à-vert** und überschritten den Fluß. Es gelang Blücher durch schnellen Vormarsch die Marschälle Marmont und Mortier an der Vereinigung mit dem Kaiser zu hindern. Am 22. stand Napoleon mit seiner Hauptmacht im Rücken der Verbündeten. Diese ließen sich nicht verleiten, ihm nachzuziehen, sondern zögerten nicht, die Verbindungen mit dem Rhein preiszugeben. Die Böhmische Armee näherte sich Blücher. Endlich am 24. wurde bei Vitry der große Entschluß gefaßt, auf Paris zu marschieren. Nebeneinander gingen nun beide Heere zwischen Seine und Marne auf die Hauptstadt los, während Wintzingerode mit 8000 Pferden und 46 Geschützen zur Deckung des Rückens und zur Täuschung des Kaisers auf St. Diziers gesandt wurde. Wolken von Kasaken verschleierten den Marsch auf Paris und unterbrachen nach allen Richtungen die Verbindungen der Stadt.

Den Verbündeten gegenüber befanden sich zu der Zeit nur noch die Korps Marmont und Mortier. Beide Korps, wie die sich an sie heranziehende Division erlitten am 25. in dem Doppelkampf bei **La Fére-Champenoise** durch das Korps des Kronprinzen von Württemberg und die russische Reiterei des Schlesischen Heeres unter General **Korff** schwere Verluste. Diese Kämpfe wurden verbündeterseits allein durch Reiterei, die wohl 17 000 Pferde stark war, geliefert. Große Entfernung und ungangbares Gelände trennten die preußische Reiterei von dem Gefechtsfelde, so daß diese an dem glorreichen Kampfe nicht beteiligt war.

Zieten und Katzler folgten sofort dem Feinde, dessen Arrieregarde sie am 26. bei **Sézanne** erreichten. Zieten kam mit seiner Reiterei zuerst an. Es war dunkle Nacht, als seine Spitze, die Schlesischen Ulanen, vor der Stadt erschienen. Der General befahl dem Grafen Henckel, der die Avantgarde führte, mit den Ulanen und der 1. und 2. Eskadron der Litthauischen Dragoner schnell durch die Stadt zu gehen und die jenseits vermutete Arrieregarde anzugreifen, während die anderen Eskadrons der Litthauer und 2 Eskadrons Schlesischer Landwehr-Kavallerie vor die Stadteingänge rückten, um niemand heraus oder hinein zu lassen. Die übrige Kavallerie des ersten Korps sollte unter **Jürgaß** zur unmittelbaren Unterstützung, die Kavallerie des zweiten Korps noch weiter zurück in Reserve bleiben. Als die Ulanen und Dragoner in die Stadt drangen, wurde bald klar, daß sie voller Gegner steckte; nach der Aussage von einzelnen Soldaten, die sich harmlos auf der Straße bewegten und gefangen wurden, lagen sieben Bataillone darin. Dicht vor der Stadt wurden zahlreiche Biwaks gemeldet. Die Lage war wenig angenehm. Es galt, so schnell als möglich freies Gelände zu gewinnen, und man eilte, aus der Stadt nach vorwärts herauszukommen, um die Biwaks zu überfallen. Es entstand nun ein großes Wirrsal und Geschrei, die Ulanen jagten vorwärts und machten zahlreiche Gefangene. Inzwischen war eine der Dragoner-Eskadrons herangekommen, die von französischer Kavallerie in der Stadt im Rücken angegriffen worden waren, sich aber ihrer erwehrt hatten. Es erschien noch weitere Kavallerie, ein Chasseur-Regiment, im Rücken der vorgedrungenen Preußen, das Zieten, der sich bei den Ulanen befand, durch die 2. Eskadron der Litthauer angreifen ließ. Die Dunkelheit verbarg deren geringe Kraft, es gelang, die Gegner zu werfen, und nun fand die übrige Reiterei, von den Schüssen der Infanteriebesatzung des Ortes verfolgt, endlich einen Ausgang aus dem Ort.

Jenseit der Stadt hatten sich die beiden anderen Eskadrons der Litthauer, das 1. Westpreußische Dragoner-Regiment und die Landwehr-Kavallerie gegen übermächtige gegnerische Kavallerie entwickelt und waren zurückgedrängt worden. Die flüchtigen Eskadrons wurden aber von den Kürassieren des zweiten Korps aufgenommen, rangierten sich und gingen dem Feinde wieder entgegen, der nun besonders mit Hilfe der reitenden Artillerie nachdrücklich zurückgewiesen wurde. Es hatte sich während des Gefechts herausgestellt, daß man zwischen die feindliche Arrieregarde, die inzwischen von La Fére-Champenoise heranrückte, und das Gros geraten war. Bei dem nächtlichen Kampfe, dessen Einzelheiten schwer festzustellen sind, waren natürlich einzelne Eskadrons, besonders von den zuerst über die Stadt vorgedrungenen unter Graf Henckel, abgekommen und fanden sich erst bei Tagesanbruch wieder ein.

Am Morgen war der Gegner sofort wieder aufgebrochen. Die Verbündeten folgten, am 27. zog das Schlesische Heer bei Trilport über die Marne, Meaux wurde besetzt, und am 28. hatte Katzler wieder ein heftiges Gefecht mit der feindlichen Nachhut bei **Claye.** Der Feind hatte hier 5600 Mann Infanterie und 1600 Pferde versammelt. Die preußische Husarenspitze, 30 bis 40 Pferde, wurde aus einer geschickt gewählten Stellung überraschend von Kürassieren und Lanciers angegriffen, auch die Infanterie (drei Kompagnien) geworfen und aufgerieben. Als aber dann die sechs feindlichen Eskadrons über den Ort vordrangen, wurden sie von den Leib-Husaren mit bedeutendem Verlust durch die Stadt zurückgejagt.

Am 29. stand die Schlesische Armee Paris so nahe, daß sie noch an demselben Tage vor der Stadt erscheinen und die beherrschenden Höhen besetzen konnte, womit das Schicksal der Stadt besiegelt gewesen wäre. Kaiser Alexander aber und mit ihm Schwarzenberg, dessen Vormarsch nicht so schnell erfolgt war, wollten nicht, daß preußische Truppen allein die Ehre der Besetzung haben sollten, und so mußte das Schlesische Heer rechts ab nach der Straße von Soissons marschieren, wodurch man einen Tag verlor, der dem Feinde für seine Verteidigungsmaßregeln sehr zustatten kam und die Ursache wurde, daß man noch eine letzte Schlacht schlagen mußte.

Napoleon hatte nun allerdings inzwischen Kehrt gemacht, dem Korps Wintzingerode am 26. bei **St. Dizier** eine Niederlage beigebracht und eilte, seine Hauptstadt zu retten. Aber am 30., als der Kampf um Paris begann, war der Kaiser in Troyes, noch mehr als 20 Meilen davon entfernt.



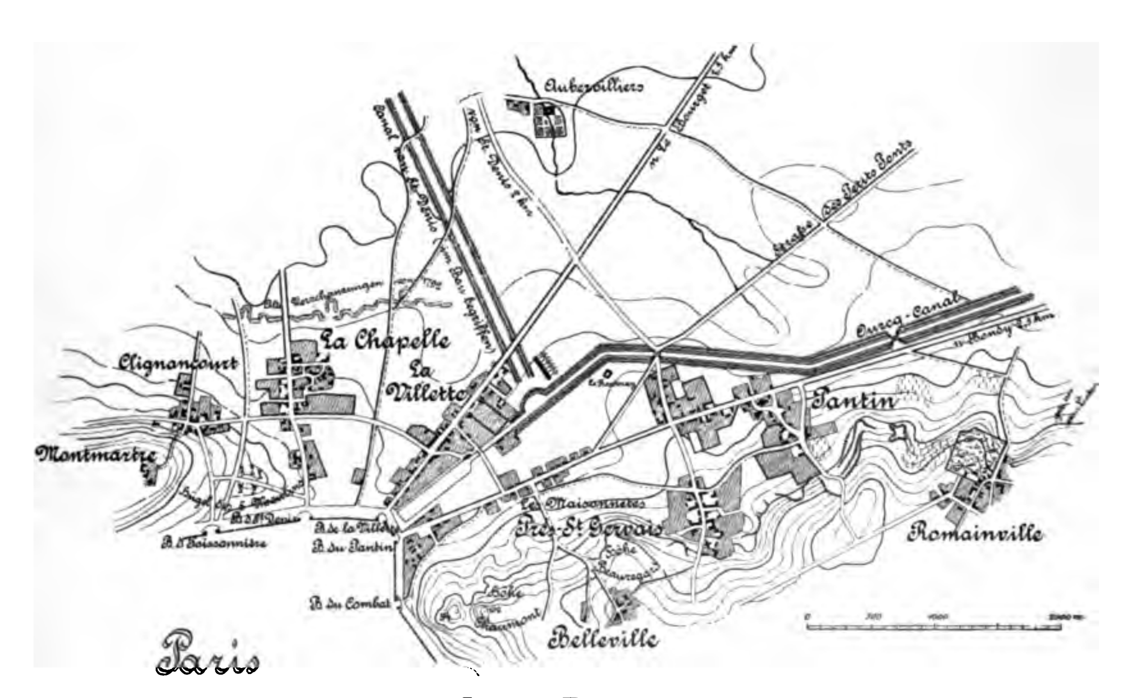
Die Schlacht bei Paris am 30. März 1814.



Die Franzosen besaßen zur Verteidigung von Paris zwar 40 000 Mann, von denen aber nur etwa 24 000 eine ausreichende militärische Bildung hatten. Diese Truppen führten aber 154 Geschütze, und wenn die Verbündeten auch zusammen 120 000 Mann zählten, kam den Verteidigern zustatten, daß der Angriff gegen die stärkste Seite der Stellung, an der Ost- und Nordseite, erfolgte, gegen die Höhen des Montmartre, Chaumont, Belleville, Menilmontant sowie Schloß und Park von Vincennes. Man griff hier an, weil man bemüht war, die Stadt in Besitz zu bekommen vor dem Eintreffen des heraneilenden Kaisers.

Den äußersten rechten Flügel nahm das Schlesische Heer ein, bestimmt, den Montmartre, überhaupt den Norden der Stadt, anzugreifen, den linken Flügel bildete das württembergische Korps, mit dem Auftrag, das Schloß und den Park von Vincennes zu nehmen.

Bei Pantin kämpften die preußischen Garden einen heldenhaften schweren Kampf. Das Dorf war von den Russen besetzt, die fast dem Ansturm der Gegner erlagen, als



Paris, 30. März 1814.

die Garde-Brigade (8 Bataillone) erschien, der es schließlich gelang, den Feind in voller Auflösung zu werfen, Les Maisonettes zu besetzen und eine große Batterie zu nehmen. Als dies Gefecht begann, langte um 10 Uhr auf der anderen Seite des Ourcqkanals gegenüber Pantin die Avantgarde der Schlesischen Armee unter Katzler an; dieser sandte



E. Hünten. Nach dem Original im Königssaal des Leib-Husaren-Kasinos. Verlag v. Gottheil & Sohn, Danzig.

Oberstleutnant v. Stoeßel nimmt mit den 2. Leib-Husaren die große Batterie vor La Villette, Paris, 30. März 1814.

Appellruf zur Sammlung der verfolgenden Husaren.

nach Pantin Unterstützung, hatte aber sich gegenüber bei La Villette ebenfalls ansehnliche feindliche Kräfte.

Um 11 Uhr erschien allmählich die Schlesische Armee und unterstützte kräftig die Garde, die bei Les Maisonettes in Bedrängnis geraten war. Die Krisis in dem schweren Kampf benutzte der in La Villette befehligende französische General und warf sich, indem er die Brücke zwischen Les Maisonettes und La Villette überschritt, mit Ungestüm auf die

preußische Garde, während eine andere Kolonne mit Reiterei die auf dem anderen Ufer zurückgebliebene Avantgarde Katzlers angriff. Die Garde aber behauptete ihre Stellung und zwang den Gegner zum Rückzuge. Noch schlimmer erging es der anderen Kolonne. Es war 3½ Uhr, als die Franzosen aus La Villette zum Angriff vordrängten. Die nördlich voreilende Kolonne, mehrere Bataillone französischer Garde-Infanterie mit einem Chasseur- und einem Lanciers-Regiment, ging längs des Westrandes von La Villette gegen die Yorcksche Artillerie vor, die durch die 2. Leib-Husaren gedeckt war. Oberstleutnant von Stoeßel entschloß sich sofort zum Angriff. Er schwenkte mit Zügen rechts ab, um die Flanke des Gegners zu gewinnen und gleichzeitig das trockene Bett des Kanals von St. Denis zu überwinden. Nachdem dies geschehen war, wurde zur Front eingeschwenkt und der schon im Galopp vorstürmende überraschte Feind in der Flanke gefaßt. Die Lanciers machten Kehrt, die Chasseurs mit ihnen und jagten nach La Villette hinein, von den Husaren gefolgt. Die Infanterie wurde nun gleichfalls angefallen, die Tirailleurs überritten und zahlreiche Gefangene gemacht. Im Dorfe erreichte man abfahrende Artillerie, die sich retten wollte. 5 Geschütze fielen den Husaren in die Hände. Noch war eine hochstehende Batterie am Ourcqkanal in Tätigkeit, die Katzlers Truppen viele Verluste beigebracht hatte. In diese Batterie, deren Bedienung sich tapfer wehrte, fielen die Husaren von rückwärts ein; 13 Geschütze, 20 Pulverwagen, 70 Pferde wurden ihre Beute.

Auf dem Montmartre 1814.

Nun sammelte Stoeßel seine Husaren, auf die ein lebhaftes Infanteriefeuer niederschlug, am Eingang vor La Villette, der in den Händen der Preußen blieb. Den

vorstürmenden Leib-Husaren hatte Katzler als ersten Rückhalt die Brandenburgischen Husaren, dann aber auch noch den Rest seiner Kavallerie folgen lassen. Ins Gefecht kamen nur die Flankeure der Brandenburger.

Gegen 4 Uhr war diese Entscheidung gefallen, die preußischen Truppen standen vor den Toren von Paris. Um 5 Uhr aber endete ein Waffenstillstand, dem um 2 Uhr nachts die Kapitulation von Paris folgte, die Schlacht.

Inzwischen dauerten die Kämpfe im Lande noch fort, und das auf Paris rückende Korps Bülow hatte am 1. April an der Straße über Nanteuil bei **Crespy** noch ein



Nach v. Albedyll, Gesch. des Kürassier-Regts. Königin. II.

Verfolgung bei Crespy.

Avantgardengefecht, das für die Reserve-Kavallerie unter Oppen und für die Brigade Trescow ruhmvoll war.

Als die der Avantgarden-Eskadron folgenden Schwadronen sich der Stadt näherten, erhielten sie lebhaftes Feuer, während die bereits eingedrungene Eskadron Saucken des 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments, die die ersten feindlichen Abteilungen geworfen hatte, von einem stärkeren Feinde verfolgt, zurückjagte. Die Eskadron Raven der Königin-Dragoner stellte das Gefecht sofort her und verfolgte den Gegner durch die Stadt hindurch in der Richtung nach Senlis. Bald stieß sie indessen auf mehrere feindliche Eskadrons und mußte ihrerseits zurück. Abgesessene Büchsenschützen verteidigten das Stadttor so lange, bis die andern Eskadrons der Brigade zur Unterstützung heran

waren und unter Umgehung der Stadt den Feind in Rücken und Flanke bedrohten, wonach dieser, der den Angriff nach seiner Gewohnheit stehenden Fußes erwartete, endgültig geworfen wurde. Die Verfolgung erstreckte sich etwa 3 Meilen weit bis Senlis.

Der von General Granville befehligte Feind war mindestens 7 Eskadrons, 1 Kompagnie Gendarmen und mehrere Kompagnien Infanterie stark gewesen. Das Gefecht hatten $2^3/_4$ Eskadrons Königin- und 1 Eskadron Westpreußische Dragoner geführt, gegen 200 Gefangene waren gemacht worden. Die eigenen Verluste waren gering.

Am 11. April unterzeichnete der Kaiser die Entsagungsakte für sich und seine Erben auf den Thron und begab sich am 20. nach der Insel Elba, die ihm als unabhängiges Fürstentum verblieb.

Die Trophäen der Verbündeten in der Schlacht von Paris waren sehr beträchtlich, 126 Geschütze und viele Fahnen waren genommen, doch auch die Verbündeten hatten gegen 8000 Tote und Verwundete.



Von dem 2. Leib-Husaren-Regiment bei La Villette am 30. März 1814 erbeutete französische schwere Geschütze.

Der Feldzug des Jahres 1815.



Napoleon an Bord auf der Rückkehr von Elba.

Am 1. März 1815 landete Napoleon bei Cannes mit etwa 1000 Mann und begann seinen kühnen Zug gegen Paris. Wie ein Donnerschlag wirkte dies Ereignis in ganz Europa, besonders auf den in Wien versammelten Kongreß. Am 13. sprachen die Monarchen über Napoleon die Acht aus, womit, ohne daß eine Kriegserklärung erfolgte, der Kriegszustand aller vereinten Mächte gegen ihn erklärt war.

Die Mächte waren auf einen neuen Kriegsausbruch ebensowenig gefaßt und vorbereitet wie Napoleon. Als dieser am 20. März in Paris eintraf, konnte er zunächst nur etwa 50 000 Mann versammeln.

Ende März standen am Niederrhein unter General v. Kleist nur drei sehr schwache preußische Armeekorps, höchstens 30 000 Mann stark, bei Köln ein sächsisches Korps von 14000 Mann,*) unter denen bereits große Unzufriedenheit herrschte wegen der bevorstehenden Teilung des Landes und der Armee. In Belgien und Holland befanden sich englische, hannoversche, braunschweigische, holländische und belgische Truppen, die letzteren in der Bildung begriffen, zusammen etwa 30 000 Mann. Die Russen hatten im Rückmarsch bereits Schlesien erreicht, Teile der Österreicher und Bayern standen am Mittelrhein. Von allen Seiten begannen eifrige Rüstungen, die zurückgehenden Truppen wurden wieder gegen die Grenze in Bewegung gesetzt und am 23. März für die preußische Armee, die zugleich eine neue Einteilung erhielt, die Mobilmachung befohlen.

Die preußische Operationsarmee wurde in vier Korps eingeteilt, über die Blücher, mit Gneisenau als Stabschef, den Oberbefehl übernahm.

Die Einteilung der Kavallerie bei dem Heere war nach dem Stande vom 12. Juni 1815 folgende:**)

I. Armeekorps: Generalleutnant v. Zieten.

1. Brigade: 1. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 4.
2. Brigade: Westpreußisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
3. und 4. Brigade: ohne Kavallerie.

*) Wurde Anfang Mai über den Rhein zurückverlegt.

**) Nach v. Lettow-Vorbeck, Der Untergang Napoleons 1815. Bd. I. Berlin 1904. In dem früher erschienenen Werke von v. Ollech, Geschichte des Feldzuges von 1815, Berlin 1876, ist die Kriegsgliederung etwas abweichend gegeben.

Reserve-Kavallerie: Generalleutnant v. Röder.

1. Brigade, Generalmajor v. Treskow II: Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 5, 1. Westpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 2, Brandenburgisches Ulanen-Regiment, reitende Batterie Nr. 2.
2. Brigade, interimistisch Oberstleutnant v. Lützow: 6. Ulanen-Regiment, 1. Kurmärkisches und 2. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment. Stärke der Reserve-Kavallerie: 92 Offiziere, 2053 Reiter.

II. Armeekorps: General der Infanterie Graf Kleist v. Nollendorf.
Divisions-Kavallerie ist nicht dauernd zugeteilt.

Reserve-Kavallerie: Generalmajor v. Wahlen-Jürgaß.

1. Brigade, Oberst v. Thümen: Dragoner-Regiment Königin Nr. 1, Neumärkisches Dragoner-Regiment Nr. 6, Schlesisches Ulanen-Regiment, reitende Batterie Nr. 6.
2. Brigade, interimistisch Oberstleutnant v. Sohr: Brandenburgisches Husaren-Regiment Nr. 3, Pommersches Husaren-Regiment, 11. Husaren-Regiment (gebildet aus der Bergschen Kavallerie und bestimmt, mit der 1. und 2. Eskadron der 5., mit der 3. und 4. Eskadron der 6. Brigade zugeteilt zu werden).
3. Brigade, interimistisch Oberst Graf v. der Schulenburg: 4. und 5. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment, Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiment (zur Verteidigung bestimmt mit der 1. und 3. Eskadron auf die 7., mit der 2. und 5. Eskadron auf die 8. Brigade). Stärke der Reserve-Kavallerie: 201 Offiziere, 4260 Reiter.

III. Armeekorps: Generalleutnant Frhr. v. Thielmann.

9. Brigade: 1. und 2. Eskadron 3. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
10. Brigade: 3. und 4. Eskadron 3. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
11. Brigade: 1. und 2. Eskadron 6. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
12. Brigade: 3. und 4. Eskadron 6. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.

Reserve-Kavallerie: Generalmajor v. Hobe.

1. Brigade, Oberst v. der Marwitz: 12. Husaren-Regiment (erst am 18. Juni aus 2 Eskadrons Sächsische Ulanen und 2 Eskadrons Sächsische Husaren gebildet), 7. Ulanen-Regiment 3 Eskadrons (gebildet aus 1 Eskadron Hellwigsche und 1 Eskadron Schillsche Husaren), kaum 300 Pferde stark und in schlechter Verfassung, die 4. Eskadron stieß erst nach der Schlacht bei Ligny zum Regiment, 8. Ulanen-Regiment (aus der Russisch-Deutschen Legion).
2. Brigade, Oberst Graf v. Lottum: 7. Dragoner-Regiment 3 Eskadrons, 9. Husaren-Regiment 3 Eskadrons, 5. Ulanen-Regiment 3 Eskadrons (aus Bergscher Kavallerie gebildet), reitende Batterie Nr. 20. Stärke der Reserve-Kavallerie: 105 Offiziere, 1876 Reiter.

IV. Armeekorps: General der Infanterie Graf Bülow v. Dennewitz.

13. Brigade: 1. und 2. Eskadron 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
14. Brigade: 3. und 4. Eskadron 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
15. Brigade: 1. und 2. Eskadron 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
16. Brigade: 3. und 4. Eskadron 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.

Reserve-Kavallerie: General der Kavallerie Prinz Wilhelm von Preußen K. H.
Brigadechef: Generalmajor v. Katzler*)

1. Brigade, Oberst Graf v. Schwerin: 2. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 6, 10. Husaren-Regiment, Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1, reitende Batterie Nr. 1.
2. Brigade, Oberstleutnant v. Watzdorff: 8. Dragoner-Regiment (trifft erst Ende Juni ein), 8. Husaren-Regiment 3 Eskadrons, reitende Batterie Nr. 12.
3. Brigade, Generalmajor v. Sydow: 1. und 2. Neumärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment, 1. und 2. Pommersches Landwehr-Kavallerie-Regiment, 1. Schlesisches Landwehr-Kavallerie-Regiment. Stärke der Reserve-Kavallerie: 154 Offiziere, 3167 Reiter.

---

*) Befand sich beim Kriegsausbruch in der Mark und erreichte das Heer erst nach den großen Schlachten, worauf er am 23. Juni für den verwundeten General v. Jürgaß die Reserve-Kavallerie des I. Korps übernahm.

Die Armee-Brigaden zählten im allgemeinen 3 Linien- oder Landwehr-Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillonen, einzelne außerdem 1 oder 2 Schützen-Kompagnien sowie 1 oder 2 Batterien. Die Kavallerie-Regimenter zählten, sofern nicht anderes angegeben ist, 4 Eskadrons.

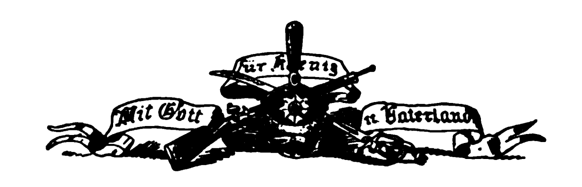
Die Gesamtstärke der Armee betrug 3272 Offiziere, 119901 Mann, 304 Geschütze.

Die Verfassung der Truppen, besonders die Bekleidung der Landwehren, war sehr mangelhaft. Die Kavallerie befand sich im ganzen in einem sehr schlechten Zustande; sie bestand aus 10 alten und 10 neuen Linien- und 15 Landwehr-Regimentern. Die Umformung der neugebildeten Regimenter (7., 8. Dragoner, 8., 9., 10., 11. Husaren, 5., 6., 7., 8. Ulanen) war eben begonnen. 3 Schwadronen, jede von einem anderen Regiment, stießen zusammen,*) jede blieb in ihrer Montierung, sie kannten sich gegenseitig nicht, hatten daher auch kein Interesse füreinander. Die meisten Offiziere waren versetzt, beinahe alle Befehlshaber wechselten, und viele von ihnen erschienen erst vor der Truppe, als es gegen den Feind ging. Dem nur aus Husaren gebildeten 7. Ulanen-Regiment war der Gebrauch der Lanze natürlich ganz unbekannt.

Die Kavallerie wurde also durch den Kriegsausbruch inmitten einer Neubildung überrascht, ihr Zustand konnte ein befriedigender nicht sein, und wenn wir sehen, daß dennoch Gutes geleistet wurde, so war es der in der Truppe lebende vortreffliche Geist, der die vorhandenen Mängel ausglich.

Trotz dieser Mängel drängte Blücher wie gewöhnlich auf die baldige Eröffnung der Offensive, für die verschiedene Kriegspläne entworfen wurden. Schwarzenberg aber verschob den Kriegsbeginn immer von neuem, und schließlich kam keiner der Kriegspläne zur Ausführung, da Napoleon seinerseits am 15. März zum Angriff schritt.

*) Laut Kabinetts-Ordre vom 11. März sollten die Regimenter ihre Depots heranziehen, um sich so in den Stand zu setzen, eine vierte Eskadron zu bilden.



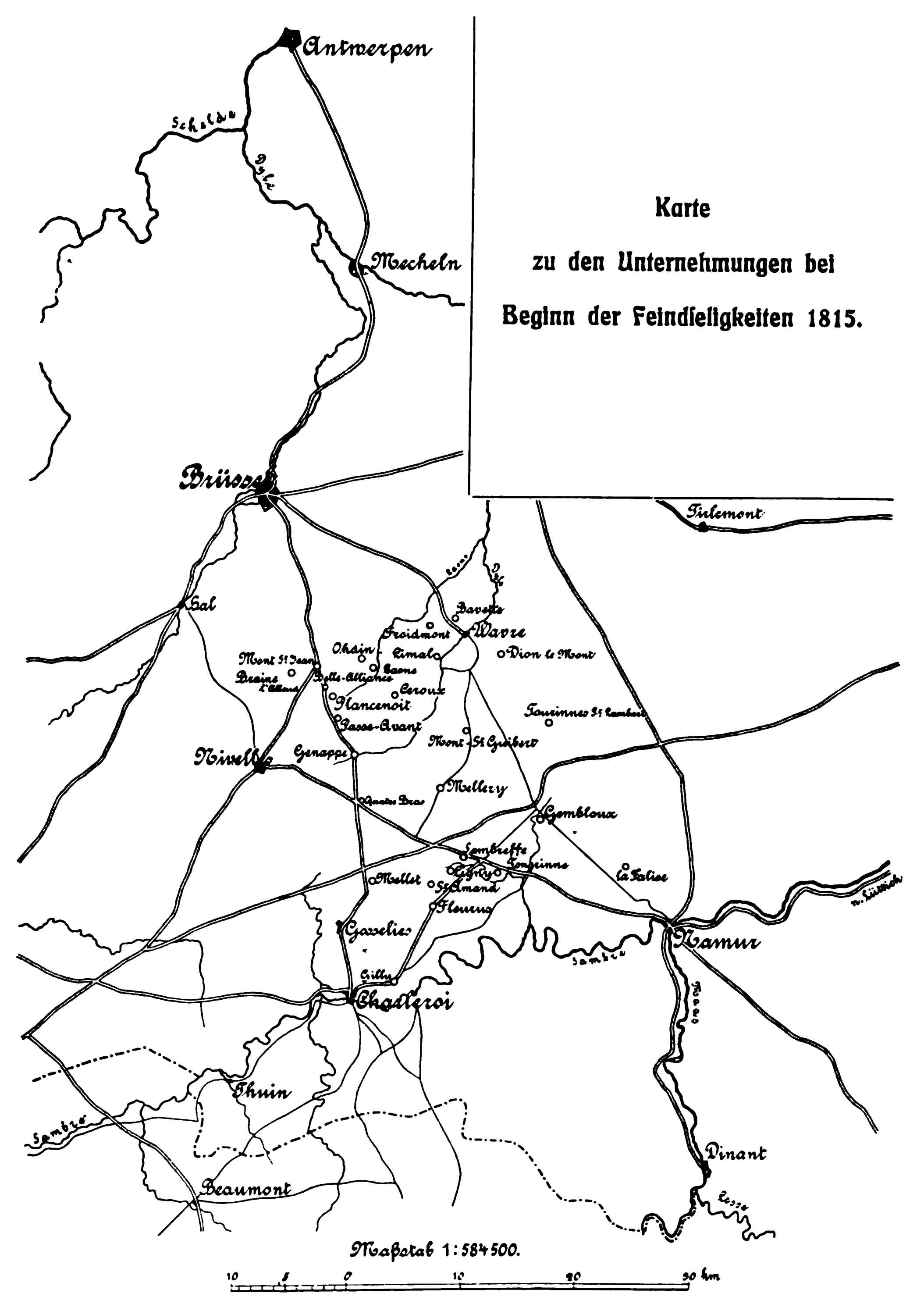


Beginn der Feindseligkeiten 1815.

Im März, als die Feindseligkeiten begannen, hatten die preußischen Korps folgende Stellungen eingenommen: Blücher in Namur, das I. Korps an die Sambre vorgeschoben um Charleroi, das II. Korps um Namur am Einfluß der Sambre in die Maas, jenseit der Maas in gleicher Höhe mit dem I. Korps hinter der sich in die Maas ergießenden Lesse um Dinan das III. Korps, am weitesten zurück, um Lüttich, das IV. Korps. Rechts von Blüchers Armee in Fühlung mit dem I. Korps, rückwärts bis Brüssel und mit Teilen noch jenseit der Schelde, befand sich die Armee Wellingtons.

Gegenüber der sehr weitläufigen Aufstellung der Verbündeten hatte Napoleon seine Operationsarmee gegen Belgien, 122000 Mann mit 350 Geschützen, am 14. Juni Zieten gegenüber um Beaumont hinter der Sambre eng versammelt. Napoleon wollte die Gegner überraschen, was ihm auch glückte.

Am 15. begann der Kaiser seinen Vormarsch und stieß zuerst auf die Vorposten des Zietenschen Korps an der Sambre. Bei dem an diesem Fluß gelegenen Städtchen **Thuin** kam es zum Gefecht mit einem Vorposten-Bataillon, das durch 2 Eskadrons des Neumärkischen Dragoner-Regiments Unterstützung erhielt. Die Dragoner wurden von überlegener Kavallerie geworfen und das Bataillon zum größten Teil niedergehauen und gefangen genommen. Zieten räumte beim Vormarsch des überlegenen Feindes die Stellung an der Sambre sowie Charleroi und zog sich auf eine zu diesem Zweck bereits vorher erkundete Stellung bei Gilly zurück. In dieser erhielt Zieten den Befehl, den Feind aufzuhalten, jedenfalls nicht weiter als bis Fleurus zurückzugehen, da der Feldmarschall morgen die Armee bei Sombreffe zusammenzuziehen gedenke. Als nun der Feind mit großer Überlegenheit am 15. die Stellung bei **Gilly** angriff, begann der dort befehligende General v. Pirch II zurückzuweichen, wobei 2 Bataillone von der französischen Reiterei arg bedrängt wurden und große Verluste hatten. Soeben wollte der Feind von neuem gegen die zurückgehende Infanterie vorbrechen, da erschien das Brandenburgische Dragoner-Regiment und warf sich der noch nicht völlig formierten feindlichen



Karte zu den Unternehmungen bei Beginn der Feindseligkeiten 1815.

Reiterei entgegen, trieb den Feind zurück und drang sogar in eine Batterie, die dieser mit sich führte, hieb die Bedienung nieder, war aber nicht imstande, die Geschütze fortzuschaffen, da die Bespannung das Weite gesucht hatte. Der Rückzug konnte nun ohne weitere Störung durch den Feind fortgesetzt werden.

Die rechts von der Brigade Pirch stehende Brigade Steinmetz hatte vor dem überlegenen Gegner den Rückzug ebenfalls angetreten und zwar auf der Straße nach Brüssel über **Gosselies.** Hier griff Oberst v. Lützow mit dem 6. Ulanen-Regiment das französische 1. Husaren-Regiment an, warf es über den Haufen und deckte im Verein mit den braunen Husaren den weiteren Rückzug nach St. Amand. Auch eine rechts von Steinmetz stehende nassauische Brigade war zurückgedrängt worden.

Die Schlacht bei Ligny am 16. Juni 1815.

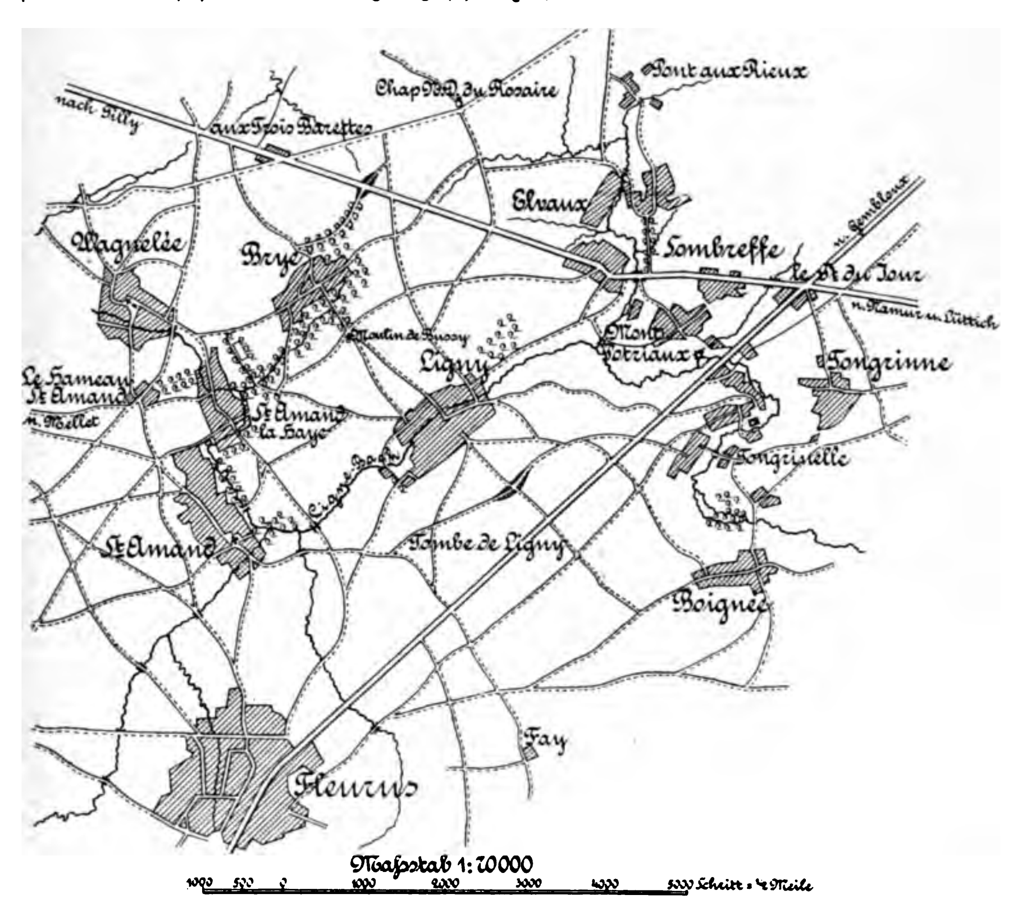
Durch die Stellung bei Sombreffe hinter dem Lignebach hoffte Blücher, einerseits Napoleon zu hindern, daß er seinen Angriff gegen die rechts von den Preußen bei Brüssel und westlich davon stehenden, noch nicht zusammengezogenen Engländer richten werde, anderseits rechnete er aber auch darauf, daß ihm Wellington die zugesagte Unterstützung senden würde. Das Korps Zieten rückte auf dem rechten Flügel in die Stellung hinter dem Lignebach und besetzte das Dorf Ligny, das rechts gelegene Brye sowie mit starker Artillerie den zwischen diesen Dörfern gelegenen Windmühlenberg, ebenso das vorgeschobene St. Amand.

Von der Reserve-Kavallerie des I. Armeekorps standen nach Abzug mehrerer Entsendungen: Oberst v. Lützow mit dem 6. Ulanen- und dem 2. Kurmärkischen Landwehr-Regiment sowie dem 1. Westpreußischen Dragoner-Regiment nördlich Ligny, General v. Treskow mit den Brandenburgischen Ulanen und dem 1. Kurmärkischen Landwehr-Regiment auf dem rechten Flügel zwischen Brye und Wagnelée bei der Reserve-Kavallerie des II. Armeekorps, den Brandenburgischen, Pommerschen, den 11. Husaren, den Schlesischen Ulanen, dem Dragoner-Regiment Königin und 2 Eskadrons Neumärkischer Dragoner, die unter Jürgaß gegen 10 Uhr eingetroffen waren und zu denen später noch die Brigade Marwitz, das 8. und 2 Eskadrons des 7. Ulanen-Regiments traten. Es waren hier also 36 Eskadrons versammelt, eine Zahl, wohl geeignet, entscheidend in den Gang der Schlacht einzugreifen.*)

Das II. Armeekorps hatte hinter dem I., den rechten Flügel an Aux trois Barettes gelehnt, Stellung genommen. Das III. Armeekorps langte um 11 Uhr in der Stellung Sombreffe—Tongrinne an. Die Brigade Lottum der Reserve-Kavallerie blieb vorläufig in Reservestellung bei Le Point du Jour. Das III. Korps sollte den etwaigen Rückzug auf Lüttich und die Vereinigung mit dem IV. Armeekorps sichern, das indessen nicht eintraf, und auch die rechte Flanke des Gegners bedrohen, wenn dieser Ligny angreifen würde.

*) Wenn einzelne Schriftsteller zu einer größeren Zahl von Eskadrons gelangen, so werden die Abzweigungen nicht berücksichtigt, wie z. B. die Entsendung der 3. Eskadron des nur 3 Eskadrons starken 7. Ulanen-Regiments in die linke Flanke des Gegners. Die obige Zahl von 36 Eskadrons stimmt genau mit den Angaben in den Regimentsgeschichten.

Die Schlacht begann mit einem Angriff der Franzosen auf St. Amand 2½ Uhr nachmittags. Das Dorf wurde genommen, wieder verloren und blieb schließlich in dem Besitz des Gegners. Auch um Ligny wogte der Kampf hin und her, während dem III. Armeekorps gegenüber der Feind nur Kavallerie und Artillerie stehen ließ. Bis gegen Abend konnten die Franzosen wesentliche Vorteile nicht erringen, und Blücher hielt stand, in der sicheren Erwartung englischer Hilfe.



Ligny, 16. Juni 1815.

Die starke Artillerielinie auf der Windmühlenhöhe, von der Brigade Tresckow gedeckt, verhinderte ein Vordringen des Gegners auf den Höhenrand. Die 5. Infanterie-Brigade und die am rechten Flügel versammelte Kavallerie hatten unter gemeinsamem Befehl von Jürgaß während des hin und her wogenden Dorfgefechtes durch Gneisenau Befehl erhalten, zur Unterstützung eines Offensivstoßes der 2. Brigade nördlich umfassend gegen Wagnelée vorzugehen. Bevor Jürgaß anlangte, war aber der Angriff der 2. Brigade abgeschlagen. Also ein verhängnisvolles „Zuspät" der Kavallerie. Auch der Angriff der 5. Brigade glückte nicht. Sie wurde dabei von der Reserve-Kavallerie auf der rechten Flanke begleitet. Diese hatte gegen sich nur die drei Regimenter starke

Kavallerie-Division Domon. Wenn Jürgaß diese über den Haufen warf und dann im Rücken der kämpfenden französischen Infanterie erschien, konnte er hier die Schlacht entscheiden. Der Angriff erfolgte nicht. Es scheint auch, daß Jürgaß seine Regimenter verzettelt hatte; die Brigade Treskow war, wie wir sahen, von Zieten zurückgehalten, bei der Artillerie verblieben, die Brigade Sohr stand zwischen Brye und Wagnelée und attackierte mit einer Schwadron (4. Husaren 3) französische Tirailleurs, die bei dem Abzug der preußischen Infanterie aus dem verlorenen St. Amand vorbrachen, durch die Brigade Marwitz ließ Jürgaß seine rechte Flanke, Front gegen Mellet (s. Karte S. 161), decken. Die Brigade Schulenburg ließ Jürgaß nördlich Wagnelée in Reserve zurück, sie kam nicht ins Gefecht. Die Brigade Thümen verlor gleich anfangs ihren tapferen Führer, der weit vorgeritten beobachtete, durch eine Kanonenkugel. Jürgaß wurde später durch eine Infanteriekugel in der Brust verwundet. Der Nachfolger Thümens im Kommando, Oberstleutnant v. Schmiedeberg, blieb untätig; erst später, als er schon in der Dunkelheit gegen französische Kavallerie anritt, warf er einige vorgeschobene Eskadrons leicht zurück und schwenkte Kehrt, nachdem er die Überlegenheit des Gegners erkannte. Sohr, der das Kommando nach Jürgaß übernahm, war jedenfalls nicht gleich und erst dann zur Stelle, als der Augenblick versäumt war. So blieb ein Unternehmen erfolglos, das bei einheitlicher und tatkräftiger Führung der Kavallerie viel Erfolg haben konnte. Dennoch wäre hier der Sieg erfochten worden, wenn jetzt die erwarteten 20000 Mann von Wellington erschienen wären.

Als Napoleon gegen 6½ Uhr sich überzeugte, daß die von ihm beabsichtigte Umklammerung des rechten preußischen Flügels nicht ausführbar war (Ney war durch das Gefecht von Quatrebras festgehalten), beschloß er den Durchbruch der preußischen Mitte bei Ligny. Die jungen preußischen Truppen vermochten dabei dem mächtigen Ansturm der alten französischen Garden gegen das Schloß und den südlichen Teil von Ligny nicht standzuhalten, das Dorf ging verloren. Hinter der Garde entwickelte sich aus langer Kolonne über eine schmale Brücke am Ostende von Ligny die Kürassier-Division Delort. Dieser Augenblick, der für ein Eingreifen der preußischen Reiter sehr geeignet war, scheint nicht bemerkt worden zu sein. Da eilte, von der Gefahr unterrichtet, der alte Feldmarschall, in mächtigen Sprüngen seines prächtigen Schimmels, selbst herbei. Drei Kavallerie-Regimenter hielten in der Nähe, Lützow griff an, die 6. Ulanen im ersten Treffen, vor deren linkem Flügel der Feldmarschall. Es folgte Generalleutnant v. Roeder mit dem 1. Westpreußischen Dragoner-Regiment, dem er als Reserve das 2. Kurmärkische Landwehr-Regiment folgen ließ. Es scheinen auch noch Eskadrons der Divisions-Kavallerie in das Gefecht eingegriffen zu haben, so nach Roeders Gefechtsbericht Westfälische und Bergische (?)*) Landwehr-Kavallerie, aber es geschah nicht einheitlich. Lützow war mit den Ulanen in der Attacke gegen die zuerst erscheinende Infanterie auf einen tief eingeschnittenen Querweg gestoßen, der, durch das hohe Korn dem Auge entzogen, nicht sogleich übersprungen werden konnte, und nun empfing das Regiment während dieses unglücklichen augenblicklichen Haltens vor

*) Wie nach v. Ollech, Geschichte des Feldzuges von 1815, S. 154, zu schließen ist, sind 2 Eskadrons des Elb-Landwehr-Regiments gemeint.

diesem Hindernis ein so nahes Infanteriefeuer, daß Oberstleutnant v. Lützow, 3 Rittmeister, 8 Leutnants, 2 Wachtmeister, der Stabstrompeter und 70 Mann teils tot, teils verwundet, oder auch durch den Verlust ihrer Pferde außer Gefecht gesetzt, zusammenstürzten. Eine zweite Salve brach die Attacke vollständig. Das Regiment wandte sich, die feindlichen Kürassiere hieben nach, und der verwundete Kommandeur fiel in Gefangenschaft. Die Ulanen aber stürzten auf die ihnen ziemlich nahe folgenden Dragoner und Landwehrreiter, die, gleichzeitig von Kürassieren in der Flanke gefaßt, nun ebenfalls zurückeilten. Der Schimmel des Feldmarschalls brach im Feuer zusammen und begrub den 73jährigen Helden unter sich. Glücklicherweise lag er etwas seitwärts des Kampffeldes, und die verfolgenden Reiter bemerkten ihn und den treu bei ihm aushaltenden Adjutanten Nostitz



Blüchers Sturz bei Ligny.

Nostitz, sein Adjutant, neben ihm; verfolgende französische Kürassiere.

nicht, bis es während des hin und her wogenden Gefechts dem Major v. dem Busche vom Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiment gelang, mit einigen Landwehrreitern und einer Anzahl von Ulanen bis zu Blücher durchzudringen. Der Unteroffizier Schneider des 6. Ulanen-Regiments sprang vom Pferde, half dem Feldmarschall dasselbe besteigen und rettete sich selbst zu Fuß, bis es ihm gelang, ein Beutepferd einzufangen.*)

Die preußische Armee war nun zeitweilig ohne Führer, und Gneisenau, der vergeblich Blücher gesucht hatte, gab, als er die Mitte der preußischen Stellung durchbrochen sah, den Befehl zum Rückzug auf Tilly, der später auf Wavre fortgesetzt wurde.

Sohr mit seiner aus besonders tüchtigen Regimentern bestehenden Brigade erhielt den Befehl, am Feinde zu bleiben und dessen Bewegungen zu beobachten.

*) Er empfing später vom Feldmarschall das Eiserne Kreuz von seiner Brust und 40 Dukaten.

Die Einwirkung des III. Armeekorps auf dem linken Flügel der Stellung war wenig erfolgreich. Nur einmal machte Thielmann den Versuch, über den Lignebach vorzugehen und in den Kampf bei Ligny einzugreifen. Als man glaubte ein Zurückweichen des Feindes zu bemerken, erhielt die Brigade Lottum den Befehl, vorzubrechen. Zwei Schwadronen des 7. (jetzt 4.) Dragoner-Regiments, gefolgt von der reitenden Batterie, überschritten auf der Chausseebrücke, die von dem Rest des Regiments besetzt blieb, den Bach. Noch aber war die gegenüberliegende Höhe nicht erreicht, als überlegene feindliche Kavallerie anritt und die Dragoner warf. Die Batterie hatte nur Zeit, einige Schüsse abzugeben, und mußte 5 Geschütze dem Gegner überlassen.

Die beiderseitigen Verluste in der Schlacht waren erheblich, doch auch nicht annähernd festzustellen, da beide Teile sogleich neuen Kämpfen entgegengingen.

Sowohl die Führung wie die Tätigkeit der preußischen Kavallerie an diesem Tage, wo sie unzweifelhaft hätte schlachtentscheidend wirken können, kann nicht befriedigen. Schon beim Beginn der Schlacht wurde ihre Mitwirkung bei der Offensive des rechten Flügels vermißt, und im entscheidenden Augenblick, als es galt, das Schicksal des Tages zu wenden, sahen wir Generalleutnant v. Roeder nur drei Regimenter vorführen. Der Feldmarschall war mit der Waffe durchaus unzufrieden; während er in dem Tagesbefehl vom 18. der Infanterie für ihre Standhaftigkeit Anerkennung zollt, heißt es: „Einem Teil der Kavallerie kann ich nicht danken, sie hat nicht den Mut und die Ausdauer bewahrt, welche die preußische Kavallerie immer über die französische gehabt hat." Dieser Tadel bezieht sich augenscheinlich insbesondere auf die drei Regimenter, mit denen der Feldmarschall persönlich attackierte. Sie wurden auch bestraft, indem sie durch Befehl vom 3. September von dem Empfang von Standarten ausgeschlossen wurden. Dieser Befehl wurde für das 6. Ulanen-Regiment auf Antrag Lützows nach stattgehabter Untersuchung unterm 12. Dezember aufgehoben und dem Regiment eine Standarte „zur Belohnung seines in dem letzten Kriege bewiesenen ausgezeichnet guten Benehmens" verliehen. Die vorhergegangene Schilderung der Ereignisse läßt auch den Schluß zu, daß aus dem Mißglücken der Attacke dem Regiment ein Vorwurf nicht gemacht werden kann.

Seiner Unzufriedenheit mit der Waffe gab der Fürst allgemein auch in seinem Bericht an den König Ausdruck. Ebenso ungünstig lautete der Bericht des Generalleutnants v. Roeder über die von ihm geführte Reiterei. Besonders die Unmöglichkeit, die geworfenen Regimenter zum Halten zu bringen, die Flüchtlinge zu ordnen, ist ein sehr schlimmer Vorwurf. Roeder ließ sie schließlich reiten und schloß sich persönlich der Infanterie an.*) Mildernd fällt, wie schon bemerkt, der unfertige Zustand verschiedener Regimenter ins Gewicht, die kaum mit einer Umformung abgeschlossen hatten.

Außerordentlich ungeschickt wurde die Reserve-Kavallerie des III. Armeekorps geführt. Ohne genügend das Gelände jenseit des Lignebaches aufgeklärt zu haben, gingen nur 2 Eskadrons über die Brücke, denen unmittelbar die reitende Batterie folgte; man hatte nicht einmal über die nächste Höhe einen Blick geworfen, wo starke feindliche Kavallerie stand. 2 Eskadrons hielten die Brücke besetzt, die anderen Regimenter blieben

*) Die Berichte sind abgedruckt in v. Lettow-Vorbeck, Napoleons Untergang 1815. Berlin 1904. Bd. I. S. 533.

noch weiter zurück. So war die Katastrophe unvermeidlich. Das Verhalten des Generals v. Thielmann an diesem Tage erscheint in wenig vorteilhaftem Lichte. Vor allem ist nicht zu verstehen, warum er bei dem Vorgehen der Reiterei nicht die wichtige Chausseebrücke mit Infanterie besetzte.

An dem gleichen Tage, an dem bei Ligny gekämpft wurde, hatte ein französisches Korps unter Ney ein nachteiliges Gefecht bei **Quatrebras** gegen ein Korps von Wellingtons Armee gehabt und war zurückgedrängt worden.

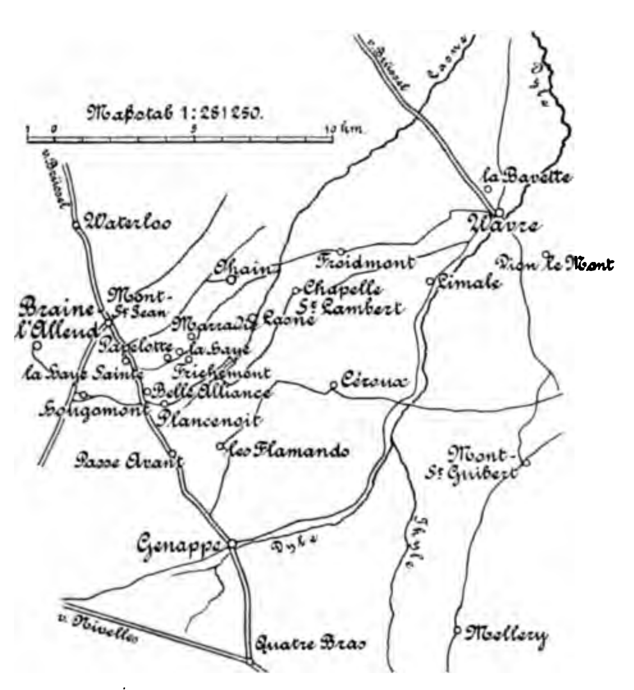
Am 17. Juni abends standen bei Wavre versammelt das I. und III. Korps westlich, das II. und IV. östlich der Dyle, ohne daß der Feind die Bewegung gehindert hätte. Napoleon glaubte Blücher auf dem Rückzuge an den Rhein und vorläufig unfähig zur Offensive. Als er hörte, daß die Engländer noch bei Quatrebras standen, beschloß er, gegen diese zu marschieren, indem er hoffte, sie am folgenden Tage getrennt zu schlagen. Wellington war aber ebenfalls zurückgegangen, zog seine Kräfte bei Mont St. Jean zusammen und teilte Blücher mit, er wolle dort den Angriff annehmen, wenn er durch die preußische Armee unterstützt werde. Blücher sagte dem englischen Heerführer sofort zu, daß mit Tagesanbruch des 18. zwei Korps (IV. und II.) über Chapelle St. Lambert gegen die rechte Flanke der Franzosen vorgehen und die beiden anderen bereitgehalten werden würden, dahin zu folgen.

Die Schlacht bei Belle-Alliance am 18. Juni 1815.

Zur Verfolgung der bei Ligny geschlagenen Preußen hatte der Kaiser den Marschall Grouchy mit etwa 27000 Mann bestimmt und ihm die Richtung auf Gembloux gegeben, während er sich mit dem Rest des Heeres auf Quatrebras wandte. Blücher ordnete für den 18. an, daß Bülow mit Tagesanbruch von Dion le Mont aufbrechen, durch Wavre auf Chapelle St. Lambert marschieren und von dort sich in die rechte Flanke des Feindes werfen, während das II. Korps ihm unmittelbar folgen sollte. Die anderen Korps sollten sich bereit halten und frühzeitig abkochen. Am 18. mittags erhielt das I. Korps den Befehl, über Froidmont auf Ohain nach dem linken Flügel der englischen Aufstellung zu marschieren. Das III. Korps aber wurde beauftragt, den Übergang über die Dyle bei Wavre gegen den der Armee folgenden Feind zu halten und, wenn nicht angegriffen, den anderen Korps ebenfalls zur Unterstützung der Engländer zu folgen.

Zur Deckung seines Marsches über Dion le Mont nach Wavre hatte Bülow nach Mont St. Guibert eine Abteilung von 2 Bataillonen, 2 Geschützen und dem 10. Husaren-Regiment, unter dessen Kommandeur Oberstleutnant v. Ledebur, gesandt. Die 10. Husaren hatten St. Guibert erreicht, der Rest der Abteilung wurde nachgeführt. In dieser Stellung, auf beiden Flanken von Truppen des vorrückenden Grouchy bedroht, gelang es Ledebur nur durch sehr geschickten Rückzug, fortgesetzt mit der überlegenen feindlichen Kavallerie scharmützelnd, die Verbindung mit seinen Bataillonen wieder zu gewinnen.

Als Bülow nun St. Lambert erreicht hatte und nichts auf den Beginn einer Schlacht deutete, blieb er zunächst halten und entsandte den Major v. Falkenhausen mit 100 Pferden des 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, um die Verbindung mit Ledebur in St. Guibert aufzunehmen, besonders aber, Nachrichten über den Feind zu bringen. Falkenhausen gelangte nach Céroux, sandte von dort Verbindungspatrouillen nach St. Guibert und wandte sich selbst auf Les Flamands, wo er feindliche Furageure aufgriff, durch die er die wichtige Tatsache erfuhr, daß zur Stunde — 12½ Uhr — Napoleon mit der ganzen Armee gegen die Engländer kämpfe. Unter Mitgabe eines Gefangenen wurde die Nachricht sogleich an Bülow weitergebracht. In diesem Augenblicke kam auch die auf St. Guibert entsandte Patrouille mit einer von Ledebur zurückgelassenen Feldwache zurück, gedrängt von feindlicher Kavallerie. Da es wichtig war, von diesem neuen Feinde näheres zu erfahren, wandte sich Falkenhausen dorthin, überfiel den viermal stärkeren Feind im Marsch, nahm ihm 1 Offizier, 27 Mann Gefangene ab und erfuhr nun, daß er eine Abteilung Grouchys, zur Aufnahme der Verbindung mit der Großen Armee bestimmt, vor sich gehabt habe. Mit dem gefangenen Offizier wurde diese Nachricht Bülow übermittelt, worauf der schneidige Major sich sofort wieder in den Rücken des Feindes wandte und die Brüsseler Straße bei Passe Avant erreichte, als die Katastrophe beim Heere des Kaisers bereits eingetreten war.



Belle-Alliance, 18. Juni 1815.

Es wurde diese Begebenheit näher geschildert, weil das Verhalten Falkenhausens mustergültig ist und zeigt, was selbst mit Landwehr-Kavallerie, einen tüchtigen Führer an der Spitze, zu erreichen ist.

Gegen 12 Uhr traf Blücher, der mit seinem Stabe vorausgeeilt war, bei St. Lambert ein, ließ das Gelände und den Gegner erkunden, und als er den letzteren ganz unbesorgt um seine Flanke und den in dieser Richtung liegenden Wald unbesetzt fand, betrieb er mit größtem Nachdruck den weiteren Vormarsch, der bei dem tief durchweichten Boden außerordentliche Schwierigkeiten bot. Der Zuruf des geliebten Führers: „Vorwärts, Kinder, Ihr werdet mich doch nicht mein gegebenes Wort brechen lassen!" ließ die Mannschaften sich aufs äußerste anstrengen.

Wellington hatte auf den Höhen südlich Mont St. Jean, wo die Straße von Nivelles mit der von Charleroi auf Brüssel zusammentrifft, eine vorteilhafte Stellung bezogen, den rechten Flügel bei Braine l'Alleud, den linken bei Frichemont, vor der Front die festen Höhen von Hougomont, La Haye Sainte, Papelotte, La Haye. Mit unnachahmlicher Tapferkeit hatte die verbündete Armee bis zum Eintreffen der ersten preußischen Hilfe alle Angriffe der Franzosen abgewiesen. Das Gehöft Hougomont wurde immer wieder vergeblich gestürmt, nur La Haye Sainte war in die Hände des Feindes gefallen.

Die Einwirkung der Preußen, deren Nähe sich schon durch Entsendungen Napoleons nach der rechten Seite und übereilte Angriffe, die er befahl, um vor ihrem Eingreifen den Sieg zu entscheiden, bemerklich gemacht hatte, sollte sich dem Gegner bald in noch anderer Weise fühlbar machen. Bülow war durch den Engweg von Lasne gerückt und vollzog im Walde von Frichemont den Aufmarsch. Vor dessen Vollendung aber befahl Blücher, um den arg bedrängten Engländern Luft zu machen, mit den verfügbaren Truppen — 15. und 16. Brigade — den Angriff. Die 16. Brigade, das 2. Schlesische Husaren-Regiment voraus, entwickelte sich zuerst. Als die vorgehenden Schützen durch feindliche Kavallerie der Division Beaumont bedroht wurden, ging das Regiment zum Angriff vor und warf die feindliche Reiterei mit bedeutendem Verlust an Leuten und Pferden zurück. Als aber vier frische Regimenter zur Unterstützung der geworfenen vorrückten, zogen sich die Husaren in Ordnung zurück und nahmen 2 Offiziere, 30 Chasseurs als Gefangene mit. Die Reserve-Kavallerie des IV. Korps unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen hatte am linken Flügel Aufstellung genommen. Als Marschrichtungspunkt war dem Bülowschen Korps der Pachthof von Belle-Alliance bezeichnet worden. Als noch einmal ein feindliches Lanciers-Regiment einen Angriff auf die Mitte der vorgehenden Schützen wagte, wurde es durch die schnell vorbrechenden 8. Husaren unter Major v. Colomb geworfen, der sein eben neugebildetes Regiment in Kolonnen attackieren ließ. Der Feind leistete nur bei dem Dorfe Plancenoit entschiedenen Widerstand. Gegen 6 Uhr traf auch die Avantgarde Zietens, das 1. Schlesische Husaren-Regiment an der Spitze und gefolgt von der Reserve-Kavallerie dieses Korps unter Roeder, bei Ohain an. Die Reserve-Kavallerie schickte Zieten mit 2 Batterien auf Marradie am Ohainbach voraus. Um 7 Uhr scheiterte gegen die Engländer und Nassauer auch der Angriff der „unbesieglichen" alten Garde des Kaisers, wobei das flankierende Eingreifen Zietens, dessen Infanterie La Haye und Papelotte nahm, wesentlich mitwirkte.

Als die Engländer nun aber, unmittelbar gefolgt von der Reserve-Kavallerie unter Roeder, zum Angriff vorgingen, kam beim Gegner eine völlige Panik zum Ausbruch, und der verhängnisvolle Ruf: „sauve qui peut" verbreitete sich. Blücher und Wellington trafen sich bei Belle-Alliance, und nun begann die weltberühmte Verfolgung, die allein von Blücher und den Preußen ausgeführt wurde. Blücher, obgleich er noch an Schmerzen infolge seines Sturzes litt, übernahm persönlich die Leitung und erreichte mit den vorwärts drängenden Truppen um 12 Uhr Genappe. Hier blieb das Gros der vorgedrungenen Truppen, darunter von Kavallerie die Königin-Dragoner, das 5. Kurmärkische Landwehr-Regiment, das Schlesische Ulanen-Regiment und 2 Eskadrons des 6. Ulanen-Regiments, halten, und Blücher überließ nun Gneisenau die

weitere Verfolgung. Dieser drängte mit einem Bataillon, dem sich noch zwei Schützenzüge anschlossen, den Brandenburgischen Dragonern und Ulanen (3 Eskadrons) unaufhaltsam weiter. Eine wilde Jagd bei Mondschein entwickelte sich. Aus sieben Biwaks wurden die Ruhe suchenden Trümmer der Franzosen durch den Schall der preußischen Trompeten und Trommeln aufgeschreckt. Wirklicher Widerstand wurde nicht mehr geleistet, was der geringe Verlust von 5 Mann und 18 Pferden der sieben Schwadronen beweist. Erst bei anbrechendem Morgen wurde bei dem 11 km weiter gelegenen Mellet Halt gemacht, wo etwas später auch die Reserve-Kavallerie des IV. Korps unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen eintraf. Hier rasteten die Brandenburgischen Ulanen mit ihren erschöpften Pferden, die 20 Stunden ohne Futter geblieben waren, zum ersten Male.



Verfolgung von Belle-Alliance.
Preußische Ulanen am Wagen Napoleons.

Das war eine Verfolgung in Blücherschem Sinn; sie entsprach den Forderungen, die er nach der Katzbacher Schlacht so herrlich zum Ausdruck gebracht hatte.

Das Ergebnis dieser mit sehr angestrengten Truppen geführten Verfolgung war aber auch glänzend. Die ganze feindliche Armee war zersprengt und fast das ganze Kriegsmaterial erbeutet.

Der Verlust der Preußen in der Schlacht betrug 7000 Mann.

Am Schlachttage von Belle-Alliance hatte der General v. Thielmann bei **Wavre** den dortigen Engweg gegen die mehr als doppelt so starken Franzosen verteidigt, denen es am Abend allerdings glückte, 2 Bataillone Infanterie und 2 Regimenter Kavallerie über eine Brücke bei Limale vorzuschieben, bevor eine zu ihrer Sicherung dorthin entsendete Abteilung unter Oberstleutnant Stengel den Übergang erreicht hatte. Diese Abteilung, das 19. Infanterie-Regiment, 2 Eskadrons des 6. Ulanen- und 1 Eskadron des Westfälischen Landwehr-Ulanen-Regiments, die Kavallerie unter Rittmeister

Graf Leutrum, hielten indessen weitere Fortschritte der Gegner auf, indem die Kavallerie nach dem erfolgreichen Feuer der Infanterie den Feind, der durch das Gelände an der vollen Entwicklung gehindert war, wiederholt attackierte.

Am 19. griff Grouchy Thielmann mit 4 Divisionen von neuem an. Der letztere hatte aber inzwischen Kenntnis von dem am Tage vorher erfochtenen großen Siege erhalten, sowie daß das II. Korps bestimmt sei, Grouchy den Rückzug nach Namur abzuschneiden. Er beschloß nun selbst den Rückzug, um Grouchy nach sich zu ziehen. Dieser aber, später ebenfalls von Napoleons Niederlage unterrichtet, folgte nur bis in die Linie La Bavette—Wavre und wandte sich dann sofort auf Namur. (S. die Kartenskizze S. 161.) Die geringe Aufmerksamkeit der preußischen Arrieregarde (8. Ulanen-Regiment, 2 Eskadrons 7. Ulanen-Regiments und 6 Eskadrons Landwehr mit 1 Batterie unter Marwitz) verschuldete es, daß Grouchy sich unbemerkt vom Feinde loslösen und unverfolgt abmarschieren konnte. General Pirch, der Führer des II. Korps, der Grouchy den Rückzug abschneiden sollte, erreichte am 19., 11 Uhr vormittags, den Ort Mellery, erfuhr aber infolge nicht genügender Tätigkeit seiner Kavallerie erst am 20., 5 Uhr früh, den Abzug Grouchys und rückte nun, Sohr mit seinen beiden Husaren-Regimentern in der Avantgarde, auf Gembloux vor, das man um 10 Uhr erreichte, von den Franzosen aber schon geräumt fand. Bei **La Falise** stieß Sohr auf den Feind, der Halt gemacht hatte, um den Kolonnen zum Einrücken in Namur Zeit zu verschaffen. Es waren 2 Bataillone mit 4 Geschützen und etwas Kavallerie, die Sohr sofort angriff und mit Verlust von 3 Geschützen nach **Namur** hineinwarf. Diese Stadt wurde dann in einem blutigen Kampfe gestürmt; der Feind aber hatte Zeit gewonnen, seinen Rückzug auf der Straße nach Dinant fortzusetzen, eilte in Gewaltmärschen Paris zu und rettete auf diese Weise 27000 bis 28000 Mann.





Nach Paris! lautete jetzt die Losung.

Aus den weiteren Unternehmungen auf Paris mögen nur noch die Ereignisse herausgegriffen werden, die für uns ein besonderes Interesse bieten.

Als die preußische Armee von der Oise weiter an die Seine rückte und die französische Armee sich in und um Paris zu sammeln suchte, überschritt die Avantgarde des Korps Bülow am 27. Juni die Oisebrücke bei Creil und erhielt mittags den Befehl, das $1^1/_2$ Meilen weiter gelegene **Senlis** zu besetzen. Vorausgesandt war der Major v. Blankenburg mit dem 1. Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment. Als dieser 10 Uhr abends in der Stadt ankam, hatte er nichts vom Feinde gesehen und fand auch die Stadt frei. Er ließ absitzen, schickte Feldwachen aus und bereitete das Biwak auf einem größeren Platze in der Stadt vor. Doch noch innerhalb der Stadttore wurden die Feldwachen von zahlreicher feindlicher Kavallerie angegriffen und jagten, von dieser gefolgt, zurück. Das Regiment war erst zur Hälfte auf die Pferde gelangt, als der Gegner erschien und sich bei der Sachlage für berechtigt hielt, die Niederlegung der Waffen zu verlangen. Der Feind, Kürassiere, war halten geblieben. Blankenburg aber sammelte schnell die bereits berittenen Mannschaften und warf sich dem Feinde entgegen. Es kam zum Handgemenge, die Lanze entschied den Sieg. Nachdem die vorbersten Gegner niedergestochen waren, flohen die übrigen aus der Stadt, in der Richtung auf Crépy, lebhaft verfolgt von den Wehrreitern. Der stark überlegene Feind sammelte sich unter dem Schutze seiner Infanterie und ging gegen die Stadt vor, worauf Blankenburg sie räumte.

Nachrückende preußische Infanterie griff dann Senlis an und nahm es.

Blankenburg hat viel Glück gehabt, daß die Sache so für ihn abgelaufen ist, denn er hatte es bei dem Einrücken in den größeren Ort durchaus an der gebotenen Vorsicht fehlen lassen, indem nicht einmal die nächste Umgebung von ihm aufgeklärt worden war. Wenn sein schneller Entschluß im kritischen Augenblick seine Truppe vor der Vernichtung bewahrt hat, so konnte dies doch nur dem augenscheinlich minderwertigen Feinde gegenüber gelingen, der gezögert hat, wo schnelles Handeln geboten war.

Am folgenden Tage sollte das Korps Zieten über Crépy nach Nanteuil marschieren und Abteilungen nach **Villers-Cotterets** und La Ferté-Milon, $1^1/_2$ Meilen südlich davon am Ourcq, senden, um die Bewegungen des Gegners bei Soissons zu beobachten. Bei Villers-Cotterets hatte Grouchy auf seinem Rückzuge Biwaks bezogen und in Vivières

eine Batterie mit Kavalleriebedeckung einquartiert. Um 2 Uhr früh am 29. wollten die Franzosen wieder aufbrechen. General v. Pirch ließ aber bald nach Mitternacht eine Erkundung ausführen, die einen vollen Überfall des Gegners zur Folge hatte.

Das Brandenburgische Dragoner-Regiment und 1 Bataillon des 1. Westpreußischen Infanterie-Regiments wurden zur Unternehmung bestimmt. Der die Spitze bildenden 4. Eskadron unter Leutnant v. Arnim folgte unmittelbar eine Kompagnie. Bei Annäherung an den Weg von Vivières nach Villers-Cotterets stieß man auf die oben erwähnte französische Batterie, die bereits zur Vereinigung mit ihrem Gros aufgebrochen war.

Die Dragoner-Eskadron warf sich auf die Bedeckung, die Füsiliere griffen die Bedienungsmannschaften an, alles flüchtete und gab die Geschütze dem Gegner preis. In der Verfolgung stießen die Dragoner auf ein Biwak von Infanterie, alarmierten es und verbreiteten einen solchen Schrecken, daß alles im wilden Durcheinander in den Ort hineinstürzte. Nur im zweiten Biwak kam die französische Kavallerie noch rechtzeitig auf die Pferde und konnte die Verfolgung aufhalten. Geschütze, Munitionswagen und Beutepferde fielen in die Hände der Dragoner und Füsiliere, die nun zum Angriff auf den Ort schritten. Das Dorf wurde genommen und von der Brigade Pirch besetzt.

Es waren allein 12 Geschütze erobert worden bei sehr geringem eigenen Verlust.*) Gegen das Korps von Vandamme, sieben Divisionen stark, das nunmehr gegen das auf seiner Rückzugslinie liegende Cotterets vorging, vermochte die schwache Brigade Pirch den Ort allerdings nicht zu halten und räumte ihn ohne Verlust.

Inzwischen war General Pajol, der das 1. Kavalleriekorps der Reserve-Kavallerie (2 Divisionen, 12 Geschütze, 3000 Mann) führte, bemüht gewesen, auf einem Umwege bei Nanteuil von Süden her die Hauptstraße zum Anschluß an Grouchy und zur Flankendeckung Vandammes zu gewinnen. Diese Kavallerie sowie die Tatsache, daß sie nicht auf Crépy, sondern in mehreren getrennten Kolonnen auf Lévignen marschierte, hatten die Brandenburgischen Ulanen gemeldet. Infolgedessen erhielt die Reserve-Kavallerie Zietens unter General v. Roeder den Befehl, sich von Crépy auf Lévignen zu wenden und die 3. Brigade dort als Unterstützung zu verwerten, während die 1. und 4. Brigade von Crépy die große Pariser Straße bei Nanteuil zu gewinnen und, wenn möglich, auch dort dem Feinde zuvorzukommen suchen sollten.

Diese Bewegungen führten am 28. Juni zu dem

Kavalleriegefecht von Nanteuil.

General v. Roeder, der bei dem Marsch auf Lévignen sich an der Spitze befand, hatte zur Stelle die 1. und 2. Eskadron des Westpreußischen Dragoner-Regiments, das braune Husaren-Regiment, das 6. Ulanen-Regiment (2 Eskadrons), das 1. und 2. Kurmärkische Landwehr-Regiment sowie eine reitende Batterie.

Als die Spitzen-Eskadron der Westpreußischen Dragoner den Durchmarsch französischer Kavallerie durch Lévignen meldete, beschoß die Batterie sie mit einigen Granaten,

*) Die Dragoner verloren im ganzen nur 2 Mann, 4 Pferde.

was den Rückzug des Feindes derart beschleunigte, daß es den Dragonern erst zwischen Lévignen und Nanteuil in der Ebene um das Dorf Boissy gelang, ihn einzuholen. Vier französische Kavallerie-Regimenter, in zwei Treffen aufgestellt, hatten hier Front gemacht (zusammen wohl nicht mehr als 800 Mann). Das Karabinerfeuer des ersten Treffens hielt die beiden Eskadrons des Westpreußischen Dragoner-Regiments, als sie anritten, auf, bis die braunen Husaren unter Major v. Engelhardt, die geschickt das Gelände benutzten, in zwei Treffen zu je 2 Eskadrons dem Gegner in die Flanke fielen, worauf das erste Treffen zwar wendete, aber dann, von dem zweiten Treffen aufgenommen, mit diesem vereint wieder zur Attacke vorging. Ein feindliches Lanciers-Regiment, das an der Spitze die Dragoner attackierte, griffen, mit diesen vereint, die braunen Husaren wieder in Front und Flanke an, während die Eskadron Wilczeck einen Flankenangriff glücklich abwies.

Das fliehende Lanciers-Regiment riß die dahinter folgenden Regimenter mit sich fort, und die ganze Masse floh nach Nanteuil. General v. Roeder ließ nachhauen und nahm dem Feinde hier 2 Geschütze ab. An der Verfolgung beteiligte sich noch die Kavallerie-Brigade Marwitz des III. Armeekorps, die nach der Entscheidung des Gefechts plötzlich von der Straße Crépy—Nanteuil herauskam und noch mehrere Gefangene einbrachte.

General v. Roeder blieb mit der Reserve-Kavallerie bei Nanteuil. Major Graf Gröben aber, Adjutant des Fürsten Blücher, hatte mit den 6. Ulanen den Feind unausgesetzt im Auge behalten und war ihm, ebenso wie der vom General v. Hobe auf die Spur des Feindes gesetzte Oberstleutnant v. Czettritz, mit 2 Eskadrons 12. Husaren gefolgt.

Auf der Hochebene von Dammartin hatte Gröben die Gegner verschwinden sehen. Er setzte mit Recht voraus, daß die geschlagenen Regimenter dort wohl absitzen und eine kurze Rast halten würden. Er schlug Czettritz vor, sie aufzustören und anzugreifen. Es galt aber, schnell zu handeln! Czettritz formierte seine beiden Eskadrons in Zugkolonne, Gröben schloß ihnen einige Züge der 6. Ulanen an, und im scharfen Trabe ging es nun auf der Chaussee vorwärts nach der Höhe von Dammartin. Bei der großen Trockenheit entwickelte sich eine gewaltige Staubwolke, die den Feind wohl über die Stärke der heraneilenden Reiter getäuscht haben mag. Gröben war weit voraus, seine Trompeter gaben das Aufmarschsignal, und im „Marsch Marsch“ ging es den Berg hinauf, wo die vier Regimenter schon aufgesessen hielten, aber nicht um zur Attacke anzureiten, sondern um Kehrt zu machen und an Dammartin vorüber in schneller Gangart südlich der Pariser Straße nach Claye auszuweichen. Grouchy mit anderen höheren Führern folgte, von einem Chasseurs-Regiment geleitet, das noch einige Haltung bewahrte. In Dammartin wurde den Siegern das für die Gegner bereitete Mittagsmahl serviert. Um 6½ Uhr schickte Gröben Roeder von Dammartin, von dessen Höhen die Preußen zuerst Paris zu ihren Füßen schauten, eine eingehende Meldung. Dann ging es weiter, Gröben und Czettritz über Compans nach Claye in die Nacht hinein. Nach 1¼ Meilen wurde der Ourcqkanal bei Pont Rouge bei Claye erreicht, wo die Franzosen die Brücke in Brand gesteckt hatten. Gröben meldete noch den

Abmarsch des Gegners nach Pantin bei Paris und kehrte nach dieser hervorragend geführten Unternehmung nach Dammartin zurück. Czettritz erkundete am folgenden Tage noch weiter bis La Villette vor Paris.

Auch das I. Armeekorps hatte mit seiner Kavallerie weit bis zum Ourcqkanal ausgegriffen, und hier hatte Oberstleutnant v. Ledebur mit seinen 10. Husaren, ähnlich wie Czettritz, aus persönlichem Entschluß seinen Ritt bis auf mehrere Meilen vor der Avantgarde über Le Ménil Amelot auf Mitry ausgedehnt, wobei es ihm bei **Ménil** glückte, einer feindlichen Abteilung 200 Gefangene und mehrere Wagen abzunehmen.

Sohr, der nach dem Gefecht bei Namur im weiteren Vormarsch auf Paris dadurch aufgehalten worden war, daß er den Befehl erhalten hatte, mit seinen beiden Husaren-Regimentern die Verbindung mit den von Mézières heranrückenden norddeutschen Bundestruppen aufzusuchen, war nach Erfüllung des Auftrages in sehr anstrengenden Märschen der Armee nachgeeilt und stand am 29. Juni wieder zu Blüchers Verfügung. Dieser erteilte ihm in Gonesse den Befehl, am folgenden Tage über Montmorency nach St. Germain zu marschieren, dort die Seine zu passieren und die Straße Paris—Orléans zu erreichen, um die Verbindungen zu unterbrechen, bei St. Germain aber die Brücke zu halten sowie alle Kähne daselbst zusammenzubringen, da Blücher in Aussicht nahm, ebenfalls die Seine zu passieren, um Paris von Süden anzugreifen. Die Brandenburgischen Husaren kommandierte Major v. Klinkowström, die Pommerschen Major v. Wins.

Folgte Sohr nicht die Armee, wie dies in Aussicht gestellt war, so war die Brigade sehr ausgesetzt, auch so erforderte das gefahrvolle Unternehmen große Vorsicht und höchste Beweglichkeit.

Als Sohr am 1. Juli an der Brücke von St. Germain anlangte, fand er diese bereits vom Major v. Colomb besetzt, der sie mit zwei Bataillonen und seinem 8. Husaren-Regiment dem Feind in leichtem Gefecht abgenommen hatte. Sohr überschritt die Brücke und bezog ein Biwak bei Marly. Am 1. Juli setzte er den Marsch auf **Versailles** fort. Dieses war indessen nicht sein Marschziel, sondern Longjumeau, $3^1/_2$ Meilen von Marly über Versailles hinaus. Hier, nur 2 Meilen von Paris, hatte er die große Straße nach Orléans erreicht, an die ihn sein Auftrag wies.

Unangefochten erreichte er Versailles, traf nur kleine feindliche Abteilungen, die sich auf Paris abzogen, wurde von den Einwohnern gut empfangen und schickte Patrouillen auf allen nach Paris und in das Innere führenden Straßen vor.

Sohr ahnte keine Gefahr und glaubte sich auch im Rücken völlig sicher fühlen zu dürfen, da er Colomb hinter sich wußte, auch auf Grund der Mitteilung eines Generalstabsoffiziers bestimmt annahm, Blücher werde über die Brücke bei St. Germain nachrücken, und deshalb erwartete, preußische Infanterie werde Versailles in kurzer Zeit besetzen.

Sohr saß an der Straße nach Longjumeau, an der Ostseite von Versailles, ab und gönnte seiner sehr angestrengten, nur noch 650 Pferde zählenden Brigade eine allerdings sechs Stunden, von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, ausgedehnte Ruhepause, die nicht nur zur Erfrischung von Mann und Pferd benutzt wurde, sondern in der auch

die Ablieferung der Waffen der Nationalgarde der Stadt veranlaßt wurde und eine Ergänzung von Ausrüstungsstücken aus einem vorgefundenen Ausrüstungsdepot erfolgte. Im Sinne seines Auftrages lag eine so lange Unterbrechung seiner Tätigkeit aber keineswegs.

Marschall Davout hatte in La Villette von dem Verlust der Brücke bei St. Germain sowie von dem Durchmarsch der Sohrschen Kavallerie-Brigade und deren Biwak bei Marly erfahren. In der Annahme, daß die Kavallerie ihren isolierten Marsch auf Versailles fortsetzen werde, faßte er den Entschluß, gegen diese seine stark überlegene Kavallerie zu verwenden. Bei Montrouge und Gentilly, 2 bis 2½ Meilen von Versailles, stand ihm das Dragonerkorps Excelmans, 8 Regimenter, zur Verfügung. Vandamme überwies an Excelmans außerdem noch 2 Regimenter Chasseurs à cheval und 1 Husaren-Regiment sowie 1 Bataillon, welche Truppen zwischen Versailles und der Seine auf der Rückzugslinie Sohrs an der Straße nach St. Germain in den Hinterhalt gelegt wurden. In diesem Hinterhalt lag die Gefahr für Sohr, nicht in der Überlegenheit in der Front. Daß der Hinterhalt bei Rocquencourt, nur ½ Meile von Marly entfernt, wo Colomb mit seinem ganzen Regiment und 2 Bataillonen stand, von diesem nicht entdeckt wurde, muß als die eigentliche Ursache des Mißgeschicks angesehen werden, das so schrecklich über Sohrs schöne Regimenter, noch kurz vor dem Schluß des glorreichen Feldzugs, hereinbrechen sollte. Es war Colombs Sache, nicht allein vorn patrouillieren zu lassen, sondern auch dauernd die Verbindung mit Sohr in Versailles zu halten, der seinerseits sich, wie wir sahen, im Rücken gesichert glauben mußte.*)

Excelmans war in einer Kolonne von Montrouge über Châtillon nach Plessis Piquet marschiert. Der dort stehende preußische Posten meldete dies, Sohr ging dem Feinde sofort entgegen, um das Hindernis zur Erreichung der Straße Orléans—Paris zu beseitigen. Bei Vélizy stieß man auf den Feind. Die Avantgarde wies dessen Spitzen zurück, und die Brigade entwickelte sich zur Attacke, die Brandenburger rechts, die Pommern links der Chaussee. Zunächst hatte Sohr nur zwei feindliche Dragoner-Regimenter vor sich, was ihnen folgte, war aus dem Dorfe Villacoublay noch nicht heraus. Ohne eine Reserve auszuscheiden, die bei der ungeklärten Lage doppelt erwünscht sein mußte, griff Sohr an und warf die Dragoner, die scharf verfolgt wurden. Excelmans hatte aber inzwischen zwei andere Regimenter seitwärts aus dem Dorfe mit einer Batterie herausgezogen, die sich den Verfolgenden in die Flanke warfen. Die Husaren wichen nun zwar, sammelten sich aber und machten auf dem unvermeidlichen Rückzuge auf Versailles sogar wiederholte Offensivstöße.**) So gelangte man bis Versailles, dessen Tor die Arrieregarde gegen den nur in schmaler Front nachdrängenden Feind (zum Teil durch Karabinerfeuer) so lange verteidigte, bis Sohr die Regimenter am jenseitigen Ausgang nach St. Germain wieder geordnet hatte. Man eilte nun auf

*) Es ist Grundsatz, daß die hinteren Abteilungen mit den vorgeschobenen Verbindung halten, nicht umgekehrt.

**) Die Schilderung folgt den Berichten der Regimenter. Wenn jene Tatsache, die im einzelnen in diesen Berichten geschildert wird, nicht anzuzweifeln ist, so ist sie ebenso wie für die ausgezeichnete Tapferkeit der Husaren, doch auch ein Beweis für die große Minderwertigkeit des überlegenen Feindes.

Marly zurück, in der Hoffnung, dort Hilfe zu finden. Da fand man plötzlich den Weg durch die oben bezeichneten 3 Regimenter im Hinterhalt verlegt.

8 Regimenter verfolgten, 3 Regimenter hatte man vor der Front, da gab es für Sohr und seine tapferen Husaren nur eine Losung: „Durchschlagen". Nun aber erhielten sie aus dem Dorfe Rocquencourt auch noch Infanteriefeuer, dem sich Geschützfeuer zugesellte. Es wurde versucht, das Dorf zu umgehen, man warf zwar entgegentretende Abteilungen zurück, aber ungünstiges Gelände und immer größere Massen sperrten den Weg, es gab einen heißen Kampf, und nur wenigen Offizieren mit einigen Husaren gelang es, sich durchzuschlagen. Sohr nahm den ihm angebotenen



Reitergefecht von Versailles.
Preußische 3. und 5. Husaren, von allen Seiten eingeschlossen, fechten gegen französische Kavallerie.

Pardon nicht an und fiel schwerverwundet in Gefangenschaft, der junge Graf Heinrich Yorck, der als Träger eines großen Namens die gleiche Aufforderung mit den stolzen Worten: „je m'appelle Yorck" ablehnte, wurde tödlich verwundet. Die beiden Husaren-Regimenter waren so gut wie vernichtet, nach und nach sammelte sich etwa ein Drittel. Blücher, tief erschüttert von dem Ereignis, das ja auch sein altes Regiment betroffen hatte, fand nur Trost in der Gewißheit, daß sich die Husaren doch wie „brave Kerls" geschlagen hatten.

Sohr war mit Auszeichnung von Excelmans empfangen worden, fand sorgfältige Pflege, in einigen Tagen Befreiung, und als die Ernennung zum Obersten in voller Würdigung seiner Tapferkeit erfolgte, hatte er auch die Gewißheit, die Gnade seines Königs nicht verloren zu haben.

Am 4. Juli wurde, nachdem Napoleon bereits vorher auf den Thron verzichtet hatte, mit den französischen Behörden ein Waffenstillstand abgeschlossen, und am 6. wurden alle Tore von Paris besetzt. Marschall Davout führte vertragsmäßig noch 70 000 Mann hinter die Loire, gefolgt und beobachtet von preußischen Abteilungen.

In Verfolg des vorläufigen Friedensvertrages vom 2. Oktober sollten 150 000 Mann, darunter 30 000 Preußen, auf französischem Boden zurückbleiben, unter diesen 10 Kavallerie-Regimenter unter General v. Jürgaß. Am 20. November wurde der Friede endgültig geschlossen.





Dritte Periode: Vom zweiten Pariser Frieden bis zu seinem Tode 1840.

I. Organisation.

Nach dem zweiten Pariser Frieden erschien unter dem 21. November 1815 eine Landwehrordnung mit den näheren Bestimmungen über die Ausführung des Gesetzes vom 21. November 1815, worin die Einteilung der Bezirke, für jedes Landwehr-Regiment einer, festgesetzt und angeordnet wurde, daß die Kavallerie-Schwadronen, deren zu jedem Landwehr-Regiment je eine ersten oder zweiten Aufgebots gehörte, in die Unterbezirke der Bataillone mit eingeteilt würden. Eine Landwehr-Eskadron ersten oder zweiten Aufgebots sollte bestehen aus 1 Rittmeister, 1 Premierleutnant, 2 Sekondleutnants, 12 Unteroffizieren, 2 Trompetern, 1 Fahnenschmied und 120 Wehrreitern. Besoldet wurden im Frieden bei jeder Eskadron ersten Aufgebots 1 Offizier, 1 Wachtmeister, 3 Gefreite, 1 Trompeter. Am 5. November 1816 erging die Bestimmung, daß die Truppenteile des stehenden Heeres neben ihren Nummern auch noch die Namen der Provinz führen sollten.

Am 10. Dezember wurde eine Militär-Reitanstalt zu Berlin für Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine der Kavallerie, die sich später auch auf die reitende Artillerie ausdehnte und durch Ordre vom 21. Januar 1820 den Namen Lehr-Eskadron erhielt, gestiftet. Das Institut sollte Gleichmäßigkeit im Reiten und in der Pferdedressur bewirken. Es wurden deshalb von jeder Brigade der Armee 1 Kavallerieoffizier, von jedem Kavallerie-Regiment 2 Unteroffiziere und 2 Gemeine zur Lehr-Eskadron kommandiert, deren Tätigkeit sich nicht bloß auf das Reiten, sondern auch auf das Fechten und Voltigieren erstreckte. Nach Ablauf eines Jahres wurden sie durch andere Kommandierte abgelöst und kehrten zu ihren Truppenteilen zurück. Der erste Kommandeur des Instituts war der General v. Sohr, dem auch die Abfassung der ersten Reitinstruktion zu danken ist.

[illegible]



Nach dem Gemälde des Professors Krüger.

Friedrich Wilhelm III.

Division eingeführt. Leider wurden, sehr zum Nachteil der Erhaltung des Reitergeistes und der einheitlichen reiterlichen Ausbildung, besondere Kavallerie-Inspektionen nicht errichtet.

Am 7. Juni 1818 wurde die Errichtung einer Litthauischen Garde-Landwehr-Eskadron befohlen, und als man unter dem 18. November desselben Jahres noch eine Thüringische und Klevesche Garde-Landwehr Eskadron errichtete, entstand aus diesen drei und der schon 1817 gebildeten Posener Garde Landwehr-Eskadron ein mit Lanzen bewaffnetes Garde Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Unter dem 14. April 1819 wurden noch vier Garde-Landwehr-Eskadrons formiert, die aber mit den früheren vier nur ein Regiment bildeten zu acht Eskadrons zu 76 Pferden, auf je zwei Eskadrons ein Eskadronchef.

Im Mai 1819 wurden die Dragoner-Regimenter Nr. 1, 2, 4, 8 in ebenso viele Kürassier-Regimenter umgewandelt, und zwar wurde das 1. Dragoner-Regiment (Königin) zum 2. Kürassier-Regiment (Königin), das 2. Dragoner-Regiment (1. Westpreußisches) zum 4. Kürassier-Regiment (Westfälisches), das 4. Dragoner-Regiment (Ostpreußisches) zum 5. Kürassier-Regiment (2. Ostpreußisches), das 8. Dragoner-Regiment (Magdeburgisches) zum 8. Kürassier-Regiment (2. Magdeburgisches). Die übrigen Dragoner- und Kürassier-Regimenter erhielten nun infolgedessen andere Bezeichnungen. Es wurde das 3. (Litthauische) zum 1., das 5. (Brandenburgische) zum 2., das 6. (Neumärkische) zum 3. und das 7. (Rheinische) zum 4. Dragoner-Regiment das 2. (Ostpreußische) Kürassier-Regiment zum 3., das 3. (Brandenburgische) zum 6., das 4. (1. Magdeburgische) zum 7. Kürassier-Regiment. Der Rationssatz für die leichte Kavallerie betrug 1816 $2^3/_4$ Metzen Hafer, 3 Pfund Heu; 3 Pfund Hafer- oder 5 Pfund Roggenstroh. Er hat wiederholt kleinen Schwankungen unterlegen.



Unteroffizier im Dienst zu Fuß in Jacke und Stabsoffizier im Parade- oder Exerzier-Anzuge der Garde du Corps. 1840.

Bezüglich der Landwehr-Kavallerie war angeordnet worden, daß im Mobilmachungsfall auf jedes Bataillon eine Eskadron zu 162 Mann und aus 6 Eskadrons ein kombiniertes Regiment gebildet werden solle.

Im Jahre 1820, als dieser Organisationszeitraum abgeschlossen war, bildeten folgende Truppen die preußische Kavallerie:



Ulan von einem Linien-Ulanen-Regiment. 1831.

1. Das Regiment Garde du Corps, das Garde-Dragoner-, Garde-Husaren-, Garde-Ulanen- und das Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiment zu je vier Eskadrons	20 Eskadrons,
2. Die Lehr-Eskadron	1 "
3. Die Kürassier-Regimenter Nr. 1 bis 8	32 "
4. Die Dragoner-Regimenter Nr. 1 bis 4 . . .	16 "
5. Die Husaren-Regimenter Nr. 1 bis 12 . . .	48 "
6. Die Ulanen-Regimenter Nr. 1 bis 8	32 "
zusammen:	149 Eskadrons.

Das Heer zählte um diese Zeit etwa 130 000 Mann.

Bis zum Tode des Königs im Jahre 1840 waren die organisatorischen Veränderungen in der Armee wenig bedeutend. Durch Ordre vom 3. August 1821 wurden die Stamm-Eskadrons des Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiments auf den Friedensetat von je 146 Pferden gebracht und in zwei Regimenter, das 1. und 2. Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiment, geteilt. Das Garde-Ulanen-Regiment aber wurde in ein Garde-Kürassier-Regiment umgestaltet.

1823 hörte die Provinzialbezeichnung der Regimenter wieder auf und verblieb nur noch der Landwehr. Am 30. März 1826 erging der Befehl, daß die beiden Garde-Landwehr-Kavallerie-Regimenter 1. und 2. Garde-Ulanen-(Landwehr-)Regiment heißen sollten.



Husar vom 2. Leib-Husaren-Regiment in Parade. 1835.

Bei einer Mobilmachung sollte jedem Armeekorps eine Kavallerie-Division zu zwei Brigaden zu drei Regimentern zugeteilt werden, und zwar bestanden die Divisionen bei der Linie aus zwei Linien- und zwei Landwehr-Regimentern, bei der Garde aus vier Linien- und zwei Landwehr-Regimentern, dazu eine reitende Batterie. Man ersieht das Vorwiegen der Landwehr in der Schlachtenreiterei.*) Jeder Infanterie-Division war ein Kavallerie-Regiment zugeteilt.

In der Bekleidung und Ausrüstung der Kavallerie nahm der König nach dem

*) Den nebenstehend (S. 183 u. f.) angeführten Gutachten über die Landwehrreiterei war also keine Folge gegeben worden.

Frieden wesentliche Änderungen nicht vor. Als Gesellschaftskleid wurde auch für die Kavallerieoffiziere der frackartige Leibrock von blauem Tuch mit weißem Futter und der Federhut eingeführt. 1848 wurde dies Kleidungsstück wieder beseitigt. Unter dem 30. Mai 1816 wurden die Kapitulanten-Ehrentrobbeln eingeführt.

II. Taktik und Ausbildung.

Trotz einzelner glänzender Leistungen, und obgleich zum Teil ganz vortreffliche, noch in der alten Schule gebildete Führer an ihrer Spitze standen, hatte die preußische Reiterei während der Feldzüge von 1813 bis 1815 dennoch nicht ihren großen kriegerischen Aufgaben voll zu genügen vermocht. Dies Gefühl beherrschte am Schlusse des Feldzuges die Waffe selbst, ihre Führer und besonders den Feldmarschall Blücher, was diesen bewog, im Jahre 1816 an eine Reihe von Reitergeneralen die Frage zu stellen:

„Warum hat die preußische Reiterei während der letzten Feldzüge gegen Napoleon nicht das geleistet, was man von ihr zu erwarten sich für berechtigt gehalten, und wie den hervorgetretenen Übelständen abzuhelfen sei?"

Die Antworten auf diese Frage stimmten sämtlich im wesentlichen darin überein, „daß die preußische Reiterei so wenig vermocht habe, den mit Recht als Waffe an sie zu stellenden Anforderungen zu genügen, weil ihr die ausreichende Stärke, sowohl in der Gesamtheit, als in den Etats der Schwadronen und Regimenter, die Gliederung, Instruktion, Erziehung und Übung für Massenverwendung fehlte; daß diese Dinge sowie eine einheitliche obere Leitung ihr wiedergegeben werden müßten, sollten dieselben Erscheinungen sich nicht wiederholen; daß die Landwehrreiterei, als eine Bildung des Augenblickes, nicht nur in keiner Weise dazu geeignet sei, einer für die Aufgaben des Krieges der Zahl nach ausreichenden Linienreiterei den erforderlichen Kräftezuwachs zu gewähren, sondern durch ihre nach jeder Richtung unzureichenden Leistungen ein Hemmschuh für diese werden müsse."*)

Blücher, der diese Anschauungen durchaus teilte, unterbreitete einige der an ihn gelangten Gutachten unter dem 24. März 1817 dem Könige und fügte ein Schreiben bei, in dessen Eingang es heißt:

„Euer Majestät werden es einem Manne, der sechzig Jahre bei einer Waffe gedient, die in der Armee hochgeachtet und vom Feinde gefürchtet war, nicht ungnädig nehmen, wenn er tiefen Schmerz bei dem Gedanken empfindet, daß diese selbe Waffe in den letzten Kriegen der allgemeinen Erwartung nicht entsprach, das nicht geleistet, wodurch sie in früheren Feldzügen ihren Mut und ihre Tatkraft verherrlicht."

Weiterhin beantragte Blücher die Ernennung von zwei oder drei Generalinspekteuren der Waffe, die die Regimenter alljährlich besichtigen und unmittelbar über den Zustand derselben berichten sollten. Am Schlusse seines Schreibens ruft der alte Held aus:

*) Kaehler, Die preußische Reiterei von 1806 bis 1876 in ihrer inneren Entwicklung. Berlin 1879. S. 7.

„Soll die Kavallerie aber großes verrichten, so muß eine gewisse Begeisterung, die aus Selbstvertrauen entspringt, die Masse beseelen und ihre Schritte leiten."

Wie wahr! Ohne Selbstvertrauen kein Unternehmungsgeist, und Selbstvertrauen gründet sich nur auf durch gemeinsame Übungen und gegenseitiges Verstehen erzieltes **Können** von Führer und Truppe.

Das bedeutendste der Gutachten, die Blücher dem Könige überreichte, hatte zum Verfasser den General der Kavallerie und Generaladjutanten v. Borstell. Es mögen aus dem wichtigen Schriftstück*) einzelne besonders lehrreiche Stellen hier wiedergegeben werden.

„Ich habe im Laufe des Krieges Landwehr-Kavallerie-Regimenter gesehen, welche, ohne bedeutenden Verlust gegen den Feind erlitten zu haben, nicht über 100 Pferde effektiv zählten, und doch wurde eine solche Truppe ein Regiment genannt und als solches darüber verfügt. Diese Schwäche ist eine Folge aller schnellen übereilten Kavallerieformationen erst beim Ausbruch des Krieges." Hieraus mag man auch den Schluß ziehen auf den Wert der den aktiven Regimentern beim Mobilmachungsfall überwiesenen Ankaufspferde.

Ferner: „Die in Worten so leicht ausgesprochene, aber auf dem Gefechtsfelde nicht leicht zu betätigende praktische Selbstzuversicht, welche geistigen Scharfblick und gleichzeitig auch kühne und besonnene Entschlossenheit bedingt, bedarf der Anleitung und Übung." Also jugendliches Alter plötzlich improvisierter Führer tut es allein auch noch nicht, so notwendig und wünschenswert solche Eigenschaft auch ist.

Borstell verlangt Regimenter zu sechs Eskadrons, die letzteren nicht über 170 bis 180 und nicht unter 150 Pferde stark.

Unter den Ursachen, die der General für die geringe Leistung der Kavallerie anführt, sei hier vermerkt: „Mangel an Appell und häufig unterlassene und nie zu unterlassende Anordnung einer Reserve als Stützpunkt für den Angriff."

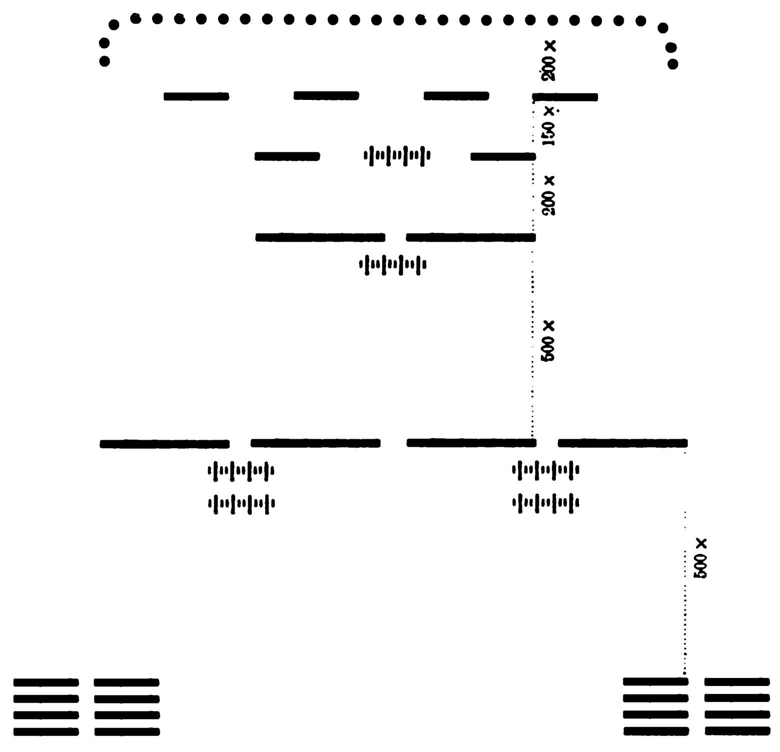
Generalleutnant v. Thielmann beruft sich in seinem Gutachten auf Napoleon: „Dieser stellte die Kavallerie in Krieg und Frieden in Divisionen unter einen Befehl und vereinigte sie in den letzten Feldzügen in noch größere Korps, die wieder unter dem direkten Befehl des Oberfeldherrn standen."

Die Bemühungen dieser und anderer tüchtiger Männer, deren Gutachten Blücher eingefordert hatte,**) eine Neugeburt der Reiterwaffe durch Anknüpfung an die Überlieferungen aus der Zeit des Großen Friedrich herbeizuführen, hatten bei der Armut des Staates und der Ermüdung der leitenden Männer nach dem Ringen um Deutschlands Befreiung keinen nachhaltigen Erfolg, doch fand immerhin im Jahre 1821 Anfang September eine erste größere Reiterübung nach dem Kriege bei Berlin unter Führung des Generalleutnants v. Borstell statt. Es nahmen daran teil 48 Schwadronen, 6 Batterien mit 24 Geschützen.

*) Vollständig bei Kaehler, a. a. O., S. 11 u. f.

**) Es seien noch genannt der Generalleutnant v. Zieten und die Generalmajore v. Oppen, v. Prittwitz und v. der Marwitz.

Es ist dazu zu bemerken, daß grundsätzlich drei Treffen, das erste von leichter Kavallerie, das zweite aus Kürassieren, das dritte aus Ulanen, gebildet wurden. Die beiden Divisionen wurden nebeneinander geordnet, die Treffen standen auf Vordermann; es trat das Streben nach Flankierung hervor, doch es wurde nicht aus dem Sattel geführt. Auf die Selbständigkeit der Unterführer wurde verzichtet, da die Truppen die Dispositionen zum Exerzieren, für welches alle Bewegungen im einzelnen bestimmt waren, vorher zugestellt erhielten.*) Die Bewegungen waren zudem vielfach gekünstelt und



Normalstellung eines Kavalleriekorps 1823.
Im vorderen Treffen 4 Regimenter leichte Kavallerie (Dragoner und Husaren), im zweiten Treffen je 2 Kürassier- und Ulanen-Regimenter im 3. Treffen der Rest der Kürassiere und Ulanen.

nicht kriegsgemäß, was umsomehr Verwunderung erregen muß, als die Namen aller Führer aus dem letzten Kriege her einen guten Klang hatten.

Eine Nachwirkung hatten diese Übungen insofern, als im August 1823 auf Befehl des Königs eine Instruktion für die Verwendung größerer Kavalleriekörper herausgegeben wurde, die im gleichen Jahre einer wiederum stattfindenden größeren Übung bei Berlin zugrunde gelegt wurde. Diese Instruktion bezog sich auf ein Kavalleriekorps von 12 Regimentern und 3 reitenden Batterien. Die Treffen erscheinen geordnet, wie solches bei der großen Übung von 1821 geschehen war. Die Normalgefechtsstellung ergibt die vorstehende Zeichnung.

*) S. den Wortlaut der Dispositionen bei Kaehler, a. a. O., S. 27.

Auch diese Instruktion trägt den Charakter übergroßer Künstelei. Ihre Ausgabe ist aber doch ein Beweis dafür, daß man das Bedürfnis fühlte, gewisse feste Normen für die Bewegungen großer Kavalleriekörper zu schaffen, deren Mangel man im letzten Kriege so schwer empfunden hatte, und die mit als die Ursache dafür angesehen wurden, daß das Zusammenfassen größerer Kavalleriemassen nicht erfolgt war.

Allmählich aber verliefen in den folgenden Friedensjahren diese Bestrebungen im Sande; das Parademanöver trat vornehmlich in den Vordergrund. Nach wie kurzer Zeit im Frieden die Anforderungen des Krieges schon völlig in den Hintergrund rückten, — man wird an die Jahre vor 1806 erinnert —, zeigt die Schilderung eines Kavalleriemanövers in Ostpreußen im Jahre 1834 in der Geschichte des Kürassier-Regiments Graf Wrangel. Es war damals unter dem Generalmajor v. Krafft bei Heiligenbeil die gesamte Kavallerie des I. Armeekorps, einschließlich der vier Landwehr-Regimenter, zu einer zehntägigen Übung vereinigt.

„Die Pferde waren sehr scharf gezäumt, das Lederzeug wurde des guten Aussehens halber schwarz lackiert. Die Mannschaften trugen sehr enge Bekleidung, so daß jede Bewegung derselben erschwert wurde. Damit das Gepäck stets gleichmäßig aussähe und seine Form bewahre, wurde unter den großen Mantelsack ein viereckiges Brett geschoben. Die Bewegungen der Regimenter fielen dem unpraktischen Anzuge und der Ausrüstung entsprechend aus. Es wurden Paradeattacken geritten, wobei alle Pferde rechts galoppieren mußten. Der Chok wurde nur auf eine Entfernung von 50 Schritt ausgeführt, wobei das erste Glied sich mit dem Pallasch in Auslage legte, die Klingen ausgerichtet zwischen rechtem Ohr und Auge des Pferdes."

Eine Tat von ganz besonderer Bedeutung aber für die Einzelausbildung der Kavallerie wurde die Ausgabe der Reitinstruktion für die Königlich preußische Kavallerie, die der König in den Jahren 1825 und 1826 der Waffe überwies. Einen wesentlichen Anteil an dem Werk hatte der General v. Sohr, der dem Militär-Reitinstitut in Berlin vorstand, weshalb dies Lehrbuch auch wohl die Sohrsche Reitinstruktion genannt wird. Für ihre Bedeutung spricht schon der Umstand, daß sie bis zum Jahre 1882, wo eine neue Instruktion erschien, in Geltung blieb.

Als Zweck der Vorschrift wird in der Einleitung betont, „Begründung eines gleichmäßigen Reitens, der Bestimmung der Kavallerie entsprechend und der allgemeinen Heeresverfassung angemessen". Das Werk hat drei Hauptabteilungen, von denen die erste den Unterricht bestimmt für diejenigen Mannschaften, die nur eine dreijährige Dienstzeit ableisten, die zweite für Unteroffiziere und solche Gemeine, die sich zu einer längeren Dienstzeit verpflichten und nach ihren Anlagen für die Dressur von Remontepferden ausgebildet werden können, die dritte für Offiziere und einige ausgezeichnete Unteroffiziere bei der Lehr-Eskadron. Dieser dritte Teil wurde 1826 ausgegeben.

Die Anleitung für die erste Klasse umfaßt den gesamten Unterricht der Kampagnereiterei, der mit dem Reiten auf dem mit Decke und Trense versehenen Pferde beginnt, alle Gangarten, Wendungen, Volten, das Springen, das Reiten mit Waffen, das Schwimmen umfaßt und mit „allgemeinen Regeln über das Verhalten des Reiters in verschiedenen Fällen" abschließt. Seitengänge werden, abgesehen vom Schließen, nicht verlangt. Der Sitz ist gleichmäßig auf drei Punkte, den Spalt und die beiden Gesäßknochen, verteilt und erscheint nach den beigegebenen Kupfern als reichlich auf den Spalt gerichtet.

Der zweite Teil bringt im ersten Abschnitt den Unterricht zur Bildung von Remontereitern auf alten Pferden. Unter „Gegenstände des Unterrichts" ist der an die Spitze gestellte Satz bemerkenswert: „Das Aufrichten erleichtert die Vorhand und ist der erste Schritt zur Herbeiführung des Gleichgewichts." Die dem Aufrichten vorangehende Beizäumung, wie sie jetzt gefordert wird, wurde nicht verlangt, bei dem Abbrechen, das nur im Halten erfolgte, ist auch nur der Fall vorgesehen, daß der Kopf zu tief stände, „worauf die Fäuste verhältnismäßig mehr in die Höhe gestellt werden und gemeinschaftlich einige

hebende Anzüge machen". Diese ausschließliche Betonung des Aufrichtens scheint ihren Grund in dem damals der Kavallerie zugehenden Pferdematerial — vielfach noch moldauische Remonten — mit sehr tief angesetzten Hälsen gehabt zu haben. Bei „Sternkuckern" wurden als sehr mechanische Mittel tiefer liegende Kandaren mit langen Anzügen und der Sprungzügel empfohlen. Im zweiten Abschnitt, „Unterricht auf dem Remontepferde", werden alle Seitengänge besprochen, Einzelreiten, fehlerhafte Gänge, Korrekturen. Der dritte Abschnitt, „Reitunterricht zur höheren Ausbildung der Mannschaft für den Dienst", bringt sehr bemerkenswerte Ausführungen über die Ausbildung von Reitlehrern, den theoretischen Unterricht, die Lanzenarbeit, die Arbeit mit Hilfszügeln, dem Kappzaum, dem spanischen Reiter. Der Anhang enthält eine „Anleitung zur Behandlung der Remonten", wobei unterschieden wird zwischen zahmen Remonten und wilden Remonten, „Wildfängen", für welche letzteren ein besonderes „Zähmungsverfahren" geboten war.

Der dritte Teil der Reitinstruktion, für die dritte Klasse und zum ausschließlichen Gebrauch für die Lehr-Eskadron bestimmt, hatte den Zweck: „1. den Regimentern eigene Reitlehrer zu verschaffen, welche imstande sind, Reiter zweiter Klasse auszubilden, und 2. ihnen Bereiter zu erziehen, deren eigener Beurteilung die Abrichtung des Pferdes anvertraut ist." Wir finden hier besonders eine weitere Ausgestaltung in der Ausbildung in den Seitengängen (Volten, Kehrtwendungen in diesen) sowie eingehendes über den theoretischen Unterricht, besonders aber einen Abschnitt „über Kenntnis und Beurteilung des Pferdes in bezug auf die Abrichtung".

Am 7. Juni 1840 endete ein sanfter Tod das Leben König Friedrich Wilhelms III., des schwergeprüften Herrschers, der die tiefe Erniedrigung seines Volkes, aber auch dessen herrlichen Aufschwung erlebt hatte, und dem es vergönnt war, sein Land aus dunkler Nacht einem schönen Morgenrot entgegenzuführen.

Bei dem Tode des Königs bestand das Heer aus 142 Bataillonen Infanterie, dazu 116 Bataillone Garde- und Provinzial-Landwehr in Stämmen, 153 Eskadrons, 146 Kompagnien Artillerie und 18 Pionier-Bataillonen in einer Stärke von 135 000 Mann. Das Heer war somit um 100 000 Mann schwächer als das Heer von 1797, obgleich der Staat im letzteren Jahre nur 8 687 549, 1840 dagegen 14 928 501 Einwohner zählte.



W. Brücke.

Abholung der Standarten aus dem Palais Friedrich Wilhelms III. am Opernplatz um 1835.

König Friedrich Wilhelm IV.

1840 bis zu dessen Erkrankung und Vertretung durch den Prinzen von Preußen, später Prinz-Regenten.

I. Organisation.

Der hochbegabte Nachfolger Friedrich Wilhelms III. war seinem ganzen Wesen nach keine Soldatennatur, wenn ihm auch bei seinem scharfen Geiste das Verständnis für die Erfordernisse des Heeres nicht fehlte. Dieses hatte aber in der Person des Bruders des Königs, im Prinzen Wilhelm von Preußen, unserem



Nach dem Gemälde des Professors Krüger.

Friedrich Wilhelm IV.

späteren teuren Großen Kaiser, einen ausgezeichneten Vertreter. Ihm räumte der König, einen maßgebenden Einfluß in den Angelegenheiten der Armee ein. Überall legte der Prinz die bessernde Hand an. Seine unermüdliche Arbeit verschaffte ihm Einblick in die Schäden und Mängel des Heeres, die durch seine berühmt gewordene Heeresorganisation zu beseitigen seine Aufgabe als König werden sollte.



Prof. Krüger pinx. B. Schertle delin.

Friedrich Wilhelm IV.

Die Stärke des Heeres, wie Friedrich Wilhelm III. sie bei seinem Tode hinterlassen hatte, änderte sich zunächst fast gar nicht, die Kavallerie zählte 1850 nach wie vor 152 Eskadrons und das Militär-Reitinstitut, bisher Lehr-Eskadron.*)

Eine Kabinetts-Ordre vom 29. April 1852 brachte wichtige Änderungen in bezug auf die Organisation der Landwehr-Kavallerie. Die Landwehr-Kavallerie sollte schon im Frieden, behufs kriegstüchtiger Ausbildung und Ausrüstung, enger mit der

*) Diese war 1849 in die „Reitschule" zu Schwedt umgewandelt worden.

Linien-Kavallerie verbunden werden. Zu diesem Zweck wurde jedem Linien-Kavallerie-Regiment ein Landwehr-Kavallerie-Regiment von 4 Schwadronen derselben Gattung angeschlossen und der Etat des Linien-Regiments um unberittene Landwehr-Stammannschaften, 1 Reserve-Rechnungsführer, 1 Regimentsschreiber, 4 Wachtmeister, 4 Quartiermeister und 8 Gefreite, vermehrt. Dementsprechend waren die Kavallerie-Brigaden aus 2 Linien- und 2 Landwehr-Regimentern zusammengesetzt. Die beiden Garde-Ulanen-(Landwehr-)Regimenter verloren ihre bisherige Bestimmung, im Kriege als Stämme der Garde-Landwehr zu dienen. Die Landwehr-Regimenter sollten aus Wehrreitern gebildet werden, die dem betreffenden Linien-Regiment oder doch einem solchen gleicher Gattung angehört hatten, das Offizierkorps sich aus den Kavallerieoffizieren der mit dem Linien-Regiment übereinstimmenden Landwehr-Bataillone bilden.



Stabsoffizier der Garde du Corps in Gala. 1843.

Die den Kürassier-, Dragoner-, Husaren- und Ulanen-Regimentern entsprechenden Landwehr-Regimenter wurden als schwere Landwehrreiter-, Landwehr-Dragoner-, Landwehr-Husaren- und Landwehr-Ulanen-Regimenter bezeichnet. Die Landwehrreiter führten die Bewaffnung des betreffenden Linien-Regiments, womit die allgemeine Bewaffnung der Landwehr mit der Lanze beseitigt war. Die Bekleidung der Landwehr-Ulanen blieb unverändert, die schweren Landwehrreiter erhielten farbige schwedische Aufschläge, die Landwehr-Dragoner dunkelblaue schwedische Aufschläge mit farbigem Paspoil und die Landwehr-Husaren spitze Aufschläge mit weiß und schwarzem Schnurbesatz. Außerdem legten diese drei Waffengattungen den Ulanenbund (die Leibbinde der Ulanen) an. Eine weitere einheitliche Gestaltung der Landwehr-Kavallerie



Offizier im Interimsanzug und Kürassier feldmarschmäßig, des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst. 1843.



Nach Knötel, Uniformkunde (Babenzien, Rathenow).
Kürassiere, feldmarschmäßig, von einem Linien-Kürassier-Regiment. 1845.

mit der Linien-Kavallerie war in Aussicht genommen.

Die Übungen der Landwehr-Regimenter sollten alle zwei Jahre unter Führung des etatmäßigen Stabsoffiziers des Linien-Regiments in der Stärke von 114 Pferden für die Schwadron stattfinden.

Die Mobilmachung des Jahres 1850, die kriegerische Ereignisse nicht im Gefolge hatte, deckte indessen manche Schäden auf sowohl in der Linien- als auch in der Landwehr-Kavallerie. Besonders die zur Ergänzung des Kriegsetats erforderliche Einstellung von zahlreichen Ankaufspferden minderte die Brauchbarkeit der Truppe wesentlich herab. Als Beispiel eines mobilen Regiments mag folgendes dienen. Das 1. Dragoner-Regiment rückte aus seiner Garnison in der Stärke von 24 Offizieren, 602 Mann, 618 Pferden aus. Darunter befanden sich 156 Reservemannschaften, 87 Rekruten, 105 Ankaufsreitpferde, 10 jüngste Remonten, 10 Klepper, 16 Wagenpferde.

Durch eine Ordre vom 8. Juni 1852 erfolgte auch, um eine bessere Versorgung der Landwehr mit Offizieren zu ermöglichen und die sehr stockende Beförderung zu bessern, eine Vermehrung des Offizierkorps,



Nach Knötel, Uniformkunde (Babenzien, Rathenow).
Ulan zur Parade und Trompeter feldmarschmäßig, von einem Linien-Ulanen-Regiment. 1842.



Offizier und Ulan vom 1. Garde-Ulanen-Regiment. 1856.

und zwar bei den 37 Kavallerie-Regimentern (ausschließlich der Garde du Corps) um je 2 Rittmeister 3. Klasse, die bestimmt waren, ergänzungsweise schon bei den Übungen des Landwehr-Regiments als Eskadronführer zu dienen.

Die hiermit angebahnte engere Verbindung von Landwehr und Linie, die sich, wie wir sahen, im letzten Feldzuge wenig bewährt hatte, wurde durch die Armeeorganisation König Wilhelms später wieder beseitigt.

Von Bedeutung waren die Erlasse des Königs zur Hebung des Offizierstandes und im Interesse der Disziplin. Unter dem 20. Juli 1843 ergingen die Verordnungen über die Ehrengerichte und über die Bestrafung des Zweikampfes. Am 21. Oktober 1841 hatte der König eine Verordnung über die Disziplinarbestrafung in der Armee erlassen, in der besonders betont wurde, daß auch bei Anwendung der kleinen Disziplinarstrafen die Verletzung des Ehrgefühls möglichst zu vermeiden sei. Unter dem 27. Juni 1844 erfolgte die Ausgabe neuer Kriegsartikel, die dieselben Strafarten wie die früheren enthielten, aber ihre Anwendung milderten, und unter dem 3. April die Einführung eines neuen Strafgesetzbuches für das Heer. Welchen Geist diese Vorschriften atmeten, bezeugt eine Kabinetts-Ordre vom 10. April 1845, die der König über die Handhabung der Disziplin im Heere erließ. Hier heißt es unter anderm, „daß eine gerechte Anwendung der Gesetze sich sehr gut mit einer milden, vorsorgenden Behandlung des Untergebenen vereinen lasse und ein solches Verfahren allein den wirklichen Wert des Befehlshabers charakterisiert". Die für den Staat eingeführte Verfassung und die neuere Gesetzgebung machten eine Umarbeitung der Kriegsartikel erforderlich, was die Einführung abgeänderter Kriegsartikel durch Kabinetts-Ordre

vom 9. Dezember 1852 zur Folge hatte.

In der Bekleidung der Armee hatte der König durch verschiedene Ordres in den Jahren 1842 und 1843 wesentliche Änderungen getroffen, indem bei den Dragonern der Waffenrock, bei den Kürassieren das Koller, bei den Ulanen die Ulanka eingeführt wurden und bei den Dragonern an Stelle des sehr unpraktischen Tschakos der damals allerdings sehr hohe und schwere Helm trat. Die Ulanen behielten ihre Kopfbedeckung bei, die Kürassiere vertauschten ihre alten Lederhelme mit Roßkamm, die so



Nach Mackensen, Geschichte der Leib-Husaren-Regimenter.
Husaren und Trompeter eines Leib-Husaren-Regiments. 1848.



Nach Knötel, Uniformkunde (Babenzien, Rathenow).
Husaren-Unteroffizier, feldmarschmäßig im Pelz, Husar und Trompeter zur Parade. 1846.

wenig festsaßen, daß bei jedem Exerzieren, sobald galoppiert wurde, etliche verloren gingen, mit dem Stahlhelm mit Spitze. Bei den Husaren wurden an Stelle des Tschakos, nach Art der friderizianischen Flügelmützen, schwarze Filzmützen eingeführt, mit einem bei Parade abzuwickelnden Zipfel, bei den Offizieren aus Gold oder Silberstoff. An Stelle dieser Filzmützen traten 1850 Pelzmützen von dunkelbraunem Seehundsfell mit Vorder- und Hinterschirm, der zum Schutz gegen Sonne und Regen nach Bedarf

heruntergeklappt werden sollte.*) Den Deckel der Pelzmütze bildete der Kolpak in der Regimentsfarbe, dazu das Nationalzeichen und bei Paraden der Haarstutz. Die Husarenoffiziere erhielten 1841 an Stelle des Leibrocks einen Attila mit schwarzweißer Beschnürung von Kamelgarn.

1853 erfolgte die allgemeine Einführung des Attila an Stelle des Dolman bei den Husaren.

Im Jahre 1843 erhielt die leichte Kavallerie als Schußwaffe Perkussionskarabiner, darunter auf jedes Regiment 200 gezogene Büchsen. Kürassiere, Ulanen und Landwehr führten Pistolen und jedes Regiment 80 Karabiner für die Flankeurs. Durch Ordre vom 6. April 1854 trat eine wesentliche Änderung im Gepäck ein, indem für die Dragoner-, Husaren- und Ulanen-Regimenter der Mantelsack und die Pistolenhalfter fortfielen und alle Reitzeugstücke künftig von brauner Farbe gefertigt werden sollten.

Die Dragoner und Husaren hatten 1857 neue Säbel mit Stahlkörben erhalten, die Ulanen behielten, mit Ausnahme der Offiziere und Unteroffiziere, die nur mit einem Bügel versehenen Säbel.

*) Von dieser Einrichtung wurde kaum Gebrauch gemacht; sie fiel daher allmählich fort.



Nach Knötel, Uniformkunde (Babenzien, Rathenow).

Unteroffizier und Dragoner eines Linienregiments im Paradeanzug. 1845.

II. Taktik und Ausbildung.

Aus der vorangegangenen Darstellung ist uns bekannt, daß bald nach den Befreiungskriegen infolge der wenig genügenden Leistungen der Kavallerie verschiedene Anläufe zur Hebung der Waffe unternommen worden, aber ohne dauernden Erfolg geblieben waren. Mit dem Jahre 1841 begann auf diesem Gebiet neues Leben. Auf Befehl des Königs trat in Berlin im Juni des Jahres eine Immediatkommission zusammen, um unter dem Vorsitz des Prinzen von Preußen eine „Instruktion zur Führung und Verwendung größerer Kavalleriemassen" zu entwerfen. Es fanden Erörterungen der Vorschläge statt über die zweckmäßige Zusammensetzung eines Kavalleriekorps und über die Grundsätze seiner Führung und Verwendung.

Als Ergebnis der Beratungen wurden dem Könige Entwürfe für: „Bestimmungen über Aufstellung und Gebrauch größerer Kavalleriemassen" und eine „Instruktion für den Führer größerer Kavalleriemassen" vorgelegt. Der König erklärte sich mit dem Inhalt der Entwürfe im allgemeinen einverstanden, bestimmte den erneuten Zusammentritt der Kommission im Dezember 1841 mit dem Auftrage, „ein einfaches Regulativ zur Richtschnur für die Kavallerie zu entwerfen", wobei die Regimenter auf eine stufenweis fortschreitende Ausbildung und Übung der Pferde hinzuweisen seien, um sie zu anstrengenden Bewegungen ohne Nachteil geeignet zu machen. Auch wurde betont, daß die Vorschriften für den Angriff einfach zu halten seien, daß die Unterstützung der ersten Attacke nicht nur durch eine jedesmalige besondere Disposition herbeizuführen sei, sondern daß jeder Abteilungsführer dahin ausgebildet werde, die Unterstützung oder Flankendeckung der vor oder neben ihm befindlichen Abteilung aus eigenem Antrieb zu unternehmen. Es sollte die Ausbildung zur Selbständigkeit stattfinden. Das waren goldene Worte, der Fortschritt ein erheblicher. Unter dem 11. März 1842 wurden die Arbeiten der Kommission dem Könige überreicht, der sie dem General der Kavallerie v. Borstell zur Begutachtung übersandte. Unter Benutzung der Bemerkungen des Generals wurde die Instruktion von neuem bearbeitet und alsdann durch Ordre vom 16. Juni 1842 dem Kriegsministerium mit dem Befehl zugesendet, sie der Armee bekannt zu machen. Auch eine Neubearbeitung des Exerzier-Reglements wurde in Aussicht genommen.

Aus der „Instruktion für die Aufstellung und den Gebrauch größerer Kavalleriemassen" sei folgendes hervorgehoben:

Die zweckmäßige Stärke eines Kavalleriekorps ist auf 8 bis 12 Regimenter mit 2 bis 3 Batterien festgesetzt. Einteilung nur in Brigaden, eine Vereinigung dieser in Divisionen, als Ausnahme bei großer Stärke, anheimgestellt. Einteilung des Korps in drei Treffen, Avantgarde, Gros und Reserve. Der Abstand so groß, daß sie sich rechtzeitig unterstützen, auch einander ausweichen können, und daß die nachfolgenden Treffen nie wider Willen in einen Kampf verwickelt werden. Ein zweites Treffen folgt daher hinter einem oder beiden Flügeln des ersten, die Reserve hinter der Mitte. Das hintere Treffen soll dem vorderen nicht näher als auf 300 Schritt folgen, es entwickelt sich, wenn das vordere angreift, um es zu unterstützen, bei ungünstigem Gefecht aufzunehmen, durch Flankenangriffe zu degagieren und derartigen feindlichen Angriffen entgegenzutreten. Ein Frontalangriff ist möglichst mit einem Flankenangriff zu verbinden. Sind die kämpfenden Linien durch sich einander überholende Flankenangriffe be-

reits sehr auseinandergezogen, so wird ein Angriff bereiter Kräfte in die feindliche Mitte von entschiedener Wirkung sein.*) Schnelles Sammeln behufs Übergang zu erneuten Angriffen wird empfohlen. Beim Verfolgen des Feindes folgen geschlossene Abteilungen; auf den Flügeln größerer Kavalleriemassen sollen einzelne unabhängig handelnde Schwadronen teils beobachten, teils gegebene Blößen benutzen. Infanterie ist überraschend anzugreifen, möglichst in der Bewegung, Artillerie, deren Flanken gesichert sind, in auseinandergehender Linie, der geschlossene Abteilungen zur Unterstützung folgen.

Die Prüfung dieser Instruktion erfolgte im Sommer 1843 durch eine große Kavallerieübung bei Berlin unter dem Generalleutnant Freiherrn v. **Wrangel**, kommandierenden General des II. Armeekorps. Dieser General, der spätere General-Feldmarschall, hatte sich, wie wir wissen, als Reiteroffizier während der letzten Kriege ganz besonders durch Geschick und Entschlossenheit hervorgetan. Solange seine Dienststellung ihm dazu die Mittel bot, hat er sowohl durch seine oft sehr scharfen Besichtigungen wie durch sein persönliches Beispiel als Reiter viel für die Waffe gewirkt. An der Übung nahmen 10 Kavallerie-Regimenter und 5 Batterien teil.

Bei diesen vom 1. bis 6. September währenden Übungen wurde der Feind nicht markiert, sondern supponiert. An den beiden ersten Tagen wurden vor den Übungen an die Truppen sehr ins einzelne gehende Dispositionen ausgegeben, nach denen sie sich zu richten hatten, am dritten Tage wurde aus dem Sattel exerziert, doch zu der Übung am 5. September gegen eine schwache Division gemischter Truppen wieder eine in acht Momente zerlegte Disposition ausgegeben, die nicht ausgeführt werden konnte, da die Momente der gegenüberstehenden Abteilungen sich verschoben. Am letzten Übungstage fand ein Manöver des in zwei Abteilungen gegliederten Korps statt, das aber, wie die Berichte ersehen lassen, nicht sehr geglückt zu sein scheint.

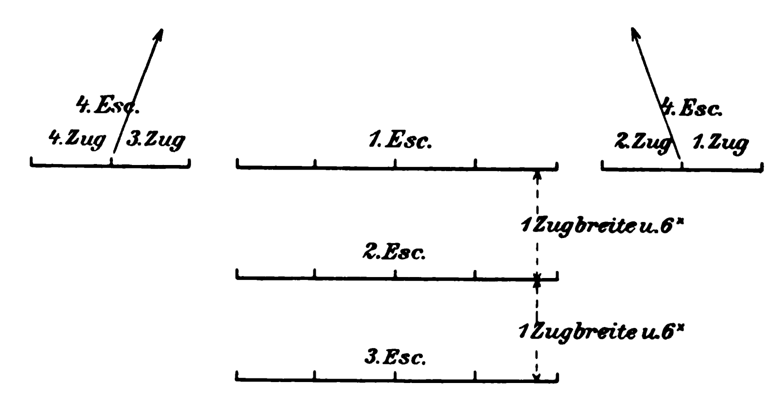
Diese Übungen, wenn ihrer Anlage auch noch manche Mängel anhafteten, zeigten gegen die des Jahres 1821 doch unverkennbare Fortschritte, indem überall ein Überflügeln und ein flankierendes Eingreifen der hinteren Treffen hervortraten, Flügel und Flanken durch besondere Abteilungen gedeckt, Frontwechsel mit Treffenwechsel verbunden, das Fußgefecht ausgiebig zur Anwendung gebracht, die Artillerie sachgemäßer, wenn auch noch in zu naher Verbindung mit der Kavallerie, verwendet wurden. Lehrreich ist, daß die ersten Anfänge unserer Eskadronskolonnen in die Erscheinung treten, indem Wrangel wiederholt im Zurückgehen in der Linie in Eskadrons mit Zügen abbrechen oder aus der Front mit Zügen rechts, die ersten Züge rechtsum Kehrt schwenken ließ. General v. Wrangel übte ferner einen maßgebenden Einfluß auf die Waffe auch durch einen bedeutungsvollen Aufsatz im Militär-Wochenblatt, Beiheft Januar, Februar, März 1851: „Über Ausbildung und Gebrauch der Kavallerie unter Berücksichtigung der preußischen Verhältnisse" aus, durch den er seinen Ansichten bei der Kavallerie Eingang zu verschaffen suchte. Wichtig ist u. a., daß Wrangel darin Inspizierungen im kriegsgemäßen Gebrauche der Schußwaffe besonders empfiehlt, daß er die Bildung von Kavalleriekorps schon im Frieden und ihre jährliche Übung als „unumgänglich notwendig" erachtet, und anderes mehr.**)

*) Eine Weisung, die auf sehr richtiger Beobachtung des Kavalleriegefechts beruht. Es handelt sich dabei um einen Durchbruch, bei dem eine Gliederung nach der Tiefe wohl von Vorteil sein kann.

**) Im Jahre 1863 erschien eine neue Schrift Wrangels: „Bemerkungen über die Ausbildung und Verwendung der Kavallerie und über die Heranbildung ihrer Führer".

Zur Prüfung des Entwurfs für ein neues Exerzier-Reglement wurde im Herbst 1853 bei Berlin wiederum ein Kavalleriekorps unter General v. Wrangel zu viertägiger Übung in der Stärke von 61 Schwadronen, darunter 17 der Landwehr, und 6 reitenden Batterien zusammengezogen. Wenn die zu große Masse der übenden Reiterei und besonders die dafür ganz ungenügend vorbereitete und durch die vorangegangenen Manöver sehr angegriffene Landwehr das volle Gelingen der Übung auch hinderte, so hat ihr unzweifelhafter Nutzen doch darin bestanden, daß feste Grundsätze für das Verhältnis der Treffen sich herausbildeten und die Eskadronszugkolonne (heute Eskadronskolonne) sowie die „zusammengezogene Kolonne in Regimentern, in Eskadrons" (heute Regimentskolonne) zur Anwendung kamen und so die Eskadronskolonnentaktik geschaffen wurde.

Durch Kabinetts-Ordre vom 8. Februar 1855 wurde Wrangel an die Spitze einer Kommission berufen zur Umarbeitung des kriegsministeriellen Entwurfs für ein Exerzier-Reglement, das bereits am 5. Mai der Armee übergeben wurde. Dieses Reglement



Das Regiment im Rechtsabmarsch in der geschlossenen Regimentskolonne zur Kolonnenattacke formiert. (Reglement von 1855.)

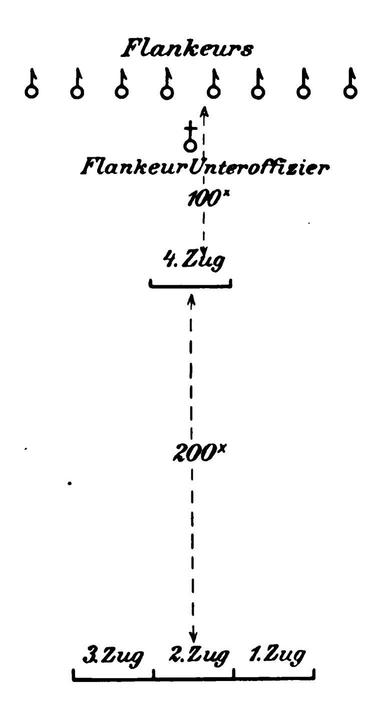
zeigte gegen das von 1812 dadurch einen erheblichen Fortschritt, daß es die fremden, der Infanterietaktik entlehnten Elemente, die sich dort noch befanden, beseitigte, daß die Tempos festgestellt wurden (je 125, 300, 500 Schritt in der Minute), daß die Eskadronskolonnen zur Einführung gelangten und die Attacke geregelt wurde. Doch waren die Gefechtsformen der Eskadron und des Regiments noch nicht so vereinfacht und den Forderungen des Gefechts angepaßt, daß die heutzutage verlangte freie Beweglichkeit und leichte Verwendbarkeit der Kavallerie erreicht gewesen wäre. Das Reglement schloß mit dem Brigadeexerzieren ab, ohne Weisungen über die Führung größerer Kavalleriekörper zu geben.

Da dieses Reglement es war, das der Reiterei vor den folgenden großen Kriegen zur Richtschnur gedient hat, so sei aus der Vorschrift im einzelnen folgendes angeführt:

Die Richtung in der Linie war „rechts", nur auf Kommando „links", in der Attacke nach der Mitte. Es gab Marschkolonnen zu Dreien und zu Zweien und die durch Abschwenken der Abmärsche zu Dreien in beiden Gliedern gebildete Wendungskolonne. Da an der Normalstellung festgehalten und die Inversion möglichst vermieden wurde, kannte die Vorschrift noch den Kontremarsch in Rechtsum und

zu Zweien und das „successive Einschwenken" zur Herstellung der Normalstellung. Von später verschwundenen Bewegungen auf der Stelle sei angeführt in der Eskadron der „Tatenwechsel in der Kolonne", „Kolonnenschwenkung in Zügen", das „Kolonne-Setzen in Züge", die „Formation der geschlossenen Kolonne in Eskadrons aus der Linie vor oder hinter einem Flügel" des Regiments, letzteres ausgeführt durch ein Vorrücken der Abteilung auf dem Flügel und Dahintersetzen der anderen mittels Wendung, das „Deployieren" aus dieser Kolonne.

Außer der Zugkolonne kennt das Reglement die Halbkolonne in Zügen, ferner für das Regiment die „geöffnete Kolonne in Eskadrons", die Eskadrons mit Eskadronsbreite hintereinander, die „geschlossene Kolonne in Eskadrons", die Eskadrons auf eine Zugbreite und 6 Schritt aufgerückt, die „Eskadronskolonnen in Zügen". Das Reglement behandelt das „Zusammenziehen" dieser Kolonne im Marsch rückwärts, aber nicht das Auseinanderziehen der so gebildeten Kolonne (heute Regimentskolonne). Es gibt ferner die Kolonne nach der Mitte in Zügen (Doppelkolonne). Außer der Attacke in Linie enthält die Vorschrift die „Attacke mit Ausfallen" entweder eines Zuges oder einer einzelnen Eskadron, die „Attacke mit auseinandergehender Linie", die „Attacke in Echelons" und die „Attacke in Kolonne". Diese letztere — s. die Zeichnung S. 197 — wurde aus der geschlossenen oder der geöffneten Kolonne in Eskadrons ausgeführt. Im ersteren Fall setzte sich vorher die 4. Eskadron mit je 2 Zügen auf die Flügel. Die Attacke wurde nur bis zum Galopp geführt, worauf die angehängten Züge mit „Auseinander Marsch Marsch" vorgingen und vor der Front der Kolonne zusammenstießen. Wurde in der geöffneten Kolonne in Eskadrons attackiert, so rückte diese im Trabe vor, worauf der Kommandeur die einzelnen Eskadrons von der Spitze ab, während die übrigen Halt machten, attackieren ließ. Dies geschah in aufgelöster Ordnung, worauf in der Annahme, daß die Attacke nicht geglückt sei, die Eskadron auf Appell wendete und sich, die Front frei machend, hinter der Kolonne sammelte. Auf 300 Schritt folgte die Kolonne der attackierenden Eskadron. Wurde die Attacke einer Eskadron als geglückt angenommen, so blieb diese vor dem Regiment halten.



Eskadron mit vorgenommenen Flankeurs. (Reglement von 1855.)

Für die Brigade waren die gleichen Formationen vorgeschrieben. Das „Flankieren" wurde geübt, um den Feind zu beobachten und das Andringen einzelner Leute desselben zu verhindern. Es geschah, indem der vierte Zug — bei dem Regiment eine Eskadron, die ihrerseits diesen Zug vornahm — 200 Schritt vor die Front trabte, worauf die vier Rotten des linken Flügels im Galopp 100 Schritt vorritten, die Schußwaffe aufnahmen und sich so ausbreiteten, daß sie die Front der Eskadron deckten.

Das Gefecht zu Fuß war nur für die mit Karabinern bewaffnete leichte Kavallerie vorgesehen, eigentlich auf den vierten Zug, im Regiment auf eine einzelne Eskadron beschränkt und sehr nebensächlich behandelt, indem „eine derartige Verwendung sich immer nur auf einzelne Fälle und darauf beschränken wird, sich im Vor- oder Zurückgehen den Durchgang durch ein Defilee in Ermanglung von Infanterie durch abgesessene Kavallerieschützen zu sichern".

Der Karabiner wurde im Schuh am Pferde getragen, konnte aber auch „in Hang" genommen und dann an das Bandelier, das mit einem Karabinerhaken versehen war, gehängt werden. Es wurde auch vom Pferde nach der Scheibe geschossen.

III. Kriegerische Tätigkeit.

Das Revolutionsjahr 1848/49, vielfach und mit Recht als „ein Jahr der Schande" für Preußen-Deutschland bezeichnet, wurde für das preußische Heer, das unter den schwierigsten Verhältnissen unerschüttert die Treue zu seinem Könige und Kriegsherrn bewahrt hatte, zu einem Jahr der Ehre Wo alles um den Thron zu schwanken schien, wurde dieses Heer im wahren Sinne zu einem rocher de bronze, an dem nicht nur das preußische Staatswesen, sondern auch andere deutsche Staaten Halt und Stütze fanden. Und so war die äußere Auszeichnung eine wohlverdiente, die der König in Gestalt der Hohenzollern-medaille später allen verlieh, die in jener trüben Zeit dem Heere angehört und in ihrer Pflicht nicht gewankt hatten.*) Eine wankelmütige Haltung war nur bei einigen Mannschaften von Truppenteilen der Landwehr-Infanterie in Erscheinung getreten, wodurch die Mängel des Landwehrinstituts eine Beleuchtung auch nach dieser Richtung erfahren haben.



Der Aufruhr im Großherzogtum Posen.

April und Mai 1848.

Die von Frankreich und Italien ausgegangene Umsturzbewegung hatte, wie die Berliner Märzrevolution, so auch die Unruhen in der Provinz Posen hervorgerufen. Bei einiger Tatkraft der leitenden Behörden in der Provinz leicht zu unterdrücken, nahm sie infolge unbegreiflich schwächlichen Auftretens, besonders des als Königlicher Kommissar entsandten Generals v. Willisen, der gestattete, daß die Polen ganz offen ihre Rüstungen, allerdings angeblich gegen Rußland, betrieben, immer ernstere Formen an.

Bei ihrer Unterdrückung waren beteiligt die Truppen des V. Armeekorps unter dem kommandierenden General v. Colomb: 4. Kürassiere, 1. Ulanen, 2., 7. Husaren, die Truppen der 4. Division: 3. Dragoner, 5. Husaren und eine Truppenabteilung des VI. Armeekorps. Die Mitwirkung der Kavallerie im Kampf gegen die Insurgenten war ziemlich erheblich; es sind allein gegen 20 Attacken geritten worden, aber meist von

*) Die Denkmünze war dem Hohenzollernschen Hausorden angegliedert und wurde am schwarz-weißen Bande getragen.

einzelnen Zügen, da man den Kolonnen, die durch das Land zogen, oft nur schwache Kavallerie zuteilte, obgleich gerade diese Waffe, in größerer Zahl und einheitlich geführt, sehr geeignet gewesen wäre, Ansammlungen zu hindern, zumal den Polen nur wenig Reiterei zur Verfügung stand. Es hatte sich überdies bei der größeren Zahl von Gefechten um Erstürmung von Ortschaften gehandelt, bei denen der Kavallerie die Aufgabe zufiel, neuen Zuzug abzuhalten und das Ausbrechen der feindlichen Besatzung zu hindern.

Es sollen hier nur die wichtigeren Ereignisse betrachtet werden.

Am 29. April griff der Oberst v. Brandt das Insurgentenlager bei **Xions** an. Die dortigen Aufständischen sollten ebenso wie die in den Lagern von Neustadt und Miloslaw zum Auseinandergehen aufgefordert und bei Weigerung auseinander getrieben werden. Oberst v. Brandt befehligte 3725 Mann Infanterie, 606 Reiter (3 Eskadrons 2. Leib-Husaren und 2½ Eskadrons 1. Ulanen) sowie 7 Geschütze. Der Angriff erfolgte mit dem größten Teil seiner Truppen gegen den nördlichen Rand der Stadt, die hier befindliche Kavallerie, die 3 Eskadrons Leib-Husaren und die 4. Eskadrons 1. Ulanen sollte Oberst Graf Lüttichau, Kommandeur der Husaren, benutzen, um die Polen am Verlassen der Stadt zu hindern. Eine schwächere Abteilung von 4 Kompagnien und 1½ Eskadrons Ulanen Nr. 1 hatten die südlichen Ausgänge der Stadt zu beobachten und zu sperren. Als der Avantgardenzug der Ulanen sich der Stadt von Norden näherte, bemerkte man zwei Eskadrons polnischer Ulanen, 160 bis 180 Pferde stark, auf den Höhen nördlich der Stadt. Oberst Graf Lüttichau schritt mit der 3. und 4. Eskadron Husaren, denen 3 Züge Ulanen als Reserve folgten, zum Angriff. Nach Überspringen eines 5 Fuß breiten Grabens marschierten die Husaren auf, denen die Ulanen folgten. Die Polen hatten die Entwicklung der Preußen ruhig abgewartet, dann feuerten einzelne ihre Pistolen oder Karabiner ab, worauf sie zum Angriff übergingen. Hierbei wurde die rechte Flanke der Polen völlig von der 4. Eskadron der Husaren umfaßt, und nach kurzem Handgemenge wendete sich die polnische Linie zur Flucht, von den Preußen lebhaft verfolgt. Diese büßten 6 Mann tot oder verwundet ein, während die Polen allein auf dem Gefechtsfelde 16 Tote, 57 Verwundete zurückließen, im ganzen aber 100 bis 120 Mann verloren haben sollen.

Nunmehr begann, siegreich fortschreitend, der Sturm auf die Stadt, bei dem sich auch die nach dem südlichen Ausgang entsendete Abteilung beteiligte. Die Kavallerie des Gros aber hatte sich an die aus östlicher Richtung von Neustadt heranführende Straße gezogen, um Xions nach dieser Richtung zu schließen und Zuzug zu hindern. Um 3 Uhr nachmittags erschienen auch zwei Kolonnen Sensenmänner. Als diese über die freie Ebene vorrückten, ließ Graf Lüttichau seine Geschütze gegen sie auffahren und stellte die Eskadrons bereit zur Attacke. Bei dieser Sachlage zur Ergebung aufgefordert, legten die Polen ihre Sensen nieder und zerschlugen sie, die Führer gaben ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen die Preußen fechten zu wollen, hielten dasselbe aber nicht, führten die Kolonnen vielmehr nach Neustadt zurück, von wo aus diese am nächsten Tage lebhaften Anteil am Gefecht von Miloslaw nahmen. Das Verhalten des deutschen Führers nach der Ergebung der Aufrührer kann nicht gebilligt werden, von solchen Leuten darf kein Ehrenwort entgegengenommen werden.

Ein anderer Trupp von 70 Sensenmännern ergab sich beim Verlassen des südlichen Ausgangs der Stadt der 3. Eskadron der 1. Ulanen, als diese zur Attacke ansetzte.

Um 3 Uhr nachmittags war das Gefecht im Ort zu Ende. Die Polen, die in der Stärke von 1300 Mann die Stadt besetzt hatten, verloren 400 Tote, 211 Verwundete und 574 Gefangene. Die Preußen verloren 5 Offiziere, 153 Mann tot oder verwundet.

Die durch General v. Colomb auf **Miloslaw** entsendete Kolonne des Generals v. **Blumen** bestand aus 2125 Mann Infanterie, 3 Zügen der 3. Eskadron 4. Kürassiere, der 1. Eskadron Husaren 7, der 2. Eskadron Ulanen 1 und 4 Geschützen, außerdem 27 Wehrreitern. Die Kavallerie kommandierte Major v. Gansauge. Die Masse der Polen, die deren Führer Mieroslawski hier ins Gefecht brachte, wird auf 5000 bis 6000 Mann geschätzt.

Der Anmarsch der Preußen erfolgte in zwei Kolonnen, mit der stärkeren von 1525 Mann Infanterie, den Geschützen, den Husaren und Kürassieren von Schroda her, mit einer schwächeren, dabei die Ulanen-Eskadron, von Wreschen.

Nach 11 Uhr am 30. April entwickelte sich gegen das besetzte Städtchen Miloslaw zuerst die von Schroda heranrückende Kolonne. Vor dem Ort hielten etwa 200 polnische Ulanen, gegen die nach einem lebhaften Artilleriegefecht Major v. Gansauge die Kürassier-Eskadron mit den ihr zugeteilten Wehrreitern zur Attacke führte. Die Polen wichen indessen dem Angriff aus. Um 12 Uhr erfolgte auch der Anmarsch der Kolonne von Wreschen, und die sie begleitende Ulanen-Eskadron vereinigte sich mit der übrigen Kavallerie. Die Polen gaben nunmehr die Stellung vorwärts Miloslaw auf und begannen den Rückzug durch die Stadt, der unter dem Donner der preußischen Artillerie teilweise in Flucht ausartete. Die Infanterie stürmte nach, und es kam in der Stadt, besonders aber um das Schloß zu erbitterten Kämpfen. Während die Preußen in der Stadt, zum Teil durch offen herumstehende Gefäße mit Branntwein trunken gemacht, sich mancher Unordnung hingaben, der General v. Blumen aber keinerlei Befehle erteilte und alles gehen ließ, rückte Major v. Gansauge nach erhaltener Genehmigung mit der Kavallerie und Artillerie durch die Stadt zur Verfolgung vor. Die Kürassiere und die Wehrreiter hatten die Spitze, es folgten die Ulanen und Husaren, zuletzt die Geschütze. Die Straße sperrte bald das vom Feinde besetzte Vorwerk Bugay, worauf die Kavallerie dagegen mit Karabinern feuerte. Doch erst als Infanterie vorging, wurde der Weg frei, und die Eskadrons nahmen im jenseitigen freien Gelände, einen ausgedehnten Wald vor der Front, Stellung. Bei einem vereinzelt vorgeschobenen Waldstück stand eine polnische Ulanen-Eskadron. Als diese Geschützfeuer erhielt, zog sie hinter einem Vorsprung des großen Waldes ab. Diesen Augenblick benutzte Major v. Gansauge, um mit den Kürassieren und Wehrreitern zu attackieren, obgleich er darauf aufmerksam gemacht worden war, daß der Wald mit Büchsenschützen besetzt war.*) Als die Reiter, schon wenig geordnet, die zuerst abgezogene polnische Schwadron beinahe erreicht hatten, erschien plötzlich eine frische zweite, auch erhielten sie aus dem Walde eine Salve. Erst stutzten sie, dann jagten sie zurück auf Bugay zu, untermischt mit den polnischen Ulanen, die bei dieser Hetze

*) v. Gansauge soll sehr kurzsichtig gewesen sein.

ebensowenig wie die Preußen ihre Pferde halten konnten. Als der die Husaren-Eskadron befehligende Rittmeister v. Frankenberg die Flucht der Kürassiere sah, attackierte er in die Flanke der polnischen Ulanen. Diese stutzten, suchten sich zu sammeln, wurden aber völlig zersprengt, 40 bis 50 von den Husaren vom Pferde gehauen, 8 Pferde erbeutet. Die 1. Eskadron Ulanen attackierte nun gegen einige Schwärme polnischer Ulanen, die vor ihrer Front erschienen, und warf sie. So war die polnische Kavallerie gänzlich aus dem Felde geschlagen, die geworfenen Kürassiere aber waren in voller Auflösung bis auf den Marktplatz von Miloslaw gejagt, überritten die eigene Artillerie und vermehrten überall die Unordnung unter der bereits sehr gelockerten Infanterie. Die üble Episode wäre ohne Folgen geblieben, wenn die obere Führung des Gefechts nicht völlig versagt hätte und eine regelrechte Besetzung des Vorwerks Bugay und der Stadt erfolgt wäre; aber nichts geschah, auch nicht einmal die gelockerten Verbände wurden hergestellt. Jetzt erhielten die Polen auch noch erhebliche Verstärkungen, die mit großem Schneid aus dem Walde gegen Bugay vorbrachen, worauf die vorn befindlichen preußischen Ulanen und Husaren geordnet zurückgingen. Es gelang den Aufständischen, Bugay zu nehmen. Verschiedene Versuche der Preußen, den Hof mit stürmender Hand zurück zu erobern, mißlangen. Als die Polen dann den abziehenden Preußen unmittelbar folgten, nahmen sie nach heftigem Kampfe auch die Stadt. Während dieses Kampfes hatte sich die preußische Kavallerie und Artillerie jenseit der Stadt aufgestellt. Über die Stadt drangen die Polen nicht vor. Um 5 Uhr traten die Preußen den Rückzug auf Schroda an. Der Verlust war groß und wird im Bericht des Generals v. Colomb auf 14 Offiziere, 302 Mann tot, verwundet oder vermißt angegeben. Die Kavallerie verlor nur 2 Offiziere, 11 Mann, darunter die Kürassiere 5 Mann. Es ist also klar, daß erlittene Verluste nicht die Ursache ihrer Panik waren.

Die Preußen hatten eine regelrechte Niederlage erlitten, in erster Linie durch die völlige Unfähigkeit des Generals v. Blumen, das Gefecht zu leiten. Der Kavallerie hatte die einheitliche Führung gefehlt, Major v. Gansauge, der sich während des Kampfes durchaus als tapferer Offizier gezeigt,*) hatte sich nur mit der eigenen Eskadron befaßt.

Nach der Niederlage von Miloslaw hatte General v. Colomb drei Kolonnen von verschiedenen Seiten gegen den Ort entsandt, um diesen zu nehmen; aber Mieroslawski witterte Unheil und marschierte schon in der Nacht zum 2. Mai nach Wreschen ab. Nördlich der Stadt stieß er bei **Sokolowo** am 2. Mai mit der vom General v. Wedel befehligten Kolonne zusammen, die aus 1825 Mann Infanterie, der 1. und 2. Eskadron Blücher-Husaren und 4 Geschützen bestand. Nachdem sich die Truppen unweit Sokolowo entwickelt hatten, warfen sie die polnischen Vortruppen zurück und gingen durch das Dorf vor. Man bemerkte sehr bald vorwärts Wreschen sehr überlegene polnische Kräfte, die General v. Wedel zur Entwicklung zwingen wollte. Er führte daher seine Artillerie ins Gefecht, zugleich in der Hoffnung, der Geschützdonner werde die Kolonne des Generals v. Blumen, die er auf der Straße Schroda—Wreschen vermutete, zum Eingreifen von

*) Er war bei der Attacke der vorderste Reiter, beim Rückzug der letzte und bemühte sich später, auch noch Infanterie zum Vorgehen zu bewegen.

Süden her in das Gefecht veranlassen, wodurch den Polen eine gründliche Niederlage bereitet worden wäre. Das Gefecht wurde hinhaltend geführt. Die 2. Eskadron Husaren hatte die Bedeckung der Geschütze übernommen, die 1. Eskadron stand in der Reserve.

Es kam zu einem hartnäckigen, von der Infanterie und der Artillerie geführten Gefecht, in dem es gelang, die aus der Stadt und einem davor gelegenen Birkenwäldchen gegen Sokolowo vorbrechenden Aufrührer zurückzuweisen, bis infolge eines entstehenden Brandes die im Ort aufgestellte preußische Artillerie diesen zu verlassen gezwungen war. Nun fingen die Polen an, mit ihren Schützenschwärmen den rechten preußischen Flügel zu umfassen, gegen die Polen ritt ein Zug der 2. Husaren-Eskadron an, trieb sie zurück und hieb viele nieder. General v. Wedel glaubte aber, da sich keine Unterstützung nahte, gegen 8 Uhr bei Einbruch der Dunkelheit das Gefecht abbrechen zu sollen, und ging auf der Straße nach Gnesen zurück. Bei dem nächsten auf dem Wege liegenden Gutshof Gultschewko kam ein im Wiesenboden festgefahrener Munitionswagen in Gefahr, von einer Kolonne Sensenmänner genommen zu werden. Zu seiner Rettung attackierten die beiden Husaren-Eskadrons. Es war schon fast ganz dunkel, der Boden durchweicht und von Gräben durchzogen, die man nur erkannte, wenn sie von den Flammen des brennenden Hofes eben beleuchtet waren. Daran scheiterte die Attacke, der die Stoßkraft fehlte; es gelang nicht, den Haufen der Sensenmänner zu durchbrechen, dagegen wurden viele Pferde durch Sensenhiebe verwundet. Auch wurden sie scheu gemacht, indem die hinteren Glieder der Polen durch Zusammenschlagen der Sensen Lärm verursachten. Das Eingreifen einer Infanterie-Kompagnie rettete dann den Munitionswagen. Die Verfolgung der Polen endete hinter Gultschewko. Um 4 Uhr früh am 3. Mai erreichten die Preußen, außerordentlich ermüdet, Gnesen.

Die Preußen hatten in dem Gefecht 48 Mann, 20 Pferde, davon die Husaren 13 Mann und die Pferde, verloren. Der Verlust der etwa 6000 Mann starken Polen wird auf rund 500 Mann berechnet.

Hatten die Preußen auch nicht eine Niederlage wie bei Miloslaw erlitten, so konnten die Polen, dank dem mangelhaften Ineinandergreifen der Unternehmungen, sich immerhin eines neuen Sieges rühmen. Wenn sie nun auch in beiden Gefechten Erfolge erzielt hatten, so hatte doch ihre Gefechtskraft schwere Erschütterungen erlitten; Mieroslawski wagte es nicht mehr, sich auf einen regelrechten Kampf gegen die preußischen Truppen einzulassen.

Durch die folgenden Unternehmungen der Preußen wurde ein besseres Zusammenwirken der einzelnen Kolonnen im Gefecht erreicht, wodurch die Polen zu außerordentlichen, aufreibenden Marschleistungen gezwungen waren und ihre Widerstandskraft so litt, daß Microslawski, da er an einem günstigen Enderfolg des Aufstandes zweifelte, am 7. Mai den Oberbefehl niederlegte. Die noch folgenden kleineren Gefechte bieten für unsere Zwecke nichts Wesentliches, doch sei erwähnt, daß es am 11. Mai 30 Husaren der 3. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 7 unter Leutnant v. Nostitz glückte, bei **Rogalineck** im Walde lagernde Polen zu überfallen und ihnen 4 Geschütze abzunehmen. Am 11. Mai war es gelungen, Microslawski zu verhaften, und die Entwaffnung der Provinz ging nun vor sich.

Der Aufstand in Baden und in der Pfalz 1849.

Die unklaren Verhältnisse, die nach der Annahme der deutschen Reichsverfassung am 28. März 1849 in Deutschland herrschten, boten der republikanischen Partei die gewünschte Gelegenheit, die Aufstände von 1848 in der Bayerischen Pfalz und in Baden zu erneuern. Während in der Pfalz die Versuche, die Soldaten ihrem Eide untreu zu machen, im wesentlichen scheiterten, gelang solches in Baden fast vollständig; eine am 10. Mai in Rastatt ausgebrochene Meuterei brachte sogar diese große Reichsfestung in die Hände der Aufständischen. Der Großherzog, der vor den aufrührerischen Soldaten fliehend Karlsruhe am 19. Mai verlassen hatte, rief den König von Preußen zum Beistand an.

Die revolutionäre Regierung gewann an Mieroslawski einen geeigneten Oberbefehlshaber und brachte in Baden gegen 30 000 Mann, darunter etwa 18 000 ehemalige badische Soldaten, zusammen. Zur Bekämpfung des Aufstandes wurde unter dem preußischen General v. Peucker nördlich des Neckar im Rheintal ein 18 000 Mann starkes Reichskorps, das „Neckarkorps“, zusammengezogen, das an preußischen Truppen nur ein Bataillon enthielt. Daneben sammelten sich zwei preußische Korps unter der gemeinsamen Führung des Prinzen von Preußen, das I. Korps unter Generalleutnant v. Hirschfeld, 20 000 Mann stark, im südlichen Teil der Rheinprovinz, das II. Korps unter Generalleutnant Grafen v. der Groeben, 15 000 Mann stark, bei Frankfurt a. M.


Lith. v. Dietrich.

Wilhelm, Prinz von Preußen,
als Leib-Garde-Husar.

An Kavallerie gehörten zum I. Armeekorps: zur 1. (Avantgarden-) Division das 9. Husaren-Regiment, Major Künzel, zur 2. Division der Stab und die 3. und 4. Eskadron ... Ulanen-Regiments, Major v. Mutius, zur 3. Division die 1. und 2. Eskadron ...lanen-Regiments, Major v. Zychlinski, zur 4. (Reserve-) Division die Reserve...le unter Oberst Baron v. Schleinitz, 6. Ulanen-Regiment (ohne 1. Eskadron*), ...rus, 7. Ulanen-Regiment, Major v. Stülpnagel.

... Armeekorps befanden sich: 1. (Avantgarden-) Division 12. Husaren-...r Wurmb v. Zink, 2. Division 1. Eskadron 3. Husaren-Regiments,

...war in Münster zurückgeblieben.

3. (Reserve-) Division 2. Eskadron 3. Husaren-Regiments. Reserve-Kavallerie unter Oberst v. Giese, Stab 3. und 4. Eskadron 3. Husaren-Regiments, Major Prinz zu Solms-Braunfels, 4. Kürassier-Regiment, Oberstleutnant v. Johnston, 8. Kürassier-Regiments, Oberstleutnant Frhr. v. Unruhe-Bomst, und 1 reitende Batterie.

Das I. Korps hatte nach ganz unbedeutenden Gefechten die Pfalz durchschritten, die Freischaren daselbst vertrieben und ging am 20. Juni bei Germersheim über den Rhein. Ohne wesentlichen Widerstand wurde Philippsburg von der Avantgarde der 1. Division besetzt. Als diese folgte, bemerkte man ein feindliches Bataillon über die freie Ebene auf **Wiesenthal** im Abzug. Der Divisionskommandeur General v. Hanneken ersuchte den Prinzen Friedrich Karl, der mit ihm ritt und um Verwendung gebeten hatte, eine Eskadron von der noch hinter dem Pfinzkanal befindlichen Kavallerie herbeizuholen. Die 1. Eskadron der 9. Husaren, der sich Prinz Friedrich Karl und der etatmäßige Stabsoffizier Major Rückert angeschlossen, trabte vor, und als man etwa eine Meile zurückgelegt hatte, bemerkte man jenseit eines Waldes das etwa 280 Mann starke badische Bataillon in Sektionskolonne auf der Chaussee nach Wiesenthal im Marsche, zu beiden Seiten in den hohen Kornfeldern von seinen Schützenzügen und etwa 100 Freischärlern begleitet. Als der Gegner noch 1400 bis 1500 Meter von Wiesenthal entfernt war, marschierte die Eskadron auf und attackierte. Der Gegner blieb im Zurückgehen und wurde von dem Ende bis zum Anfang überritten, warf sich aber zum Teil in die Chausseegräben und feuerte von allen Seiten auf die Eskadron. Diese jagte weiter, und als sie sich Wiesenthal näherte, erhielt sie auch von hier Kartätsch- und Infanteriefeuer, machte Kehrt und sammelte sich außer Schußweite nördlich der Chaussee. Tot waren Major Rückert, Leutnant v. Muschwitz, 4 Husaren, 6 Pferde, verwundet Prinz Friedrich Karl, dessen Adjutant. 1 Husar, 1 Unteroffizier waren gefangen. Der Verlust des Gegners betrug 20 Tote, 14 Verwundete. Die nachgesandte 2. Eskadron traf erst ein, als das Gefecht beendet war; die 3. und 4. Eskadron waren detachiert worden.



Prinz Wilhelm (als Chef der 1. Stamm-Eskadron Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiments)
nach dem von ihm dem 2. Garde-Ulanen-Regiment geschenkten Bildnis.

Man kann dies Gefecht wohl zu den zwecklosen rechnen; da die gegnerische Infanterie völlig unerschüttert war, so war von dem Angriff der einzelnen Eskadron ein Erfolg

überhaupt nicht zu erwarten. Ihre Aufgabe konnte nur sein, aufzuklären, wobei günstige Umstände zur Attacke zu benutzen waren, aber in jener Zeit wurde die Aufklärungstätigkeit der Reiterei wenig gewürdigt, und ihre Ausbildung darin war mangelhaft, alles gipfelte in der Attacke. Die Division blieb auch nach jener Attacke ohne sichere Nachrichten.

Am 21. Juni gelang es Mieroslawski, bei **Waghäusel** 15 000 Mann, darunter 10 Eskadrons, zu versammeln, ohne daß die 1. Division etwas davon erfuhr. Im



Nach dem Gemälde des Professors Krüger.

Wilhelm, Prinz von Preußen.

scharfen Gefecht wurde der Angriff der Division abgewiesen und diese zum Zurückgehen aus Philippsburg gezwungen. Das Husaren-Regiment war weder zur Aufklärung noch im Gefecht verwendet worden.

Beim Vormarsch des Restes des I. Armeekorps über Bruchsal war das Geschütz- und Gewehrfeuer von Waghäusel aus gehört worden. Es wurden darauf von Bruchsal in der Richtung des Geschützfeuers 13½ Kompagnien, die 2., 3. und 4. Eskadron

6. Ulanen und 8 Geschütze der 4. Division unter dem General v. Brunn auf Wiesenthal entsendet.

Man fand den Ort vom Gegner besetzt. Als sich die Avantgarde dem Dorfe näherte, empfing die 2. Eskadron Ulanen den Befehl, es südlich zu umgehen, den Weg Wiesenthal—Philippsburg zu erreichen und womöglich die Verbindung mit der 1. Division, die inzwischen schon zurückgegangen war, aufzunehmen. Die Eskadron erhielt, als sie am Dorfe vorbeiging, heftiges Kartätschfeuer, wurde gleichzeitig von einer feindlichen Dragoner-Eskadron angegriffen und kam in Auflösung zurück. Sie sammelte sich bei den inzwischen herangerückten anderen Eskadrons des Regiments. Der Angriff der Infanterie auf den



Gem. v. F. Kaiser. L. Sachse & Co., Berlin.

Die 1. Eskadron des 8. Ulanen-Regiments, unter dem Rittmeister Grafen zu Solms-Laubach, geht in dem Gefecht bei Ubstadt am 23. Juni 1849 zum Angriff vor.

Ort glückte, auch wurden Offensivstöße des Gegners abgewiesen. Als später stärkere feindliche Kräfte auf Wiesenthal vorgingen, wurde die 4. Eskadron der Ulanen mit 2 reitenden Geschützen gegen die rechte Flanke des Gegners entsendet. Von hier wirkte die reitende Artillerie sehr gut; der Eskadron wurden durch feindliches Feuer 1 Offizier und 2 Mann verwundet. Das Ergebnis des Gefechts war ein teilweis fluchtähnliches Zurückgehen der Aufständischen.

Eine Verfolgung oder auch nur ein Nachsenden von Kavalleriepatrouillen fand nicht statt, die Fühlung mit dem Feinde ging ganz verloren.

Die Unternehmungen wurden nun nicht mehr in Richtung auf den Neckar, sondern unmittelbar auf Karlsruhe weitergeführt.

Hierbei stieß, als sie auf der großen Straße vorging, die 3. Division des I. Korps bei **Ubstadt** am 23. auf das 8000 bis 9000 Mann starke Insurgentenkorps unter

Sznayde (Schneider) und griff es an. Der Prinz von Preußen erschien auf dem Gefechtsfelde. Als Ubstadt genommen und der Gegner über die Brücke des den jenseitigen Dorfrand begleitenden Kraichbachs zurückgewichen war, erteilte der Prinz der unter Rittmeister Grafen Solms nördlich des Dorfes haltenden 1. Eskadron 8. Ulanen-Regiments den Befehl, durch das Dorf durchzugehen, um dem Feinde möglichst Abbruch zu tun. Jenseit des Baches standen in östlicher Richtung noch feindliche Geschütze im Feuer, die der Rittmeister zu nehmen gedachte. Um sich ihrem Feuer zu entziehen, verfolgte er in der Kolonne zu Dreien im langen Galopp möglichst die hohlwegartig eingeschnittene Chaussee. Dabei aber stieß er unvermutet auf eine durch eine Straßenbiegung bisher verdeckte, 1500 bis 2000 Mann starke Masse feindlicher Infanterie. Von dieser erhielt die Eskadron eine Salve und gleichzeitig Kartätschfeuer, so daß der vordere Zug stutzte, die hinteren Züge aufprellten und die Eskadron Kehrt machen mußte; auf Signal „Front" nach 200 Schritt wieder gesammelt, wurde sie im Schritt zurückgeführt.

Das Ansetzen der Eskadron war ohne Kenntnis der Verhältnisse jenseit des eben genommenen Dorfes erfolgt, der Rittmeister ging ohne aufzuklären auch noch weiter vor, als ihm beim Passieren der vordersten Infanterieabteilungen mitgeteilt wurde, „daß die Straße auf der Höhe gesperrt und stark besetzt sei". Dennoch hatte die gänzlich verunglückte Attacke auf die Aufrührer einen solchen Eindruck gemacht, daß der größte Teil des Korps in wilder Unordnung auf Bruchsal zurückflüchtete. Die Eskadron hatte 1 Offizier, 4 Mann tot, 2 verwundet verloren.

Bei den weiteren Unternehmungen in Baden kam es nicht zu einer nennenswerten Tätigkeit der preußischen Kavallerie, und als am 23. Juli die Festung Rastatt übergeben worden war, wurde die Ordnung im Großherzogtum bald hergestellt.





Prinz Friedrich Karl von Preußen im Gefecht bei Wiesenthal am 20. Juni 1849.

General-Feldmarschall Friedrich Karl Nikolaus Prinz von Preußen,

geb. den 28. März 1828 zu Berlin als Sohn des Prinzen Karl von Preußen und dessen Gemahlin Marie, Prinzessin von Sachsen-Weimar, gest. den 15. Juni 1885 zu Jagdschloß Glienicke bei Potsdam.

Am 20. März 1838 begann, wie alle preußischen Prinzen, auch Prinz Friedrich Karl mit vollendetem 10. Lebensjahre die militärische Laufbahn, indem er an diesem Tage als Sekondleutnant dem 1. Garde-Regiment z. F. zugeteilt und gleichzeitig à la suite des II. Bataillons (Breslau) 3. Garde-Landwehr-Regiments gestellt wurde. Nachdem er im Sommer 1844 den ersten praktischen Dienst beim 1. Garde-Regiment z. F. getan hatte, wurde er am 23. September 1844 zum Premierleutnant befördert und bezog 1846 die Universität Bonn, wohin ihn der Major v. Roon, der spätere Kriegsminister, begleitete. Hier rettete er 1847 einen Knaben vom Tode des Ertrinkens und erhielt dafür die Rettungsmedaille am Bande. Am 1. April 1848 zum Hauptmann und Kompagniechef im 1. Garde-Regiment ernannt, wurde er bald darauf dem Stabe des Generals v. Wrangel zugeteilt, der den Oberbefehl über die deutschen Truppen in Schleswig führte. Er gewann auf die militärische Entwicklung des Prinzen wesentlichen Einfluß. In dem Gefecht bei Schleswig am 22. April 1848 hatte der Prinz Gelegenheit, sich bei einem Ordonnanzritt auszuzeichnen; der Orden pour le mérite wurde ihm dafür zuteil. Am 2. Dezember 1848 wurde er zum Rittmeister im Regiment der Gardes du Corps und am 5. Juni 1849 zum Major à la suite des Garde-Husaren-Regiments befördert. In seiner Tätigkeit im Feldzuge in der Pfalz und in Baden sind wir dem Prinzen begegnet. Am 15. April 1852 wurde der Prinz zum Oberst und Kommandeur des Garde-Dragoner-Regiments und am 27. April 1854 zum Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade ernannt. Am 13. Juli 1854 zum Generalmajor und zwei Jahre später zum Generalleutnant ernannt, befehligte er am 12. Februar 1857 die 1. und dann bis zum Mai 1858 die 2. Garde-Division.



Nach dem Gemälde des Professor Krüger.

Prinz Friedrich Karl als Major der Garde-Husaren.

Nach einer einjährigen Reise wurde ihm im Mai 1859 das Kommando der 3. Division in Stettin übertragen. In dieser Stellung hielt er einen Vortrag „Die Kampfesweise der Franzosen", der 1860 unter dem Titel „Eine militärische Denkschrift von P. F. C." in der Öffentlichkeit erschien und berechtigtes Aufsehen erregte, auch unter dem Titel „L'art de combattre les Français" in französischer Sprache zur Ausgabe gelangte. Am 1. Juli 1860 erfolgte seine Ernennung zum kommandierenden General des III. Armeekorps, in welcher Stellung er sich, wie wir noch sehen werden, außerordentliche Verdienste als Truppenbildner erwarb. Am 13. August desselben Jahres wurde er zum zweiten Chef des 1. Leib-Husaren-Regiments ernannt. Bei Gelegenheit der Krönung am 18. Oktober 1861 zum General der Kavallerie befördert, erhielt er im September 1861 die Berechtigung zum Tragen der Uniform des Zieten-Husaren-Regiments, die er seitdem mit besonderer Vorliebe anlegte. Während des Feldzuges gegen Dänemark 1864 führte er den Befehl über das kombinierte preußische Armeekorps und errang

an dessen Spitze den Sieg beim Sturm auf Düppel am 18. April und beim Übergang nach Alsen am 29. Juni. Nach dem Rücktritt des General-Feldmarschalls Frhrn. v. Wrangel wurde der Prinz zum Oberbefehlshaber der alliierten Armee ernannt. Nach dem Feldzuge wurde er Chef des Infanterie-Regiments Nr. 64 und übernahm wieder das Kommando des III. Armeekorps.

Was die von ihm geführte Erste Armee im Feldzuge von 1866 geleistet hat, gehört der Geschichte an; ihm wurde dafür die neugeschaffene Dekoration des Ordens pour le mérite zuteil, auch wurde dem Infanterie-Regiment Nr. 64 der Name des Prinzen für alle Zeiten beigelegt. Am 22. September 1866 zum Inspekteur der Kavallerie ernannt, trat der Prinz wieder in sein Verhältnis als kommandierender General des III. Armeekorps zurück. Im Kriege 1870/71 trug die vom Prinzen befehligte Zweite Armee wesentlich zu den großartigen Erfolgen bei, so daß er am 28. Oktober 1870 zum General-Feldmarschall befördert und mit dem Großkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. Nach dem Frieden wurde er zum Generalinspekteur der Kavallerie ernannt und nahm wesentlichen Anteil an den Arbeiten zur Reorganisation der Kavallerie, besonders auch durch die Leitung und Besichtigung großer Kavallerieübungen. Im übrigen lebte er sehr zurückgezogen, seine dienstliche Tätigkeit gewährte seinem Schaffensdrange nicht die ausreichende Befriedigung, indem der ihm gewährte Einfluß auf die Waffe doch nur ein beschränkter war. Ein Schlagfluß setzte diesem preußischen Prinzen, der durch und durch Soldat war und sich im Krieg und Frieden die höchsten Verdienste erworben hat, ein Ziel.

Standbilder wurden ihm in Frankfurt a. O. und Görlitz errichtet.



Nach dem Gemälde des Professor Krüger.

Prinz Friedrich Karl als Kommandeur des 1. Garde-Dragoner-Regiments. 1852—1854.

Der Deutsch-Dänische Krieg 1848/49.

In Rücksicht auf die am 24. März 1848 in den Herzogtümern Schleswig und Holstein gegen die dänische Herrschaft zum Ausbruch gekommene Bewegung war auch ein preußisches Korps am 26. März bei Havelberg zusammengezogen worden, dem unter dem Befehl des Obersten v. Bonin außer 4 Bataillonen und 12 Geschützen auch 2 Eskadrons (3. und 4.) des 3. Husaren- und das 2. Kürassier-Regiment angehörten. Später wurden auch noch die Garde-Grenadier-Regimenter Kaiser Franz und Kaiser Alexander, die am 5. April als erste preußische Truppen in die Festung Rendsburg einrückten, dem Korps zugeteilt. Am 9. April erlitten die schleswig-holsteinschen Truppen durch die Dänen bei **Bau** eine Niederlage, und es wurde nun das preußische Korps noch um 4 Bataillone und 4 Geschütze verstärkt und der Befehl dem Generalleutnant Fürsten Radziwill übertragen. Am 21. April übernahm der Generalleutnant Frhr. v. Wrangel das Kommando über die sämtlichen in Schleswig-Holstein befindlichen deutschen Truppen. Wrangel ergriff die Offensive, und am 23. kam es zur Schlacht bei **Schleswig**, in der ein voller Sieg über die Dänen erfochten wurde. Die beiden Husaren-Eskadrons gehörten zur rechten Flügelkolonne unter General v. Moellendorf, das Kürassier-Regiment bildete mit der aus 7 Eskadrons bestehenden schleswig-holsteinschen Kavallerie-Brigade die Reserve-Kavallerie. Nur die in der Avantgarde befindlichen Husaren kamen zu einem Scharmützel mit feindlichen Dragonern, denen sie einige Gefangene abnahmen. Das mit bewachsenen Knicks bedeckte Gelände und die ebenso eingefaßten Wege verhinderten unbedingt eine Verwendung von Reiterei in größeren Abteilungen.



General v. Wrangel entsendet in der Schlacht bei Schleswig den Prinzen Friedrich Karl mit einer Bestellung.

Der Sieg bei Schleswig, glänzend erfochten, aber durch Verfolgung nicht ausgenutzt, hatte den Feldzug nicht entschieden; die nie ruhende Tätigkeit der auswärtigen Kabinette gewann Zeit zur Einwirkung, und als am 2. Mai Wrangel die jütische Grenze überschritt, erfolgte russisch-englischer Einspruch dagegen.

Die 1. und 2. Eskadron des Zietenschen Husaren-Regiments wurden auf den Kriegsschauplatz nachgesendet, so daß dies Regiment jetzt ganz dort versammelt war.

14*

Nach dem Treffen bei **Nübel** und **Düppel** am 5. Juni, das als ein unentschiedenes bezeichnet werden kann und bei dem die Kavallerie nicht zum Eingreifen kam, entschloß sich die deutsche Armee von neuem zum Vormarsch nach Norden, der am 29. Juni zum Gefecht von **Hadersleben** führte. Eine rechte Flügelkolonne, das Holsteinsche Korps, ging auf der großen Straße vor und warf die Dänen in die Stadt zurück, griff diese aber nicht an. Der links davon vorgehende Teil des X. Bundes-Armeekorps (Hannoveraner) besetzte ohne Gefecht den Übergang bei der Törning-Mühle, während auf dem äußersten linken Flügel die preußischen Truppen über Ober-Jersdal auf **Skrydstrup** vorgingen. Bei der Avantgarde befand sich das 3. Husaren-Regiment. Als man dem Befehl gemäß Vorposten aussetzen wollte, stieß man auf feindliche Dragoner, die einen Angriff der 2. Eskadron Husaren nicht annahmen, sondern zurückwichen. Als später die 2. durch die 3. Eskadron abgelöst wurde und dänische Dragoner fortgesetzt die Vedetten beunruhigten, entsandte der Eskadronführer, Premierleutnant Salice Contessa, einen Zug zu ihrer Vertreibung. Der den Zug begleitende Wachtmeister Haehnel belehrte die Leute dahin, daß sie beim Anreiten gegen die Dänen stutzen, Kehrt machen und erst im Trabe, dann im Galopp zurückgehen sollten. Dadurch wurden die eifrig verfolgenden Dragoner auf die verdeckt haltende Schwadron gelockt. Im Handgemenge wehrte sich der dänische Dragonerzug tapfer, bis ihr Offizier, über den Arm gehauen, den Säbel fallen ließ und die Flucht ergriff. Die Gegner ließen zwei Gefangene und zwei Pferde in den Händen der Husaren, die drei Leichtverwundete hatten.

Am folgenden Tage räumten die Dänen Hadersleben und gingen auf Jütland zurück. Es trat nun ein längerer Stillstand der Unternehmungen ein. Über die jütische Grenze durften die Deutschen den Dänen zur Vermeidung internationaler Verwicklungen nicht folgen. Dieser Umstand erleichterte den Feinden auch den Überfall des unweit der Grenze gelegenen Ortes **Steppinge** am 8. August. Gegen dieses von einer Kompagnie 20. Infanterie-Regiments und der 3. Eskadron 2. Kürassier-Regiments besetzte Dorf schickten die Dänen zwei Brigaden. Die durch die 3. Eskadron abgelöste Schwadron hatte am Morgen nicht patrouilliert, und die nach dem Eintreffen durch die 3. Eskadron abgesendeten Patrouillen fielen den anmarschierenden Dänen in die Hände. Von der Infanterie getrennt, lagen in einem einzelnen Gehöft die Kürassiere. Diese kamen nicht mehr zum Satteln, als die Gegner angriffen, und verloren, da es nicht gelang, ihnen rechtzeitig Hilfe zu bringen, 32 Mann an Gefangenen. 5 Mann waren verwundet, 4 Pferde getötet.

Am 31. August trat durch die Übereinkunft von Malmö eine Waffenruhe für sieben Monate ein, die bis zum 3. April 1849 währte. Am 26. Februar kündigte die dänische Regierung den Waffenstillstand. Zum Bundesfeldherrn wurde der preußische Generalleutnant v. Prittwitz ernannt. Die preußische Division von 13 Bataillonen, 8 Eskadrons und 3 Batterien führte General v. Hirschfeld.

Das 3. Husaren- und 2. Kürassier-Regiment waren im Herbst in die Heimat abgerückt und durch das 11. und das 8. Husaren-Regiment ersetzt worden, die unter General v. Ledebur eine Brigade bildeten.

Am 3. April wurden die Feindseligkeiten wieder eröffnet. An dem Gefecht von Atzbüll an diesem Tage und der Kanonade bei Eckernförde am 5. April, die zur Eroberung der Fregatte „Gefion" und des Linienschiffs „Christian VIII." führte, hatten die preußischen Truppen keinen Anteil, ebensowenig, da sie noch nicht heran waren, an den ungünstigen Gefechten um die Düppeler Höhen am 13. Endlich, am 15. April, entschloß man sich, wieder die jütische Grenze zu überschreiten. Am 19. wurde Kolding genommen Die preußischen Truppen kamen erst am 7. Mai bei **Alminde** wieder ins Gefecht. Die preußische Division hatte den Befehl, Veile zu besetzen, während die holsteinsche Division östlich auf der Straße nach Fridericia vorging. Der Kommandeur



Die 11. Husaren bei Aarhuus am 31. Mai 1849.

des 8. Husaren-Regiments, Oberstleutnant Graf Westarp, erhielt hier den Befehl, mit einem Bataillon Infanterie, der 1. und 4. Eskadron seines Regiments den Engweg der Donsmühle zu besetzen. Nachdem dies gelungen war, ließ er die beiden Schwadronen durch eine Furt des Baches vorgehen und gegen stärkere dänische Dragoner anreiten, die die Attacke indessen nicht annahmen. Am 8. wurde nach einem glücklichen Gefecht Veile besetzt, die Dänen hatten ohne nennenswerten Verlust den Rückzug angetreten

Der Krieg zog sich, schwächlich geführt, ohne wesentliche Erfolge der Deutschen fort, die am 29. Mai ihre Vorposten bis südlich **Aarhuus** vorgeschoben hatten, das zur Zeit vom Feinde frei war. Am 31. glaubte General v. Hirschfeld eine größere Erkundung mit $3^1/_2$ Bataillonen, 6 Eskadrons und 8 Geschützen vornehmen zu sollen. In drei Kolonnen wurde auf verschiedenen Wegen gegen die Stadt vorgerückt, die die Dänen inzwischen mit 1 Bataillon, 3 Eskadrons und 2 Geschützen besetzt hatten. An

der Spitze der mittleren Kolonne befanden sich die 1. und 3. Eskadron 11. Husaren-Regiments unter Major v. Pfuhl. Bei Annäherung der Preußen räumten die Dänen die Stadt, Vorposten sollten ausgestellt werden, man bezog Quartier. Nur Major v. Pfuhl erhielt Befehl, mit seinen Eskadrons auf der Straße nach Viborg und Randers vorzugehen, um feindliche Kavallerietrupps zu vertreiben, die sich dort noch zeigten. Als Pfuhl den Marktplatz von Aarhuus erreichte, hörte man, daß die vorgegangene Jäger-Kompagnie an den Knicks jenseit der Stadt noch feindliche Schützen getroffen und dahinter geschlossene Abteilungen bemerkt hatte. Die Husaren rückten weiter, auch die Jäger gingen in dem ganz ebenen Gelände vor, die feindliche Kavallerie war verschwunden; Pfuhl erhielt Befehl, sich in kein Gefecht einzulassen und sich der Infanterie wieder zu nähern. Inzwischen hatte er mit dem Avantgardenzug der 3. Eskadron eine Höhe erreicht, von der aus er eine starke dänische Kavalleriekolonne bemerkte, die das Vorgehen der Schützen zu gefährden schien; er glaubte, den ihm erneut zugehenden Befehl, zurückzuweichen, unter diesen Umständen nicht befolgen zu sollen. Dänische Dragoner griffen nun auch die Schützen an, die teils nach dem Walde zurückliefen, teils überritten wurden. Major v. Pfuhl ging mit einem Teil der 1. Eskadron links der großen Straße, ein Hindernis umreitend, vor, wobei er dem Rest der Husaren zu folgen winkte, und stieß auf eine halbe feindliche Eskadron, die nach heftigem Handgemenge geworfen wurde und sich in einen von Infanterie besetzten Kamp (von Erdwällen eingeschlossenes Feld) flüchtete, wohin die Husaren folgten und 50 bis 60 Jäger und Dragoner gefangen nahmen. Die 3. Eskadron unter Major Clawiter hatte indessen in dem Bestreben, schneller der Infanterie Hilfe zu bringen, rechts der Straße einen näheren Weg eingeschlagen, war aber in sehr schlechtes Gelände mit vielen Gräben geraten, wodurch die in scharfer Gangart in Zugkolonne vorjagende Eskadron ganz auseinander gekommen war. Als nun vor dem Angriff auf den geschlossenen Gegner der Major erst die Eskadron sammeln wollte, jagte ein ungestümer Offizier, Prinz Salm,*) weiter, und alles stürmte unter Hurra nach. Die Dänen wurden zwar geworfen, doch eine geschlossene feindliche Abteilung fiel der Eskadron in die Flanke, die nun weichen mußte; der Major sammelte rückwärts. Nunmehr aber ging der Major v. Pfuhl seinerseits den Dänen in die rechte Flanke, und auch Premierleutnant Graf Schmiesing, der den Rest der 1. Eskadron bisher gesammelt zurückgehalten hatte, griff ein, ebenso wie Major Clawiter mit allem, was er noch hatte sammeln können. Die Dänen wurden nun zwar wieder geworfen, doch konnten sie nicht verfolgt werden, da sie von Infanterie hinter Knicks Aufnahme fanden. Die Gefangenen waren meist entwichen, und auch die verwundeten Mannschaften konnten nicht alle zurückgebracht werden. Die etwa 200 Mann starken Husaren hatten 4 Offiziere, davon 1 tot, 33 Mann und 15 Pferde verloren. Die Dänen hatten etwas mehr als 2½ Eskadrons im Gefecht gehabt und verloren nur 11 Mann.

Major v. Pfuhl erhielt für das Gefecht den Orden pour le mérite. Da man nach dem Gefecht auf den Besitz von Aarhuus verzichtete, war dasselbe ganz zwecklos gewesen.

*) Geriet verwundet in Gefangenschaft.

Dies Gefecht war das letzte, an dem Kavallerie in diesem Kriege teilhatte. In ihm kam die ganze klägliche Zerrissenheit Deutschlands und seine Ohnmacht dem Auslande gegenüber zur traurigsten Geltung; es war ein Krieg, in dem die Diplomatie der auswärtigen Mächte wie kaum je zuvor die Unternehmungen beeinflußte und der Mangel einer Flotte auf deutscher Seite das kleine Dänemark fast die Oberhand gewinnen ließ.

Schon aber nahte die Morgenröte einer herrlichen und großen Zeit.





Schloß Sanssouci bei Potsdam,
in welchem König Friedrich Wilhelm IV. am 2. Januar 1861 verschied.

IV. Abschnitt.



Das Zeitalter des Königs und Kaisers Wilhelm I., des Großen.





G. Eberlein.

Reiterstandbild
Kaiser Wilhelms des Großen zu Elberfeld (1904).

Von der Erkrankung König Friedrich Wilhelms IV. im Oktober 1857 bis zum Tode Kaiser Wilhelms des Großen am 9. März 1888.

Erste Periode: Bis zur Beendigung des Krieges gegen Frankreich 1870.

Wir treten jetzt ein in eine Zeit, die in ihrer Bedeutung für Preußen-Deutschland sich würdig anreiht an das Zeitalter des Großen Friedrich, der die Großmacht Preußen schuf, und an den großen gegen den korsischen Eroberer geführten Befreiungskampf, der zwar unser deutsches Land dem Joch der Fremdherrschaft entriß, aber die Hoffnungen von Millionen nicht erfüllte, die ein einiges mächtiges Deutschland erträumt hatten. Wir haben die Kläglichkeit des deutschen Bundesstaates in dem Deutsch-Dänischen Kriege kennen gelernt, seine Ohnmacht nach außen, seine Uneinigkeit und Kraftlosigkeit im Inneren. Wir erleben nun einen neuen Aufschwung des nationalen Geistes der Deutschen, der so lange geschlummert hatte und leider so leicht wieder die Schwingen senkt.



Kaiser Wilhelm der Große.
1857—1888 Allerhöchster Chef des Husaren-Regiments König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7.

Beneidenswert die Männer, die in jener Zeit mitwirken und schaffen durften, die die Heldengestalt des ersten Deutschen Kaisers gekannt

und in sein gütiges blaues Auge haben blicken dürfen, die die helllodernde Begeisterung ihres Volkes erlebt haben, als es galt, seine Rechte zu schützen!

I. Organisation.

Die Krankheit König Friedrich Wilhelms IV. und dessen Stellvertretung durch den Prinzen von Preußen begann schon im Oktober 1857. Ein Jahr später übernahm der Prinz die Regentschaft, die er bis zum Tode des Königs führte. Es kam nun lediglich der Einfluß des Regenten auf die Armee zur Geltung, deren Reform er sofort tatkräftig ins Auge faßte. Diese knüpfte an die aus Anlaß des Italienischen Krieges von 1859 verfügte Kriegsbereitschaft des Heeres an. Als infolge des Friedens von Villafranca die Demobilisierung des mobilen Teiles der Armee befohlen wurde, wurde die Kriegsformation beibehalten, und damit geschah der erste Schritt zur beabsichtigten Reorganisation des Heeres.

Die „eiserne Notwendigkeit", mit der der Prinz-Regent in einem Vortrage vor dem Staatsministerium im November 1859 die Reorganisation begründete, ergab sich besonders aus zwei Punkten; einmal reichten die Kadres, die 1814 für 11 Millionen Preußen bestimmt gewesen waren, bei weitem nicht mehr aus für die mehr als 17 Millionen im Jahre 1859, und so stand die allgemeine Wehrpflicht nur auf dem Papier, von jährlich 63000 Dienstfähigen konnten nur 40000 eingestellt werden; ferner war Preußens Heer durchaus unzureichend, um seine Großmachtstellung zu wahren. Bei den Mobilmachungen von 1850 und 1859 hatte der Prinz erhebliche Mängel im Heerwesen bemerkt, vor allem hatte es sich gezeigt, daß die Landwehr, die fast die Hälfte der Kriegsstärke ausmachte, ihrem Wesen nach eine Reserve für die Linie sein sollte, aber in der ersten Linie verwendet werden mußte, von zweifelhaftem Wert war, ganz besonders die Kavallerie.



Dragoner eines Linien-Dragoner-Regiments. 1860.

Als der Prinz-Regent am 5. Dezember 1859 den Generalleutnant v. Roon zum Kriegsminister berief, erstand ihm ein energischer, zielbewußter Helfer bei dem großen Werke. Das er mit vollem Rechte als sein „eigendstes" bezeichnet hat. — Der Landtag bewilligte „zur Aufrechthaltung der Kriegsbereitschaft" auf ein Jahr die erforderlichen Mittel, die anderweite Regelung der Wehrpflicht blieb indessen in der Schwebe. Schritt vor Schritt, aber ohne Zögern, führte Roon die Reorganisation weiter.

Die beibehaltene Kriegsformation erleichterte es, daß aus den Mannschaften der Linien- und Ersatztruppen, bei der Kavallerie den Ersatz-

Eskadrons, neue Regimenter gebildet wurden. Es wurden im ganzen aufgestellt 36 neue Infanterie-Regimenter mit 108 Bataillonen und 10 neue Kavallerie-Regimenter, (1 Garde-Dragoner-, 1 Garde-Ulanen-, 4 Dragoner- und 4 Ulanen-Regimenter, mit 40 Eskadrons), eine Maßregel, die eine Vermehrung des Heeres im Frieden um 58000 Mann, auf Kriegsfuß um 116000 Mann bedeutete. Die Kavallerie-Division des Gardekorps war bestehen geblieben. Bei 8 alten Kavallerie-Regimentern, den Dragonern Nr. 1, 2, 3, 4 und den Husaren Nr. 7, 8, 9, 11, waren fünfte Schwadronen errichtet worden. Die Garde- und Provinzial-Landwehr-Kavallerie zählte, die Regimenter zu 4 Eskadrons, 2 Garde-Regimenter, 8 schwere Landwehr-Reiter-Regimenter, 4 Dragoner-, 12 Husaren-, 8 Ulanen-Regimenter sowie 8 einzelne Eskadrons, zusammen 144 Eskadrons. Als die Reorganisation vollendet war, verlieh eine Kabinetts-Ordre vom 4. Juli 1860 den Truppenteilen neue Bezeichnungen nach Provinzen und Landesteilen. Die Bezeichnung der Garde-Kavallerie-Regimenter änderte sich nicht. Die Linien-Regimenter erhielten folgende Benennungen:



Stabsoffizier eines Garde-Dragoner-Regiments im Parade-Anzug. 1861.

Schlesisches Kürassier-Regiment Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen),
Kürassier-Regiment Königin (Pommersches) Nr. 2,
Ostpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 3,
Westfälisches Kürassier-Regiment Nr. 4,
Westpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 5,
Brandenburgisches Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Nr. 6,
Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
Rheinisches Kürassier-Regiment Nr. 8,
Litthauisches Dragoner-Regiment Nr. 1,
Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 2,
Neumärkisches Dragoner-Regiment Nr. 3,
1. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 4,
Rheinisches Dragoner-Regiment Nr. 5,
Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
Westfälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
2. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 8,
1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1,
2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2,
Brandenburgisches Husaren-Regiment (Zietensche Husaren) Nr. 3,
1. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 4,
Pommersches Husaren-Regiment (Blücher-Husaren) Nr. 5,
2. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 6,
1. Rheinisches Husaren-Regiment Nr. 7,
1. Westfälisches Husaren-Regiment Nr. 8,
2. Rheinisches Husaren-Regiment Nr. 9,
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10,
2. Westfälisches Husaren-Regiment Nr. 11,
Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12,
Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1,
Schlesisches Ulanen-Regiment Nr. 2,
1. Brandenburgisches Ulanen-Regiment (Kaiser Alexander II. von Rußland) Nr. 3,
1. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 4,
Westfälisches Ulanen-Regiment Nr. 5,
Thüringisches Ulanen-Regiment Nr. 6,
Rheinisches Ulanen-Regiment Nr. 7,
Ostpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 8,
2. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 9,
Posensches Ulanen-Regiment Nr. 10,
2. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 11,
Litthauisches Ulanen-Regiment Nr. 12.

1860 zählte das Heer, Garde und Linie: 254 Bataillone Infanterie, 200 Eskadrons Kavallerie, 108 Bataillone und 52 Kompagnien Artillerie, 29 Kompagnien Pioniere,



Offizier der Garde-Husaren im Gala-Anzug. 1861.

18 Kompagnien Train, 8 Invaliden-Kompagnien bei einer Friedensstärke von 212 649 Mann mit 432 bespannten Geschützen.

Infolge Vermehrung der berittenen Waffen wurden bis zum Französischen Kriege folgende Remontedepots neu geschaffen: 1860 Wirsitz in Posen, 1862 Ferdinandshof in Pommern, 1867 Hunnesrück in Hannover, 1868 Arendsee in der Provinz Sachsen, 1869 Preußisch-Mark in Ostpreußen, 1870 Liesken in Ostpreußen.

Durch Kabinetts-Ordre vom 3. Februar 1859 waren für die Mannschaften der leichten Kavallerie die Zündnadelkarabiner eingeführt worden, die Unteroffiziere erhielten die Perkussionspistole, ebenso alle Kürassiere und Ulanen, bei denen die Karabiner ganz fortfielen.

Am 2. Januar 1861 wurde König Friedrich Wilhelm IV. von langem schweren Leiden durch den Tod erlöst und König Wilhelm I. bestieg den preußischen Königsthron.

In dem Erlasse „An Mein Volk" vom 7. Januar rief der König mahnend seinen Untertanen die allezeit auch für unser Deutsches Reich ewig denkwürdigen Worte zu:

„Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht."

Die erste feierliche Königstat des neuen Herrschers war die Weihe von 142 neuen Fahnen und Standarten am 18. Januar 1861 vor dem Denkmal Friedrichs des Großen zu Berlin.

Damit wurde die Heeresorganisation König Wilhelms fest gegründet, ohne die Preußen die siegreichen Feldzüge von 1864 und 1866 nicht hätte führen können, die weiterhin zur Schaffung unseres herrlichen Deutschen Reiches den Grund legten.

Mit den harten Kämpfen des Königs gegen eine kurzsichtige und verblendete Volksvertretung haben wir uns nicht zu beschäftigen. Erst 1866, nach dem Feldzuge, genehmigte der Landtag die Reorganisation, die ihre Bewährung bereits gefunden hatte.



Kürassier im Kampagne-Anzug. 1864.



Husaren-Offizier im Kampagne-Anzug. 1864.

Nach dem siegreichen Feldzuge von 1866 hatte der Preußische Staat einen Gebietszuwachs von 1306 Quadratmeilen und von 4 200 000 Einwohnern gewonnen. Den größeren Verhältnissen entsprechend wurden die Vermehrung des Heeres um 16 Infanterie-Regimenter, 2 Jäger-Bataillone, 8 Dragoner-, 4 Husaren-, 4 Ulanen-, 3 Feldartillerie-Regimenter, 3 Train-Bataillone angeordnet und drei neue Armeekorps, das IX. in Schleswig-Holstein, das X. in Hannover, das XI. in Hessen-Nassau, gebildet.

Die bei 8 alten Kavallerie-Regimentern 1860 gebildeten fünften Eskadrons bestanden noch bei Beginn der zweiten Heeresvermehrung und wurden zur Bildung der neuen Regimenter verwendet. Zunächst zählten alle Regimenter nur 4 Eskadrons, 1867 wurden durchweg die fünften Eskadrons errichtet. Damit war ein großer Schritt zur Erhöhung der Kriegstüchtigkeit der Reiterei getan, denn die fünften Eskadrons waren bestimmt, im Mobilmachungsfall als Ersatz-Eskadrons zu dienen. In den Feldzug von 1866 rückten die Regimenter, die 5 Eskadrons zählten, in voller Stärke aus, später änderte sich dies; alle Regimenter zählten 4 Feld- und 1 Ersatz-Eskadron. Der außerordentlich große Vorteil dieser Organisation bestand, abgesehen von der schnelleren Kriegsbereitschaft, darin, daß die kriegsbrauchbaren Pferde der zur Ersatz-Eskadron bestimmten Eskadrons auf die Feld-Eskadrons mit Ausnahme einer für Rekrutenausbildung erforderlichen Zahl verteilt wurden, während die Feld-Eskadrons mit den noch nicht ausgebildeten Rekruten die noch nicht kriegsbrauchbaren jüngsten Remonten und kranke und lahme Pferde an die Ersatz-Eskadron abgaben.



Garde-Husar im Parade-Anzug. 1866.

Während die Regimenter bisher (s. S. 100) nicht allein auf den Kriegsfuß sich setzen, sondern auch die Depot-Eskadrons aufstellen mußten und dadurch gezwungen waren, in jede Eskadron zwischen 35 und 40 meist rohe, nicht an die Arbeit unter dem Sattel gewöhnte, daher den Anstrengungen bald erliegende Ankaufspferde einzustellen, verminderte sich diese Zahl durch jene Organisation auf etwa 10 Pferde für die Eskadron, eine Zahl, die nicht ins Gewicht fällt. Die Kriegsbrauchbarkeit der Reiterei war nunmehr in außerordentlicher Weise erhöht.

Die neuerrichteten Kavallerie-Regimenter erhielten folgende Bezeichnungen:

1. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 9,
Ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10,
Pommersches Dragoner-Regiment Nr. 11,
2. Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 12,
Schleswig-Holsteinsches Dragoner-Regiment Nr. 13,
Kurmärkisches Dragoner-Regiment Nr. 14,
3. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15,
2. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 16,
Husaren-Regiment Nr. 13,
Husaren-Regiment Nr. 14,
Hannoversches Husaren-Regiment Nr. 15,
Schleswig-Holsteinsches Husaren-Regiment Nr. 16
1. Hannoversches Ulanen-Regiment Nr. 13,
2. Hannoversches Ulanen-Regiment Nr. 14,
Schleswig-Holsteinsches Ulanen-Regiment Nr. 15,
Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16.

Die Garde-Kavallerie hatte durch Kabinetts-Ordre vom 30. Oktober 1866 eine Einteilung in drei Brigaden erhalten.

Es begann nach dem Prager Frieden die Entwicklung des preußischen Heeres zum Heere des Norddeutschen Bundes. Der Anschluß der deutschen Bundeskontingente an Preußen wurde zur politischen und militärischen Notwendigkeit. Allgemeine Wehrpflicht wurde zur unerläßlichen Grundlage des neu erstarkenden deutschen Wehrtums. Am 9. November 1867 trat das später für das ganze Deutsche Reich maßgebend gewordene Gesetz, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst für den Norddeutschen Bund, in Kraft.

Husar und Unteroffizier vom 1. Leib-Husaren-Regiment. 1866.

Nach diesem Gesetz ist jeder Norddeutsche wehrpflichtig und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen. Die bewaffnete Macht besteht aus dem Heere, der Marine und dem Landsturm. Das Heer wird eingeteilt in 1. das stehende Heer, 2. die Landwehr; die Marine in 1. die Flotte, 2. die Seewehr. Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre, welche weder dem Heere noch der Marine angehören. Die Landwehr-Infanterie wird in besonders formierten Landwehr-Truppenkörpern zur Verteidigung des Vaterlandes als Reserve für das stehende Heer verwendet. Die Mannschaften der Landwehr-Kavallerie werden im Kriegsfalle nach Maßgabe des Bedarfs in besondere Truppenkörper formiert. Der Dienst im stehenden Heere beginnt am 1. Januar des Jahres, an dem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet, und dauert sieben Jahre. Während dieser sieben Jahre sind die Mannschaften die ersten drei Jahre zum aktiven Dienst verpflichtet und sind während des Restes der aktiven Dienstzeit zur Reserve beurlaubt. Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr ist von fünfjähriger Dauer. Jedem jungen Manne steht es frei, die körperliche und moralische Eigen-

schaft vorausgesetzt, vom vollendeten 17. Lebensjahre ab freiwillig einzutreten. Junge Leute von Bildung, die sich während ihrer Dienstzeit selbst bekleiden, ausrüsten und verpflegen, werden schon nach einjähriger Dienstzeit beurlaubt und können nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen zu Offizieren der Reserve und Landwehr vorgeschlagen werden. Der Landsturm tritt nur auf Befehl des Bundesfeldherrn zusammen, wenn ein feindlicher Einfall das Bundesgebiet bedroht oder überzieht.

Die Truppen des Norddeutschen Bundes wurden in den Verband der preußischen Armee aufgenommen. An Kavallerie waren dies das:

1. Großherzoglich Mecklenburgische Dragoner-Regiment Nr. 17,
2. Großherzoglich Mecklenburgische Dragoner-Regiment Nr. 18,

Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19,
Braunschweigische Husaren-Regiment Nr. 17.

Selbständig blieb das XII. Königlich Sächsische Armeekorps, das an Kavallerie 1 Garde-Reiter-Regiment, 3 Reiter-Regimenter und die Ulanen-Regimenter Nr. 17 und 18 umfaßte. Mit den Staaten des Norddeutschen Bundes wurden Konventionen abgeschlossen.

Die Armee des Norddeutschen Bundes zählte 1867 an Kavallerie: 73 Regimenter zu 5 Eskadrons.

Nach dem Kriege von 1866 wurde das Heer des Norddeutschen Bundes einheitlich formiert, bewaffnet, ausgerüstet und ausgebildet. Im Jahre 1857 waren für die leichte preußische Kavallerie Säbel mit Stahlkörben eingeführt worden; die Kürassiere behielten ihre Pallasche, die Ulanen, mit Ausnahme der Offiziere und Unteroffiziere, die Säbel mit Stahlkörben erhielten, trugen Säbel mit nur einem Bügel. Die Dragoner- und die Husaren-Regimenter führten durch Kabinetts-Ordre vom 3. Februar 1859 den Zündnadelkarabiner. Nach dem Feldzuge von 1866 wurden zunächst für den dienstlichen Anzug der Offiziere, später auch außer Dienst zu tragen, an Stelle der Epauletten Achselstücke eingeführt, die Epauletten blieben zum Parade- und Gesellschaftsanzug bestehen.



Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1. 1870.

II. Taktik und Ausbildung.

Bereits im Vorhergehenden haben wir den Einfluß des Generals der Kavallerie Frhrn. v. Wrangel auf die Ausbildung der Reiterei in der Regierungszeit König Friedrich Wilhelms IV. kennen gelernt. Er war der Mann geworden, auf den die gesamte preußische Reiterei als auf ihren zur Zeit hervorragendsten Führer schaute, dessen Wort eine allgemeine unbestrittene Gültigkeit hatte; ihm verdankte sie das neue frischere Leben, das ihre Glieder zu durchströmen begann. Der General kam nicht mehr in die Lage, größere Reiterkörper zu führen, seine Ansichten über die Gesamtheit des reiterlichen Dienstes legte er aber in einer sehr beachteten Schrift nieder.*) Wrangel fordert darin vor allen Dingen für die Kavallerie einen Inspekteur, damit ein einheitliches System der Ausbildung und Verwendung der Kavallerie erreicht werde, er spricht goldene Worte über die Hebung des Reitergeistes und über die Einzelausbildung von Mann und Pferd, wobei er die Worte Friedrichs des Großen an die Spitze stellt:

„daß der Reiter jeden Tag verloren halte, an welchem er sich nicht mit seiner Waffe geübt und sein Pferd getummelt hat".

Er spricht sich aus gegen das Ausgeben einer Disposition zum Exerzieren**) und erteilt bedeutsame Lehren über die zweckmäßigste Art der Inspizierung, wobei eingelernte sog. „Türken" zu verwerfen sind.

General v. Wrangel hatte Schule gemacht. Wir sehen ihm als seinen bedeutendsten Schüler den Prinzen Friedrich Karl von Preußen folgen, der der Reiterwaffe schon früh seine Kraft gewidmet hatte und demnächst Gelegenheit fand, als kommandierender General des III. Armeekorps eine außerordentlich erfolgreiche Ausbildung seiner Kavallerie-Regimenter anzubahnen, die nicht ohne Einfluß auf die gesamte Reiterei des Heeres blieb.

Es ist keine Frage, daß die Leistungen des Prinzen als Truppenerzieher vor und nach dem Kriege von 1870/71 eine sehr hohe Stufe einnehmen und in ihrem Werte fast gleich zu achten sind mit seinen Erfolgen als Feldherr. Diese Richtung seines Schaffens bedarf einer besonderen Betonung. Als Schwadronschef hatte der Prinz reiche Erfahrung in den Einzelheiten des Dienstes gesammelt, als Kommandeur des Garde-Dragoner-Regiments, dann als Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade hatte er an den vom General v. Wrangel geleiteten Übungen teilgenommen und war bei diesen Gelegenheiten auch zeitweilig mit der Führung einer Kavallerie-Division und zuletzt eines Kavalleriekorps von 40 Schwadronen betraut worden. Vornehmlich

*) Bemerkungen über die Ausbildung und Verwendung der Kavallerie und über die Heranbildung ihrer Führer. Berlin 1863.

**) Wir sehen daraus, daß der greise Held Selbstkritik geübt hat, denn, wie wir wissen, hat er bei den von ihm geleiteten Übungen dies Verfahren selbst angewendet.

der Felddienst, die Ausbildung mit der Waffe und die Treffentaktik waren die Dienstzweige, denen der Prinz seine besondere Aufmerksamkeit zuwendete.

Der Prinz hat in seinen Erlassen für die Führung größerer Kavalleriemassen zuerst besonderen Wert auf das Einschlagen der kürzesten Wege gelegt. „Tempo ist Richtung“ war ferner ein Grundsatz, den er aufstellte; er forderte häufig Attacken in der Inversion, das Evolutionieren beim Anreiten zur Attacke, die systematische Ausbildung der Karriere, verwarf „Schwärmattacken“, weil sie die Übung der geschlossenen Attacken erschweren; er legte großen Wert auf schnelles Sammeln nach der Attacke und Übungen in eingliedriger Rangierung, um mehrere Eskadrons darzustellen.

Nach dem Feldzuge von 1866, der gezeigt hatte, daß der Kavallerie noch so mancherlei fehlte, um sie auf die Höhe ihrer Aufgabe zu stellen, daß ihr namentlich eine gründliche Vorbildung für die Verwendung im großen gänzlich abging, setzte der Prinz seine reformatorische Tätigkeit innerhalb seines Armeekorps fort. In einem Erlaß vom 2. August 1869 legte er besonderen Wert auf die Ausbildung der Kavallerie in der „Entscheidungstaktik“,*) bei der der Prinz eine Einteilung in nur zwei Treffen forderte.**) Unter dem 18. August 1868 erließ er verschiedene Bestimmungen, die die bereits durch das Reglement von 1855 angebahnte Eskadronskolonnentaktik weiter entwickeln sollten. Der Prinz führte dabei einige Bewegungen, z. B. das Auseinanderziehen der zusammengezogenen Eskadrons-Zugkolonnen, ein, die erst in dem Reglement von 1876 Bürgerrecht erhielten; ebenso wurde in seinem Armeekorps bereits damals das lautlose Nachreiten nach Winken geübt, auch gab er Weisungen für Angriffe auf Infanterie und auf Batterien, die zum Teil später ebenfalls in dem Reglement Aufnahme fanden.

So sehen wir, daß der Prinz als Erzieher der Truppe seiner Zeit vorausgeeilt war. Leider war sein Wirkungskreis nur ein beschränkter, so daß nicht die gesamte Reiterei des Heeres davon Nutzen ziehen konnte und, wie später geschildert werden wird, auch in den Krieg von 1870 in mancher Hinsicht nicht genügend vorgebildet eintrat.

Es ist hier noch hervorzuheben, daß, trotz der Einwirkung einzelner hervorragender Reiteroffiziere wie Wrangel, bis in den Beginn der sechziger Jahre wenig Neigung zum Geländereiten in der Kavallerie zu bemerken war; die Bahndressur wurde nicht selten Selbstzweck, manche Schwadronen glänzten in kurzen versammelten Gängen, der Jagdgalopp wurde vernachlässigt. Die später mehr in Anwendung kommenden Hindernisrennen brachten frisches Leben, der Reitsport, in dem besonders der Rittmeister, später Major v. Rosenberg glänzte, gedieh. Mit der Zeit stellten sich jedoch schädliche Auswüchse, die sog. „Anglomanie“, ein, eine Richtung, die den Wert der gründlichen gymnastischen Durchbildung des Pferdes nicht würdigte und in roher Empirik lediglich das Vorwärtsreiten anstrebte, sehr zum Nachteil des Pferdematerials im Heere. Diese Richtung drohte nach dem Französischen Kriege zu einer herrschenden zu werden, doch eine gesunde Reaktion setzte ein, man begriff schließlich, daß gute

*) Der Prinz unterschied die Taktik der Divisionskavallerie, die Detachementstaktik (Erkundungen, Demonstration im großen) und die Entscheidungstaktik.

**) Er hat sich dann nach den Erfahrungen des Krieges von 1870/71 voll und ganz zur Dreitreffentaktik bekannt.

Dressur und systematische Durchbildung des Pferdes auch dem Jagdreiter von Vorteil und für die Kampagnereiterei nicht zu entbehren seien.

Wir werfen nun den Blick auf eine Vorschrift, die als der Ursprung der später herausgegebenen Felddienst-Ordnung anzusehen und für die einheitliche Gestaltung des Dienstes im Heere bedeutungsvoll geworden ist.*) Es sind dies die Allerhöchsten Verordnungen über die Truppenübungen vom 29. Juni 1861. Diese Verordnung, zunächst nur für die Truppenführer bestimmt, sollte nach der Einführungs-Ordre die verschiedenen Befehle, Instruktionen und Traditionen zusammenfassen, die bisher für die Leitung und Ausführung der größeren Truppenübungen maßgebend gewesen waren.

Neues, die Kavallerie betreffend, enthält die Vorschrift nicht, von Interesse ist aber auch für diese Waffe, daß Husaren und Dragoner den Zündnadelkarabiner erhalten hatten, und für sie ist ferner wichtig der Abschnitt über die Wirkung des Zündnadelgewehrs, das allein die preußische Armee führte, gegenüber den Vorderladern der anderen Heere, wobei festgestellt wird, daß das Zündnadelgewehr mit 300 Mann einem Bataillon Minié von 900 Mann im Feuergefecht gewachsen ist. Über weit ausgreifenden Erkundungsdienst, Bewahren der einmal am Feinde gewonnenen Fühlung durch, wenn nötig, tagelanges Folgen, den jetzt bedeutungsvoll gewordenen Dienst der Offizierpatrouille, finden wir noch nichts. In dem Abschnitt F., Führung der Avantgarde, in dem unter „Prompte Einziehung sicherer Nachrichten" von der Notwendigkeit gesprochen wird, nicht nur den Marsch zu sichern, sondern auch über des Feindes Stärke, Marschrichtung usw. Nachrichten zu erhalten, heißt es: „Dies geht über den Horizont des gemeinen Mannes und des Unteroffiziers, und es ist gefährlich, es ihnen zuzumuten. Nur gewandte Kavallerieoffiziere auf schnellen Pferden mit tüchtigen Ordonnanzen und unter Umständen mit Kavalleriebedeckung können und sollen diesen Dienst versehen." **) Weiter ist gesagt, daß sich solche Offiziere in hinreichender Zahl beim Vortrupp der Avantgarde aufhalten sollen, dort zur Verfügung eines Generalstabsoffiziers, der diesen begleitet und mit Aufklärung von Gelände und Feind beauftragt ist. Man sieht also, die Aufklärung klebt noch an der Avantgarde, man kennt nicht unsere selbständigen Patrouillen und Aufklärungs-Eskadrons. Dies ist wohl ins Auge zu fassen, wenn man die Aufklärungstätigkeit der preußischen Kavallerie in den letzten großen Kriegen beurteilt. In einem Abschnitt „Der Kommandierende der Kavallerie" sind einige kurze Regeln über das Verhalten dieses Offiziers und den Gebrauch, den er von der Truppe machen soll, enthalten, die bemerkenswertes nicht bringen.

Bei den Vorposten finden wir den zwischen der Feldwache und der Postenlinie eingeschobenen Examiniertrupp, ferner den „Detachierten Unteroffizierposten" vor die Postenlinie vorgeschoben, sowie den aus den Ablösungen eines Postens zu dessen Verstärkung gebildeten „Unteroffizierposten". Bei Nacht werden Losung und Feldgeschrei gefordert.

An Patrouillen der Vorposten kennt man Schleichpatrouillen, Visitier- und Größere Patrouillen, die letzteren mit der Aufgabe, unter Umständen mit Gewalt hinter die Postenkette des Gegners zu schauen. Hinter den Feldwachen und vor dem Gros der Vorposten standen „Replis-Piquets".

Auf den Erfahrungen der Feldzüge von 1864 und 1866***) beruhte die Instruktion für die höheren Truppenführer vom 24. Juni 1869. Sie war geheim und wurde an die Truppenführer nur bis zum Regimentskommandeur einschließlich hinab verteilt. Einen Einfluß auf die Truppenausbildung konnte sie bis zum Ausbruch des Krieges von 1870 kaum üben. Von Bedeutung aber war, daß die Wichtigkeit des Aufklärungsdienstes durch die Kavallerie darin stärker betont war.

*) Die erste Felddienst-Ordnung, „Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst und über die größeren Truppenübungen", erschien erst durch Ordre vom 17. Juni 1870, konnte daher auf die Tätigkeit der Truppen im Kriege gegen Frankreich von Einfluß noch nicht sein, ihre Besprechung erfolgt somit später.

**) Ein kurzer Blick in die jetzt für die Ausbildung des Mannes bestimmten Lehrbücher wird die großen inzwischen gemachten Fortschritte erkennen lassen.

***) Vgl. die Betrachtung am Schluß der Schilderung des Feldzuges von 1866. (Siehe S. 283.)

So heißt es unter IX., Sicherheits- und Aufklärungsdienst, Nr. 2: „Der Aufklärungsdienst ist eigentlich und fast ausschließlich Sache der Kavallerie. Sie wird darin ein weites Feld bedeutungsvoller Tätigkeit und der einzelne Reiter wie der Führer, bis zum General hinauf, Gelegenheit zur Auszeichnung finden usw. Außerordentliche Anstrengungen können dabei nicht vermieden werden; ein hoher Grad aktiven Handelns ist für die Kavallerie geboten." An anderer Stelle wird „das weite Vortreiben von Kavallerieabteilungen, denen man kleine Infanterieabteilungen als Soutien auf Wagen mitgeben kann" empfohlen. Von besonderer Bedeutung erscheint auch, daß es im Bewegungskriege, um die Fühlung mit dem Feinde nicht zu verlieren, als zweckmäßig bezeichnet wird, „eine oder mehrere Eskadrons von der Masse der Vortruppen ganz abzulösen und selbständig zu machen, um dann, ohne Rücksicht auf Bewegungen der eigenen Truppen, denen des Feindes so nahe, wie ohne Gefecht möglich ist, zu folgen". Hier sehen wir den ersten Schritt zur Bildung der „Aufklärungs-Eskadrons", doch noch nirgend finden wir eine Festsetzung dahin, eine am Feinde gewonnene Fühlung nicht wieder aufzugeben. Die Rückkehr aller Aufklärungsabteilungen nach gemachter Wahrnehmung blieb noch die Regel, wenn nicht anderes ausdrücklich befohlen wurde, wie dies auch bei der angezogenen Bestimmung Voraussetzung ist. Es ergibt sich hieraus, daß den Patrouillenführern, die in dem folgenden Kriege entsprechend handelten, ein Vorwurf nicht zu machen ist. Unter „Taktisches" finden wir, die Kavallerie betreffend, bemerkenswertes nicht, es sei denn, daß die „Eskadrons-Zugkolonne" als Manövrierkolonne besonders empfohlen wird. Noch aber fehlte viel, um eine Verwendung der Kavallerie-Divisionen zur strategischen Aufklärung anzubahnen, wie wir sie heute fordern. Wurde doch noch von einer Einfügung der Kavallerie-Divisionen in die Marschkolonne des Armeekorps gesprochen und ihr entweder ein Platz hinter der Avantgarde oder ziemlich am Ende der Kolonne angewiesen.

III. Kriegerische Tätigkeit.

Der Deutsch-Dänische Krieg 1864.

Dieser Krieg, der Vorläufer der beiden großen Kriege, die mit diesem die Machtstellung Preußens erhöhten und im weiteren das Deutsche Reich begründeten, wurde schon in jenem Geiste geführt, der die spätere Kriegführung Moltkes und König Wilhelms kennzeichnet; aber bei der Natur des Kriegsschauplatzes konnte die Reiterei ebensowenig zur Geltung kommen wie in dem bereits geschilderten Feldzuge von 1848/49, und so werden wir hier darauf verzichten können, die Ereignisse in ihrem ganzen Verlauf zu verfolgen.

Am 15. Dezember 1863 erging die Ordre für die Mobilmachung eines aus der 6. und 13. Division zusammengesetzten Armeekorps, das die Nr. I erhielt, während die verbündeten österreichischen Truppen das II. Korps bildeten, und eine aus den vier neuen Garde-Regimentern, dem Garde-Husaren-Regiment und 12 Geschützen zusammengestellte Garde-Division als III. Korps bezeichnet wurde. Den Befehl über die preußischen Truppen erhielt Prinz Friedrich Karl von Preußen, den Oberbefehl über sämtliche Truppen der Verbündeten General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel. Folgende preußische Kavallerie-Regimenter gehörten dem I. Korps an:

6. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Manstein: 2. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 11.
13. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Wintzingerode: Westfälisches Dragoner-Regiment Nr. 7.
Kombinierte Kavallerie-Division, Generalmajor Graf Münster-Meinhövel.

6. Kavallerie-Brigade, Oberst Flies: Brandenburgisches Husaren-Regiment (Zietensche Husaren) Nr. 3, Brandenburgisches Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Nr. 6.

12. Kavallerie-Brigade, Generalmajor v. Hobe: Westfälisches Husaren-Regiment Nr. 8, Westfälisches Kürassier-Regiment Nr. 4.

Dazu zwei reitende Batterien.

Die Regimenter waren zu 4 Eskadrons, das 8. Husaren-Regiment zu 5 Eskadrons ausgerückt, so daß 25 preußische Schwadronen an dem Feldzug teilgenommen haben.

Am 1. Februar 1864 wurde die Eider überschritten, bei welcher Gelegenheit kleine Abteilungen der Zieten-Husaren und 11. Ulanen unbedeutende Avantgardengefechte hatten und einige dänische Dragoner in Gefangenschaft gerieten. Vor der Stellung von Düppel, die am 18. April mit Sturm genommen wurde, kam es zu kleinen Erkundungsscharmützeln, bei denen Teile des 6. Kürassier- und des Zietenschen Husaren-Regiments beteiligt waren. Einen ernsteren Zusammenstoß hatten die Garde-Husaren, die mit dem III. Korps am 18. Februar sich südlich Kolding dänischen Vorposten gegenüber befanden. Als sich am Nachmittage die dänische Postenkette im Zurückgehen sammelte, folgten ihr die 3. und 1. Eskadron Garde-Husaren-Regiments mit einer Kompagnie 4. Garde-Regiments. Man fand die Stadt vom Feinde verlassen, und Major v. Somnitz eilte diesem sogleich auf der Straße nach Fridericia nach. Eine Patrouille, geführt vom Major v. Alvensleben*) vom Generalstabe, war am Feinde geblieben. Die Husaren wandten sich auf Nörre-Bjert, als man eine etwa 40 Pferde starke Abteilung dänischer Dragoner auf der Chaussee zurückeilen sah, die eben eine der Seitenpatrouillen bedrängt hatten, vor den geschlossenen Schwadronen aber nun die Flucht ergriffen Bevor die fliehenden Gegner das Gros ihrer bei dem Dorfe haltenden Schwadronen erreichten, wurden sie eingeholt und eine Anzahl von ihnen niedergehauen. Das auf der Straße haltende Gros machte darauf ebenfalls Kehrt und eilte bis zu einem von Infanterie besetzten Waldstreifen zurück, vor deren Feuer die Husaren zum Halten kamen und langsam auf Kolding zurückgingen. Die Preußen hatten 1 Offizier, 5 Mann an Verwundeten und 3 Pferde verloren, die Dänen 5 Tote, 4 Verwundete, 2 Gefangene, 7 Pferde.

Ein Vorgehen über Kolding hinaus über die jütische Grenze war aus politischen Gründen untersagt worden. Man stand den feindlichen Vorposten gegenüber. Die linke Flanke des III. Korps sicherte eine aus 1 Bataillon Infanterie und den 3 Eskadrons 8. Husaren unter dem Befehl des Obersten v. Rantzau bestehende Seitenabteilung. Am 26. und 27. Februar waren Patrouillen der Abteilung auf dänische Dragonerpatrouillen gestoßen, und Nachrichten besagten, daß das Dorf Vorbasse von einer feindlichen Schwadron besetzt sei. Oberst v. Rantzau beschloß, eine stärkere Erkundung in dieser Richtung auszuführen, und sandte am 29. Februar die 2. und 4. Eskadron seines Regiments auf zwei verschiedenen Wegen auf Bäcke vor, von wo aus sie gemeinsam auf Vorbasse vorgehen sollten. Das Gelände neben den Straßen war sehr durchschnitten, diese selbst glatt. Als der Avantgardenzug der 4. Eskadron in der Höhe von

*) Der spätere General der Kavallerie und ruhmvolle Führer des 15. Ulanen-Regiments im Feldzuge von 1870/71.

Skjödegaard auf eine feindliche Feldwache stieß, die ihn mit Karabinerfeuer empfing, trieb er sie im Handgemenge zurück, bis sie von ihrem Pikett aufgenommen wurde, das nun seinerseits die Husaren zum Zurückgehen zwang. Diese fanden aber Aufnahme bei dem Gros ihrer Eskadron, der sich mittlerweile ein in der Flanke vorgegangener Zug der 2. Eskadron angeschlossen hatte. Rittmeister v. Grodzki griff jetzt die Dragoner an, die wieder stehenden Fußes den Angriff erwarteten, warf sie und verfolgte sie eine Strecke; darauf wollte er die Eskadron sammeln. Dies gelang ihm aber nur mit der eigenen Eskadron, der Zug der 2. Eskadron unter Leutnant Haelmigk war rücksichtslos weitergejagt. Auf der glatten Straße waren mehrere Husaren und Dragoner gestürzt, und als der Rittmeister bemerkte, daß die feindlichen Dragoner verschiedene der vereinzelt nachgejagten und gestürzten Husaren fortzuführen suchten, wollte er von neuem anreiten; doch nun ging das alarmierte Gros der dänischen Dragoner vor, die Eskadron war noch nicht gesammelt, von der 2. Eskadron war nichts zu sehen, und so wich der Rittmeister, der den Gegner für stärker hielt, als er tatsächlich war — er hatte nur 1 Schwadron sich gegenüber gehabt — im Trabe zurück. Die Eskadron hatte 3 Verwundete und führte 4 Gefangene und 6 Beutepferde mit sich. Doch waren 1 Offizier und 32 Mann in des Feindes Hand geblieben.

Dies unglückliche Gefecht ist eine lehrreiche Mahnung, den höchsten Wert auf schnelles Sammeln und Appell in der Truppe zu legen.

Der Umstand, daß die Dänen die Seeherrschaft innehatten, erleichterte ihnen unbemerkte Landungen. Auf diese Weise gelang es auch einer dänischen Abteilung von 200 Mann Infanterie und einigen Reitern, in der Nacht zum 29. März einen Teil der 4. Eskadron des Garde-Husaren-Regiments in seinem Quartier **Assendrup** bei Veile zu überfallen und 22 Mann und 24 Pferde gefangen fortzuführen. Am 12. Mai trat eine Waffenruhe ein, die bis zum 25. Juni währte. In dieser Zeit ersetzte der Prinz Friedrich Karl den General-Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel im Oberbefehl. Am 26. Juni wurden die Kriegsunternehmungen fortgesetzt, deren entscheidendste der Übergang nach Alsen am 29. war. Am 20. Juli trat eine zweite Waffenruhe ein, in deren Folge am 30. Oktober zu Wien der Friede unterzeichnet wurde.





Der Feldzug von 1866 in Deutschland.

Lange schon bestand zwischen Österreich und Preußen eine Spannung, die aus Gegensätzen im Deutschen Bunde herrührte und sich durch die Schleswig-Holsteinsche Frage derart verschärfte, daß man im Laufe des März 1866 zu teilweisen Rüstungen auf beiden Seiten schritt. Als der Ausbruch des Krieges wahrscheinlich wurde, befahl König Wilhelm unter dem 3. Mai die Kriegsbereitschaft der gesamten Linien-Kavallerie und Artillerie, dagegen wurde die Ergänzung zur vollen Kriegsstärke und die Aufstellung von Ersatzabteilungen für die anderen Waffen nur für die unmittelbar bedrohten Landesteile, also beim III., IV., V. und VI. Armeekorps sowie beim Gardekorps befohlen. Erst in den folgenden Tagen erfolgte durch verschiedene Ordres bis zum 12. Mai die Aufbietung der ganzen Feldarmee.

An Landwehr-Kavallerie wurden indessen nur mobil gemacht in Schlesien zum Schutz der bedrohten Grenze das 2. und 6. Landwehr-Husaren- und das 1. und 2. Landwehr-Ulanen-Regiment, ferner das 7. schwere Landwehr-Reiter-Regiment, das 2. Landwehr-Dragoner-Regiment, das 1., 5. und 10. Landwehr-Husaren-Regiment und das 3., 4. und 8. Landwehr-Ulanen-Regiment, im ganzen 48 Eskadrons.

Am 12. Juni marschierten die preußischen Truppen in Holstein ein, das die österreichische Besatzungs-Brigade darauf räumte. Am 15. erklärte Preußen den Krieg an Hannover, Sachsen und Kurhessen, und unmittelbar darauf erfolgte der Einmarsch. Die kurhessischen Truppen, die sich, wie die hannoverschen, noch auf Friedensfuß befanden, wichen über Fulda auf Hanau aus und bildeten später einen Teil der Besatzung von Mainz; nur 2 Eskadrons wurden dem 8. Bundes-Armeekorps einverleibt. Die hannoverschen Truppen versammelten sich um Göttingen und erreichten, indem sie den Weg nach Süddeutschland einschlugen, am 23. Langensalza.

Gegen Hannover und Kurhessen waren bereitgestellt worden bei Altona das Korps Manteuffel: 12 Bataillone Infanterie, eine kombinierte Kavallerie-Brigade unter General v. Flies, bestehend aus den Dragoner-Regimentern Nr. 5 und 6, und 24 Geschütze; bei Minden die Division Goeben: 12 Bataillone Infanterie, die 13. Kavallerie-Brigade unter Oberst v. Tresckow, bestehend aus dem 8. Husaren-Regiment zu 5 Eskadrons*) und dem 4. Kürassier-Regiment, sowie 41 Geschütze; bei Wetzlar die Division Beyer: 18 Bataillone, das 9. Husaren-Regiment zu 5 Eskadrons und 18 Geschütze.

*) Die im Frieden 5 Eskadrons starken Regimenter (s. S. 223) waren zu 5 Eskadrons mobil geworden.

Diese Truppen, zusammen rund 48000 Mann zählend, unterstanden dem Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein.

Als König Georg von Hannover, der den Befehl über seine 20 Bataillone, 24 Eskadrons und 42 Geschütze, rund 20000 Mann, starke Armee persönlich führte, Langensalza erreichte, standen ihm preußischerseits auf der Linie Gotha—Eisenach nur 5000 Mann gegenüber, die den Weitermarsch nicht hindern konnten. Aber der König täuschte sich über deren Stärke und verlor in Verhandlungen mehrere Tage an Zeit. Dadurch gelang es Preußen, immer mehr Truppen auf den Marschstraßen der Hannoveraner bei Kreuzburg—Treffurt, Eisenach und Gotha bereitzustellen, und so befanden sich am 26. Juli in letzterem Ort unter General v. Flies $12^3/_4$ Bataillone, 3 Eskadrons und 4 Batterien, zusammen 8910 Mann, 280 Pferde, 22 Geschütze. Die Kavallerie bestand aus der Besatzungs-Eskadron Merseburg des Landwehr-Husaren-Regiments Nr. 12, der Ersatz-Eskadron des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10 und der Besatzungs-Eskadron Stendal—Landwehr-Dragoner.

Daß diese schwache und in der Ausbildung minderwertige Kavallerie im Gefecht ein Gewicht in die Wagschale, besonders der vortrefflichen hannoverschen Kavallerie gegenüber,*) nicht werfen konnte, liegt auf der Hand. Doch haben diese Eskadrons mit ihrer verschiedenartigen Uniformierung und zahlreich entsendeten Patrouillen erheblich dazu beigetragen, die Hannoveraner zu dem Glauben zu führen, daß sich ihnen stärkere Truppenmassen gegenüber befänden. Der Eindruck wurde erhöht durch eine Kriegslist des Rittmeisters v. Wydenbrück, der mit seiner Landwehr-Dragoner-Eskadron nach allen Richtungen das Land durchstreifte, Quartiermacher voraussandte, die große Truppenmassen ansagten und diese in den Ortschaften in großen Zahlen an den Toren und Türen verzeichneten.

Als sich die Nachricht vom Abzuge der Hannoveraner nach Norden verbreitet hatte, glaubte General v. Flies, in Erfüllung seines Auftrages, „dem Feinde an der Klinge zu bleiben", am 27. angreifen zu sollen. Sein Vorgehen führte zum Gefecht von **Langensalza.** Bei der geringen Zahl von Kavallerie, die auf preußischer Seite daran teilgenommen hat, erübrigt es, den Gang der Ereignisse hier zu verfolgen. In der Gefechtsordnung des Generals v. Flies waren die Schwadronen je auf die Avantgarde, das Gros und die Reserve verteilt. Es war dies die damals übliche Verwendung der Divisionskavallerie, gewöhnlich hatte man nur eine Eskadron in der Avantgarde, die in der allernächsten Umgebung aufklärte.

Bei der doppelten Überlegenheit des Gegners konnte der Erfolg des Treffens nicht zweifelhaft sein. Von den drei Schwadronen gelangte nur die Besatzungs-Eskadron Merseburg zum Eingreifen, als eine Eskadron des Regiments Cambridge-Dragoner zwei Geschütze einer Ausfallbatterie attackierten. Die Dragoner drangen zwar in den Geschützzug ein, wurden aber zum Teil niedergemacht, zum Teil gefangen genommen, der Rest floh, von der preußischen Eskadron verfolgt. Die Geschütze konnten trotzdem

*) Die hannoversche Kavallerie war mit je 4 Eskadrons auf die 4 Infanterie-Brigaden verteilt und außerdem eine Reserve-Kavallerie-Brigade von 8 Eskadrons gebildet worden.

nicht gerettet werden, denn die scheu gewordenen Zugpferde stürzten in einen Hohlweg, aus dem man sie nicht wieder herauszubringen vermochte. Da man keine Mittel zur Fortführung der Geschütze besaß, mußten sie liegen gelassen werden und wurden von den Hannoveranern aufgefunden.*)

Trotz des für die Hannoveraner siegreichen Gefechts sah sich infolge immer weiterer Umstellung mit preußischen Truppen König Georg genötigt, am 29. Juni eine Kapitulation abzuschließen, durch die die hannoversche Armee Waffen, Pferde und Munition ablieferte und aufgelöst wurde.

Das tapfere Ringen war vergebens gewesen. Nicht ohne wärmste Teilnahme gedenken wir aber hier der hannoverschen Kavallerie, die in diesem Treffen ihren alten Ruhm im blutigen Kampfe erneuert hatte, und der nun das bittere Los zufiel, sich von Waffe und Pferd trennen und beide dem Gegner überlassen zu müssen.

Ihre Taten auf vielen Schlachtfeldern Europas sollten aber nicht vergessen werden, und das Andenken der tapferen Regimenter fortbestehen: dies war der Wille Kaiser Wilhelms II., als Seine Majestät durch Ordre vom 24. Januar 1899 festsetzte, daß preußische Kavallerie-Regimenter Träger der Überlieferung der an jenem Junitage aufgelösten althannoverschen sein und als eins mit ihnen angesehen werden sollten.**)



Der Feldzug in Böhmen.

An dem Einmarsch in Böhmen waren Ende Juni beteiligt: die Erste Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen in der Lausitz, die Zweite Armee (Schlesische) unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in Niederschlesien, die Elb-Armee unter dem General der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld in Thüringen und das I. Armeekorps bei Görlitz.***) Ein Reservekorps war bei Berlin gebildet worden. Über sämtliche Truppen führte König Wilhelm den Oberbefehl.

Die Erste Armee zählte 72 Bataillone, 74 Eskadrons, 50 Batterien und 3 Bataillone Pioniere. Ihre Kavallerie war, wie folgt, verteilt: Divisionskavallerie: 5. Division Ulanen-Regiment Nr. 3, 6. Division Dragoner-Regiment Nr. 2 (5 Eskadrons),

*) So die Darstellung des Herganges im Generalstabswerk S. 80 und bei v. Lettow-Vorbeck, Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland, Bd. I. S. 312. Es ist nicht verständlich, weshalb man nicht Pferde der Landwehr-Eskadron als Zugpferde verwendet hat.

**) Näheres s. unter Kaiser Wilhelm II.

***) Wurde demnächst der Zweiten Armee zugeteilt.

7. Division Husaren-Regiment Nr. 10, 8. Division Ulanen-Regiment Nr. 6, 3. Division Husaren-Regiment Nr. 5, 4. Division Ulanen-Regiment Nr. 4.

Vom Kavalleriekorps waren zum II. Armeekorps*) abkommandiert die 3. schwere Kavallerie-Brigade unter Generalmajor Baron v. der Goltz, bestehend aus dem Kürassier-Regiment Nr. 2 und dem Ulanen-Regiment Nr. 9. Zur Armee gehörte ferner das Kavalleriekorps unter dem General der Kavallerie Prinzen Albrecht von Preußen. Die 1. Kavallerie-Division unter Generalmajor v. Alvensleben setzte sich zusammen aus der 1. leichten Kavallerie-Brigade unter Generalmajor v. Rheinbaben und der 2. schweren Kavallerie-Brigade unter Generalmajor v. Pfuhl. Zur ersteren gehörten das 1. und 2. Garde-Ulanen- und das 1. Garde-Dragoner-Regiment, zur letzteren das 6. und 7. Kürassier-Regiment. Die 2. Kavallerie-Division unter Generalmajor Hann v. Weyhern bestand aus der 3. leichten Kavallerie-Brigade unter Generalmajor Graf v. der Groeben und der 2. leichten Kavallerie-Brigade unter Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Zur ersteren gehörten das Dragoner-Regiment Nr. 3 (5 Eskadrons) und das Husaren-Regiment Nr. 12, zur letzteren das 2. Garde-Dragoner-Regiment, das 3. Husaren-Regiment und das 11. Ulanen-Regiment. Dem Kavalleriekorps waren 5 reitende Batterien zugeteilt.

Die Zweite Armee zählte 101 1/4 Bataillone Infanterie und Jäger, 94 Eskadrons, 352 Geschütze und 4 Bataillone Pioniere. Der Armee gehörten das Gardekorps, das I., V. und VI. Armeekorps an. Ihre Kavallerie war, wie folgt, verteilt: Divisionskavallerie: 1. Garde-Infanterie-Division Garde-Husaren-Regiment, 2. Garde-Infanterie-Division 3. Garde-Ulanen-Regiment, 1. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 1, 2. Infanterie-Division 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, 9. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 4, 10. Infanterie-Division Ulanen-Regiment Nr. 1, 11. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 8, 12. Infanterie-Division Husaren-Regiment Nr. 4. Dem I. Armeekorps war noch zugeteilt die Reserve-Kavallerie-Brigade des Obersten v. Bredow, bestehend aus dem Kürassier-Regiment Nr. 3 und den Ulanen-Regimentern Nr. 8 und Nr. 12.

Zur Armee gehörte ferner die Kavallerie-Division des Generalmajors v. Hartmann, bestehend aus der Kürassier-Brigade unter Generalmajor v. Schoen, der leichten Brigade unter Generalmajor v. Witzleben und der Landwehr-Kavallerie-Brigade unter Oberst v. Frankenberg-Ludwigsdorff. Zur erstgenannten Brigade gehörten die Kürassier-Regimenter Nr. 1 und Nr. 5, zur zweiten das Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 und das Ulanen-Regiment Nr. 10, zur letztgenannten das 1. Landwehr-Ulanen-Regiment und das 2. Landwehr-Husaren-Regiment. Außer diesen 24 Eskadrons zählte die Division noch 2 reitende Batterien.

Zur Deckung von Oberschlesien waren zwei Abteilungen gebildet und der Zweiten Armee unterstellt. Zur Abteilung des Generalmajors v. Knobelsdorff, die 6 Bataillone und 1 Batterie umfaßte, gehörte das Ulanen-Regiment Nr. 2. Zu der Abteilung des Generalmajors Grafen zu Stolberg, die 6 Landwehr-Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie

*) Für die 5., 6., 7. und 8. Division bestand kein Korpsverband, die 3. und 4. Division bildeten das II. Armeekorps.

und 1 Batterie stark war, gehörte die 6. Landwehr-Kavallerie-Brigade, gebildet aus dem 6. Landwehr-Husaren-Regiment und dem 2. Landwehr-Ulanen-Regiment.

Die Elb-Armee zählte, einschließlich der 1. Garde-Landwehr-Infanterie-Division, die, ursprünglich dem 1. Reserve-Armeekorps angehörig, am 21. Juni der Armee folgte, 50 Bataillone Infanterie und Jäger, 44 Eskadrons, 156 Geschütze und 1½ Bataillone Pioniere. Der Armee gehörten die 14., 15. und 16. Infanterie-Division und die 1. Garde-Landwehr-Infanterie-Brigade an. Als Divisionskavallerie waren zugeteilt: der 14. Infanterie-Division das Dragoner-Regiment Nr. 7, der 15. Infanterie-Division das Königs-Husaren-Regiment Nr. 7 (5 Eskadrons), der 16. Infanterie-Division das Ulanen-Regiment Nr. 7. An Kavallerie gehörten ferner zur Armee: die Reserve-Kavallerie-Brigade unter Generalmajor v. Kotze, Kürassier-Regiment Nr. 8 und Ulanen-Regiment Nr. 7 (abkommandiert zur 16. Infanterie-Division), die 14. Kavallerie-Brigade unter Generalmajor Grafen v. der Goltz, Husaren-Regiment Nr. 11 und Ulanen-Regiment Nr. 5 sowie die 2. Landwehr-Kavallerie-Brigade unter Oberst v. Krosigk, 5. Landwehr-Husaren-Regiment und Pommersches schweres Landwehr-Reiter-Regiment.

Das I. Reserve-Armeekorps unter Generalleutnant v. der Mülbe hatte an die Elb-Armee die Garde-Landwehr-Infanterie-Division und die 2. Landwehr-Kavallerie-Brigade abgegeben und setzte sich noch zusammen aus der kombinierten Landwehr-Infanterie-Division zu 12 Bataillonen, 30 Geschützen und der kombinierten Landwehr-Kavallerie-Division unter Generalmajor Grafen zu Dohna, bestehend aus der 1. Landwehr-Kavallerie-Brigade, Generalmajor v. Rohr, 1. Landwehr-Husaren-Regiment, 8. Landwehr-Ulanen-Regiment und der 3. Landwehr-Kavallerie-Brigade, Oberst Frhr. v. Wittenhorst-Sonsfeld, 3. Landwehr-Ulanen-Regiment und 2. Landwehr-Dragoner-Regiment.

Die Gesamtsumme der in Böhmen eingerückten preußischen Truppen belief sich auf 214 Bataillone Infanterie und Jäger, 190 Eskadrons, 798 Geschütze und 8½ Bataillone Pioniere.

Die k. und k. Nord-Armee unter dem Befehl des Feldzeugmeisters Ritter v. Benedek war in 6 Armeekorps zu 4 Infanterie-Brigaden*) gegliedert. Die den Korps unmittelbar unterstellte Reiterei bezifferte sich für das Regiment auf durchschnittlich 4 Eskadrons. Die Masse der Kavallerie war in 5 Divisionen, 3 schwere und 2 leichte, in der Stärke von 20 bis zu 30 Eskadrons mit 16 bis 30 Geschützen gegliedert.

Die Gesamtsumme der österreichischen Armee belief sich, außer den Festungsbesatzungen, auf 203 Bataillone Infanterie und Jäger, 155 Eskadrons, 736 Geschütze, 4¾ Bataillone Pioniere. Dazu kam die Sächsische Armee unter dem Befehl des Kronprinzen von Sachsen, 20 Bataillone Infanterie und Jäger, 16 Eskadrons, 58 Geschütze, ½ Bataillon Pioniere, gegliedert in 2 Infanterie-Divisionen ohne Reiterei und 1 Kavallerie-Division von 16 Eskadrons und 6 Geschützen.

Wie wir wissen, waren die preußischen Regimenter mit allen Friedens-Eskadrons mobil geworden und hatten infolgedessen bis zu 40 Ankaufspferde in die Schwadronen

*) Das 1. Armeekorps zählte 5 Infanterie-Brigaden.

einstellen müssen. Diese Vermehrung des Standes der Schwadronen brachte nicht allein keinen Kräftezuwachs, sondern trug nur dazu bei, die bis dahin bestandene außerordentliche Schlagfertigkeit der Kavallerie wesentlich abzuschwächen. Die Hälfte, wenn nicht zwei Drittel dieser Ankaufspferde erlag den Strapazen des Krieges und hat den heimatlichen Boden nicht wiedergesehen.

Da die österreichischen wie die sächsischen Regimenter je 1 Eskadron des Friedensstandes als Depottruppen zurücklassen konnten, befanden diese sich hierdurch in entschiedenem Vorteil gegenüber der preußischen Reiterei. Außerdem hatte die österreichische Reiterei noch den besonderen Vorzug, daß die drei schweren Divisionen bereits im Frieden bestanden, während man in Preußen nur Brigaden kannte und selbst deren Verbände zum Teil ohne ersichtliche Ursache zerrissen worden waren.

Bildungen wie die preußische Landwehr-Kavallerie gab es in Österreich und Sachsen nicht. Wenn somit zweifellos die österreichische Reiterei erhebliche Vorzüge vor der preußischen und auch in dem General v. Edelsheim einen anerkannten Führer besaß, der sich 1859 Kriegsruhm erworben hatte, so hat die preußische Reiterei doch die Überlegenheit des Gegners durch andere Eigenschaften ausgeglichen.

Bei Zusammenstößen wurde die gleiche Tatkraft entwickelt, und dennoch zeigten sich die Preußen oft überlegen. In bezug auf den Aufklärungsdienst leistete die Reiterei auf beiden Seiten nicht genügendes, wie wir noch sehen werden. General v. Edelsheim hat nicht ganz die Erwartungen erfüllt, die man in ihn gesetzt hatte. Die Ursache wird in dem Verhalten des Oberfeldherrn Benedek gesucht, der dem General in der schärfsten Weise jedes selbständige Handeln verwiesen hatte.



W. Meyerheim 1867.

„Wo is Preuß?"

Am 16. Juni rückte die Elb-Armee in drei Kolonnen in Sachsen ein, und auch die Erste Armee schob Teile in das Königreich. Am 19. befahl der König die gemeinsame Offensive nach Böhmen. Die Grenze wurde von der Ersten Armee am 23. überschritten und am folgenden Tage der Marsch in der Richtung auf Reichenberg fortgesetzt. Für die Erste und die Zweite Armee war die Vereinigung in der Richtung auf Gitschin befohlen.

Der Vormarsch der Ersten Armee wurde von einigen feindlichen Eskadrons Husaren beobachtet, die sich auf **Langenbrück** zurückzogen. Hier gab es am 24. zwischen der 4. Eskadron 6. Ulanen-Regiments, die unter Major v. Guretzky der Avantgarde der 8. Division zugeteilt war, und 2 Eskadrons Liechtenstein-Husaren ein scharfes Gefecht, wobei es zum stehenden Handgemenge kam, bis die vorrückende preußische Infanterie dazwischen feuerte, worauf die Husaren, die 13 Mann tot und verwundet hatten, zurückeilten. Am 26. überschritt die Armee die Iser bei Turnau.



Königs-Husaren im Gefecht bei Hühnerwasser am 26. Juni 1866.

Die Elb-Armee hatte, am rechten Flügel der Ersten Armee vorrückend, die böhmische Grenze ebenfalls überschritten, am 26. Niemes erreicht und Abteilungen bis Hirschberg und **Hühnerwasser** vorgeschoben. Bei letzterem Ort kam es zum Gefecht, wobei die in der Avantgarde befindliche 3. Eskadron der Königs-Husaren unter Rittmeister v. der Goltz erst feindliche Patrouillen zurücktrieb und dann eine Halb-Eskadron der Nikolaus-Husaren warf, die einen Verlust von 3 Offizieren, 20 Mann hatte.

Nach dem Sammeln ging die Eskadron vor dem aus dem Dorfrande erhaltenen Feuer zurück und machte Meldung. Die Infanterie nahm darauf das Dorf nach einem für die Gegner sehr verlustreichen Gefecht. Die Husaren hatten 1 Offizier, 5 Mann, 8 Pferde verloren.

Am 27. wurde im Nachtgefecht **Podol** an der Iser von der Ersten Armee genommen.

Inzwischen war auch die Schlesische Armee vorgegangen. Am 24. hatten schon Patrouillengefechte des bei Libau stehenden I. Armeekorps mit österreichischen Dragonern stattgefunden, und am 26. war vom Gardekorps die Grenze bei Braunau überschritten worden, während am 27. das I. Korps durch den Paß von Trautenau, das V. durch den Paß von Nachod in Böhmen eindrangen.

Das Gefecht von Nachod am 27. Juni 1866.

Die Avantgarde des preußischen V. Armeekorps unter General der Infanterie v. Steinmetz hatte schon am Tage zuvor Nachod besetzt. Das österreichische 6. Armeekorps, Feldmarschalleutnant v. Ramming, ging dem Befehl gemäß am 27. nach Skalitz vor und sandte eine Avantgarde auf Nachod. Über den Feind herrschte bei dem preußischen Korps vollkommene Unsicherheit. Um Nachod festzuhalten, war die preußische Avantgarde genötigt gewesen, die nächstgelegenen Höhen jenseit der Stadt zu besetzen, und befand sich dadurch 22 km vor dem Gros des Korps. Bei der aus $6^1/_2$ Bataillonen, 12 Geschützen und 1 Pionier-Kompagnie starken Avantgarde befand sich das 4. Dragoner-Regiment mit 2 Eskadrons bei der Vorhut und 3 Eskadrons beim Gros. Zur Erkundung wurde am Morgen je 1 Eskadron auf Skalitz und auf Neustadt vorgesandt. Die Vorhut hatte Wisokow erreicht, ohne auf den Feind zu stoßen, als der auf Neustadt vorgegangene Rittmeister de Claer den Anmarsch feindlicher Kolonnen auf dieser wie auf der Straße von Skalitz meldete. Daraufhin besetzte die Vorhut die Wenzelsberger Höhe und wies den Angriff der österreichischen Brigade Hertweck auf diese Stellung mit großen Verlusten zurück.

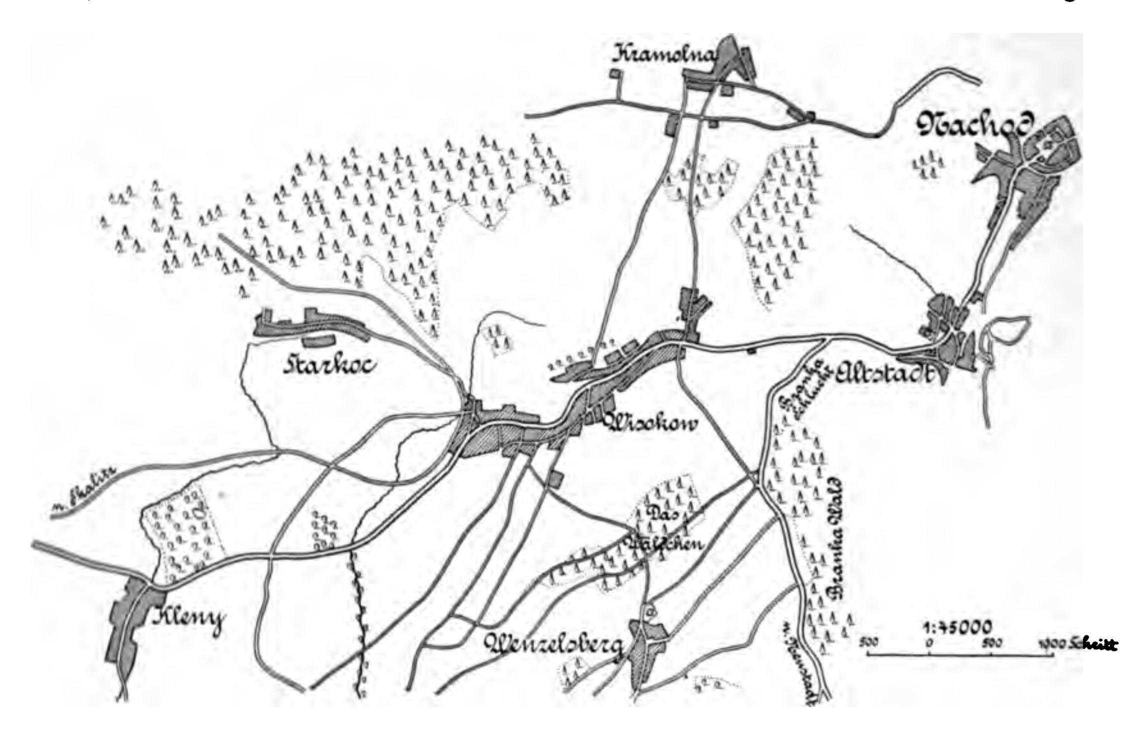
Dem darauf erfolgenden Angriff von 14 frischen feindlichen Bataillonen mit 24 Geschützen vermochte sie indessen nicht standzuhalten und ging bis zum Waldrand an der Neustadter Chaussee zurück.

Inzwischen war die zusammengestellte Kavallerie-Brigade Wnuck*) herbeigeeilt und auch die österreichische Brigade Solms ($3^1/_2$ Eskadrons Kaiser Ferdinand- und 2 Eskadrons Hessen-Kürassiere) war östlich Kleny angelangt. General v. Wnuck hatte mit seinen beiden Regimentern an dem östlichen, zur Brankaschlucht abfallenden Hange eine verdeckte Stellung genommen. Der muldenförmige Hang nach Kleny, verbunden mit dem hohen Getreidestande, begünstigte das unbemerkte Vorgehen der österreichischen Kavallerie-Brigade, die den Befehl erhalten hatte, den linken Flügel der eigenen Infanterie zu decken.

Das 1. Ulanen-Regiment unter Oberst v. Tresckow hielt in Eskadronskolonne nördlich der Wegegabelung der Straßen nach Skalitz und nach Neustadt, links von ihm hielt in zusammengezogener Eskadrons-Zugkolonne das 8. Dragoner-Regiment unter Oberstleutnant v. Wichmann. Auf die Meldung, daß am jenseitigen Rande Kürassiere standen, entwickelte sich das Ulanen-Regiment. Gegen zwei österreichische Schwadronen der Ferdinand-Kürassiere gingen nacheinander die 1. und 2. und ein Teil der 3. Eskadron vor. Es kam zum Handgemenge, in das auch die 2. Eskadron 4. Dragoner-Regiments unter Premierleutnant Grafen Rödern flankierend eingriff. Inzwischen waren gegen den linken Flügel der Preußen die anderen $3^1/_2$ Eskadrons der Brigade Solms angeritten. Ihnen warf sich Rittmeister v. Glasenapp mit der 4. Ulanen-Eskadron und dem Rest der 3. Eskadron entgegen. Es kam wieder zum scharfen Handgemenge, und die Ulanen, von denen einzelne Teile geworfen wurden, gerieten in eine schwierige Lage. Da attackierte auch das 8. Dragoner-Regiment und umfaßte mit dem überragenden linken Flügel den Gegner. Dieser Angriff entschied zugunsten der Preußen, die Brigade

*) Ulanen-Regiment Nr. 1, Dragoner-Regiment Nr. 8 und eine reitende Batterie.

Solms ging bis hinter das Westende von Wisokow zurück, wobei sie noch durch die an den Südrand des Dorfes vortretende preußische Besatzung beschossen wurde. General v. Wnuck, der, seinen Reitern weit vorauf, in die österreichische Kürassierlinie eingebrochen, einen wuchtigen Kopfhieb empfangen hatte, aber doch im Sattel geblieben war, sammelte inzwischen seine Regimenter an der Stelle wieder, wo sie sich zum Gefecht formiert hatten. Jedes der preußischen Regimenter hatte eine österreichische Standarte erobert. Es mag bemerkt werden, daß auch die Gegner den Sieg bei diesem Kavalleriegefecht für sich in Anspruch nahmen. Daß bei dem hin und her wogenden Handgemenge zeitweilig



Nachod, 27. Juni 1866.

auch einzelne Teile der preußischen Reiter zurückgedrängt worden sind, erklärt sich aus den Eigentümlichkeiten eines solchen Kampfes; daß der Enderfolg aber auf preußischer Seite lag, ergeben die Tatsachen.

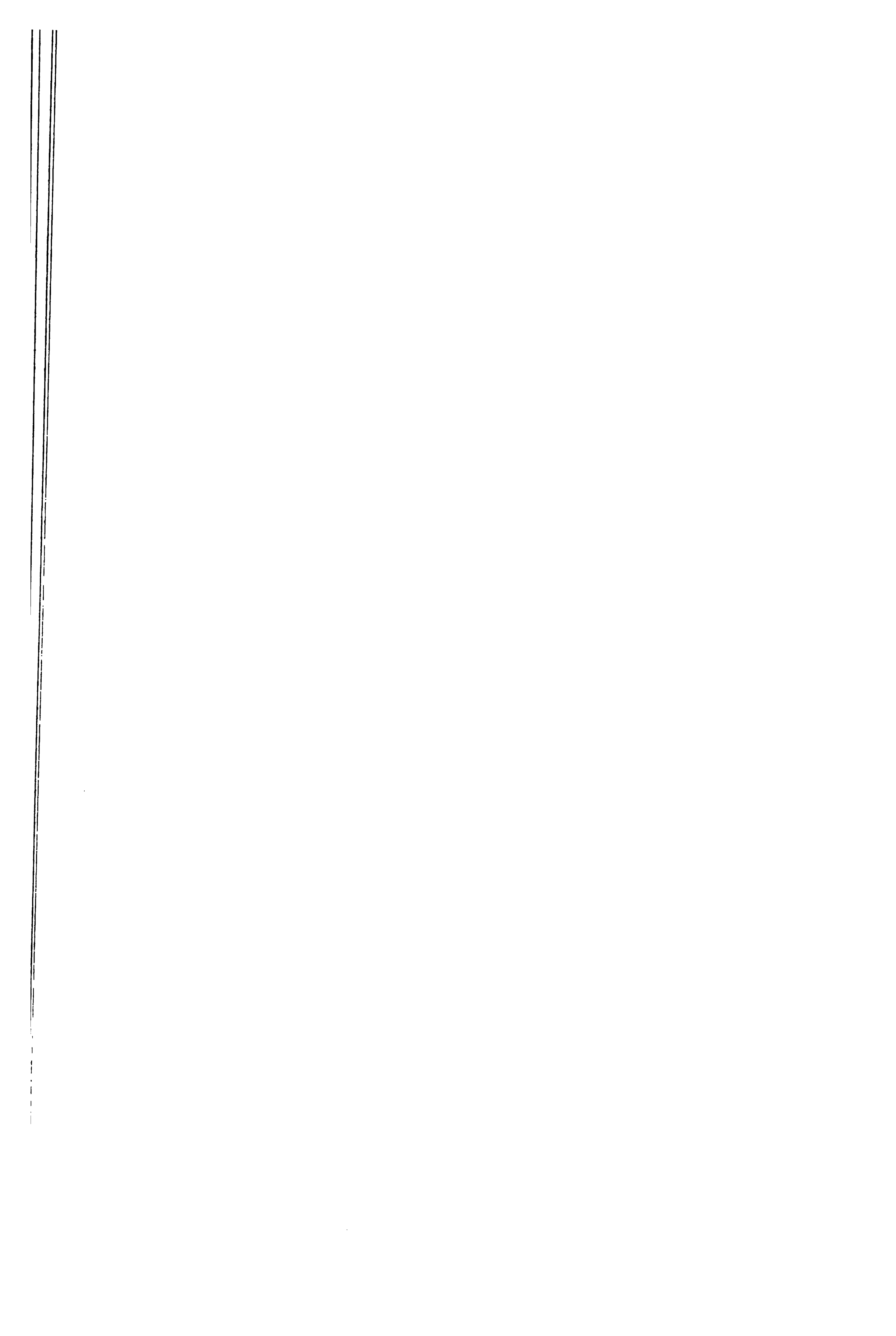
Wenn die Entscheidung trotz der Minderzahl der Österreicher eine Zeitlang schwankte, so mag dies dem Umstande zuzuschreiben sein, daß die Österreicher auf dem linken Flügel eine Eskadron zurückgehalten hatten, die noch nach der Attacke der 8. Dragoner eingriff. Daß dies letztere Regiment gleich seine ganze Kraft einsetzte, war taktisch nicht richtig; mindestens eine Eskadron wäre unter den obwaltenden Umständen als Reserve zurückzuhalten gewesen.

Bei dem Sammeln der Schwadronen unter dem österreichischen Artilleriefeuer ritt General Steinmetz, „der Löwe von Nachod", im Schritt die Front entlang, zur Pflicht mahnend, was auf die Truppen einen erhebenden Eindruck machte. Inzwischen hatte



Nach dem Gemälde von W. Camphausen.

Die Eroberung einer Standarte durch das 8. Dragoner-Regiment bei Nachod.



das österreichische Fußvolk einen vergeblichen Angriff gegen die letzte Stellung der preußischen Vorhut an der Neustadter Straße gemacht. Als dasselbe nun zurückflutete, stürzte sich das 8. Dragoner-Regiment von der Stelle unter Hurraruf auf den Feind. Die Eskadronchefs führten ihre Eskadrons getrennt in den Richtungen vor, die Attackenobjekte boten. Einige der Knäuel, die die Infanterie bildete, wurden überritten, andere flohen dem Walde zu, und dem 1. Bataillon Kronprinz von Preußen wurde die Fahne entrissen.

Es war ein Wendepunkt des Gefechts, als dieser glänzende Kavalleriekampf zu Ende ging, denn inzwischen war die Spitze des preußischen Gros zum Eingreifen herangekommen. Sein Angriff entschied den Sieg, es begann eine rückgängige Bewegung des österreichischen Korps. General v. Wnuck, der östlich Wisokow eine gedeckte Stellung eingenommen hatte, erhielt den Befehl, auf dem rechten Flügel vorzugehen. Der den Befehl überbringende Rittmeister Haenisch (zuletzt kommandierender General des IV. Armeekorps) bemerkte auf einem Berge eine vereinzelte feindliche Batterie und machte den General v. Wnuck darauf aufmerksam. Die 4. Eskadron der 1. Ulanen unter Premierleutnant v. Schaubert, der die 3. Eskadron unter Premierleutnant v. Bercken als Reserve folgte, ging durch ein Gehöft von Wisokow gegen die von zwei Zügen Kürassiere gedeckte Batterie vor. Die beiden Eskadronchefs suchten, gedeckt durch den Berghang, dem Gegner die linke Flanke abzugewinnen, gingen aber, als die Geschütze abprotzten, zum sofortigen Angriff über. Die Bedeckung floh, und die beiden letzten der abfahrenden Geschütze wurden eingeholt und genommen. Die übrigen Geschütze der Batterie waren auf der Flucht teils in einer sumpfigen Wiese stecken geblieben, teils im Walde festgefahren und wurden erst am Abend des Gefechts eingeholt.

Die österreichische Infanterie richtete nun, von der Brigade Wnuck gefolgt, ihren Abzug auf Kleny, den 3 Batterien und eine Kavallerie-Brigade deckten. Bei der völligen Erschöpfung von Mann und Pferd vermochte Wnuck diesen jedoch nicht weiter zu belästigen.

Die Preußen hatten in dem Gefecht 62 Offiziere, 1060 Mann verloren, davon die Kavallerie 20 Offiziere, 149 Mann, 119 Pferde. Von Offizieren gefallen war Major v. Natzmer vom Dragoner-Regiment Nr. 8 und Major v. Rieben vom Dragoner-Regiment Nr. 4, der an seinen Wunden starb. Unter den Verwundeten befanden sich der Brigadekommandeur und die Kommandeure des 1. Ulanen- und 8. Dragoner-Regiments.

Die Österreicher verloren 232 Offiziere, 5487 Mann, davon unverwundet gefangen 5 Offiziere, 977 Mann, 8 Geschütze, 17 Fuhrwerke, 3 Feldzeichen.

Die Gesamtstärke der am Kampfe beteiligt gewesenen Armeekorps betrug beiderseits zwischen 29000 und 30000 Mann.

Generalleutnant Karl v. Wnuck,

geb. 29. November 1803 zu Zemmen bei Bütow, gest. 2. Mai 1881 zu Wiesbaden.

Er kam am 9. Januar 1821 aus dem Kadettenkorps als Portepeefähnrich zum 5. Kürassier-Regiment, wurde 1822 Sekond- und 1836 Premierleutnant, 1843 Rittmeister und Eskadronchef, 1853 Major und am 14. Juni 1854 zum 8. Kürassier-Regiment versetzt. Bei Einrichtung der Militär-Reit-



Karl v. Wnuck,
Generalleutnant.

schule in Schwedt an Stelle der Lehr-Eskadron wirkte er 1849 dort mit besonderem Eifer. Am 19. Februar 1857 zum Kommandeur des 2. Ulanen-Regiments ernannt, wurde er am 9. April 1857 Oberstleutnant, am 31. Mai 1859 Oberst, am 24. Juli 1861 Kommandeur der 10. Kavallerie-Brigade und am 25. Juni 1864 zum Generalmajor befördert. Am 3. April 1866 erhielt er auf seinen Wunsch den Abschied. Wenige Wochen später wurde er beim Eintritt der Mobilmachung zu neuer Tätigkeit berufen, unterm 6. Mai zum Stellvertreter des kommandierenden Generals V. Armeekorps ernannt, auf sein Gesuch zur Feldarmee versetzt und am 15. Juni dem Oberkommando der Zweiten Armee zur Verfügung gestellt, von dem ihm die Führung der zusammengestellten Kavallerie-Brigade (1. Ulanen-, 8. Dragoner-Regiment, 1 Batterie) übertragen wurde. Im Gefecht von Nachod haben wir ihn an der Spitze dieser Brigade tätig gesehen. An den folgenden Kämpfen war sie nicht beteiligt. Durch Kabinetts-Ordre vom 16. Juli 1866 wurde der General, „da er wiederholt vor dem Feinde Truppen mit Auszeichnung geführt," als aktiver General mit seinem früheren Dienstalter in der Armee wieder angestellt, erhielt den Orden pour le mérite und wurde am 31. Dezember 1866 zum Generalleutnant befördert. Am 2. Oktober 1868 zur Disposition gestellt, war er 1870 zuerst Kommandant von Posen und vom 29. Dezember 1870 bis 3. Juni 1871 stellvertretender kommandierender General des V. Armeekorps, worauf er pensioniert wurde.

Wnuck wird von einem Kameraden aus jener Zeit als ein „herrlicher Mann" bezeichnet, dem es auch nicht an Humor fehlte. Er war ziemlich beleibt, und als bei Nachod der Hieb eines Kürassiers sein etwas fleischiges Genick traf, rief er diesem ein „Er grober Esel" zu und fertigte ihn dann sehr entschieden ab.



Während des Gefechts von Nachod war die 2. Garde-Division bei Kosteletz eingetroffen und hatte ihre Avantgarde in der Richtung auf Skalitz bis in die Höhe von Mstetin vorgeschoben, von wo die 2. und halbe 4. Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments

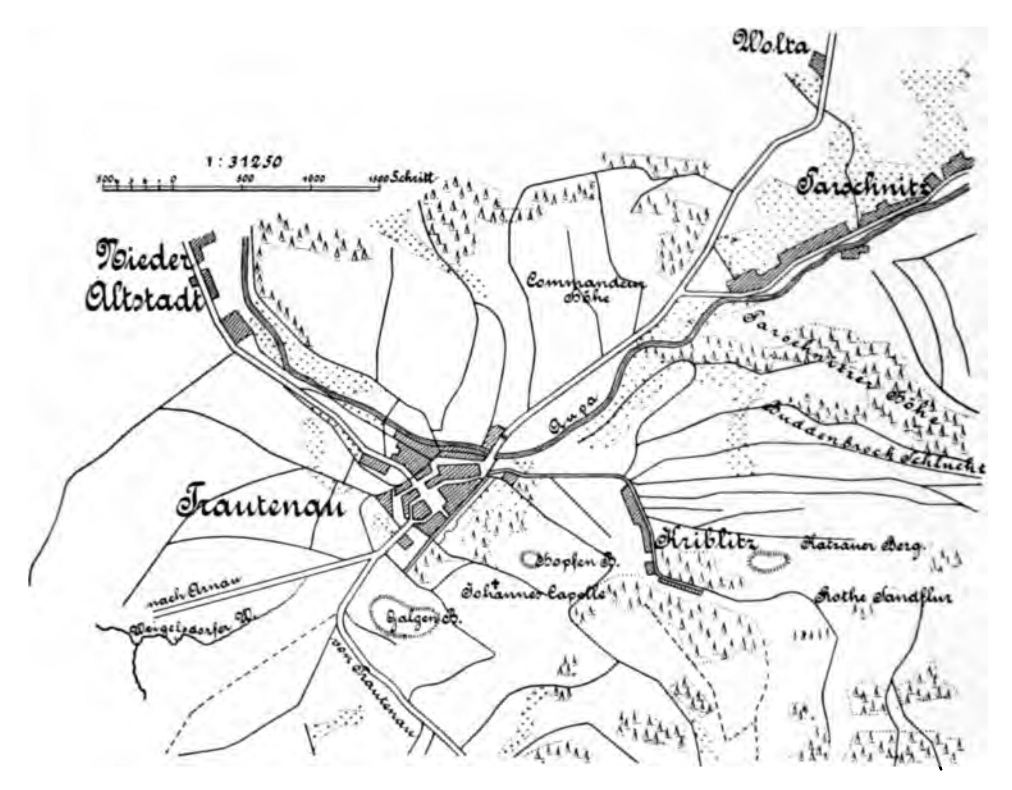
unter Oberst v. Mirus zur Erkundung über den Gang des Gefechts, dessen Lärm herüberschallte, gegen **Czerwenahora** vorging; die 3. und 1. Eskadron folgten als Reserve. Die halbe 4. Eskadron war bereits früher zur Erkundung auf Skalitz abgezweigt worden. Als jenseit des Dorfes feindliche Kavallerie aufmarschiert gemeldet wurde, beschloß Oberst Mirus mit den zur Hand befindlichen 6 Zügen den Angriff. Die Entwicklung aus dem Dorfe war noch nicht zur Hälfte vollendet, als 2 Eskadrons der feindlichen Mexiko-Ulanen zum Angriff anritten. Ihnen warf sich entgegen, was vom Regiment aufmarschiert war, das übrige schloß sich so schnell wie möglich dem Angriff an, der, mit Pistolenfeuer empfangen, vollständig gelang. Die feindliche Linie wurde durchbrochen, ein heftiges Handgemenge entspann sich, in das zwei frische feindliche Züge, aber auch der Rest des Ulanen-Regiments, einschließlich der abgezweigt gewesenen halben 4. Eskadron, eingriffen. Die Gegner wandten sich zur Flucht und ließen 3 Offiziere und 22 zum Teil sehr schwer verwundete Ulanen, außerdem 9 Gefangene und 13 Beutepferde in den Händen des Siegers zurück. Die Garde-Ulanen hatten 2 Mann, 22 Pferde tot, 1 Mann vermißt, 3 Offiziere, darunter der Kommandeur, und 31 Mann verwundet. Im Handgemenge hatten sich die preußischen Ulanen durch größere Wendigkeit der Pferde und besseren Gebrauch der Lanze überlegen gezeigt. Die letztere Waffe, bei den Österreichern unmittelbar hinter der Spitze mit einem eisernen Knopf versehen, wurde, entgegen ihrer eigentlichen Bestimmung, von diesen meist schlagend gebraucht, wodurch zwar Verletzungen, aber nicht ernstliche Verwundungen herbeigeführt wurden. Die Verfolgung des Gegners wurde noch $2^1/_2$ km auf der Straße nach Skalitz bis Zernow fortgesetzt, wo dieser durch 4 Ulanen-Eskadrons aufgenommen wurde.

Das Gefecht von Trautenau am 27. Juni 1866.

Die beiderseitigen Armeebefehle führten an dem gleichen Tage auch auf dem anderen Flügel der Zweiten preußischen Armee einen blutigen Zusammenstoß zwischen dem I. Armeekorps, General der Infanterie v. Bonin, und dem 10. österreichischen Korps, Feldmarschalleutnant v. Gablenz, herbei.

Das I. Armeekorps war am Morgen um 4 Uhr in zwei Kolonnen von Königshain, südlich Liebau, 8 km von Wolta und von Schönberg, 12 km von Parschnitz, nach Trautenau aufgebrochen. Beide Kolonnen sollten sich nach Durchschreiten des Gebirges bei Parschnitz vereinigen und daselbst unter dem Schutz der Avantgarde, die Trautenau besetzen sollte, ruhen. Als um 10 Uhr die Spitze der Avantgarde der rechten Kolonne sich der Stadt näherte, fand sie die Brücke über die Aupa verbarrikadiert und durch abgesessene Dragoner des Regiments Windischgrätz besetzt, die sich beim Anrücken der Infanterie zurückzogen. Die zur Avantgarde gehörende 3. und 5. Eskadron des Litthauischen Dragoner-Regiments folgten durch Trautenau. Als sie sich aus dem südwestlichen Ausgang entwickelten, bemerkten sie rechts vorwärts österreichische Kavallerie aufmarschiert, gleichzeitig aber auch 3 Züge des Rittmeisters Hagen, die dem rechten Seitendetachement vorausgeeilt waren und die Aupa bei Ober-Altstadt — nördlich Nieder-

Altstadt — überschritten hatten. Rittmeister Hagen hatte ebenfalls die beiden Eskadrons seines Regiments bemerkt, zugleich aber rechts von sich auf 500 Schritt zwei feindliche Eskadrons, warf sich sofort diesen entgegen und brach, obwohl von einer Karabinersalve empfangen, in sie ein. Gleichzeitig griff Major v. Jastrzembski mit der 3. Eskadron an, während sich die als Echelon folgende 5. Eskadron unter Rittmeister v. Oetinger gegen mehrere in der Flanke sich entwickelnde feindliche Eskadrons wandte. Das ganze Regiment Windischgrätz-Dragoner und 1 Zug Mensdorff-Ulanen befanden sich hier vereinigt. Es entstand ein heftiges Handgemenge, das sich erst entwirrte, als herbeieilende



Trautenau, 27. Juni 1866.

preußische Infanterie und dann auch österreichische Jäger in dasselbe hineinfeuerten. Beide Teile brachen wie auf Befehl das Gefecht ab und räumten das Schlachtfeld, beide mit dem Gefühl, siegreich gefochten zu haben. Die Preußen sammelten sich bei einer preußischen Batterie, die westlich der Stadt auf dem rechten Talrand abgeprotzt hatte.

Für die Litthauischen Dragoner, die mit $2^3/_4$ Eskadrons gegen $4^1/_4$ feindliche tapfer den Kampf bestanden hatten, war dies Gefecht ein hoher Ehrentag. Das Regiment verlor 4 Offiziere, 75 Mann, davon tot 8 Mann, vermißt 1 Mann.

Ein weiteres Eingreifen preußischer Kavallerie in dieses Gefecht, das bekanntlich mit dem Rückzuge des I. Armeekorps endete, fand nicht statt. Allerdings war um



Das Litthauische Dragoner-Regiment in der Schlacht bei Trautenau am 27. Juni 1866.

4 Uhr 30 Minuten nachmittags das Vorgehen der Reserve-Kavallerie befohlen worden, und gegen 5 Uhr näherte sich die Brigade Bredow Trautenau. Ihr schlossen sich das 1. Leib-Husaren-Regiment und 2 Eskadrons des 8. Ulanen-Regiments an. In den engen Straßen durch zurückgehende Fuhrwerke aufgehalten, erreichte die Spitze den südwestlichen Ausgang. Der Kommandeur sandte zwei Züge auf den Hauptstraßen in schneller Gangart zur Erkundung vor, ging aber dann auf Parschnitz zurück, „weil er kein Objekt zum Angriff bemerkte".*) Da das vorliegende freie Feld im Feuer österreichischer Batterien lag, wäre eine Entwicklung an dieser Stelle sehr schwierig und verlustreich gewesen. Jedenfalls aber mußte ein Vorgehen, wenn auch an anderer Stelle, versucht werden, um die auf dem Kapellenberge (Johannes-Kapelle) schwer ringende Infanterie zu entlasten. Der Brigadekommandeur ließ aber innerhalb der Stadt Kehrt schwenken, die über die Regimenter hinsausenden Granaten machten die Pferde unruhig, und schließlich wurde das Zurückgehen, nachdem die Regimenter in den Trab und dann in den Galopp gefallen waren, ein wildes. In einer solchen Lage darf Kavallerie, auch wenn die Verluste sich häufen, nur im Schritt zurückgehen und den Trab erst dann beginnen, wenn der Führer sieht, daß er seiner Mannschaften ganz sicher ist, sonst droht eine Panik, deren Schande auf ihn zurückfällt.

*) v. Lettow-Vorbeck, Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland. Bd. I. S. 240.



Einen nicht glücklichen Tag hatten Teile der gleichen Brigade am 29. Juni, wo das Generalkommando des I. Armeekorps, das wieder vorgerückt war, Pilnikau erreicht hatte. Als man von hier das Geschützfeuer des Gardekorps hörte, das bei Königinhof im Gefecht stand, sandte das Generalkommando den Obersten v. Bredow mit seiner Brigade und zwei Batterien dorthin zur Unterstützung. Der Oberst war mit dem 12. Ulanen-Regiment und einer reitenden Batterie bereits dahin abgeritten, als man beschloß, ihm auch das 3. Kürassier-Regiment und eine Fußbatterie nachzusenden. Der Kommandeur Oberst Graf Dohna nahm mit der 1. Eskadron die Avantgarde, es folgte die Batterie, dann der Rest des Regiments. Man wollte den Weg abkürzen, bog von der großen Straße ab und wählte einen Landweg, der durch einen Wald über den Galgen-Berg führte.

Es war mittlerweile dunkel geworden. Die vorderste Eskadron mit dem Kommandeur war flott fortgetrabt, die folgende Fußbatterie aber hatte sich vergeblich bemüht, den Berg zu überwinden. Auf unerklärliche Weise verbreiteten sich unter den Truppen Gerüchte von der Anwesenheit feindlicher Infanterie. Bei der Unmöglichkeit, die Batterie vorwärts zu bringen oder eine andere Straße einzuschlagen, glaubte der etatmäßige Stabsoffizier, der sich bei den 3 Schwadronen befand, umkehren zu sollen und ließ erst Kehrt, dann Trab blasen. In der Dunkelheit stürzten auf dem schlechten Wege einzelne Kürassiere, andere jagten nach, die vordersten fielen in Galopp, Unordnung riß ein; die Offiziere bemühten sich vergebens, derselben Herr zu werden.

So erreichten die 3 Schwadronen die Vorposten des Armeekorps, durchjagten die Biwaks, die alarmiert wurden, und wurden rückwärts gesammelt. Die 1. Eskadron hatte mit dem Regimentskommandeur ihren Marsch fortgesetzt und sich unweit Königinhof unangefochten mit der Brigade vereinigt.

In der Geschichte des 3. Kürassier-Regiments S. 419 wird mitgeteilt, die spätere kriegsgerichtliche Untersuchung habe „unzweifelhaft ergeben, daß an den Ereignissen das Regiment eine Schuld nicht trifft".

Der peinliche Vorgang ist auch lediglich auf den Mangel an Überlegung und Kaltblütigkeit bei dem Führer der 3 Schwadronen zurückzuführen und ist insofern lehrreich. Einesteils scheinen von ihm keine Versuche gemacht worden zu sein, der Batterie durch Eingreifen von Kürassieren über die schwierige Höhe hinwegzuhelfen, die Regimentsgeschichte würde sonst davon berichten; ferner ist augenscheinlich eine Meldung über die Stockung im Vormarsch an den vorgerittenen Regimentskommandeur versäumt worden, dessen Befehle einzuholen waren, und schließlich war es in hohem Grade unüberlegt, die Schwadronen durch Signale, besonders das Signal „Trab", zurückzuführen, die, ganz abgesehen davon, daß man die Batterie mehr oder weniger im Stich ließ, zur Unordnung führen mußten. Die Schuld liegt hiernach lediglich bei jenem Führer, nicht bei der Truppe. Kavallerie ist solchen Katastrophen leichter als die anderen Waffen ausgesetzt; ich vermag aber v. Lettow nicht zuzustimmen, wenn er in seinem mehrfach erwähnten Werke Bd. II. S. 342 daraus die Lehre zieht, man solle Kavallerie mit Artillerie nicht in eine Lage setzen, wo sie weniger Infanterie sozusagen ausgeliefert ist, und ihr

erforderlichenfalls einige Kompagnien der letzteren Waffe mitgeben. Das würde ja einem Eskortieren der Kavallerie gleichkommen, wie sollte man es mit den Kavallerie-Divisionen vor der Front des Heeres halten! Die Bewaffnung mit einem guten Karabiner hat eine größere Sicherheit in solchen Lagen gegeben, aber auch damit wird nichts geändert werden, wenn der Führer den Kopf verliert.



Auch auf einem anderen Teil des Kriegsschauplatzes, an der Grenze von Oberschlesien, kam es an dem gleichen Tage zu einem Zusammenstoß, nachdem bis dahin nur unbedeutende Patrouillengefechte stattgefunden hatten. General Graf Stolberg, der den Auftrag hatte, mit seiner Abteilung Oberschlesien zu decken, glaubte dies am leichtesten durch eine Offensive in feindliches Gebiet zu erreichen. Er zog zu dem Zweck von der Abteilung Knobelsdorff 2 Kompagnien sowie 2 Geschütze heran, gegen Überlassung von 3 Eskadrons des Landwehr-Husaren-Regiments, und ging zum Angriff auf **Oswiecim** vor. Die Abteilung brach von Nicolai am 27. 4 Uhr früh in der Stärke von 4½ Bataillonen, 1 Kompagnie Jäger, 4 Eskadrons und 2 Geschützen auf. Es gelang, nach Durchfurten der Weichsel, das Dorf Bzczinka zu nehmen, und es wurde zum Angriff auf den Bahnhof geschritten, dessen Baulichkeiten bis auf die starkbesetzten Restaurationsgebäude bald genommen waren. Während um jenen Punkt ein längeres Feuergefecht entstand, war Major v. Busse mit dem Landwehr-Ulanen-Regiment auf Lazy vorgegangen. Als das Regiment sich aus dem Ort entwickelte, ritten 2 Eskadrons Grünne-Ulanen gegen dasselbe an und suchten die Preußen durch Abschwenken im Galopp zu überflügeln. Major v. Busse warf sich mit der 1. und 2. Eskadron, die zuerst entwickelt waren, den Österreichern sofort entgegen, während die 3. und 4. Eskadron sich nach und nach anhingen. Die Österreicher feuerten beim Angriff zunächst ihre Pistolen ab, wodurch 2 Mann aus dem Sattel geworfen wurden; ein heftiges Handgemenge folgte, bei dem der feindliche Führer auf den preußischen einhieb, aber sofort von ihm vom Pferde gehauen wurde, und das mit der Flucht der Gegner endete. Das Erscheinen neuer feindlicher Kavallerie bei Oswiecim hemmte indessen die durch die 4. Eskadron eingeleitete Verfolgung, und das Regiment sammelte sich auf dem Gefechtsfelde. Sein Verlust betrug: 4 Mann tot, 1 Offizier, 24 Mann

verwundet; 24 Pferde, 1 Offizier und 24 Mann des Gegners fielen in Gefangenschaft.

War die preußische Landwehr-Kavallerie in diesem Gefecht dem Gegner auch an Zahl überlegen, so hatte diese Reiterei doch gezeigt, daß unter energischer Führung auch sie dem Feinde sich gefürchtet machen kann.

Den mehrfachen Versuchen der Infanterie war es indessen nicht gelungen, sich in den Besitz des Bahnhofsgebäudes zu setzen, und so ging die Abteilung, gedeckt vom Ulanen-Regiment, vom Feinde unverfolgt über die Weichsel zurück.

Am 28. hatten Truppen der Elb- und Ersten Armee ein siegreiches leichtes Gefecht bei **Münchengrätz**, bei dem die Kavallerie nicht zur Verwendung kam und die Österreicher auf Sobotka, die Sachsen auf Unter-Bautzen abzogen. Die 5. Infanterie-Division war an demselben Tage von Turnau auf der Straße nach Gitschin vorgerückt und hatte bei Rowensko Biwak bezogen. Die Division sollte zur Aufnahme einer größeren Erkundung dienen, die der Prinz Friedrich Karl dem Oberstleutnant Heinichen, Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 2, auf **Gitschin** aufgetragen hatte, welcher Punkt wichtig schien, da er als Vereinigungspunkt der preußischen Armee vorbezeichnet worden war.

Es waren dem Führer zu dem Zweck zur Verfügung gestellt: die 1. und 2. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 10, die 4. und 5. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 2, die 1. und 3. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 3 und 1 reitende Batterie. Die Truppen versammelten sich zum Vormarsch am 28. 8 Uhr vormittags bei Ktowa hinter der Avantgarde der 5. Division.

Die Ulanen an der Spitze, am Schluß die Husaren mit der Sicherung der Artillerie betraut, wurde mit den üblichen Vorsichtsmaßregeln der Marsch gegen Gitschin angetreten. Ohne ein Zeichen von der Anwesenheit des Feindes zu erhalten, näherte sich die Abteilung der Stadt bis auf eine viertel Meile. Hier erteilte der Führer zwei Ulanenzügen den Auftrag, in die Stadt zu dringen, den Bürgermeister festzunehmen und sich eines dort vermuteten Fuhrparkes zu bemächtigen. Die Stadt war von 1 Kompagnie Jäger und 2 Eskadrons Liechtenstein-Husaren besetzt. Das entgegenschlagende Feuer der Jäger hinderte die Ulanenzüge an der Erfüllung ihres Auftrages. Ein Versuch der beiden Dragoner-Eskadrons, die Husaren zu attackieren, glückte nicht, da diese der Attacke auswichen, die Dragoner aber in das Feuer der Jäger lockten. Nach einem kurzen Geschützkampf seiner Batterie gegen eine feindliche brach Oberstleutnant Heinichen das Gefecht ab, als Staubwolken das Herannahen größerer Truppenmassen auf der Straße von Sobotka anzeigten. Bei dem Abfahren der Batterie unter dem feindlichen Geschützfeuer war ein Geschütz in einem tief eingeschnittenen Graben stecken geblieben, die Pferde, durch das Krepieren von Granaten scheu geworden, verwickelten sich in die Stränge und entliefen, als man die Stränge zerschnitt, um sie frei zu machen. Die Rettung des Geschützes gelang schließlich unter scharfem feindlichen Feuer durch 1½ Husarenzüge, die, unter Leitung des Majors v. Wittich, das Fahren mit dem Lasso anwendeten.

Es kennzeichnet die damalige mangelhafte Bewaffnung und Ausbildung der Kavallerie für das Fußgefecht, daß diese 6 Eskadrons gegen die schwache Besatzung der Stadt nichts auszurichten vermochten.

Am 29. Juni besetzten nach siegreichem Gefecht der 3. und 5. Division preußische Truppen **Gitschin.** Die Armeekavallerie, vollkommen hinter den anderen Truppen zurückgehalten, war bisher nirgend zur Tätigkeit gelangt, die Aufklärung durch die Divisionskavallerie geschah in der Marschrichtung in den engsten Grenzen. Bezeichnend ist dafür das Verhalten der Eskadron des Blücher-Husaren-Regiments, die am Tage des Gefechts von Gitschin an der Spitze der von Sobotka anrückenden 3. Division marschierte. Die Aufklärung erfolgte ausschließlich auf der Marschstraße, so daß die nachfolgende Jäger-Kompagnie Seitenpatrouillen entsandte.

Das Marschtempo der Eskadron richtete sich ganz nach dem der Fußtruppen, das Entsenden von Patrouillen vor der Spitze war unbekannt, und so kam es auch, daß das Generalkommando des II. Armeekorps, das hinter der Vorhut der Avantgarde marschierte, bei einem Halt am Ostausgang von Wohawetz von einer auf 1200 m bei Ober-Lochow aufgefahrenen Batterie überraschend Feuer erhielt, das die panikartige Flucht aller Handpferde zur Folge hatte.*)

Mit der Besetzung von Gitschin hatte die Erste Armee das ihr zunächst zugewiesene Marschziel erreicht. Diese Armee rückte am 30. bis nahe an die Linie Horitz—Miletin, eine Verfolgung aber durch das Kavalleriekorps nach den glücklichen Gefechten, die sehr erfolgreich gewesen wäre, unterblieb. Das Kavalleriekorps hatte etwa 9 km hinter den vordersten Infanterie-Divisionen zu bleiben. Die Division Hann erhielt zwar auf Ersuchen des Prinzen Albrecht die Erlaubnis, südlich an Gitschin vorbei die Straße von Popowitz einschlagen zu dürfen, „jedoch nur mit der Bedingung, die Division Manstein stets zu kotoyieren und die Spitzen mit denen dieser Division in gleicher Höhe zu halten".**) Das geschlagene 1. österreichische Korps erreichte schon im Laufe des Vormittags Miletin und Horitz, doch eine Brigade war wegen Erschöpfung abgeblieben und wurde allein durch das Erscheinen von 3 Eskadrons des 2. Garde-Ulanen-Regiments, der Avantgarde der Division Alvensleben, gezwungen, den Marsch in Gefechtsformation fortzusetzen. Weshalb die Division bei dieser Gelegenheit nicht ihre Batterie vorzog, wenn ihr auch sonst die Freiheit der Bewegung genommen war, ist nicht verständlich. Am gleichen Tage hatte das 1. Garde-Dragoner-Regiment über Arnau die Verbindung mit der Zweiten Armee hergestellt.

Der Nachteil, den der österreichische Sieg bei Trautenau für die weiteren Operationen der Zweiten Armee haben konnte, wurde durch das siegreiche Gefecht des Gardekorps bei **Soor** am 28., durch die Einnahme von **Königinhof** am 29. Juni und die Erfolge des V. Armeekorps bei **Skalitz** am 28., bei **Schweinschädel** am 29. Juni aus-

*) Verfasser spricht hier als Augenzeuge.

**) v. Lettow-Vorbeck, a. a. O., Bd. II. S. 372. — Dieser Befehl ist bezeichnend für die Art der Kavallerieverwendung auch von seiten des Prinzen Friedrich Karl in diesem Kriege. — Vergl. damit die Anordnungen dieses Führers in den Augusttagen des Jahres 1870.

geglichen, Gefechte, bei denen die Kavallerie infolge der bereits berührten Umstände nirgend zur Geltung kam.

Am 30. Juni begab sich König Wilhelm von Berlin zur Armee nach Böhmen und hatte vorher telegraphisch befohlen, daß „die Zweite Armee sich am linken Ufer der oberen Elbe zu behaupten habe, ihr rechter Flügel bereit, über Königinhof sich dem linken der vormarschierenden Ersten Armee anzuschließen. Die Erste Armee solle ohne Aufenthalt in der Richtung auf Königgrätz vorrücken, größere Streitkräfte in der rechten Flanke dieses Vormarsches solle General v. Herwarth angreifen und von der feindlichen Hauptmacht abdrängen."*)

Die Ereignisse des 2. Juli 1866.

Die Aufstellung der beiderseitigen Heere am 2. Juli abends ergibt die Skizze S. 254. Der Marsch der Ersten Armee führte am 1. Juli an die feindliche Aufstellung bis auf etwa 15 km heran, in der die Armee im wesentlichen am 2. Juli verblieb. Obgleich, abgesehen von der den Avantgarden zugeteilten Kavallerie, 15¼ Schwadronen, davon 12¼ Schwadronen Divisionskavallerie und 3 Schwadronen der 2. Kavallerie-Division, zu besonderen Sicherungsmaßregeln verwendet worden waren, wurde die Anwesenheit des Feindes, mit dem man völlig die Fühlung verloren hatte, nicht entdeckt. Die Ursache ist zunächst in der mangelhaften Ausbildung der Kavallerie für den Aufklärungsdienst im großen zu suchen, ist aber auch ein Beweis dafür, daß man die Aufgaben der Sicherung und der Aufklärung trennen sollte. Theoretisch verbindet sich mit der Pflicht der Sicherung die Aufgabe der Aufklärung; die gleichzeitige Pflicht der Sicherung legt der Kavallerie aber stets Fesseln an, durch die die Aufklärung leidet. Hätte man diesen 15¼ Schwadronen lediglich die Aufgabe der Aufklärung gestellt, so wäre das Ergebnis jedenfalls ein wesentlich besseres gewesen.

Die österreichische Kavallerie erfüllte ihre Aufgabe nicht besser, die Bewegungen der Preußen auf Horitz—Miletin wurden nicht entdeckt, und Benedek hoffte, ohne vom Feinde gestört zu werden, am 3. Juli seinen Truppen Ruhe gönnen zu können. Auch die Preußen, die die Gegner schon über die Elbe zurückgegangen glaubten, hatten ein großes Bedürfnis nach einem Ruhetag, und der 3. Juli wäre voraussichtlich ohne Schlacht verlaufen, wenn nicht durch die Erkundungen einzelner gewandter Offiziere noch am 2. die Anwesenheit der Österreicher diesseit der Elbe festgestellt worden wäre.

Auf dem äußersten rechten Flügel war die Eskadron des Rittmeisters Witte des Husaren-Regiments Nr. 7 zur Erkundung auf **Prasek** vorgegangen, stieß auf eine Eskadron Radetzky-Husaren, warf diese und nahm ihr 1 Offizier, 8 Mann als Gefangene ab. Vom Ulanen-Regiment Nr. 3 erhielt die erste Eskadron den Befehl, in Richtung Miletin—Josephstadt eine Erkundung auszuführen, machte einige Husaren zu Gefangenen, gelangte mit einem Zug bis eine Meile von Josephstadt und bemerkte aus der

*) Generalstabswerk S. 235.

Ferne große Infanteriemassen. Die Leutnants v. Goßler vom Husaren-Regiment Nr. 12 und v. Alvensleben vom Dragoner-Regiment Nr. 3 erkundeten mit zusammen 20 Pferden in der Richtung auf **Lipa**, entdeckten eine Vorpostenkette und hatten ein scharfes Scharmützel mit Radetzky-Husaren.*) Wichtigere Nachrichten brachte der Premierleutnant v. Heister vom Husaren-Regiment Nr. 10, der von den Vorposten aus mit 15 Husaren zur Erkundung gegen Lipa mit dem Auftrage entsendet worden war, über Benatek zurückzukehren. Er bemerkte nordöstlich Sadowa ein größeres Biwak und gelangte bis auf 500 Schritt an ein anderes Biwak bei **Ober-Cernutek**. Es glückte



Major v. Ungers Erkundungsritt.

ihm, eine größere Infanterieabteilung überraschend anzugreifen und ihr einige Gefangene abzunehmen.

Ausschlaggebend für die Entschlüsse der Heeresleitung war aber die Erkundung des Majors v. Unger vom Generalstab des Oberkommandos der Ersten Armee, der vom Prinzen Friedrich Karl über Milowitz vorgesendet worden war. Der Major bemerkte, daß Klenitz besetzt war, und entdeckte eine sich über die Höhe von **Dub** hinziehende Vorpostenlinie. Diese Höhe mußte der Major gewinnen, um Einblick in die Verhältnisse beim Gegner zu bekommen. Er wurde von einem von Sekondleutnant v. Sanden des Ulanen-Regiments Nr. 6 geführten Zuge begleitet. Im langen Sprunge durch

*) Die Erkundung erfolgte auf Anordnung des Oberkommandos der Ersten Armee und wurde durch Leutnant v. Bülow vom Stabe des Prinzen geleitet.

schwieriges Gelände die feindliche Postenkette durchbrechend, von Jägerabteilungen beschossen, gelang es dem Major, den entscheidenden Punkt zu erreichen und einen Augenblick vollen Einblick in die feindlichen Stellungen zu gewinnen. Scharf verfolgt durch eine österreichische Ulanen-Schwadron, kehrte er jedoch glücklich in die preußischen Linien zurück.*)

Nach dieser Meldung bestand kein Zweifel mehr, daß sehr starke feindliche Kräfte, ja wahrscheinlich die ganze feindliche Armee sich noch diesseit der Elbe befanden. Prinz Friedrich Karl faßte daher den Entschluß, am nächsten Morgen anzugreifen.

König Wilhelm billigte den Entschluß und befahl, daß die Erste Armee am Morgen des 3. Juli 2 Uhr früh mit zwei Divisionen bei Horitz, einer bei Milowitz, einer bei Cerekwitz, zwei bei Psanek und Bristan und mit dem Kavalleriekorps bei Gutwasser stehen sollte.

Die Zweite Armee erhielt Befehl, mit allen Kräften zur Unterstützung der Ersten gegen die rechte Flanke des voraussichtlichen feindlichen Anmarsches vorzurücken und dabei sobald als möglich anzugreifen. General v. Herwarth hatte Weisung empfangen, auf Nechanitz vorzugehen.

Die Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866.

Königgrätz im Rücken, erwartete Feldzeugmeister Benedek den Angriff der Preußen in einer Stellung diesseit der Elbe. Die Aufstellung reichte von der Höhe von Horenowes am rechten Flügel über Chlum bis Problus, das vom sächsischen Korps besetzt war. Die 1. leichte Kavallerie-Division hielt bei Nedelist, die 1. Reserve-Kavallerie-Division bei Chlum, die 2. bei Briza, die 3. bei Stresetitz, die 2. leichte Kavallerie-Division bei Ober-Prim. Von der Ersten preußischen Armee erreichten zwischen 7½ und 8½ Uhr vormittags das Kavalleriekorps auf dem rechten Flügel Sucha (es hatte die Brigade Goltz dem II. Armeekorps überwiesen), die Infanterie-Divisionen die Linie Zawadilka—Mzan—Dub—Klenitz. Aus den Divisionskavallerie-Regimentern der 5. und 6. Division (3. Ulanen und 2. Dragoner) war eine Brigade unter dem General Grafen Bismarck gebildet worden, die um 10 Uhr den Befehl erhielt, sich auf den linken Flügel der 7. Division, die 7½ Uhr auf Benatek vorging, bei Cerekwitz zu setzen.

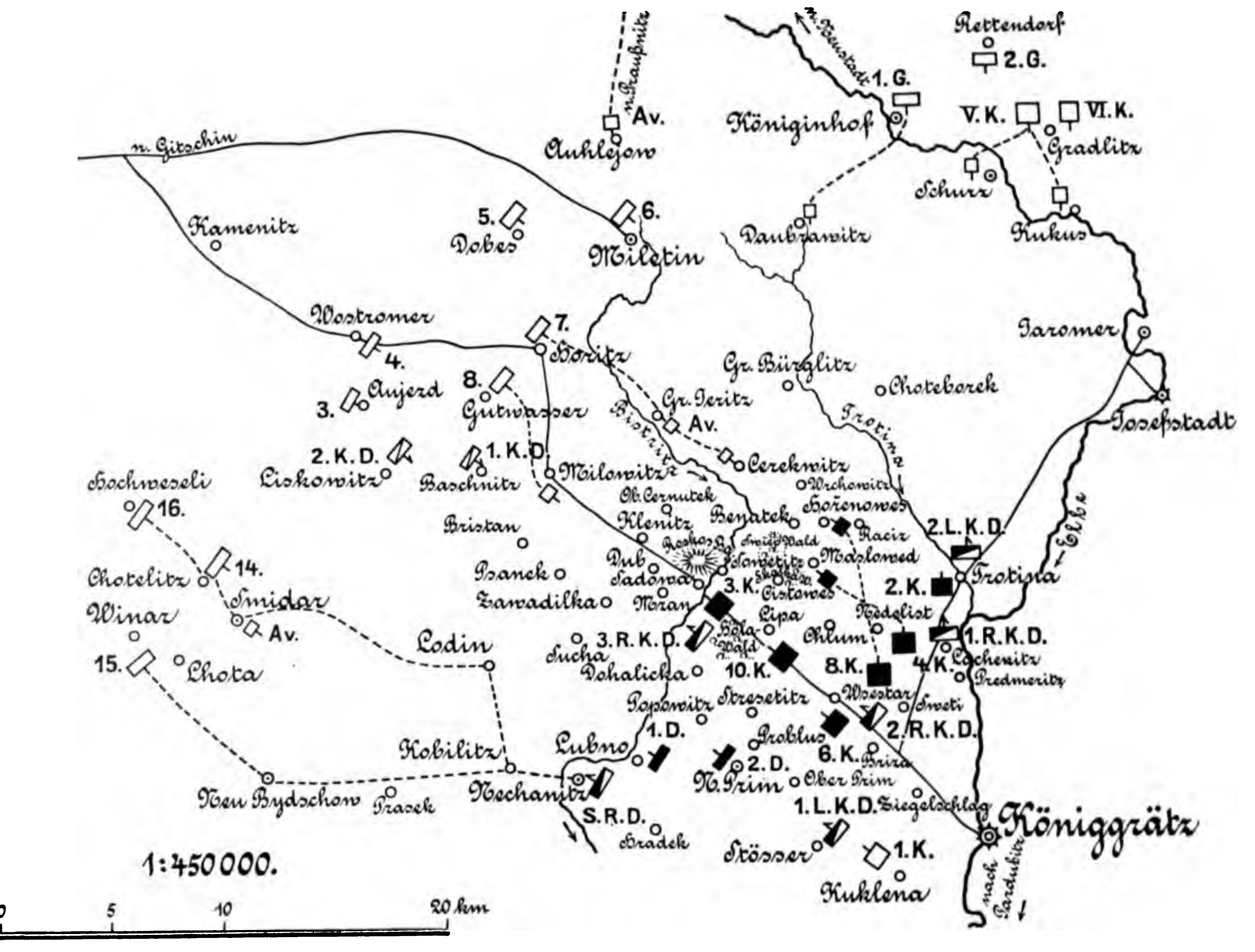
*) Eine eingehende Beschreibung des bedeutungsvollen Rittes findet sich in der Geschichte des 6. Ulanen-Regiments von Klatte, S. 199 u. f., sowie im Mil. Woch. Bl. 1868, Nr. 11, S. 82 ff.

Gegen 8 Uhr erschien König Wilhelm auf der Höhe von Dub und gab den Befehl zum sofortigen Angriff, um die Bistritzlinie zu nehmen. Gegen 10 Uhr war diese den Österreichern entrissen, Dohalicka, der Holawald und das Skalkagehölz waren besetzt. König Wilhelm hatte seinen Standpunkt auf dem Roskosberg genommen, von dem aus er nun 6 Stunden lang die Schlacht leitete. Während die Erste Armee vor der Front den Feind durch scharfe Angriffe festhielt und zur Entwicklung zwang, wurde der Stoß des Kronprinzen in dessen rechte Flanke erwartet und die Elb-Armee angewiesen, den Gegner in der anderen Flanke zu umklammern und womöglich von seiner Rückzugslinie auf Pardubitz abzuschneiden.

Ein besonders heftiger, für die Schlachtentscheidung wichtiger Kampf entspann sich gegen 8½ Uhr zwischen der 7. Division und Truppen des 4. und 2. österreichischen Korps um den zwischen Benatek und Cistowes gelegenen Swiepwald. Schließlich kämpften hier 14 preußische Bataillone gegen 49 österreichische in ruhmvollem Ringen. Da befahl Benedek, auf die Nachricht vom Anmarsch der Zweiten preußischen Armee, dem 2. und 4. Korps, eine andere Stellung mit der Front nach Norden einzunehmen. Als die Truppen den Befehl ausführten und den Wald räumten, schlug ein Bataillon des Regiments Erzherzog Ferdinand, das im Waldgefecht völlig die Orientierung verloren hatte, ruhig in langer Marschkolonne den Weg nach der Bistritz ein. Rittmeister v. Humbert, der, mit der 1. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 10 vom Regiment vorgeschoben, von der Benateker Höhe aus das Gefecht beobachtete, bemerkte dies eigenartige Manöver, ließ seine Eskadron in gedeckter Stellung vorkommen und fiel das Bataillon an, als es eben im Begriff war, Benatek zu erreichen. Aufgefordert, sich zu ergeben, streckte das gänzlich überraschte Bataillon, 665 Mann stark einschließlich 1 Offizier, mit seiner Fahne die Waffen. Als sich noch eine zweite österreichische Fahne am Waldesrand zeigte, eilte Premierleutnant Graf Schulenburg mit wenigen Reitern dahin, um sie zu gewinnen, und starb dabei den Heldentod.

Die Elb-Armee hatte um 3 Uhr den Vormarsch auf Nechanitz angetreten, das sie nach lebhaftem Gefecht gegen das sächsische Armeekorps um 9 Uhr besetzte. Die Sachsen gingen in die Stellung Problus—Nieder-Prim zurück. Trotz scharfen Granatfeuers, das in ihre Reihen schlug, zogen sie sich in guter Ordnung zurück und entschwanden den Blicken, ehe eine beabsichtigte Attacke der Husaren-Brigade Graf Goltz, die nur sehr langsam über die wankenden Brücken zu führen vermochte, ausgeführt werden konnte.

Sobald General v. Herwarth den Befehl zur Umfassung des linken feindlichen Flügels erhielt, befahl er der Division Canstein, mit der Brigade Goltz über Hradek auf Ober- und Nieder-Prim vorzugehen, die Brigade Kotze sollte bei Lubno gedeckte Aufstellung nehmen. Den Offizieren, die jenen Befehl überbrachten, wurde der Wunsch ausgedrückt, zur wirksamen Umfassung des Gegners Verstärkung an Kavallerie zu erhalten. Sie teilten ihn dem bei Sucha mit dem Kavalleriekorps haltenden Prinzen Albrecht mit, worauf die Division Alvensleben zur Elb-Armee entsendet wurde. Die Division Hann zog Prinz Friedrich Karl nach Sadowa heran. So erfolgte gegen



Königgrätz, 3. Juli 1866.

die Absicht des Prinzen eine Zersplitterung der so lange zusammengehaltenen Kavalleriereserve im entscheidenden Augenblick.

Die Zweite Armee war zwischen 8 und 9 Uhr in drei Kolonnen gegen die Trotinalinie aufgebrochen. Die Kavallerie-Division folgte dem I. Armeekorps, das die Richtung auf Groß-Bürglitz erhalten hatte. Die erste Unterstützung brachte schon vor 11 Uhr dem schwer ringenden linken Flügel der Ersten Armee das Gardekorps, indem General v. Alvensleben zwei gezogene Batterien vorauseilen ließ, die von Wrchowitz das Feuer auf die feindliche Artillerie eröffneten. Als gemeinsamen Richtungspunkt für die Korps hatte der Kronprinz eine weithin sichtbare Gruppe von Linden auf der Höhe von Horenowes bezeichnet.

Die Österreicher waren infolge mangelhafter Verwendung ihrer Kavallerie von dem Auftreten der Zweiten Armee völlig überrascht und hatten den Rückzug begonnen. Als die 1. Garde-Division jene Höhe erstieg, erblickte man die Kolonnen des Korps Thun im Abzuge von Masloweb nach Nedelist. Man gewahrte ein aus Raciz zurückgehendes Bataillon, das durch Artilleriefeuer schon stark gelitten hatte. Dem Vorgehen der Garde hatte sich General Graf Bismarck mit der kombinierten Kavallerie-Brigade angeschlossen und war mit dem Ulanen-Regiment Nr. 3 und der 1. und 5. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 2 nördlich um Horenowes herumgetrabt. Premierleutnant v. der Planitz, Führer der 5. Dragoner-Eskadron, die die Avantgarde bildete, warf sich, unterstützt durch einen Zug der 1. Eskadron und eine Abteilung Ulanen, überraschend auf die Schützen und die Soutiens des zurückgehenden Bataillons, es gelang, 3 Offiziere, 70 Mann gefangen zu nehmen. Das Bataillon war inzwischen hinter dem Höhenrücken verschwunden; Graf Bismarck befahl den Angriff auf dasselbe. Mit den schnell wieder gesammelten Dragonern, gefolgt von der 1. Ulanen-Eskadron, ritt Major v. Steinbrück an. Die Attacke glückte nicht, da das Bataillon, das die Reiter mit lebhaftem Feuer empfing, sich hinter einem Hohlwege befand, den man bei dem hohen Stande des Getreides nicht bemerkt hatte. Ebensowenig glückte der Angriff der 4. Eskadron des Garde-Husaren-Regiments unter Rittmeister Graf Groeben gegen eine andere Infanterieabteilung, die Schutz in einer Lehmgrube gesucht hatte. Inzwischen hatte Oberstleutnant Heinichen mit den drei anderen Eskadrons des 2. Dragoner-Regiments die Höhe erreicht. An dem Ende der zurückgehenden Kolonne bemerkte man ein Bataillon, das Masloweb bis zum Abzuge besetzt gehalten hatte und sechs Geschütze bei sich führte. Gegen diese Truppen gingen die Dragoner vor, erstiegen die Höhen von Masloweb durch die gegen Nordosten abfallende Schlucht und attackierten sofort. Sie erhielten auf kürzeste Entfernung das Feuer des in Karree formierten Bataillons sowie anderer im Rückmarsch begriffener Abteilungen. Der Chok, dem die tief eingeschnittenen Wegeränder hinderlich waren, mißglückte. Oberstleutnant Heinichen fiel an der Spitze der Schwadronen, die außerdem 1 Offizier, 14 Mann, 17 Pferde verloren. Die Brigade Bismarck wurde nicht einheitlich geführt, andernfalls hätten hier die einschließlich des Garde-Husaren-Regiments anwesenden 13 Schwadronen wohl Erfolge erzielen können.

Die Zweite Armee blieb im siegreichen Vorschreiten, und um $2^3/_4$ Uhr fiel Chlum, der Schlüssel der österreichischen Stellung, in die Hände der preußischen Garde. Von den in den vorliegenden Schanzen befindlichen Geschützen gewann der Sieger eine große Zahl; von einer aus Schanze IV entweichenden Batterie wurde ein Geschütz von nachjagenden Offizieren erreicht und von dem Oberst v. Krosigk, Kommandeur des Garde-Husaren-Regiments, der dabei verwundet wurde, genommen.*)

Das VI. preußische Korps war inzwischen auch in siegreichem Vorschreiten geblieben und hatte den Ort Trotina besetzt. Die Division Zastrow sollte gegen Rosberitz**) und Sweti vorgehen. Die Division formierte sich nördlich Nedelist, zahlreiche Batterien eröffneten das Feuer gegen die Kavallerie-Division Taxis zwischen Lochenitz—Predmeritz. Zum Schutze der linken Flanke wurde die Kavallerie-Brigade Wichmann längs des von Nedelist nach Lochenitz führenden Weges vorgeschickt. Diese Brigade war unter Oberstleutnant v. Wichmann, Kommandeur des 8. Dragoner-Regiments, durch Zuteilung des 4. Husaren-Regiments für den Gefechtstag gebildet worden. Als sie dort anlangte, hatte soeben preußische Infanterie einen Angriff österreichischer Husaren abgeschlagen, und die 1. Eskadron 4. Husaren-Regiments hatte noch Gelegenheit, die österreichischen Husaren zu verfolgen und einen großen Teil gefangen zu nehmen, während der Rest nach Lochenitz entfloh. Nördlich dieses Dorfes standen feindliche Geschütze. Oberstleutnant v. Wichmann hatte Befehl erhalten, vorzugehen und jedes sich bietende Attackenobjekt anzugreifen. Er ließ das Husaren-Regiment aufmarschieren und das Dragoner-Regiment hinter dem linken Flügel in Eskadronskolonnen auf Treffenabstand folgen. Die Husaren erhielten Befehl, die erwähnten Geschütze zu nehmen, die Dragoner, das Vorgehen zu unterstützen. Das Husaren-Regiment ging sogleich in den Galopp über und ritt durch den hohen Roggen. 600 Schritt von der Batterie entfernt bekam es eine volle Kartätschlage, und gleich darauf verschwand ein großer Teil des Regiments in einem 10 Fuß tiefen Hohlwege. Diesen Augenblick benutzten österreichische Husaren (Haller und Palffy) zu einem Ausfalle, es kam zum Handgemenge, noch bevor das Dragoner-Regiment imstande gewesen war, den Hohlweg zu überschreiten. Das Husaren-Regiment, das einen Verlust von 38 Mann und 51 Pferden erlitten hatte, sammelte sich im Feuerbereich der eigenen Truppen, wo sich die Brigade wieder vereinigte. Die feindliche Kavallerie aber (es war die 2. leichte Kavallerie-Division) zog unter dem Feuer der preußischen Geschütze nach den Elbbrücken ab.

Das Mißgeschick des 4. Husaren-Regiments erklärt sich daraus, daß der Attacke nicht Aufklärer vorausgesandt worden waren. Von der Truppe war bei dem hohen Getreidestand der Hohlweg nicht bemerkt worden.

Nachdem der Kronprinz von Sachsen gegen Mittag einen Offensivstoß unternommen hatte, der auf preußischer Seite abgewiesen worden war, sah er sich gegen $2^3/_4$ Uhr ebenfalls zum Räumen der Stellung bei Problus genötigt, und die österreichisch-

*) [illegible]

**) [illegible]



C. v. Steffeck.

Anreiten zur Attacke der 1. Garde-Dragoner bei Königgrätz.



sächsischen Truppen dieses Flügels zogen auf Briza und Ziegelschlag ab. An seine Reserven, die Division Etzel, die Kavallerie-Division Alvensleben und die Reserve-Artillerie des VIII. Korps, erteilte Herwarth erst nach 2 Uhr den Befehl zum Überschreiten der Bistritz, und zwar erhielten diese Truppen, deren Entwicklung über die Brücke sich naturgemäß sehr verzögerte, nicht eine Richtung gegen Rücken und Flanke des österreichischen Heeres, wodurch dessen Vernichtung erfolgen konnte, sondern eine solche mehr nach dem Heere des Prinzen Friedrich Karl zu. Die Kavallerie-Division hatte sich erst gegen 4 Uhr entwickelt, so daß nur noch die an ihrer Spitze befindlichen Kavallerie-Regimenter, die 1. Garde-Dragoner und 1. Garde-Ulanen, an dem bald darauf beginnenden Kavalleriegefecht teilnehmen konnten. Die Husaren-Brigade hielt ihr Auftrag, die Flanke der 15. Division zu decken, bei Hradek fest, und die Brigade Kotze, zu der noch die 7. Dragoner gestoßen waren, war zur Zeit nicht gefechtsfähig. Bei Ausführung des Befehls, die Verbindung mit der Ersten Armee herzustellen, hatte sie beim Heraustreten aus dem Popowitzer Walde durch feindliches Granatfeuer 2 Offiziere, 100 Pferde verloren und war darauf in den Wald zurückgeflutet.*) Die Division Edelsheim war gegen 4 Uhr von Benedek nach dem Zentrum der Schlachtordnung beordert worden.

Inzwischen hatte man bei der Ersten Armee bange Stunden verlebt. Der jenseit der Bistritz liegende Holawald war mit leichter Mühe genommen worden und auch sein jenseitiger Rand wurde besetzt, doch als nach 11 Uhr 160 österreichische Geschütze gegen die preußische Stellung, besonders den Holawald, ihr Feuer richteten, deren Zahl wie Wirkung die der gegenüberstehenden preußischen Batterien wesentlich übertraf, begannen einzelne Trupps der erschütterten Infanterie zurückzugehen. Der Jubel war daher groß und die Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang kehrte sofort zurück, als gegen 1½ Uhr die Nachricht vom Eingreifen des Kronprinzen in die Schlacht sich verbreitete.

Die in vorderster Linie fechtenden Truppen des I. Armeekorps bemerkten bald nach 3 Uhr ein Nachlassen des feindlichen Feuers und demnächst auch rückgängige Bewegungen der Artillerie im feindlichen Zentrum. Nun brach die preußische Kavallerie zur Verfolgung vor.

Der Kavalleriekampf bei Stresetitz am 3. Juli 1866.

Der Kampf gliedert sich zeitlich und örtlich in den zwischen Rosberitz und Langenhof und den bei Stresetitz. An preußischer Kavallerie nahmen teil: die 2. und 3. leichte Brigade der Division Hann und die 1. leichte Brigade der Division Alvensleben sowie von der Divisionskavallerie das Ulanen-Regiment Nr 4 und das Husaren-Regiment Nr. 5. Wie wir wissen, war das Kavalleriekorps der Ersten Armee sehr gegen die Absicht des Prinzen Friedrich Karl durch Entsendung der Division Alvensleben zur Elb-Armee und die Abkommandierung der Brigade Goltz zum II. Korps

*) Nach v. Lettow-Vorbeck, a. a. O., Bd. II. S. 490. Nach Fritz Hoenig, Taktik der Zukunft, S. 27, hatte die Brigade die Absicht gehabt, die feindliche Batterie bei Problus zu attackieren.

zerrissen worden, wobei gleich erwähnt werden mag, daß diese Brigade, die die Verbindung mit der Elb-Armee zu erhalten bestimmt wurde, nicht allein nichts geleistet hat, sondern, als das II. Korps den Wunsch hatte, Kavallerie vorzunehmen, nicht aufzufinden war, so daß das Korps sich vom König Wilhelm Kavallerie besonders erbitten mußte. Die Brigade hatte bei Mzan hinter der Bistritz abwartend gestanden, schloß sich auch nicht dem allgemeinen Vorrücken an, als der Gegner wich, und wartete Befehle ab.

Die bezeichnete preußische Kavallerie, besonders die des Zentrums, hatte seit dem Beginn der Schlacht, den geeigneten Zeitpunkt zum Eingreifen erwartend, hinter der Bistritz gehalten. Ein Vorgehen darüber hinaus war nicht eher möglich, als bis die Infanterie Raum zur Entwicklung geschaffen hatte.

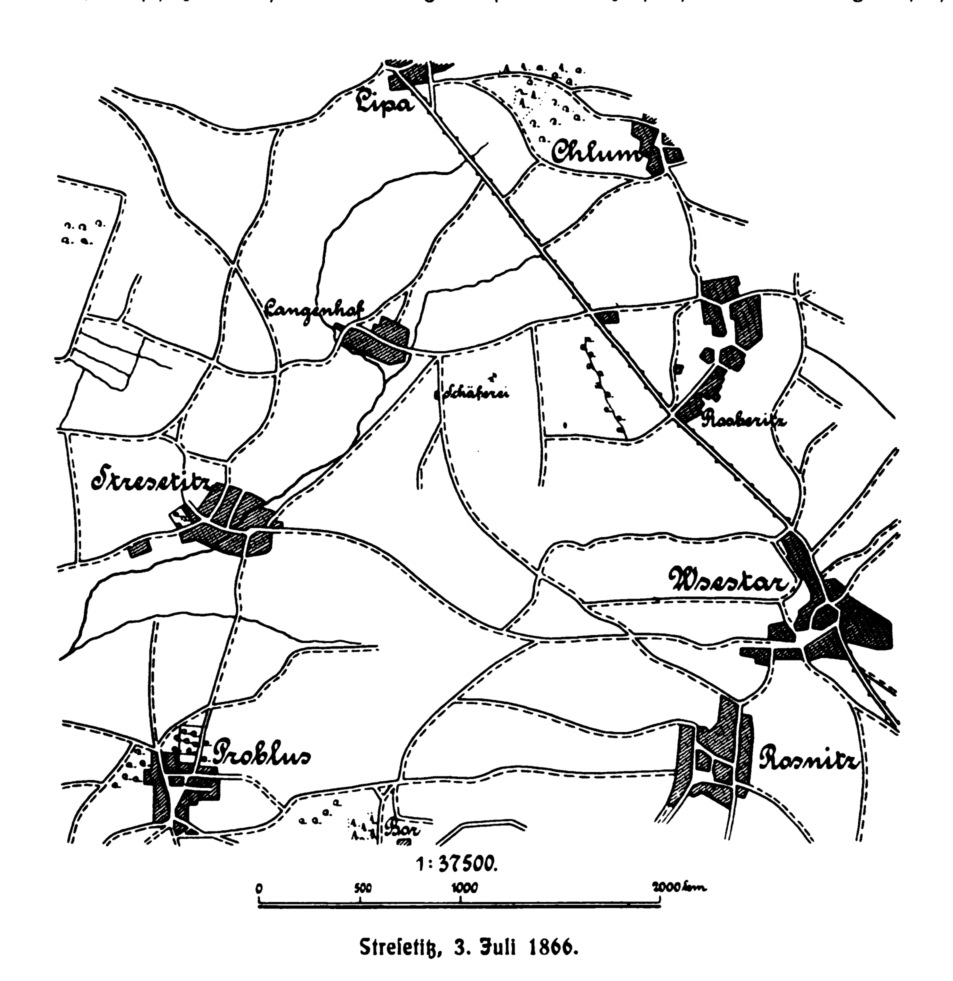
Dieser Bach, von Infanterie zu durchwaten, für Kavallerie ein unüberwindbares Hindernis, wurde von der Kavallerie nicht einmal erkundet, und niemand dachte daran, wie wichtig es sei, die bestehenden Übergänge zu vermehren, wozu Zeit und Mittel reichlich vorhanden waren. So kam es, daß, als das Vorgehen erfolgte, die Massen sich jenseits nur langsam entwickeln konnten, die voraneilenden Spitzen auf den geschlossen auftretenden Gegner stießen, regimenterweise attackierten, und als der Rest das Schlachtfeld erreichte, der Kampf sein Ende gefunden hatte. Die Kavallerie-Division der Zweiten Armee war so weit hinter den anderen Truppen zurückgehalten worden, daß sie erst nach der Schlacht auf dem Gefechtsfelde eintraf.*)

Auf das vom kommandierenden General des II. Armeekorps geäußerte Ersuchen an die Heeresleitung, Kavallerie vorzusenden, ging zuerst die Brigade Groeben bei Sadowa über, marschierte jenseit des Holawäldchens in Eskadrons-Zugkolonnen auf und trabte über Langenhof vor. In der Höhe von Lipa wurde die vorderste Linie der Infanterie überholt. Das 3. Dragoner-Regiment, unter Oberstleutnant Frhrn. v. Willisen am rechten Flügel, kam bei dieser Gelegenheit infolge Durchziehens durch Bataillone und Batterien, besonders bei dem Umreiten von Langenhof, derart auseinander, daß zwei Eskadrons mit dem sich halblinks ziehenden 12. Husaren-Regiment, unter Oberstleutnant Frhrn. v. Barnekow, Fühlung hatten und parallel der Chaussee gegen Wsestar trabten, während die drei anderen Eskadrons mit dem Regimentskommandeur zwischen Stresetitz und Langenhof die Wiesenniederung überschritten. Jenseit Langenhof sah Graf Groeben, wie sich nach Rosberitz und durch das Dorf feindliche Infanterie zurückzog; er schlug persönlich die Richtung südlich Langenhof ein, wobei ihm die 6 Eskadrons, ohne Befehl erhalten zu haben,**) folgten, die Dragoner aber bei der in starkem Tempo ausgeführten Schwenkung

*) Vergl. damit die Nichtverwendung der 4. Kavallerie-Division bei Wörth. Das Zurücklassen seiner Reiterei in „Reserve" scheint beim General v. Blumenthal, in beiden Kriegen Chef des Generalstabs bei dem Kronprinzen, Grundsatz gewesen zu sein.

**) Verfasser, damals Premierleutnant und Adjutant bei dem Generalkommando II. Armeekorps, spricht hier als Augenzeuge, da er zuerst beordert war, die Kavallerie herbeizuholen, und dann nach erhaltener Genehmigung die Attacke an der Seite des Grafen Groeben mitgeritten hat. Dieser, in seiner Freude und Begeisterung, an den Feind zu kommen — er rief, sich im Sattel hebend: „Schöne Musik!" als das Granatfeuer heftiger wurde —, hatte anscheinend sozusagen vergessen, daß er eine Brigade hinter sich hatte, und gab von dem Augenblick an, wo er die zurückgehende feindliche Infanterie erblickte, auf die er persönlich sofort losjagte, weder ein Kommando noch einen Befehl. So erklärt es sich, daß die Brigade zerrissen wurde und der Aufmarsch ungleichmäßig erfolgte.

in das Verhältnis einer Staffel gerieten. Als die Husaren die gegen Rosberitz und südlich zurückgehenden Truppen erblickten, marschierten die Eskadrons auf — nicht alle sollen den Aufmarsch ganz haben beenden können — und gingen in schräger Richtung zur Attacke über. Im Wiesengelände westlich des Dorfes wurden nach langem Galopp die weichende Infanterie eingeholt, Schützen und kleinere Abteilungen, die noch Salven abgaben, überritten, Geschütze durchritten. Einige auf Rosberitz flüchtende Abteilungen suchte



Stresetitz, 3. Juli 1866.

Graf Groeben mit einigen Husaren der 4. Eskadron vergeblich zu erreichen und wurde dabei verwundet, während der linke Flügel der Husaren links in die Dorfstraße einbog, wohin Infanterie sich zurückzog, in deren Mitte man eine Fahne bemerkte. Hier gebot nun aber plötzlich eine starke geschlossene Abteilung Halt, die vor einem Hause hinter einem Zaune stand und auf 40 bis 50 Schritt Salvenfeuer gab, das anscheinend zu hoch ging. Jetzt bog der Schwarm rechts ins freie Feld, jeder taktische Verband war geschwunden, der Atem begann den Pferden zu fehlen, in gemäßigtem Galopp bewegten sich die Reiter in einem langen Streifen in der Richtung auf die Schäferei fort; es war der

gegebene Augenblick, die Husaren zu sammeln. Da aber erschien von Rosnitz her feindliche Kavallerie der Division Holstein, und zwar von der Brigade Schindlöcker das Regiment Stadion-Kürassiere, gefolgt von zwei Eskadrons Kaiser-Kürassieren, und brach in die Husaren ein, die nicht mehr imstande waren, dem Gegner entgegenzutreten; untermischt und fechtend ritten Kürassiere und Husaren auf Langenhof fort.*) Nun aber drang zuerst die 5. und dann die 4. Eskadron 3. Dragoner-Regiments in die überlegenen Kürassiere ein, wobei es zu einem mehrere Minuten währenden Handgemenge kam, bis die Stadion-Kürassiere durch das zweite Treffen, die beiden Schwadronen Kaiser-Kürassiere, Unterstützung fanden und auch das Regiment Nikolaus-Husaren in die linke preußische Flanke fiel. So brauste denn im mäßigen Tempo der Strom wieder auf Langenhof fort.

Inzwischen war aber das preußische 4. Ulanen-Regiment herangekommen.**) Es war nördlich der Chaussee nach Sadowa vorgegangen, hatte diese zwischen Rosberitz und Langenhof überschritten und traf, noch in Zugkolonne formiert, unerwartet fast senkrecht auf den von Ost nach West sich hinwälzenden Strom. Das Signal zum Aufmarsch erfolgte zwar, gelangte aber nicht mehr ganz zur Ausführung, sondern die Schwadronen brachen, halbentwickelt, mit ihren Spitzen aus der Kolonne heraus und stießen staffelartig in den Schwarm, der dadurch eine Ablenkung nach Süden erhielt. Es kam zu scharfen Einzelkämpfen, wobei der tapfere Oberst v. Kleist am Kopf verwundet wurde. Schließlich glückte es den Ulanen, die Kürassiere zu durchbrechen und zur Umkehr zu zwingen. Die beiden letzten Ulanen-Schwadronen, durch das Überschreiten der Chaussee am längsten aufgehalten, verfolgten noch eine Zeitlang die Kürassiere, bis das Signal zum Sammeln rief, als ein neues Kürassier-Regiment zur Aufnahme der Brigade Schindlöcker auftrat. Die österreichischen Reiter, die mehrfach in das Feuer der vorgehenden preußischen Infanterie geraten waren, gingen nämlich auf Wsestar und Rosnitz zurück, wo die Brigade Solms zur Attacke entwickelt stand. Sie sandte das Regiment Ferdinand-Kürassiere vor. Vor diesem geschlossenen neuen Regiment jagten auch die noch aufgelösten preußischen Reiter zurück, aber auch neue preußische Kavallerie trat nun auf, 3 Eskadrons der Zieten-Husaren. Dies Regiment war das vorderste der Brigade Mecklenburg, die auf einer schadhaften Brücke südlich Sowetitz die Bistritz überschritten und dabei große Abstände erhalten hatte. Die Zieten-Husaren waren aber auch bei dem vielfachen Ausweichen vor Hindernissen auseinandergekommen, so daß die

*) Als besondere Erscheinung ist festzustellen, daß bei diesem Ritt beide Teile wenig von den Waffen Gebrauch machten. Die Husaren verloren nur 12 Mann durch Säbelwunden. Es kommt erfahrungsgemäß zum scharfen Waffengebrauch nur, wenn Widerstand entgegengesetzt wird, und besonders bei stehendem Handgemenge. So verloren die später einbrechenden 4. und 5. Dragoner-Schwadronen zusammen 4 Offiziere, 94 Mann fast ausschließlich durch Säbelhiebe. Es ist durchaus erforderlich, daß in solchem Falle die Offiziere immer wieder zum Waffengebrauch auffordern und die Mannschaften sich gegenseitig dazu ermuntern.

**) Dasselbe hatte nördlich der Chaussee unweit Sadowa gehalten. Als der Verfasser nach der Roskoshöhe entsandt wurde, um Kavallerie herbeizuholen, unterrichtete er den Kommandeur über die Gefechtslage und betonte die Wichtigkeit eines allgemeinen Vorgehens der Kavallerie, worauf Oberst v. Kleist, ohne weiteren Befehl abzuwarten, den Entschluß zum Vorgehen faßte, der Brigade Groeben folgte und sehr rechtzeitig einzugreifen vermochte. (Generalstabswerk S. 406.)

2. Eskadron mit dem Regimentskommandeur die Richtung mehr links nach der Chaussee nahm. Als die anderen 3 Eskadrons die Ferdinand-Kürassiere erscheinen sahen, schwenkten sie, zur Zeit ohne gemeinsamen Befehl, schon auf weite Entfernung Kehrt und wichen bis hinter die Infanterie an der Schäferei zurück. Die Ferdinand-Kürassiere aber gerieten in das Infanteriefeuer, gingen zurück und kamen völlig in Unordnung, als die 2. Eskadron der Husaren von links heranjagte und ihnen in die rechte Flanke fiel. Nun ging das andere Regiment der Brigade Solms, die Hessen-Kürassiere, zu ihrer Aufnahme vor, während an preußischer Reiterei nur die 3 Eskadrons Zieten-Husaren und unter Rittmeister Schulz die 3. und 2 Züge der 4. Eskadron 4. Ulanen-Regiments hier zur Stelle waren. Das Regiment Hessen entwickelte sich, erhielt verschiedentlich Infanteriefeuer, stieß indessen noch ziemlich geschlossen auf die 3 Husaren-Eskadrons, die ihm



Reiterkampf bei Streletitz.

entgegenkamen und geworfen wurden. Doch die 1½ Ulanen-Eskadrons, bei denen sich auch Generalleutnant Hann v. Weyhern befand, der hier das Gefecht leitete, warfen sich den Kürassieren in den Rücken und die rechte Flanke und trieben sie gegen die Schäferei zurück, wobei sie in Infanteriefeuer gerieten. In einige geschlossene Abteilungen hieben noch Teile der 2. Eskadron Zieten-Husaren ein. Das Gefechtsfeld war nun an dieser Stelle frei.

Die an den bisherigen Kämpfen beteiligten Regimenter der Division Holstein sammelten sich auf der Höhe von Rosnitz und rückten nach 5 Uhr auf Pardubitz ab. Hier war die österreichische Reiterei von der im wesentlichen siegreichen preußischen zurückgetrieben worden. Als die geschilderten Kämpfe begannen, hatte die auf dem Rückmarsch von Stresetitz gegen Rosnitz begriffene Division Coudenhove wieder Front gemacht. Brigade Windischgrätz wurde zur Attacke befohlen, Preußen-Kürassiere bildeten

die erste Linie, gefolgt von Wrangel-Kürassieren, denen als Staffel 2 Eskadrons Alexander-Ulanen folgten. Die Brigade traf auf die von der Brigade Groeben abgetrennten 3 Eskadrons 3. Dragoner, die sich in Kolonnenlinie auf Wsestar vorbewegten, aber Kehrt schwenkten, als der Kommandeur die Überzahl erkannte. Sobald er jedoch von rechts her sich das 11. Ulanen-Regiment nähern sah, schwenkte er Front, marschierte auf und attackierte. Mit dem rechten Flügel trafen die Dragoner auf die Mitte der Kürassiere, der linke Flügel überragte den gegnerischen rechten, es kam zum scharfen Handgemenge, und der ganze Schwarm drehte sich im Kreise. Da nahmen Wrangel-Kürassiere den linken Flügel der Dragoner in den Rücken, die nun, von der Übermacht hart gedrängt, zurückfluteten. Mittlerweile war aber das 11. Ulanen-Regiment unter Oberstleutnant Prinz Hohenlohe aufmarschiert und attackierte. Während sein rechter Flügel die Kürassiere umfaßte und siegreich durch die feindlichen Regimenter brach, wurde der linke durch die zurückströmenden Dragoner und die österreichischen Kürassiere mitgerissen.*) Das Getümmel bei Stresetitz ging nun in verschiedenen Richtungen auseinander. Die österreichischen Reiter gerieten in Infanteriefeuer und wandten sich vor zwei nunmehr von Stresetitz herankommenden Schwadronen des 5. Husaren-Regiments zur Flucht auf Rosnitz. Die 11. Ulanen hatten viele Kürassiere niedergemacht, die Lanze hatte vorzüglich gewirkt.



Die Brigade Windischgrätz war inzwischen in ihrer linken Flanke in ein Gefecht mit der preußischen Brigade Rheinbaben verwickelt worden, von der das 1. Garde-Dragoner-Regiment unter Oberstleutnant v. Barner in der Höhe von Stresetitz anlangte, und attackierte, als es den Kampf der 3. Dragoner wahrnahm. Hinter dem linken Flügel folgten die beiden ersten Schwadronen des aus Dohalitz unter Oberst v. Flemming eintreffenden 5. Husaren-Regiments, während das 1. Garde-Ulanen-Regiment unter Oberst v. Colomb sich nordwärts Problus entwickelte. Den Garde-Dragonern, die die linke Flanke der Kürassiere bedrohten, warfen sich 2 Eskadrons Alexander-Ulanen entgegen und flankierten die Dragoner rechts, die so geworfen und unmittelbar auf die Batterie Caspari zurückgetrieben wurden. Diese gab zu ihrer eigenen

*) Einer zurückflutenden Kavalleriemasse kann man nur durch eine Attacke von der Seite eine andere Richtung geben. Bei Attacken von vorn liegt die Gefahr vor, daß die attackierende Truppe mit fortgerissen wird.

Rettung einige Schuß ab, durch die sowohl Dragoner wie Ulanen Verluste hatten. Dennoch durchbrach die Kavalleriemasse die Batterie, und auch die zur Bedeckung heranreitende Schwadron des 7. Ulanen-Regiments wurde im Getümmel mit fortgerissen. Dasselbe geschah mit der eintreffenden letzten Schwadron des 5. Husaren-Regiments, während das herangekommene 1. Garde-Ulanen-Regiment durch das Getümmel zunächst am Vorgehen gehindert wurde. Die 4. Eskadron der Garde-Dragoner und die 1. der 5. Husaren hatten aber die Alexander-Ulanen rechts umfaßt und einen Teil rückwärts hinausgedrängt, während die 2. Husaren-Eskadron eine Abteilung Kürassiere zurücktrieb, die nach dem Kampf mit den 3. Dragonern und 11. Ulanen zum Stehen gekommen war. In die fliehenden Reste der österreichischen Reiter stieß noch die 4. Eskadron des nun zur Attacke anreitenden 1. Garde-Ulanen-Regiments, das ein weiteres Objekt nicht mehr fand. Andere Regimenter der Division Coudenhove, die noch Versuche zum Vorgehen gemacht hatten, waren durch Infanterie- und Artilleriefeuer abgewiesen worden. Die Division zerstreute sich nun weit über das Schlachtfeld und brachte Unordnung in einen großen Teil der Armee, dessen bisher geregelter Rückzug in heillose Flucht verwandelt wurde. Die Division sammelte sich hinter der Elbe.

Von der preußischen Kavallerie sammelten sich die 1. Garde-Ulanen, 5. Husaren, 1. Garde-Dragoner zwischen Problus und Stresetitz, die 11. Ulanen bei Stresetitz und Langenhof, die 3. Husaren bei der Schäferei, die 12. Ulanen und 2½ Eskadrons 4. Ulanen bei Langenhof,*) ebenda die 3. Dragoner. Die Kavallerie bei Langenhof war, etwa 4 Regimenter stark, um 5½ Uhr wieder verwendungsfähig.

An den geschilderten Kämpfen waren beteiligt: 39½ österreichische Eskadrons, davon 10 nur gegen Infanterie und Artillerie, und 31 preußische. Die Verluste waren: Österreicher 64 Offiziere, 1094 Mann, 1681 Pferde; Preußen 31 Offiziere, 409 Mann, 246 Pferde.

Von den preußischen Regimentern hatten die stärksten Verluste die 3. Dragoner mit 12 Offizieren, 183 Mann, 139 Pferden, ansehnliche Verluste die 12. Husaren mit 4 Offizieren, 45 Mann, 85 Pferden, die 4. Ulanen 5 Offiziere, 35 Mann, 40 Pferde, die 11. Ulanen 3 Offiziere, 36 Mann, 38 Pferde, die 1. Garde-Dragoner 3 Offiziere, 71 Mann, 48 Pferde und die 3. Husaren 4 Offiziere, 27 Mann, 43 Pferde.

Die ungünstigen Verhältnisse, unter denen die preußische Reiterei in den Kampf ging, wurden bereits erörtert, todesmutig trat ihr die österreichische Kavallerie entgegen, der es gelang, die weichende Armee vor einer Katastrophe durch die preußische Reiterei zu bewahren, ein Schutz, den nach dem Zurückweichen der Reiterei die Artillerie übernahm, die in fester Haltung in vorzüglicher Stellung sich opferte und, wo es not tat, den Übergang des Heeres über die Elbbrücken deckte.

Zu einer energischen Verfolgung am gleichen Tage, die Prinz Albrecht bei König Wilhelm beantragte, kam es nicht. Der König genehmigte sie nicht, wohl im Hinblick auf die Erschöpfung der Truppen und unter dem Eindruck der Haltung der gegnerischen

*) Die anderen 1½ Eskadrons 4. Ulanen waren nach ihrer letzten Attacke nicht zum Regiment zurückgekehrt, sondern biwakierten bei Sadowa.

Kavallerie und Artillerie sowie in Unkenntnis der Auflösung des gegnerischen Heeres.*) In dem 6½ Uhr ausgegebenen Befehl wurde allerdings die Elb-Armee angewiesen, die Verfolgung des in Richtung auf Pardubitz zurückgegangenen Feindes, „soweit dies möglich" auszuführen, doch kam es aus verschiedenen Gründen nicht dazu, aber der Befehl wurde auch die Ursache, daß der Kronprinz, der bereits dem V. Armeekorps und der Kavallerie-Division Hartmann die Weisung zur Verfolgung erteilt hatte, diese im Hinblick auf die der Elb-Armee gestellte Aufgabe zurückzog. Für den 4. Juli war Ruhe und Sammlung der Truppen befohlen.

Die Verluste der Österreicher in der Schlacht betrugen: 1313 Offiziere, 41 499 Mann, 187 Geschütze, 5 Fahnen, darunter 202 Offiziere, 8984 Mann unverwundet gefangen; der Sachsen: 59 Offiziere, 1489 Mann, 1 Geschütz, darunter unverwundet gefangen 3 Offiziere, 87 Mann, zusammen 1372 Offiziere, 42 988 Mann, 188 Geschütze, 5 Fahnen; der Preußen 359 Offiziere, 8794 Mann.

Die Stärken der Heere, soweit sie am Kampfe teilgenommen hatten, betrugen: Österreicher und Sachsen 215 134 Mann. Preußen 220 904 Mann.

Generaloberst von der Kavallerie Friedrich Heinrich Albrecht Prinz von Preußen,
geboren den 4. Oktober 1809 zu Königsberg i. Preußen, gestorben den 14. Oktober 1872 zu Berlin.



Prinz Albrecht.
(Vater.)

Er war der jüngste Sohn König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise. Er hatte im Frieden die verschiedenen militärischen Rangstufen bis zum Divisions-Kommandeur erreicht, hatte 1862 im Kaukasus an den Kämpfen der Russen gegen die Tscherkessen teilgenommen und 1864 den Feldzug gegen Dänemark im Hauptquartier der verbündeten Armee mitgemacht, als im Jahre 1866 der Ausbruch des Krieges gegen Österreich und dessen Verbündete ihm die ersehnte Gelegenheit zu ernster soldatischer Tätigkeit brachte. Von dem Grundsatz ausgehend, daß in Kriegszeiten jeder Offizier ohne Rücksicht auf sein Dienstalter an der von seinem Kriegsherrn ihm angewiesenen Stelle zu dienen habe, und von der Überzeugung erfüllt, daß er selbst für höhere Kommandos nicht geeignet sei, erbat und erhielt er das Kommando des Kavalleriekorps der von seinem Neffen, dem im Dienstalter wesentlich jüngeren Prinzen Friedrich Karl, befehligten Ersten Armee. Wir lernten die Gründe kennen, die es dem Prinzen nicht gestattet haben, das Kavalleriekorps einheitlich bei Königgrätz und zur Verfolgung zu verwenden. Beim Ausbruch des Krieges von 1870 wurden Kavalleriekorps nicht aufgestellt,

* Die Sache erscheint nicht völlig geklärt. Siehe hierüber die Ausführungen bei v. Lettow-Vorbeck, a. a. O., Bd. II. S. 509; v. Quistorp, Der große Kavalleriekampf bei Strefetitz, 2. Aufl., S. 89; sowie im Mil. Woch. Bl. Nr. 62 von 1899 und Nr. 16 von 1904.

aber der Prinz erbat sich und erhielt das Kommando einer Kavallerie-Division und hat auch diesmal in voller Selbstverleugnung, lediglich in dem Streben, seinem Vaterlande zu dienen, an welcher Stelle es auch sei, sich wiederholt jüngeren Generalen unterstellt und in seinen vorgerückten Jahren die großen Anstrengungen des Winterfeldzuges an der Spitze der fast andauernd in Bewegung befindlichen 4. Kavallerie-Division ertragen, bis er in den letzten Tagen des Jahres 1870 erkrankte und auf einem Auge völlig erblindete, wodurch ihm die fernere Teilnahme an dem Feldzuge unmöglich gemacht war. Nach Abschluß des Waffenstillstandes kehrte er nach Berlin zurück, wo er in seinem Palais einem Schlaganfall erlag. Der Prinz, eine vornehme Erscheinung, war jederzeit seinen Truppen in allen Gefechten ein hohes Vorbild. Wo es das Interesse des Dienstes galt, war ihm jede Rücksicht auf seine Person fremd. Seine glänzende Tapferkeit, seine reiterliche Begabung, sein hohes Gefühl für Kameradschaft gewannen ihm die Herzen seiner Reiter, die, soweit sie noch unter den Lebenden weilen, in treuer Dankbarkeit ihres Führers in großer Zeit gedenken.

Des Prinzen Namen führt für ewige Zeiten das Litthauische Dragoner-Regiment Nr. 1; ein Standbild wurde ihm in Charlottenburg errichtet. Prinz Albrecht war zweimal verheiratet. Zuerst mit der Prinzessin Marianne der Niederlande, von welcher er geschieden wurde, dann mit einer Tochter des Kriegsministers v. Rauch, die den Namen Gräfin Hohenau führte.

Generalmajor Fedor Benno Constantin v. Kleist,

geb. den 26. April 1812 zu Reichenau in Ostpreußen,
gest. den 25. Juni 1871 zu Frankfurt a. O.,



Fedor Benno Constantin v. Kleist,
Generalmajor.

war der Sohn eines Kapitäns a. D. und Rittergutsbesitzers und seiner Gemahlin, Charlotte Sophie Ehrlich. Er trat 1829 als Junker in das 5. Kürassier-Regiment ein, wurde dort 1830 Portepeefähnrich und erst nach 25 Dienstjahren Eskadronchef. 1858 wurde er als etatmäßiger Stabsoffizier in das 8. Ulanen-Regiment versetzt und am 5. Juli 1860 Kommandeur des Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 4. Nach dem Feldzug von 1866 zum Kommandeur der 22. Kavallerie-Brigade ernannt, erbat er zwei Jahre später seinen Abschied und wurde unter dem 7. Juli 1868 zur Disposition gestellt. Er war mit Rosa v. Kleist vermählt und hinterließ außer einer Tochter einen Sohn Georg Friedrich, gegenwärtig Generalleutnant und Kommandeur der 38. Division. General v. Kleist war ein Offizier von außerordentlicher Dienstkenntnis und ruhiger Entschlußkraft, dabei von höchstem Wohlwollen für seine Untergebenen.





Die Verfolgung.

Der 4. Juli wurde benutzt, die drei Armeen wieder zu trennen, die Truppen zu ordnen, die Verpflegung sicherzustellen. Vom Oberkommando der Zweiten Armee hatte General v. Hartmann den Auftrag erhalten, mit der leichten Brigade den Feind in der Richtung von Pardubitz aufzusuchen. Er zog auch das Gros der Division heran, rückte aber nur bis Opatowitz (11 km!) vor und begnügte sich, Spitzen gegen Bohdanetsch und Pardubitz vorzutreiben, welche an letzterem Ort Infanteriefeuer erhielten und die Elbbrücke brennend fanden.

Erst am folgenden Tage erreichte die Division das unbesetzte Pardubitz und gelangte auf das andere Elbufer, General v. Wnuck aber mit dem 1. Ulanen-, 4. Dragoner-Regiment und einer reitenden Batterie ging nach dem noch eine Meile vorwärts gelegenen Chrudim. 3 bis 4 feindliche Eskadrons wichen aus.*)

Die österreichische Armee setzte ihren Rückzug auf Olmütz fort, die Stimmung war sehr gedrückt.

König Wilhelm entschloß sich, nur mit dem linken Flügel der Ersten Armee dem Gegner dorthin zu folgen, die beiden andern Armeen dagegen direkt nach Wien zu führen.

Am 5. wurde die Kavallerie-Division Hartmann dem V. Korps unmittelbar unterstellt und das Korps auf die Rückzugslinie des Feindes gesetzt. Am 7. in Leitomischel fielen der Division Hunderte von Nachzüglern in die Hände, und General Hartmann bildete nun aus den kräftigsten Pferden der Division (je 200 des Kürassier- und des Ulanen-Regiments und 100 der Leib-Husaren) eine Abteilung von 700 Pferden unter dem Oberstleutnant Frhrn. v. Barnekow, Kommandeur des 12. Husaren-Regiments, der den Befehl erhielt, so weit vorzugehen, bis er dem Feind auf den Fersen sei. Bei eintretender

*) Von echt kavalleristischem Geist zeugt folgende Meldung des tapferen Führers von Nachod: „Eurer Exzellenz melde ich gehorsamst, daß ich Chrudim besetzt habe, und daß mir meine Stellung hier durchaus nicht gefahrvoll erscheint, da der Feind bei dem geringfügigsten Angriff zurückweicht. Ferner habe ich Dragoner mit Zündnadelkarabinern und werde die sehr engen Eingänge der Stadt sowie die Brücken mit denselben besetzen und außerdem Kavalleriepatrouillen die ganze Nacht durch senden. Ich lebe der Überzeugung, daß ich den Feind, ohne daß er sich zu widersetzen wagt, noch vier Meilen weit treiben könnte, denn er hat nicht nur eine entmutigte Kavallerie, sondern auch aus allen Banden gekommene Infanterie. Ein Zurückgehen von Chrudim und Stützen an die Kavallerie-Division des Generals v. Hartmann würde dem Feinde nur Mut geben." (v. Lettow-Vorbeck, a. a. O., Bd. II. S. 551 u. f.) Wnucks frische Reiternatur stand in erfreulichem Gegensatz zu der des überaus vorsichtigen Hartmann.

Dunkelheit erreichte die Abteilung **Zwittau** und stieß auf zahlreiche nicht durch Vorposten gedeckte Läger des sächsischen und 8. österreichischen Korps. Barnekow ließ das Lager durch seine Geschütze beschießen, was eine große Verwirrung erregte. Die aus dem 5. Kürassier-Regiment gebildete Schwadron erbeutete einen großen Teil der Trains und nahm die Bedeckung mit 4 Offizieren, 112 Mann gefangen. Die Fühlung mit dem Gegner war also gewonnen. Der Überfall bereitete demselben neue Beunruhigung und Schrecken und hätte noch ganz andere Folgen gehabt, wenn General v. Hartmann mit der gesamten Kavallerie-Division vor Zwittau erschienen wäre. Am folgenden Tage wurde infolge einer Linksschiebung der Zweiten Armee die Fühlung am Feinde und die Verfolgung überhaupt wieder aufgegeben. Hier machten sich die Nachteile geltend, die sich aus dem starren Binden einer aufklärenden Kavallerie an nachfolgende Armeemassen ergeben. Auch die Abteilung Barnekow hatte man herangezogen. Am gleichen Tage hatte die Kavallerie-Division noch zwei kleine Unfälle, indem bei **Abtsdorf** die Vorhut des 10. Ulanen-Regiments in einen Hinterhalt feindlicher Ulanen geriet und einige Leute verlor, und bei **Königsdorf** das 12. Husaren-Regiment plötzlich durch das Geschützfeuer einer versteckt aufgestellten Batterie überfallen wurde und 16 Mann, 11 Pferde verlor.*)

Bei der Ersten Armee war aus mehreren Bataillonen und der Kavallerie-Brigade des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg eine besondere Avantgarde gebildet worden. Am rechten Flügel marschierte die Kavallerie-Division Hann am 10. über Borau auf **Saar**, wo die Spitze der Avantgarde, die 1. Eskadron 9. Ulanen-Regiments (Rittmeister v. Schickfus) ein lebhaftes Scharmützel mit Abteilungen der Radetzky- und Hessen-Kassel-Husaren hatte. Dies gewann eine größere Ausdehnung, als der Regimentskommandeur, Oberst Frhr. v. Grüter, weitere zwei Eskadrons eingreifen ließ, die jenseit der Stadt auf zwei feindliche stießen. Nach heftigem Handgemenge wurde der Gegner geworfen und verfolgt und verlor allein an Gefangenen 3 Offiziere, 30 Mann, 18 Pferde bei eigenem Verlust von 1 Offizier, 17 Mann.

Am 11. setzte die Erste Armee ihren Marsch auf Brünn fort. Dabei stieß die Avantgarde des Herzogs von Mecklenburg bei **Tischnowitz** auf feindliche Kavallerieabteilungen, die sich zurückzogen. Erst in der durch die Schwarzawa von der Stadt getrennten Vorstadt stieß der vordere Zug der 1. Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments unter Leutnant Frhrn. v. Dieskau auf einen Zug Wallmoden-Ulanen, der auf sein Gros zurückgeworfen wurde. Der mit dem Rest der Eskadron herbeieilende Rittmeister Baron v. Korff griff nun in das Gefecht ein. Nach einem heftigen Handgemenge mit zwei Schwadronen Wallmoden-Ulanen gelang es, diese aus der Stadt mit einem Verluste von 2 Offizieren, 53 Mann, 30 Pferden zu werfen. Die Dragoner verloren 2 Mann tot, 1 Offizier, 10 Mann verwundet. Die preußische Avantgarde besetzte Tischnowitz, am 12. gelangte sie nach Brünn.

Die österreichische Armee hatte das befestigte Lager von Olmütz erreicht. Aus Brünn erließ das Große Hauptquartier einen Befehl, die Verbindung zwischen Olmütz

*) Auf General v. Hartmann hatten diese Vorfälle einen solchen Eindruck gemacht, daß er meldete: „Die Kräfte der Division sind sehr angegriffen, sie bedarf dringend eines nicht beunruhigten Kantonnements.“ (v. Lettow-Vorbeck, a. a. O., Bd. II. S. 566.)

und Wien zu unterbrechen und die Eisenbahn zwischen Prerau und Lundenburg zu zerstören. Diesen Auftrag erfüllte am 15. Oberstleutnant Frhr. v. Langermann, der mit 150 auserlesenen Pferden des 6. Ulanen-Regiments früh 7 Uhr aus dem Biwak bei Brünn aufbrach und nach scharfem Ritt von 12½ Meilen bei schwülem Wetter mit nur einstündiger Ruhepause Göding um 6 Uhr erreichte, wo das mitgenommene Pionier-Detachement das Zerstörungswerk ausführte.

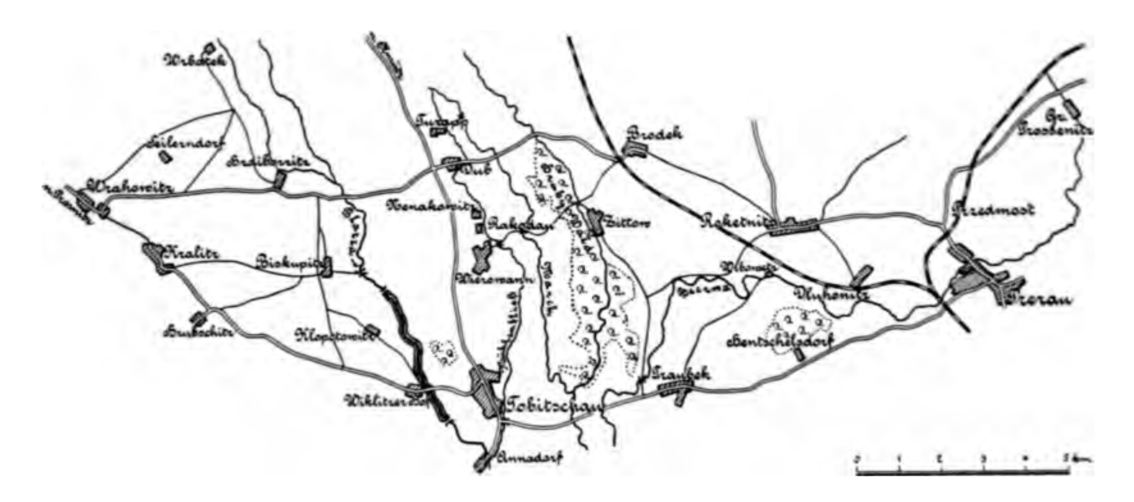
Am 14. hatte die Zweite Armee die Fühlung mit dem Feinde wieder gewonnen, das Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 hatte von Drahanowitz aus Marschkolonnen aus allen Waffen auf der Straße von Littau nach Olmütz beobachtet. Die 2. Eskadron des Regiments unter Rittmeister v. Winterfeld wurde zur weiteren Erkundung auf Wrahowitz entsendet, und als gegen 4½ Uhr nachmittags der Ort durchritten war, bemerkte man 2 Eskadrons gegen Kralitz hin, die Front machten; sie gehörten dem Sächsischen 3. Reiter-Regiment an. Rittmeister v. Winterfeld griff sofort, den Flankeurzug in der rechten Flanke, den Gegner an, der ihn stehenden Fußes mit einer Salve empfing, durchbrach ihn und warf ihn nach wiederholtem heftigen Handgemenge auf Kralitz und dann auf Biskupitz zurück, wo Artillerie- und Infanteriefeuer der Verfolgung ein Ziel setzten und noch 1½ Eskadrons des Regiments zu Winterfeld stießen. Dies hatte insgesamt einen Verlust von 2 Offizieren, 20 Mann, 25 Pferden, die Sachsen ließen auf dem Platz als Gefangene 1 Offizier, 18 Mann, 13 Pferde.

Am gleichen Tage wurde von der Kavallerie-Division Hartmann der Abmarsch starker österreichischer Kolonnen auf der Olmütz—Tobitschauer Straße nach Süden beobachtet. Der General bat bei gleichzeitiger Meldung um die Genehmigung, sich auf die feindliche Rückzugslinie zu werfen, zugleich aber auch um Unterstützung durch Infanterie und Zuweisung eines leichten Kavallerie-Regiments für das zur Zeit abkommandierte 1. Leib-Husaren-Regiment. Auf Antrag des Generals v. Steinmetz befahl der Kronprinz das I. Armeekorps hierzu, das eine Infanterie-Brigade mit einer Batterie nach Tobitschau senden sollte, um die Unternehmung der Kavallerie-Division am 15. zu unterstützen. In Abwesenheit des Generals v. Hartmann, der zur Betreibung der Angelegenheit persönlich zu Steinmetz geritten war, hatte General v. Borstell das Gros der Division am 14. nach Prosnitz geführt und von dort das 1. Kürassier-Regiment unter Oberst v. Barby gegen Tobitschau vorgeschickt.

Dieses traf bei schon beginnender Dunkelheit bei Biskupitz ein und bemerkte hier auf freiem Felde ein feindliches Infanterie-Bataillon, das man anfangs für eine Eskadron gehalten hatte. Das Bataillon wurde von verschiedenen Seiten von 3½ Eskadrons, unter den Rittmeistern Schmidt v. Osten, v. Prittwitz und Graf Roedern, attackiert, es gelang auch, teilweise einzudringen und es in zwei Hälften zu zersprengen. Die Teile hielten indes zusammen, und die völlig eingetretene Dunkelheit, wobei die Pferde vor dem Feuer scheuten, sowie Artillerie- und Infanteriefeuer, das neu erscheinende Abteilungen auf die Kürassiere richteten, zwangen, von weiteren Angriffen abzustehen. Das Bataillon hatte nur 3 Mann verloren, die Kürassiere hingegen 2 Offiziere, 5 Mann tot, 3 Offiziere, 9 Mann verwundet, 1 Offizier, dessen Pferd erschossen war, gefangen.

Der unverhältnismäßig starke Verlust an Offizieren hat die Ursache darin, daß diese ihren Leuten voraus in das Karree eingedrungen waren. Mehrere von ihnen waren durch Bajonettstiche verwundet worden.

Voraussichtlich wäre die Attacke geglückt, wenn der Angriff in aufeinanderfolgenden Wellen gegen eine Seite des Karrees erfolgt wäre.



Plan zu den Gefechten von Biskupitz am 14. Juli, Tobitschau und Roketnitz am 15. Juli 1866.*)

Die Gefechte bei Tobitschau und Roketnitz am 15. Juli 1866.

Vom I. Armeekorps war die 3. Infanterie-Brigade unter General v. Malotki zur Unterstützung der Kavallerie-Division bei ihrem Vorgehen gegen Prerau bestimmt. Als die Brigade Hrubschitz durchschritt, entdeckte sie stärkere Kolonnen, die sich auf der Chaussee von Olmütz auf Tobitschau bewegten. Es war dies die österreichische Brigade Rothkirch des 8. Korps. General Malotki beschloß den Marsch auf Tobitschau, um diesen Ort früher als der Gegner zu erreichen. An dem Blattaübergang vor Tobitschau stieß man auf den Feind. Zunächst wurde dieser Übergang genommen, um 10½ Uhr zum Angriff auf die Stellung vor dem Ort geschritten und der Gegner ebenfalls unter starken Verlusten geworfen. Dieser Kampf hatte so vollständig die Aufmerksamkeit der österreichischen Führer in Anspruch genommen, daß eine kühne Offensive der Kavallerie gegen die Hauptgeschützstellung der Österreicher auf der Höhe von Wierowann glückte. Von der Kavallerie-Division waren außer den Batterien zunächst nur die Kürassier- und Landwehr-Brigade eingetroffen. Die Leib-Husaren waren noch zurück, die 10. Ulanen abgesondert, so daß Hartmann nur 16 Eskadrons zur Stelle hatte.

*) Die Schreibweise der Ortsnamen in Text und Karte erfolgt nach dem österreichischen Generalstabswerk über den Krieg, das von dem gleichartigen preußischen Werke bei dieser Gelegenheit mehrfach abweicht.

Die an der Spitze marschierende Kürassier-Brigade unter General v. **Borstell** schickte, in der Absicht, die Blatta zu überschreiten, 1 Eskadron auf Klopotowitz. Inzwischen hatte der Adjutant der Division, Premierleutnant v. **Rosenberg**, einen Übergang zwischen Biskupitz und Klopotowitz ermittelt, ritt persönlich voraus über die Brücke in Richtung der Olmützer Straße und bemerkte, daß westlich Wierowann eine große österreichische Batterie ohne Bedeckung stand. Er konnte bis auf 80 Schritt an den rechten Flügel der Batterie heranreiten, ohne daß er bemerkt worden war, und meldete seine Beobachtung dem General v. Borstell. Daraufhin führte Oberstleutnant v. **Bredow** die noch bei ihm befindlichen 3 Eskadrons seines Kürassier-Regiments Nr. 5 über die sehr mangelhafte Brücke vor. Die Absicht erratend, leitete General v. Hartmann die beiden reitenden Batterien an die Blatta südöstlich Klopotowitz, von wo sie den Angriff unterstützen konnten und vorerst die Aufmerksamkeit des Gegners von demselben ablenkten. Sobald die Kürassiere die Brücke überschritten hatten, gingen sie zur Attacke über, die 2. Eskadron (Rittmeister v. **Schach**) an der Spitze, die 4. (Rittmeister v. **Massenbach**) als linkes Echelon, die 1. (Rittmeister v. **Schönaich**) rechts als Reserve folgend.

Das wellenförmige Gelände gewährte einige Deckung bis nahe an den Feind, und die im letzten Augenblick abgegebenen Kartätschlagen hinderten nicht, in die Batterie einzudringen. Die Geschütze des linken Flügels fanden zwar noch Zeit aufzuprotzen, aber auch sie wurden durch die 2. Eskadron und einen Zug der 4. ereilt, und nur zwei entkamen.

Einer nun von Nenakowitz heranrückenden feindlichen Eskadron ging Oberstleutnant v. **Bredow** mit seiner 1. Eskadron entgegen und trieb sie in das Dorf zurück, wobei einige Gefangene gemacht wurden.

Durch diesen Erfolg, für den das wesentlichste Verdienst dem Premierleutnant v. **Rosenberg** zukommt, fielen 18 Geschütze, 15 Protzen, 7 Munitionswagen sowie 2 Offiziere, 168 Mann in die Hände der Kürassiere, die nur einen Verlust von 10 Mann erlitten.

Die ganze Kürassier-Brigade, zu der noch 3 Eskadrons des 1. Landwehr-Ulanen-Regiments und 1 reitende Batterie stießen, sammelte sich nun am linken Blattaufer unter General v. Borstell zur Unterstützung der Brigade Malotki, während General v. Hartmann bei Tobitschau das Landwehr-Husaren-Regiment, 3 eingetroffene Eskadrons der Leib-Husaren sowie die 4. Eskadron 10. Ulanen-Regiments mit 1 reitenden Batterie vereinigte, um die Erkundung auf Prerau auszuführen, sobald das Defilee frei sein würde. General v. Malotki aber entriß nunmehr dem Feinde Wierowann und zwang ihn zum Abzuge auf Zittow über die March; auch der Angriff auf Tobitschau glückte, und der Feind wurde in der Richtung auf Traubek zurückgeworfen. Der Rückzug artete in Flucht aus, als die Posensche Ulanen-Eskadron erschien, von der ein Zug ein sich noch verteidigendes Knäuel sprengte und 1 Offizier, 30 Mann zu Gefangenen machte.

Jetzt sollte eine Kompagnie auf Wagen der zur weiteren Verfolgung bestimmten Husaren-Brigade unter Oberst v. **Witzleben** mitgegeben werden. Die Brigade hatte indessen versehentlich die Richtung auf Wierowann eingeschlagen, mußte zurückgeholt werden und traf erst um 2 Uhr bei Traubek ein, wo noch rasch gefüttert und umgesattelt



E. Hünten. Hel. u. Druck von Georg Büxenstein & Co., Berlin.

Attacke des Westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5 bei Tobitschau am 15. Juli 1866.

Hinter dem Regimentskommandeur der Premierleutnant v. Rosenberg.

wurde. Obgleich von Dub her aus dem Rücken infolge Eingreifens neuer Truppenteile von beiden Seiten in das Gefecht wieder Geschützfeuer erschallte, setzte sich die Kavallerie-Division doch auf Prerau in Marsch. Gegen 3 Uhr durchritt sie eine Furt durch die Beczwa östlich Wrbowetz. Man gelangte auf diese Weise vollkommen überraschend in Flanke und Rücken einer Aufstellung, die von zwei österreichischen Brigaden des 1. Armeekorps bei **Rokitnitz**—Dluhonitz mit Front nach Nordwesten zur Aufnahme des von Dub her weichenden 8. Korps eingenommen worden war. Eine Brigade stand nördlich Rokitnitz, ein Bataillon hatte dies Dorf besetzt, ein anderes stand mit einer Batterie halbwegs nach Dluhonitz, zwei Bataillone als Reserve in diesem Ort, ein anderes westlich davon. Ein Jäger-Bataillon beobachtete zwischen Eisenbahn und der Beczwa. Das den im Marsch auf Prerau befindlichen Train deckende Regiment Haller-Husaren nahm eine Aufstellung östlich Dluhonitz, zwei Infanterie-Brigaden hatten Prerau besetzt.

Während General v. Hartmann die auf Wagen mitgenommene Kompagnie zur Besetzung der Furt zurückließ, entwickelte er sich zum Angriff. Im ersten Treffen die Landwehr-Husaren (4 Eskadrons) und auf deren rechtem Flügel die 4. Eskadron 10. Ulanen-Regiments. Im zweiten Treffen 2. und 3. Eskadron der Leib-Husaren. Die 4. Eskadron ging mit der Batterie auf dem linken Flügel vor.

Die Ulanen-Eskadron, gefolgt von der 4. Eskadron Landwehr-Husaren, fiel 300 Schritt westlich Dluhonitz das II. Bataillon des österreichischen Infanterie-Regiments Haugwitz an, das nach Abgabe einer Salve in den Ort floh und das dort stehende III. Bataillon des Regiments in Unordnung brachte. Beide Bataillone sammelten sich bei dem am östlichen Ausgange haltenden I. Bataillon, worauf das ganze Regiment mit der Batterie und dem Jäger-Bataillon über die Eisenbahnbrücke abzog. Mit zahlreichen Gefangenen gingen die Ulanen zurück. Der Angriff der 1. und 2. Eskadron Landwehr-Husaren richtete sich gegen ein zwischen beiden Dörfern befindliches Bataillon, das zwar Karree bildete, aber wirksam mit Granaten beschossen, völlig auseinandergesprengt wurde. Der Brigade-Batterie war es gelungen, zu entkommen. Die 3. Eskadron Landwehr-Husaren war in das Ende der auf Przedmost abfahrenden Trains eingefallen und hatte daselbst die größte Verwirrung angerichtet.

Inzwischen war auch das zweite Treffen zum Angriff gegen ein Bataillon vorgegangen, das aus Rokitnitz kompagnieweise ins Freie trat. Obgleich von der preußischen Artillerie mit Granaten beworfen, wies das Bataillon doch die wiederholten Angriffe der beiden Eskadrons ab.

Als nun die zweite feindliche Brigade nördlich Rokitnitz auf den Höhen sichtbar wurde, ließ General v. Hartmann Appell blasen. Die Schwadronen sammelten sich bei Wrbowetz. Nur die drei durch das Gefecht sehr zerstreuten Eskadrons der Landwehr-Husaren unter Oberst v. Glasenapp waren noch zwischen den Dörfern im Sammeln begriffen, als das Regiment Haller-Husaren aus seiner Aufstellung östlich Dluhonitz hervorbrach. Die Landwehr-Eskadrons zählten infolge Marschverlustes und Abkommandierung zum Gefangenentransport zusammen nicht über 130 Pferde.

Als der überlegene Feind an das zurückgehende Regiment mit seinen Flankeurs herandrängte, ließ Oberst v. Glasenapp nach vorhergegangener kurzer Belehrung seine

Husaren plötzlich Front schwenken und attackierte vom Fleck. Der Feind, durch diesen Angriff überrascht, machte Halt und verteidigte sich dicht geschlossen stehenden Fußes. Nach scharfem Handgemenge mußten die Husaren der großen Übermacht weichen, wobei der Oberst, mit neun Hiebwunden bedeckt, auf dem Gefechtsfeld liegen blieb und in Gefangenschaft geriet. Das ganze Gefecht war bei Wrbowetz nicht bemerkt worden, und als nun General v. Hartmann mit 3 Eskadrons zur Aufnahme der zurückflutenden Husaren vorging, hielt der Gegner mit der Verfolgung inne. Zur Fortschaffung der Verwundeten und Gefangenen, von denen durch das letzte Ereignis eine Anzahl wieder befreit worden war, blieb die preußische Kavallerie noch eine Stunde auf dem Gefechtsfelde halten, ohne vom Feinde gestört zu werden.

Der moralische Erfolg dieses Kavalleriegefechts war ein sehr bedeutender und hatte eine weitere Erschütterung der Truppen des 1. österreichischen Korps zur Folge. Es waren 4 Offiziere, 193 Mann des Gegners in Gefangenschaft geraten und 5 Offiziere, 55 Mann tot und verwundet. Die preußische Kavallerie nahm ihre Biwaks westlich Tobitschau.

Das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Benedek war durch das Gefecht bei Tobitschau zersprengt worden, Benedek selbst zur Flucht gezwungen und von seinem Generalstabschef getrennt worden, was auf den Feldzeugmeister einen entmutigenden Eindruck machte. Er gab für die nachfolgenden Truppen den Marsch im Marchtale auf und entschloß sich, über die Karpathen auszubiegen. Somit bedeuteten die Kämpfe des 15. Juli auch nach der Seite der weiteren Unternehmungen einen bedeutenden Erfolg der preußischen Waffen, an dem die Reiterei einen hervorragenden Anteil hatte.

Im ganzen hatten die Preußen in den Gefechten dieses Tages 12 Offiziere, 235 Mann verloren, die Gegner 40 Offiziere, 1956 Mann. Der Verlust der preußischen Kavallerie bezifferte sich auf 7 Offiziere, 90 Mann, 65 Pferde.



General der Kavallerie Heinrich v. Rosenberg,

geb. den 1. Juni 1833 zu Pubitsch, gest. den 19. April 1900 zu Rathenow,

war der Sohn des Rittmeisters und Rittergutsbesitzers Wilhelm v. Rosenberg und seiner Gemahlin, geb. v. Etrbensky. Seine wissenschaftliche Bildung erwarb er sich auf der Ritterakademie zu Liegnitz, trat 1850 als Fähnrich beim 1. Ulanen-Regiment ein, wurde am 11. Oktober 1853 zum Leutnant befördert, am 11. März 1862 zum 1. Kürassier-Regiment versetzt und beim Ausbruch des Krieges von 1866 als Adjutant zur Kavallerie-Division von Hartmann kommandiert. Die Art der Verwendung der Division entsprach wenig den Wünschen des Premierleutnants v. Rosenberg, die einzige glänzende Waffentat aber, die die Division aufzuweisen hat, nämlich in dem eben geschilderten Gefecht von Tobitschau, verdankt sie ihm. Nach dem Friedensschluß wurde er zum Eskadronchef im 13. Ulanen-Regiment befördert.

Schon war Rosenberg eine Berühmtheit auf den Hindernisbahnen und wirkte in der erzieherischen Tätigkeit seiner Eskadron besonders hin auf kühnes und geschicktes Reiten im Gelände und selbständiges Handeln. An der Spitze seiner Eskadron rückte er in den Krieg gegen Frankreich, zeichnete sich bei verschiedenen Gelegenheiten durch Unternehmungslust und persönliche Tapferkeit aus und wurde nach der Schlacht bei Vionville, in der der Regimentskommandeur Major v. Schack gefallen und der zweite Stabsoffizier verwundet worden war, mit der Führung des Regiments betraut.



Heinrich v. Rosenberg,
General der Kavallerie.

Kurz darauf zum Major befördert, erfolgte seine Ernennung zum etatmäßigen Stabsoffizier lange bevor er dazu heranstand, am 31. Oktober 1870. Er behielt die Führung des Regiments, das zu den Einschließungstruppen im Westen von Paris gehörte, und mit Mobilgarden und Franktireurs wenig bedeutsame Gefechte hatte, bis zum Schlusse des Feldzuges. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückt, kehrte er in die Garnison zurück. Er nahm nun teil an den Arbeiten der Kavalleriekommission, die der König 1872 nach Berlin berief, um eine als notwendig erkannte Reorganisation der Kavallerie einzuleiten.

In den Ergebnissen dieser Beratungen kam sein auf das Praktische und Kriegsgemäße gerichteter Sinn zur vollen Geltung. Im September 1875 wurde er Kommandeur des Husaren-Regiments von Zieten, das er besonders in bezug auf das Hindernis- und Geländereiten auf einen hohen Stand der Ausbildung brachte, und gewann auf die Förderung des Rennsports in der Armee einen immer größeren Einfluß. Am 17. Oktober 1883 wurde er zum Kommandeur der 4 Regimenter starken 30. Kavallerie-Brigade in Metz und am 15. Oktober 1888 zum Generalleutnant und Kommandeur der Kavallerie-Division des I. Armeekorps ernannt. Als diese Division aufgelöst wurde, erfolgte die Ernennung Rosenbergs zum Inspekteur der neu errichteten 2. Kavallerie-Inspektion in Berlin. Am 27. Januar 1893 wurde er zum General der Kavallerie befördert. Im Jahre 1895 wurde ihm unter dem 14. Juni in der gnädigsten Weise der Abschied bewilligt. Hochgeehrt von seinem Könige und beglückt durch die Widmung eines Ehrensäbels „von seinem Könige und seinen Reitern", zog er sich in das Privatleben zurück und verlebte die Tage bis zu seinem Hinscheiden in Rathenow inmitten der treuen, den alten Reiterführer hoch ehrenden Kameraden des Zieten-Husaren-Regiments.

Dem Andenken des tapferen Mannes ist ein Denkstein bei Hannover gewidmet und für ein Denkmal in Rathenow der Grundstein gelegt.

Der Einfluß Rosenbergs auf die Entwicklung der preußischen und deutschen Reiterei ist insofern ein bedeutungsvoller gewesen, als zu einer Zeit, wo die Gefahr bestand, daß der Wert kühnen Reitens im Gelände verkannt und die Bahnreiterei der Endzweck der reiterlichen Ausbildung werden könne, er

durch Beispiel, Einfluß und Bestrebungen die richtigen Wege wies. Wenn er dabei zeitweilig die Notwendigkeit einer gleichzeitigen gründlichen Durchbildung der Pferde vielleicht nicht ganz ausreichend gewürdigt hat, so ist sein Verdienst deshalb kein geringeres. Die deutsche Reiterei hat es verstanden, den richtigen Mittelweg einzuschlagen.

Im Herrensport war Rosenberg ein Phänomen. Als Herrenreiter schon in seinen ersten Leutnantsjahren aufgetreten, hat er 178 Siege davongetragen, 106 mal den zweiten Preis behauptet, 44 Ehrenpreise erhalten und im Herbst 1894 seine letzte Steeplechase geritten. Die allgemeine Einführung der Lanze beruht besonders auf seinem Fürwort. Er hat seine Grundsätze über die Ausbildung der Kavallerie in einer kleinen Schrift „Zusammengewürfelte Gedanken über unsern Dienst“ niedergelegt.



Die preußische Armee setzte nun den Vormarsch gegen die Donau fort, wobei zunächst vorbehalten blieb, ob das Ziel Wien oder Preßburg sein würde, indem infolge der zuletzt geschilderten Ereignisse das österreichische Heer sich geteilt hatte und mit bedeutenden Kräften auf schlechten Gebirgswegen die Richtung auf Preßburg nahm, mit anderen unmittelbar dem befestigten Lager von Florisdorf zustrebte.

Zu Zusammenstößen von Bedeutung war es nicht mehr gekommen. Am 21. hatten die Erste und die Elb-Armee die Linie des Weidenbaches nördlich Wien erreicht, während die Zweite Armee zu einem Unternehmen auf Preßburg sich bereit machte. Inzwischen hatten schon seit mehreren Tagen im Hauptquartier König Wilhelms zu Nikolsburg Verhandlungen über eine Waffenruhe begonnen, die am 22. mittags eintreten sollte, als es in der Frühe dieses Tages noch zu einem scharfen Gefecht bei **Blumenau** kam.

Für ein Unternehmen auf Preßburg waren dem General v. Fransecky die 8. Division an der Straße Bisternitz—Blumenau, die 7. Division bei Maßt und Stampfen, eine Fußabteilung der Reserve-Artillerie und die Kavallerie-Division Hann zur Verfügung gestellt worden. In der Stellung von Blumenau befand sich die durch Kavallerie und Artillerie verstärkte österreichische Brigade Mondl, dahinter noch drei Brigaden als Reserve verfügbar, zusammen 24 Bataillone, 11 Eskadrons, 40 Geschütze.

General v. Fransecky beabsichtigte, das Gefecht in der Front der gegnerischen starken Stellung abwartend zu führen, die Entscheidung aber sollte eine Umgehungskolonne von 6 Bataillonen bringen.

Als gegen 6 Uhr das Gefecht in der Front begann, war die 3. Eskadron 10. Husaren-Regiments unter Major v. Hymmen zur Aufklärung vorgegangen und näherte sich dem Eisenbahndamm bei Blumenau. Im Begriff, mit der Spitze durch einen der Eisenbahndurchlässe weiter vorzugehen, sah Hymmen plötzlich eine feindliche Ulanen-Eskadron vor sich, während eine zweite aus einem mehr links befindlichen Durchlaß ihm in die Flanke zu fallen beabsichtigte. Der Major wich dem Zusammenstoß aus. Als er in dem aufgeweichten Boden 1500 bis 2000 Schritt zurückgegangen war, bemerkte er, daß die seine Flanke bedrohende Schwadron halten geblieben, während die andere in der Verfolgung der geschlossen zurückgehenden Schwadron sehr auseinander gekommen war. Diesen Umstand benutzte Hymmen, und nachdem er die Eskadron mit seiner Absicht bekannt gemacht hatte, ließ er plötzlich „Front" blasen und attackierte mit zwei Zügen die ihm folgende Eskadron, während ein dritter, rechts abgesandter sich anschloß und ein vierter, der bei dem starken Winde nicht sogleich das Signal gehört hatte, etwas später eingriff. Nach kurzem Handgemenge wendeten die Ulanen, von den Husaren verfolgt. Die Verfolgung kam zum Stehen, als eine feindliche Batterie ihr Feuer auf die Eskadron richtete und man sich der anderen Ulanen-Schwadron am Eisenbahndurchlaß näherte. Als nun noch die 2. und 4. Eskadron des Husaren-Regiments auf dem Gefechtsfelde erschienen, entschwanden die beiden dem Ulanen-Regiment Kaiser Franz Joseph angehörenden Schwadronen, die 2 Geschütze bei sich gehabt hatten. Die Husaren hatten in diesem Kampfe 3 Offiziere, darunter den Führer, und 7 Mann verwundet, 1 Mann, 6 Pferde vermißt. Die Ulanen verloren 10 Mann und ließen 5 Mann, 7 Pferde in den Händen der Husaren zurück.

Als die Umgehungskolonne unter General v. Bose im Rücken der österreichischen Stellung bei Blumenau eingetroffen und die Entscheidung des Kampfes zu erwarten war, wurde um 12 Uhr der Beginn des Waffenstillstandes verkündigt, und es erklangen die Signale „Gewehr in Ruh", „das Ganze Halt".

Während bei Blumenau das Gefecht durch rechtzeitiges Bekanntwerden der Waffenruhe beendet wurde, kam es noch am Nachmittage des 22. an anderer Stelle zu einem Scharmützel zwischen der Schwadron des Rittmeisters Frhrn v. Collas des 10. Ulanen-Regiments und den fünf vorderen Zügen des 1. Sächsischen Reiter-Regiments, das auf dem südlichen Gebirgsübergang auf ungarischem Boden auf Szenicz zur Erkundung vorgegangen war. In dies Städtchen war die preußische Schwadron eingerückt, fütterte auf dem Markt und hatte Vorposten gegen Jablonicz ausgestellt. Da, gegen 3 Uhr nachmittags, stürmten, vom Gegner nahe gefolgt, die ausgesandten Patrouillen in die Stadt, worauf sich auf dem Markt ein blutiges Handgemenge entspann. Noch im Kampf begriffen, wurde das Erscheinen einer neuen feindlichen Eskadron in der rechten Flanke gemeldet, und die Ulanen-Eskadron eilte nun nach dem nördlichen Ausgang in der Sorge zurück, von der dortigen Miavebrücke abgeschnitten zu werden. Beim Ordnen bemerkte man, daß ein großer Teil der Ulanen noch in der Stadt zurückgeblieben

war. Zu ihrer Befreiung jagte die Schwadron wieder in den Ort, die Gefangenen wurden zum großen Teil befreit. Der Feind ließ 2 Mann tot, 2 Offiziere, 26 Mann verwundet, 7 Beutepferde zurück, während die Ulanen 1 Mann tot, 11 verwundet verloren.

Mit diesem letzten Reitergefecht endete der große Kampf zwischen den beiden um die Vorherrschaft in Deutschland ringenden Mächten.

Bei Stockerau, bis wohin die deutschen Reiter vordrangen, winkten die Türme von Wien.



Der Main-Feldzug.

Zur Zeit der Schlacht von Langensalza war von den süddeutschen Truppen das 8. Bundes-Armeekorps unter Prinz Alexander von Hessen um Frankfurt a. M. noch in der Versammlung begriffen. Es sollte aus einer württembergischen, einer badischen, einer großherzoglich hessischen und einer österreichisch-nassauischen Division bestehen und zählte nach dem Eintreffen der letzten Truppen am 5. Juli 46 Bataillone, 36 Eskadrons, 136 Geschütze, zusammen gegen 50 000 Mann. Die bayerische Armee (54 Bataillone, 36 Eskadrons, 144 Geschütze), nach vollendeter Mobilmachung etwa gleich stark, stand am 27. Juni mit 4 Divisionen, 1 Kavallerie-Brigade an der Fränkischen Saale um Neustadt, 1 Kavallerie-Brigade vorgeschoben bis Mellrichstadt, deren Vorhut in Meiningen. Den Oberbefehl nicht allein über das bayerische Korps, sondern über die Reichstruppen überhaupt führte Prinz Karl von Bayern.*)

Die preußische Main-Armee, unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Vogel v. Falckenstein, bestand aus 43 Bataillonen, 22 Eskadrons, 97 Geschützen, gleich 46 000 Mann; sie setzte sich zusammen aus der 13. Division, Generalleutnant v. Goeben, dem Korps des Generalleutnants Frhrn. v. Manteuffel und der zusammengestellten Division Beyer. Bei der 13. Division befand sich das 8. Husaren-Regiment (5 Eskadrons) und, der Reserve-Brigade zugeteilt, das 4. Kürassier-Regiment. Dem Korps Manteuffel war die zusammengestellte Kavallerie-Brigade des Generalmajors v. Flies, bestehend aus dem 5. und 6. Dragoner-Regiment mit 1 reitenden Batterie, und der Division Beyer das 9. Husaren-Regiment (5 Eskadrons) zugeteilt.

Die Korps der Bundes-Armee begannen die Offensive am 29. bzw. 30. Juni in der Absicht einer Vereinigung in der Richtung auf Fulda. Die Main-Armee nahm am

*) Die kurfürstlich hessischen Truppen, die in immobilem Zustande das Land verlassen hatten und daher nicht kriegsfähig waren, befanden sich bis auf zwei dem 8. Bundes-Armeekorps als Divisionskavallerie zugeteilte Husaren-Eskadrons als Besatzung in Mainz.

1. Juli ihren Marsch auf Eisenach auf, um weiter auf Fulda zu rücken und die Gegner vor der Vereinigung einzeln zu schlagen. Am 4. traf bei dem Vormarsch die Division Goeben bei **Dermbach** auf bayerische Kolonnen, gegen die sich zwei getrennte Gefechte, bei **Zella** zwischen der Brigade Kummer und der bayerischen Division Zoller, bei **Wiesenthal** zwischen der Brigade Wrangel und der Division Hartmann, entspannen. General v. Goeben ließ, seinem Auftrag gemäß, nur einen kurzen Vorstoß zu machen, nach den ersten Erfolgen, die den Bayern erhebliche Verluste gekostet hatten, das Gefecht abbrechen. An dem Gefecht bei Zella hatten, ohne besondere Verwendung zu finden, 2 Eskadrons des 8. Husaren-Regiments und in Reserve das 4. Kürassier-Regiment teilgenommen, an dem Gefecht bei Wiesenthal der Rest des Husaren-Regiments. Fast gleichzeitig mit dem Zurückgehen der preußischen Abteilungen traten auch die Bayern den Rückzug an. Am gleichen Tage war die bayerische schwere Kavallerie-Brigade von Fulda über **Hünfeld** vorgegangen, auf die Spitze der Division Beyer gestoßen und trat, durch Geschützfeuer abgewiesen, einen ungeordneten Rückzug an, der am Abend, als der große Wald zwischen Hettenhausen und Gersfeld durchschritten wurde, infolge unverbürgter Gerüchte und des Knallens einiger zufällig abgeschossener Karabiner, in eine teilweise Panik ausartete.

Die bayerische Armee verzichtete nun auf die Offensive, die Verbindung mit dem 8. Bundeskorps sollte jetzt über Brückenau und Kissingen erfolgen. Preußischerseits faßte man den Plan, zunächst die Bayern zu schlagen, und diese Absicht führte die preußischen Divisionen an die Fränkische Saale, deren Übergänge Prinz Karl hielt. Als die Divisionen Beyer auf **Hammelburg**, Goeben auf **Kissingen** rückten, kam es am 10. an diesen Übergängen zu Gefechten. Um 3 Uhr nachmittags hatte Beyer Hammelburg genommen, auch das Gefecht bei Kissingen endete für die Preußen siegreich. Da es sich überall um Kämpfe um Flußübergänge handelte, das Gelände für Kavallerie sehr ungünstig war, so kam diese Waffe nicht zur Verwendung.

Während der folgenden Tage setzte die preußische Armee ihren Marsch nach dem unteren Main fort. Die Division Goeben erreichte am 13. **Laufach**, wo sie in ein Gefecht mit der hessischen Division geriet. Beim Heraustreten aus Laufach stieß die Avantgarde der Hessen auf die Vortruppen der Division Goeben. Der Avantgarde der Brigade Wrangel ging als Vortrupp weit voraus die 1. Eskadron 8. Husaren-Regiments unter Rittmeister Schmidt v. Knobelsdorf, bei der sich General v. Goeben befand. Die hessische Infanterie eröffnete sofort das Feuer auf die Husaren. Diese gingen etwas eilig hinter den hohen Eisenbahndamm zurück, der hier von der Straße Lohr—Aschaffenburg durchbrochen wird, und verteidigten dann aber den Damm auf Befehl Goebens durch Karabinerfeuer, bis Infanterie herankam, die ihn ungehindert durchschritt und die gegnerische Vorhut zurückwarf. Später erneuerten die Hessen nach dem Eintreffen einer zweiten Brigade den Angriff, wurden aber trotz aller Tapferkeit von den preußischen Truppen zurückgewiesen, wobei Oberst v. der Goltz mit einigen Truppen des rechten preußischen Flügels und der 1. Eskadron der Husaren einen energischen Offensivstoß machte, der den Rückzug des Feindes auf Aschaffenburg vollends entschied.

Am folgenden Tage kam es bei **Aschaffenburg** zum Gefecht, wo das 8. Bundes-Armeekorps rittlings der Eisenbahn und Chaussee Stellung genommen hatte. General v. Goeben setzte den Vormarsch am Morgen in zwei Kolonnen, die Brigade Wrangel längs der Eisenbahn, Kummer an der Chaussee, fort. Als der Feind bei Hösbach gemeldet wurde, zog Goeben seine noch verfügbare Kavallerie, 3 Eskadrons Kürassiere und 4 Eskadrons Husaren nebst der reitenden Batterie, in die Höhe der Brigade Wrangel vor. Nachdem nach heftigem Kampfe der Feind geworfen und auch die Stadt in den Besitz der Preußen gelangt war, ließ Goeben die Eisenbahnbrücke über den Main, über welche ein Teil der Bundestruppen seinen Rückzug genommen hatte, durch eine Abteilung von 3 Bataillonen, 2 Eskadrons Husaren und 1 Batterie besetzen, die indessen erst eintraf, als das Gefecht im wesentlichen bereits beendet war. Nur die an der Spitze marschierende 4. Eskadron 8. Husaren-Regiments unter Rittmeister v. Grodzki hatte bei der Verfolgung der vom Bahnhofe abziehenden feindlichen Jäger noch Gelegenheit, ein Knäuel zu überreiten und etwa 40 Mann zu Gefangenen zu machen. Die übrige Kavallerie der Division kam nicht zur Tätigkeit, nur die dem Feinde nachgeschickte 1. Kürassier-Eskadron brachte noch 175 Gefangene ein.*) Die Verluste der Preußen betrugen 17 Offiziere, 163 Mann, die der Bundestruppen 44 Offiziere, 2425 Mann, darunter 21 Offiziere, 1738 Gefangene, wovon 13 Offiziere, 1125 Mann einem österreichischen Regiment mit italienischem Ersatz angehörten.

Nach diesen Gefechten verlegte Prinz Karl den Punkt für die beabsichtigte Vereinigung des bayerischen mit dem 8. Bundeskorps wieder weiter rückwärts.**) Am 16. besetzten die Preußen Frankfurt a. M. Einige in Norddeutschland verfügbar gewordene Truppenteile, unter anderm 3 Eskadrons Landwehr-Husaren-Regiments Nr. 10, stießen jetzt zur Armee, ebenso die hanseatisch-oldenburgische Brigade mit 5 Dragoner-Eskadrons (3 Oldenburger, 2 Hamburger).

Am 20. Juli wurde an der Tauber eine Verbindung beider Hälften des Bundesheeres erreicht und für dies den Preußen jetzt weit überlegene Heer nunmehr die Offensive beschlossen. Das Oberkommando der Main-Armee aber war aus den Händen Falckensteins, der an die Spitze der Verwaltung Böhmens trat, in die Hände des Generals v. Manteuffel gelangt, dessen Stelle General v. Flies einnahm. Manteuffel ergriff sogleich die Offensive, und zwar gegen das 8. Bundeskorps, das auf Miltenberg zurückging. Jenseit dieses Ortes kam es am 23. bei **Bürgstadt** zu einem Scharmützel zwischen Abteilungen des 5. Dragoner-Regiments und badischer Kavallerie, die badischen Vortruppen gingen zurück. Der Weitermarsch der Division Flies führte am gleichen Tage zum Gefecht mit der badischen Brigade Laroche, während dessen Oberst v. Fabeck mit 2 Bataillonen, 1 Batterie und der halben 1. und halben 3. Eskadron 6. Dragoner-

*) Einen energischen Versuch, einzugreifen, hatte der Kommandeur des Kürassier-Regiments Oberst v. Schmidt gemacht, indem er ohne Befehl durch das bergige Gelände mit seinen 3 Schwadronen bis an den Main dicht unterhalb Aschaffenburg getrabt war und diesen zu durchschwimmen beschloß, um dem Rückzug des Feindes auf die Stadt entgegenzutreten. Das Durchschwimmen erwies sich aber bei dem starken Strom für das Regiment als nicht ausführbar.

**) Damals entstand der vielfach bespöttelte Ausdruck des „Rückwärtskonzentrierens“.



Nach dem Gemälde von Prof. E. Hünten.

Attacke der 3. und 5. Eskadron des 2. Rheinischen Husaren-Regiments
bei Helmstädt am 25. Juli 1866.

Regiments gegen **Hundheim** vorging. Diese Abteilung bedrohte den Rückzug der Badenser. Als nun die badische Infanterie unter dem Geschütz- und Gewehrfeuer der Gegner nach Ernsthof weichen mußte, benutzte Rittmeister v. Pfeffer den Moment, ein in ziemlich aufgelöster Ordnung über die Ebene abziehendes Bataillon zu attackieren. Da aber verschiedene andere Abteilungen zur Aufnahme des Bataillons vorgingen, sich auch zwei feindliche Eskadrons entwickelten, so war die Attacke, die den Dragonern 1 Mann tot und 4 Mann verwundet gekostet hatte, nicht durchzuführen.

An demselben Tage war die Avantgarde der Division Goeben auf **Walldürn** gerückt und näherte sich diesem Orte, als 1 Eskadron des Badischen Leib-Dragoner-Regiments sich aus ihm entwickelte. Major Krug v. Nidda attackierte sofort mit der 1. und 4. Eskadron 8. Husaren-Regiments und warf den Gegner nach lebhaftem Handgemenge in den Straßen des Städtchens, bei dem die Preußen nur einige Verwundete hatten, gegen Königsheim zurück. Der Feind verlor 2 Mann tot und 1 Offizier, 30 Mann, 21 Pferde gefangen.

Am folgenden Tage, den 24., hatte General v. Goeben den Beschluß gefaßt, sich in den Besitz der von den Württembergern besetzten Tauberübergänge zu setzen, ein Entschluß, der zum Gefecht von **Tauberbischofsheim** führte. Nach kurzem Feuergefecht räumten die Verteidiger die Stadt und zogen sich auf das rechte Tauberufer zurück, von wo aus die Württemberger wiederholt kräftige aber erfolglose Vorstöße ausführten. Eine Beteiligung der Kavallerie an diesen Kämpfen um den Übergang, die Stadt und die sie beherrschenden Weinberge war unmöglich, und selbst der tatkräftige Oberst v. Schmidt, zum Vorgehen mit seinem Kürassier-Regiment von Manteuffel beordert, erkannte dies, wollte aber dem Befehl nachkommen. Goeben untersagte jedoch die Ausführung.

Am gleichen Tage wurde der Übergang über die Tauber bei **Werbach** der badischen Division durch die Division Beyer entrissen.

Die beabsichtigte Offensive der Bundestruppen wurde nunmehr aufgegeben, und man beschloß, die bayerische Armee bei Roßbrunn zu sammeln. Auf preußischer Seite beabsichtigte man, gegen die rechte Flanke des Feindes zu wirken und ihn womöglich von Würzburg abzudrängen. Als zu dem Zweck auch die Division Beyer am 25. auf **Neubrunn** in Marsch gesetzt wurde, fand sie diesen Ort durch eine Abteilung der bayerischen Division Stephan besetzt. Nach kurzem Kampfe wurde der Feind auf **Helmstadt** zurückgeworfen, wo die Abteilungen durch einen neuen Gegner, die Division Luitpold, aufgenommen wurden.*) Der Feind hielt indessen bei Helmstadt nicht lange stand, und auch von dem Altersberge wurden die Bayern gezwungen, nach heftigem Gefecht zu weichen. General v. Manteuffel, der das Gefecht beobachtete, hatte der zur Deckung seines Hauptquartiers bestimmten 3. Eskadron 9. Husaren-Regiments Befehl erteilt, nach Umständen einzugreifen. Rittmeister Klaatsch ging in der sich von Helmstadt in östlicher Richtung erstreckenden Mulde vor und war im Begriff, die eben ihren Rückzug antretende feindliche Infanterie zu verfolgen, als 2 Eskadrons des 2. Bayerischen Chevaulegers-Regiments ihm entgegenrückten. Klaatsch warf sich sofort

*) S. Skizze S. 281.

auf sie, und nach lebhaftem Handgemenge gingen die Chevaulegers in nordöstlicher Richtung zurück, einige hundert Schritt weit von den Husaren verfolgt. Als diese dann noch rangierten, erschienen zwei andere feindliche Eskadrons, vom Regimentskommandeur geführt. Die kaum geordnete Eskadron stürzte sich dem überlegenen Feinde sofort entgegen, und als Major v. Cosel, der Regimentskommandeur der Husaren, dem Gegner mit drei Zügen der 5. Eskadron in die Flanke fiel, wurden die Chevaulegers vollständig geworfen und bis an den Wald verfolgt, wo die Husaren durch heftiges Tirailleurfeuer empfangen wurden. Der Regimentskommandeur der Chevaulegers war in Gefangenschaft geraten.

Nacheinander waren beide bayerische Divisionen geschlagen worden und zogen sich auf Roßbrunn zurück. Die Preußen hatten 13 Offiziere, 340 Mann, die Bayern 36 Offiziere, 694 Mann verloren.

Während die Division Beyer bei Helmstadt focht, kam die Division Goeben bei **Gerchsheim** mit Truppen des 8. Bundeskorps ins Gefecht und warf den Gegner nach kurzem Kampfe aus seinen Stellungen.

Prinz Karl hatte sein Korps während der Nacht vor Würzburg vereinigt und beschloß, am 26. unter Mitwirkung des 7. Korps zum Angriff überzugehen. Als er aber erfuhr, daß der Zustand der Truppen nach den vorangegangenen Gefechten die Offensive nicht gestattete, beschloß er, die bayerische Armee auf der Hochebene von Waldbüttelbrunn zu vereinigen zum etwaigen Abzug über den Main. Bevor diese Absicht zur Ausführung gelangte, hatte das

Gefecht bei Roßbrunn

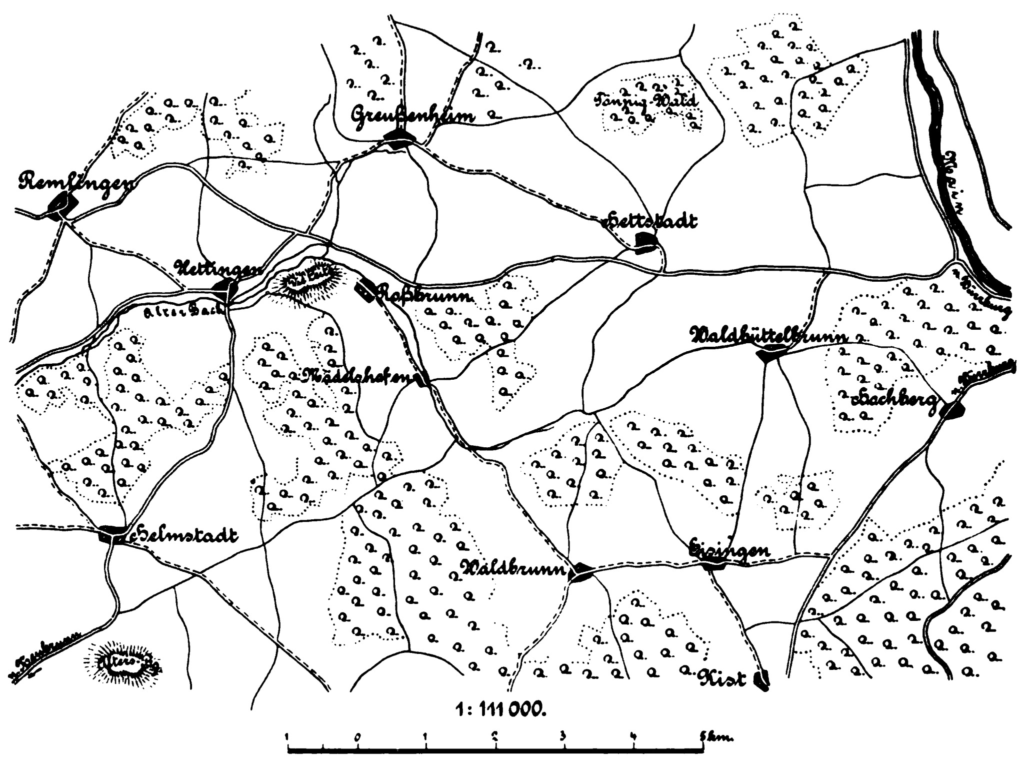
am 26. Juli 1866 begonnen.

Am Abend des 25. war die Brigade Korth der Division Flies bei Üttingen eingetroffen. Die Brigade hatte sich gegenüber bei Roßbrunn auf eine viertel Meile zwei bayerische Divisionen und die Armeereserve. Die Stellung des Feindes auf der Leite war von Üttingen aus sehr schwer angreifbar. Sie wurde indessen den Bayern entrissen. Während des weiteren Kampfes drangen zur Rechten auch Abteilungen der Division Beyer vor, die von Helmstadt aus auf das dort hörbare Geschützfeuer hin zur Unterstützung vorgeeilt war. Beide Divisionen machten nun weitere siegreiche Fortschritte, bis dem ferneren Vorgehen die bei Hettstadt in großer Zahl aufgefahrene feindliche Artillerie entgegentrat und das Gefecht in der Front hiermit beendet war.

Dagegen kam es zwischen 11 und 12 Uhr jenseit Hettstadt noch zu einem lebhaften Reitergefecht. Unter Oberst Krug v. Nidda, Kommandeur des 6. Dragoner-Regiments, war bei Üttingen eine zusammengestellte Brigade gebildet worden, bestehend aus 3 Eskadrons 6. Dragoner-Regiments, 2 des 10. Landwehr-Husaren-Regiments und 1 des 9. Husaren-Regiments, die drei letzteren unter Major v. Kuylenstjerna als Regiment formiert mit 1 reitenden Batterie. Oberst v. Krug war über Greußenheim, wo sich noch zwei Eskadrons des 5. Dragoner-Regiments anschlossen, zu einer Erkundung gegen die rechte Flanke der Bayern vorgegangen und hatte eine Aufstellung etwa eine viertel Meile von Hettstadt am Südrand des Tönningwaldes in einer Bodensenkung genommen. Sehr bald eröffneten die feindlichen Geschütze ihr Feuer auf die Brigade, und es näherte sich 1 Schwadron des 1. Chevaulegers-Regiments in Halb-Eskadrons. Auf diese warfen sich

je eine (2. und 3.) Schwadron der 6. Dragoner und Landwehr-Husaren und trieben sie auf ihr Regiment zurück, das von seinem Kommandeur vorgeführt wurde. In das nun entstehende Handgemenge griffen zwei weitere preußische Schwadronen ein (4. des 10. Landwehr- und des 9. Husaren-Regiments).

Plötzlich erschien indessen, bis dahin von der Höhe verdeckt, eine von General v. der Tann herangeführte Kürassier-Brigade. Die Übermacht war zu groß, die preußischen Reiter wurden zurückgeschlagen, umsonst warfen sich noch die unberührten 2 Eskadrons der 6. Dragoner ins Handgemenge. Die ganze hauende und stechende Masse wälzte sich



Helmstadt und Roßbrunn, 26. Juli 1866.

gegen die preußische Batterie, die, nach verschiedenen Seiten Front machend, den Verfolger mit einem solchen Kartätschhagel empfing, daß er zum Stehen kam. Diesen Augenblick benutzte Major v. Westphal, warf sich mit den beiden Schwadronen der 5. Dragoner auf den Feind und zwang ihn zum Rückzuge.

Die Bayern stellen diesen Vorgang in ihrem amtlichen Werke etwas anders dar. Danach eilten die preußischen Reiter nach dem Walde zurück, und nachdem das Feld von ihnen völlig frei gemacht worden war, wurden die bayerischen Schwadronen gesammelt, während das im zweiten Treffen folgende 3. Kürassier-Regiment gegen die preußische Batterie anritt. Die 3. Ulanen und das ebenfalls herangezogene 4. Chevaulegers-Regiment gelangten zu keiner Wirksamkeit mehr.

Jedenfalls war der Kampf für beide Teile in hohem Grade ehrenvoll verlaufen, die Preußen hatten sich gegen den mehrfach überlegenen Feind vortrefflich gehalten, und die Bayern hatten die erwünschte Gelegenheit gehabt, die Scharte von Hünfeld auszuwetzen.

Die Preußen büßten ein: 4 Offiziere, 80 Mann, davon vermißt 35, die Bayern 4 Offiziere, 27 Mann, davon vermißt 1 Offizier, 2 Mann.

Nachdem der Kampf, das einzige große Reitergefecht des Feldzuges, vorüber war, gewannen die bayerischen Kolonnen, eine nach der anderen, das jenseitige Mainufer.

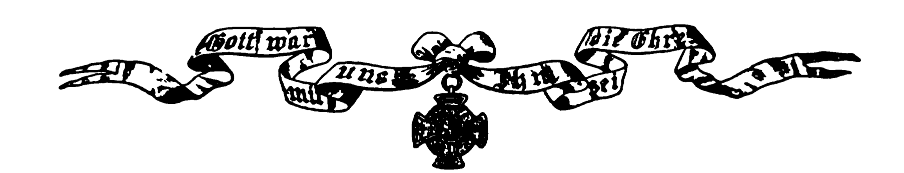
Am 27. erfolgte die Beschießung von **Würzburg**, die ohne Erfolg blieb, und damit hatten die Kämpfe der preußischen Truppen auf diesem Kriegsschauplatz im wesentlichen ihr Ende erreicht. Kurz vor dem Eintritt des auf den 2. August vereinbarten Waffenstillstandes mit Bayern war indessen das II. Armeekorps, unter dem Befehl des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, in der Stärke von nicht ganz 25 000 Mann, darunter 4 Eskadrons Mecklenburgischen Dragoner-Regiments und 2 Eskadrons Braunschweigischen Husaren-Regiments, herangerückt und hatte am 28. Juli Bayreuth besetzt. Als die Avantgarde beim Weitermarsch auf Creußen am folgenden Tage erfuhr, daß der Feind sich bei **Seybothenreuth***) zeige, ging Oberst v. Lützow mit 2 Eskadrons Mecklenburgischer Dragoner in dieser Richtung vor. Dabei traf Rittmeister v. Bobdien mit seiner Eskadron auf eine im Rückmarsch begriffene Kompagnie. Das Karree wurde gesprengt und die Kompagnie zum größten Teil gefangen genommen. Der Rest des bayerischen Bataillons wurde auf dem Marsch nach Seybothenreuth betroffen, um sich dort einzuschiffen. An dem Gefecht mit dem Bataillon nahmen außer den beiden Dragoner-Eskadrons 4 Kompagnien teil. Bei einer Attacke der Dragoner wurden die Schützen überritten, das Bataillon aber zog sich vor dem Angriff in den Eisenbahneinschnitt zurück. Als nun aber noch 2 Geschütze gegen das Bataillon auffuhren, zerstreute es sich größtenteils und erlitt einen Verlust von 8 Offizieren, 250 Mann. Die beiden Dragoner-Eskadrons hatten 1 Offizier, 14 Mann verwundet, 11 Pferde tot.

Der Waffenstillstand machte weiteren Kämpfen ein Ende.

Der Friede wurde am 13. August mit Württemberg, am 17. mit Baden, am 22. mit Bayern abgeschlossen und am 30. der in Prag mit Österreich verhandelte unterzeichnet.

So hatte denn der Bruderkrieg zwischen deutschen Stämmen ein Ende; aus dem vergossenen Blute sollte bald der Frühling einer neuen Zeit erblühen. Aber es hatte sich auch gezeigt, daß nicht durch schöne Reden und patriotische Feste, sondern durch Blut und Eisen allein die deutsche Einheit uns gewonnen werden konnte.

*) Der Ort wird auch als Seibottenreut (bei v. Lettow a. a. O.) und als Seubottenreut (Generalstabswerk) bezeichnet.





Schlußbetrachtung.

Auf die Tätigkeit der preußischen Kavallerie in dem eben geschilderten Feldzuge zurückblickend, ist festzustellen, daß, wo man sie gebraucht hat, sie überall altpreußischen Schneid bewiesen, in die feindliche, wo diese sich zeigte, hineingeritten ist und sich ihr häufig überlegen gezeigt hat. Trotzdem konnte man mit ihren Leistungen nicht zufrieden sein. Die Ursachen wurden schon in dem Abschnitt über Ausbildung und Taktik angedeutet. Sie fanden besonderen Ausdruck in einer Denkschrift, die General v. Moltke nach dem Kriege König Wilhelm einreichte.*) Die Denkschrift stellt fest, daß die Wirksamkeit der Kavallerie eine verhältnismäßig geringe und die Zahl der Abteilungen groß war, die mit dem Feinde nicht in Berührung gekommen sind. „Die Gründe der geringen Leistung der Kavallerie liegen nicht im Material, sondern in der Leitung, Formation und Zuteilung; auch hat Kavallerie häufig das Geschützfeuer gescheut." Es habe die Kavallerie Mangel an Selbstvertrauen gezeigt und selbständiges kühnes Eingreifen gescheut, wovon Moltke als Ursache die Manöverkritiken erkannte, „wobei Kritik und Tadel fast synonym geworden sind". „Zur Aufklärung auf weite Entfernungen mit dieser Kavallerie ist es nicht gekommen." Ja, man hatte die Kavalleriemassen eben immer unter dem ominösen Namen „Reserve-Kavallerie" völlig hinter der gesamten Streitmacht zurückgehalten, wo sie mit den Schwierigkeiten der Verpflegung kämpften und ohne jeden Nutzen waren, die Divisionskavallerie aber zersplitterte man, indem man sie schwadronsweise auf Avantgarde, Gros und Reserve verteilte, eine damals noch festgehaltene Einteilung jedes Heereskörpers. Es war, als hätte man nie etwas von Napoleonischer Kavallerieverwendung gehört. So wenig erfolgreich hatte man Kriegsgeschichte getrieben, daß bewährte Einrichtungen ganz in Vergessenheit geraten waren.

Wie wir schon im Abschnitt über Taktik und Ausbildung gesehen haben, ist durch die Vorschriften nach dem Kriege in gewisser Art versucht worden, Abhilfe der Übelstände zu schaffen, doch nicht in so entschiedener Weise, daß ein wesentlicher Erfolg sich gezeigt hätte. Die Mängel der Bewaffnung mit ganz ungenügenden Feuerwaffen, die fehlende Ausbildung der Kavallerie im Fußgefecht waren in dem kurzen Feldzuge und bei den

*) Veröffentlicht in „Moltkes taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857 bis 1871", Berlin 1900.

gleichen Mängeln der gegnerischen Reiterei nicht besonders hervorgetreten und wurden von Moltke, der infolge seiner persönlichen Stellung diesen Dingen ferner stand, in seinem Bericht an König Wilhelm nicht hervorgehoben. Auch über die ungünstige Organisation der Kavallerie, insofern man, trotz der Erfahrungen der Befreiungskriege, Landwehr-Kavallerie in der vorderen Linie verwendete und bei dem Mangel einer im Frieden hierzu schon bestimmten Ersatz-Eskadron in die Feld-Eskadrons bis zu 40 Ankaufspferde einstellen mußte, spricht sich Moltke in seinem Bericht nicht aus. Daß man aber an höchster Stelle diesen Mangel erkannt hatte, zeigt sich darin, daß nach dem Kriege sogleich die Reorganisation der Kavallerie in der Weise durchgeführt wurde, wie sie zur Zeit besteht.





Der Feldzug von 1870/71.

eit der Schlacht von Königgrätz war in Frankreich der Ruf „Revanche pour Sadowa“ nicht still geworden, und am 19. Juli 1870 erklärte dieser Staat an Preußen den Krieg, nachdem dort die Einberufung der Reserven schon am 15., die Mobilmachung für das Norddeutsche Bundesheer aber in der Nacht des 16. ausgesprochen worden war. Am gleichen Tage erfolgte die Mobilmachung in Bayern und Baden, am 17. in Württemberg, welche Staaten sich Preußen anschlossen. Deutscherseits wurden drei Armeen aufgestellt und die Erste bei Wadern und Losheim, die Zweite vorwärts Mainz, die Dritte bei Landau versammelt. Es bestand die Erste Armee unter General der Infanterie v. Steinmetz aus dem VII. Armeekorps (General der Infanterie v. Zastrow), dem VIII. (General der Infanterie v. Goeben) und der 3. Kavallerie-Division (Generalleutnant Graf v. der Groeben), die Zweite Armee (General der Kavallerie Prinz Friedrich Karl von Preußen) aus dem III. Armeekorps (Generalleutnant v. Alvensleben II), dem X. (General der Infanterie v. Voigts-Rhetz), dem IV. (General der Infanterie v. Alvensleben I), dem Gardekorps (General der Kavallerie Prinz August von Württemberg), dem IX. (General der Infanterie v. Manstein), dem XII. (Königlich Sächsischen) (General der Infanterie Kronprinz Albert von Sachsen), der 5. Kavallerie-Division (Generalleutnant Baron v. Rheinbaben) und der 6. Kavallerie-Division (Generalmajor Herzog Wilhelm von Mecklenburg). Die Dritte Armee (Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen) bestand aus dem V. Armeekorps (Generalleutnant v. Kirchbach), dem XI. (Generalleutnant v. Bose), dem I. Königlich Bayerischen (General der Infanterie v. der Tann), dem II. Königlich Bayerischen (General der Infanterie v. Hartmann), der Großherzoglich Badischen Feld-Division (Generalleutnant v. Beyer), der Königlich Württembergischen Feld-Division (Generalleutnant v. Obernitz) und der 4. Kavallerie-Division (General der Kavallerie Prinz Albrecht von Preußen, Vater). Die Erste Armee zählte 50 Bataillone, 32 Eskadrons, 30 Batterien, gleich 50 000 Mann Infanterie, 4800 Reiter, 180 Geschütze; die Zweite 156 Bataillone, 148 Eskadrons, 91 Batterien, gleich 156 000 Mann Infanterie, 22 200 Reiter, 546 Geschütze; die Dritte 128 Bataillone, 102 Eskadrons, 80 Batterien, gleich 128 000 Mann Infanterie, 15 300 Reiter, 480 Geschütze. Im ganzen zählten die deutschen Streitkräfte, Feldarmee, Besatzungs- und Ersatztruppen, beim Beginn des Feldzuges 1 183 389 Mann, 250 373 Pferde, 2016 Geschütze.

Die Verteilung der Kavallerie war folgende:

Erste Armee. Divisions-Kavallerie: 13. Infanterie-Division Husaren-Regiment Nr. 8, 14. Infanterie-Division Husaren-Regiment Nr. 15, 15. Infanterie-Division Husaren-Regiment Nr. 7, 16. Infanterie-Division Husaren-Regiment Nr. 9. 3. Kavallerie-Division: Generalleutnant Graf Groeben; 6. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Mirus, Kürassier-Regiment Nr. 8, Ulanen-Regiment Nr. 7; 7. Kavallerie-Brigade Generalmajor Graf zu Dohna, Ulanen-Regiment Nr. 5, Ulanen-Regiment Nr. 14, 1 reitende Batterie.

Zweite Armee. Divisions-Kavallerie: 1. Garde-Infanterie-Division Garde-Husaren-Regiment, 2. Garde-Infanterie-Division 2. Garde-Ulanen-Regiment, 5. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 12, 6. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 2, 7. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 7, 8. Infanterie-Division Husaren-Regiment Nr. 12, 18. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 6, Großherzoglich Hessische (25.) Division 25. Kavallerie-Brigade Generalmajor Freiherr v. Schlotheim; 1. Reiter-Regiment (Garde-Chevaulegers-Regiment), 2. Reiter-Regiment (Leib-Chevaulegers-Regiment), 1 reitende Batterie, 19. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 9, 20. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 16, 1. Königlich Sächsische Infanterie-Division Nr. 23 1. Reiter-Regiment, 2. Königlich Sächsische Infanterie-Division Nr. 24 2. Reiter-Regiment. Garde-Kavallerie-Division*) Generalleutnant Graf v. der Goltz: 1. Garde-Kavallerie-Brigade Generalmajor Graf v. Brandenburg I, Regiment der Gardes du Corps, Garde-Kürassier-Regiment; 2. Garde-Kavallerie-Brigade Generalleutnant Prinz Albrecht von Preußen, 1. Garde-Ulanen-Regiment, 3. Garde-Ulanen-Regiment; 3. Garde-Kavallerie-Brigade Generalleutnant Graf v. Brandenburg II, 1. Garde-Dragoner-Regiment, 2. Garde-Dragoner-Regiment. Batterien waren der Garde-Kavallerie-Division nicht dauernd überwiesen, sie wurden ihr im Bedarfsfalle von der Korpsartillerie zugeteilt. Kavallerie-Division Nr. 12 (Königlich Sächsische)*) Generalmajor Graf zur Lippe: 1. Kavallerie-Brigade Nr. 23 Generalmajor Krug v. Nidda, Garde-Reiter-Regiment, 1. Ulanen-Regiment Nr. 17; 2. Kavallerie-Brigade Nr. 24 Generalmajor Senfft v. Pilsach, 3. Reiter-Regiment, 2. Ulanen-Regiment Nr. 18, 1 reitende Batterie. 5. Kavallerie-Division Generalleutnant Baron v. Rheinbaben: 11. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Barby, Kürassier-Regiment Nr. 4, Ulanen-Regiment Nr. 13, Dragoner-Regiment Nr. 19; 12. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Bredow, Kürassier-Regiment Nr. 7, Ulanen-Regiment Nr. 16, Dragoner-Regiment Nr. 13; 13. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Redern, Husaren-Regiment Nr. 10, Husaren-Regiment Nr. 11, Husaren-Regiment Nr. 17, 2 reitende Batterien. 6. Kavallerie-Division Generalmajor Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin: 14. Kavallerie-Brigade Generalmajor Frhr. v. Diepenbroick-Grüter, Kürassier-Regiment Nr. 8, Ulanen-Regiment Nr. 3, Ulanen-Regiment Nr. 15; 15. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Rauch, Husaren-Regiment Nr. 3, Husaren-Regiment Nr. 16, 1 reitende Batterie.

*) Bestand bereits im Frieden.

Dritte Armee. Divisions- und Korps-Kavallerie: 9. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 4, 10. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 14, 21. Infanterie-Division Husaren-Regiment Nr. 14, 22. Infanterie-Division Husaren-Regiment Nr. 13. Bayern: I. Armeekorps Kürassier-Brigade Generalmajor v. Tausch, Kürassier-Regiment Nr. 1, Kürassier-Regiment Nr. 2, Chevaulegers-Regiment Nr. 6, 1 reitende Batterie; 1. Infanterie-Division Chevaulegers-Regiment Nr. 3, 2. Infanterie-Division Chevaulegers-Regiment Nr. 4. II. Armeekorps Ulanen-Brigade Generalmajor Frhr. v. Mulzer, Ulanen-Regiment Nr. 1, Ulanen-Regiment Nr. 2, Chevaulegers-Regiment Nr. 5, 1 reitende Batterie; 3. Infanterie-Division Chevaulegers-Regiment Nr. 1, 4. Infanterie-Division Chevaulegers-Regiment Nr. 2. Württembergische Feld-Division Kavallerie-Brigade Generalmajor Graf v. Schéler, Reiter-Regimenter Nr. 1, Nr. 3,*) Nr. 4. Badische Feld-Division Dragoner-Regiment Nr. 3; Kavallerie-Brigade Generalmajor Freiherr v. Laroche-Starkenfels, Leib-Dragoner-Regiment Nr. 1, Dragoner-Regiment Nr. 2, 1 reitende Batterie. 4. Kavallerie-Division General der Kavallerie Prinz Albrecht von Preußen (Vater): 8. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Hontheim, Kürassier-Regiment Nr. 5, Ulanen-Regiment Nr. 10; 9. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Bernhardi, Ulanen-Regiment Nr. 1, Ulanen-Regiment Nr. 6; 10. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Krosigk, Leibhusaren-Regiment Nr. 1, Dragoner-Regiment Nr. 5, 2 reitende Batterien.

Außer dem Verbande der drei Armeen standen bis Ende Juli im Osten Preußens noch folgende Feldtruppen: I. Armeekorps**) General der Kavallerie Frhr. v. Manteuffel, 1. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 1, 2. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 10; II. Armeekorps***) General der Infanterie v. Fransecky, 3. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 3, 4. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 11; IV. Armeekorps†) General der Kavallerie v. Tümpling, 11. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 8, 12. Infanterie-Division Dragoner-Regiment Nr. 15. 1. Kavallerie-Division Generalleutnant v. Hartmann: 1. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Lüderitz, Kürassier-Regiment Nr. 2, Ulanen-Regiment Nr. 4, Ulanen-Regiment Nr. 9; 2. Kavallerie-Brigade Generalmajor Baumgarth, Kürassier-Regiment Nr. 3, Ulanen-Regiment Nr. 8, Ulanen-Regiment Nr. 12, 1 reitende Batterie. 2. Kavallerie-Division Generalleutnant Graf zu Stolberg-Wernigerode: 3. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Colomb, Kürassier-Regiment Nr. 1, Ulanen-Regiment Nr. 2; 4. Kavallerie-Brigade Generalmajor Frhr. v. Barnekow, Husaren-Regiment Nr. 1, Husaren-Regiment Nr. 5; 5. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Baumbach, Husaren-Regiment Nr. 4, Husaren-Regiment Nr. 6, 2 reitende Batterien. Zur 17. Infanterie-Division††) 17. Kavallerie-Brigade Generalmajor v. Rauch,

*) Zu 2 Schwadronen. Die im Frieden bestehenden 16 württembergischen Schwadronen, die nur einen Etat von 119 Pferden hatten, bildeten durch Ergänzung aus den zurückbleibenden 10 Feld-Eskadrons.

**) Trat ebenso wie die 1. Kavallerie-Division zur Ersten Armee.

***) Trat demnächst zur Zweiten Armee.

†) Trat später nebst der 2. Kavallerie-Division zur Dritten Armee.

††) Mecklenburgische Division; sie blieb vorläufig zur Deckung von Schleswig-Holstein zurück.

Dragoner-Regiment Nr. 17, Dragoner-Regiment Nr. 18, Ulanen-Regiment Nr. 11, 1 reitende Batterie. Garde-Landwehr-Division 2. Reserve-Husaren-Regiment, 1. Landwehr-Division 2. Reserve-Ulanen-Regiment, 2. Landwehr-Division 4. Reserve-Ulanen-Regiment, 3. Landwehr-Division ohne Kavallerie.

Wir sehen in der preußischen Armee jeder Infanterie-Division 1 Kavallerie-Regiment zu 4 Eskadrons zugeteilt, außerdem wurden neben der im Frieden schon bestehenden Garde-Kavallerie-Division und der Sächsischen Kavallerie-Division 6 Kavallerie-Divisionen erst im Aufmarschgebiet gebildet. Deren Zusammensetzung war eine sehr verschiedene, ein leitender Gedanke dabei nicht erkennbar, selbst die Brigaden waren ohne ersichtlichen Grund vielfach neu zusammengestellt und zählten im allgemeinen 8, aber auch 12 Eskadrons. Während die stärkste Kavallerie-Division, die 5., 36 Eskadrons und 12 Geschütze zählte, war die 3. Kavallerie-Division nur 16 Eskadrons und 6 Geschütze stark und besaß nicht ein mit Karabinern bewaffnetes Regiment, wogegen die vorgenannte Division unter ihren 9 Regimentern 5 mit Karabinern ausgerüstete Regimenter zählte. Die bayerische Kavallerie aber war nach Abzug der Divisions-Kavallerie in je einer Brigade den Korps zugeteilt und die Kavallerie von Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin und Hessen voll den betreffenden Divisionen unterstellt.

Die französische Armee unter Kaiser Napoleon III. als Oberfeldherrn bestand aus der Kaiserlichen Garde zu 2 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division und aus 7 Armeekorps, von denen das 1., 3. und 6. Korps 4 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division, das 2., 4., 5. und 7. Korps 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division zählten. Den Infanterie-Divisionen war Kavallerie nicht dauernd zugeteilt, dagegen bestand eine Kavalleriereserve von 3 Divisionen. Die Kavallerie-Divisionen zählten 2, auch 3 Brigaden zu 2, auch 3 Regimentern, diese zu 4 Eskadrons. Je 2 reitende Batterien waren der Garde und den Divisionen der Kavalleriereserve zugeteilt.

Der Gesamtbestand der Feldarmee stellte sich auf 368 Bataillone, 252 Eskadrons, 984 Geschütze und 3 Genie-Regimenter. Von der auf 300 000 Mann berechneten Armee, die nach dem Kriegsplan mit einer Reserve von 50 000 Mann bei Châlons in der Stärke von 250 000 Mann den Rhein bei Maxau überschreiten sollte, waren am 29. Juli nach dem französischen Generalstabswerk*) wirklich vorhanden: 110 651 Mann und 15 935 Pferde um Metz und an der Saar, 49 277 Mann und 10 372 Pferde unter Mac Mahon im Elsaß, 29 974 Mann und 1134 Pferde in Paris, Soissons und im Lager von Châlons, 10 546 Mann in Lyon, Belfort und Colmar, zusammen 202 448 Mann.

Die französische Kavallerie war nur für die Verwendung in der Schlacht vorgebildet, sie verstand den Gebrauch der blanken Waffe und besaß in dem Chassepotkarabiner eine dem Karabiner der deutschen leichten Kavallerie wesentlich überlegene Waffe, für den Aufklärungsdienst aber war sie in keiner Weise geübt, es fehlte ihr völlig an Unternehmungsgeist, so daß ihr hier die preußische Reiterei, obwohl wir gesehen haben, daß auch sie ihre Mängel hatte, entschieden überlegen war.

---

*) La guerre de 1870/71. Paris 1901. T. I.



I. Abschnitt.

Bis zum Untergang des französischen Kaiserreichs.

Die Erste und Zweite Armee bis zur Schlacht von Gravelotte—St. Privat.

(Hierzu die „Übersichtsskizze zu den Operationen zwischen Saar und Mosel“ zwischen S. 290 u. 291.)

Um die Bewegungen des Feindes jenseit der Grenze zu beobachten, ihm selbst den Einblick in die eigenen Maßnahmen zu verwehren und die Bahnlinien in der Nähe der Grenze zu sichern, fanden schwache Abteilungen aus den westlichen Garnisonen der Rheinprovinz Verwendung. In Trier stand nebst 2 Bataillonen das Husaren-Regiment Nr. 9, in Saarlouis gehörte zur Festungsbesatzung 1 Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 7, in Saarbrücken lagen neben dem II. Bataillon 40. Infanterie-Regiments die anderen Eskadrons jenes Regiments, weiter südlich bei Blieskastel schloß sich das von der Dritten Armee abkommandierte Dragoner-Regiment Nr. 5 an, das die Aufgabe hatte, die Bahn Ludwigshafen—Homburg zu sichern, und in der westlichen Pfalz beobachteten die Grenze bayerische Truppen mit 2 Eskadrons des Chevaulegers-Regiments Nr. 5.

Die ersten Berührungen mit dem Feinde hatte schon am 19. Juli die Besatzung von Saarbrücken unter Oberstleutnant v. Pestel, indem ein anrückendes feindliches Chasseur-Regiment, das die preußischen Zollbeamten aufheben wollte, in leichtem Scharmützel abgewiesen wurde, und am folgenden Tage gelang es einem unternehmenden Kommando unter Leutnant v. Voigt, die Eisenbahn Saargemünd—Bitsch zu zerstören. Die Ulanen hatten auf ihrem wichtigen Posten einen sehr anstrengenden Vorpostendienst. Sie gebrauchten, um die Franzosen über ihre Schwäche zu täuschen, die Kriegslist, ihre Patrouillen in Verkleidungen, bald als Dragoner (Infanteriewaffenrock und Helm), bald als Kürassiere (Drillichrock und Feuerwehrhelm), reiten zu lassen. Als angesichts der immer weiteren Verstärkungen der Franzosen in St. Avold und Saargemünd der Chef des Generalstabes in Berlin die kleine Garnison für gefährdet hielt und Pestel am 30. ersuchte, auf Sulzbach oder Bildstock zurückzugehen, erwiderte dieser telegraphisch: „Werde Position unter allen Umständen halten, bitte um Vertrauen“, worauf der Rückzugsbefehl widerrufen wurde. Endlich, am 2. August, schritten die Franzosen zu einer gewaltsamen Erkundung, die zu einem Angriff auf **Saarbrücken** führte. Das Kommando über alle gegen die Saar vorgeschobenen Abteilungen, außer der Besatzung der Stadt, jetzt noch die beiden anderen

Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 40, das Husaren-Regiment Nr. 9 und 1 Bataillon, die sich rückwärts in Reservestellung befanden, führte General Graf Gneisenau. Es war das 2. französische Korps Frossard, das hier vorrückte. Nach heftiger Gegenwehr, bei der die Kavallerie keine Gelegenheit zum Eingreifen fand, räumte Graf Gneisenau vor der großen Übermacht die Stadt und nahm, vom Feinde, der den Fluß nicht überschritt, unbelästigt, eine mehr zurückliegende Stellung. Das Gefecht hatte der preußischen Abteilung 4 Offiziere, 79 Mann, dem Gegner 6 Offiziere, 80 Mann gekostet. So hatten die schwachen Abteilungen unter Oberstleutnant v. Pestel fast 14 Tage lang der feindlichen Armee, deutsches Gebiet sichernd, gegenübergestanden, bis die große Übermacht sie zum Weichen zwang.



Patrouille verkleideter 7. Ulanen bei Saarbrücken.

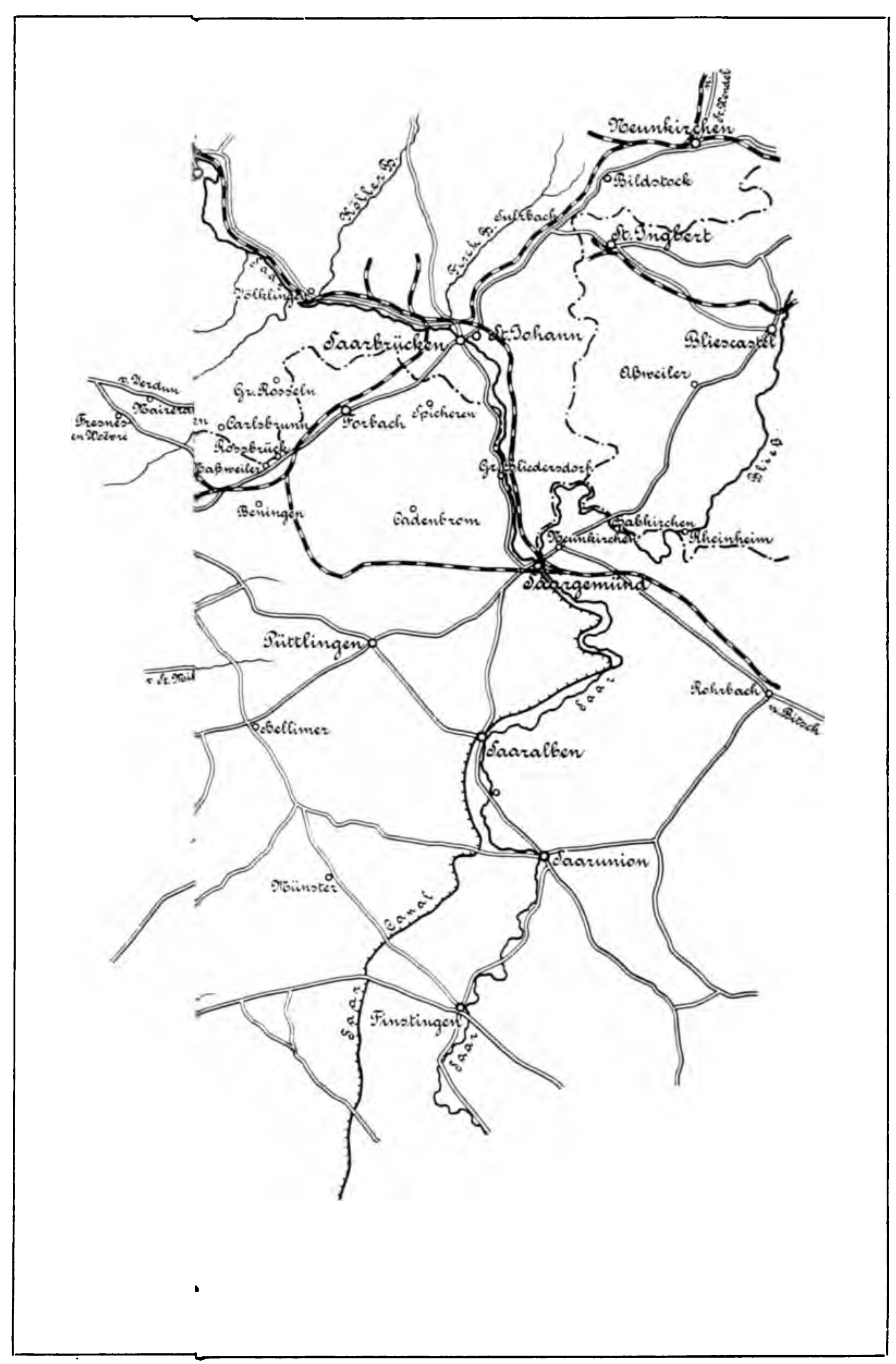
Generalmajor Edmund v. Pestel,

geb. den 13. Mai 1821 zu Münster i. W.,

ist der Sohn des Geheimen Regierungsrats Georg v. Pestel und seiner Gattin geb. Gräfin Hardenberg. Er besuchte das Gymnasium in Münster und trat am 11. Juni 1838 bei dem 11. Husaren-Regiment auf Beförderung ein. 1841 wurde er Sekondleutnant, 1852 zum Premierleutnant, 1856 zum Rittmeister befördert und 1858 zum Eskadronchef im Regiment ernannt. Mit diesem hatte er 1849 an dem Feldzug gegen Dänemark teilgenommen. Am 3. April 1866 erfolgte die Beförderung zum Major und im gleichen Jahre die Ernennung zum etatmäßigen Stabsoffizier im 7. Dragoner-Regiment. Den 5. März 1869 erhielt er als Kommandeur das 7. Ulanen-Regiment, das er mit großer Auszeichnung in dem späteren Feldzuge führte. Die Beförderung zum Oberstleutnant erfolgte am 26. Juli 1870, zum Obersten am 18. August 1871. 1874 erbat er den Abschied, den er am 19. Mai als Generalmajor erhielt. Der General ist vermählt mit Julie Eichhorn und hat einen Sohn. Er lebt in Wiesbaden. Für das Gefecht von Saarbrücken wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, für das bei Longpré mit dem Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet; für Auszeichnung im Feldzuge erhielt er den Orden pour le mérite.

Die 3. Division*) hatte Ende Juli ihre Formation noch nicht beendet, die Regimenter befanden sich noch bei ihren Korps. Die 5. Division, deren letzte Staffel am 30. Juli die Eisenbahn verließ, hatte in Bingen und Mannheim zwei in Luftlinie 66 km vonein-

*) Wenn im Text in der Folge von Divisionen gesprochen wird, so sind darunter Kavallerie-Divisionen zu verstehen. Infanterie-Divisionen werden ausdrücklich als solche bezeichnet.



Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW.

ander entfernte Ausschiffungspunkte. Eine Folge dieser Anordnung war, daß die 5. Division sich in zwei Kolonnen, die rechte unter Generalmajor v. Redern, Husaren-Regimenter Nr. 11 und Nr. 17 und die 11. Brigade, 20 Eskadrons, 1 Batterie, die linke unter Generalmajor v. Bredow, 12. Brigade und Husaren-Regiment Nr. 10, 16 Eskadrons, 1 Batterie, nach der Grenze vorbewegte, getrennt durch die 6. Division, die am 28. Juli bei Bingen ausgeschifft worden war und auf einer mittleren Linie vorrückte. Am 30. übernahm Generalleutnant Frhr. v. Rheinbaben die obere Leitung beider Divisionen, doch geschah nichts, um die mißliche Gruppierung der Kräfte auf dem Marsch nach der Grenze wenigstens vor der Berührung mit dem Gegner zu beseitigen. Rheinbaben erhielt durch sein Armeekommando den Befehl, die beiden Divisionen bis etwa einen kleinen Tagemarsch von der Grenze vorzuführen, von hier aus Unternehmungen einzelner Eskadrons und Regimenter anzuordnen und einen Schleier vor der Armee zu bilden. Das Dragoner-Regiment Nr. 5 sollte behufs Rücktritts zur Dritten Armee in seinen Stellungen abgelöst werden. Prinz Friedrich Karl war also bestrebt, von seiner Kavallerie ausgiebigen Gebrauch nach vorwärts zu machen, wie wir sehen werden, im Gegensatz zu dem Verfahren bei der Ersten und Dritten Armee, und es hat nur an der Führung seiner Kavallerie gelegen, wenn den Erwartungen des Prinzen nicht entsprochen wurde. An der Grenze, in der Linie der Grenzschutzabteilungen, trafen die Divisionen einen Tag nach dem Gefecht von Saarbrücken*) ein, in dessen Folge man eine allgemeine Offensive der Franzosen erwartete. Die Kolonne Bredow löste das Dragoner-Regiment Nr. 5, das aber noch einige Zeit mit ihr gemeinsam wirkte, in seinem Beobachtungsabschnitt ab. Die Absicht des Generalmajors v. Bredow und der 6. Kavallerie-Division, am 3. August bis dicht an die Grenze zu rücken, wurde von Generalleutnant v. Rheinbaben nicht gebilligt, so daß die folgenden vordersten Infanterie-Divisionen der Kavallerie dicht aufrückten. Am 3. und 4. erfolgten verschiedentliche Erkundungen über die Grenze, die wertvolle Nachrichten brachten; besonders wichtig war die Erkundung des Rittmeisters Bothe mit der 2. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 3 gegen **Saarbrücken,** wobei es dem Premierleutnant Lange durch plötzliches Hineinjagen in den Ort gelang, 7 Franzosen verschiedener Regimenter gefangen zu nehmen, während der Rittmeister mit dem Rest der Eskadron die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich lenkte. Wertvoll war auch die Meldung des Leutnants v. Gellhorn, der bei Bitsch Lagerplätze von mindestens einer Truppen-Division gesehen hatte. Abteilungen zur Erhaltung der Fühlung am Feinde blieben nirgend zurück, wie wir dies auch in der weiteren Folge bemerken werden; die Kavallerie war darauf nicht erzogen, am Feinde blieben Patrouillen im allgemeinen nur, wenn ihnen solches ausdrücklich vorher aufgegeben worden war. Es wird daher dieser allgemeine Mangel nicht weiter berührt werden.

Am 6. brachte Leutnant v. Ebart vom Ulanen-Regiment Nr. 3, der außerordentlich kühn nach Überschreiten der Saar nördlich Saarbrücken in nächtlichem Ritt bis in den Rücken des französischen Korps Frossard gelangt war, wichtige Nachrichten über Stärke und Verhalten des Gegners daselbst. In derselben Richtung wurde am gleichen Tage mit größeren Abteilungen der Kolonne des Generalmajors v. Redern lebhaft und mit

*) S. S. 289.

gutem Erfolge erkundet. Die Beobachtungen führten zu der Annahme, daß die feindlichen Truppen in der Rückwärtsbewegung auf St. Avold begriffen seien, was freilich ein Irrtum war, da die Franzosen den Marsch unterbrochen und nur wenige Kilometer weiter rückwärts eine Gefechtsbereitschaftsstellung bezogen hatten. Die Aufklärung war also nicht genügend ausgedehnt worden; mit stärkeren Kräften unternommen, hätte sie besseren Erfolg gehabt.

Für mangelhaften Erkundungsdienst am 5. August bei der Kolonne Bredow spricht der Umstand, daß an diesem Tage, nur zwei Meilen von den Feldwachen der deutschen Reiterei entfernt, 1½ französische Infanterie-Divisionen mit der Korpsartillerie von Saargemünd nach Bitsch über Rohrbach marschierten, ohne bemerkt zu werden. Die Beobachtung der wichtigen Straße Saargemünd—Bitsch, der Verbindungslinie zwischen Mac Mahon im Unterelsaß und der Hauptarmee vorwärts Metz, aber war so recht eigentlich Aufgabe der Kolonne Bredow. Nachdem Nachrichten über ein Zurückweichen des Gegners bei Saarbrücken und bei Bitsch, im letzteren Fall unzutreffend, eingegangen waren, wurden am 5. die Vorposten, um Fühlung mit dem Feinde zu halten, zwar weiter vorgeschoben, die Gros aber ließ Rheinbaben bis zum Empfang höherer Weisung stehen. Trotzdem wurde der Abmarsch der Division Lapasset von Bitsch auf Niederbronn—Wörth (s. Karte S. 335) ebensowenig bemerkt, wie der Marsch der an ihre Stelle von Westen heranrückenden Division Goze.

Während dieser so wichtigen, die Unternehmungen vorbereitenden Kriegsperioden lagen besonders die beiden Divisionsstabsquartiere außerordentlich weit zurück, nie erkundeten die Führer persönlich.

Inzwischen hatte am 4. August der Kronprinz den Sieg bei Weißenburg erfochten, und darauf telegraphierte Moltke der Zweiten Armee: „Vorstoß starker Kavallerie über die Bahn Saargemünd — Bitsch erwünscht", und Prinz Friedrich Karl befahl (gekürzt): „Beide Kavallerie-Divisionen bleiben am Feinde, Gefangene machen, fleißig melden. Richtung des Rückzugs Richtung Rohrbach" (halbwegs Saargemünd—Bitsch). Bei Weitergabe des Befehls empfahl Rheinbaben „Vormarschieren mit ganzer Brigade". Es blieb aber bei dem zögernden Verhalten; ein Durchbrechen der feindlichen Verbindungsstraße Saargemünd—Bitsch, wie Moltke es empfohlen, wurde nicht eingeleitet.

Immerhin entfaltete die deutsche Kavallerie eine ziemliche Lebhaftigkeit in Erkundungen auch mit Abteilungen bis zur Stärke von mehreren Eskadrons mit Batterien, ebenso wurde neuerdings ein feindliches Lager von 20 000 Mann bei Bitsch gemeldet.

Die verschiedenen Unternehmungen der deutschen Kavallerie hatten den weiteren Erfolg, daß durch sie der Feind, dessen Kavallerie gänzlich untätig blieb, stark beunruhigt wurde, indem nächtliche Alarmierungen und Gefechtsbereitschaft ganzer Truppenkörper bei dem Erscheinen auch nur einiger Eskadrons erfolgten, eine damals nicht bekannt gewordene, aber wichtige Nebenwirkung dieser Unternehmungen.

Am 3. August war auch die 3. Division vollzählig versammelt, rückte am folgenden Tage in die Gegend von St. Wendel und trat so in unmittelbare Fühlung mit der Kolonne Redern der 5. Division.



Die Schlacht bei Spicheren und der 6. August 1870.

Wie wir wissen, waren am 5. August rückgängige Bewegungen des 7. französischen Korps Frossard vor Saarbrücken gemeldet worden, was als allgemeiner Rückzug gedeutet wurde. Dies traf indessen nicht zu, General Frossard hatte nur seine Stellung dicht vor Saarbrücken nicht für vorteilhaft erachtet und war in eine solche auf den Spicherer Höhen zurückgegangen. Da der am Tage vorher begonnene Abmarsch der Franzosen in die neue Stellung auch am Morgen des 6. fortdauerte, ebenso die Höhen südlich Saarbrücken geräumt wurden, schien jene Ansicht von neuem bestätigt. Die Kavallerie der Vorposten, insbesondere Abteilungen des Ulanen-Regiments Nr. 3, Kürassier-Regiments Nr. 6 und der Husaren-Regimenter Nr. 11 und Nr. 17, waren über die Saar vorgedrungen und hatten dauernd Fühlung mit dem Feinde gehalten. Man war zwar noch auf geschlossene Bataillone und Batterien gestoßen, die die Erkundungen durch Feuer abwiesen und einen genauen Einblick in die gegnerische Aufstellung wehrten, doch hatte es den Anschein, als ob diese Truppen nur bestimmt seien, eine Einschiffung bei Forbach zu decken. Generalleutnant v. Rheinbaben, der am Morgen des 6. August persönlich in Saarbrücken erschienen und durch die Stadt gerückt war, hatte den Exerzierplatz durch je eine Eskadron des Kürassier-Regiments Nr. 6 und des Ulanen-Regiments Nr. 3 besetzen lassen. Er meldete dies und die Anwesenheit des Gegners auf den Spicherer Höhen gegen 11 Uhr dem Oberkommando der Zweiten Armee mit dem Zusatz: „Im Abziehen begriffen", und in einem zweiten Telegramm, daß die feindlichen Linien sich auf den Höhen diesseit Forbach entwickelten und daß die 14. Infanterie-Division bei Saarbrücken eingetroffen sei, um den Ort zu besetzen. Ihr Kommandeur, Generalleutnant v. Kameke, hatte die Meldungen von dem beginnenden Abzuge des Gegners erhalten und beschloß, über die Saar zu folgen und sich zunächst der Höhen südlich Saarbrücken zu versichern, die der Feind nicht mehr besetzt hatte.

Prinz Friedrich Karl hatte auf die Meldung von der Räumung der Höhen bei Saarbrücken telegraphisch befohlen, daß beide Kavallerie-Divisionen dem abziehenden Gegner folgen sollten und die 5. Infanterie-Division auf Saarbrücken vorzugehen habe. Als die Avantgarde der 14. Infanterie-Division die Saar-Brücken überschritt und über den Exerzierplatz vorging, schloß sich Generalleutnant v. Rheinbaben dem Vorgehen an und nahm mit den genannten Schwadronen und einer des Husaren-Regiments Nr. 17 hinter dem Galgenberge Stellung.

Gegen 12 Uhr schritt Generalleutnant v. Kameke zum Angriff gegen die die Höhen von Saarbrücken überragenden Spicherer Höhen, und die Schlacht entbrannte. Das

Husaren-Regiment Nr. 15 nahm im Ehrental eine Aufstellung, wohin sich auch das Husaren-Regiment Nr. 9 begab, als es mit der 16. Infanterie-Division eintraf, die der schwer bedrängten 14. zu Hilfe eilte. Auch die 5. Infanterie-Division war herbeigeeilt, 2 Eskadrons ihres Dragoner-Regiments Nr. 12 klärten in südlicher Richtung an der Saar auf.

Als nach schwerem Ringen gegen 6 Uhr der Erfolg des Tages sich immer mehr der preußischen Infanterie zuneigte, forderte der kommandierende General des III. Armeekorps v. Alvensleben den Generalleutnant v. Rheinbaben auf, einen Versuch zum Vorgehen mit Kavallerie zu machen, die dem Kanonendonner zueilte und sich nach und nach auf dem Schlachtfelde sammelte. Um 6 Uhr hatte der General am Nordhange des Galgenberges 17 Schwadronen, das Dragoner-Regiment Nr. 19, Husaren-Regiment Nr. 17, Kürassier-Regiment Nr. 6 und 1 Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 3, vereinigt. Er bestimmte zum Vorgehen das Husaren-Regiment Nr. 17. Dieses machte zweimal den Versuch, die steilen, teilweis felsigen Höhen zu erklimmen. Als es nach dem zweiten Versuch der an der Spitze befindlichen 1. Eskadron gelungen war, die Höhe zu erreichen, und sie sich entwickeln wollte, machten dies die Geländeverhältnisse und das heftige Gewehr- und Geschützfeuer des Gegners unmöglich; längere Zeit hielt dann das Regiment, zu Zweien abgebrochen, dicht an den Felswänden, während einschlagende Granaten ununterbrochen namhafte Verluste verursachten.*)

In voller Dunkelheit endete das Gefecht mit dem Rückzuge der Franzosen, nachdem am Abend noch die 13. Infanterie-Division von Groß-Rosseln her in der linken Flanke der Franzosen vorgegangen war, in das Gefecht eingegriffen und ihre Spitze bei Forbach mit zwei am Kaninchenberge abgesessenen Dragoner-Schwadronen ein Gefecht gehabt hatte. Die völlige Dunkelheit und das für Kavallerie sehr schwierige Gelände, das der Waffe auch eine direkte Beteiligung am Kampfe nicht gestattet hatte, ließen eine unmittelbare Verfolgung des Feindes nicht zu, leider aber blieben auch Patrouillen nicht am Feinde, so daß die Fühlung mit ihm in der Nacht verloren ging.

Der preußische Verlust von 223 Offizieren, 4648 Mann, davon 372 vermißt, überstieg den des Gegners, der 249 Offiziere, 3829 Mann, darunter 44 Offiziere, 2052 Mann gefangen, einbüßte.

Es bleibt über anderweite Unternehmungen der Kavallerie am 6. August zu berichten.

Die 3. Kavallerie-Division hatte durch zwei starke Offizierpatrouillen über Saarlouis vorfühlen lassen und bei Tromborn und Busendorf starke feindliche Truppenlager festgestellt. Das Dragoner-Regiment Nr. 19 aber hatte den Befehl erhalten, am 6. bei Völklingen die Saar zu überschreiten, die linke Flanke des Feindes zu umgehen und gegen Karlingen aufzuklären. Als der Regimentskommandeur Oberst v. Trotha hier den Gegner nicht fand und im Weiterreiten sich St. Avold näherte, stieß er auf die Vortruppen der Division Decaen des 3. französischen Korps Bazaine (1 Bataillon, 1 Batterie). Seine Spitze hatte ein Scharmützel mit reitenden Jägern, die die Bedeckung des eben zur Erkundung vorreitenden Marschalls bildeten. Das Regiment, das

*) Das Regiment verlor 2 Offiziere, 19 Mann, 32 Pferde.

Befehl hatte, in seine Quartiere zurückzukehren, hörte auf dem Rückmarsch das Geschützfeuer von Spicheren und eilte, obgleich es bereits 60 km zurückgelegt hatte, dorthin. Auch das Husaren-Regiment Nr. 11, das während des Vorgehens des Dragoner-Regiments dessen linke Flanke gegen die feindlichen Truppen bei Forbach sichern sollte und Eskadrons bis in den Rücken der Franzosen vorgeschoben hatte, war dem Geschützfeuer nachgeritten und auf dem Schlachtfelde erschienen.

Eine sehr lehrreiche und erfolgreiche Patrouille hatte Leutnant Stumm vom Husaren-Regiment Nr. 8 geritten. Er hatte vom Führer der Avantgarde der 13. Infanterie-Division, Generalmajor Frhrn. v. der Goltz, den Auftrag erhalten, mit 12 Husaren so schnell als möglich nach St. Avold zu reiten und in der linken feindlichen Flanke aufzuklären, „er könne zwei bis drei Tage fortbleiben"; also endlich wurde einmal nicht sofortige Rückkehr befohlen. Stumm, dessen nähere Schicksale hier zu verfolgen es an Raum gebricht,*) beobachtete starke Truppenkörper bei St. Avold und, von dort weitereilend, ebensolche im nächtlichen Dunkel bei Buschborn (2 Divisionen des 4. französischen Korps), nächtigte, nachdem er 15 Stunden im Sattel gewesen, in einer abgelegenen Mühle dicht vor den französischen Vorposten und schickte die wichtigsten Meldungen zurück, die telegraphisch an das Große Hauptquartier gelangten.

Das Erscheinen deutscher Kavallerie vor St. Avold, Carlsbrunn und Buschborn hatte insofern ein wichtiges strategisches Ergebnis, als Marschall Bazaine dadurch in seiner vorgefaßten Meinung, er habe von Saarlouis her einen Angriff zu erwarten, bestärkt wurde und seinem 2. Korps nicht die dringend erbetene Hilfe sandte. Man sieht, einer tätigen Kavallerie fallen neben den augenscheinlichen oft auch nicht vorhergesehene Erfolge zu (vgl. S. 292).

Weniger erfolgreich war die 15. Kavallerie-Brigade gewesen, die weiter südlich in Richtung Saargemünd tätig war und den Befehl erhalten hatte, die Blies bei Rheinheim zu überschreiten, auf Rohrbach und Neunkirchen zu erkunden und die Stellung an der Blies zu besetzen. Als in Rheinheim der Anmarsch starker feindlicher Kräfte gemeldet wurde, ging Generalmajor v. Rauch zurück und erst am Nachmittag, als das Geschützfeuer von Spicheren hörbar wurde, auf Befehl der Division wieder vor, bei Habkirchen mit Geschützfeuer zu demonstrieren, um feindliche Kräfte zu fesseln und dem Feinde (französische Brigade Lapasset) eintretendenfalls zu folgen. Die Brigade rückte in die bezeichnete Stellung, ließ durch ihre Batterie einige Schuß abgeben und ging gegen Abend, ohne Fühlung mit dem Feinde zu halten, in ihre Quartiere zurück. Der Divisionsführer hatte das seinige nicht verlassen.

Für die Verfolgung am 7. standen, außer mehreren Regimentern Divisionskavallerie, die 11. Kavallerie-Brigade, der größere Teil der 13. Kavallerie-Brigade sowie das Kürassier-Regiment Nr. 6 der 6. Division auf dem Schlachtfelde unmittelbar bereit, während andere Teile dieser Division über Groß-Blittersdorf und Saargemünd gegen die rechte Flanke, die 3. Division von Norden her gegen die linke des abziehenden Feindes zu wirken vermochten.

*) Siehe darüber Näheres bei v. Pelet-Narbonne, Der Kavalleriedienst im Kriege, Bd. II. 1. S. 12 u. f.

Der auf dem Schlachtfelde anwesende Führer der Ersten Armee dachte aber an keine Verfolgung, er wollte seine Truppen ordnen und machte sich, da man starke feindliche Kräfte bei St. Avold und Buschborn wußte, auf einen Angriff des Feindes gefaßt; nur Kavallerie-Erkundungen sollten dem Feinde folgen, Befehle dazu erließ er aber anscheinend nicht; was geschah, erfolgte auf Anregung anderer Kommandostellen.

Prinz Friedrich Karl dagegen hatte noch in der Nacht zum 7. der 6. Division Befehl gesandt, auf das Schlachtfeld zu rücken und „unter allen Umständen die Fühlung am Feinde zu behalten und möglichst vorzugehen". Die Fühlung aber war, wie bereits erwähnt, in der Nacht verloren gegangen. Die Division war am 7. 6 Uhr vormittags auf dem Exerzierplatz versammelt, als General Frhr. v. **Grüter** den Befehl erhielt, mit den Ulanen-Regimentern Nr. 3 und Nr. 15 zur Aufklärung gegen **Forbach** vorzugehen. Die 15. Brigade und 3 Eskadrons Kürassier-Regiments Nr. 6 blieben in den Biwakplätzen in „Reserve" zurück, 2 Eskadrons klärten in der linken Flanke auf. Die im Morgennebel vor Forbach eintreffende Brigade fand den Ort noch vom Feinde besetzt, ihre Spitze wurde mit lebhaftem Feuer empfangen. Da das Gelände ein Umgehen Forbachs nicht gestattete, kamen die Ulanen hier zunächst zum Stehen. Erst als in der linken Flanke des Gegners Infanterie der 13. Infanterie-Division eingriff und den Ort nach teilweis lebhaftem Gefecht einnahm, konnte die Kavallerie ihren Weg fortsetzen.*)

Inzwischen hatte Steinmetz durch die Weisung an Herzog Wilhelm, „den Feind nicht zu reizen", auf die Unternehmungen der Kavallerie hemmend gewirkt.

Als der Weg frei war, eilte Grüter weiter; das Husaren-Regiment Nr. 15 mit einer Batterie hatte sich angeschlossen, auch das Dragoner-Regiment Nr. 12 war vorgegangen. Man nahm einen unter starker Bedeckung eilig in Richtung St. Avold abfahrenden Wagentransport wahr, der von der Batterie beschossen wurde, worauf die Kavallerie verschiedene Wagen erbeutete. Sobald die Anwesenheit starker feindlicher Truppen bei Beningen—Naßweiler gemeldet wurde, setzte Grüter bei Roßbrück Vorposten aus; die Verfolgung, zu der man zu schwache Kräfte eingesetzt hatte, fand hier ein Ende. General v. Rheinbaben seinerseits leitete keinerlei Verfolgung ein, benutzte vielmehr wenig zweckmäßig gerade diesen Tag, seine Division nach dem linken Flügel, über die Saar zurückgehend, zu versammeln, so daß sie mit der 11. und 13. Brigade um das besetzte Saargemünd stand, links davon die Brigade Bredow. Prinz Friedrich Karl aber hatte vorausgesetzt, daß infolge seiner wiederholten Weisungen, Fühlung am Feinde zu halten, an diesem Tage 4 Brigaden unter Rheinbaben über Forbach verfolgen würden.

Inzwischen hatte der Prinz Nachricht von dem Siege bei Wörth und von dem angeblichen Rückzug feindlicher Massen auf Bitsch empfangen. Er faßte daraufhin den Entschluß, mit dem bereiten IV. Armeekorps und der Brigade Bredow gegen die Rückzugslinie des Feindes über Rohrbach vorzustoßen, von wo Bredow weiter vorgehen sollte. Der Feind aber hatte seinen Weg weiter südlich genommen, und die 12. Brigade gewann nicht einmal Fühlung mit ihm, die auch trotz erheblicher Anstrengungen in den nächsten Tagen

*) Bei der heutigen Bewaffnung wäre die Kavallerie in der Lage gewesen, selbständig den nicht starken Feind zu vertreiben.

auf diesem Flügel nicht wiedergewonnen wurde. Man sieht, wie schwer es oft im Kriege ist, Unterlassungen gut zu machen.

Von Forbach und Saargemünd aus wurde die Fühlung, trotzdem jede Einheitlichkeit in den Anordnungen fehlte, dank der Tüchtigkeit einzelner Eskadronchefs und Patrouillenführer auch der Divisionskavallerie, wieder hergestellt und wichtige Nachrichten über den Gegner erbracht, die allerdings nur zum Teil bis an die Oberkommandos gelangten, so daß diese kein völlig klares Bild der Lage erhielten. Am folgenden Tage war es zunächst Major v. Thiele des Dragoner-Regiments Nr. 12, der mit seiner Schwadron den Feind bei St. Avold erreichte, sowie Leutnant Schweppe des Husaren-Regiments Nr. 17, der erfolgreich dorthin erkundete. Von besonderer Bedeutung für die Aufklärung war aber die Entsendung des Oberst v. Alvensleben mit 3 Eskadrons



Oberst v. Alvenslebens Erkundungsritt gegen St. Avold.

des Ulanen-Regiments Nr. 15 auf St. Avold, der den Ort besetzte, sich dem auf Metz zurückgehenden Feinde anhing, ihn fortgesetzt beunruhigte und drängte und bis zum 11., wo das Regiment zur Division zurückgerufen wurde, eine geradezu mustergültige Tätigkeit voll Umsicht und Energie entfaltete, wobei er in besonderer Weise durch Rittmeister Brix unterstützt wurde. Alvensleben hatte es mit seinen wenigen Schwadronen erreicht, daß der Gegner während dieser Tage dauernd die Empfindung hatte, verfolgt zu werden. Da die französische Kavallerie sich über die Linie der eigenen Vorposten oder die Spitzen ihrer Infanterie nicht hinauswagte, befanden die französischen Führer sich fortgesetzt im Glauben, die so rücksichtslos vordringenden Ulanen würden von ihrer Armee gefolgt. Übereilter Aufbruch, zwecklose Entwicklung zum Gefecht verzehrten die Kräfte und hatten Einbuße an moralischen Werten zur Folge, ohne daß materielle Verluste von Bedeutung für den Gegner eintraten. Solche zu erzielen, war die Gefechtskraft der drei Ulanen-Eskadrons zu gering. Der unternehmende Oberst schickte eine Fülle

vorzüglicher Meldungen. Das Erreichte läßt aber erkennen, welcher Abbruch dem Gegner hier geschehen konnte, wenn an gleicher Stelle die Kavallerie-Divisionen mit ihrer Artillerie eingesetzt worden wären.*)

Im übrigen war die Verwendung der Kavallerie in den nächsten Tagen eine wenig sachgemäße. General v. Steinmetz hielt seine Kavallerie ganz zurück, gemäß seiner ausgedrückten Ansicht, „Kavallerie gehört nach hinten". Die 6. Division, die im übrigen ebenfalls untätig blieb, wurde dem III. Armeekorps unterstellt, General v. Rheinbaben mit der 11. und 13. Brigade dem X., die Brigade Bredow dem IV. Armeekorps. Die 5. Division hatte die kaum erreichte Fühlung am Gegner bei ihrer geringen Vorwärtsbewegung am 8. schon wieder verloren.

Daß der Prinz die Masse der Kavallerie nicht persönlich in der Hand behielt, war bedauerlich; er allein vermochte es, ihr nach dem von ihm vorbedachten Operationsplan die nötigen Weisungen zu geben, die Unterstellung unter die Armeekorps zeigte sich als nachteilig, die einheitliche Verwendung fehlte.**) Am 9. hatte eine 15 Mann starke Patrouille des Ulanen-Regiments Nr. 5 unter Leutnant v. Papen-Koeningen bei **Bolchen** ein Scharmützel mit einer doppelt so starken Abteilung Husaren, die geworfen wurde und 1 Rittmeister tot, 1 Offizier, 3 Husaren verwundet verlor, die Ulanen hatten 1 Mann, 2 Pferde tot.***) Am gleichen Tage hatte ein Zug des Kürassier-Regiments Nr. 4, dem sich eine Patrouille des Ulanen-Regiments Nr. 15 angeschlossen hatte, in **Groß-Tänchen,** in welchem Ort er plötzlich auf eine Chasseur-Schwadron stieß, ein weniger günstiges Gefecht und verlor 9 Mann tot oder gefangen.

Am Abend des 9. war bei der Ersten Armee ein Befehl des Großen Hauptquartiers eingegangen, „Kavallerie auf größere Entfernung vorzuschieben". Dennoch verfügte Steinmetz, daß auch am 10. die 3. und die auch inzwischen eingetroffene 1. Division bei dem weiteren Vormarsch hinter den Korps zu folgen hätten. Die 6. Division aber wurde endlich vorgezogen und rückte am 10. in die Orte südlich St. Avold, nach links Fühlung mit der 5. Division haltend, die, durch das Generalkommando X. Armeekorps veranlaßt, am 10. Falkenberg erreichte. Da Steinmetz den Weisungen des Oberkommandos nicht nachgekommen war, auch die Nachrichten über den Feind mangelhaft waren, erging an ihn am 11. der unmittelbare Befehl, „noch heute die beiden Kavallerie-Divisionen vor die Front zu nehmen", und so gewann endlich nach sehr ermüdendem Marsch diese Kavallerie die Spitze der Armee und Fühlung am Feinde.

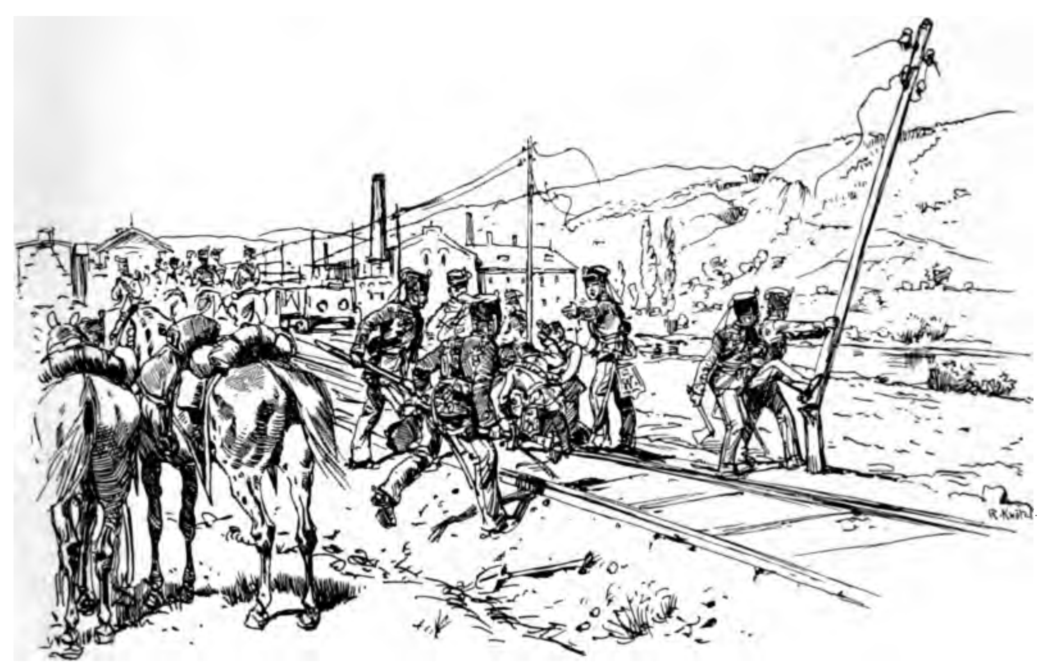
Die deutschen Heere näherten sich jetzt immer mehr Metz, auf das der Gegner zurückging. Das Generalkommando X. Armeekorps ordnete nun die Zerstörung der Bahn Nancy—Metz an, auf der der Feind fortgesetzt Truppen beförderte. Am 11. machte

*) Näheres über das sehr lehrreiche Verhalten des Oberst v. Alvensleben, das hier zu besprechen leider der Raum mangelt, ist zu finden in v. Pelet-Narbonne, a. a. O., Bd. II. 1. S. 70 u. f.

**) Eine Folge dieser Maßregel war z. B., daß am 11. August die 5. und 6. Division in derselben Richtung, die 6. hinter der 5., tätig waren.

***) Die Lanze hatte sich im Kampf wieder sehr bewährt. Das unbedeutende Gefecht war die Ursache, daß der General Ladmirault einen Angriff der Deutschen erwartete und sein Korps am nächsten Tage in Gefechtsstellung rücken ließ.

eine Abteilung des Husaren-Regiments Nr. 10 unter Rittmeister v. Kotze den Versuch, die Zerstörung bei **Dieulouard** auszuführen. Er scheiterte, trotzdem es in kühnem Ritt gelang, die Bahn unentdeckt zu erreichen, an dem Mangel an geeigneten Instrumenten und an der Aufmerksamkeit des Gegners. Am 12. glückte endlich dem Rittmeister Brauns vom Husaren-Regiment Nr. 17 die Zerstörung jener Eisenbahnstrecke bei dem Bahnhof **Frouard**, wobei die Husaren 2 Mann, 5 Pferde verloren, aber noch 8 Gefangene mitführten. Weniger glücklich war am folgenden Tage ein Unternehmen zur Bahnzerstörung bei **Pont à Mousson**, das Rittmeister v. Thauvenay mit einer vom Husaren-Regiment Nr. 17 und Dragoner-Regiment Nr. 19 zusammengestellten Eskadron versuchte. Die französische Kavallerie-Brigade Margueritte war während jenes Versuches benach-



Die 17. Husaren zerstören bei Frouard die Eisenbahn.

richtigt worden und eilte aus Metz herbei. Die bei der Arbeit befindlichen Dragoner wurden vertrieben und mußten versuchen, sich zu retten, indem sie die Mosel durchschwammen, voraus ihr Führer, Leutnant Frhr. v. Toll. Sie verloren dabei 5 Mann tot, 3 verwundet, 9 Mann, 18 Pferde vermißt. Die Husaren wurden überfallen, während sie in der Stadt in einem Wirtshaus ruhten, und verloren 4 Mann tot, 2 Offiziere, 16 Mann verwundet, 26 gefangen. Ein sträflicher Leichtsinn der Führung hatte das Mißgeschick verschuldet, die zerstörten Gleise wurden bald wieder hergestellt.

Am gleichen Tage erkundete Rittmeister v. Rosenberg des Ulanen-Regiments Nr. 13 mit 60 Pferden auf der Straße Straßburg—Metz und stieß an dem Eisenbahndamm bei **Peltre** auf eine feindliche Chasseur-Schwadron, die er in der Attacke warf und bis an den Eisenbahndamm verfolgte, wo er in Gewehrfeuer geriet und nach leichten Ver-

lusten (1 Mann, 2 Pferde) zurückging. Rittmeister v. **Kleist** des Husaren-Regiments Nr. 10 war mit seiner Eskadron nach Nancy hineingeritten und trieb 50 000 Franks Kriegssteuer von der volkreichen Stadt ein.

General der Kavallerie Gustav Hermann v. Alvensleben,

geb. den 17. Januar 1827 zu Rathenow, gest. den 1. Februar 1905 zu Götzenburg bei Möckmühl in Württemberg,

war der Sohn des Generals der Kavallerie Gebhard v. Alvensleben und seiner Gattin geb. v. **Oppel**. Er wurde im Kadettenkorps erzogen, trat 1844 als Sekondleutnant bei dem 6. Kürassier-Regiment ein, besuchte die Allgemeine Kriegsschule, wurde 1858 persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, kam im folgenden Jahre als Hauptmann in den Generalstab, wurde am 28. November 1861 als Rittmeister und Eskadronchef in das 3. Garde-Ulanen-Regiment versetzt, trat 1863 in den Generalstab zurück und machte als Major im Generalstabe der kombinierten Garde-Infanterie-Division den Feldzug von 1864 mit. Während des Feldzuges von 1866 war Alvensleben Major im Generalstabe der 2. Kavallerie-Division. Er war ein ausgezeichneter Reiter, vielfach auf den Rennbahnen erprobt und stets auf Vollblut beritten. Als die Avantgarde der Division am 18. Februar 1864 die jütländische Grenze überschritt, war der Major v. Alvensleben der Spitze der die Vorhut bildenden Garde-Husaren-Eskadron zum Zwecke der Erkundung vorangeeilt und schickte Meldung, daß 2 feindliche Eskadrons und 2 Kompagnien auf der Straße nach Kolding zurückgingen. Da kam eine Abteilung von etwa 30 dänischen Dragonern in Sicht, die sich, so schnell es ihren schwerfälligen Pferden möglich war, zurückzogen, als sie die Garde-Husaren-Eskadron erblickten. Der Führer der letzteren sandte den Dänen eine Patrouille von 10 Husaren unter dem Unteroffizier **Stumm** nach. Major v. Alvensleben schloß sich der kleinen Schar an. Es galt, die Zurückeilenden noch zu erreichen und womöglich einige Gefangene zu machen. Der Major auf seinem auf der Rennbahn rühmlich bekannten „Cocktail" war den Husaren bald weit voraus, nur der Führer der Patrouille, ausgezeichnet beritten, war an seiner Seite geblieben. In der vollen Rennpace wurden die Gegner erreicht. Nach rechts und links Hiebe austeilend, durchjagten der Major und sein Begleiter die dänische Abteilung, gerieten dann aber in das Feuer dänischer Infanterie und sahen sich, da ein seitliches Ausweichen durch die die Chaussee begleitenden Knicks nicht möglich war, genötigt, Kehrt zu machen und sich nochmals den Weg durch die Dragoner mittels der Wucht ihrer Pace und mit der Waffe zu erzwingen.*) Alvensleben war bei dem wilden Ritt unverwundet geblieben, der tapfere Unteroffizier, der nicht von seiner Seite gewichen war und einen Dänen niedergestochen hatte, war zweimal verwundet worden.



Gustav Hermann v. Alvensleben,
General der Kavallerie.

Auch ein anderes Mal, am 8. August 1870, als Oberst v. Alvensleben seine berühmte Erkundung in die Gegend von St. Avold ausführte, rettete ihn ein trefflicher Vollblüter. Hier war er wieder aufklärend mit geringer Begleitung weit voraus vorgeritten, als er plötzlich von einem Zuge französischer Dragoner angefallen wurde, deren er sich nur durch einen Sprung über einen sehr breiten Graben, der den Franzosen ein unüberschreitbares Hindernis wurde, entledigen konnte.

*) Ich bin hier der Darstellung gefolgt, die nach den Aufzeichnungen Alvenslebens die Familie mir über den Vorgang gegeben hat, eine Darstellung, die von dem Bericht in der Regimentsgeschichte der Leib-Garde-Husaren etwas abweicht.

Kommandeur des 5. Ulanen-Regiments war Alvensleben unter dem 30. Oktober 1866 geworden. Nach dem Kriege, aus dem Alvensleben mit den beiden Klassen des Eisernen Kreuzes und dem Orden pour le mérite geschmückt zurückkehrte, wirkte er wiederholt an den Arbeiten zur Reorganisation der Kavallerie mit, wurde unter dem 12. April 1873 zum Kommandeur der 19. Kavallerie-Brigade, am 2. Mai 1874 zum Generalmajor ernannt, 1880 mit der Führung der 10. Division beauftragt, am 3. Februar 1880 zum Generalleutnant und Kommandeur dieser Division befördert, am 22. März 1886 zum kommandierenden General des V. Armeekorps ernannt. Am 15. Mai desselben Jahres wurde er in gleicher Eigenschaft zum XIII. (Königl. Württemberg. Armeekorps) versetzt und am 18. September zum General der Kavallerie ernannt. Nachdem er noch durch Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens ausgezeichnet worden war, erbat Alvensleben im Jahre 1891 seinen Abschied und lebte zuletzt zu Götzenmühl in Württemberg. Von seiner Gattin, einer Freiin v. Berlichingen, hatte er einen Sohn und eine Tochter, die ihn überlebten.

Alvensleben war einer der glänzendsten Regimentskommandeure der Kavallerie im Französischen Kriege. Seine elegante Erscheinung war gepaart mit einer hervorragenden Begabung als Reiterführer. Stets erkundete er der Truppe weit voraus persönlich und war ihr vor dem Feinde jederzeit ein leuchtendes Vorbild. Seinem vornehmen Äußeren entsprach auch der ritterliche Sinn, der ihm eigen war. Da sein Regiment zur 6. Kavallerie-Division gehörte, hat er während der wichtigsten Zeit des Feldzuges unter dem Befehl des Generals Carl v. Schmidt gestanden, den er warm verehrte und dessen Andenken er stets hochgehalten hat. Es ist bezeichnend für beide Männer, daß sie, die sich in vielem unähnlich waren und sich nur in vornehmer Gesinnung und in der Nichtachtung jeder Gefahr gleichkamen, eine hohe gegenseitige Wertschätzung und wahre Freundschaft verbunden hat.

Für die Taten des von ihm geführten Regiments vor dem Feinde sprechen nicht allein die von ihm selbst erworbenen Auszeichnungen, sondern auch der Umstand, daß alle Eskadronchefs mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet werden konnten, ein einzig dastehender Fall.

König Wilhelm hatte den Plan gefaßt, demnächst die Mosel oberhalb Metz mit der Zweiten Armee zu überschreiten, befahl der Ersten Armee, gegen die Französische Nied vorzurücken, der Zweiten, die Flanke zu sichern, Kavallerie gegen Metz erkunden und unterhalb der Stadt die Mosel überschreiten zu lassen, während die Zweite Armee sich der Moselübergänge von Pont à Mousson und oberhalb versichern und Kavallerie hier über den Fluß werfen sollte. Kam dieser Befehl zur Ausführung, so hatte die deutsche Reiterei die Festung jenseit des Flusses von beiden Seiten umfaßt und sich auf der weiteren Rückzugslinie der Franzosen die Hand gereicht. Prinz Friedrich Karl traf sogleich entsprechende Anordnungen, die in den nächsten Tagen zahlreiche deutsche Kavallerie auf das linke Moselufer führte. Das Oberkommando der Ersten Armee erfaßte aber nicht die Bedeutung der Anordnung, es kam am 13. nur zum Übersetzen einer Patrouille des Ulanen-Regiments Nr. 7, die nach kurzem Aufenthalt nahe dem linken Ufer zurückkehrte, ohne etwas gesehen zu haben. Die 6. Division gelangte am 13. in die Gegend südlich Metz und nahm Front gegen die Festung. Der Feind, der kurze Zeit an der Nied seinen Rückzug auf Metz unterbrochen hatte, so daß es den Anschein gewann, als solle es zur Schlacht kommen, hatte diesen am 11. wieder fortgesetzt, und Prinz Friedrich Karl befahl schon am nächsten Tage der 5. Division, die Mosel zu überschreiten, die Hochebene zwischen Mosel und Maas zu gewinnen und in nördlicher Richtung gegen die Straße Metz—Verdun vorzugehen. Die 5. Division setzte nun den Linksabmarsch hinter der gegen Metz sichernden 6. gegen Pont à Mousson fort. Nach leichtem Scharmützel des Husaren-Regiments Nr. 10 gegen feindliche Infanterie in den Weinbergen besetzte am 13. die Brigade Redern die Stadt. Die

der 5. Division vorübergehend unterstellte leichte Garde-Kavallerie-Brigade war südlich auf **Dieulouard** entsendet worden, wo die Bahn gründlich zerstört wurde. Eisenbahnzüge, die während dieser Arbeit von Süden herandampften, wurden mit Karabinerfeuer empfangen, das von Infanterie erwidert wurde. Von einigen Granaten der reitenden Garde-Batterie beschossen, mußten sie Kehrt machen. So war diese Linie nunmehr endgültig unterbrochen. Die bisher dem IV. Armeekorps unterstellt gewesene Brigade Bredow, die in den vorangegangenen Tagen wesentliches nicht geleistet hatte, stieß am 14. wieder zur 5. Division.

Am gleichen Tage wurden die im Abzuge auf und durch Metz befindlichen Franzosen, die seit dem 12. unter dem Oberbefehl des Marschalls Bazaine standen, nachdem Kaiser Napoleon diesen niedergelegt hatte, von den Deutschen, zunächst von dem Generalmajor v. der Goltz, der die Avantgarde des VII. Armeekorps führte, angegriffen. Es kam zur Schlacht von **Colombey—Nouilly**. Da die Franzosen den begonnenen Rückmarsch zum Teil aufgaben, heftigen Widerstand leisteten und selbst angriffsweise vorgingen, so griff in den Kampf bald außer dem VII. auch das I. Armeekorps ein. Gegen Abend war der Widerstand des Gegners überall gebrochen, er setzte seinen unterbrochenen Rückzug, der sich auf Verdun richtete, in der Nacht fort. Diese Schlacht, an der die Kavallerie keinen tätigen Anteil genommen hatte, war nicht beabsichtigt, König Wilhelm hatte für den Tag angeordnet gehabt, daß die Erste Armee in ihrer Stellung an der Französischen Nied Metz gegenüber verbleibe, die Zweite dagegen unter dem Schutze einer Flankenstellung des III. und IX. Armeekorps den Vormarsch gegen die Mosel fortsetze, das X. Korps aber vorwärts des Flusses Stellung nehme.

Als gegen Mittag der Feind seine rückgängige Bewegung begann, meldete dies die 1. Division, auch das Ulanen-Regiment Nr. 4, das unter Oberstleutnant v. Radecke erkundend gegen den Eisenbahndamm bei **Jury** vorging und ein französisches Lager alarmierte. In besonders kühner und eingehender Weise erkundete aber Leutnant Stumm des Husaren-Regiments Nr. 8, auf dessen Meldungen der Entschluß des Generals v. der Goltz zum Angriff beruhte. Die 6. Division war in ihrer Aufstellung vor dem III. Armeekorps zur Deckung des Abmarsches des Korps über die Mosel verblieben, die Obersten Graf v. der Groeben und v. Alvensleben erkundeten persönlich, auch zahlreiche Meldungen von Patrouillen bestätigten, daß, wenn der Feind auch auf die Festung zurückgegangen war, doch noch zahlreiche Truppen in deren Nähe verblieben waren. Der Division begegnete aber das Mißgeschick, daß diese ihre Meldungen, wie die betreffenden vom Tage vorher, vom III. Armeekorps, das sich in der vorgefaßten Meinung vom völligen Abzug des Gegners durch Metz nicht beirren ließ, nicht für glaubwürdig gehalten und nicht weiter gereicht wurden, ein Umstand, der von bedeutsamen Folgen für die späteren Unternehmungen wurde.*)

Die 5. Division hatte ihren Marsch auf dem anderen Moselufer fortgesetzt, die 1. und 4. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 11 waren auf die Hochebene von Gorze gelangt und hatten von dort festgestellt, daß auf der Straße Metz—Verdun noch nichts

*) Vgl. S. 304.

vom Feinde zu sehen war. Die Garde-Dragoner-Brigade erkundete auf **Toul**. Dabei gelangte die Eskadron des Rittmeisters v. Trotha des 2. Garde-Dragoner-Regiments in Verfolgung feindlicher Chasseurs, die verschiedene Leute verloren, bis mitten in die Vorstadt. Der Rittmeister hatte darauf die Kühnheit, den Kommandanten zur Übergabe aufzufordern, doch dieser antwortete: „Repassez une autre fois“. Inzwischen führte die Eskadron Bahnzerstörungen aus.

Am folgenden Tage sollte die 6. Division ihre Beobachtung von Metz fortsetzen. Auf Befehl des Herzogs Wilhelm wurden zwei größere Erkundungen gegen die Festung ausgeführt, Oberst Graf Groeben mit 2 Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 3, 1 Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 6 und 2 Geschützen über Augny gegen die Straße Nancy—Metz, links der Seille, und Major v. Hesberg vom Kürassier-Regiment Nr. 6 mit 2 Eskadrons dieses Regiments, 1 Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 15 und 2 Geschützen über Pouilly auf der Straße von Roménn rechts der Seille. Groeben gelangte bei herrschendem Nebel bis jenseit **Montigny** und bemerkte am jenseitigen Moselufer bei Longeville ein großes Lager, das er durch seine Geschütze beschießen ließ. Es waren Truppen der Division Tixier des 6. französischen Korps, auf die man hier stieß und in deren unmittelbarer Nähe sich das Hauptquartier des Kaisers befand. Die Wirkung dieses Feuers auf den Gegner war außerordentlich; nachdem die erste Granate in eine Gruppe von Offizieren gefallen war, deren 3 getötet, 1 und noch 8 Mann verwundet hatte, entstand eine unbeschreibliche Verwirrung, alles schrie und lief durcheinander, und Bazaine verlor so den Kopf, daß er die Brücke der Bahn Metz—Diedenhofen sprengen ließ, deren Erhaltung für die Festung von hohem Wert war. Als das Fort St. Quentin, dessen Gipfel inzwischen vom Nebel frei geworden war, in das Gefecht eingriff, zog die Abteilung Groeben ab.

Das Detachement Hesberg war mit seiner Avantgarde durch **Sablon** durch bis an die Bahnhofsbefestigungen gelangt, alarmierte die Werke und ließ den Bahnhof beschießen. Es stellte fest, daß an dieser Stelle französische Truppen sich nicht mehr außerhalb der Festung befanden.

Um Gewißheit darüber zu erzielen, wo sich die französische Armee befand, befahl der Prinz Friedrich Karl dem X. Armeekorps, „durch Vorgehen auf dem linken Moselufer mit den bereiten Kräften solle Klarheit erzielt werden, ob die feindliche Armee aus Metz bereits abgezogen oder ob sie im Abzuge begriffen sei“.*) Die Brigaden Barby und Redern sollten in erster Linie hierzu verwendet werden und mit reitender Artillerie so schnell als möglich in der bezeichneten Richtung vormarschieren, bis sie Einblick in die Verhältnisse gewonnen hätten. Zugleich sollten sie von Norden her Verbindung mit der Kavallerie der Ersten Armee aufsuchen. Die Infanterie des Korps sollte im Moseltal und gegen Nordwesten vorgeschoben werden, um der Kavallerie als Rückhalt zu dienen.

Da östlich von Metz nur noch wenig französische Truppen bemerkt worden waren, war man sowohl im Großen Hauptquartier wie in dem der Zweiten Armee, besonders auch beim III. Armeekorps, der Ansicht, „daß die Franzosen schon jetzt im vollen Rückzuge auf

*) v. Pelet-Narbonne, a. a. O., Bd. II. 1. S. 213.

Verdun seien",*) während diese sich noch teils in Metz zusammendrängten, teils hinter dem St. Quentin lagerten und am Abend des 14. erst zwei Reserve-Kavallerie-Divisionen im Marsch nach Westen Gravelotte bzw. Malmaison erreicht hatten. Den abweichende Nachrichten bringenden Meldungen der Kavallerie hatte man leider keine Bedeutung beigelegt. (Siehe S. 302.)

Generalleutnant v. Rheinbaben erhielt am 15. vormittags vom X. Armeekorps den Befehl, „mit starken Kräften auf Fresnes en Woëvre aufzubrechen und zu versuchen, den Feind zum Stehen zu bringen, Thiaucourt bleibt zur Aufnahme mit einem Regiment mit Karabinern besetzt".**) Leider zersplitterte Rheinbaben beim Vormarsch durch Teilung seine Division so, daß der über Lachaussée vorgehende Kern unter Generalmajor v. Redern nur 4 Schwadronen, 3 Husaren Nr. 17, 1 Husaren Nr. 11, und 1 Batterie zählte, als er auf den Feind stieß. Der Führer war in Thiaucourt zurückgeblieben, um 3 abgezweigte Eskadrons nachzuführen (!) und begab sich erst nach vorn, als ihm ein französisches Dragoner-Regiment bei Puxieux gemeldet wurde.

Zuerst stießen die Eskadrons der Rittmeister v. Baerst und Prinz Salm des Husaren-Regiments Nr. 11, die schon Tags zuvor die Hochfläche von Gorze erreicht hatten, auf den Feind, die 4 Regimenter der Kavallerie-Division Forton, die auf Mars la Tour vorging. Während die preußischen Eskadrons langsam vor der Übermacht zurückwichen, gelang es ihnen sogar, 9 feindliche Flankeurs vor der Front des Spitzen-Regiments gefangen zu nehmen.

Als die Brigade Redern bei Puxieux angelangt war und der General das Geschützfeuer gegen Forton eröffnete, erschienen bei ihm die vorerwähnten Husaren-Eskadrons und 1 Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 4, so daß er 7 Eskadrons unter sich hatte. Nach dem eine Stunde währenden Geschützkampf mußte Redern vor dem Gegner, der seine große Überlegenheit nicht zum Angriff benutzt hatte, auf Puxieux zurückgehen. Auf das Geschützfeuer hin eilten noch der Rest des Kürassier-Regiments, die 3 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 aus Beney und 1 Eskadron Husaren-Regiments Nr. 10 hinzu, so daß seine Kavallerie 15 Eskadrons zählte. Jetzt beschloß Redern den Angriff auf den Feind, dessen Artillerie schwieg und der sich zum Teil auf Metz zurückzuziehen schien. Redern ging, es war 1½ Uhr nachmittags, im Trabe vor, während seine Batterie von neuem abprotzte, um den Angriff vorzubereiten: da traf der Divisionskommandeur ein und untersagte das weitere Vorgehen, „da ihm ein solches bei der augenscheinlichen Überlegenheit des Gegners keinen Erfolg zu versprechen schien".***) Bis 2 Uhr nachmittags waren bei Xonville aber noch die Brigaden Bredow und Barby erschienen, so daß jetzt 34 preußische Schwadronen und 2 reitende Batterien versammelt waren. Es war der Augenblick gekommen, einen großen Schlag zu tun, aber die Führung dieser herrlichen kampfesmutigen Regimenter versagte, die preußische Kavallerie bezog Biwak, nachdem auch der Gegner auf Vionville zurückgegangen war. Als Entschuldigung der Untätigkeit der

*) Großer Generalstab, Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Bd. I. S. 520.

**) In Thiaucourt blieben die Dragoner Nr. 19, in Benay ließ aus nicht verständlichen Ursachen Rheinbaben 3 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 zurück.

***) v. Pelet-Narbonne, a. a. O., Bd. II. 1. S. 220.

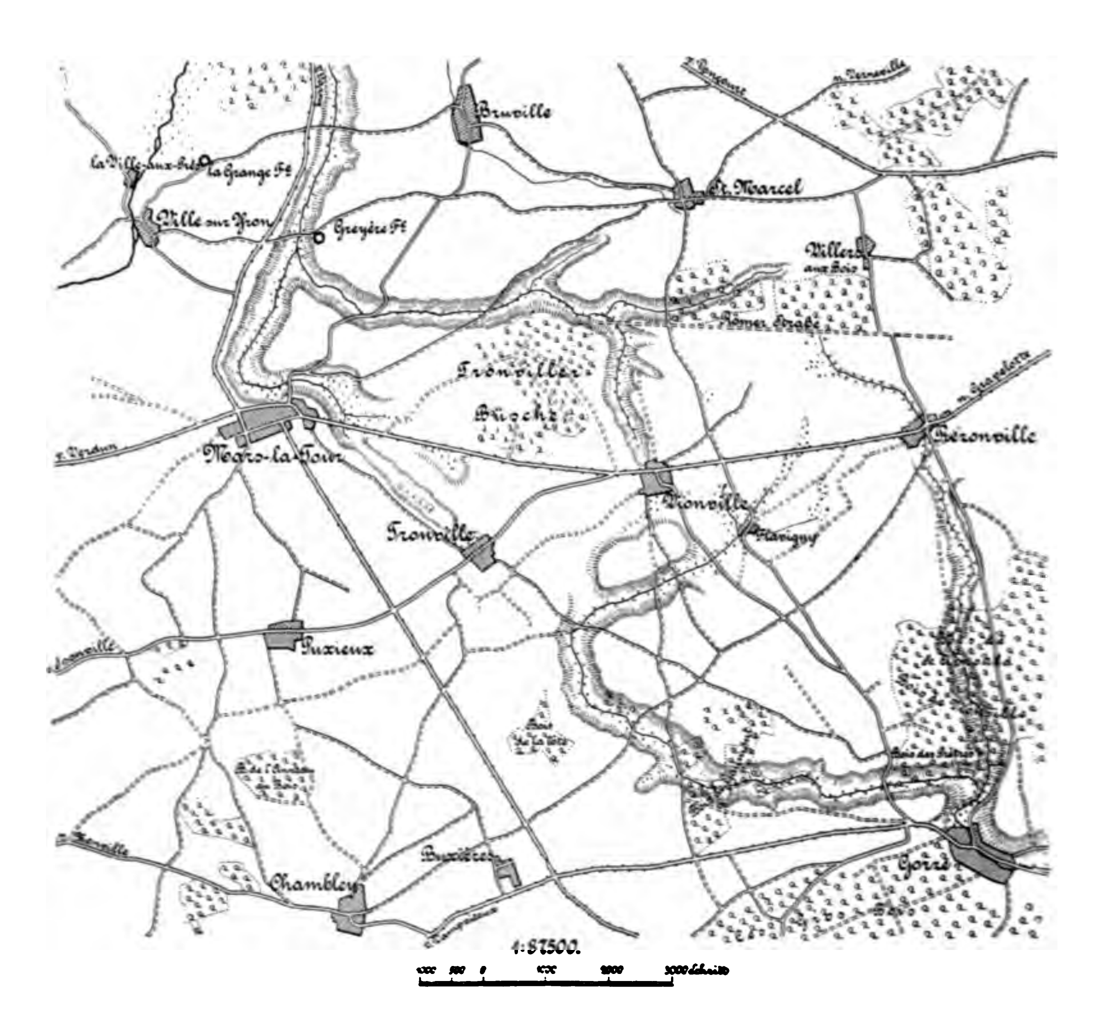
preußischen Kavallerie mußten wieder einmal „müde Pferde“ herhalten. (Siehe S. 93 Blüchers Worte in seinem Schreiben an Yorck vom 31. August 1813.) Übrigens war die Führung der französischen Kavallerie um nichts besser, auch Forton hat den günstigen Augenblick am Morgen des Tages nicht ausgenutzt,*) und schließlich ist es Rheinbaben gelungen, lediglich durch seine Demonstration den Marsch der Franzosen aufzuhalten. Die Aufklärung allerdings war durch die bloße Demonstration nicht zu erreichen, denn die Aufklärung fordert schließlich den Kampf.

Was an Nachrichten vom Feinde noch erbracht wurde, beruhte auf der Unternehmungslust der Unterführer. So wurden von Patrouillen des Husaren-Regiments Nr. 10 (Leutnants Dietze und v. Hirschfeld) 20 000 Mann auf den Höhen von Rezonville gemeldet, ein von der 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 16 aufgegriffener deutscher Handwerksbursche, der Metz verlassen hatte, hatte von 100 000 Mann in den Dörfern zwischen Metz und Vionville gesprochen. Diese beiden wichtigen Meldungen sind nicht einmal bis zur Division gelangt, auch dachte niemand an die Notwendigkeit einer Nachprüfung, ein Beweis, wie mangelhaft damals das Meldewesen betrieben wurde. Die im Moseltal beobachtenden Dragoner Nr. 9 meldeten nach den Angaben eines aufgegriffenen Schullehrers, daß am 14. abends 6 Uhr 50 000 Mann Metz verlassen hätten, eine Meldung, die auch nur bis an das Generalkommando X. Armeekorps gelangt ist. An dieses hatte auch Rheinbaben die Meldung über ein großes Zeltlager aller Waffen bei Rezonville auf Grund persönlicher Erkundung des Generalstabsoffiziers Rittmeister v. Heister gelangen lassen. Hätten die erwähnten Meldungen das Oberkommando erreicht, so hätte man dort ersehen, daß man am 16. noch die ganze französische Armee bei Metz finden würde, und die vorgefaßte Meinung, „man würde nur noch auf ihre Nachhut“ stoßen, eine Ansicht, die ohne die Tapferkeit der Truppen an jenem Tage sehr verhängnisvoll werden mußte, wäre berichtigt worden. Der an und für sich mit zu schwachen Kräften unternommene Versuch, die Verbindung mit der von Norden erwarteten Kavallerie der Ersten Armee herzustellen, mußte natürlich scheitern, da diese nicht über die Mosel gegangen war. Es war zu jenem Zweck die Absendung der 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 16, Rittmeister v. Wulffen, erfolgt, der, von Mars la Tour auf Jarny vorgehend, hier schon auf überlegene Kräfte, Infanterie und afrikanische Jäger, stieß und nach Verlust von 13 Mann und 18 Pferden zurückkehrte.

Die Franzosen hatten indessen an diesem Tage ihren Marsch nach Westen mit Ausnahme der zurückgegangenen Kavallerie fortgesetzt. Die Reserve-Kavallerie-Division Forton lagerte bei Tronville gegenüber der preußischen 5. Division, die zwischen Puxieux und Xonville biwakierte, die Reserve-Kavallerie-Division du Barail lagerte an der Straße nach Conflans bei Doncourt, und hinter der Kavallerie bis unter die Mauern von Metz die ganze französische Rhein-Armee.

*) Vgl. die Revue d'Histoire rédigée par l'état major de l'armée. Jahrgang V. Bd. 11. Juli 1903. S. 391 u. f., wo dies vollkommen anerkannt wird. In dieser Quelle wird allerdings bestritten, daß das Eingreifen der Preußen den Weitermarsch der Franzosen aufgehalten hätte, indem diesen das Marschziel nur bis Mars la Tour gesteckt gewesen sei. Ebenso in Bd. II. S. 38 u. f. des französischen Generalstabswerkes.

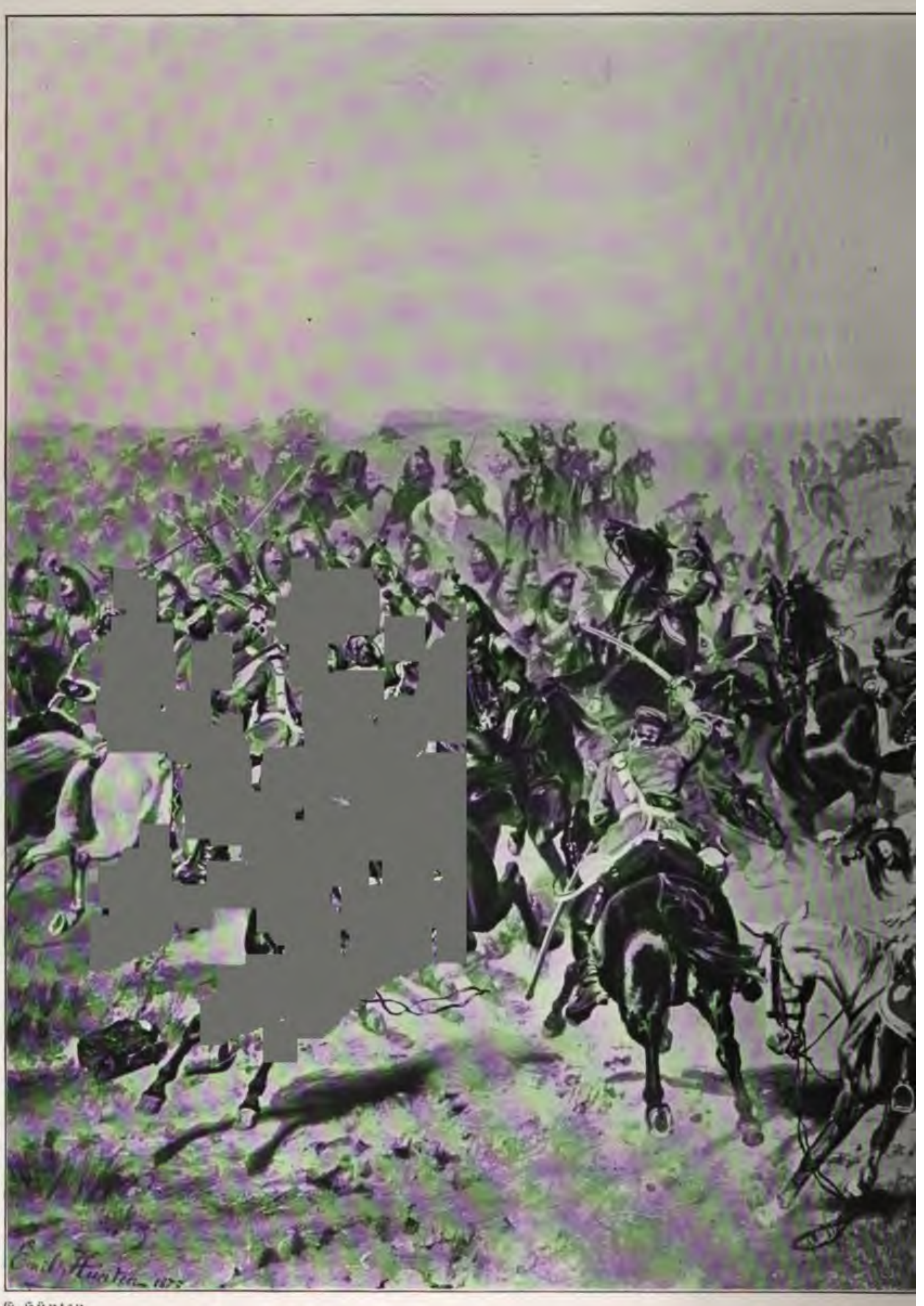
Die Brigade Barby konnte in die Verfolgung der Division Forton nicht mehr eingreifen, da sie den Befehl zum Folgen zu spät erhalten hatte, die Brigade Bredow aber war erst um 8½ Uhr von Suzemont aufgebrochen und konnte ebensowenig zur rechten Zeit zur Stelle sein. Die Ursache aber lag lediglich in der Führung der Division, die



Vionville—Mars la Tour, 16. August 1870.

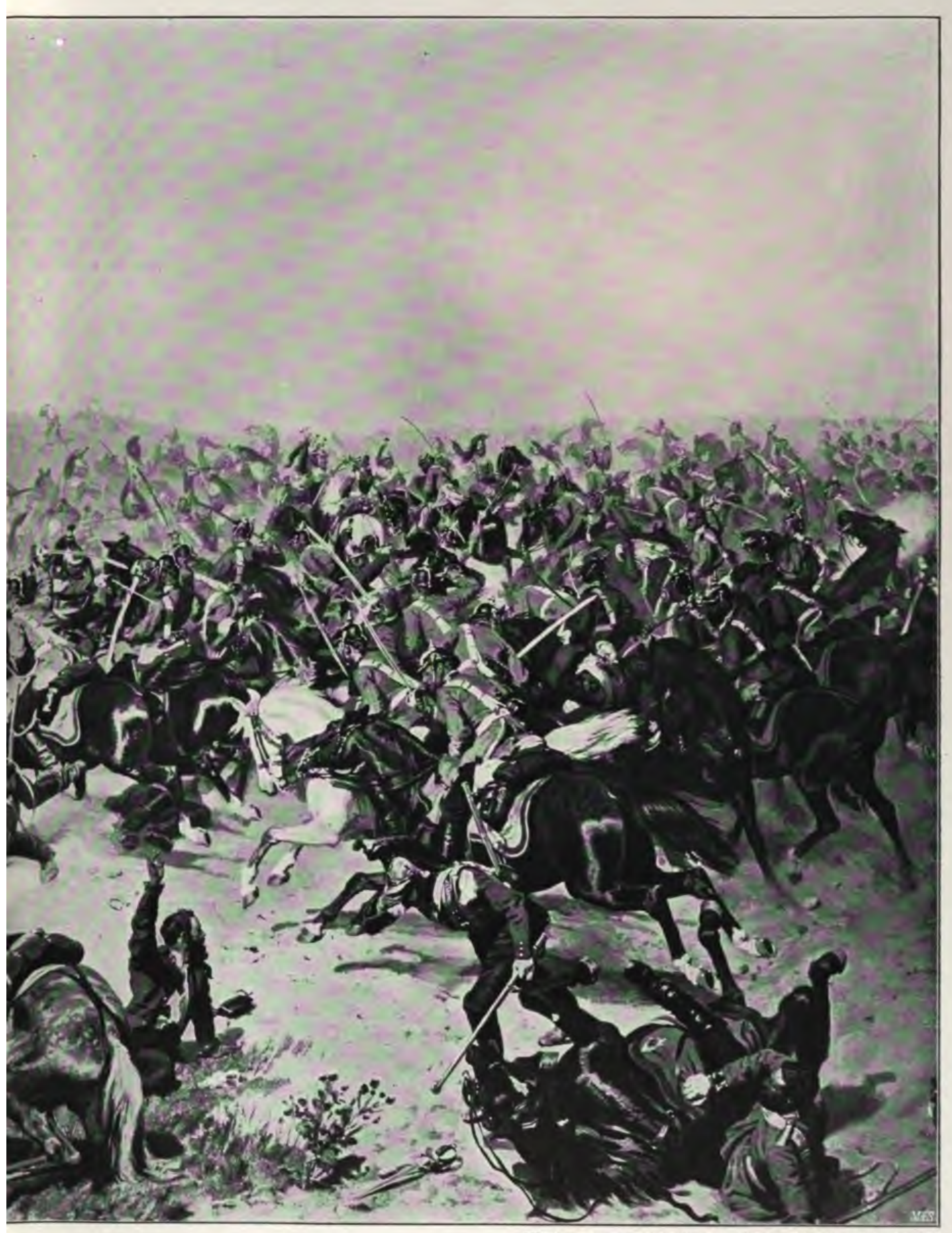
es nicht verstand, große Reitermassen rechtzeitig zu versammeln und einheitlich nach einem großen Ziele zu führen, ein Mangel, der sich aus der völlig fehlenden Vorbereitung und Übung von Führer und Truppe für solche Aufgaben erklärt.

Die reitende Batterie der 6. Division, die inzwischen von Süden her unerwartet das Feuer gegen französische Infanterie eröffnet hatte, vergrößerte den Eindruck des Überfallenseins und des Schreckens. Sehr bald mußte sie aber ebenso wie diese



E. Hünten.

Die 2. Eskadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments im Gefecht



Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

anzösischen Kürassieren bei Mars la Tour am 16. August 1870.

Division selbst vor dem heftigen Gewehrfeuer in den Grund von Vionville und Gorze zurückgehen.

Die geflüchtete französische Kavallerie ordnete sich hinter dem Abschnitte von Rezonville, der vorgehenden französischen Infanterie aber traten von Gorze und von Tronville anrückend die Divisionen des III. Armeekorps entgegen. Als es um 12 Uhr diesen Truppen gelungen war, die Franzosen aus Vionville und Flavigny hinauszuwerfen, forderte Oberst v. Voigts-Rhetz, der Chef des Stabes des III. Armeekorps, die zur Bedeckung der Batterien des Majors Körber westlich Vionville haltenden beiden Schwadronen auf, die abziehende Infanterie zu attackieren. Rittmeister Prinz Wittgenstein an der Spitze der 2. Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments und Premierleutnant v. Hantelmann, der die 1. Eskadron der Husaren Nr. 17 führte, warfen sich auf die abziehenden Bataillone der Brigaden Pouget und Colin, doch am mörderischen Feuer dieser starken und durchaus nicht „attackenreifen" Infanterie scheiterte der Angriff vollständig. Die Garde-Dragoner-Eskadron verlor beinahe die Hälfte ihrer Pferde. Das nördlich um Vionville gleichzeitig vorgeschickte Husaren-Regiment Nr. 10 gelangte bei dem heftigen Feuer überhaupt nicht über Vionville hinaus.

Um den Rückzug der Infanterie seines 2. Korps zu decken, ließ General Frossard das 3. Lanciers-Regiment und das Garde-Kürassier-Regiment die preußische Infanterie attackieren. Der Angriff scheiterte gänzlich unter furchtbaren Verlusten. Um das Sammeln der geworfenen Kürassiere zu decken, hatte Marschall Bazaine eine reitende Batterie vorgezogen, er befand sich mit seinem zahlreichen Stabe bei dieser. Vom Oberstleutnant v. Caprivi auf die günstige Gelegenheit zu einer Gegenattacke aufmerksam gemacht, ließ Generalmajor v. Redern sofort das Husaren-Regiment Nr. 17, Oberstleutnant v. Rauch (3 Eskadrons), mit den Resten der 2. Eskadron der 2. Garde-Dragoner auf seinem linken Flügel anreiten. Die Eskadrons gingen in Eskadrons-Zugkolonnen durch preußische Infanterie, marschierten auf und hieben in die fliehenden Kürassiere ein. Rechts von den Husaren folgte als Staffel unter Oberstleutnant Frhrn. v. Eller-Eberstein das Husaren-Regiment Nr. 11, das auf Garde-Kürassiere und Infanterie stieß. Sobald Oberstleutnant v. Rauch und Rittmeister v. Vaerst die schußbereite französische Batterie bemerkten, jagten sie, von mehreren Zügen der Husaren gefolgt, auf die Geschütze los, von denen drei in die Hände der Husaren fielen, während drei sich retteten; auch eine zweite Batterie wurde von einigen Husaren durchritten, konnte sich aber, übel zugerichtet, noch retten. Die Stäbe Bazaines und des Generals Frossard gerieten gleichfalls in das Handgemenge und schlugen sich mit den Husaren herum. Als nun aber diese sich anschickten, die eroberten Geschütze zurückzuschaffen, eilten zwei Bedeckungs-Eskadrons des Marschalls und eine Frossards herbei und trieben die höchstens hundert um die Geschütze beschäftigten Husaren zurück. Der Rest der aufgelösten Husaren und Dragoner stieß auf unerschütterte Infanterie und mußte auch zurück. Wäre der Attacke auch nur ein geschlossenes Regiment gefolgt, Generalmajor v. Redern hatte die, wie wir sahen, an anderer Stelle verwendeten 10. Husaren nicht zur Hand, so hätte der Erfolg ein bedeutender sein können. Die beiden Husaren-Regimenter und die Garde-Dragoner-Schwadron büßten

in diesem Kampfe zusammen 5 Offiziere, einschließlich des verwundeten Oberstleutnants v. Rauch, 136 Mann und 155 Pferde ein.

Ziemlich gleichzeitig mit dieser Attacke erhielt die 6. Division vom General v. Alvensleben den Befehl, gegen die von Rezonville aufgelöst zurückweichende feindliche Infanterie vorzugehen. Bei dem Eintreffen des Befehls befand sich die 15. Brigade auf der Hochfläche zwischen Gorze und Vionville, während die 14. an Flavigny vorbei auf Rezonville vorzureiten im Begriff war. Als die preußischen Reiter auf dem Höhenkamm erschienen, hatte sich die Sachlage aber völlig verändert, die fliehende Infanterie war verschwunden, frische feindliche Truppen eilten zum Angriff vor. Auf dem rechten Flügel der Division ging die 15. Brigade vor, rechts die Husaren Nr. 3, links die Husaren Nr. 16, diese dicht an Flavigny vorüber; links angehängt als zweites Treffen folgte die 14. Brigade, vorn die Ulanen Nr. 15, dahinter links Kürassiere Nr. 6, rechts Ulanen Nr. 3.*) Beide Brigaden hatten die auseinandergezogene Eskadrons-Zugkolonne gebildet. Während des Vorreitens im mörderischen Schützenfeuer gingen bei der 15. Brigade infolge Drängens vom rechten Flügel die Zwischenräume zwischen den Eskadrons völlig verloren; auch stürmten in die Reitermasse von rückwärts her, eingehüllt in eine ungeheure Staubwolke, die jede Aussicht hinderte, 2½ Eskadrons Dragoner Nr. 12 und 2¾ Eskadrons Dragoner Nr. 9, die, im Drange sich am Kampfe zu beteiligen, herbeigeeilt waren. Der verwundete Generalmajor v. Rauch gab das Kommando an den Oberst v. Schmidt, Kommandeur der Husaren Nr. 16, ab. Die gänzlich in Unordnung geratene Brigade ließ Oberst v. Schmidt, da unter diesen Umständen eine Fortsetzung des Angriffs keine Aussicht auf Erfolg bot, nun halten, die Zwischenräume der Eskadronskolonnen herstellen und erst im Schritt, dann im Trabe zurückgehen. Beide Regimenter hatten nicht unerhebliche Verluste erlitten, besonders die Zietenschen Husaren, deren tapferer Kommandeur Oberst v. Zieten zu Tode getroffen war.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Mißerfolg der Brigade nicht sowohl der Einwirkung des Feindes zuzuschreiben ist, als der mangelhaften Vorbereitung und Gliederung und der dadurch bewirkten Unordnung. Nachdem es dem Oberst v. Schmidt endlich gelungen war, Ordnung zu schaffen, war der Augenblick versäumt, was der Führer richtig erkannte.

Die 14. Brigade hatte, bevor sie das Gefechtsfeld erreichte, 3500 Schritt zurückzulegen, und so stieß nur noch ein Teil des vordersten Regiments, 7 Züge der 15. Ulanen, auf die vorerwähnten drei französischen Bedeckungs-Schwadronen, von denen eine in der Attacke geworfen wurde, die beiden andern rechtzeitig zurückgingen. Vor dem ihm jetzt entgegenschlagenden Gewehrfeuer führte Oberst v. Alvensleben seine 15. Ulanen zurück, was geordnet wie auf dem Exerzierplatz geschah. Die Ulanen Nr. 3 und die Kürassiere Nr. 6 kamen nicht mehr zur Tätigkeit.

Die Attacke war zwar gescheitert, aber die Opfer waren nicht vergebens gewesen, da die preußische Infanterie die im Infanteriegefecht eingetretene Pause benutzt hatte,

*) Es fehlten als anderweit verwendet zwei Eskadrons Ulanen Nr. 3 und eine Eskadron Kürassiere Nr. 6.

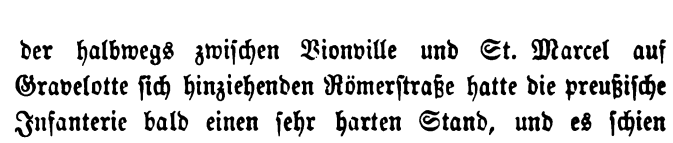
ihre Verbände zu ordnen und gegen die Römerstraße vorzurücken, die Batterien aber eine Halbrechtsschwenkung ausführten. Wäre die 6. Kavallerie-Division auch nur 10 Minuten früher angeritten, ihre Attacke hätte dazu beigetragen, die Erfolge der Brigade Redern auszubeuten; so hängt der Erfolg der Kavallerie oft an der Minute.*)

Oberst Hans Joachim v. Zieten,

geb. den 30. März 1824 in Königsberg i. Pr., gest. den 24. August 1870 in Gorze,

war der Sohn des Rittmeisters im 3. Kürassier-Regiment Ernst v. Zieten und dessen Gattin Auguste geb. v. Sanden. Seine Erziehung erhielt er erst im elterlichen Hause, später auf der Ritterakademie zu Brandenburg und trat 1842 mit Beförderung in das 6. Kürassier-Regiment, wurde zum Portepeefähnrich, 1843 zum charakterisierten und 1845 zum überzähligen Sekondleutnant befördert. Als solcher bereitete er sich zum Abiturientenexamen vor, das er 1847 auf der Ritterakademie bestand, worauf er Urlaub nahm und in Bonn, später in Berlin Jura und Kameralia studierte. 1852 wurde er Adjutant der 5. Kavallerie-Brigade, 1853 zum Premierleutnant ernannt und als persönlicher Adjutant zum Prinzen Friedrich Karl von Preußen kommandiert. Von dieser Stellung entbunden, kam er 1857 als Rittmeister 3. Klasse in das 1. Garde-Ulanen-Regiment, wurde Direktor der Vereinigten Divisionsschule des Gardekorps, 1858 Eskadronchef im Regiment, 1868 Major. Nach Ausbruch des Krieges gegen Dänemark wurde er als Adjutant zum Stabe des Armee-Oberkommandos der verbündeten Armeen kommandiert. Den Krieg von 1866 machte Major v. Zieten als etatmäßiger Stabsoffizier im 1. Garde-Ulanen-Regiment mit, wurde 1867 Kommandeur des Zietenschen Husaren-Regiments, 1868 Oberstleutnant und kurz vor Ausbruch des Krieges 1870 Oberst. Als solcher wurde er bei Vionville am 16. August tödlich verwundet. Er starb am 24. August und ist auf seinem Lehnsgut Wildberg in der Mark beigesetzt.

v. Zieten war vermählt mit Louise v. Platen und hinterließ 2 Söhne und 2 Töchter. Er wird geschildert als „eine kernige, offene, gerade, ehrliche Natur, streng, gerecht, aber von großem Wohlwollen, praktisch, unermüdlich — ein Vorbild und unvergeßlich allen, die ihn kannten".

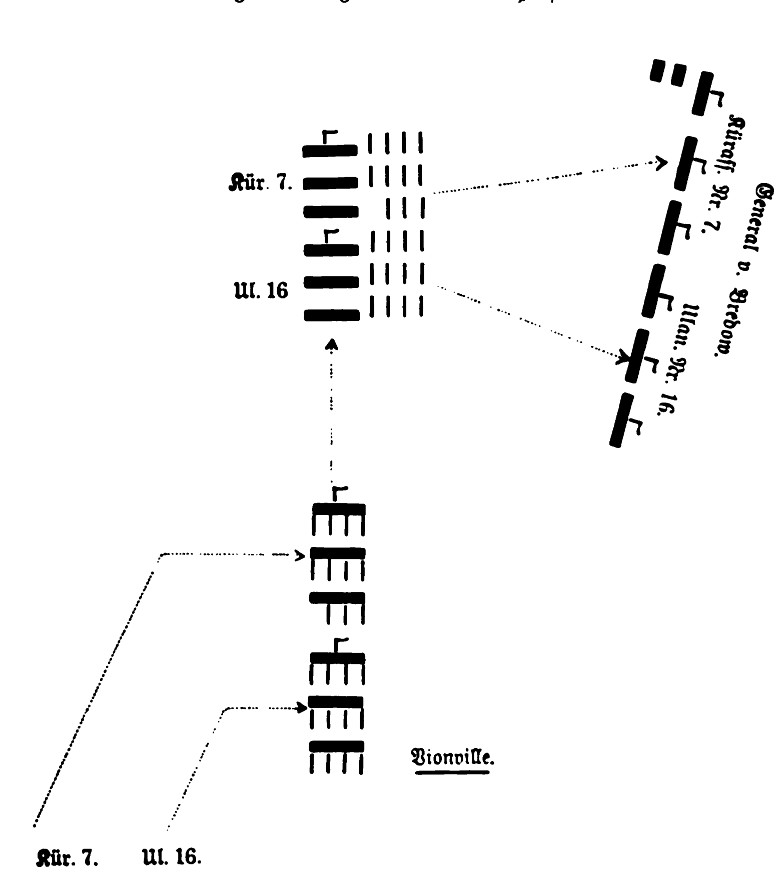


n der halbwegs zwischen Vionville und St. Marcel auf Gravelotte sich hinziehenden Römerstraße hatte die preußische Infanterie bald einen sehr harten Stand, und es schien vor allem darauf anzukommen, die feindlichen Batterien daselbst zum Schweigen zu bringen. Dies konnte nach Lage der Verhältnisse nur durch Kavallerie ausgeführt werden. Während zwei Brigaden der 5. Division die linke Flanke des III. Armeekorps sicherten, war die Brigade Bredow zur Verfügung des kommandierenden Generals geblieben und hatte sich in zusammengezogenen Eskadronskolonnen nach dem Westausgang von Vionville in Marsch gesetzt. Gegen 2 Uhr nachmittags ging hier durch Oberst v. Voigts-Rhetz bei der Brigade der Befehl ein, „an den Tronviller Büschen

*) Die 15. Brigade hatte im Anreiten eine erhebliche Verzögerung dadurch erfahren, daß sie einen großen Umweg machen mußte, da man sich gescheut hatte, um die Geschütze nicht zu maskieren, durch die Artillerielinie durchzugehen. Das wird aber häufig geschehen müssen, soll Kavallerie rechtzeitig eingreifen, und dürfte bei der schnellen Vorwärtsbewegung der Reiterei, die meist bald in den toten Winkel vor der Artillerie gelangt, der ein Überschießen ermöglicht, nur sehr kurze Zeit das Geschützfeuer unterbrechen.

entlang gegen die französische Artillerie von der Römerstraße zur Attacke vorzubrechen"; zugleich wurde befohlen, zwei Eskadrons durch die Waldungen nördlich des Dorfes zur Erkundung vorzusenden, wozu die 3. des Kürassier-Regiments Nr. 7 und die 1. des Ulanen-Regiments Nr. 16 durch das Los bestimmt wurden.*)

Da das Dragoner-Regiment Nr. 13 jenseit der Tronviller Büsche, Front gegen Bruville, entsendet, auch je ein Zug der Kürassiere und Ulanen abgesandt war, zählte die Brigade, als sie zur Attacke anritt, nur $5^1/_2$ Eskadrons. Es ist nicht ersichtlich, weshalb General v. Rheinbaben, mit dessen Einverständnis die Attacke geritten wurde, die Brigade für den wichtigen Auftrag nicht verstärkte, was, wie Major Kunz des näheren nachweist, sehr leicht möglich gewesen wäre, indem im ganzen 12 Eskadrons der 5. Kavallerie-Division in erreichbarer Nähe bereit standen, denen $8^1/_2$ Eskadrons der zur Stelle befindlichen Divisionskavallerie als Reserve folgen konnten.



Die $5^1/_2$ Eskadrons der Brigade Bredow, das 7. Kürassier-Regiment unter Major Graf Schmettow, das 16. Ulanen-Regiment unter Major v. der Dollen, trabten nun in zusammengezogener Eskadrons-Zugkolonne weiter gegen Vionville vor, überschritten

*) Nach Major Kunz, Die deutsche Reiterei in den Schlachten und Gefechten des Krieges 1870/71, ist die letztere Angabe im Generalstabswerk nicht endgültig aufgeklärt worden; es besteht vielmehr die Ansicht, die Entsendung sei durch General v. Bredow, der die Infanterie in den Büschen für feindliche gehalten habe, unmittelbar erfolgt. Jedenfalls war die tatsächlich zwecklose Entsendung bedauerlich, denn es trat damit eine Schwächung der Brigade ein, und jene beiden Schwadronen hätten gute Dienste getan, wenn sie als Reserve gefolgt wären; auch war durch die Auslosung — man hielt die Schwadronen für geopfert, während schließlich ihre Verluste sehr gering waren — Zeitverlust entstanden.

westlich des Dorfes die große Straße, schwenkten dann halblinks in den nördlich von Vionville gegen Bruville hinstreichenden Grund, den sie beim weiteren Vormarsch in nördlicher Richtung benutzten, die Eskadrons dabei in Front hintereinander, zuerst die Kürassiere Nr. 7, dann die Ulanen Nr. 16 (s. Skizze). Etwa 1500 Schritt nördlich der großen Straße ließ Generalmajor v. Bredow mit Zügen rechts schwenken, die Eskadrons auseinanderziehen und aufmarschieren, wobei nach dem Aufmarsch die rechts der Kürassiere reitenden Ulanen hinter jenen 100 bis 150 Schritt zurückblieben.

So wurde der Höhenrand erstiegen. Währenddessen hatte Major Körber das Feuer seiner vier reitenden Batterien gegen die voraussichtliche Einbruchstelle der Brigade gerichtet und warf, als die Ulanen am Höhenrande erschienen, an deren rechtem Flügel schräg vorbei, noch einige Granaten in den Feind. Dies rechtzeitige Eingreifen der Artillerie hatte die Aufmerksamkeit des Gegners von der Kavallerie derart abgelenkt, daß die Brigade völlig überraschend auf dem Höhenrande auftrat. Als die Reiter hier anlangten, bemerkten sie auf 1500 Schritt entfernt die nächste französische Batterie. Im ganzen standen hier sieben französische Batterien, von denen fünf im brausenden Galopp erreicht und zusammengehauen wurden, zweien gelang es, Kehrt zu machen. Vergebens sandte ein französisches Jäger-Bataillon Schnellfeuer in die Reitermasse hinein. „Mais rien ne semble devoir les arrêter“, sagt Dick de Lonlay von diesem herrlichen Gefechtsmoment. Die Brigade hatte bis zu dem Augenblick, wo sie im Grunde nördlich Vionville aufmarschierte, 3500 bis 4000 Schritt zurückgelegt, worauf die 1500 Schritt lange Attacke bis zur ersten französischen Batterie folgte. Weiter ging der Ritt; man traf auf das französische Linien-Regiment Nr. 93, das sich nach schweren Verlusten auf dem Rückzuge befand und durch das eine eben flüchtende französische Batterie brach. Der Reitersturm brauste über die Infanterie hinweg, der Adler des Regiments wurde seinem Träger entrissen.*) Die Ulanen hatten, nachdem sie die Infanterie überritten hatten,**) flüchtende französische Geschütze ereilt, deren Bedienungsmannschaft sie niederstießen und mit den Lanzen auch zu treffen wußten, als sie sich unter den Geschützen sicherten. Allmählich waren die Pferde ins Durchgehen gekommen, so wurde auch eine Ambulanz durchjagt und ein zweites französisches Infanterietreffen trotz heftigen Feuers überritten. Diesen Erfolg auszubeuten, fehlte aber ein zweites Treffen, die überrittenen Infanteristen erhoben sich wieder, nur einzelne hatten ernstlich Schaden gelitten, und jetzt sah man sich plötzlich vor französischen Kavalleriemassen. Bis dicht an den Weg, der von Rezonville in nördlicher Richtung nach Villers aux Bois führt, waren die vordersten Kürassiere und Ulanen gekommen, als ihnen jenseit jenes Weges die Kavallerie-Divisionen Forton mit 16, Valabrègue mit 18 Eskadrons entgegentraten. Mit einer Bedeckungs-Eskadron Bazaines waren dies 3100 Säbel, die bereit waren, über die Trümmer von ursprünglich 740 preußischen Reitern herzufallen. General-

*) Dabei brach der goldene Adler von der Fahnenstange, der später ebenso wie die Stange selbst, nachdem der tapfere Eroberer, wahrscheinlich ein Kürassier, gefallen war, von den Franzosen auf dem Schlachtfelde gefunden worden ist. Daß der Adler seinem Träger entrissen wurde, bezeugen französische Quellen. — **) Es ist von Interesse, festzustellen, daß die Ulanen gegen die Infanterie anfangs ihre Lanzen wenig, ja oft zum Schlagen gebrauchten und zum Stechen erst auf die lebhafte Aufforderung ihrer Offiziere verwendeten, dann allerdings mit großem Erfolg.

major v. Bredow, der mit dem Regimentskommandeur Major Graf Schmettow, seit Beginn des Feldzugs für den erkrankten Regimentskommandeur Führer der 7. Kürassiere, und Major v. der Dollen, Kommandeur der 16. Ulanen, sich stets in vorderster Linie befunden hatte, ließ angesichts dieser Reitermassen Appell blasen. Doch schon attackierte die zur Division Forton gehörige Dragoner-Brigade Murat von der Flanke her und traf dabei besonders auf die Ulanen, die von der großen Übermacht natürlich übel zugerichtet und geworfen, aber bald durch einen heranstürmenden Haufen von Kürassieren befreit wurden. Es entstand ein wildes Handgemenge, in das immer frische französische Schwadronen eingriffen. Schließlich wandte sich, was von preußischen Reitern noch übrig war, nachdem sie den feindlichen Reitern noch schwere Verluste beigebracht hatten,*) zur Flucht, wobei die vorher durchbrochene Infanterie zum Teil wieder durchjagt wurde, sie feuerte auf die preußischen Reiter, während diese von den französischen Kürassieren, Dragonern und Chasseurs à Cheval verfolgt wurden. Die Trümmer der Brigade Bredow sammelten sich rückwärts von Flavigny und Vionville. Die Brigade hatte 55,7 vH. ihrer Gefechtsstärke eingebüßt, insbesondere verloren Kürassiere Nr. 7 9 Offiziere, 198 Mann, 209 Pferde, Ulanen Nr. 16 9 Offiziere, 224 Mann, 214 Pferde. Am Abend vermochten beide Regimenter nur je 2 Eskadrons zu bilden.

Welches war der Erfolg der Attacke?

Die Wirkung von sieben französischen Batterien war beseitigt, fünf dieser Batterien waren dabei durchritten worden und hatten schwere Verluste erlitten, die französische Infanterie zwischen der Römerstraße und der großen Straße war überritten und auseinandergesprengt und unternahm an diesem Tage keinen weiteren Angriff, die mehr als vierfach überlegenen französischen Reitermassen hatten ebenfalls starke Verluste erlitten, und die moralische Wirkung des Angriffs auf den französischen Oberbefehlshaber war derart, daß er sich an diesem Tage zu keiner Initiative mehr aufraffen konnte.

Der Angriff der Brigade Bredow war sehr geschickt mit ausgezeichneter Benutzung des Geländes unter musterhafter Unterstützung durch die Artillerie geleitet worden, und es liegt auf der Hand, daß er sehr viel bedeutendere, nachhaltigere Erfolge, besonders in bezug auf die durchrittene Artillerie gehabt hätte, wenn er, was möglich gewesen wäre, annähernd mit den Kräften einer unserer heutigen Kavallerie-Divisionen ausgeführt worden wäre.

Bei dem Befehl zum Angriff hatte General v. Alvensleben allerdings nur die Vertreibung der sehr unbequemen großen französischen Batterie bezweckt, seine weitere Durchführung lag nicht in seiner Absicht, doch die schweren Verluste auf diesem Heldenritt der Brigade Bredow haben sich durch die erzielten Erfolge wohl bezahlt gemacht.

Generalleutnant Friedrich Wilhelm Adalbert v. Bredow,

geb. den 25. Mai 1814 zu Briesen bei Friesack, gest. daselbst am 3. März 1890,

Sohn des Majors a. D. und Rittergutsbesitzers Ferdinand v. Bredow und seiner Gattin, geb. v. Wulffen, trat am 16. Februar 1832 bei dem Garde-Husaren-Regiment in Dienst, wo er am gleichen Tage zum Sekondleutnant befördert wurde, und gehörte dem Regiment an, bis er am 14. Juni 1856 zum Major

*) Kunz, a. a. O., S. 117, berechnet die Verluste der beiden französischen Kavallerie-Divisionen in diesem Gefecht auf 23 Offiziere, 165 Mann.

und etatmäßigen Stabsoffizier im 1. Dragoner-Regiment ernannt wurde. Nachdem er im selben Jahre in der gleichen Stellung zum 3. Husaren-Regiment versetzt worden war, wurde er am 18. Mai 1859 Kommandeur des 4. Dragoner-Regiments und bei Ausbruch des Krieges von 1866 Kommandeur der aus vier Regimentern bestehenden Reserve-Kavallerie des I. Armeekorps. An deren Spitze machte er den Feldzug in Böhmen mit und wohnte, ohne am Gefecht teilzunehmen, den Kämpfen von Trautenau und von Königgrätz bei. Nach dem Friedensschluß wurde er zum Generalmajor und Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade ernannt und befehligte während des Feldzuges in Frankreich die 12. Kavallerie-Brigade. Seine Tätigkeit bei Vionville lernten wir bereits kennen. Auch weiterhin nahm er am Feldzuge ruhmvoll teil. Nachdem er am 18. Januar 1871 zum Generalleutnant ernannt worden war, wurde er 1872 zum Kommandeur der 18. Division befördert, nahm am 3. Dezember 1873 den Abschied und zog sich auf sein Gut Briesen zurück. Von seiner Gattin, einer geb. **Kühne**, hatte er drei Söhne, die ihn überlebten.



Friedrich Wilhelm Adalbert v. Bredow,
Generalleutnant.

In der Königlichen Kabinetts-Ordre, durch die am 27. Januar 1889 dem 1. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 4 zu bleibender Erinnerung an die vielen Mitglieder der Familie v. Bredow, die in hervorragenden Stellungen dem Heere gute Dienste geleistet haben, der Name Bredow beigelegt wurde, heißt es: „Ich habe dabei auch insbesondere das hohe Verdienst anerkennen wollen, welches sich ein früherer Kommandeur, der Generalleutnant v. Bredow, in der Schlacht von Vionville—Mars la Tour als Führer der 12. Kavallerie-Brigade erworben hat."

Vom X. Armeekorps, dessen ursprüngliche Marschrichtung auf St. Hilaire ging, war bis gegen 12 Uhr erst die 37. Infanterie-Brigade, zum größeren Teil aus dem Moseltal, wohin sie gesandt worden war, zum kleineren von Chambley, zur Unterstützung des III. Korps eingetroffen, und bis zum weiteren Eingreifen des X. Korps, das demnächst noch eine Anzahl Batterien vorschickte, bildete lediglich die Kavallerie das zweite Treffen der ganzen preußischen Schlachtlinie. Gegen 3½ Uhr trafen die ersten Truppen der Hauptmasse des X. Korps bei Tronville in einem für die dort Kämpfenden äußerst kritischen Augenblick ein, es gelang, die Tronviller Büsche wiederzugewinnen und das Gefecht herzustellen.

Gegen 5 Uhr aber beschloß Generalleutnant v. **Schwartzkoppen**, Kommandeur der 19. Infanterie-Division, den Angriff gegen die Höhen von Bruville. Die 38. Infanterie-Brigade führte ihn mit rücksichtsloser Tapferkeit aus; von einer gewaltigen Übermacht indessen abgewiesen, fluteten gegen 5¾ Uhr die Trümmer der Regimenter Nr. 16 und Nr. 57 zurück, von den unaufhaltsam über die Schlucht südlich der Ferme Greyère vordringenden Franzosen verfolgt. Südöstlich Mars la Tour stand das 1. Garde-Dragoner-Regiment unter Oberst v. **Auerswald** bereit, bei ihm der Brigadekommandeur Generalmajor Graf v. **Brandenburg**, dessen zweites Regiment, wie wir noch sehen werden, eine andere Ver-

wendung gefunden hatte. Ihm erteilte der kommandierende General des X. Armeekorps, v. Voigts-Rhetz, den Befehl, zu attackieren, indem er nach einer Bemerkung Brandenburgs über die große Masse der siegreich vordringenden französischen Infanterie hinzufügte, „das Regiment solle gar nicht reüssieren, aber wenn es den Feind auch nur 10 Minuten aufhält und dabei bis auf den letzten Mann fällt, dann hat es seinen Auftrag und seinen Beruf erfüllt".*) Das Regiment, vom Brigadekommandeur begleitet, ritt mit 4 Eskadrons über die große Straße in nördlicher Richtung an Mars la Tour vorbei, vielfach wegen der Hecken und Koppeln genötigt, zu Dreien abzubrechen. Bei Mars la Tour wurde, was sachlich nicht zu begründen ist, die 4. Eskadron mit den Standarten der Brigade



G. Krickel. Nach v. Rohr, Gesch. des 1. Garde-Drag. Regts.

Oberst v. Auerswald mit seinem Regiment, den 1. Garde-Dragonern, nach der Attacke von Mars la Tour.

zurückgelassen. Nachdem unter Granatfeuer aufmarschiert war, jagte das Regiment auf die französische Infanterie-Brigade Bellecourt los, die gänzlich überrascht wurde. Die Dragoner durchritten erst die Schützenlinie, dann die der folgenden Bataillone des Regiments Nr. 13 und richteten eine unbeschreibliche Verwüstung an; die Franzosen hatten so völlig den Kopf verloren, daß sie nach allen Seiten feuerten, das folgende Regiment Nr. 43 aber gab Salven auf Franzosen und Dragoner; endlich mußten diese zurück, dabei auch noch beschossen vom 57. Linien-Regiment und 5. Jäger-Bataillon. Bei der am Westausgang von Mars la Tour zurückgelassenen 4. Eskadron sammelten sich die Trümmer des Regiments. Oberst v. Auerswald, zu Tode getroffen, brachte vor der Front mit letzter Kraft dem Könige ein Hurra und sank dann vom Pferde.

*) Kunz, a. a. O., S. 124. Hier handelte es sich also um einen „Todesritt", nicht aber, wie dies zur volkstümlichen Bezeichnung geworden, bei dem Auftrag für die Brigade Bredow.



Nach dem Gemälde im Offizierkasino des 1. Garde-Dragoner-Regiments.

Die 1. Garde-Dragoner bei Mars la Tour am 16. August 1870.



Die Verluste waren außerordentlich schwer. Die 3 Schwadronen waren mit 20 Offizieren, 406 Mann und 426 Pferden zur Attacke geritten. Ihr Verlust betrug 16 Offiziere, 122 Mann, 246 Pferde. Die angegriffene französische Brigade hatte 11 Offiziere, 271 Mann verloren, die größere Zahl davon anscheinend durch das gegenseitig abgegebene Feuer. Hatten die Dragoner sehr schwer gelitten, so hatten sie doch auch durch die Attacke Außerordentliches geleistet. Es war wertvoller Zeitgewinn erzielt, und die Trümmer der heldenmütigen 38. Infanterie-Brigade konnten sich retten und gesammelt werden.*)

Etwa zur selben Zeit wie die Garde-Dragoner attackierten unter dem Major v. **Kuylenstjerna** die 4. und 5. Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 4, die als Geschützbedeckung an der Südwestecke der Tronviller Büsche hielten. Sie trafen auf den linken Flügel der erwähnten Brigade Bellecourt, wurden aber von einem so heftigen Gewehr- und Mitrailleusenfeuer empfangen, daß sie unter Verlust von 3 Offizieren und einigen dreißig Mann umkehren mußten und die Attacke nicht ausreiten konnten. Immerhin hatte auch dies Anreiten verzögernd auf das Vorgehen der Franzosen gewirkt.

Oberst Hans Adalbert v. Auerswald,

geboren den 20. Juli 1822 in Keimkallen, Ostpreußen, als Sohn des Ministerpräsidenten Rudolph v. Auerswald, gestorben an seinen Wunden den 21. August 1870 zu Mariaville, genoß die Erziehung im elterlichen Hause und auf den Gymnasien zu Braunsberg und Königsberg und trat am 18. April 1840 bei dem Garde-Dragoner-Regiment ein, wurde im gleichen Jahre Sekondleutnant, einrangiert „über den Etat" 1845, Premierleutnant 1853, Rittmeister 1857, Major 1863, etatmäßiger Stabsoffizier im Regiment den 3. April 1866. Am 30. Oktober 1866 wurde er zum Kommandeur des 2. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 12, im gleichen Jahre zum Oberstleutnant befördert und am 13. November zum Kommandeur des 1. Garde-Dragoner-Regiments ernannt. Am 26. Juli 1870 wurde er zum Obersten befördert.



Die Kämpfe auf der Hochebene von Ville sur Yron.

Schon etwa gleichzeitig mit dem Beginn des Angriffs der 38. Infanterie-Brigade war die 1. reitende Garde-Batterie von der Planitz mit der sie bedeckenden 4. Eskadron der 2. Garde-Dragoner auf der großen Straße von Mars la Tour nach Jarny vorgegangen und beschoß von da nördlich der Ferme Greyère auf-

*) Hauptmann Fritz Hoenig, der verwundet auf dem Kampfplatz lag, als die Dragonerattacke darüber hinbrauste, schildert in seinen „Untersuchungen über die Taktik der Zukunft" die Eindrücke in ebenso wahrer wie dramatischer Art.

tauchende französische Reitermassen und später französische Infanterie. Plötzlich wurde sie wirksam von Jägern beschossen und unmittelbar darauf in der linken Flanke vom 2. Regiment Chasseurs d'Afrique attackiert.

Der Übermacht stürzte sich Rittmeister v. Hindenburg, der dabei den Heldentod starb, mit der Bedeckungs-Schwadron entgegen; es gelang, den Ansturm der Chasseurs so zu hemmen, daß die Batterie, die nur 3 Mann, 7 Pferde einbüßte, sich retten konnte. Die Eskadron verlor aber 3 Offiziere, 64 Mann, 72 Pferde, nahezu die Hälfte der Mannschaft und mehr als die Hälfte der Pferde.

Vor dem eben geschilderten Angriff der Brigade Bredow hatte die Brigade Barby ihrem Auftrage gemäß den linken Flügel nach der Seite von Bruville gesichert, war durch den vorliegenden tiefen Taleinschnitt geritten und nahm jenseit desselben im Verein mit den dort schon anwesenden Dragonern Nr. 13 eine Aufstellung zur Beobachtung der feindlichen Truppenmassen, die bei Bruville und St. Marcel sichtbar geworden waren. Von den Franzosen mit lebhaftem Granatfeuer empfangen, bald auch durch Salven von Schützen- und Mitrailleusenfeuer erreicht, sah sich die Brigade genötigt, langsam auf Tronville abzuziehen.

Außer der Brigade Barby, der die beiden Schwadronen Kürassiere Nr. 4 fehlten, die wir eben attackieren sahen, und den Dragonern Nr. 13 der Brigade Bredow waren hier verfügbar die Husaren Nr. 10 der Brigade Redern und die Dragoner Nr. 16 der 20. Infanterie-Division, zusammen 21 Schwadronen.

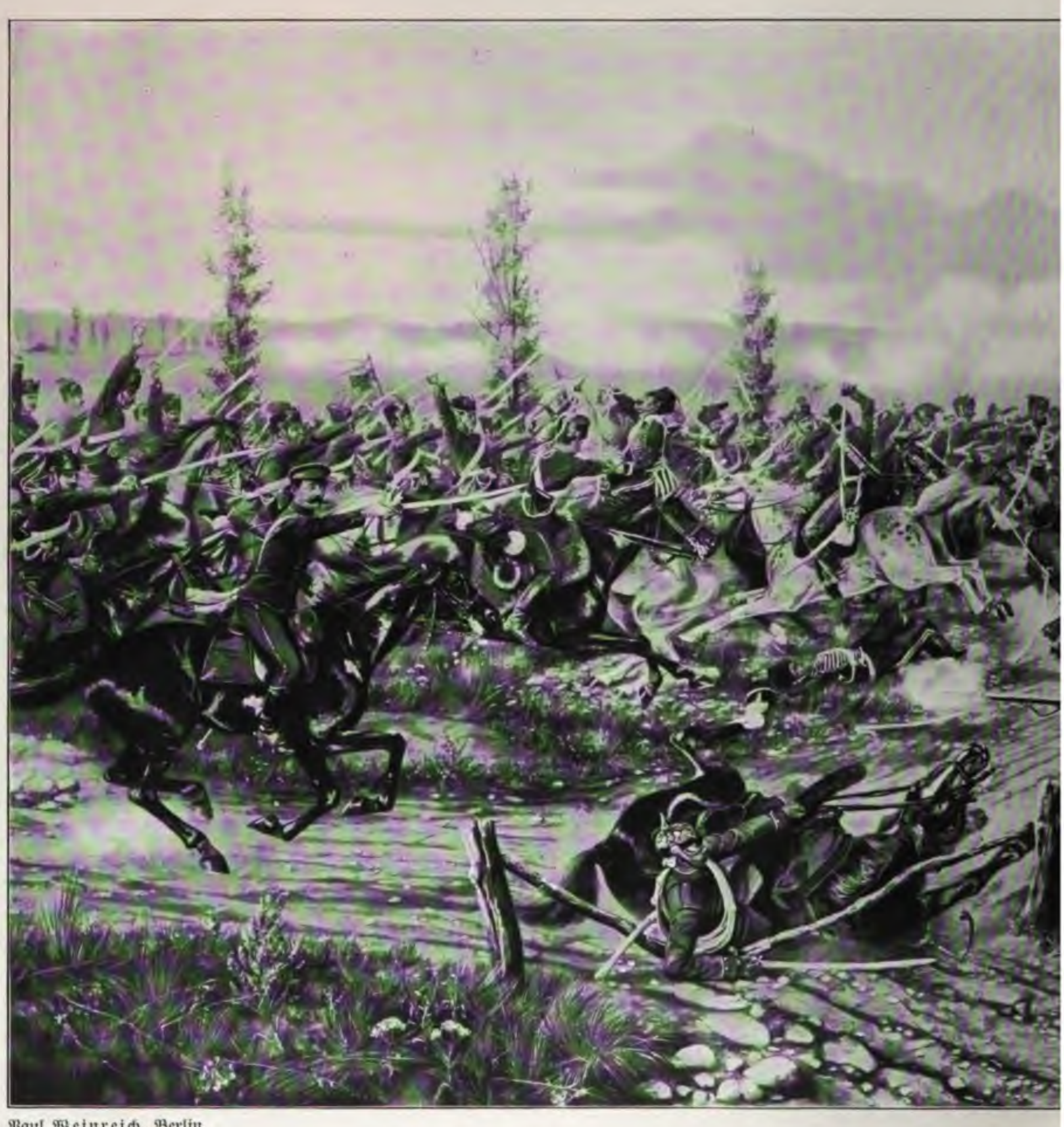
Bemerkenswert ist der Entschluß des Oberstleutnants v. Waldow, Kommandeur des 16. Dragoner-Regiments, zur Beteiligung an der Attacke. Das Regiment hatte abgesessen südlich Tronville mit der Front nach Mars la Tour gestanden und hier durch den Leutnant Götz v. Olenhusen von dem Kommandeur der 20. Division den Befehl erhalten, die Sicherung der linken Flanke der Division zu übernehmen. Als nun die beiderseitigen Kavalleriemassen sich immer weiter einander näherten, erschien ein Ordonnanzoffizier des Generals v. Barby bei dem Oberstleutnant v. Waldow und teilte ihm mit, „daß der General v. Barby die französische Kavallerie attackieren wolle und anfrage, ob das Regiment sich anschließe".

Der Kommandeur bejahte und ließ aufsitzen. Da ein Wegreiten in diesem Augenblick dem Befehl der Division zu widersprechen schien, hielt es Leutnant Götz v. Olenhusen für seine Pflicht, nochmals den Befehl des Divisionskommandeurs zu wiederholen. Der Oberstleutnant v. Waldow erwiderte aber: „Das weiß ich wohl, man kann aber den Befehl defensiv und offensiv ausführen, und ich führe ihn offensiv aus!" Eine echt kavalleristische Auffassung der Lage und des dem Regiment gewordenen Auftrages.*)

Generalleutnant v. Rheinbaben hatte den Befehl zum rücksichtslosen Draufgehen erhalten, um der sehr bedrohlich werdenden Gefechtslage auf dem linken Flügel der Deutschen eine günstigere Wendung zu geben**). Zu jenem Zweck waren die vorstehend

*) Frhr. v. Troschke, Geschichte des Regiments, S. 133.

**) „Jetzt muß die Kavallerie coûte que coûte attackieren!" hatte General v. Voigts-Rhetz ausgerufen, als er gleichzeitig seinen Befehl an Brandenburg und Rheinbaben sandte. Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 25, S. 54.



Paul Weinreich, Berlin.

Das Eingreifen des Magdeburgischen Husaren-Regiments N

Attacke auf die Brig



n die Reiterkämpfe von Mars la Tour am 16. August 1870.

nigu — 2. u. 7. Husaren.

erwähnten Schwadronen versammelt worden, doch versäumte man, die ebenfalls in erreichbarer Nähe haltenden Dragoner Nr. 2 heranzuholen, und schwächte die unter Generalmajor v. Barby vereinigten Regimenter, deren Führung dem Generalleutnant v. Rheinbaben obgelegen hätte, noch durch Entsendung einer Eskadron Ulanen Nr. 13, die das Sammeln der 38. Infanterie-Brigade decken sollte.*)

Französischerseits befanden sich nachmittags auf dem äußersten rechten Flügel versammelt: 3 Regimenter der Kavallerie-Division Legrand, Husaren Nr. 2 und 7, Dragoner Nr. 3, die Kavallerie-Brigade de France, Garde-Lanciers 5 Eskadrons und die Garde-Dragoner 4 Eskadrons, ferner die Chasseurs d'Afrique Nr. 2 4 Eskadrons, zusammen 25 Eskadrons.

Die Kavallerie-Division Legrand hatte, als General v. Barby mit seinen Schwadronen wieder vorzugehen begann, eben den Rückzug vor dem sehr wirkungsvollen auf sie gerichteten Feuer der 1. preußischen Garde-Batterie begonnen, als General de Ladmirault, der kommandierende General des 4. Armeekorps, die Gefahr bemerkte, die ihm drohte, und der versammelten Kavallerie zu attackieren befahl. Infolgedessen überschritt Legrand wieder den von Mars la Tour nordwärts streichenden Grund, die beiden Husaren-Regimenter im ersten, Front gegen Mars la Tour, die Dragoner im zweiten Treffen rechts überflügelnd. Die Brigade de France bildete eine weitere rechts überflügelnde Staffel, vorn die Lanciers, dahinter rechts überflügelnd die Dragoner der Kaiserin (Garde-Dragoner). Die 2. Chasseurs d'Afrique sahen wir bereits die Batterie Planitz attackieren. Der Kommandeur der 2. Garde-Dragoner, Oberst Graf v. Finckenstein, der zugegen war, als die 4. Eskadron in heldenhafter Weise die Garde-Batterie rettete, jagte zu dem mit den Dragonern Nr. 13 vorgeschoben haltenden Oberst v. Brauchitsch und teilte ihm die Lage mit.**) Dieser attackierte sofort in die auf ihn zukommende Kavalleriemasse, worauf die Verfolger der Dragoner mit einem Verlust von 5 Offizieren, 46 Mann geworfen wurden und nach dem Bois de la Grange flohen. Als Brauchitsch aber das Anrücken der großen französischen Reitermassen bemerkte, sammelte er sein Regiment, dem sich die Reste der Garde-Dragoner-Eskadron anschlossen, in der Höhe von Ville sur Yron. Eben damit fertig, sah er die vordersten 8 Eskadrons der Division Legrand auf sich zukommen, ihn rechts weit überflügelnd, nur noch einige hundert Schritt entfernt. Schnell entschlossen schwenkte er mit Zügen rechts, trabte auf der Grundlinie fort, schwenkte ein und warf sich im Galopp auf den inzwischen nahe herangekommenen Feind.

Das 2. französische Husaren-Regiment wurde von den Dragonern durchbrochen, doch die 7. Husaren drangen durch die etwas zu groß gewordenen Schwadronszwischenräume der Dragoner und begannen von rückwärts auf diese einzuhauen; den Dragonern waren aber die 3 Eskadrons der 10. Husaren gefolgt, ihr Kommandeur Oberst v. Weise sandte die 2. Eskadron auf den rechten Flügel, die 3. und 4. Eskadron aber den französischen

*) Auch für die Kavallerie gilt die allgemeine Regel, daß man zum entscheidenden Kampfe nie stark genug sein kann, wenn auch eine weise Zurückhaltung der für die Erreichung des augenblicklichen Gefechtszweckes erforderlichen Kräfte auf dem Gefechtsfelde geboten ist.

**) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 25, S. 29.

2. Husaren, die sehr zusammengehauen wurden und allein 23 Offiziere einbüßten, in linke Flanke und Rücken. Der rechte Flügel des Dragoner-Regiments Nr. 16 warf sich teils in das Handgemenge der Husaren, teils auf zwei Schwadronen des französischen 3. Dragoner-Regiments, das General Legrand zur Unterstützung herbeiführte. Die 7. französischen Husaren wurden geworfen und verloren 10 Offiziere, 50 Mann. Der schwer verwundete General Montaigu fiel in Gefangenschaft. General Legrand fand ebenso wie der Oberst der Dragoner den Heldentod. Die Dragoner wurden in die Flucht der 2. Husaren mit fortgerissen. Die ganze Masse der französischen Reiter jagte, bis über La Grange Ferme verfolgt, zurück.

Die Brigade Barby, ihren tapferen Kommandeur vor der Front der 13. Ulanen weit vorauf, war inzwischen links der 13. Dragoner weiter vorwärts geritten. Die vorn befindlichen Dragoner Nr. 19 unter Oberst v. Trotha griffen das nur im Trabe entgegenkommende Garde-Lanciers-Regiment an; als die beiden oben nicht erwähnten Eskadrons des französischen 3. Dragoner-Regiments den 19. Dragonern in die Flanke zu fallen suchten, schwenkte die 1. Eskadron der Dragoner unter Premierleutnant Haake halbrechts, warf sich ihnen entgegen und wendete so die Gefahr ab. Die Schwadron verlor 1 Offizier, 52 Mann tot oder verwundet. Der andere Flügel der Lanciers geriet hinter die französischen Dragoner, hatte das Mißgeschick, für Preußen gehalten zu werden, wurde von jenen arg zusammengehauen und schließlich von der wilden Flucht der Dragoner mit fortgerissen. Die 19. Dragoner durchbrachen die Lanciers, kamen dann aber gegen diese, die ihre Lanzen sehr geschickt brauchten, in Nachteil. Jetzt griffen aber auch von links rückwärts die 13. Ulanen an. Die 1. Eskadron unter Rittmeister v. Trzebinsky umfaßte die rechte Flügel-Eskadron der Lanciers. Die beiden anderen Schwadronen Ulanen Nr. 13 trafen auf die französischen Garde-Dragoner, die sie mit Feuer aus den Karabinern empfingen, die 4. Schwadron unter Rittmeister v. Rosenberg umfaßte aber deren Flanke, und von beinahe rückwärts von La Grange her hieb die 5. Eskadron der 2. Garde-Dragoner unter Rittmeister v. Trotha ein, die von einer Aufklärung in der linken Flanke der 19. Infanterie-Division zurückkehrte und nach Überspringen einer $3^1/_2$ Fuß hohen Hecke in den Kampf eingriff. Auch die beiden Eskadrons der 4. Kürassiere und eine Schwadron der 16. Dragoner warfen sich in das Getümmel, „wo 6000 Reiter aller Waffen, aller Farben, sich unterschiedslos würgten".*)

Schließlich wendete sich das Reitergewühl auch hier entschieden zugunsten der Deutschen, der ganze Reiterschwarm brauste in nördlicher Richtung davon.**) Siegestrunken stürzten die deutschen Reiter nach und überhörten die Signale zum Sammeln,

*) Bezeichnend für den Wert der Lanze ist die Tatsache, daß während des Handgemenges 4. Kürassiere wie Garde-Dragoner die 13. Ulanen herbeiriefen, wenn sie den auf dem Boden liegenden und von hier feuernden Franzosen mit ihren Waffen nicht beikommen konnten, während die Lanzenträger stets zum Zweck gelangten.

**) Nach dem französischen Generalstabswerk (III. S. 534) soll ein im unrechten Augenblick und von unbekannter Seite abgegebenes Signal zum Sammeln die Ursache des Zurückflutens der französischen Reiter gewesen sein. General de Gondrecourt führt dies als Erklärung der Flucht seiner Reiter an. Solche Signale, deren Urheber dann niemand gewesen sein will, stellen sich erfahrungsgemäß nicht selten in Kriegsberichten bei ähnlichen Lagen ein.



Nach dem im Besitz des Regiments befindlichen Bilde von Koch.

Attacke des 1. Hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 13 auf französische Garde-Kavallerie (Dragons de l'Impératrice und Lanciers de la garde) bei Mars la Tour am 16. August 1870.

die von allen Seiten ertönten. Sie gerieten dabei bis hinter den rechten Flügel der Infanterie des 4. französischen Korps und erhielten Feuer von französischen Jägern und Infanterie, ja sogar von einer jenseit des Grundes aufmarschierten Chasseur-Schwadron, die auf ihren regungslos haltenden Schimmeln Salven abgab. Jetzt war es hohe Zeit zum Sammeln, denn nun überschritt die Schlucht General Clérembault, der mit 12 Schwadronen bei Bruville gehalten hatte, von dem beabsichtigten großen Reiterkampf nicht benachrichtigt worden war, aber aufbrach, als er die riesigen Staubmassen bemerkte, die bei Ville sur Yron aufwirbelten. Ihm entgegen brauste der wilde Schwarm der geworfenen französischen Kavallerie, der seine vorn marschierenden 4 Schwadronen Chasseurs zum Teil über den Haufen rannte. Die folgende Dragoner-Brigade de Maubranches, die von dem zurückflutenden Strom der Flüchtlinge nicht betroffen wurde, gelangte allein auf die Hochfläche. Ihre vorderste Schwadron machte in aufgelöster Ordnung Jagd auf die letzten bei der Verfolgung zu lange verweilten Preußen, doch keinen Versuch, das Sammeln der feindlichen Schwadronen zu hindern; bis zum Einbruch der Dunkelheit hielten unbelästigt die Dragoner Nr. 13 auf dem Kampfplatze, während die Masse der preußischen Reiterei sich langsam auf Mars la Tour zu bewegte. Die noch vor kurzem so drohende Gefahr für den preußischen linken Flügel war durch den herrlichen Sieg der preußischen Reiterei endgültig beseitigt.*)

Die preußische Reiterei hatte in diesem Kampfe 46 Offiziere, 402 Mann eingebüßt, die Verluste der Franzosen bezifferten sich auf 85 Offiziere, 535 Mann. Es waren auf preußischer Seite der Kommandeur des 2. Garde-Dragoner-Regiments Graf Finck v. Finckenstein und der Kommandeur der Ulanen Nr. 13 Oberst v. Schack gefallen. Major v. der Dollen wurde vermißt. Die beiderseitigen Stärken berechnet Major Kunz in seinem mehrfach angeführten Werke auf 2935 deutsche und 2640 französische Kämpfer.**)

In diesem größten Reiterkampfe des Krieges, der von beiden Seiten mit gleicher Tapferkeit ausgefochten wurde, sehen wir auf preußischer Seite überall größte Selbständigkeit in der Entschließung der Unterführer und das meist erfolgreiche Bestreben, den Gegner zu flankieren. Bei den Franzosen ist die von vornherein gestaffelte Gliederung ihrer Kräfte bemerkenswert.

Oberst Friedrich August v. Schack,

geb. den 18. Dezember 1818 zu Wolken, gefallen den 16. August 1870 bei Mars la Tour,

war der Sohn des Mecklenburgischen Oberforstmeisters Friedrich v. Schack und dessen Gemahlin Friederike geb. v. Lützow. Er wurde in Schnepfenthal und später im Kadettenhause zu Berlin erzogen und kam am 12. August 1835 als Portepeefähnrich in das 5. Ulanen-Regiment, wurde 1838 Sekondleutnant und erhielt am 19. Dezember 1848 als Premierleutnant den Abschied bewilligt, um in die schleswig-holsteinsche Armee einzutreten. Nachdem er in ihren Reihen an dem Feldzuge gegen Dänemark teil-

*) Daß es der Division Clérembault nicht gelungen ist, das Gefecht wieder herzustellen, lassen auch die „Erinnerungen" des Generals du Barail erkennen, wo dieser schreibt: „Ich habe meine Kameraden ersucht, zu attackieren, als es mir schien, daß die Attacke erfolgreich sein könne. Ich habe ihnen eine Attacke abgeraten, die gescheitert ist." (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 25, S. 65.)

**) Das französische Generalstabswerk (III. S. 532) rechnet ganz willkürlich das zur Stelle befindliche 2. Chasseur-Regiment nicht zu den Teilnehmern am Kampfe, da es an den letzten Attacken nicht teilgenommen habe, so daß 21 französische Eskadrons gegen 22 deutsche gefochten hätten.

genommen hatte, wurde er am 20. Mai 1853 als Sekondleutnant à la suite des 6. Ulanen-Regiments in der preußischen Armee wieder eingestellt, am 10. November 1853 zum Premierleutnant, am 14. Dezember 1858 zum Rittmeister ernannt und am 1. Oktober 1860 mit Vorteil in das 2. Garde-Ulanen-Regiment versetzt. Den Feldzug von 1863/64 in Schleswig-Holstein machte er, zum Major befördert, als Kommandeur des Hauptquartiers der Verbündeten Armee mit, wurde mit dem Roten Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet und nach dem Feldzuge zum etatmäßigen Stabsoffizier ernannt. Während des Feldzuges von 1866 war er Kommandant des Hauptquartiers der Ersten Armee, erhielt die Schwerter zum Kronen-Orden 4. Klasse und wurde am 30. Oktober 1866 Kommandeur des neugebildeten 13. Ulanen-Regiments. Im gleichen Jahre zum Oberstleutnant ernannt, wurde er am 26. Juli 1870 Oberst. Er fiel, wie wir sahen, am 16. August bei Vionville an der Spitze des Regiments. Seine Leiche wurde am 20. August von Einwohnern von Ville sur Yron bestattet, die Grabstätte aber deutscherseits erst Anfang November ermittelt. Die Leiche wurde nach Langensalza überführt, wo die Beisetzung erfolgte.

Oberst v. Schack war in erster Ehe mit Marie v. Borcke, in zweiter Ehe mit deren Schwester Adelheid v. Borcke vermählt und hat Söhne nicht hinterlassen.

General der Kavallerie Adelbert Roderich Levin v. Barby,

geb. den 20. Februar 1820 zu Potsdam.



Adelbert Roderich Levin v. Barby,
General der Kavallerie.

Als Sohn des Generalleutnants Wilhelm v. Barby und dessen Gemahlin, geb. v. Wulffen, kam er aus dem Kadettenkorps am 5. August 1837 als aggregiert zum Regiment der Gardes du Corps, wurde 1840 einrangiert, 1849 Premierleutnant, 1852 Rittmeister und Kompagniechef, 1856 Kommandeur einer Eskadron, 1858 Major, 1860 etatmäßiger Stabsoffizier im Regiment, am 26. April 1862 Kommandeur des Schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1, 1863 Oberstleutnant, am 8. Juni 1866 Oberst, erhielt für das Gefecht von Biskupitz den Orden pour le mérite, 1868 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der 19. Kavallerie-Brigade, beim Beginn des Feldzuges von 1870 zum Kommandeur der mobilen 11. Kavallerie-Brigade und am 26. Juli 1870 die Beförderung zum Generalmajor. Als solchen haben wir ihn in glänzender Weise bei Vionville eingreifen gesehen. Nach dem Kriege, in dem er sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse erworben hatte, wurde er Kommandeur der 20. Kavallerie-Brigade, 1874 Kommandant von Hannover, worauf seine Ernennung zum Generalleutnant erfolgte. Am 14. März 1884 nahm er den Abschied und erhielt den Charakter als General der Kavallerie. Er lebt auf seinem Majorat Loburg bei Magdeburg. Seine Gattin war eine geborene Funck v. Senfftenau. Zwei Söhne sind die Erben seines Ruhmes.

Oberst Reinhold Carl August Graf Finck v. Finckenstein,

geb. den 3. September 1824 zu Ziebingen, gefallen den 16. August 1870 bei Vionville,

war der Sohn des Oberstleutnants a. D. und Rittergutsbesitzers Graf v. Finckenstein auf Ziebingen und seiner Gemahlin, geb. Freiin v. Matt. Er wurde im Kadettenhause erzogen und trat am 12. August 1841 als Sekondleutnant in das 3. Husaren-Regiment. Demnächst wurde er in das 2. Ulanen-Regiment versetzt und 1853 zum Premierleutnant, 1856 zum Rittmeister befördert. Bei der Errichtung des 3. Garde-Ulanen-Regiments wurde er in dieses versetzt. 1861 erfolgte seine Ernennung zum Major im General-

stabe. Als solcher machte er im Stabe der 1. Garde-Infanterie-Division den Feldzug 1864 gegen Dänemark mit. In demselben Jahre erfolgte seine Ernennung zum Flügeladjutanten des Königs. Im Gefolge König Wilhelms nahm er an dem Feldzuge 1866 gegen Österreich teil und überbrachte auf einem Ritt in der Nacht vom 2. zum 3. Juli, nur von seinem Reitknecht begleitet, dem Kronprinzen den bedeutungsvollen Befehl zum Angriff am nächsten Tage. Für die hierbei bewiesene Umsicht und Tatkraft wurde er mit dem Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern ausgezeichnet. 1866 wurde Finckenstein zum Oberstleutnant befördert und unter Belassung in dem Verhältnis als Flügeladjutant zum Kommandeur des 2. Garde-Dragoner-Regiments ernannt. Am 22. März 1868 erfolgte die Beförderung zum Obersten. Die Beisetzung seiner erst am Tage nach der Schlacht aufgefundenen Leiche erfolgte in Matschdorf in Ostpreußen. Graf Finckenstein war mit Marie v. Risselmann, Erbherrin auf Matschdorf, vermählt und hinterließ 2 Söhne.

Ein Kriegsgefährte des Obersten beurteilt den Grafen mit folgenden Worten: „Graf Finckenstein stellte die höchsten Anforderungen an sein Regiment und alle seine Offiziere, aber auch an sich. Im Dienst und in der nächsten Umgebung des Großen Königs hatte er dessen Grundsatz sich zu eigen gemacht: Treue auch im Kleinen zu üben." Am Schluß der längeren Ausführung heißt es: „Solange es aber noch alte 2. Garde-Dragoner gibt, werden die Herzen höher schlagen, wenn sie den Namen Finckenstein hören."

Während der Kampf auf dem westlichen Teil des Schlachtfeldes mit beginnender Dunkelheit sein Ende erreichte, dauerte er im Bereich des III. Armeekorps noch weiter bis in den Abend hinein. Hier führte Bazaine immer neue Truppen herbei. Der Widerstand war um so hartnäckiger, als der Feldherr an der vorgefaßten Meinung festhielt, die Preußen hätten die Absicht, ihn von der Festung Metz abzudrängen. Preußischerseits waren hier allmählich Truppen des VIII. und IX. Armeekorps in den Kampf getreten, ohne daß es gelungen wäre, eine Entscheidung herbeizuführen. Prinz Friedrich Karl, der seit 4 Uhr die Schlacht von Flavigny aus leitete, versuchte es, gegen Abend dem Feinde noch seinen Willen aufzuzwingen. An die südwestlich Flavigny haltende 6. Kavallerie-Division sandte der Prinz zu dem Zweck noch 7 Uhr abends folgenden Befehl: „Brigade Grüter hat einen Vorstoß gegen Rezonville zu machen, die Brigade in zwei Treffen in geöffneten Strahlen, Brigade Rauch hat den auf der großen Straße beabsichtigten Vorstoß der 6. Infanterie-Division rechts zu begleiten."

Brigade Grüter ging nördlich des Weges Chambley—Rezonville gegen letzteren Ort vor, im ersten Treffen 2 Eskadrons Ulanen Nr. 3, rechts mit 300 Schritt Abstand die Ulanen Nr. 15, links überflügelnd mit 200 Schritt Abstand 3 Eskadrons Kürassiere Nr. 6 und rechts der Brigade 3 Eskadrons Dragoner Nr. 12, also zusammen 12 Eskadrons. Es war schon so dunkel, daß man nicht 20 Schritt vor sich sehen konnte. Das Durchreiten eines verlassenen Lagerplatzes mit vielen Hindernissen erschwerte die Vorbewegung. Der Feind, eine starke gemischte Truppenmasse, war nur durch das Aufblitzen der Schüsse zu erkennen. Auf kürzeste Entfernung wurde Schnellfeuer abgegeben, das den beiden Ulanen-Eskadrons allein 58 Pferde kostete. Den Kürassieren gegenüber hatten sich die Gegner zu Boden geworfen und feuerten im Liegen. Bei dem folgenden wilden Durcheinander war Freund und Feind nicht mehr zu unterscheiden, an einen Erfolg war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken, es wurde zum Sammeln geblasen und zurückgegangen. Die Attacke war gescheitert, Generalmajor v. Grüter war tödlich verwundet. Die Verluste hatten 6 Offiziere, 75 Mann, 143 Pferde betragen.

Eine fesselnde Schilderung von der Attacke der 12. Brigade, [illegible] beruht auf dem Gefechtsberichte des derzeitigen Führers Oberst v. Schmidt.* Nach erhaltenem Befehl trabte die Brigade, indem sie das brennende Vionville Flavigny rechts ließ, das Husaren-Regiment Nr. 16 auf dem rechten, Husaren-Regiment Nr. 3 auf dem linken Flügel, die Regimenter in nebeneinandergezogener Eskadronskolonne, in der Richtung auf Rezonville östlich der Chaussee vor. Das Dragoner-Regiment Nr. 5 folgte, ebenfalls formiert als zweites Treffen. Als die Chaussee nach Norden überschritten wurde, sah man auf mehrere Infanteriekarrees, die nach allen Seiten Feuer gaben, so daß Kugeln auch in die Brigade einschlugen. Es stellte sich aber heraus, daß es Bataillone der 6. Infanterie-Division waren, die gegen einen vermeinten feindlichen Kavallerieangriff feuerten. Die Brigade ging nun durch die Karrees durch. Es erfolgte das Signal zum Aufmarsch und zum Galopp, feindliche Kavallerie wurde erkannt, die rechts auswich, und aus nächster Nähe schlug heftiges Infanteriefeuer in die Brigade, die sich plötzlich mitten in der feindlichen Infanterie befand. Schützenlinien wurden überritten, und mit lautem Hurra warfen sich die Regimenter auf die dahinter stehenden Karrees, die zum Teil durchbrochen und auseinandergesprengt wurden; die feindliche Infanterie lief durcheinander, unterhielt jedoch im Zurückbrausen ununterbrochen ein heftiges Feuer. Ein erhöht stehendes Karree hielt allein stand und wies auch die energischen Versuche ab, die Rittmeister v. Thümen mit 40 bis 50 gesammelten Zieten-Husaren im Verein mit Oberst v. Schmidt machte, es zu sprengen. Der Nachdruck war zu gering, ein Erfolg nicht mehr zu erreichen, der Feind aber im Zurückgehen, und so

Oberst v. Schmidt bei seiner Attacke am 16. August 1870.

*) Abgedruckt in: General Karl v. Schmidt. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens von G. v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant z. D. Beiheft 11 u. 12 des Mil. Woch. Bl. von 1902.



Paul Weinreich, Berlin.

Abendattacke der Brigade

Auf dem linken Flügel greift das Zietensche Husaren-Regiment Garde-Zuaven an, nachdem schon andere feindliche Infanterieabteilunge
Oberst v. Zieten führt. — Auf dem rechten Flügel erblickt man das 16. Husaren-Regiment, die Eskadron noch gestaffelt, im zweiten Treffen folgt das



Schmidt am 16. August 1870.

ritten worden sind; vor der Front der etatmäßige Stabsoffizier Major v. Haenlein, der das Regiment für den am Vormittage schwer verwundeten
goner-Regiment; vor der Front der Brigade erscheint Oberst v. Schmidt. Im Hintergrunde das brennende Flavigny und die Chaussee Mars la Tour—Metz.

ließ Schmidt zum Sammeln blasen und führte die Regimenter, deren Selbstgefühl sich in lauten Hurras kundgab, bis gegen Vionville zurück.

Die Brigade hatte gegen die französischen Infanterie-Regimenter Nr. 70, 91, 93 und 94 sowie Garde-Zuaven gefochten und starke französische Infanteriemassen durchritten und zersprengt. Der moralische Eindruck der Attacke auf den Gegner war bedeutend, von einem Siegesgefühl konnte bei ihm nun nicht mehr die Rede sein, der Wille der Deutschen, zu siegen, war den Franzosen auch noch in dem Schatten der Nacht klar gemacht worden. Mit dem Befehl zu diesem energischen nächtlichen Vorstoß stand Prinz Friedrich Karl ganz auf der Höhe seines Feldherrntums. Leider war die preußische Infanterie durch die schweren vorangegangenen Kämpfe ganz verbraucht; wären aber einige frische Bataillone verfügbar gewesen, so hätten die gleichen Erfolge wie beim nächtlichen Kampfe von Laon im Jahre 1814 erzielt werden können.

Die Verluste waren beträchtlich. Es verloren die Husaren Nr. 3: 9 Offiziere, darunter ihren tödlich verwundeten Oberst v. Zieten, 160 Mann, 211 Pferde; die Husaren Nr. 16: 3 Offiziere, 33 Mann, 72 Pferde; die Dragoner Nr. 9: 1 Arzt, 16 Mann, 32 Pferde. Auch das Dragoner-Regiment Nr. 2, das noch hinter der Brigade Schmidt hergeritten war, ohne zur Tätigkeit zu kommen, büßte 1 Arzt, 13 Mann, 26 Pferde ein. Oberst v. Schmidt war durch einen Schuß in den Schenkel verwundet worden. In dem heldenmütigen Ringen am 16. August verloren Preußen wie Franzosen etwa gleichmäßig je 16 000 Mann.

Die hohe Bedeutung der Schlacht von Vionville für die preußische Kavallerie liegt in der Tatsache, daß sie gezeigt hat, daß auch unter modernen Verhältnissen die Waffe noch Schlachten entscheidend wirken kann. Ohne ihr Eingreifen wäre es den tapfer ringenden Schwesterwaffen nicht möglich gewesen, sich gegen die große Übermacht der Franzosen siegreich zu behaupten. Leider ist diese Schlacht die einzige des Krieges geblieben, in der man von der deutschen Reiterei einen energischen Gebrauch gemacht hat; die Waffe selbst war scharf und schneidig, ein prächtiges Kriegsinstrument, das hatte sie bei Vionville gezeigt, in höchster Not hatte man sich ihrer bedient, sie hat die in sie gesetzten Hoffnungen glänzend gerechtfertigt; aber nun folgten die Tage der versäumten Gelegenheiten.



Das Attackenfeld bei Mars la Tour.

Generalmajor Friedrich Wilhelm Otto Adam Freiherr v. Diepenbroick-Grüter,

geb. den 21. März 1819 zu Haus Mark in Westfalen, gest. den 30. September 1870 zu Wiesbaden an seinen bei Vionville erhaltenen Wunden, war der Sohn des Rittergutsbesitzers und Landrats Freiherrn v. Diepenbroick-Grüter und seiner Gattin, geb. Freiin v. der Reck. Er genoß seine Erziehung im Kadettenkorps, trat 1836 als Sekondleutnant in das 8. Husaren-Regiment ein, besuchte die allgemeine Kriegsschule und die Lehr-Eskadron und wurde 1848 beurlaubt, um in holsteinsche Dienste zu treten. Dort wurde er Premierleutnant und Adjutant der Holsteinschen Kavallerie-Brigade und unter dem 13. Oktober 1848 Rittmeister und Eskadronchef im 2. Dragoner-Regiment. Am 17. April 1850 trat er als Sekondleutnant zum 8. Husaren-Regiment zurück und wurde im gleichen Jahre als persönlicher Adjutant zum Prinzen Friedrich Karl von Preußen kommandiert, 1851 zum Premierleutnant und 1853 unter Entbindung von seinem Kommando zum Rittmeister im Garde-Husaren-Regiment ernannt. 1858 kam er als Hauptmann in den Großen Generalstab, wurde im gleichen Jahre Major im Generalstabe des VIII. Armeekorps und unter dem 12. Mai 1862 Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 9. 1863 wurde er zum Oberstleutnant, 1865 zum Obersten befördert, unter dem 14. Januar 1868 zum Kommandeur der 5. Kavallerie-Brigade und unter dem 18. Juli 1870 zum Kommandeur der 14. mobilen Kavallerie-Brigade ernannt. Unter dem 20. Juli 1870 erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor. Für das Gefecht von Bau in Holstein hatte er den Roten Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern erhalten, für das Gefecht bei Saar 1866 den Kronen-Orden 3. Klasse mit Schwertern. Er war mit einer Freiin v. Sobeck vermählt, von der er zwei Töchter hatte.

Generalmajor Karl v. Schmidt,

geb. den 12. Januar 1817 zu Schwedt a. O., gest. den 25. August 1875 zu Danzig.

Er war der Sohn des Oberstleutnants der Artillerie und Rittergutsbesitzers v. Schmidt und seiner Gemahlin, geb. v. Zychlinski. Seine Bildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Stralsund und im Kadettenkorps und trat am 14. August 1833 als Sekondleutnant in das 4. Ulanen-Regiment. 1838 bis 1840 folgte ein Kommando zur Lehr-Eskadron nach Schwedt a. O., wo er sich mit Helene v. Göhren vermählte, dann die Ernennung zum Regimentsadjutanten und 1846 die zum Adjutanten der 3. Division, in welcher Stellung er über 6 Jahre verblieb. Hier in Stettin fand er in dem kommandierenden General, General der Kavallerie Frhrn. v. Wrangel, eine Persönlichkeit, die auf seinen militärischen Bildungsgang von erheblichem Einfluß wurde. 1853 wurde er Eskadronchef und übernahm die Führung der in Inowrazlaw*) garnisonierenden 4. Eskadron seines Regiments. Von ernstem Streben, größter Tatkraft und unerschütterlicher, die eigene Person gänzlich zurückstellender Pflichttreue, gelangte er wohl vorbereitet in diese Stellung, in der er durch seine hervorragenden Leistungen bald die Aufmerksamkeit erregte. Dennoch mußte er sehr lange auf Beförderung warten, andere wurden ihm vorgezogen. Eine gewisse Schroffheit in seinem Wesen schuf ihm Gegner und war die Ursache, daß erst spät und vor dem Feinde seine außerordentliche Tüchtigkeit und hohe reiterliche Begabung erkannt wurden. Nachdem Schmidt am 19. Mai 1859 zum Major ernannt worden war, wurde er im folgenden Jahre Offizier vom Stabe im Regiment. In dieser Stellung veröffentlichte er unter den Zeichen S. v. C. eine Broschüre „Auch ein Wort über die Ausbildung der Kavallerie", in der er sich sehr scharf gegen das damalige System der Ausbildung auf der Reitschule zu Schwedt wandte, eine Arbeit, die seine mit so vielem Erfolg durchgeführten Grundsätze der Ausbildung erkennen läßt, wegen ihrer freimütigen Schärfe ihm aber Ungelegenheiten machte.

Am 25. August 1863 wurde Schmidt mit der Führung des 4. Kürassier-Regiments beauftragt und am 22. September unter Beförderung zum Oberstleutnant zum Kommandeur ernannt. Mit dem Regiment machte er den Feldzug von 1864 gegen Dänemark mit, ohne daß es ihm infolge der eigenartigen Umstände dieses Krieges gelang, sich auszuzeichnen. Ebensowenig kam das Regiment, trotz Drängens seines feurigen Kommandeurs, während des Feldzuges von 1866, wo es zur Main-Armee gehörte, ernstlich ins Gefecht; doch glückte es ihm, bei einer Erkundung gegen die Festung Mainz, die er mit wenigen Kürassieren unternahm, sich persönlich auszuzeichnen. Nach dem Friedensschluß wurde Oberst v. Schmidt

*) Gegenwärtig Hohensalza genannt.

als Regimentskommandeur zum 16. Husaren-Regiment versetzt, das er für den großen Feldzug von 1870 hervorragend vorzubereiten verstand. Für die Ausbildung und den im Regiment herrschenden Geist spricht der Umstand, daß es von allen deutschen Kavallerie-Regimentern in diesem Feldzuge die meisten Attacken, 8 mit zusammen $12^1/_2$ Schwadronen, und 6 Fußgefechte aufzuweisen hat.

Infolge Verwundung des Generals v. Rauch bei Vionville an die Spitze einer Brigade gestellt und mit Patent vom 26. Juli zum Generalmajor befördert, wurde er, notdürftig von seiner bei Vionville erhaltenen Wunde hergestellt, am 7. Oktober mit der Führung der 6. Kavallerie-Division an Stelle des bei einer Explosion zu Laon verwundeten Herzogs Wilhelm von Mecklenburg betraut. Mit höchster Auszeichnung hat er das Kommando bis zum 27. Dezember, wo der Herzog es wieder übernahm, geführt und bei der Expedition in die Sologne, in den Tagen von Le Mans sowie auf der Verfolgung nach dieser Schlacht sich auch als Führer gemischter Truppen und als ein Avantgardenführer vom Schlage Katzlers bewährt. Sein Grundsatz war, stets selbst zu sehen, und sein Streben, unter völliger Hintansetzung der eigenen Person, mit größter Tatkraft und Zähigkeit das Gesetz dem Gegner aufzuzwingen. Obgleich er von den Truppen das Äußerste an Leistungen forderte, hingen sie mit Begeisterung an dem geliebten Führer, der, völlig bedürfnislos, alle Entbehrungen mit ihnen teilte. Als Zeugnis des edlen, für seine Untergebenen sich ganz hingebenden Charakters des Generals dienen folgende Vorgänge. Bei zwei Gelegenheiten rettete er während des Feldzuges Untergebene durch Einsetzen der eigenen Person von Tod oder Gefangenschaft. Das erstemal am 4. August 1870 gelegentlich einer Erkundung, die er bei Bliesbrücken in Begleitung des Regimentsadjutanten Leutnants v. Heimbrachts unternahm. Dabei wurde er von einem Waldrande aus auf 200 bis 300 Schritt von feindlicher Infanterie beschossen. Das Pferd des Adjutanten wurde dabei sehr unruhig, kam zu Fall und lief davon, worauf die Franzosen vorstürzten, um den Offizier zu greifen. Schmidt, der sich vergeblich bemüht hatte, das Pferd einzufangen, ritt zurück, nahm Heimbrachts vor sich aufs Pferd und brachte ihn, vom lebhaften Feuer des Gegners verfolgt, unter Überspringen mehrerer Gräben in Sicherheit. Bei einer anderen Gelegenheit am 17. Januar 1871 in dem Gefecht von Laval war einem Dragoner der Spitze, neben dem Schmidt erkundend ritt, durch Feuer aus den Häusern der Stadt das Pferd getötet worden und der Mann in höchster Gefahr, den vorstürzenden Franzosen in die Hände zu fallen. Schmidt rettete ihn, indem er ihn zwischen sich und den Trompeter nahm und ihn, der von beiden Seiten unter den Armen gehalten und gehoben wurde, in scharfem Trabe in Sicherheit brachte.



Karl v. Schmidt,
Generalmajor.

Das Eiserne Kreuz beider Klassen und der Orden pour le mérite wurden ihm als Lohn für seine Leistungen im Feldzuge.

Nach dem Feldzuge war es Schmidt vergönnt, noch 4 Jahre in unermüdlicher Friedensarbeit für seine heißgeliebte Waffe zu wirken. Durch A. K. O. vom 23. Mai 1871 an die Spitze der 7. Kavallerie-Brigade in Magdeburg gestellt, die 4 Regimenter zählte, fand er hier durch seine Besichtigungen und zahlreiche Instruktionen, in deren Bearbeitung er unermüdlich war, ein reiches Feld der Tätigkeit. Von höchster Bedeutung für die weitere Entwicklung der Taktik waren aber die von ihm in den Jahren 1873 und 1874 geleiteten Übungen der Kavallerie-Division des IV. Armeekorps, seine Tätigkeit in der am 13. März in Berlin unter dem Vorsitz des Generalleutnants Grafen zu Stolberg-Wernigerode zusammengetretenen Immediat-Kavalleriekommission und an der Spitze einer durch A. K. O. vom 15. Januar berufenen Kommission, der auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen die Neubearbeitung des Abschnitts V des Exerzier-Reglements oblag. Die letztgenannte Kommission schuf damit ein Werk, wie die Kavallerie eine solche Anweisung für ihre Erziehung und ihren Gebrauch seit der Instruktion Friedrichs des Großen nicht besessen hat. Unter dem 25. Mai 1874 wurde Schmidt mit der Führung der 7. Division betraut, gleichzeitig erhielt er die Aufgabe, im Herbst die Übungen einer Reiter-Division im Bereich des I. und II. Armeekorps zu leiten.

Es waren außerordentliche körperliche und geistige Anstrengungen, denen sich Schmidt in Erfüllung dieser Aufgaben zu unterziehen hatte. Gelegentlich der Besichtigung der Regimenter, die zur Bildung der Kavallerie-Division bestimmt waren, öffnete sich seine bei Vionville erhaltene, nie völlig geheilte Wunde wieder. Nicht zu bestimmen, sich eine Schonung aufzuerlegen, brach der General bei der Besichtigung des 5. Husaren-Regiments völlig zusammen, eine Lähmung des verwundeten Beines trat ein, und nach wenigen Tagen hauchte er seinen Geist aus. So starb dieser seltene Mann, jeder Zoll ein Held. Auf dem Garnisonkirchhof zu Magdeburg wurde er beigesetzt. Durch A. K. O. vom 27. Januar 1889 wurde dem 4. Ulanen-Regiment zur Ehrung seines Andenkens der Name Ulanen-Regiment von Schmidt beigelegt und ihm am 9. November 1902 zu Schleswig von treuen Kameraden ein Denkmal errichtet.

General Karl v. Schmidt war einer der hervorragendsten Kavallerieführer Deutschlands zu allen Zeiten und der bedeutendste unter den Führern der Waffe im letzten großen Kriege. An seiner Person zumal richtete sich die Hoffnung auf, die Waffe könne bei richtiger Organisation und Verwendung wieder zu hoher Bedeutung gelangen. Karl v. Schmidt hat ihr hierzu in Krieg und Frieden die Wege gewiesen.

Die Lehren, die der General seinen Truppen gab, finden sich niedergelegt in den vom Major Kaehler und Rittmeister v. Vollard-Bockelberg herausgegebenen „Instruktionen des Generals v. Schmidt" (Berlin 1876, E. S. Mittler & Sohn), ein Buch, das für alle Zeiten eine Fundgrube reiterlichen Wissens und Könnens bleiben wird.*)



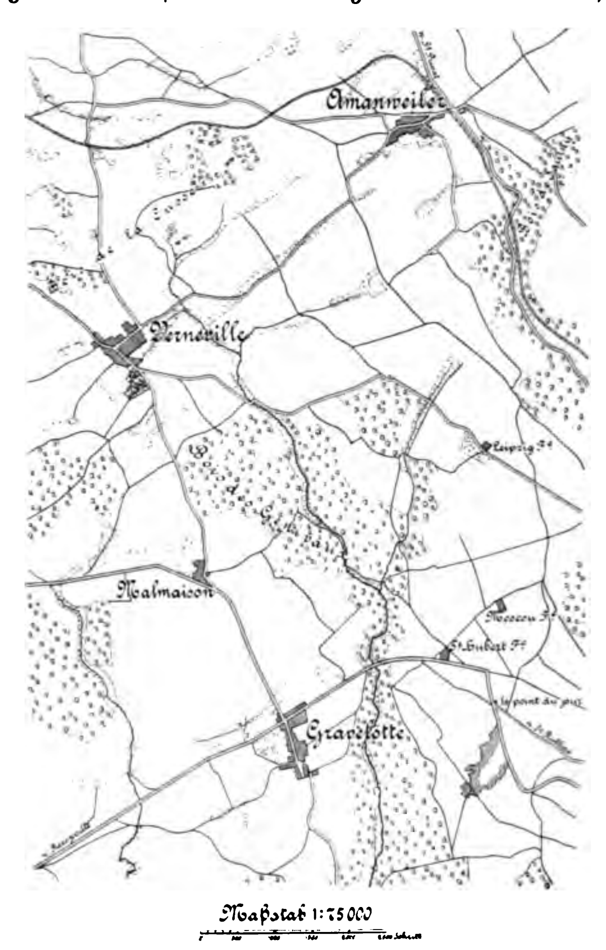
Die Deutschen hatten am 16. August den Kampf mit der ungeheuren französischen Überlegenheit siegreich bestanden, doch ihre Reihen waren so außerordentlich gelichtet worden, daß eine Wiederaufnahme des Kampfes nicht vor dem Eintreffen namhafter Verstärkungen erwünscht sein konnte. Daher wurde am 17. jeder Zusammenstoß vermieden, aber die Führung machte auch den Fehler, die Kavallerie an diesem Tage nicht zur Erkundung des Gegners zu benutzen, obwohl man bei ihm Hin- und Hermärsche bemerkte, die man sich nicht deuten konnte; besonders blieb es verhängnisvoll für die Schlacht am folgenden Tage, daß man nichts getan hatte, um den Verbleib des zurückgegangenen rechten französischen Flügels zu ermitteln, während mit dem linken dauernde Fühlung bestand.

Am folgenden Tage wurde die Entscheidungsschlacht bei **Gravelotte—St. Privat** unter dem persönlichen Oberbefehl König Wilhelms geschlagen.

Die Zweite Armee trat mit Staffeln vom linken Flügel 5 Uhr früh an und ging zwischen Ville sur Yron und Rezonville vor, das VIII. Korps schloß sich der Bewegung an dem rechten Flügel an, das VII. Korps hatte zunächst die Bewegungen der Zweiten

*) Näheres über den Lebensgang des Generals siehe bei v. Pelet-Narbonne, General Karl v. Schmidt. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. Beiheft 11 u. 12 des Mil. Woch. Bl. von 1902.

Armee gegen Unternehmungen von Metz her zu sichern. Die Front blieb vorläufig im allgemeinen nach Norden gerichtet, weil man es für möglich hielt, daß der Feind seinen durch die Schlacht am 16. unterbrochenen Rückzug nach Westen auf einer nördlicheren Straße fortsetzte. Man vermutete den Gegner im Abmarsch auf Conflans. Daran dachten die Franzosen aber gar nicht, sie waren vielmehr bereits am 17. in eine Stellung gerückt, die mit dem rechten Flügel von St. Privat la Montagne über Amanweiler, Leipzig, Point du Jour bis Ste. Ruffine reichte. Bei dem ungemein offenen Gelände hätten schon an diesem Tage einige geschickt geführte Offizierpatrouillen hingereicht, dies zu erkunden, doch es wurde am 17., wie so oft in diesem Feldzuge, von der Waffe kein Gebrauch zu dem Zweck gemacht.



Gravelotte, 18. August 1870.

Erst gegen 10 Uhr gewann Prinz Friedrich Karl die Überzeugung, daß der Feind sich in Stellung vor Metz befinde, doch vermutete man den rechten feindlichen Flügel bei Vernéville, und erst gegen 11 Uhr erfuhr das Oberkommando infolge einer Meldung des Premierleutnants v. Scholl von den hessischen Reitern, daß sich bei St. Privat ein feindliches Lager befinde. Der Prinz gab nun entsprechende Befehle zum Einschwenken der Korps, es kam zum Angriff des Gardekorps auf St. Privat und des XII. Korps in die feindliche rechte Flanke, wodurch der Sieg entschieden wurde. Die übrigen Korps führten einen schweren frontalen Kampf.

Um 3 Uhr nachmittags erteilte General v. Steinmetz in der völlig irrtümlichen Voraussetzung, daß der Feind im Abzuge sei, der 1. Kavallerie-Division den Befehl, über die Enge von Gravelotte vorzugehen, das Avantgarden-Regiment solle nach dem Durchschreiten sich auf den im Weichen begriffenen Feind werfen; „es wird seine Attacken auf dem Glacis vor Metz endigen. Alles hat diesem Regiment zu folgen." Die Gefechtslage war aber eine gänzlich andere. St. Hubert war zwar erstürmt, doch alle gegen Point du Jour unternommenen Vorstöße scheiterten, Massen von Verwundeten und

Abgekommenen strömten auf der Straße zurück, auf der die Division vorgehen sollte, auch das Infanterie-Regiment Nr. 29 rückte den gleichen Weg vor, auf dem auch Artillerie sich bewegte, und so fand die Division den Engweg ganz verstopft. Die Division, die Ulanen Nr. 4 an der Spitze, brach zu Dreien ab, neben die Division drängten sich noch die Husaren Nr. 9 und Nr. 15, und so bewegte sich, teilweis zum Schrittreiten gezwungen, eine Masse von 32 Schwadronen vorwärts. Als das Ulanen-Regiment Nr. 4 aufzumarschieren versuchte, ergoß sich ein fürchterliches Feuer auf dieses und die nachrückenden Massen; General v. Hartmann, der wohl die Unmöglichkeit einsah, auf der von den Geschossen des Gegners übersäten Hochfläche seine Division zu entwickeln, ließ von hinten her das Signal „Kehrt" geben, und die Division ging in leidlicher Ordnung zurück. Die Ulanen Nr. 4, deren Kommandeur Oberst v. Radecke das Kehrtmachen in diesem Augenblick mit Recht bedenklich erschien, gingen im Galopp vorwärts und entwickelten sich 400 m von der feindlichen Schützenlinie entfernt in Linie, indem sie einige Deckung in einer Mulde fanden. Da das Regiment in einem Geschoßhagel stand, ohne ein Attackeobjekt zu haben, ging es nach einiger Zeit auf einem anderen Wege weiter südlich in voller Ordnung zurück. Es verlor 3 Offiziere, 49 Mann, 101 Pferde. Der Gesamtverlust der 1. Division bezifferte sich auf 4 Offiziere, 69 Mann, 145 Pferde.

Die nächste Schuld an dem ganz verfehlten Vorgehen der Division trägt General v. Steinmetz, der die Gefechtslage ganz falsch beurteilt hatte, aber auch Generalleutnant v. Hartmann, dessen Sache es gewesen wäre, persönlich der Division vorauszueilen und die Verhältnisse auf der Hochfläche zu erkunden. Bedenklich war ferner die Abgabe des Signals „Kehrt" von hinten, wo der Führer sich befand; in solchen Lagen heißt es: Halten, Ausharren, bis in Ruhe die Befehle überbracht sind, dann Zurückgehen im Schritt, zuletzt im Trabe. Signale mit Ausnahme des Signals „Front" sind zu vermeiden. Einzelne Schwadronen mögen sich solchen Lagen im Galopp entziehen, bei Kavalleriemassen droht leicht eine Panik von unberechenbaren Folgen.

Die Eigentümlichkeiten der Schlacht am 18. verboten eine nutzbringende Verwendung der Reitermassen.

Außer dem geschilderten Vorgehen der 1. Division sind noch verschiedene Versuche zum Eingreifen gemacht worden, die aber zu keinem Ergebnis führten, keine einzige Attacke ist geritten worden. Der Gesamtverlust der deutschen Reiterei in der Schlacht am 18. August betrug 8 Offiziere, 140 Mann, 289 Pferde.



Das Vorrücken der Dritten Armee bis zum Überschreiten der Mosel.

Die Dritte Armee war Ende Juli noch im Aufmarsch begriffen.

Auf der südlichen Front vorwärts der Lauter*) hatte man vorerst nur Douaniers gesehen, und um vom Feinde etwas zu erfahren, unternahm auf Befehl des badischen Divisionskommandeurs der württembergische Generalstabshauptmann Graf Zeppelin, begleitet von 4 badischen Offizieren und 7 Dragonern, am 24. Juli von Lauterburg aus eine Erkundung.

Er stieß bei Trimbach auf einen französischen Gendarm und einen Lancier, beide fielen in Gefangenschaft, der erheblich verwundete Lancier blieb in der Pflege der Einwohner zurück, der Gendarm wurde in Freiheit gesetzt; ein großer Fehler, denn der Mann beeilte sich natürlich, die Anwesenheit der Patrouille zu melden.**)

Am Abend gelangte diese auf Waldwegen bis in den Wald westlich von Schönenburg, wo man die Nacht blieb. Von hier wurde ein Offizier, Leutnant v. Gayling, mit 2 Dragonern mit der ersten Meldung nach Karlsruhe entsendet. Der Offizier entledigte sich kühn und geschickt seines Auftrages.

Am folgenden Tage eilte die Patrouille weiter, durchritt Wörth, ohne auf den Feind zu treffen, und erreichte gegen Mittag den einsam gelegenen **Schirlenhof**,***) wo leider ohne die nötige Vorsicht gerastet und gefüttert wurde. Hier wurde die nur noch 9 Reiter starke Patrouille am folgenden Tage von einer Abteilung des 12. Chasseur-Regiments überfallen. Der Leutnant v. Winsloe fiel, alle übrigen wurden gefangen genommen, nur Zeppelin entkam. Die Erkundung hatte ergeben, daß bis dahin bei Wörth noch keine feindlichen Massen versammelt waren, Kavallerie aber in Niederbronn, Reichshofen und Fröschweiler stand.

Die Patrouille, die 35 km weit in feindliches Gebiet eingedrungen war, war mit großer Kühnheit geführt worden und brachte wichtige Nachrichten. Die von dem Patrouillenführer begangenen Fehler wurden hervorgehoben.†)

Eine andere Erkundung gegen die Straße Bitsch—Weißenburg unternahmen am 1. August Major v. Parry (12. Husaren) und Major Frhr. v. Egloffstein (bayerische Chevaulegers) mit je 24 Reitern dieser Regimenter und 15 bayerischen Jägern. In engen Gebirgsschluchten vordringend, wurde die Gegend von **Stürzelbronn** an der Straße von Bitsch nach Weißenburg erreicht, wo man auf feindliche Infanterie stieß und lebhaftes Gewehrfeuer erhielt, worauf die Reiter auf einem anderen Gebirgspfade zurückkehrten. Die 15 Jäger hatten natürlich den Reitern nicht folgen können, ihre Beigabe war ein Fehler.

Aus den verschiedenen Meldungen der Kavallerie gewann das Oberkommando die Überzeugung, daß die Franzosen alle Offensivgedanken aufgegeben hatten.

---

*) S. Skizze S. 335.

**) Der gefangene Gendarm bildete freilich eine gewisse Verlegenheit für die kleine Patrouille, doch mußte man ihn auf dem Pferde gefesselt mitführen.

***) Auch Scheuerlenhof genannt.

†) Siehe eine auch für die deutschen Reiter sehr anerkennende eingehende Erzählung des Vorganges in der Revue de Cavalerie vom Juni 1904.

Am 3. August befahl der **Kronprinz**, bis an die Lauter zu rücken und diese mit den Vortruppen zu überschreiten. Dieser Befehl führte am 4. zu dem Gefecht von **Weißenburg**, wo sich in starker Stellung die französische Division Abel Douay mit der Kavallerie-Brigade Septeuil befand. An diesem Gefecht hatte die Kavallerie keinerlei Anteil. Die 4. Kavallerie-Division hatte Befehl erhalten, in eine Bereitschaftsstellung an dem Otterbach, 4000 Schritt östlich Ober-Otterbach, zu rücken. Der weitere Befehl, der ihr hierher um 11 Uhr, 5 Stunden nach dem Abmarsch, gesandt wurde, bis zum Wachholderberge bei Altenstadt, einem Vorort von Weißenburg, zu rücken, traf die Division noch nicht auf jenem Platze, da sie eine Stunde durch die vor ihr aufbrechende 10. Infanterie-Division aufgehalten worden und Altenstadt erst erreichte, als das Gefecht beendet war.

Prinz **Albrecht** befahl dem General v. **Krosigk**, mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment (der Avantgarde) dem Feinde zu folgen und Fühlung mit ihm zu gewinnen. Er beabsichtigte, mit der ganzen Division den Franzosen nachzusetzen, und hatte dem General v. **Bernhardi**, der den Husaren mit dem Gros folgte, bereits entsprechende Befehle erteilt. Der Prinz aber, der auf dem Geisberge das Armee-Oberkommando getroffen hatte, erhielt die Weisung, mit der Division zwischen Altenstadt und Weißenburg nördlich der Lauter ein Biwak zu beziehen. Das bereits in Altenstadt über die Lauter gegangene Kürassier-Regiment Nr. 5 wurde zurückgeholt, und das Leib-Husaren-Regiment sollte auf Befehl des Generals v. **Blumenthal**, Chef des Stabes beim Oberkommando, zurückgehen, sobald es bei den Vorposten des V. und XI. Korps nicht mehr nötig sei. So wurden die sachgemäßen Absichten des Prinzen durchkreuzt,*) auch eine Verfolgung durch die zahlreiche anwesende Divisionskavallerie wurde nicht eingeleitet, nur das Dragoner-Regiment Nr. 4 auf der Straße nach Sulz (s. Skizze S. 335) vorgeschickt, das man vom Feinde, der nicht der Division Douay angehörte, besetzt fand. Auf der Rückzugslinie des Gegners war keine Kavallerie gefolgt, so daß die Fühlung am Abend des 4. ganz verloren gegangen war.**)

Diese wieder zu gewinnen, besonders auch die Hauptkräfte des Marschalls **Mac Mahon** festzustellen, wurde der 4. Division für den 5. August eine Erkundung gegen **Hagenau** und Reichshofen übertragen. Die Division brach um 5 Uhr früh gegen Sulz auf. Zur eigentlichen Erkundung gingen die Ulanen-Brigade Bernhardi und das 2. Leib-Husaren-Regiment unter Oberst v. **Schauroth** vor. Die Ulanen-Brigade hatte eine Husaren-Schwadron in der Avantgarde, eine Husaren-Schwadron war in die linke Flanke entsendet, während der Regimentskommandeur sich mit 2 Schwadronen auf Reichshofen wandte. Zwischen diesen und der Ulanen-Brigade war über Bremmelbach

*) S. Mil. Woch. Bl. Nr. 143 von 1904 über diesen Vorgang.

**) Ob Prinz Albrecht gegen die seine Division zur Untätigkeit verdammenden Anordnungen des Oberkommandos Vorstellungen erhoben hat, ist nicht bekannt geworden, dürfte aber bei der sehr zurückhaltenden Natur des Prinzen nicht wahrscheinlich sein. Vorstellungen werden in solchem Falle zur Pflicht. Die Division hat aber dem Gegner auch Patrouillen nicht nachgesendet, die die Rückzugslinie hätten feststellen müssen, und so trifft auch sie ein Teil der Verantwortung für die verlorene Fühlung.

auf Gunstett an der Sauer als Flankendeckung die Eskadron des Rittmeisters v. Pelet-Narbonne des Ulanen-Regiments Nr. 6 vorgeschickt worden.

Als das Gros der Ulanen-Brigade bis zum Südausgange des Hagenauer Forstes vorgedrungen war, fand man eine abgebrochene Brücke von geringer feindlicher Infanterie besetzt, gegen die die eine Husaren-Eskadron mit ihren Karabinern nichts auszurichten vermochte. Da die Ulanen sich im Walde nicht entwickeln konnten, trat die Brigade, ohne etwas erreicht oder erkundet zu haben, den Rückmarsch an.

Wichtigere Nachrichten brachten die in westlicher Richtung entsendeten Abteilungen. Rittmeister v. Pelet mit der 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 6 entdeckte auf seinem Vormarsch Spuren des Rückzuges und bemerkte, als er bei Gunstett an der Sauer anlangte, jenseit des Baches französische Lanciers und an den Uferhöhen ein feindliches Truppenlager. Um die Lanciers zu attackieren und das Lager näher zu erkunden, überschritt die Eskadron die Brücke und ging gegen die Lanciers vor, die — es waren nur 2 Züge, die man in der Ferne auf 2 Eskadrons geschätzt hatte — zurückwichen. Die im Grunde mit vorgenommenen Flankeurs entwickelte Eskadron wurde nun lebhaft, allerdings ohne besonderen Erfolg, von Jägern zu Fuß beschossen und ging, nachdem der Zweck der Erkundung erfüllt war, von Infanteriepatrouillen gefolgt, unter leichten Verlusten durch Gunstett zurück.*)

Die beiden Husaren-Schwadronen unter Oberst v. Schauroth fanden bei **Wörth** die Brücke über die Sauer abgebrochen. Beim weiteren Vorgehen zweier Husarenzüge gegen das Dorf erhielten diese Infanterie- und dann auch Granatfeuer von den rechten Uferhöhen, auf denen man starke Truppenmassen in Bewegung sah.

Aus den Wahrnehmungen der Kavallerie an der Sauer ergab sich die Anwesenheit bedeutender französischer Truppenmassen hinter der Sauer bei Wörth, die Verhältnisse bei Hagenau wurden nicht völlig geklärt. Die Kavallerie-Division wurde leider zurückgenommen und ging in ein Biwak bei Schönenburg.

*) Generalstabswerk S. 202. Die Eskadron verlor 1 Mann tot, 8 Pferde. Bemerkenswert ist, daß die vorgenommenen Flankeurs mit ihren Pistolen auf die französischen Jäger zu Fuß feuerten.



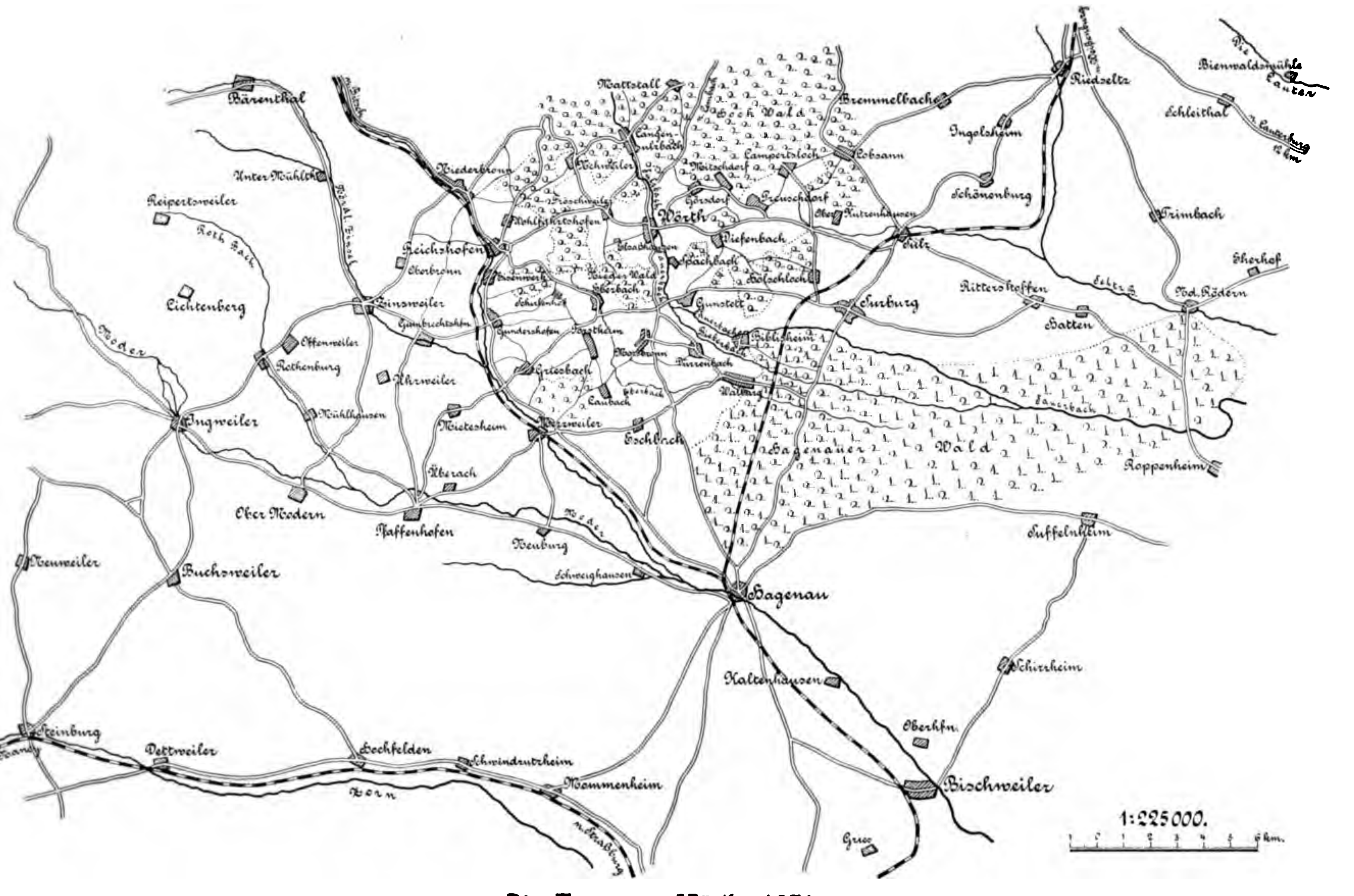
Die Schlacht bei Wörth am 6. August 1870.

Der Kronprinz hatte am 5. August nicht vorausgesetzt, daß es am folgenden Tage zur Schlacht kommen werde, es war daher für den 6. nur eine Frontveränderung der Armee befohlen, die eine nähere Heranziehung der am weitesten entfernten Heeresteile, des I. Bayerischen Korps und des Korps Werder, bezweckte. Die 4. Kavallerie-Division blieb in ihrem Biwak. Marschall Mac Mahon hatte mit etwa 45000 Mann die starke Stellung hinter dem Sauerbach von Nehweiler über Fröschweiler und Elsaßhausen bis zur Höhe östlich von Eberbach eingenommen.

Am frühen Morgen des 6. aber entwickelten sich Erkundungsgefechte. Ein solches bei Wörth von Truppen des V. Armeekorps unternommenes Gefecht, bei dem auch Artillerie zur Verwendung kam, hatte das Eingreifen des II. Bayerischen Korps auf dem äußersten rechten Flügel der deutschen Stellung zur Folge und führte, da das Gefecht des V. Korps nicht ohne Nachteil abgebrochen werden konnte, zur Schlacht. Das V. Armeekorps ging um 10 Uhr zum Angriff über die Sauer auf die Höhen von Elsaßhausen vor, und so entstand ohne Einwirkung des Oberkommandos, lediglich durch das selbständige Handeln der Korpsführer und durch die magische Wirkung des Kanonendonners aus einer Vorpostenplänkelei eine Schlacht. Um 1 Uhr übernahm der auf dem Schlachtfelde eingetroffene Kronprinz die Leitung und beschloß, die Entscheidung zu suchen. In den hin und her wogenden sehr schweren Kampf, den das XI. Armeekorps links vom V. führte, griff die französische Kürassier-Brigade Michel (Kürassiere Nr. 8 und Nr. 9 sowie 2 Eskadrons Lanciers Nr. 6) ein durch eine Attacke gegen Infanterie des XI. Korps bei Morsbronn, die unter furchtbaren Verlusten der französischen Reiter gänzlich scheiterte. Das Husaren-Regiment Nr. 13 unter Oberstleutnant v. Heuduck, das die linke Flanke der Truppen bei Morsbronn zu sichern hatte (eine Eskadron war abkommandiert), hielt in zusammengezogener Eskadrons-Zugkolonne, als der Strom der geworfenen französischen Reiter unmittelbar gegen seinen Rücken losbrauste. Die Husaren schwenkten mit Zügen Kehrt und attackierten von der Stelle, da zum Aufmarsch keine Zeit übrig blieb. Nach kurzem Handgemenge wendeten die Franzosen und setzten ihre Flucht fort. Die um 5 Uhr durch zusammenfassenden Angriff erfolgte Erstürmung von Frösch-


Reichard & Lindner, Kgl. Hofphotogr., Berlin.

Kronprinz Friedrich Wilhelm



Die Lage von Wörth, 1870.

weiter entschied den Sieg für die Deutschen. Der Rückzug Mac Mahons ging auf Reichshofen.

Die preußische Reiterei, der das sehr ungünstige Gelände eine wirksame Tätigkeit während der Schlacht nicht gestattet hatte, fand bei der Verfolgung eine Verwendung, die, mit stärkeren Kräften ausgeführt, zur völligen Vernichtung der Armee Mac Mahons hätte führen können.

Leider aber war die 4. Kavallerie-Division in ihrem rückwärtigen Biwak belassen worden. Ihr ritterlicher Führer hatte beim Erschallen des ersten Kanonendonners den Entschluß gefaßt, auf das Schlachtfeld zu rücken, ließ sich aber in Rücksicht darauf, daß für den Tag eine Schlacht nicht beabsichtigt war, bestimmen, erst bei dem Oberkommando anzufragen. Wiederholt auf immer erneuerte Anfragen kam um 12 und um 5 Uhr der Bescheid, die Division solle ruhig im Biwak bleiben, „es sei für sie kein geeignetes Gefechtsfeld". Erst um 6 Uhr kam der Befehl, nach Gunstett zu marschieren, dort ein Biwak zu beziehen und am 7. August früh zu verfolgen.

So fehlte die Division bei der Verfolgung auf dem Schlachtfelde. Prinz Albrecht hatte den dringenden Wunsch gehabt, in die Schlacht einzugreifen, notwendig war aber, vorher festzustellen, in welcher Richtung dies am besten erfolge.

Dies konnte, wie der Prinz es tat, geschehen durch eine Anfrage beim Oberkommando, noch besser aber, indem der Divisionsführer sich persönlich in beschleunigter Gangart auf das Schlachtfeld begab, gleichzeitig die Division aber sich bereit machen, abrücken und an einem geeigneten Kreuzpunkt (z. B. Sulz) weiter vorwärts abgesessen das Weitere abwarten ließ. In ihrem Biwak, über zwei Meilen vom Schlachtfelde, konnte die Division auch nicht als eine Reserve gelten, sie fiel in jeder Beziehung aus. Es liegt hier ein Fehler der höchsten Führung vor, für den der Chef des Stabes beim Oberkommando, der die Bescheide erteilte, die Verantwortung trägt.

Die Verfolgung litt im übrigen wesentlich unter dem Umstande, daß das Armee-Oberkommando, das von dem Entbrennen einer Schlacht erst allmählich die Überzeugung gewonnen hatte, so spät auf dem Schlachtfelde erschien, daß ihm der Überblick über die Ereignisse fehlte, als es galt, die zur Verfügung stehenden Truppen in den wirksamsten Richtungen (hier von beiden Flügeln) anzusetzen. Wir können hier nur den Hauptzügen der Verfolgung nachgehen.

Die württembergische Reiter-Division hatte um 11 Uhr den Befehl durch General v. Werder erhalten, auf Gunstett vorzurücken und vom General v. Bose weitere Befehle zu erbitten. Der vorausgerittene General Graf Schéler empfing von diesem den Befehl, die Brigade nach Gunstett heranzuholen. Die Brigade, die nur fünf Eskadrons zur Stelle hatte, vier des 1., Oberst Graf v. Normann, und eine des 3. Reiter-Regiments, erschien mit einer Batterie gegen 4 Uhr bei Eberbach jenseit der Sauer. Hier nahm sie 300 waffenlose flüchtige Franzosen gefangen, die unter der übertrieben starken Bedeckung einer Eskadron zurückgeschafft wurden. Kurze Zeit durch das Feuer unerschütterter Infanterie aufgehalten, eilten die vier Eskadrons bald wieder vorwärts, bei ihren Angriffen auf die in größter Unordnung zurückeilenden Franzosen von der sie begleitenden

Artillerie trefflich unterstützt, an Reichshofen vorbei gegen den Ausgang von Niederbronn zu.

Es wirkten dabei auch die 3. und 4. Eskadron 1. Reiter-Regiments unter Oberstleutnant v. Ausin mit, der persönlich mit Oberleutnant Frhrn. v. Speth, der dabei fiel, als erster in eine französische Batterie hineinsprengte.

Im ganzen haben die württembergischen Reiter 3 Geschütze, 1 Mitrailleuse, 1 Turkofahne, 200 Fahrzeuge, darunter eine Kriegskasse mit 360 000 Franks, erbeutet und etwa 500 Gefangene gemacht, bei einem eigenen Verlust aller sechs Eskadrons von nur 2 Offizieren (darunter der verwundete Oberstleutnant v. Ausin), 4 Mann, 5 Pferden. Vor Niederbronn waren schließlich diese Eskadrons durch das Sammeln der Beute so auseinandergekommen, daß sie geordnet werden mußten, auch gänzlich erschöpft, daß ihnen die Kraft zu weiterem nachhaltigen Wirken fehlte. Die nachfolgende deutsche Infanterie hat leider verabsäumt, die wenigen Eskadrons bei der Verfolgung wirksam zu unterstützen.*)

Recht energisch wurde auch das 3. Bayerische Chevaulegers-Regiment durch Oberst Frhr. v. Leonrod geführt, der mit seinen Eskadrons längs der Straße Fröschweiler—Reichshofen vorging. Die 3. Eskadron unter Rittmeister v. Nagel erbeutete allein 2 Geschütze, 1 Protze, 3 Munitions- und 3 andere Wagen. Im ganzen lieferte das Regiment 3 Geschütze, 12 Fahrzeuge, 37 Beutepferde ab und hatte selbst nur 2 Mann, 3 Pferde verwundet.

Vielfach hemmten die durch zahlreiche Fahrzeuge verstopften Straßen das Vorwärtskommen.

Hinter der württembergischen Reiter-Brigade hatte die Sauerbrücke bei Gunstett das Husaren-Regiment Nr. 14 unter Oberst Frhr. v. Bernuth überschritten und erhielt auf den Sauerwiesen nach 5 Uhr den Befehl zur Verfolgung auf Reichshofen. Bei Gundershofen und im Dorf erreichte das Regiment, dem sich die 4. Eskadron 14. Dragoner angeschlossen hatte, eine französische Wagenkolonne und Infanterie, die die Gewehre zusammengesetzt hatte und die durch die Attacke der 4. Eskadron unter Major Graf Strachwitz in den Südeingang des Dorfes hinein zum Teil völlig überrascht wurde. Es kam zum scharfen Handgemenge, in dem die Eskadron 1 Offizier, 25 Mann, 22 Pferde einbüßte. Inzwischen hatte der Oberst die anderen Eskadrons an den Nordeingang geführt und attackierte von dort in das Dorf. Die Beute der Husaren bestand in 1 Geschütz, 22 Fahrzeugen, 240 Beutepferden, gefangen wurden 13 Offiziere, 186 Mann.

Damit ist erschöpft, was über die Verfolgung auf dem Schlachtfelde zu sagen ist, bei eintretender Dunkelheit hörte sie allgemein auf, selbst die Fühlung ging verloren. Bei Belle-Alliance hatte man anders gehandelt, „der letzte Hauch von Mann und Roß" ist bei Wörth bei weitem nicht eingesetzt worden, es fehlte vor allem jede zielbewußte Leitung, und auch die Unterlassungen der Unterführer, auf die wir hier nicht eingehen

*) Vgl. dagegen die Verfolgung in der Schlacht an der Katzbach. S. 92 ff.

können, waren zahlreich. Major Kunz*) berechnet, daß 67¼ Eskadrons zur Verfolgung verfügbar waren, von denen aber nur 29¼ Eskadrons den Franzosen nachgeritten und nur 19¾ Eskadrons ernsthaft verwendet worden sind.

Die französische Kavallerie hat nichts getan, den Rückzug ihres Heeres zu sichern.

Die Franzosen hatten außer 200 Offizieren und 9000 Mann an Gefangenen verloren 1 Adler, 4 Turkofahnen, 32 Geschütze, eine große Zahl von Fahrzeugen und Beutepferden und etwa 8000 Mann tot oder verwundet, die Deutschen 489 Offiziere, 10 153 Mann.

Wir wissen, daß in der Nacht zum 7. August die Fühlung verloren ging und daß die 4. Kavallerie-Division um 6 Uhr abends den Befehl zum Abmarsch nach Gunstett erhalten hatte. Die Sauer wurde überschritten, die Division lagerte 11 Uhr nachts bei Eberbach, 6 Stunden waren erforderlich gewesen, um 25 km Weges zurückzulegen infolge fortgesetzter Stockungen beim Begegnen zurückkehrender Fahrzeuge, Gefangener, Verwundeter usw. Um 3 Uhr am 7. brach die Division wieder auf. Die größte Masse der Armee Mac Mahons war über Ingweiler zurückgegangen, und die Richtung dorthin hatte das Oberkommando auch der Division vorgeschrieben. Doch diese, über die Kriegslage nicht unterrichtet, sandte auf Ingweiler nur das Husaren-Regiment Nr. 2, während das Gros auf Niederbronn geleitet wurde. Die Husaren stießen in Ingweiler auf die Trümmer der feindlichen Armee und machten zahlreiche Gefangene. Das Gros der Division**) fand Widerstand am Eingang des Gebirgspasses und wandte sich nun auf **Buchsweiler**, wo man noch zahlreiche Versprengte gefangen nahm.

Infolge des Umweges hatte die Division erst um 11 Uhr Buchsweiler erreicht und rastete hier, nachdem sie 35 km geritten war, 6 Stunden. Hierdurch und durch den Umweg ging kostbare Zeit verloren. Endlich, nach dem nicht gerechtfertigten langen Aufenthalt, um 5 Uhr, brach die Division wieder auf und mit ihr die bayerische Kürassier-Brigade, die sich angeschlossen hatte. Bei **Steinburg**, welcher Ort besetzt gefunden und durch abgesessene Husaren unter Mitwirkung von Artillerie genommen wurde, hatte man endlich die wichtige Bahnlinie Straßburg—Nancy erreicht. Man sah große Mengen geschlossener Truppen abziehen und hatte so anscheinend die Nachhut der Franzosen erreicht, doch auch hier handelte es sich nur um zahlreiche Versprengte, die sich zusammengefunden hatten. Die Division beschloß, bis zum nächsten Morgen bei Steinburg zu ruhen, und bezog 8 Uhr ein Biwak, nachdem in 24 Stunden 66 km zurückgelegt worden waren; die vorgeschobenen Husaren zerstörten die Eisenbahn und den Telegraph und hatten fortwährend Scharmützel. Bald aber ging die falsche Meldung ein, daß mehrere Bataillone westlich des Rhein-Marne-Kanals gegen Steinburg vorrückten, das Feuer bei den Vorposten wurde lebhafter, und um 10 Uhr

*) Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem Deutsch-französischen Kriege von 1870/71. Heft 17. Berlin 1904. S. 213.

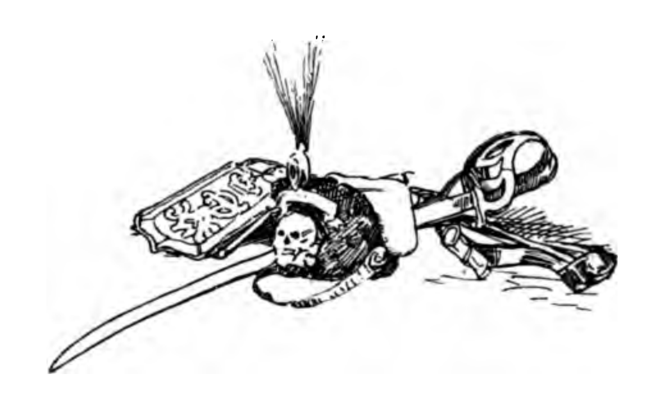
**) Es fehlten noch das abkommandierte Dragoner-Regiment Nr. 5 und zwei zum Gefangenentransport abkommandierte Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 1.

abends wurde der Rückmarsch der Division beschlossen, den die Husaren bis 11 Uhr unbelästigt deckten.

Man ging (eine einzige lange Kolonne zu Dreien im Schritt!) auf Buchsweiler zurück, das die Division, Pferde und Leute auf den Tod ermüdet, spät in der Nacht erreichte. Die kaum gewonnene Fühlung am Gegner ging wieder verloren, das Ergebnis der Verfolgung war dürftig und stand in keinem Verhältnis zu dem großen Aufwand von Truppen und Verbrauch von Kräften. Man hatte mehrere hundert Versprengte aufgegriffen, ein stehengebliebenes Geschütz und Fahrzeuge zurückgebracht, der Kern der feindlichen Armee aber war durch das Unternehmen nicht betroffen worden.

Am gleichen Tage überraschten badische Dragoner die Stadt **Hagenau**, in welche das Leib-Dragoner-Regiment im Galopp einritt. 14 Offiziere, 150 Mann, 90 Pferde und viele Kriegsfahrzeuge konnten, bei eigenem Verlust von 2 Mann, als Beute zurückgesandt werden.

Am 8. August setzte die Dritte Armee den Vormarsch gegen die Saar durch die Vogesen fort. Durch Befehl König Wilhelms vom 10. erhielt der rechte Flügel die Richtung Saarunion—Dieuze, zugleich lautete eine erlösende Mahnung „Kavallerie weit vor". Am 14. erreichte die 4. Division, der sich das 5. Dragoner-Regiment wieder anschloß, Nancy.



Der Vormarsch der Dritten und der Maas-Armee bis zur Schlacht bei Sedan.

Nach der Schlacht von St. Privat hatten sich die Franzosen unter die Kanonen von Metz zurückgezogen. Zur Einschließung der Festung wurden außer der Ersten Armee und der 3. Reserve-Division das II., III., IX. und X. Korps bestimmt und Prinz Friedrich Karl mit dem Befehl über diese Truppen betraut. Das Garde-, IV., XII. Korps, die 5. und 6. Kavallerie-Division bildeten unter dem Kronprinzen von Sachsen die Maas-Armee.

Seit Mitte August war ein französisches Heer bei Châlons versammelt, bestehend aus drei Korps der zurückgegangenen Armee Mac Mahons, einem neugebildeten Korps und zwei Kavallerie-Divisionen. Da Bazaine Mac Mahon den Entschluß angekündigt

hatte, sich über Montmédy nach Châlons durchzuschlagen, hatte dieser am 22. beschlossen, ihm über Stenay entgegenzugehen. Bevor dem Heere Mac Mahons entgegengetreten wurde, sollte abgewartet werden, bis die Dritte Armee sich in gleicher Höhe mit den beiden anderen befand. Am 21. August schon hatte die Maas-Armee ihre vier Kavallerie-Divisionen vor die Front genommen, und diese hatten am 23. die Maas erreicht. Am folgenden Tage erreichten zwei von der 4. Kavallerie-Division weit vorgeschobene Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 5 unter Major Klocke das Lager von Châlons,



Prinz Friedrich Karl.

das man völlig geräumt fand, unter Zurücklassung zahlreichen Kriegsmaterials. Am 25. erzwang Prinz Albrecht die Kapitulation der Festung Vitry. An der Straße von St. Menehould—Vitry meldete am gleichen Tage eine Schwadron Ulanen-Regiments Nr. 3 ein feindliches Mobilgarden-Bataillon auf dem Marsch nach St. Menehould. Von der 14. und 15. Kavallerie-Brigade mit einer reitenden Batterie von zwei Seiten bedroht und bei dem Pachthof **De la Basse** von der 3. und 4. Eskadron Ulanen Nr. 15 attackiert, wurde das Bataillon überwältigt und gegen 1000 Mann gefangen genommen. Die Ulanen Nr. 15 verloren dabei 1 Offizier, 2 Mann, 12 Pferde tot, 4 Mann verwundet. Meldungen der 4. Kavallerie-Division, deren vorgeschobene

Dragoner am 25. die Gegend von Reims erreichten, eine aufgefangene Pariser Zeitung und ein über London eingegangenes Telegramm hatten dem Großen Hauptquartier die Gewißheit verschafft, daß die Armee Mac Mahons zur Vereinigung mit Bazaine in östlicher Richtung aufgebrochen sei. Der unmittelbare Weg Reims—Metz war den Franzosen bereits verlegt, es mußte die deutsche Heeresleitung daher zu erfahren trachten, auf welche Weise der Gegner seinen Plan auszuführen gedenke. Zu dem Zweck sollte die Kavallerie zur Aufklärung der Front und der rechten Flanke weit vorgeschoben werden und insbesondere Vouziers und Buzancy erreichen. Zur Sicherung des für die Maas-Armee befohlenen Flankenmarsches hatte der Kronprinz von Sachsen seine Kavallerie-Divisionen so verteilt, daß diese einen Schleier bildeten, hinter dem das



Preußische Dragoner im verlassenen Lager von Châlons.

XII. Korps bei Dun die Maas überschritt. In Ausführung dieser Anordnungen hatte sich die sächsische Kavallerie-Division am 27. August bei Landres versammelt, das Ulanen-Regiment Nr. 18 erkundete gegen die Straße von Buzancy nach Stenay, das 3. Reiter-Regiment mit einer reitenden Batterie bei Rémonville hatte eine Avantgarde von drei Zügen unter Rittmeister v. Harling vorgeschoben, die gegen Mittag auf der Straße von Buzancy französische Reiterei meldete. Es war eine Eskadron 12. Chasseur-Regiments. Sie wurde sofort angegriffen und bis **Buzancy** zurückgeworfen. Im Ort fanden die Chasseurs durch eine zweite Schwadron Unterstützung, die Sachsen mußten ihrerseits zurück, warfen aber wiederum die Chasseurs, als sie durch weitere drei Züge Unterstützung erhielten. Das Gefecht staute sich in den engen Straßen des Städtchens, und als noch mehrere französische Schwadronen erschienen und den Sachsen auch Karabinerfeuer im Ort entgegenschlug, gingen diese wieder zurück, bis infolge Eingreifens ihrer Artillerie die Franzosen eilig flüchteten und endgültig wichen.

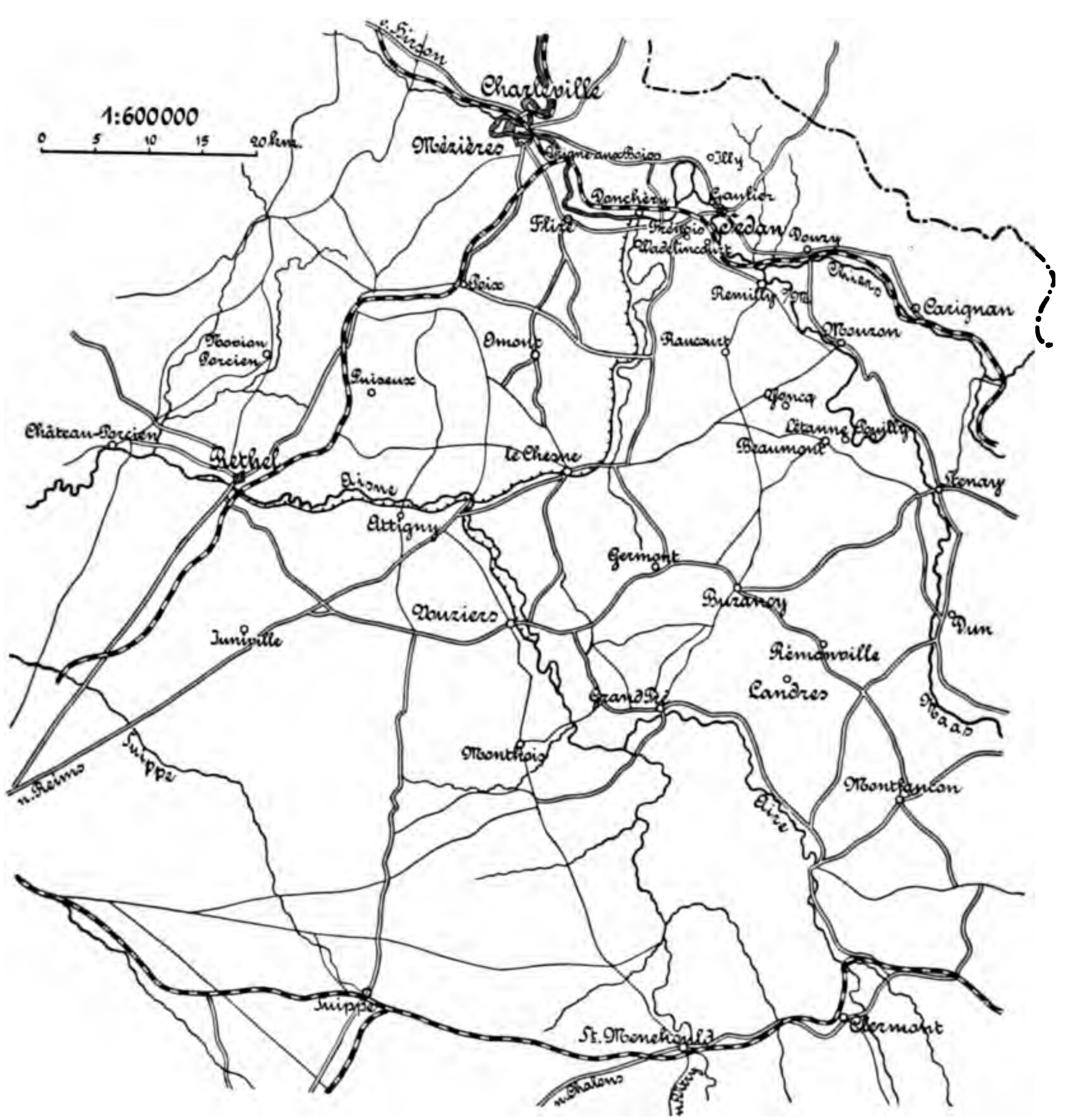
Die 3. Reiter verloren 2 Offiziere, 32 Mann, 27 Pferde, die Chasseurs 5 Offiziere, 64 Mann. Es ist nicht ersichtlich, aus welchen Gründen nicht eine wirksamere Unterstützung der vorn kämpfenden Schwadronen durch die Brigade erfolgt ist.

Aus allen eingegangenen Nachrichten hatte die Armeeleitung den Schluß gezogen, daß der Gegner seinen Vormarsch teils über Buzancy, teils über Beaumont bewerkstelligte. Gegen jene Orte ging nunmehr die Marschrichtung der Deutschen. Am 29. machte eine Abteilung des 3. Garde-Ulanen-Regiments einen wichtigen Fang, indem es Leutnant v. Plessen gelang, nach Überwältigung der als Bedeckung dienenden Chasseurs bei **Germont** einen französischen Generalstabsoffizier gefangen zu nehmen, bei dem man die Befehle Mac Mahons für den 29. fand. Mac Mahon hatte infolge der Bewegungen der Deutschen eine mehr nordöstliche Richtung eingeschlagen. An der Absicht, am 30. bei Remilly und Mouzon die Maas zu überschreiten, wurde er gehindert, indem sein 5. Korps bei **Beaumont** überfallartig von dem preußischen IV. Armeekorps angegriffen wurde. An dem siegreichen und für die Franzosen sehr verlustreichen Kampfe nahmen noch das XII. und das I. Bayerische Korps teil. Bei dem sehr beengten Schlachtfelde und den Eigentümlichkeiten des Geländes konnte die deutsche Reiterei nicht erfolgreich mitwirken, es erübrigt daher die Darstellung des Verlaufes der Schlacht. Als Episode in diesem Kampfe ist zu erwähnen, daß ein Zug des 1. Sächsischen Reiter-Regiments unter dem Leutnant der Artillerie v. Rabenhorst sich trotz heftigen Gewehrfeuers der Franzosen eines von diesen zurückgelassenen Geschützes bemächtigte. Um 3 Uhr nachmittags hatten auf Befehl des Generals v. Alvensleben, kommandierenden Generals des IV. Armeekorps, die 7. Dragoner und 12. Husaren und eine sächsische Eskadron versucht, gegen die Höhen von Yoncq vorzugehen. Starkes Granatfeuer plötzlich erscheinender Batterien sowie Flankenfeuer von Infanterie machten diesen Attackenversuch scheitern. Ebenso scheiterte ein Versuch der 1., 2. und 4. Eskadron Chevaulegers-Regiments Nr. 3 gegen eine Mitrailleusen-Batterie, die rechtzeitig rückwärts Stellung nahm. Die Bayern verloren dabei 5 Mann, 11 Pferde.

Am Schlachttage von Beaumont erlitt die 1. Eskadron Husaren Nr. 10 in **Audun le Tiche** (jetzt Deutsch-Oth), dicht an der Luxemburger Grenze, einen Überfall durch die Besatzung der Festung Longwy, gegen die man sich nur durch eine stehende Patrouille und einen Zwischenposten gesichert hatte. Beide Posten ließen sich durch 200 Douaniers überraschen, so daß nach Audun keine Meldung kam und der Überfall, der der Schwadron 18 Mann und 30 Pferde kostete, völlig gelang.

Die Armee von Châlons hatte mit Tagesanbruch am 31. mit ihrem größeren Teil den Rückzug bis in die Gegend von Sedan bewerkstelligt. König Wilhelm aber erteilte der Maas-Armee den Befehl, dem französischen linken Flügel ein Ausweichen nach Osten zu verwehren und zu dem Zweck auf dem rechten Maasufer vorzugehen. Der Kronprinz von Sachsen wies in Ausführung dieser Bewegungen die Kavallerie-Divisionen des Garde- und XII. Armeekorps an, den Korps voraus, um 8 Uhr bei Pouilly und Létanne die Maas zu überschreiten und in Verbindung miteinander, erstere gegen Carignan, letztere auf dem Höhenrücken am rechten Ufer, vorzugehen. Schon vor Antritt dieser Bewegung war General Senfft v. Pilsach um 4 Uhr früh mit der 1. Eskadron

Ulanen-Regiments Nr. 18 auf **Mouzon** vorgeritten. Die Eskadron erbeutete 60 beladene Fahrzeuge und machte gegen 100 Gefangene. Die Stadt wurde besetzt. Vor **Carignan** erschien die Garde-Ulanen-Brigade und wurde vom rechten Ufer des Chiers beschossen. Rittmeister v. Goddaeus drang mit der 5. Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments,



Skizze für die Heeresbewegungen Ende August bis Anfang September 1870.

von lebhaftem Feuer empfangen, in den Ort ein, verjagte eine französische Chasseurabteilung und machte einige Gefangene. Weiter abwärts des Chiers gegen das von französischer Infanterie noch besetzte **Douzy** ging das Ulanen-Regiment Nr. 17 vor. Jenseit des Orts, dessen Besatzung nach einigen Schüssen der reitenden Batterie abzog, stieß das Regiment auf eine von einer Infanterieabteilung bedeckte Wagenkolonne; die

Infanterie wurde attackiert und zersprengt, die Wagenkolonne durch Ausspannen der Pferde zum Halten gezwungen. Heftiges Feuer veranlaßte schließlich die Ulanen, die 80 Gefangene machten und 3 Offiziere, 6 Mann, 18 Pferde einbüßten, zum Rückzuge. Das Gelände zwischen Maas und Chiers war nunmehr völlig vom Gegner geräumt.

Die Dritte Armee hatte Befehl erhalten, sich gegen die Front und die rechte Flanke des Gegners zu wenden, worauf die 4. Kavallerie-Division durch den Kronprinzen von Preußen angewiesen wurde, um 5 Uhr morgens die Verfolgung des Feindes in nordöstlicher Richtung fortzusetzen. Das Ulanen-Regiment Nr. 6, Oberst



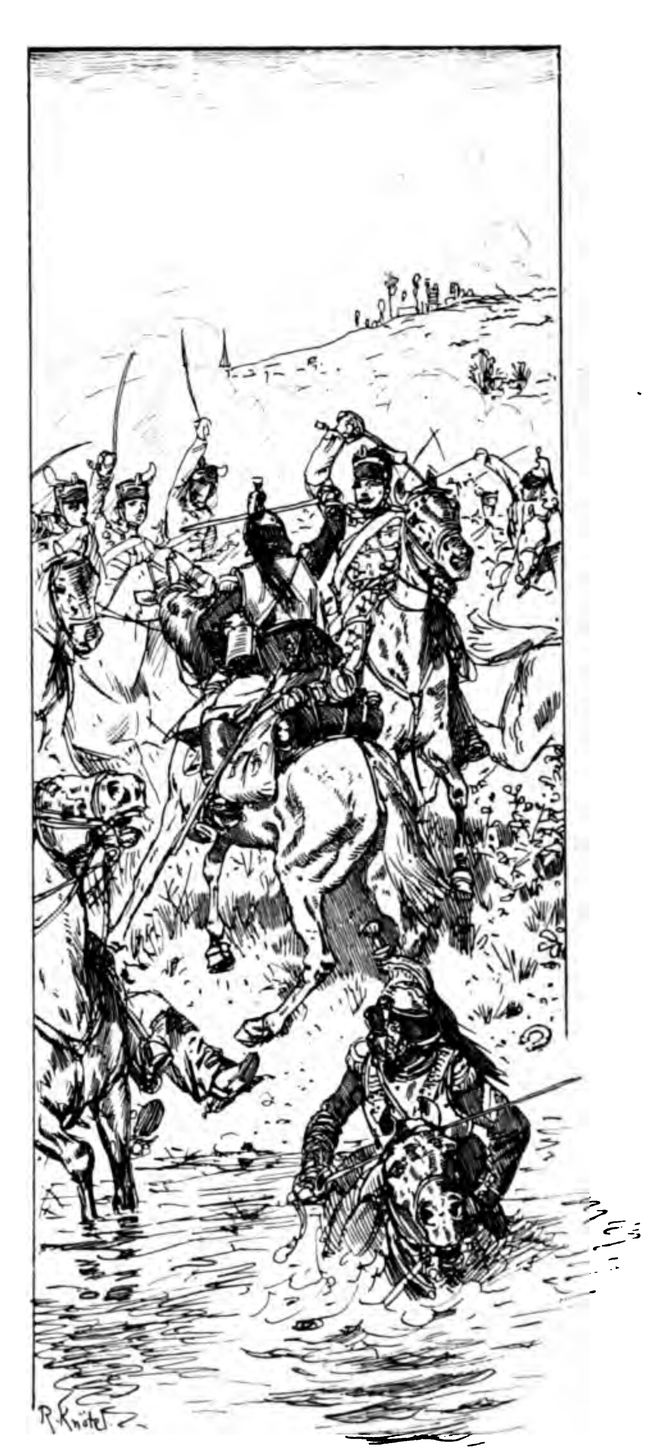
W. Friedrich.

Das 6. Ulanen-Regiment als Avantgarde der 4. Kavallerie-Division auf der Verfolgung bei Frénois am 30. August 1870.

v. Knobloch an der Spitze, ging bei dichtem Nebel über Raucourt und Remilly in flottem Trabe vor. Prinz Albrecht hatte, was sehr nachahmungswert, befohlen, die Spitze solle sich nicht durch Gefangennahme der zahlreich in den Ortschaften betroffenen französischen Nachzügler und einzelne Schüsse aufhalten lassen. Deshalb wurde die Gangart auch kaum unterbrochen, als die Avantgarde 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 6 unter Rittmeister v. Pelet-Narbonne eine französische Feldwache überraschte. Erst bei Wadelincourt gab es einen kurzen Halt, als man auf eine französische Eskadron Husaren stieß, die attackiert werden sollte, aber, unter Hinterlassung einiger Husaren und

Beutepferde, eiligst im dichten Nebel verschwand. Beim Durchreiten von **Frénois** erhielt der Avantgardenzug unter Leutnant Kühne Feuer aus den Häusern, jagte durch den Ort und überritt am nördlichen Ausgange eine Infanterieabteilung. Darauf galoppierte von einer Seitenstraße aus, durch den Regimentskommandeur herbeigeholt, die Avantgarden-Eskadron zu Dreien durch den Ort, wobei sie die in der Straße Angesammelten durch kräftigen Gebrauch der Lanzen in die Häuser trieb. Das Dorf wurde schließlich durch Karabinerschützen der Husaren Nr. 2 gesäubert. Die Verluste der Ulanen betrugen 1 Offizier, 2 Mann, 10 Pferde; gegen 20 Franzosen wurden mit der Lanze niedergestochen und von der Avantgarden-Eskadron allein 170 Gefangene gemacht.*) Während des dichten Nebels waren Ulanenpatrouillen bis dicht an die Wälle von Sedan gelangt. Prinz Albrecht hatte von Frénois aus die Bahnstrecke Sedan bis Donchery, auf der fortwährend Eisenbahnzüge verkehrten, nachdem der Nebel gefallen war, durch Artillerie beschießen lassen, worauf der Verkehr eingestellt und der Bahnhof von Sedan geräumt wurde.

Am 1. September fiel die große Entscheidung bei **Sedan**. Da die Einschließung der französischen Armee eine fast vollständige wurde, fehlte es der deutschen Reiterei an Bewegungsfreiheit zum wirksamen Eingreifen in die Schlacht. Die vorgekommenen Scharmützel ent-



13. Husaren und französische Kürassiere bei Sedan (Floing).

*) Generalstabswerk S. 1125. Kunz, Die deutsche Reiterei usw., S. 190.

standen dadurch, daß einzelnen Durchbruchversuchen der Franzosen entgegengetreten wurde. So durchsuchten Teile des Dragoner-Regiments Nr. 14 die Gegend zwischen Brigne aux Bois und der belgischen Grenze und griffen verschiedene vereinzelte Infanterie- und auch Kavallerieabteilungen an, die besonders über die belgische Grenze zu entkommen versuchten. Das Regiment lieferte an Gefangenen den General Brahaut, 16 Offiziere, 89 Mann, 140 Beutepferde und 40 Fahrzeuge ab, bei einem eigenen Verlust von 3 Offizieren, 29 Mann, 34 Pferden.

Französische Kavallerie, die von Gaulier aus durchzubrechen suchte, besonders Kürassiere und Chasseurs d'Afrique, stießen auf 2 Eskadrons des Husaren-Regiments Nr. 13. Die Franzosen ritten in der Kolonne zu Vieren, die Offiziere voran, und waren schon mitten durch das von preußischer Infanterie besetzte Dorf gejagt. Die Husaren Nr. 13 attackierten diese Kolonne, und was nicht den Kugeln erlag, wurde von den Husaren, die 2 Offiziere, 10 Mann, 9 Pferde verloren, gefangen genommen. Ein Teil jenes französischen Reiterschwarms wurde demnächst noch von einigen Zügen des Ulanen-Regiments Nr. 10 erreicht, welches Regiment sich mit der 4. Kavallerie-Division auf dem Marsch nach Illy befand. Als ein Teil der Kürassiere, um sich zu retten, mit ihren Pferden in die Maas sprang, setzte ihnen Leutnant v. Rothkirch mit einigen Ulanen nach und nahm sie mitten im Strom gefangen. Eine heldenmütige Tat von beiden Seiten.

Von der Garde-Kavallerie-Division waren kurz vorher zwei Züge des 3. Garde-Ulanen-Regiments auf französische Schützenschwärme gestoßen, hatten diese attackiert und überritten, waren dann aber von den geschlossenen Abteilungen mit einem Verlust von 1 Offizier, 31 Mann, 47 Pferden blutig abgewiesen worden.

Der Gesamtverlust der deutschen Reiterei in der Schlacht von Sedan betrug 13 Offiziere, 132 Mann, 208 Pferde.*)

*) Kunz, Die deutsche Reiterei usw., S. 202.



Leib-Husaren geben dem besiegten Napoleon das letzte Geleit über die Grenze seines Landes.

II. Abschnitt.

Der Feldzug gegen die französische Republik.



Der Vormarsch der Deutschen auf Paris und die Einschließung dieser Stadt und von Metz.

Am 16. August war bei Paris das 13. französische Korps unter General Vinoy aufgestellt worden. Dieser General war mit der 3. Division seines Korps am 1. September in Mézières angelangt, wo er die Katastrophe von Sedan erfuhr und in der Richtung auf Rethel den Rückmarsch auf Paris antrat. Östlich Rethel bei Attigny befand sich das VI. Armeekorps, das den Auftrag hatte, allen Unternehmungen des Feindes in dem Rücken der Dritten Armee von Reims her rechtzeitig zu begegnen und auch den französischen Truppen bei Mézières den Rückweg zu verlegen. Vorwärts des VI. Korps an die Eisenbahnlinie Rethel—Mézières vorgeschoben befand sich die 5. Kavallerie-Division, die das am 31. August noch besetzte Rethel und Reims beobachtete und Bahnzerstörungen vorgenommen hatte. (Vgl. die Geländeskizze S. 343.)

Der schon erwähnte Armeebefehl für den 1. September hatte auf die 5. Division bezüglich bestimmt, daß diese in ihren Kantonements zu verbleiben habe, was man sich dort so auslegte, daß diese Truppe Ruhetag halten solle, während die Kriegslage entschiedenes Handeln gebot. Für die Beobachtung von Reims, zu welchem Zweck Eskadrons vorzuschieben gewesen wären, geschah nichts Ausreichendes. In Poix, mit dem Husaren-Regiment Nr. 16 weiter vor in Flize an der Maas, befand sich die 6. Kavallerie-Division. Ihr lag die Beobachtung von Mézières selbst sowie der von dort nach Westen führenden Verbindungen, besonders der Bahn über Hirson ob, deren Unterbrechung anzustreben gewesen wäre. Man begnügte sich aber fast ausschließlich mit der Sicherung der belegten Ortschaften.

Am 2. September, 1½ Uhr früh, verließ das Korps Vinoy Mézières, rückte auf der Straße nach Rethel ab und wurde von den Vorposten der 6. Division gemeldet, als die Höhe von Poix auf der westlich davon führenden Straße erreicht war; jene Straße selbst hatte man nicht besetzt. Die Division wurde nun bei Poix versammelt.*) Zu gleicher

*) Ohne die abkommandierten Husaren-Regimenter Nr. 3 und Nr. 16.

Zeit hatte Vinoy Halt machen, um die ausgedehnte Kolonne aufschließen zu lassen. Herzog Wilhelm von Mecklenburg aber stand nicht nur von jedem Angriff ab, der allerdings bei der Stärke des Gegners Erfolg nicht versprechen konnte, sondern unterließ auch jede Belästigung, die den Marsch hätte verzögern können, und ebensowenig hing sich die Division dem Gegner an. Sie ließ nur das Beobachtete an die 5. Division und das VI. Armeekorps melden.

Nun gelangte im Weitermarsch das Vinoysche Korps in den Bereich der 5. Kavallerie-Division, nachdem es an der Front der 6. unbehelligt vorbeimarschiert war, und wurde um 9 Uhr gemeldet im Vormarsch auf die Stadt Rethel, welche die preußische 12. Infanterie-Division besetzt hatte. Als Vinoy letzteres erfuhr, bog er rechts ab nach Novion—Porcien, in der Hoffnung, noch vor dem Feinde Château Porcien zu erreichen. Inzwischen hatte sich die am weitesten vorgeschobene Brigade Bredow bei Puisenx versammelt, ließ durch ihre Batterie die Arrieregarde Vinoys beschießen und suchte die Verbindung mit der 6. Kavallerie-Division herzustellen.

Die Brigade Redern hatte Generalleutnant v. Rheinbaben weiter südlich, östlich Rethel, versammelt. Die feindliche Arrieregarde hatte sich gegen Bredow völlig zum Gefecht entwickelt, und wenn das preußische Geschützfeuer auch wirksam war, so mußte es gegen das überlegene des Gegners doch bald verstummen. Auch die Schwadronen mußten vor dem starken Infanteriefeuer zurückgenommen werden. Bredow ging nun in Richtung auf den Sammelplatz der Brigade Redern zurück. Vinoy aber brach das Gefecht ab und setzte seinen Rethel links umgehenden Marsch fort. Brigade Redern war auf die Meldung hiervon gegen diese neue Marschrichtung von ihrem Sammelplatz vorgegangen und beschoß die abziehenden Kolonnen, von denen die 10. Husaren noch einige Gefangene und Fahrzeuge einbrachten. Seine 11. Brigade, die auf dem rechten, dem entgegengesetzten Flügel untergebracht war, hatte Generalleutnant v. Rheinbaben, der auch dort verblieb, nicht vorgezogen. Er hatte seine Division, die Brigaden 9 bis 11 km voneinander entfernt, untergebracht und machte auch keinen Versuch, die Division zu versammeln und dem gemeldeten Gegner ernstlich zu schaden.

Auf die Nachricht vom Anmarsch des Gegners hatte der Kommandeur der 12. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Hoffmann, diese bei Rethel versammelt und, da er bemerkte, daß der Gegner den Vormarsch auf diese Stadt einstellte und rechts abbog, das Dragoner-Regiment Nr. 15 zur Aufklärung vorgesandt. Das Auftreten dieser mit Kühnheit an die feindlichen Kolonnen heranreitenden Dragoner machte einen großen Eindruck auf die Franzosen. Viele schossen nach allen Seiten ihre Gewehre ab, und nur mühsam gelang es den Offizieren, einer Panik zu steuern. Welche Erfolge konnten hier Rheinbaben und seinen Reitern werden, die Lorbeeren, die auf der Straße lagen, wurden aber nicht aufgelesen! General v. Hoffmann vermutete, daß der Gegner eine südliche Richtung einschlagen würde, und rückte daher mit seiner Division ab, um ihm diese Richtung zu verlegen. Die Nacht brach herein. Vinoy aber bog nach Nordwesten aus und entkam glücklich nach Paris, wo sein Korps später den Kern der Verteidigung bildete. Wäre seine Vernichtung oder starke Schwächung bei Rethel erreicht worden, hätte der Krieg

möglicherweise durch die baldige Einnahme der Hauptstadt ein früheres Ende gehabt. So rächten sich die Unterlassungen der Kavallerieführung.*)

Der deutsche Oberbefehl faßte nach der Entscheidungsschlacht von Sedan die Einschließung von Paris ins Auge, und zwar sollte die Maas-Armee am 19. September die Hauptstadt auf dem rechten Marne- und Seineufer einschließen, die 5. und 6. Kavallerie-Division schon am Tage vorher die Verbindung mit der auf dem linken Ufer dieser Flüsse vorgehenden Dritten Armee aufnehmen, der von Westen und Süden die Einschließung zufiel. Die 2. Kavallerie-Division hatte den Auftrag, südlich um Paris die Verbindung mit der Maas-Armee herzustellen, während die 4. über Fontainebleau nach Pithiviers gegen Orléans vorgesandt wurde. Eine bayerische Abteilung in Arpajon stellte die Verbindung her.**)

In der folgenden Kriegsperiode nahm die Bevölkerung Frankreichs teils durch Bildung von Freischaren, teils durch Angriffe Nichtuniformierter immer mehr am Kampfe teil, ein Umstand, der der Reiterei, besonders in bedecktem Gelände, die Aufklärung wesentlich erschwerte, indem vielfach aus dem Hinterhalt einzelne Reiter abgeschossen oder Abteilungen in Ortschaften überfallen wurden. Hierbei zeigten sich erst ganz die Übelstände der mangelhaften Ausrüstung mit Schußwaffen. Vielfach suchten die Regimenter sich zu helfen, indem sie sich mit erbeuteten Chassepotkarabinern ausrüsteten, um sich wenigstens in den Ortschaftslagern sichern zu können.

Am 18. September überschritten die 5. und 6. Division die Oise, am 20. die Seine, und traten nunmehr bis auf weiteres unter den Befehl der gleichfalls auf dem linken Seineufer befindlichen Dritten Armee. Die 4. Division war bei ihrem Vormarsch nach Süden im Walde von **Fontainebleau** am 17. auf Widerstand durch Freischaren und Einwohner gestoßen. Ein dorthin vorausgesandter Zug des Husaren-Regiments Nr. 2 unter Leutnant Graf Rothkirch wurde in der Stadt von überlegenen Freischaren und Nationalgarden bedroht und warf sich in das Schloß, indem man auf Entsatz durch die nachrückende Brigade Krosigk hoffte. Da diese infolge der zerstörten Seinebrücken nicht

*) Näheres über diese Ereignisse in: Junk, Die Bewegungen und das Entkommen des 13. französischen Korps (Vinoy) 1870. Berlin 1894. Ferner in: Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 20 und 21: Die Operationen gegen den General Vinoy im September 1870.

**) Vgl. Skizze zwischen S. 354 u. 355.

erschien, mußte der Führer, nach mehrfacher Ablehnung der Aufforderung, sich zu ergeben, am 19. die Waffen strecken. 1 Offizier, 29 Mann, 30 Pferde gerieten hierdurch in Gefangenschaft. Die 2. Division hatte am 18. die Tore von Versailles, das Nationalgarden besetzt hielten, noch geschlossen gefunden, eine südlich davon bei **Chevreuse** sich sammelnde Nationalgarden-Kompagnie wurde durch eine Patrouille des Husaren-Regiments Nr. 6 unter Premierleutnant v. Reitzenstein gesprengt.



Patrouille in einem Dorfe von Franktireurs angeschossen.

Die vor Paris verbliebenen Kavallerie-Divisionen wurden mehrfach zur Herbeischaffung von Verpflegungsmitteln für die Einschließungsarmee verwendet und dazu auch die 4. Division benutzt, wobei es häufig zu Scharmützeln mit Freischaren usw. kam. Die Divisionen erhielten bestimmte Landstriche zugewiesen, wo Beitreibungen vorzunehmen waren, auch wurde ihnen zeitweilig Infanterie zugeteilt. So wurden der 5. Division am 29. das I. und III. Bataillon Bayerischen 2. Infanterie-Regiments beigegeben.

Zum Zweck von Beitreibungen und Erkundungen unternahm der General v. Bredow vom 30. September bis 12. Oktober einen größeren Streifzug in das Gelände westlich von Paris mit 10 Eskadrons (2 Husaren Nr. 10, je 1 Husaren Nr. 11 und Nr. 17, 2 Ulanen-Regiments Nr. 16 und Dragoner-Regiments Nr. 13), 6 Kompagnien und 2 reitenden Batterien.

Über **Mantes**, das nach kurzem Scharmützel zwischen 13. Dragonern und Freischaren am 22. September besetzt wurde, erreichte die Abteilung am 8. Oktober Houdan nach leichtem Gefecht gegen Mobil- und Nationalgarden. Man gelangte an den Abschnitt der Eure, und nachdem die bayerische Infanterie das nahe östlich Dreux gelegene, von französischen Mobilgarden besetzte **Cherisy** am 10. genommen hatte, kehrte die Abteilung unter Zurücklassung von Truppen zur Beobachtung des Gegners nach erfolgreicher Ausführung des Auftrages in seine Quartiere westlich von Paris zurück. Der französische General Delarue war zum Ausweichen über Serquigny gezwungen worden, und

erst später wurde Dreux wieder von 6000 Mann besetzt. Die 6. Kavallerie-Division, deren Kommando am 6. Oktober für den infolge einer Explosion in Laon verwundeten Herzog Wilhelm der Generalmajor v. Schmidt übernommen hatte, deckte mit der Front nach Süden (Rambouillet als Mittelpunkt, die 5. Division zur Rechten, die 2., dann die 4. um Pithiviers zur Linken) die Einschließung von Paris. Ihr war das I. Bataillon 11. Bayerischen Infanterie-Regiments zugeteilt. Bei den Streifzügen in westlicher Richtung kam es am 4. Oktober bei **Epernon** zu einem Gefecht, in dem 2 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 16 gegen 2 Kompagnien Infanterie fochten, ihnen erst in einer Attacke zu Pferde Verluste beibrachten und sie dann im organisierten Fußgefecht aus einer starken Stellung warfen. Die Franzosen büßten 16 Tote ein, die Husaren 3 Mann, 2 Pferde tot, 5 Pferde verwundet. Am 8. Oktober, früh 5 Uhr, wurde durch die Franktireurs von Paris die 4. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 16 in **Ablis** überfallen, wohin sie auf Befehl Generals v. der Tann vorgeschoben war. Die Eskadron war nach Eintritt der Dunkelheit eingetroffen, noch später erschien eine schwache bayerische Kompagnie. Die Sicherung übernahm die Kompagnie, die Husaren hatten einen Posten gegeben, patrouilliert wurde anscheinend gar nicht. So gelang der Überfall. Der Ort wurde geräumt, die Kompagnie verlor 15 Mann, die Eskadron 1 Offizier, 5 Mann tot, 2 Mann verwundet, 57 Mann gefangen, 15 Pferde tot, 99 vermißt. Da die Einwohner der Stadt sich am Überfall beteiligt hatten, ließ General v. Schmidt die Stadt, die er am folgenden Tage wieder besetzte, zum Teil niederbrennen.

Die Einschließungstruppen von Metz bezifferten sich auf 7 Armeekorps und die 1. und 3. Kavallerie-Division. Bei der Natur des Einschließungsdienstes kam die Kavallerie nicht zu ernsthafter Äußerung ihrer Gefechtskraft, ihr fehlte auch Bewegungsfreiheit. Dennoch war diese Zeit für die Kavallerie bei dem sehr schlechten Wetter nicht ohne Anstrengung, die sich steigerte, wenn die Befehlshaber, wie Generalleutnant v. Hartmann es tat, ohne ersichtlichen Grund die Regimenter dauernd biwakieren ließen.



Die 1. Leib-Husaren, die erste deutsche Truppe, die 1870 ihre Pferde in der Seine tränkte.



Der Krieg gegen die Loire-Armee.

(Hierzu die „Übersichtsskizze zu den Kämpfen an der Loire“ zwischen S. 354 und 355.)

Unter der „Regierung der nationalen Verteidigung“ hatten die Franzosen sich nach der Niederlage von Sedan und der Gefangennahme fast der ganzen Armee von Châlons mit bewundernswerter Tatkraft aufgerafft und schon vom 20. September ab jenseit der Loire mit der Aufstellung neuer Truppen begonnen, die man in der Stärke von 25 000 Mann in einem allerdings noch recht unfertigen Zustande nach Orléans schaffte, und mit denen der General de la Motterouge die Offensive beginnen sollte.

Gegen Orléans beobachtete, wie wir wissen, in der Gegend von Pithiviers die 4. Kavallerie-Division mit zwei ihr zugewiesenen bayerischen Bataillonen. Gegen diese war schon am 5. September General Reyau mit überlegenen Kräften vorgegangen, so daß die Division sich veranlaßt sah, nach kurzer Kanonade bis nach Etampes zurückzugehen und 150 Stück für die Armee vor Paris gesammeltes Schlachtvieh dem Gegner zu überlassen.

Es wurde nunmehr das I. Bayerische Korps von der Tann bei Arpajon versammelt, die der 2. und 4. Kavallerie-Division zugeteilten Bataillone traten zu ihren Korps zurück, die 22. Infanterie-Division wurde vorbeordert und General v. der Tann unterstellt, die 2. Kavallerie-Division sollte die linke, die 6. die rechte Flanke decken und die 4., ebenfalls Tann unterstellt, vor der Front bleiben. Am 9. Oktober begann v. der Tann infolge inzwischen ergangener Befehle den Vormarsch auf Orléans. Am Tage vorher hatte der General de la Motterouge mit seinem halben Armeekorps Artenay besetzt. Am 10. stieß v. der Tann auf diesen Armeeteil und brachte ihm eine empfindliche Niederlage bei. Die Franzosen hatten 7 Kavallerie-Regimenter zur Stelle. Die vorgeschobenen französischen Abteilungen wurden bald auf Artenay zurückgeworfen. Als nun auf dem rechten deutschen Flügel die 4. Kavallerie-Division, ohne die noch weiter rechts entsendete 9. Brigade, aber mit der ihr angeschlossenen bayerischen Kürassier-Brigade, und auf dem linken Flügel die 2. Kavallerie-Division erschien, räumten die Franzosen, um ihre Rückzugslinie besorgt, den Ort und traten einen Rückzug an, der bald in eilige Flucht überging. Es war hier eine Gelegenheit, wo die deutsche Kavallerie bei einheitlicher zielbewußter Führung die Niederlage der französischen Truppen zur Vernichtung steigern konnte. Leider wurde die Gelegenheit nicht benutzt; nur in kleinen Verbänden attackierte die Kavallerie. Als der Gegner das Dorf Creuzy verließ, attackierten die 3. und 4. Eskadron 5. Dragoner-Regiments. Die Attacke hatte keinen besonderen Erfolg, da die Franzosen hinter einen hohen Eisenbahndamm flüchteten, den die Dragoner nicht zu erklettern vermochten.

Erfolgreicher war die Attacke der 3., 4. und 5. Eskadron der 2. Leib-Husaren, die ein Geschütz mit Munitionswagen eroberten und 200 Gefangene machten. Auch zwei Züge des Kürassier-Regiments Nr. 5 kamen zum Einhauen auf eine französische Schützenlinie, die sie zusammenhieben und von der sie 120 Mann gefangen nahmen. Das ganze Regiment setzte darauf zweimal zur Attacke an, aber jedesmal wichen die Gegner hinter den Bahndamm aus, wo sie dann bayerische Infanterie in Empfang nahm. Auf der Verfolgung ritten 2½ bayerische Kürassier-Schwadronen eine Attacke und brachten 200 Gefangene ein. Von der 2. Kavallerie-Division, die sonst ganz untätig blieb, attackierten nur zwei Züge Ulanen-Regiments Nr. 2, die am weitesten südlich entsendet waren, und nahmen dem Gegner von zwei abfahrenden Geschützen eins ab. Von 48 deutschen Schwadronen, die auf dem Gefechtsfelde anwesend waren, haben nur 8½ Schwadronen attackiert.

Das Treffen von **Orléans** am 11. Oktober, das zur Einnahme der Stadt führte, bestand in einer Reihe von überaus heftigen Ortsgefechten, bei denen Kavallerie keine Verwendung finden konnte.

Nach dieser Niederlage überschritt das französische 15. Korps den Abschnitt der Saulbre und wandte sich über La Ferté—St. Aubin nach Süden, wo General d'Aurelle de Paladines den Oberbefehl übernahm.

General v. der Tann lag die Aufgabe ob, den Loireabschnitt zu behaupten, zu welchem Zweck ihm sein Korps und die 2. Kavallerie-Division verblieb, während die 4. Division und die 22. Infanterie-Division nach der Gegend von Châteaudun und Chartres abrückten, wo Freischaren aufgetreten waren. Nach heftigem Kampf wurde der erstere Ort erobert und nach leichtem Scharmützel Chartres besetzt. Von hier aus übernahmen die genannten Truppen und die 6. Kavallerie-Division in der nächsten Zeit die Sicherung der Einschließung von Paris in westlicher Richtung, in nordwestlicher geschah dies durch die 5. Kavallerie-Division.

General v. der Tann besetzte mit seinen Divisionen Orléans auf beiden Loireufern. Während die 4. Kavallerie-Brigade, der 1. Bayerischen Division unterstellt, auf dem linken Loireufer die Beobachtung nach Süden zugeteilt erhielt, rückte der Rest der Kavallerie-Division an den Abschnitt der Mauve und übernahm die Aufklärung gegen die Linie Châteaudun—Marchénoir—Blois. In einem mehr als drei Wochen währenden anstrengenden Vorpostendienst, dessen näheres Studium ein besonderes Interesse bietet, war die Division hier tätig.*) Die Bayerische Kürassier-Brigade, die anfangs mit einem Regiment in der südlichen Vorstadt von Orléans lag, mit dem anderen auf dem rechten Loireufer östlich gegen Châteauneuf beobachtete, wurde am 22. dem General Grafen Stolberg unterstellt und übernahm die Beobachtung auf dem rechten Flügel bei St. Péravy la Colombe. Den linken Flügel der Stellung, die sich bei St. Ay an die Loire lehnte, insbesondere die Straße nach Tours sicherten 2 Bataillone 12. Bayerischen Infanterie-Regiments. Als v. der Tann erkannte, daß besonders in der Richtung auf Tours die Truppenzahl des Feindes erheblich zunahm, beschloß er, die Verteidigung von

*) Siehe v. Pelet-Narbonne, a. a. O., Bd. II. 2.

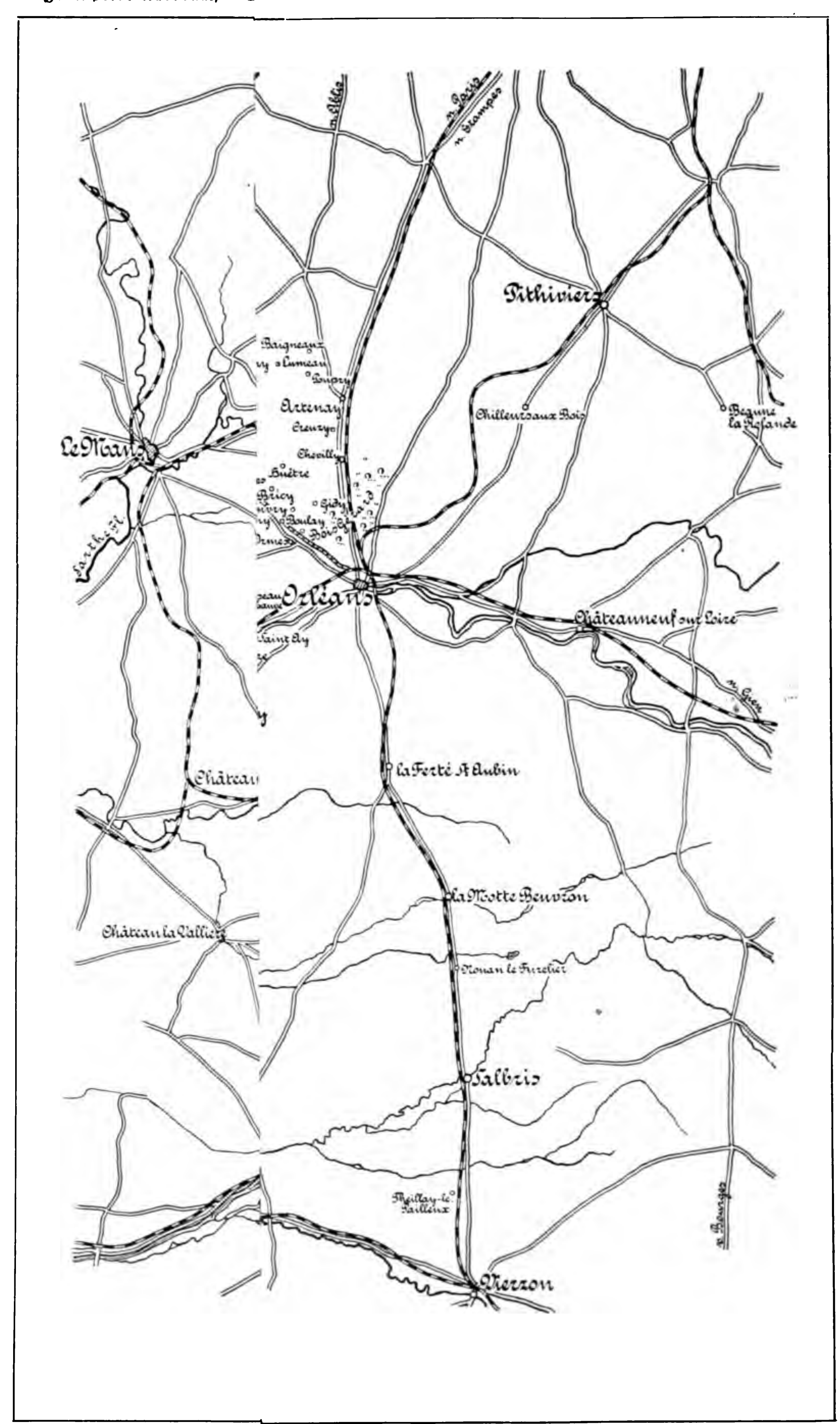
Orléans gegen Süden mit einer Vereinigung des Korps gegen Westen in Verbindung zu bringen. Er verteilte daher die 2. Infanterie-Division derart, daß sie der Kavallerie-Division an der Mauve als Rückhalt diente. Das 1. und 7. Jäger-Bataillon wurden ebenfalls Stolberg unterstellt und bildeten nun eine unmittelbare Reserve im Zentrum der Stellung.

Vom ersten Tage an hatte die Division Berührungen mit dem Feinde, der nahe vor den deutschen Vorposten in dem waldigen Höhenrücken des Marchénoir immer wieder verschwinden konnte, in seiner Stärke schwer zu übersehen und nicht zu fassen war. Die Bevölkerung war durchweg feindlich gesinnt und nahm wiederholt am Kampfe teil. Von den zahlreichen Gefechten, die sich aus der Absicht der Deutschen, zu erkunden, entwickelten, können hier nur die wichtigen hervorgehoben werden.

Von besonderer Bedeutung waren die Straßen, die über Beaugency und Cailly auf beiden Loireufern auf Tours führten. Am 22. sandte Graf Stolberg zur Erkundung und zur Vertreibung der Freischaren auf jedem Ufer eine Abteilung vor, von denen die auf dem rechten unter Oberst v. Oppen mit seinem Kürassier-Regiment Nr. 1, 1 Bataillon und 1 Batterie Beaugency besetzte und die dortigen Loirebrücken gegen etwa vom anderen Ufer zurückgehende Franzosen schließen sollte, wogegen Oberst Frhr. v. Salmuth mit seinem Husaren-Regiment Nr. 5 (3½ Eskadrons), 2 Jäger-Bataillonen und 2 Geschützen auf **Cailly** vorrückte. Während Oberst v. Oppen nur auf eine kleine feindliche Kavallerieabteilung stieß und Beaugency vom Feinde frei antraf, fand Oberst v. Salmuth Cailly von französischen Jägern besetzt, die heftigen Widerstand leisteten. Als der Ort genommen war, zog sich der Feind, nach Zurücklassung von 12 Toten und 7 Gefangenen, in die Waldungen und Weinberge zurück, wo ihm Kavallerie nicht beikommen konnte. Die Expedition hatte nicht den gewünschten Erfolg, da Oberst v. Salmuth nicht das Hauptgewicht auf Umfassung von des Gegners rechtem Flügel legte, um ihn gegen die Loire zu drängen, vielmehr die Rückzugslinie frei ließ.

Die vielfachen Überfälle auf deutsche Patrouillen in den vor den Vorposten liegenden Dörfern **Binas** und **Ourcelle**, letzteres südwestlich Cravant, führten dazu, daß für den 25. eine Strafexpedition gegen diese Orte angeordnet wurde. Führer waren die Offiziere vom Stabe der Husaren-Regimenter Nr. 4 und Nr. 6, Majore Frhr. v. der Goltz und Frhr. v. Grüter, denen jedem 3 Eskadrons Husaren, 1 Jäger-Kompagnie und 2 Geschütze unterstellt wurden. Beim Vormarsch gegen Binas wurden 2 Eskadrons rechts und links so angesetzt, daß sie den Ort umgehen und ein Heraustreten der Besatzung durch den jenseitigen Ausgang hindern konnten, während der Rest der Abteilung die große Straße festhielt. Als die Flügel-Eskadrons sich Binas näherten, bemerkten sie eine starke Abteilung, die den Ort verließ. Es waren die Freischaren von St. Denis. Die Eskadrons schwenkten sofort ein und attackierten die sich tapfer Wehrenden, die 43 Tote auf dem Platze ließen. Die Husaren zählten 1 Mann tot, 1 Offizier, 9 Mann verwundet, 1 Pferd tot, 14 Pferde verwundet.

Weniger erfolgreich war die Unternehmung gegen Ourcelle, dessen Besatzung aus Infanterie und Kavallerie bestand und Gelegenheit fand, rechtzeitig abzuziehen.



Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW.



Die fortwährenden Verluste der deutschen Patrouillen, die ebenso tapfer wie unvorsichtig an die Ortschaften heranritten, veranlaßten den Grafen Stolberg in diesen Tagen, sehr entschieden zu größerer Vorsicht zu mahnen.

Da es bisher nicht gelungen war, hinter das vorliegende Waldgelände Einblick zu gewinnen, und verschiedene Umstände auf eine erhebliche Verstärkung des Gegners und einen baldigen Angriff schließen ließen, unternahm Graf Stolberg am 7. November eine **Rekognoszierung gegen den Wald von Marchénoir.***) Der Vormarsch gegen den Marchénoir geschah in zwei Kolonnen, eine rechte Flügelkolonne unter General v. Baumbach (3 Kompagnien III. Bataillons 13. Bayerischen Infanterie-Regiments,**) Husaren-Regiment Nr. 4 und 1 Batterie), ging von Coulmiers auf Ouzouer le Marché, eine Hauptkolonne unter Graf Stolberg (2½ Kompagnien 1. Bayerischen Jäger-Bataillons, Husaren-Regiment Nr. 6, 3 Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 2, 1 Batterie) von La Renardière auf Chantôme. In Reserve bei Baccon blieben die Bayerische Kürassier-Brigade und das 1. Kürassier-Regiment unter General v. Tausch. Die Vorposten blieben stehen. Als man Chantôme erreichte, fielen Schüsse, die 4. Eskadron Husaren Nr. 6 umschloß den Ort. Ihn stürmten abgesessene Husaren mit 30 Jägern der Avantgarde und holten dabei bewaffnete Freischärler heraus. Als die Eskadron Bause das Dorf Marolles umging, verließen den Ort starke geschlossene Abteilungen, der Dorfrand blieb besetzt. Die Eskadron, durch eine zweite verstärkt, ging gegen zwei jetzt auftretende feindliche Eskadrons vor, die aber in den Wald zurückwichen; aus ihm entgegenschlagendes Feuer hinderte die Husaren am weiteren Vorgehen. Als die 2. Ulanen des der Avantgarde erst nach einer halben Stunde gefolgten Gros mit dem Jägerzug der Avantgarde vor Marolles eintrafen, verließ der Rest der Besatzung den Ort, und als der Avantgardenzug der Ulanen nachjagte, warfen die Freischaren ihre Waffen fort und liefen in den Wald. 60 Bewaffnete fing man in Chantôme. Oberstleutnant Rode, Kommandeur des Ulanen-Regiments, ging nun mit dem Regiment weiter vor zur Beobachtung des Waldes. Aus diesem und den von französischen Jägern besetzten Gehöften erhielt er Infanteriefeuer.

General v. Baumbach hatte in Ouzouer den Befehl erhalten, nach Chantôme zu rücken, wo er gegen 1 Uhr eintraf.

Am gleichen Tage erkundete mit seiner Kavallerie-Brigade auf Verdes der französische General Abdelal, bog, als er das Geschützfeuer hörte, ab und erschien in der rechten Flanke der Truppen des Grafen Stolberg. Gleichzeitig griff bei St. Laurent die aus dem Walde vorbrechende französische Infanterie-Brigade Bourdillon nebst 1 Batterie und 4 Mitrailleusen an und versuchte besonders den linken Flügel Stolbergs zu umfassen. Diese Bewegung kam zum Stehen, als Oberstleutnant Rode mit seinen 3 Eskadrons vorging, die Schützen eilten sogar in die Gehöfte zurück; die Ausführung der Attacke war dadurch zwar unmöglich gemacht, die Gefahr aber hier beseitigt.

In der rechten Flanke hatte französische Kavallerie einen großen Hof besetzt und feuerte mit Karabinern. Leider versäumte Graf Stolberg, das Gefecht sogleich abzu-

*) Auch „Gefecht von Chantôme-Vallières" genannt.

**) Das Bataillon hatte das 7. Jäger-Bataillon abgelöst.

brechen, als die große Übermacht des Gegners erkannt war, 3 Kompagnien, die in der Mitte der Stellung das Feuergefecht führten, waren sogar angriffsweise vorgegangen. Als der General nun den Befehl zum Abbrechen des Gefechts erteilte, konnte dies nur noch unter großem Verlust geschehen. Die zurückgehende Infanterie fand bei den 4. Husaren Aufnahme, auch das 2. Bayerische Küraſſier-Regiment war mit der Batterie eingetroffen.

Die französische Kavallerie, durch Attacke nicht zu erreichen, war nur von weitem gefolgt, feuerte jedoch lebhaft auf die Zurückgehenden.*) Die reitenden Batterien hatten durch sehr geschicktes Eingreifen den Rückzug erleichtert. Die Verluste waren aber schwer, die Infanterie und Jäger, zusammen etwa 800 Mann, hatten 3 Offiziere, 141 Mann verloren, darunter 60 Mann gefangen, die Kavallerie 12 Mann, 12 Pferde. Die Franzosen büßten 40 Mann ein. Ihre Stärke wird auf mindestens 10 000 Mann berechnet. Das Gefecht zeigt, wie schwer der richtige Augenblick zum Abbrechen des Gefechts bei gewaltsamen Erkundungen zu finden ist. Starke Kavallerie, die den Fußkampf zu führen versteht, mit Artillerie ist die gegebene Waffe zur Durchführung solcher Erkundungen, da sie imstande ist, Gefechte schnell abzubrechen, während für Infanterie dies meist sehr verlustreich ist.

Graf Stolberg war, anstatt im offenen Gelände sich gegen die Flügel der feindlichen Stellung zu wenden, verhängnisvollerweise gegen die Mitte vorgestoßen.

*) Die Darstellung zeigt, wie die französische Kavallerie ihre Schußwaffe zu verwerten wußte.



König Wilhelm I. besichtigt, eskortiert von zwei Zügen des 1. Garde-Dragoner-Regiments, die Stellungen des Garde- und IV. Korps um Paris.

Das Treffen von Coulmiers am 9. November 1870.

Die Franzosen hatten mit ihrer vier- bis fünffachen Übermacht den Angriff gegen die Stellung von Orléans von Westen her beschlossen und rückten am 8. November in breiter Front gegen die Vorposten des Grafen Stolberg vor. Die an diesem Tage zahlreich von der Kavallerie einlaufenden Meldungen konnten über die Absicht des Gegners keinen Zweifel lassen. General v. der Tann beschloß, unter Belassung einer schwachen Besatzung in Orléans, den Franzosen an der Mauve entgegenzutreten, bestimmte in dem Gefechtsbefehl für den 9., daß seine beiden Divisionen zwischen den Straßen nach Châteaudun und nach Ouzouer le Marché Bereitschaftsstellungen einnehmen sollten, und sagte weiter: „Die 2. Kavallerie-Division räumt nach dem Eintreffen des Korps 7 Uhr vormittags die Front und konzentriert sich am rechten Flügel desselben bei der Bayerischen Kürassier-Brigade zwischen Sigismond—Péravy".*) Diese Festsetzung war eine sehr glückliche und sachgemäße, indem Tann damit seine 8 Regimenter Schlachtenkavallerie auf dem Flügel vereinigte, mit dem er demnächst die Offensive zu ergreifen gedachte, und zwar in einem Gelände, das in hervorragender Weise den Gebrauch der Reiterei begünstigte. Leider ging bei ihm noch am Abend eine auf falscher Beobachtung des Generalstabsoffiziers der Division beruhende Meldung vom Zurückgehen des Feindes ein, die einen Angriff am 9. unwahrscheinlich erscheinen ließ und eine Änderung jenes Befehls zur Folge hatte. Bezüglich der Kavallerie wurde nun befohlen, „die 2. Kavallerie-Division hat ihren Beobachtungsdienst fortzusetzen und nur deren 4. Kavallerie-Brigade vom linken Loireufer nach St. Sigismond abzurücken".**) Auch am Morgen des Schlachttages, als jeder Zweifel über die offensive Absicht des Gegners geschwunden war, stellte v. der Tann seinen früheren Befehl nicht wieder her. Er nahm nicht nur mit seinem schwachen Korps***) eine unverhältnismäßig ausgedehnte Aufstellung von St. Sigismond bis La Challerie (14 km in Luftlinie) ein, sondern verzettelte seine Kavallerie brigadeweise auf der ganzen Front. Daß Graf Stolberg, der auf diese Weise kein entsprechendes Kommando hatte, hiergegen Verwahrung eingelegt hätte, ist nicht ersichtlich. Die Gefahr für v. der Tann lag nicht, wie er annahm, in der Umgehung seines linken Flügels, sondern auf dem rechten, durch dessen Zurückdrücken sein Rückzug gefährdet gewesen wäre; dennoch sollte das wichtige Péravy durch die Kürassier-Brigade geräumt und diese nach Coulmiers herangezogen werden; ein Befehl, der die schlimmsten Folgen gehabt hätte, und dessen Ausführung ein einsichtiger Generalstabsoffizier†) im letzten Augenblick auf eigene Verantwortung hinderte.

Um 10 Uhr vormittags, als der Kampf entbrannte, war die deutsche Reiterei, deren Patrouillen sehr gute Meldungen über den feindlichen Anmarsch gebracht hatten, wie folgt, verteilt: Am rechten Flügel die bayerische Kürassier-Brigade mit zwei reitenden Batterien und einem Bataillon bei Patay, Tournoisis, Champs, die 4. und 5. Kavallerie-

*) v. Pelet-Narbonne, a. a. O., Bd. II. 2. S. 72.

**) Ebenda, S. 75.

***) Etwa 20 000 Mann mit 110 Geschützen, denen 70 000 Franzosen mit 150 Geschützen gegenüberstanden. Im ganzen hätten über 100 000 Franzosen zur Stelle sein können.

†) Hauptmann v. Helvig.

Brigade nördlich Coulmiers, räumlich getrennt und ohne gemeinsamen Befehl, Eskadrons bei St. Sigismond und Charsonville, am linken Flügel die 3. Brigade mit 2 Batterien zwischen Huisseau und Baccon und hier der Divisionsführer, Divisionskavallerie an der Loire, die Straße nach Tours beobachtend.

Der Gegner hatte seine Kavalleriemasse, 11 Regimenter mit 4 Batterien, geschlossen unter General Reyau auf seinen entscheidenden linken Flügel auf Patay geleitet.

An den Kämpfen des linken Flügels nahm die 3. Kavallerie-Brigade, bei der sich der Divisionsführer befand, als Bedeckung der beiden bei ihr befindlichen Batterien teil, die sehr gut wirkten, und ging, als dieser Flügel sich zurückziehen mußte, auf Befehl v. der Tanns über die Straße Coulmiers—Ormes bis Bonneville zurück, wo sie 2 Uhr nachmittags eine Reservestellung einnahm. Obgleich nun die drei Brigaden der Kavallerie-Division sich in naher Entfernung voneinander befanden und mit der Kürassier-Brigade hätten vereinigt werden können, auch der Augenblick der Entscheidung nahte, wo ein gemeinsames Eingreifen den größten Erfolg versprach, verblieb es bei der Trennung.

General Reyau hatte von seinem Korps zwei Regimenter in Prénouvellon zurückgelassen zur Beobachtung gegen Chartres. Man wußte hier starke feindliche Kräfte, deren Eingreifen in die linke Flanke man während des ganzen Gefechts fürchtete; außerdem war in dieser Richtung ein Korps Freischaren entsendet worden. Der General, der zur Bedrohung des Rückzugs der Deutschen auf Patay rücken sollte, zog es vor, um den Anschluß an seine Infanterie nicht zu verlieren, die Richtung auf Champs einzuschlagen. Ihm entgegen ging, als er um 11 Uhr Champs erreichte, die Bayerische Kürassier-Brigade, bedrohte seine linke Flanke und ließ ihre Batterien feuern. Anstatt seine große Überlegenheit durch eine Attacke auszunutzen, machte Reyau sofort Halt und ließ sich in einen Artilleriekampf ein. Die bayerischen Batterien wirkten vorzüglich, die französische Kavallerie hatte ansehnliche Verluste, Reyau zog seinen linken Flügel zurück, schob aber, um die Kürassier-Brigade von den anderen Truppen zu trennen, seinen rechten vor und besetzte St. Sigismond mit 3 Eskadrons Chasseurs. Dadurch setzte er aber seine rechte Flanke den Batterien der 2. Bayerischen Infanterie-Brigade aus, die zwischen Champs und Gémigny aufgefahren waren, so daß er zwischen zwei Feuer geriet. Als er zugleich die Meldung von dem Vormarsch dunkel gekleideter Infanterie in seiner linken Flanke erhielt, glaubte er, Preußen aus Chartres vor sich zu haben, und trat, ohne die Sachlage näher aufzuklären, den Rückzug auf Prénouvellon an. Tatsächlich war die gemeldete Infanterie das links von ihm vorgehende Freischarenkorps. So verschwand die französische Reiterei vom Schlachtfelde, leider ohne daß die deutsche Reiterei in ihrer Verzettelung imstande gewesen wäre, ihr größeren Schaden zuzufügen. Die 4. Kavallerie-Brigade marschierte zwar auf und ging zum Angriff vor, als Reyau vorübergehend wieder Front gemacht hatte, doch als Generalmajor Frhr. v. Barnekow die große Überlegenheit des Gegners erkannte, mußte er von dem Angriff abstehen. Generalmajor v. Tausch wollte den abziehenden Franzosen folgen, doch zuvor mußte das noch von ihnen besetzte Sigismond genommen werden. Er rückte vor das von feindlicher Infanterie besetzte Champs.

Nunmehr ging die 2. Infanterie-Brigade Orff zum energischen Gegenangriff gegen den linken Flügel der Franzosen vor, auf dem eigenen rechten von der 4. Kavallerie-Brigade begleitet, die wiederholt zur Attacke gegen Schützenlinien ansetzte, zum Einhauen aber nicht kam, da diese schon aus großer Entfernung fluchtartig zurückgingen. Alles, was im freien Felde stand, wich auf französischer Seite zurück, doch das Dorf Cheminiers blieb besetzt. Um dies zu nehmen, reichten die Kräfte der etwa 3000 Bayern, die gegen 10 500 Gegner kämpften, nicht aus. Orff gegenüber stand die Division Jauréguiberry, die mit 1 Bataillon Champs besetzt hielt. Vor dem heftigen Feuer der bayerischen reitenden Batterie räumte das Bataillon 2^{30} nachmittags den Ort und ging fluchtartig zurück. Nun vereinigte sich das Geschützfeuer der Deutschen auf Cheminiers, das von der Brigade Deplanque belegt war. Diese Brigade kam in dem starken Feuer ebenfalls ins Schwanken, nur der größten Energie des Admirals Jauréguiberry, des französischen Divisionsführers hier, gelang es, die Truppen in der Stellung zu erhalten. Lehautcourt sagt von diesem Augenblick: „d'un moment à l'autre une débandade pouvait survenir".*) Bei Champs also völlige Flucht, Attackenreife, die französische Reiterei abmarschiert; schon das Anreiten einer imposanten Kavalleriemasse hätte die allgemeine Flucht der feindlichen Division zur Folge gehabt, doch diese Masse war nicht zur Stelle. Den preußischen Brigaden, die entfernter standen, kann der Moment entgangen sein, aber Generalmajor v. Tausch hat die Flucht aus Champs, wie sein Bericht ergibt, bemerkt und doch nicht eingegriffen. Es wurde ein Augenblick versäumt, der, wenn die ganze hier befindliche deutsche Reiterei eingesetzt wurde, den Ruhm von Roßbach wieder hätte aufleben lassen. Aber ein Seydlitz oder auch ein Driesen fehlte!

Die Entscheidung fiel bei Coulmiers, das Tann zu räumen sich genötigt sah. Vorher hatte die 5. Kavallerie-Brigade noch den Befehl zum Vorgehen von Tann erhalten, da man die deutschen Batterien bei Coulmiers für gefährdet hielt. Die Brigade ging durch die deutschen Schützenlinien vor, die Neigung zum Zurückweichen zeigten, nun aber wieder Vertrauen gewannen und ausharrten. Die Attacke wurde aber nicht ausgeritten, da man außer dünnen zurückeilenden Schützenlinien nur gut gedeckte französische Batterien vor sich sah.

So sind die 4. und 5. preußische Kavallerie-Brigade und die bayerische Kürassier-Brigade zu verschiedenen Zeiten und verschiedenen Zwecken vorgegangen, nicht ohne Nutzen zu schaffen, doch ohne Entscheidendes in ihrer Vereinzelung leisten zu können.

Um 4 Uhr trat Tann den Rückzug auf Artenay an, den die Brigade Baumbach deckte.

Wie wir wissen, haben die Franzosen während des Kampfes immer besorgt nach Chartres geblickt, wo die preußische 22. Infanterie-Division sowie die 4. und 6. Kavallerie-Division standen. Chartres ist von Péravy 50 km entfernt. Die 22. Infanterie- und die 4. Kavallerie-Division hatten sich auch am Morgen des 9. in Richtung des Schlachtfeldes in Bewegung gesetzt. Die Kavallerie-Division hatte dabei eine Brigade in der rechten Flanke der vormarschierenden 22. Infanterie-

*) Coulmiers et Orléans, S. 138.

Division belassen, da man an der Front feindlicher Kräfte am Loirbach vorbeirückte, eine Brigade blieb bei der Infanterie, und nur die 9. Brigade sollte nach dem Befehl des Prinzen mit 1 Batterie als Avantgarde über Orgères vorauseilen und dort „den Umständen angemessen handeln". So war also auch diese Division ganz zersplittert. General v. Bernhardi aber ging, obgleich man sehr bald das Geschützfeuer herüberschallen hörte, mit einer so unbegreiflichen Langsamkeit vor, daß Orgères erst um 3 Uhr erreicht wurde.*) Von dort wurden Offiziere auf das Schlachtfeld gesandt, um das Eintreffen der Brigade anzukündigen, doch diese rückte „wegen müder Pferde" nur noch 5 km weiter, bezog darauf Quartiere und ging am folgenden Tage, ohne Fühlung am Feinde zu behalten, auf Orgères zurück.

In dem Treffen von Coulmiers hatten die Deutschen zusammen verloren 48 Offiziere, 945 Mann, davon 2. Kavallerie-Division und die Kürassier-Brigade, einschließlich Artillerie, 1 Offizier, 33 Mann, 84 Pferde. Die Franzosen büßten 57 Offiziere, 1543 Mann ein.



Am 27. Oktober war Metz übergeben worden. Der Befehl über die jetzt wieder einen selbständigen Verband bildende Erste Armee wurde, nachdem Steinmetz bald nach der Schlacht von Gravelotte abberufen worden war, dem General der Kavallerie Frhrn. v. Manteuffel übertragen, der Aufgaben vor französischen Festungen und demnächst im Norden zu lösen hatte. Die Zweite Armee dagegen hatte den Vormarsch nach Südwesten begonnen, um den an der Loire sich bildenden neuen feindlichen Heeresmassen entgegenzutreten. Es war außerdem am 7. November eine dem Oberkommando der Dritten Armee unterstellte Armeeabteilung unter dem Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin gebildet worden, bestehend aus dem I. Bayerischen Korps, der 17., 22. Infanterie-, der 2., 4., 6. Kavallerie-Division, mit der Aufgabe, etwaige Entsatzversuche der eingeschlossenen Hauptstadt von Südwesten und Süden her zu vereiteln und sich zwischen Chartres und Bonneval am Loirbach zu versammeln.

Die nach Westen sichernden Kavallerie-Divisionen 4, 5, 6 stießen überall auf feindliche Kräfte, auch Linientruppen, fortwährend erhielten die Patrouillen Feuer, man beobachtete den Marsch von Truppenteilen, ohne daß es möglich war, ein System in diesen Bewegungen zu erkennen. Jetzt wissen wir, daß die französischen Führer Fiéreck und Chanzy lediglich eine Beunruhigung der Deutschen und die Kriegsgewöhnung ihrer neugebildeten Truppen ins Auge gefaßt hatten. Es war ein schwerer, aufreibender, verlustreicher Dienst,

*) Er brauchte zu dem 28 km langen Marsch bis Orgères bei guten Wegen und gutem Wetter nach seinem Berichte 6½ Stunden, also 14 Minuten auf den Kilometer.



Nach dem im Besitz des Regiments befindlichen Bilde von Fr. Kaiser.

Attacke des 1. Hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 13 auf französische Mobilgarden (Régiment d'Ardèches) bei Berchères am 17. November 1870.

den die deutsche Kavallerie hier in einem sehr bedeckten, ganz unübersichtlichen Gelände leistete. In der Annahme, daß jene Truppenbewegungen der Beginn einer Offensive gegen Paris seien, beschloß der Großherzog, seinerseits die Offensive gegen Dreux — 50 km nördlich Illiers — zu ergreifen. Der Großherzog gelangte bis Nogent le Rotrou unter mehrfachen siegreichen, aber nicht entscheidenden Gefechten, bei denen in dem schwierigen Knickgelände die Kavallerie eine Gefechtsrolle nicht spielen konnte, und wendete sich dann wieder der Gegend von Orléans zu.

Die Franzosen planten nicht einen Entsatz ihrer Hauptstadt von Westen, sondern von Süden her, und trafen dabei am 28. November bei **Beaune la Rolande** auf die Stellungen des im Verbande der Zweiten Armee von Metz heranmarschierten X. Armeekorps, das diese, demnächst von der 5. Division unterstützt, in heldenhafter Weise gegen große Übermacht siegreich verteidigte. Generalleutnant v. Hartmann, der mit der 1. Kavallerie-Division zur Stelle war,*) versäumte es, obgleich hierzu wiederholt aufgefordert, durch einen Angriff auf den flüchtenden Gegner dessen Niederlage zu vollenden. Ungünstige Bodenverhältnisse, die zur Erklärung gedient haben, haben Batterien nicht gehindert, sich im Trabe, sogar kurze Strecken im Galopp zu bewegen.**)

Die Armeeabteilung des Großherzogs, die inzwischen der Zweiten Armee unterstellt worden war, hatte am 29. die 6. Kavallerie-Division zur Erkundung gegen die Loire und Orléans vorgesandt. Es kam bei **Tournoisis** zu einem heftigen Avantgardengefecht, in dem die 1. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 16 eine feindliche Chasseur-Schwadron in der Attacke warf und ihr 26 Reiter und Pferde abnahm. Tournoisis selbst versuchte General v. Schmidt durch abgesessene Husaren zu nehmen, mußte aber, da es zu stark von Infanterie besetzt war, davon abstehen. Schmidt hatte während seines Wirkens vor der Front der Armeeabteilung fortgesetzt wichtige und zutreffende Meldungen gebracht, wofür ihm die wärmste Anerkennung durch den Großherzog wurde. Denn Schmidt handelte stets nach dem Grundsatze „selbst sehen und energisch anfassen, wenn der gegnerische Schleier zerrissen werden muß". Am 30. wurde er aber ohne erkennbaren Grund durch die 4. Kavallerie-Division abgelöst, der Zweiten Armee unmittelbar unterstellt und mußte in eine rückwärtige Stellung zurückgehen. Bevor er gezwungenerweise die Fühlung am Gegner aufgab, griff er am Morgen des 30. **Tournoisis** nochmals an, um den Feind zur Entwicklung seiner Kräfte zu zwingen. Dies gelang vollkommen, der Feind zeigte außer mehreren Eskadrons 3000 Mann Infanterie und 8 bis 12 Geschütze, womit die Anwesenheit starker feindlicher Kräfte festgestellt war.

Am folgenden Tage begann die französische Loire-Armee ihren Vormarsch über Patay in nördlicher Richtung. In diese Gegend, in der General v. Schmidt bisher so wirksam beobachtet hatte, war durch die 4. Kavallerie-Division General v. Bernhardi mit

*) Es waren 14 Eskadrons mit der reitenden Batterie versammelt.

**) Eine geschlossene Attacke der ganzen Division hätten die Geländeverhältnisse allerdings nicht gestattet, aber selbst ein schwadrons- ja abteilungsweises Vorbrechen hätte den preußischen Reitern die flüchtende Division Polignac überliefert. Dieser Gefechtstag gehört zu den schwersten Versäumnissen in der Kavallerieführung dieses Krieges.

10 Eskadrons (6., 10. und 2 Eskadrons 1. Ulanen), 3 bayerischen Bataillonen, 2 preußischen und 1 bayerischen Batterie zur Erkundung entsendet worden, während links von ihm General v. der Tann sich bei **Villepion** zum ernsten Widerstand vorbereitete. Die vorrückenden französischen Massen (16. Korps und die Kavallerie-Division Michel) nötigten zunächst das Detachement Bernhardi noch diesseit Patay zum Halten. Bei dem weiteren Vormarsch an der Front dieser Abteilung vorbei stießen die Franzosen auf die 1. Bayerische Infanterie-Brigade. Dieser voraus hatte die Bayerische Kürassier-Brigade auch Patay erkundet und ausgiebige Nachricht vom gegnerischen Anmarsch gebracht. Die 1. Bayerische Brigade hatte darauf ein schweres verlustreiches Gefecht, während dessen General v. Bernhardi völlig untätig blieb. Er glaubte seine Aufgabe erfüllt zu haben, als er das feindliche Korps gemeldet hatte, worauf er in die Quartiere abrückte.

Durch diesen Abmarsch hatten die Franzosen erheblich an Gelände gewonnen. Da versäumt wurde, die vom Ulanen-Regiment Nr. 10 gegebenen Vorposten der 4. Kavallerie-Division den veränderten Umständen entsprechend weiter zurückzuziehen, standen diese unmittelbar in der Flanke bzw. im Rücken der siegreichen Franzosen, und zwar, ohne daß eine fortlaufende Vorpostenlinie gebildet worden wäre, die einzelnen Schwadronen weit voneinander entfernt. So kam es, daß, trotzdem die üblichen Sicherheitsmaßregeln getroffen waren, am 2. Dezember früh noch in der Dunkelheit in **Bourneville** nördlich Guillonville 2 Züge der 3. Eskadron überfallen wurden. Die Verluste betrugen 1 Offizier, 6 Mann tot und verwundet, 34 Mann, 44 Pferde gefangen.



Die Schlacht bei Loigny—Poupry am 2. Dezember 1870.

Dem weiteren Vormarsch der Franzosen trat am folgenden Tage die Armeeabteilung des Großherzogs entgegen, bei Loigny, in der rechten Flanke von der 4. Kavallerie-Division gesichert, auf dem rechten Flügel das I. Bayerische Korps, daneben bei Lumeau die 17. Infanterie-Division, dann bei Baigneaux die 22. mit der 3. Kavallerie-Brigade, während am linken Flügel die beiden anderen Brigaden der 2. Kavallerie-Division die Straße von Orléans nach Paris sicherten.

General Chanzy ging mit der 2. Division seines Korps auf Loigny, mit der 3. auf Lumeau vor, die 1. und die Kavallerie-Division folgten am linken Flügel in Reserve. Die Batterien der 4. Kavallerie-Division traten bald in den Kampf ein, und als der französische Angriff gegen die Bayern zum Stehen gekommen war, ging die 4. Kavallerie-Division, verstärkt durch die Bayerische Kürassier-Brigade, über Orgères gegen die linke Flanke des Feindes vor. Man traf aber auf die noch unberührte feindliche

3. Division und kam in das Feuer der Batterien des 17. Korps; Prinz Albrecht führte daher seine Division zunächst etwas zurück. Als sich darauf bei Guillonville mehrere französische Kavallerie-Regimenter zeigten, ging die Division von neuem zum Angriff vor. Schon auf weite Entfernung entzog sich diesem zwar die französische Kavallerie, doch die Ulanen-Brigade am linken Flügel hatte Gelegenheit, aufgelöst zurückgehende Infanterie zu überreiten und 200 Gefangene zu machen. Auch einer zweiten Attacke wich die gegnerische Kavallerie aus, nur eine Husaren-Eskadron wurde mit Lanciers handgemein. So war es der Division, die 350 Gefangene ablieferte und 8 Offiziere, 21 Mann, 55 Pferde verlor, nicht beschieden gewesen, eine einheitliche Attacke



Die Leib-Kürassiere bei Poupry.

durchzuführen. Auf den Erfolg der Schlacht war ihr entschiedenes Vorgehen aber doch von erheblichem Nutzen gewesen, indem die darüber sehr beunruhigte französische Führung ihre Reserve, die 3. Division, am linken französischen Flügel zurückhielt, während sie bei Loigny hätte entscheidend auftreten können.

Die 3. Kavallerie-Brigade war, wie wir wissen, der 22. Division zugeteilt. Als diese Division auf Poupry abgeschwenkt war und hier ein heftiges Wald- und Dorfgefecht lieferte, bemerkte General v. Colomb, wie starke Schützenlinien aus einer östlich gelegenen Waldparzelle in die westlicher liegende einzutreten im Begriff waren, in der gekämpft wurde. General Colomb beschloß, sofort zu attackieren. Er ließ die Brigade*) sich entwickeln und ging zur Karriere über; die vorgeeilten Franzosen liefen in den

*) Leib-Kürassiere und 2. Ulanen-Regiment.

Wald zurück, aus dem sie gekommen waren. Obgleich dieser sich stark besetzt zeigte, wurden die flüchtenden Gegner doch noch teilweis nach Überwinden eines tiefen Grabens erreicht, dann aber mußte die Brigade zurück und wurde, 1000 m von dem besetzten Waldstreifen entfernt, gesammelt und zur Attacke wieder bereitgestellt. Die Franzosen aber hatten es angesichts der neuen Attackenbereitschaft der Brigade aufgegeben, neue Kräfte durch die offene Ebene in jenen Waldteil vorzuschieben.

Als die Gefechtslage der 22. Division sich später wieder kritisch gestaltete, erhielt Generalmajor v. Colomb vom Divisionskommandeur den Befehl, eine zweite Attacke zu reiten. Der General führte die Brigade sofort nach dem vorigen Gefechtsfelde, ließ halten und erkundete persönlich bei der eingetretenen Dunkelheit. Das Waldstück wurde noch besetzt gefunden, der General leicht verwundet, seinem Begleiter das Pferd erschossen, gegen die Brigade wurden Salven abgegeben. Darum mußte die Ausführung der Attacke unterbleiben. Indessen hatte auch dieses Drohen mit der Attacke die Folge, daß die Gegner hier von weiteren Angriffen abstanden. Die Brigade hatte also die Infanterie in vortrefflicher Weise unterstützt. Ihre Verluste betrugen 6 Offiziere, 43 Mann, 135 Pferde.

Das durch die 17. Division besetzte Dorf Lumeau war durch Truppen der französischen Division Maurandy angegriffen worden, doch der Angriff wurde abgewiesen. Nach diesem Gefecht hatte die 2. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 11 unter Rittmeister v. Marschalck eine Stellung südlich Lumeau eingenommen. Der Rittmeister ritt beobachtend weit vor, und als er eine Wagenkolonne bemerkte, die auf der Straße Lumeau—Neuvillers fuhr, rief er durch Winken die Eskadron näher heran, die der nächstälteste Offizier auch im Galopp heranführte. Nun erkannte der Rittmeister, daß es sich um eine Batterie handelte, die auffuhr und abprotzte, wobei sie der Schwadron die Flanke bot. Sofort wurde vom Fleck attackiert. Die ganze Batterie mit 6 Geschützen, 8 Munitionswagen, 1 Offizier, 76 Mann, 77 Pferden fiel in die Hände der Schwadron, nur der Batteriechef entkam.*)

Der siegreiche Ausgang der Schlacht hatte den linken Flügel der Loire-Armee, die 6500 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen, 8 Geschütze, 1 Mitrailleuse und 1 Fahne eingebüßt hatte, gezwungen, das Vordringen nach Norden aufzugeben. Der deutsche Verlust bezifferte sich auf rund 4000 Mann.

Die Schlacht bei Orléans am 3. und 4. Dezember 1870.

Nachdem die Offensive der Loire-Armee durch die Schlacht am 2. Dezember ins Stocken geraten war, beschloß d'Aurelle de Paladines, seine Truppen in die verschanzte Stellung von Orléans zurückzuführen. Prinz Friedrich Karl aber ging mit der Zweiten Armee und der Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg, zusammen 91 500 Mann und 471 Geschütze, zum Angriff gegen die 170 000 Mann und 500 Geschütze zählende Loire-Armee vor.

*) Es gelang nicht, alle Geschütze fortzuschaffen, einen Rest nahmen nachfolgende Truppen in Empfang.

Als das III. Armeekorps am 3. Dezember gegen die Waldungen nördlich von Orléans vormarschierte, kam es bei Chilleurs aux Bois zu heftigen Wald- und Ortsgefechten.

Das rechts davon auf der Straße Paris—Orléans vorrückende IX. Korps stieß auf französische Truppen bei Artenay, die nach lebhaftem Gefecht auf Chevilly zurückgingen, welches Dorf die Deutschen am Abend besetzten. Auch auf dem rechten Flügel war es der Armeeabteilung gelungen, den General Chanzy, den Gegner vom Tage zuvor, weiter bis Huêtre zurückzudrängen.

An diesen Kämpfen war die Kavallerie nur in unbedeutenden Scharmützeln beteiligt, da die Kavallerie-Divisionen teils nicht in die erste Linie gezogen worden waren, teils in den Flanken beobachteten.

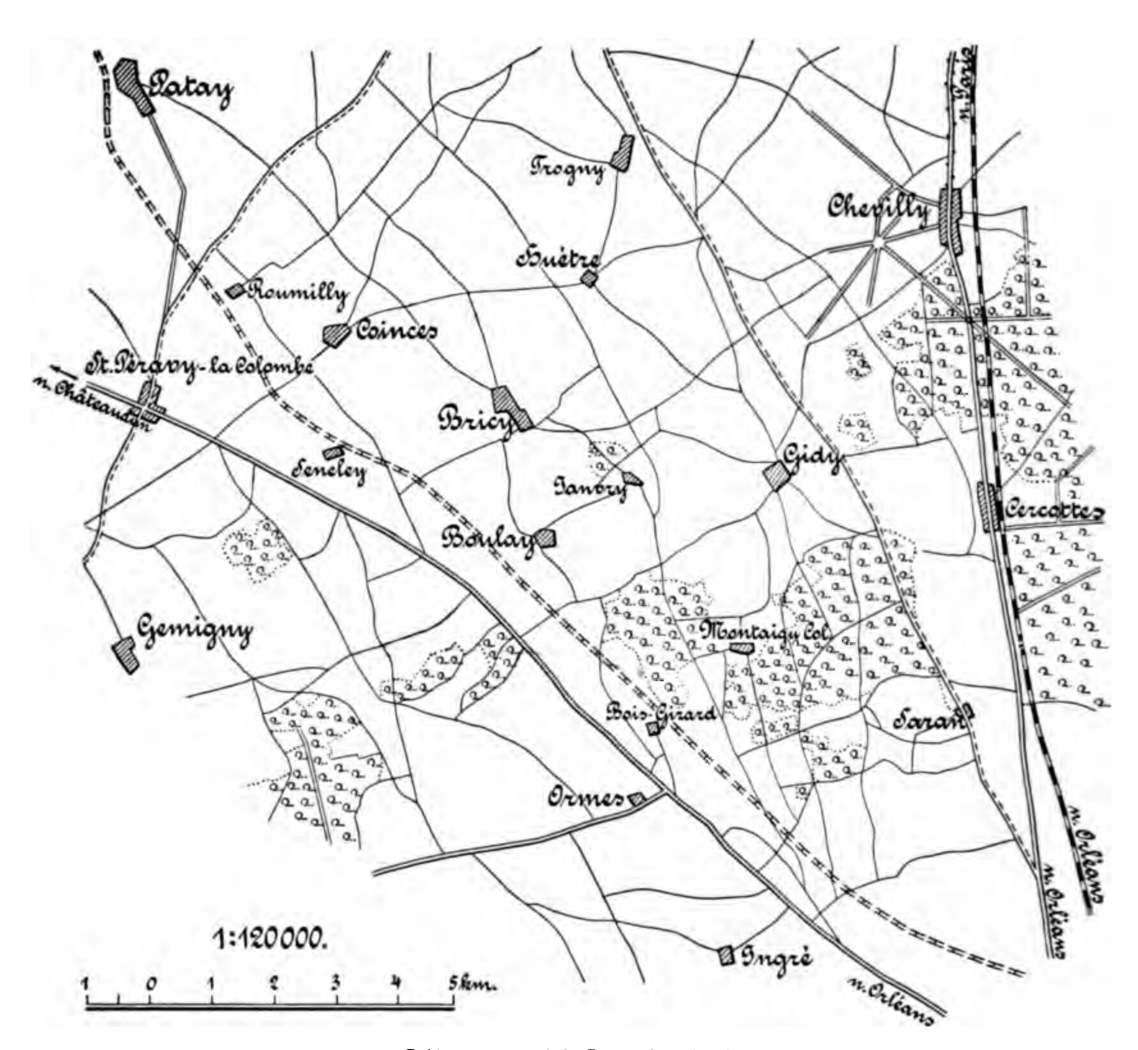
Am folgenden Tage setzte Prinz Friedrich Karl seinen konzentrischen Angriff fort. Das III. und IX. Armeekorps führten den unmittelbaren Angriff gegen Orléans aus durch das von Waldungen, einzelnen Gehöften und Weinbergen bedeckte Gelände. Mit der Einnahme der Vorstädte und des Bahnhofs endete in der Dunkelheit der Kampf, an dem bei der Natur des Gefechtsfeldes Kavallerie einen Anteil nicht nehmen konnte.

In dem Gelände nordwestlich von Orléans war die Armeeabteilung vorgegangen, und zwar die 17. und 22. Infanterie-Division nebst der 2. Kavallerie-Division über Gidy, das I. Bayerische Korps über Janvry gegen Orléans, die 4. Kavallerie-Division über Huêtre und Boulay gegen die Straße nach Châteaudun. Als Gidy von der 17. Division besetzt wurde, sprengte der Leutnant v. Maubeuge II vom 6. Husaren-Regiment mit einer Abteilung Husaren in die dort liegende, von den Franzosen eben geräumte Marinebatterie, machte 46 Gefangene und erbeutete im Verein mit der Avantgarde der Division 8 Marinegeschütze. Die 17. Division wendete sich nun gegen die Westseite von Orléans, die 22. Infanterie- und die 2. Kavallerie-Division folgten als Reserve. Die letztere hatte um 12½ Uhr durch den Großherzog Befehl erhalten, westlich an Gidy vorbei gegen die große Straße Orléans—Chateaudun vorzugehen.*)

Das 4. Husaren-Regiment in der Avantgarde, rechts Brigade Colomb, links Brigade Barnekow, zwischen beiden Brigaden die reitende Batterie, trabte die Division auf hartgefrorenem Boden auf Montaigu vor. Nachdem an einem Waldsaum einige französische Feldwachen überrascht und gefangen genommen worden waren, erblickte man hinter den Verschanzungen bei Bois Girard eine abgeprotzte feindliche Batterie. Die Avantgarden-Schwadron der Husaren unter Rittmeister Graf Wartensleben, durch die abgegebene Gefangeneneskorte nur noch 65 Säbel stark, jagte von der Flanke und von rückwärts in die Batterie, die keinen Schuß mehr abgeben konnte. 4 Geschütze mit 4 Munitionswagen, 4 Offiziere, 75 Mann, 79 Pferde fielen in die Hände der Husaren. Als demnächst die 3. Eskadron der 4. Husaren gegen eine auf der Straße Ormes—Coulmiers zurückgehende Artilleriekolonne vorritt, wurde sie durch Infanterie- und

*) Die Division zählte an diesem Morgen nur 5 Regimenter, da das 6. Husaren-Regiment an die 17. Infanterie-Division abgegeben worden war.

Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen, ebenso erging es der 5. Eskadron, die der Regimentskommandeur gegen eine bei Ormes feuernde Batterie vorschickte. Als die Meldung vom weiteren Abzuge feindlicher Artillerie auf der Straße nach Coulmiers einlief, wurden gegen diese die 1., 2. und 5. Eskadron Husaren Nr. 5 vorgeschickt. Nachdem diese die Straße Orléans—Chateaudun überschritten hatten, erschienen in



Orléans, 3. und 4. Dezember 1870.

ihrer Flanke, zur Attacke ansetzend, zwei Eskadrons Chasseurs d'Afrique, 1 Eskadron Spahis und 110 Gums. Mit großer Gewandtheit veränderten die Husaren ihre Front, marschierten im Galopp auf, warfen die Gegner in westlicher Richtung und verfolgten sie bis zu den Höhen nördlich Ingré, wo die Husaren, denen sich in der Verfolgung auch die 4. Eskadron der Husaren Nr. 1 angeschlossen hatte, sich sammelten. Die französische Kavallerie büßte tot oder verwundet 12 Offiziere, 59 Mann ein, ihr Gesamt-

verlust betrug etwa 150 Mann. Die preußischen Husaren verloren 3 Offiziere, 42 Mann, 24 Pferde.

Als nach diesen Ereignissen die Division Stolberg ruhte, meldete sich bei dem Führer ein bayerischer Offizier, der Befehl hatte, mit 2 Eskadrons Chevaulegers und 2 Geschützen gegen die Straße Orléans—Blois vorzugehen und von hier gegen die über die Loirebrücken abziehenden Franzosen zu wirken. Da die Abteilung zur Erfüllung der Aufgabe zu schwach war, übernahm diese sofort Graf Stolberg. Die 4. Husaren erhielten die Sicherung gegen Orléans zugewiesen, während die reitende Batterie eine Schiffbrücke beschoß, auf der die Franzosen in wilder Eile flohen; die Batterie wurde bald vom jenseitigen Ufer abgelöst.

Die 4. Kavallerie-Brigade überschritt die Eisenbahn nach Tours und war hier bemüht, durch Sperrung der Gleise Eisenbahnzüge aufzuhalten. Dies konnte bei dem Mangel an Zerstörungsmitteln nicht gelingen. Zwei Zügen, die von Orléans kamen, war es möglich, obgleich auch von Artillerie beschossen, die Fahrt fortzusetzen, ein von Tours kommender, in dem sich Gambetta befunden hat, fuhr zurück.

Damit schloß die glänzende Tätigkeit der Division an diesem Tage. Sie hatte 19 Offiziere, 395 Mann zu Gefangenen gemacht, zahlreiche Beutepferde genommen und, ganz abgesehen von der Marinebatterie bei Gidy, 4 Geschütze und 5 Munitionswagen erobert, bei einem eigenen Verlust von 3 Offizieren, 43 Mann, 29 Pferden.

Die moralischen Folgen des Unternehmens waren aber weit bedeutendere; nach französischen Quellen hat die fliehende französische Kavallerie eine volle Panik in verschiedene Infanterie-Truppenteile getragen.*) Der Großherzog aber hatte sein Hauptziel an diesem Tage erreicht, die feindlichen Verbindungen mit Orléans waren durchschnitten.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Armeeabteilung hatte inzwischen General v. Hontheim mit der 8. Kavallerie-Brigade, drei schwachen bayerischen Bataillonen und einer reitenden Batterie, den vergeblichen Versuch gemacht, das stark besetzte Städtchen **Patay** zu nehmen, ja, er war sogar zum Rückzuge gezwungen worden; bei einem zweiten Vorgehen, nach Ergänzung der Munition, gelang die Gewinnung des nur noch schwach besetzten Ortes. Nachfolgende 10. Ulanen machten noch einige Gefangene und erbeuteten mehrere Munitionswagen. Die anderen Brigaden der 4. Kavallerie-Division hatten sich um 7½ Uhr vormittags bei Trogny versammelt, die Batterien beteiligten sich an der Beschießung von Bricy. Auf die Meldung der weit vorgeschobenen 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 6, daß auf der Straße von St. Péravy nach Orléans große Kolonnen zögen, beschloß Prinz Albrecht, sich dieser zu bemächtigen. Die beiden Brigaden, Krosigk mit den Batterien im ersten, Bernhardi links überflügelnd im zweiten Treffen, rückten nach Boulay. Die 2. Husaren, die gegen die Straße Châteaudun—Orléans beobachteten und bereits gegen 100 Gefangene eingebracht hatten, fanden noch Gelegenheit, bei

*) Fritz Hoenig schreibt in seinem Volkskrieg an der Loire (Bd. IV. S. 47): „Demgemäß wurden also starke Truppenteile von vier Divisionen teils durch die Attacke des Grafen Stolberg, teils infolge der Flucht der von ihm geworfenen Kavallerie zerstreut und verschlagen."

Seneley eine größere Wagenkolonne zu erbeuten und etwa 250 Gefangene zu machen. Französische Kavallerie,*) die die Kolonne retten wollte, machte, als sie die Brigade Krosigk bemerkte, Kehrt. Die Brigade Bernhardi hielt dann abgesessen in einer Bodenfalte westlich Bricy, während die reitenden Batterien Boulay beschossen. Diese Stellung verloren die Franzosen, und General Chanzy gab nun die begonnene Offensive über Coinces und Patay auf, die Franzosen zogen von Patay ab.**) Leider wurde der günstige Augenblick, diese Infanterie anzugreifen, versäumt, und als Prinz Albrecht dem General Bernhardi die Attacke befahl, waren die Franzosen bis auf die Nachhut, Teile des 75. Mobilgarden-Regiments und die Kavallerie-Brigade de Tucé, verschwunden. Nun attackierte die Brigade, die nur $5^1/_2$ Eskadrons zur Stelle hatte, $3^3/_4$ Eskadrons Ulanen Nr. 6, $1^3/_4$ Eskadrons Ulanen Nr. 1, und stieß vorwärts der Straße Patay—St. Péravy bei Roumilly auf die Brigade de Tucé,***) die in geschlossenen Eskadronskolonnen, auf deren linkem Flügel sich eine Schützenlinie an ein Gehöft lehnte, stehenden Fußes die Attacke empfing. Die 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 6 unter Rittmeister v. Pelet-Narbonne, als Avantgarde voraus, überritt erst eine Schützenlinie, schwenkte dann im Galopp links und fiel dem Gegner in die linke Flanke. Die Brigade attackierte in einer Linie. Der Feind, den die Brigade schräg traf, ließ es nur am linken Flügel zum Handgemenge kommen, feuerte im Halten aus seinen Karabinern und wandte sich zur Flucht. Er wurde bis St. Péravy verfolgt, wo den Ulanen Gewehrfeuer entgegenschlug, worauf diese rückwärts gesammelt wurden. Bei der frühzeitigen Flucht des Gegners war der materielle Erfolg der Attacke nicht bedeutend; nach späterer Aussage von Gefangenen verlor er 30 bis 40 durch Lanzenstiche Verwundete. Der Verlust der Ulanen betrug nur 1 Offizier, 7 Mann, 24 Pferde; 21 Gefangene, meist Infanteristen, waren gemacht worden. Der moralische Eindruck auch dieser Attacke auf die Truppen Chanzys war aber bedeutend, auch hier war eine Panik, durch die zurückjagenden Reiter veranlaßt, ausgebrochen.†)

Auch in dieser Schlacht wurde leider die 4. Kavallerie-Division nicht einheitlich verwendet, indessen hatten ihre 3 Brigaden immerhin gegen 800 Gefangene gemacht. Der Division fällt ein wesentlicher Anteil am Erfolge des Tages zu.

---

*) Eine Schwadron zu 8 Zügen, 133 Spahis, 155 Gums.

**) Es entstanden so Bewegungen hin und her, vor und zurück, die zunächst nicht zu deuten waren. Aber die dicht am Feinde beobachtende 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 6 gewann den Eindruck der Unsicherheit und des Zögerns beim Gegner, die Formationen im Zurückgehen waren lose und ungeordnet; sie meldete darüber wiederholt sowie über die günstige Gelegenheit zur Attacke sowohl dem General v. Bernhardi wie dem Prinzen Albrecht.

***) Die Brigade bestand aus den 3. Marsch-Kürassieren, den 4. Marsch-Dragonern und auf beiden Flügeln je 4 Zügen Spahis. Über die hier mitgeteilten Ereignisse und andere Einzelheiten der Attacke s. Fritz Hoenig, a. a. O., Bd. VI. S. 50 u. f. und Kunz, Die deutsche Reiterei in den Schlachten und Gefechten 1870/71, S. 302 u. f. Derselbe, Die Schlacht von Orléans am 3. und 4. Dezember 1870, S. 139 u. f.

†) Chanzy, La deuxième armée de la Loire, schildert S. 92 den Angriff, wie folgt: „A une heure la brigade de cavalerie de Tucé qui l'éclairait, fut ramenée par une charge de cavalerie prussienne qui arrive jusqu'à portée de fusil de notre infanterie et qui ne cessa la poursuite que lorsqu'elle se vit accueillie par le feu de cette dernière.“

Das Ergebnis der Schlacht war die endgültige Zurückweisung des Entsatzversuchs der Franzosen und die Wiederbesetzung von Orléans. Die Einbuße der Franzosen betrug mehr als 20 000 Mann, 74 Geschütze und 4 Kanonenboote, die auf der Loire zurückgelassen worden waren. Der deutsche Verlust bezifferte sich auf 1700 Mann.



General der Kavallerie Wilhelm Graf zu Stolberg-Wernigerode,

geb. den 13. Mai 1807 zu Wernigerode, gest. den 7. März 1888 zu Jannowitz in Schlesien.

Er war der Sohn des Oberstleutnants und Flügeladjutanten Königs Friedrich Wilhelm III., Grafen Konstantin zu Stolberg-Wernigerode und dessen Gemahlin Ernestine Freiin v. der Recke, trat 1825 bei dem Garde-Dragoner-Regiment in den Dienst, wurde 1827 Sekondleutnant, 1835 Adjutant des Prinzen Wilhelm von Preußen, des Bruders Königs Friedrich Wilhelm III., verließ aber im folgenden Jahr den aktiven Dienst und übernahm die Verwaltung seiner Fideikommißherrschaft Jannowitz, wurde auch Landrat des Kreises Hirschberg, zu dem Jannowitz damals gehörte. 1848 zum Ehrenbürger der Stadt Hirschberg ernannt, wurde er mit der Führung einer im gleichen Jahre daselbst aufgestellten Sicherheitsabteilung betraut und trat im folgenden Jahre als Rittmeister beim Regiment der Gardes du Corps in das stehende Heer zurück, worauf er 1851 Adjutant beim Kommando der Garde-Kavallerie-Division wurde und 1854, inzwischen zum Major befördert, etatmäßiger Stabsoffizier des Garde-Kürassier-Regiments, am 3. Juni 1856 Kommandeur des 4. Husaren-Regiments, im gleichen Jahre Oberstleutnant, am 31. Mai 1859 Oberst und kurz darauf Kommandeur der 12. Kavallerie-Brigade, worauf er am 23. Juli 1861 als Generalmajor zum zweiten Male ausschied, um sich der Verwaltung seiner Güter zu widmen. Im Mai 1866 wurde er als Kommandeur der 6. Landwehr-Kavallerie-Brigade zum dritten Male angestellt, befehligte, wie wir gesehen haben, während des bald darauf beginnenden Krieges in Oberschlesien eine abgesonderte Abteilung und nahm mit dieser an dem Gefecht bei Oswiecim am 27. Juni teil. Am 18. Mai 1867 wurde er als Generalleutnant und Kommandeur der 12. Division in



Wilhelm Graf zu Stolberg-Wernigerode,
General der Kavallerie.

das stehende Heer eingereiht. Seine Verwendung während des Krieges von 1870/71 kennen wir. Nach dem Friedensschluß zunächst zu den Offizieren von der Armee versetzt, erhielt er im September 1871 die Führung, am 22. März das Kommando des VII. Armeekorps. Ein Jahr darauf zum General der Kavallerie, am 2. September 1872 zum Chef des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4 ernannt, trat er am 15. April 1882 in den Ruhestand. Er war Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Graf Stolberg war, wenn auch kein bedeutender Führer, so doch ein General von Urteil, persönlicher Tapferkeit, guter Überlegung und treffender Kombinationsgabe.



Die Befehle zur Verfolgung des in südlicher Richtung abgezogenen Gegners, des 15. französischen Korps, wurden erst am 5. Dezember gegeben und zu dem Zweck nur 12 hessische Kompagnien, 12 Geschütze und die Hessische Reiter-Brigade unter Generalmajor v. Rantzau in Marsch gesetzt, die am Abend des 5. den Abschnitt des Loiretflüßchens erreichten, ohne ernstes Gefecht etwa 750 Gefangene machten und mehrere Artillerie-Munitionswagen erbeuteten. Am folgenden Tage wurde über die Hessen wieder anders verfügt, doch war das 1. Hessische Reiter-Regiment in Unkenntnis des abändernden Befehls über St. Aubin weiter gerückt. Bei **La Motte Beuvron** traf die 2. Schwadron mit 2 Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 6 zusammen, die zu einer gemischten Abteilung des IX. Armeekorps unter Oberst v. Houwald gehörten; sie hatten gegen französische Infanterie am Waldrande gemeinsam ein leichtes Fußgefecht. Die 1. Hessischen Reiter machten an diesem Tage etwa 400 Gefangene. Oberst v. Houwald zog sich, da zurückberufen, nach dem Gefecht nach La Ferté St. Aubin zurück, wo er mit der 6. Kavallerie-Division (s. S. 371) zusammentraf.

Der rechte Flügel der Loire-Armee (18. und 20. Korps), der später unter Bourbaki mit dem 15. Korps die 2. Loire-Armee bildete, war ostwärts auf Gien abgerückt, später nach Bourges; das 16. und 17. Korps unter Chanzy, der nach Abberufung des Generals d'Aurelle den Befehl über die 2. Loire-Armee erhielt, aber westwärts am rechten Loire-ufer auf Beaugency. Ihm war zunächst nur das 5. Kürassier-Regiment gefolgt, das am

5. noch etwa 100 Gefangene aufbrachte. Dann folgte hier auf dem rechten Ufer die Armeeabteilung des Großherzogs, auf dem linken die 25. Infanterie-Division.

In die Unternehmungen nach Süden kam erst mehr Leben, als am 6. Dezember Generalmajor v. Schmidt, der noch die 6. Kavallerie-Division führte, den Befehl erhielt, mit seiner Division, 2 Infanterie- und 1 Pionier-Kompagnie, die Gegend von Vierzon zu erreichen und dort die drei Bahnverbindungen Vierzon—Bourges, Vierzon—Châteauroux nach Süden und Vierzon—Tours nachhaltig zu unterbrechen. Leider waren die Kräfte für diese bedeutungsvolle Aufgabe, die die Überschreitung verschiedener Flußlinien erforderte, sehr gering bemessen. Der Gedanke einer Verfolgung lag dem Auftrag überdies fern.

Der Zug der 6. Kavallerie-Division in die Sologne ist außerordentlich bemerkenswert durch die von Führer und Truppe dabei bekundete große Tatkraft unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen — Kälte, Glatteis, kurze Wintertage — und wert eingehenden Studiums.*) Hier kann die Unternehmung nur in großen Zügen gezeichnet werden.

Da die Division den Befehl erst mittags erhielt und die Quartiere 10 km nördlich Orléans lagen, gelangte sie am Abend nur bis La Ferté St. Aubin, wo sie, wie wir schon sahen, die Abteilung Houwald traf, die abberufen war. Am folgenden Tage hatte Schmidt ein scharfes Gefecht bei **Nouan**. In diesem warf die 1. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 16, Major v. Massonneau, eine feindliche Schwadron. Sie jagte in das Dorf nach und geriet in Infanteriefeuer, wobei der Eskadronchef fiel. Dann stürmte Infanterie den Ort. Schmidt lieferte das Gefecht gegen die französische Arrieregarde, bestehend aus 3 Bataillonen Infanterie, 3 Regimentern Kavallerie und 2 Batterien, also gegen erhebliche Übermacht, sein Verlust bestand in 2 Offizieren, 26 Mann, 20 Pferden. Es wurde nun bis **Salbris** weitergerückt. Bei der beginnenden Dunkelheit gelang es der wenigen Infanterie nicht, den Feind aus dem Ort zu vertreiben, Schmidt brach daher das Gefecht ab. Am nächsten Tage fand man Salbris vom Gegner geräumt, verschiedene Eisenbahnzerstörungen wurden angeordnet. Nach einem lebhaften Gefecht bei Theillay le Pailleux wurde **Vierzon** besetzt, das der Feind, der die Kräfte der Deutschen sehr überschätzte, geräumt hatte. Hier erbeutete die Division 1 Geschütz, eine Anzahl Gewehre, 2 Tender, 70 Güterwagen. Im ganzen hatte die Division 1350 Gefangene gemacht, der Auftrag war glänzend erfüllt, und daneben hatte Schmidt auch: „indem er stets am Feinde war, denselben heftig drängte und unaufhörlich beschäftigte, diesen dadurch zu dem Glauben gebracht, daß die ganze Armee des Feldmarschalls in Bewegung sei".**)

Daß die Ergebnisse nicht noch größer waren, lag in der mangelhaften Bewaffnung der Kavallerie mit Schußwaffen, der zu geringen Beigabe an Infanterie und der zu späten Auftragserteilung, wodurch dem Feinde Zeit geblieben war, sich wieder zu ordnen. Eine rechtzeitige energische Verfolgung hätte dem Kern des französischen Heeres eine volle Katastrophe bereitet.

*) Siehe zu dem Zweck das Heft 3 der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften und v. Pelet-Narbonne, General Karl v. Schmidt. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens, Beiheft 11 und 12 zum Mil. Woch. Bl. 1902.

**) Königl. Preuß. Staatsanzeiger vom 6. Februar 1871.

Die Armeeabteilung war dem General Chanzy in westlicher Richtung gefolgt, auf dem linken Loireufer die Hessische Division mit ihrer Reiter-Brigade sowie die schwere Kavallerie-Brigade der Division Stolberg. Am rechten Ufer ging auf der großen Straße nach Tours die 2. Kavallerie-Division, verstärkt durch die Bayerische Kürassier-Brigade, 1 Bataillon und 1 reitende Batterie, vor, rechts daneben die 4. Kavallerie-Division über Marchénoir, während die Infanteriekörper folgten. Auf dem äußersten rechten Flügel klärte die selbständige Abteilung des Generalmajors v. **Rauch**, Kommandeur der 17. Kavallerie-Brigade, auf, bestehend aus 2 Bataillonen, 2 Geschützen, 2 Eskadrons Ulanen Nr. 11 und 3 Eskadrons Dragoner Nr. 18.

Die Spitzen der Armeeabteilung gewannen sehr bald enge Fühlung mit den Vortruppen Chanzys.

Es folgten schnell neue Kämpfe, am 7. Dezember das Gefecht bei **Meung** an der Loire, am 8., 9. und 10. die Schlacht bei **Beaugency—Cravant**, die nach schwerem Ringen für die Deutschen siegreich verliefen, mit deren Betrachtung wir uns aber hier nicht zu beschäftigen haben, da die Reiterei keine Gelegenheit zu einer Gefechtstätigkeit fand. Die Boden- und Geländeverhältnisse waren äußerst ungünstig, und einzelne Versuche, die feindliche Reiterei anzugreifen, scheiterten an deren Drang, sich stets dem Zusammenstoß zu entziehen. Prinz Friedrich Karl aber hatte die Überzeugung gewonnen, daß eine Unterstützung der gegen starke Übermacht fechtenden Armeeabteilung geboten sei, und beschloß, den eingeleiteten Vormarsch der Zweiten Armee gegen Bourges aufzugeben, alle verfügbaren Streitkräfte gegen die Truppen Chanzys einzusetzen und die obere Leitung der Bewegungen an der Loire selbst zu übernehmen. Das IX. und X. Armeekorps hatten auf dem linken Loireufer vorzurücken, die 6. Kavallerie-Division sich an das IX. Armeekorps heranzuziehen, während das auf Gien vorgerückte III. Armeekorps und die 1. Kavallerie-Division nach Orléans zurückgerufen und bald auch in die erste Linie gezogen wurden. In Orléans verblieb das Korps von der Tann.

Die Verfolgung nach der dreitägigen Schlacht von Beaugency—Cravant war dadurch außerordentlich erschwert, daß an Stelle des bisherigen starken Frostes von 13 bis 14° R. mit Regen verbundenes Tauwetter getreten war. Daher waren die Wege unergründlich geworden, so daß Pferde wie Menschen sich nur schwer weiter zu schleppen vermochten. Die unmittelbar folgende Kavallerie, besonders die Dragoner Nr. 17 und 18, die Husaren Nr. 4 und 13, machte bei geringen eigenen Verlusten zahlreiche Gefangene.

Am Abschnitt des Loirbaches bereitete sich der energische Chanzy zu neuem Widerstande vor, mußte sich aber nach dem Gefecht bei **Vendôme** am 15. zum weiteren Rückzug auf Le Mans entschließen. Mittlerweile aber hatten Truppen Bourbakis die Bayern aus Gien gedrängt, und eine neue französische Offensive stand zu erwarten, so daß Prinz Friedrich Karl das III. und IX. Armeekorps wieder gegen Orléans heranzog. Das sehr angegriffene I. Bayerische Korps wurde in die Reserve vor Paris genommen; der Großherzog rückte mit der 17. und 22. Infanterie-Division, der 2. und 4. Kavallerie-Division nach Chartres, das X. Armeekorps aber und die 1. Kavallerie-Division machten einen Vorstoß gegen Tours. Hierbei traf man am 20. bei **Monnaie** auf die Truppen

der neu gebildeten Division Pisani. Als der Feind geworfen war, attackierte die nach dem linken Flügel vorgeschobene Avantgarden-Kavallerie, 8 Züge des Ulanen-Regiments Nr. 9 und 2 Züge des Dragoner-Regiments Nr. 9, unter Major Grafen Wengersky, der den rechten französischen Flügel fast umgangen hatte, auf die dichten Massen des Feindes. Da das Gelände den Aufmarsch nicht gestattete, erfolgte der Angriff in der Kolonne zu Dreien. Die Franzosen wurden völlig durch- und überritten und der deutschen Infanterie entgegengetrieben. Von frischen Kräften aufgenommen, leisteten die Franzosen bei Champagné nochmals Widerstand, wurden aber durch Granatfeuer bald zum weiteren Rückzuge gezwungen. Major Graf Wengersky erhielt Befehl, von neuem zu attackieren.*) Auch diesmal konnte die Attacke nur in der Marschkolonne geritten werden. Die Franzosen aber bewahrten jetzt ihre Haltung und empfingen die Ulanen mit mörderischem Feuer. Die gehäuften Pferdeleichen der vorderen Züge hinderten die nachfolgenden am Vorwärtsreiten, und der Angriff wurde abgeschlagen. Die nur 240 Mann starken Ulanen verloren 9 Offiziere, 51 Mann, 72 Pferde. Der Gegner hatte 100 Gefangene und 300 bis 400 Mann tot und verwundet verloren. Am folgenden Tage erreichte die Avantgarde des Korps Tours, worauf es, nach einer kurzen Beschießung der Stadt, in die Linie Blois—Vendôme zurückging. Zur Feststellung der Stärke und Absichten des mit Spitzen bis **Montoire** vorgerückten Gegners ließ Generalleutnant v. Kraatz am 26. eine Abteilung unter Oberstleutnant v. Boltenstern von 2 Bataillonen, 2 Geschützen und der 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 12 Loire abwärts vorrücken. Bei ihrem Rückmarsch von Troo nach Montoire wurde der Abteilung im engen Loirtale von einer ganzen französischen Division der Rückzug verlegt und sie auch von Troo her mit Artillerie angegriffen. Es schien ihr nur die Wahl zwischen Waffenstreckung und gänzlicher Vernichtung zu bleiben. Der tapferen Truppe aber gelang der Durchbruch mit einem Verlust von nur 10 Offizieren, 150 Mann, 50 Pferden, davon vermißt 4 Offiziere, 84 Mann, 23 Pferde. Dagegen brachten sie 10 Offiziere, 230 Mann und 40 Geiseln gefangen mit zurück.

Bei dieser Gelegenheit brach die Eskadron unter Rittmeister v. Porembsky durch eine französische Schützenlinie, ritt an den feuernden Soutiens vorbei, mußte mehrere sehr breite Gräben überwinden, indem man abgesessen die Pferde führte, durchritt noch eine zweite französische Schützenlinie und erreichte, dicht am Loirefluß dahinjagend, Montoire. Die allerdings nur 86 Pferde starke Schwadron hatte 4 Mann, 11 Pferde verloren. Die 6. Kavallerie-Division wurde in die Gegend von Coulmiers beordert. Diese Division hatte bei ihrem Abmarsch von Vierzon am 10., um sich, wie wir wissen, mit dem IX. Armeekorps zu vereinigen, in dieser Stadt zur weiteren Beobachtung die 14. Kavallerie-Brigade, Ulanen Nr. 3 und 15, Kürassiere Nr. 6, zurückgelassen. Am 13. wurde die Brigade plötzlich von französischer Kavallerie und Infanterie angegriffen. Ohne Schußwaffen, in der Unmöglichkeit, sich im Orte zu verteidigen, befahl Generalmajor Graf Groeben den Rückmarsch nach Salbris. Dank größter Aufmerksamkeit und Geschicklich-

*) Er hatte nur noch 7 Züge Ulanen unter seinem Befehl. Ein Ulanenzug hatte bei der vorangegangenen Attacke den Weg verfehlt und war zur Hälfte tot und verwundet dem Gegner in die Hände gefallen. — Die beiden Dragonerzüge hatten eine andere Verwendung gefunden.

keit gelang die Räumung mit dem geringen Verlust von 22 Mann. Die Brigade fand an der Straße nach Blois den Anschluß an die Division.

Es trat nunmehr auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes eine Ruhepause bis zum Jahresschluß ein.



Offizier-Patrouille der 16. Husaren bei Rambouillet, von einer Zuaven-Patrouille angegriffen.

Die Tage von Le Mans.

Der General Chanzy hatte seine Armee bei Le Mans wieder instandgesetzt. Sie war jetzt auf 150 000 Mann angewachsen und nunmehr der bedenklichste Gegner für die Belagerer von Paris; Prinz Friedrich Karl erhielt daher Befehl, sie anzugreifen. Der Prinz ließ auf dem linken Flügel gegen den Loirabschnitt das X. Armeekorps mit der 1. und 6. Kavallerie-Division auf Montoire, rechts davon das III. Armeekorps auf Vendôme, daneben das IX. Armeekorps, ausschließlich der 25. Division, die in Orléans verblieb, mit der 2. Kavallerie-Division auf Morée vorgehen, das XIII. Armeekorps*) aber mit der 4. Kavallerie-Division von Chartres auf Nogent le Rotrou rücken, die 5. Kavallerie-Division deckte die rechte Flanke. Dadurch erfolgte der gemeinsame Vormarsch auf Le Mans. Chanzy, der die Offensive gegen die Belagerungsarmee von Paris beabsichtigte, hatte zwei mobile Kolonnen je gegen Vendôme und Nogent le Rotrou vorgeschoben. Am 6. Januar 1871 kam es zu den Gefechten bei **Azay-Mazange, St. Amand** und bei **La Fourche,** deren Ausgang die Fortsetzung der Offensive gestattete. Generalmajor v. Schmidt, der nach dem Wiedereintreffen des Herzogs Wilhelm das Kommando der 6. Kavallerie-Division an diesen wieder abgegeben

*) Dieses war aus der 17. und 22. Division unter dem Großherzog von Mecklenburg gebildet, nachdem die Armeeabteilung aufgelöst war.

hatte, war mit der 14. Kavallerie-Brigade dem X. Armeekorps unmittelbar unterstellt und hatte mit der 1. reitenden Batterie die rechte Flanke des Korps zu decken und die Verbindung mit dem III. Korps zu erhalten.

Die Unternehmungen in der nächsten Zeit spielten sich in der Perche ab, einem bergigen Landstrich mit hohen Hecken und Knicks und tief eingeschnittenen Flußtälern. Die Verwendung der Kavallerie und Artillerie war in Anbetracht der Jahreszeit hier fast ganz an die Wege gebunden, die Artillerie fand selten freies Schußfeld, so daß zahlreiche Gefechte lediglich durch Infanterie geführt wurden.

Unter täglichen leichten Gefechten rückten die deutschen Kolonnen vor. Am Nachmittag des 8. Januar traf Generalmajor v. Schmidt bei **Vancé** auf den Feind. Es waren mehrere Marsch-Regimenter Kavallerie gemeldet worden. Die Brigade eilte nach, ihre Spitze erhielt von hinter Hecken liegender Infanterie Feuer und vermochte sich nicht zu entwickeln. Die aufgefahrene Batterie nahm diese sowie eine abziehende starke Kavalleriekolonne*) unter Feuer. Der Rückzug des Gegners artete bald in wilde Flucht aus. Generalmajor v. Schmidt ließ das Ulanen-Regiment Nr. 15 unter seinem Oberst v. Alvensleben verfolgen, bis das Regiment heftiges Infanteriefeuer erhielt. Der Gegner hatte nach französischen Quellen einen Verlust von rund 120 Mann, davon 20 Mann gefangen. Die 15. Ulanen hatten 1 Offizier, 6 Mann, 8 Pferde verloren. Unter außerordentlichen Beschwerden,**) vom 9. ab bei Schneewetter und Glatteis, das selbst der Infanterie meist nur ein Fortkommen auf der Straße gestattete, Kavallerie und Artillerie zwang, die Pferde zu führen, rückten die verschiedenen Kolonnen immer weiter auf Le Mans vor.

Dem General v. Schmidt waren am 9. noch das Dragoner-Regiment Nr. 2 und 4 Geschütze überwiesen worden.

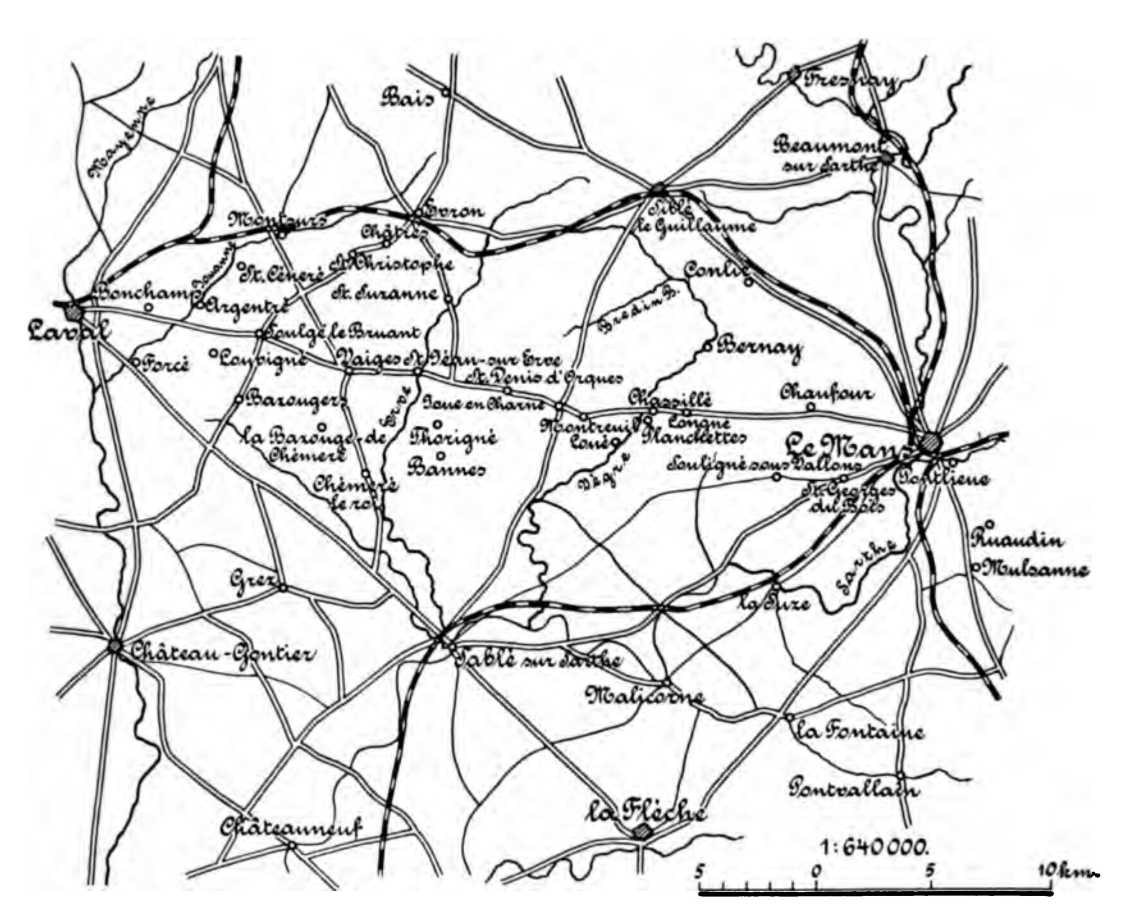
Am folgenden Tage begann die dreitägige **Schlacht von Le Mans.** Bei Parigné l'Evêque und an anderen Stellen ergriffen die Franzosen sogar die Offensive, der Erfolg des Tages aber blieb dem III. Armeekorps. Am Abend des 10. war die französische Armee nahe vorwärts Le Mans versammelt und Chanzy zur Fortsetzung des Widerstandes entschlossen. Am 11. war nach verschiedenen vorteilhaften einzelnen Gefechten die Entscheidung im großen noch nicht gefallen, denn noch stand der Feind vor der Front der Zweiten Armee. Am 12. endlich wurde der Sieg erfochten, im Straßenkampf wurde Le Mans genommen. Der Gegner trat in der Dunkelheit den Rückzug an.

General v. Schmidt, der als einer der ersten mit seiner Abteilung in die Stadt drang, hatte gleich nach dem Einrücken gegen 4 Uhr den General v. Voigts-Rhetz um die Erlaubnis zur Verfolgung gebeten, die Erlaubnis wurde nicht erteilt, da der Straßenkampf noch fortdauerte. Für den 13. aber war dem X. Armeekorps die Weisung geworden, „den Feind auf dem rechten Sartheufer im Auge zu behalten und in

*) Es waren das 3. Marsch-Kürassier-Regiment, das 4. Marsch-Dragoner-Regiment und Spahis.

**) Siehe hierüber das 8. und 9. Beiheft zum Mil. Woch. Bl. von 1873: „Die sieben Tage von Le Mans" von v. der Goltz.

aller Frühe durch starke gemischte Detachements auf seinen Rückzugslinien zu verfolgen".*) Zur Ausführung der Verfolgung wurde der Generalmajor v. Schmidt bestimmt, dem zu diesem Zweck eine Abteilung von 3½ Bataillonen, 11 Eskadrons (4 Ulanen Nr. 15, 4 Dragoner Nr. 6 und 3 Dragoner Nr. 2), 1⅔ Batterien, dazu die Pioniere und Sanitätstruppen, zusammen 2200 Mann Infanterie, 1400 Reiter und 10 Geschütze, zur Verfügung gestellt wurde. Am ersten Tage traf man nur Versprengte des Feindes,



Le Mans, 10., 11. und 12. Januar 1871.

Glatteis erschwerte das Vorwärtskommen. Am 14. aber stieß man bald auf die feindliche Arrieregarde, die die Dragoner Nr. 2 sofort mit dem Karabiner angriffen und warfen.**) An dem Vègrebach fanden die geworfenen Truppen bei der Division Barry Aufnahme, die das Dorf **Chassillé** besetzt hatte. Die Stellung wurde durch Schmidts

*) Beiheft 11 u. 12 zum Mil. Woch. Bl. von 1902. v. Pelet-Narbonne, General Karl v. Schmidt, S. 568.

**) Die unter Generalmajor v. Schmidt fechtenden Regimenter haben nie gezögert, zu dieser Gefechtsform zu greifen, wenn der Kampf zu Pferde nicht durchführbar war.

Infanterie, unter Beteiligung abgesessener Dragoner, nach Vorbereitung durch die Artillerie, genommen. Die Verluste des Feindes, der allein 430 Mann an Gefangenen verloren hatte, waren sehr bedeutende. Die 2. Dragoner hatten einen Verlust von 1 Offizier, 17 Mann, 1 Pferd.

Mittlerweile hatte Prinz Friedrich Karl befohlen, daß rechts von Schmidt auf der Straße über Conlie auf Sillé le Guillaume Abteilungen des IX. Korps vorgehen sollten, während Schmidt seine Bewegungen auf der Straße nach Laval fortzusetzen hatte.

Ein sehr heftiges Gefecht hatte der General beim weiteren Vordringen am 15. bei **St. Jean sur Erve.** Teile der feindlichen Arrieregarde waren infolge der Entsendung einer Seitenabteilung zwischen zwei Feuer geraten, so daß nach einer Attacke der 3. Eskadron 2. Dragoner-Regiments unter Rittmeister v. Jagow 300 Gefangene in die Hände der Preußen fielen. Doch das Dorf selbst war so stark mit allen Truppengattungen besetzt, daß die wiederholten Angriffe der schwachen Infanterie bis zum Abend scheiterten. Auch die Dörfer rechts und links fand hereingreifende Kavallerie besetzt.

Um 10 Uhr endlich gelang ein neuer vom General persönlich geführter Angriff. 500 Gefangene wurden gemacht, und noch in der Nacht zogen die Franzosen auf Laval zu weiter ab.

Die rechts von Schmidt vorgehende Abteilung war ebenfalls auf starke Kräfte des Gegners gestoßen und sogar zurückgegangen. So war die Lage der Schmidtschen Abteilungen sogar recht schwierig geworden, von einer Auflösung beim Gegner konnte nach dem von ihm geleisteten ernsten Widerstand nicht mehr die Rede sein. Dennoch drang der General am 16. in drei Kolonnen weiter vor. Vorauseilende Kavallerie, besonders eine Attacke der 3. Eskadron 6. Dragoner-Regiments bei **Soulgé**, brachte über 1000 Gefangene ein. Die Wege waren teils noch sehr glatt, teils mit tiefem Schneewasser bedeckt. Am folgenden Tage traf Schmidt den Feind bei Laval mit 30 Bataillonen, 6 Batterien, 7 Mitrailleusen in starker Stellung. Er hatte bereits Befehl erhalten, ernstliche Gefechte zu vermeiden, und am 18. erreichte ihn der Befehl, den Rückmarsch anzutreten. Er tat dies nicht, ohne erst des Feindes Stellung bei **Laval** noch durch ein kurzes Anpacken erkundet zu haben. Nachdem dieser 8 Bataillone, 6 Geschütze und 1 Mitrailleusen-Batterie entwickelt und seine entschiedene Absicht gezeigt hatte, die Stellung zu halten, trat die Abteilung den Rückzug an. An diesem Tage machte die 2. Eskadron der Dragoner Nr. 6 unter Premierleutnant v. Trotha, der bei einer Attacke in das Dorf Forcé fiel, 114 Gefangene.

Eine reiche Beute war den Verfolgern in die Hände gefallen, mehrere tausend Gefangene, große Vorräte, Pferde und Fahrzeuge waren genommen worden, und stark erschüttert langte das französische 16. Korps an der Mayenne an. Wenn die Erfolge nicht noch bedeutendere waren, so lag dies daran, daß die Verfolgung nicht, Schmidts Antrag entsprechend, sofort am Schlachttage selbst angesetzt und die Abteilung zu schwach bemessen worden war, so daß stärkere Abzweigungen um die gegnerischen Flanken herum nicht möglich waren.

General Chanzy hatte seine Kräfte in einer Stellung bei Laval und an der Mayenne versammelt; gegenüber lag, nachdem die Offensive aufgegeben war, teilweis

in Ruhequartieren, die Zweite Armee, auf deren linkem Flügel an der Sarthe die 6. Kavallerie-Division. Die Aufklärung wurde durch die leichte afrikanische Kavallerie des Gegners erschwert. Bei Vaiges, an der Straße Laval—Le Mans, hatte die 3. Eskadron Husaren Nr. 6 unter Rittmeister v. Szczytnicki am 28. Januar einen Zusammenstoß mit einer Eskadron Spahis, die der Rittmeister aus dem Feuerbereich des Dorfes lockte, dann plötzlich Front schwenkend attackierte und zersprengte.

Mit dem am 31. beginnenden Waffenstillstand endeten alle kriegerischen Unternehmungen.



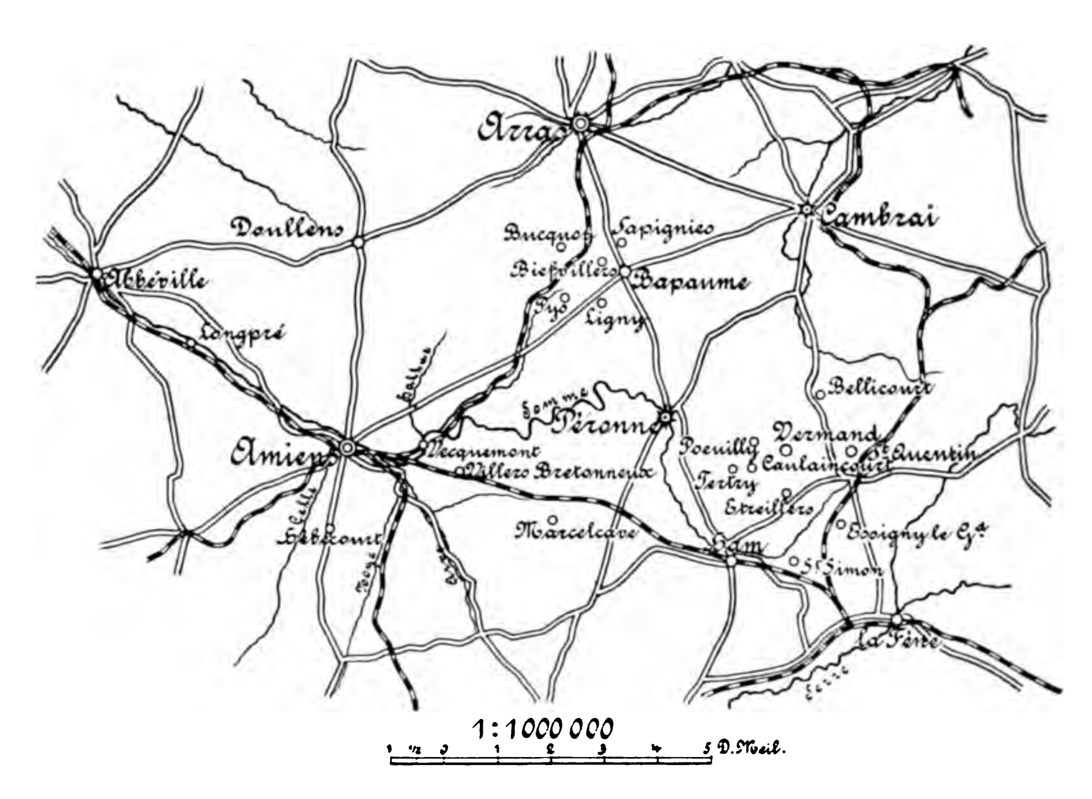
Der Feldzug im Norden und Nordosten von Frankreich.

Sogleich nach dem Falle von Metz war Generalleutnant Frhr. v. Manteuffel mit der Ersten Armee (I. und VIII. Armeekorps, 3. Reserve-Division, 3. Kavallerie-Division, 81 Bataillone, 48 Eskadrons, 282 Geschütze) nach Norden abgerückt. Infolge der Entsendungen zur Bekämpfung verschiedener Festungen zersplitterten sich diese Kräfte sehr. Das Gros der Armee rückte über die Oise auf Amiens, wo zahlreiche feindliche Streitkräfte stehen sollten. Die 3. Kavallerie-Division hatte den Auftrag erhalten, zuverlässige Nachrichten einzubringen, um eine Grundlage für die eigenen Unternehmungen zu schaffen, die Bewegungen der eigenen Armee zu verschleiern, durch wechselndes Erscheinen von Kolonnen gemischter Waffen den Feind zu täuschen und das feindliche Land niederzuhalten. Die Division hatte nicht ein mit Karabinern bewaffnetes Regiment, in dem aufständischen Lande ein besonders schwerer Übelstand; es wurde ihr daher das 7. und 8. Jäger-Bataillon zugeteilt, die auf Wagen die Division, die außerdem 2 reitende Batterien besaß, begleiten sollten. Die Zusammensetzung der Division und ihre Aufgabe, mit einzelnen Kolonnen gemischter Waffen zu operieren, konnte auf die Schnelligkeit des Vormarsches nur verzögernd wirken.

Nach verschiedenen leichteren Gefechten, bei denen die Jäger im wesentlichen die Entscheidung brachten, langte die Division an der Somme und in der Gegend südlich Amiens an. Am 26. November, als General v. Manteuffel den Befehl zur Vereinigung der Armee am folgenden Tage erließ, um dann am 27. zum Angriff zu schreiten, war er über den Feind durch seine Kavallerie so wenig unterrichtet worden, daß er die Franzosen hinter der Somme vermutete, während sie in Wirklichkeit vor diesem Fluß

standen, und die **Schlacht von Amiens** von ihm unter Voraussetzungen geschlagen wurde, die nicht zutrafen.

Für die Schlacht verfügte der deutsche Feldherr über 24 200 Mann Infanterie, 3300 Pferde, 136 Geschütze. Die Franzosen unter General Farre waren an Infanterie etwa gleich stark, besaßen aber nur 500 Mann Kavallerie und 58 Geschütze. Die französische Stellung war stark verschanzt und hatte eine Ausdehnung von 24 km. Dementsprechend gliederte sich die Schlacht in eine Anzahl lokaler Gefechte, die zu schildern unser Zweck nicht erfordert. Auf dem rechten Flügel der Deutschen focht das I. Armee-



Amiens, 27. November 1870.

korps, im Anschluß daran nach rechts stand bei Marcelcave die 3. Kavallerie-Division. Besonders das Infanterie-Regiment Nr. 44 hatte einen schweren Stand gegenüber den wütenden Angriffen der Franzosen. Nur die Artillerie der Kavallerie-Division bot hier die Unterstützung, die Kavallerie mit den zugeteilten Jägern blieb völlig untätig, und doch hätte schon ein bloßes Vorgehen gegen Flanke und Rücken der Franzosen die schwer ringende Infanterie erheblich entlastet.*)

*) Wir haben den Divisionskommandeur Generalleutnant Grafen v. der Groeben bei **Königgrätz** an der Spitze seiner Brigade als einen mutvollen, ritterlichen Herrn kennen gelernt. Wäre ihm ein Befehl zum Angriff geworden, er wäre mit demselben Eifer ausgeführt worden wie am 3. Juli 1866, aber die wichtigste Eigenschaft des Kavallerieführers, die selbständige Entschließung, besaß er nicht.

Auf dem linken preußischen Flügel focht das VIII. Armeekorps, durch die Luce und eine breite Lücke in der Schlachtlinie von dem I. getrennt, infolgedessen [illegible] längere Zeit die Gefahr eines Durchbrechens der deutschen Schlachtlinie bestand. Der General v. Goeben wußte in keiner Weise über die Stellung der ihm gegenüber befindlichen französischen Streitkräfte Bescheid.

Auf dem äußersten linken Flügel war die 16. Infanterie-Division in zwei Kolonnen vorgegangen. Bei der linken Kolonne, die die Richtung auf Hébecourt nahm, befanden sich, veranlaßt durch starke Abkommandierungen, die zusammen nur 120 Säbel starke 3. unter Rittmeister Hering und 4. Eskadron unter Rittmeister Starklof der Husaren Nr. 9. Als nach erfolgreichem Vorgehen der Infanterie die Franzosen Hébecourt räumten, attackierten die beiden Eskadrons einen Haufen von etwa 200 Jägern und Mobilgarden, wobei es zum scharfen Handgemenge kam. Die Husaren brauchten ihre Säbel so energisch, daß die französischen Jäger allein an Toten 1 Offizier, 23 Mann, im ganzen aber 1 Offizier, 176 Mann einbüßten. Die Husaren verloren 2 Offiziere, 13 Mann, 29 Pferde.

Die Deutschen verloren in dieser taktisch wenig entscheidenden Schlacht 76 Offiziere, 1216 Mann, die Franzosen rund 2200 Tote und Verwundete und 800 Gefangene.

Am 28. mittags zog General v. Goeben in Amiens ein, am 30. kapitulierte die Zitadelle. General v. Manteuffel aber entschloß sich zum Marsch auf Rouen, 100 km südwestlich Amiens, wobei die 3. Kavallerie-Division geteilt wurde, so daß es zu keiner tatkräftigen Verfolgung kam. Bei dem sehr unordentlichen Abzuge der Gegner am 28. hätte schon ein dreistes Nachreiten der Kavallerie und ein Belästigen der Fliehenden durch Geschützfeuer die Auflösung zahlreicher Truppenkörper bewirkt. Daß nichts davon geschah, sollte sich später sehr rächen; denn die Franzosen konnten sich nunmehr ordnen und vor Amiens wieder zu schwerem Kampfe stellen.

Im Norden Frankreichs, zum Schutze von Rouen, befanden sich unter General Briand zwei Truppenkorps von zusammen 22 000 Mann, zu denen auch 2 Linien-Kavallerie-Regimenter gehörten. General Briand führte in der Nacht vom 30. November eine erfolgreiche Unternehmung aus, indem er in drei Kolonnen vormarschierte und zwei kleine sächsische Truppenabteilungen überfiel, die in Etrépagny und in Les Thilliers en Vexin lagen.

Diese beiden Abteilungen waren am 29. erkundend vorgegangen. Auf dem Rückmarsch langte die nördliche Kolonne, 2 Kompagnien, 1 Eskadron Garde-Reiter und 1 Eskadron Ulanen Nr. 17 mit 2 Geschützen, nach eingetretener Dunkelheit in Etrépagny an. Die Eskadron Garde-Reiter lag geschlossen in einem Gehöft, die Ulanen wurden in drei verschiedenen Ställen untergebracht, die Infanterie übernahm die Sicherung. Die Sicherheitsmaßregeln waren den Umständen nicht entsprechend, die Eingänge der Stadt waren nicht einmal barrikadiert.

Der Überfall, den General Briand persönlich mit rund 5000 Mann ausführte, gelang vollkommen, wenn auch im Ort kräftiger Widerstand geleistet wurde. Die Ulanen vermochten nur unter dem erheblichen Verlust von 1 Offizier, 47 Mann, 50 Pferden zu satteln und truppweise attackierend sich durchzuschlagen; besser glückte es den Garde-Reitern, die nur 2 Offiziere, 9 Mann, 14 Pferde einbüßten.



E. Hünten. Franz Hanfstaengl, Hofkunstanstalt, München.

Attacke des 9. Husaren-Regiments in der Schlacht bei Amiens am 27. November 1870.

widerstandsfähigen Truppen, den er sehr geschickt ausführte, so daß beim Morgengrauen des 25. die Franzosen vollständig verschwunden waren. Der Besitz von Amiens war den Deutschen, die 45 Offiziere, 910 Mann verloren hatten, nun gesichert, der französische Verlust belief sich auf etwa 5000 Mann.

Wenn hier die Deutschen wieder keinen entscheidenden Sieg erfochten, so lag es daran, daß man die 3. Kavallerie-Division nicht zur Erkundung des feindlichen rechten Flügels, den man zu umfassen strebte, verwandte und sich so über dessen Ausdehnung getäuscht hat; zudem hatte die Division ihren Platz nicht auf diesem, dem entscheidenden Flügel, wo sie hingehört hätte, sondern bei Villers-Bretonneux.

Während der letzten Ereignisse bei Amiens durchstreifte Oberstleutnant v. Pestel mit dem 7. Ulanen-Regiment und 1 Bataillon das Gelände nordwestlich Amiens und flußabwärts der Somme. Bei **Longpré** am 28. stieß er auf 3 Kompagnien Mobilgarden. Während sein Bataillon um Longpré heftig kämpfte, zeigte sich im Anmarsch ein anderes Bataillon, das die augenblicklich verfügbaren 6 Züge Ulanen unter Leutnant v. Müller sogleich attackierten, was bei dem tiefen Schnee nicht in schneller Gangart möglich war. Das Bataillon, das keinen Schuß abgab, lief so schnell davon, daß die Flüchtlinge nicht einzuholen waren. Als nun aber die Verteidiger von Longpré den Ort zu räumen gezwungen waren, verfolgten die Ulanen mit bestem Erfolg bis Abbéville, und 10 Offiziere, 230 Mann wurden gefangen eingebracht. Die Ulanen erlitten keinen Verlust.

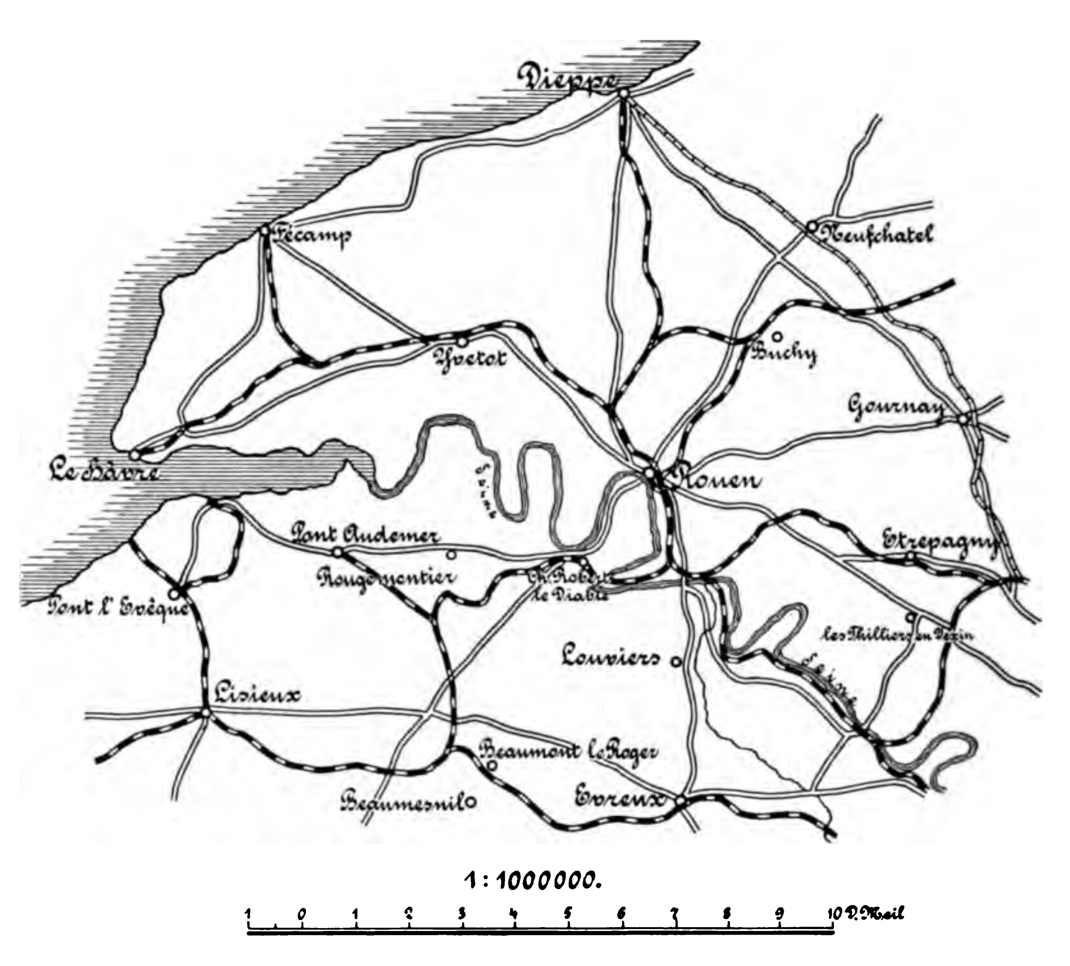
Die französische Nord-Armee ging auf Arras unverfolgt zurück, General v. Goeben folgte mit seinem Korps bis Bapaume und deckte die Belagerung von Péronne. Da das I. Korps bei Rouen versammelt wurde, war die Erste Armee in zwei Gruppen zersplittert, Rouen gegenüber befand sich die sehr lose gefügte französische West-Armee.

Um die unsichere Lage in Rouen zu klären, wurden am 31. verschiedene gewaltsame Erkundungen die Seine abwärts unternommen, die zu verlustreichen Gefechten führten, ohne eine größere Einsicht zu erreichen, und die der Gegner sich als Siege anrechnete.

Am 4. Januar 1871 aber wurde ein kräftiger Vorstoß mit $12^3/_4$ Bataillonen der 1. und 2. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 1 und 4 Batterien befohlen, der zur nächtlichen Erstürmung des alten Schlosses **Robert le Diable** führte. Am Nachmittag erhielt Major Preinitzer den Befehl, mit 1 Kompagnie, die gefahren wurde, 2 Zügen Dragoner-Regiments Nr. 1 unter Premierleutnant v. Alt-Stutterheim und 1 Batterie die Verfolgung zu übernehmen. Als die Preußen schon in der Dunkelheit vor dem von 1 Bataillon und 1 Batterie besetzten **Rougemontier** eintrafen, ermittelten sie zunächst die Entfernung bis dorthin, indem Dragoner diese abgaloppierten (es wurden richtig 800 m geschätzt). Darauf erfolgte Schnellfeuer der Infanterie und Artillerie, Blasen aller Trompeten und Hornisten und darauf ein allgemeiner Sturm, bei dem noch ein Dragonerzug unter Leutnant Oehlmann auf der Straße attackierte, einige Artilleristen niederhieb und bis zum jenseitigen Ausgang jagte, wo ein Munitionswagen und, gemeinsam mit der Infanterie, 2 Geschütze erbeutet wurden. Die Dragoner verloren nur 6 Pferde.

Gegen die auf eine Linie von 37 km zur Deckung der Belagerung von Péronne verteilten Truppen Goebens ergriff die französische Nord-Armee am 2. Januar die

Offensive. Dabei hatten an diesem Tage die preußischen Vortruppen bei **Sapignies** gegen große Übermacht ein glänzendes Gefecht, bei dem erst der Angriff des Feindes abgewiesen und er dann im Gegenangriff gänzlich über den Haufen geworfen wurde. In der preußischen Stellung deckten zwei Züge des Husaren-Regiments Nr. 7 unter Leutnant Graf Pourtalès eine preußische Batterie von 10 Geschützen, die bei dem Angriff der Franzosen in Gefahr kamen, genommen zu werden. Der Führer der

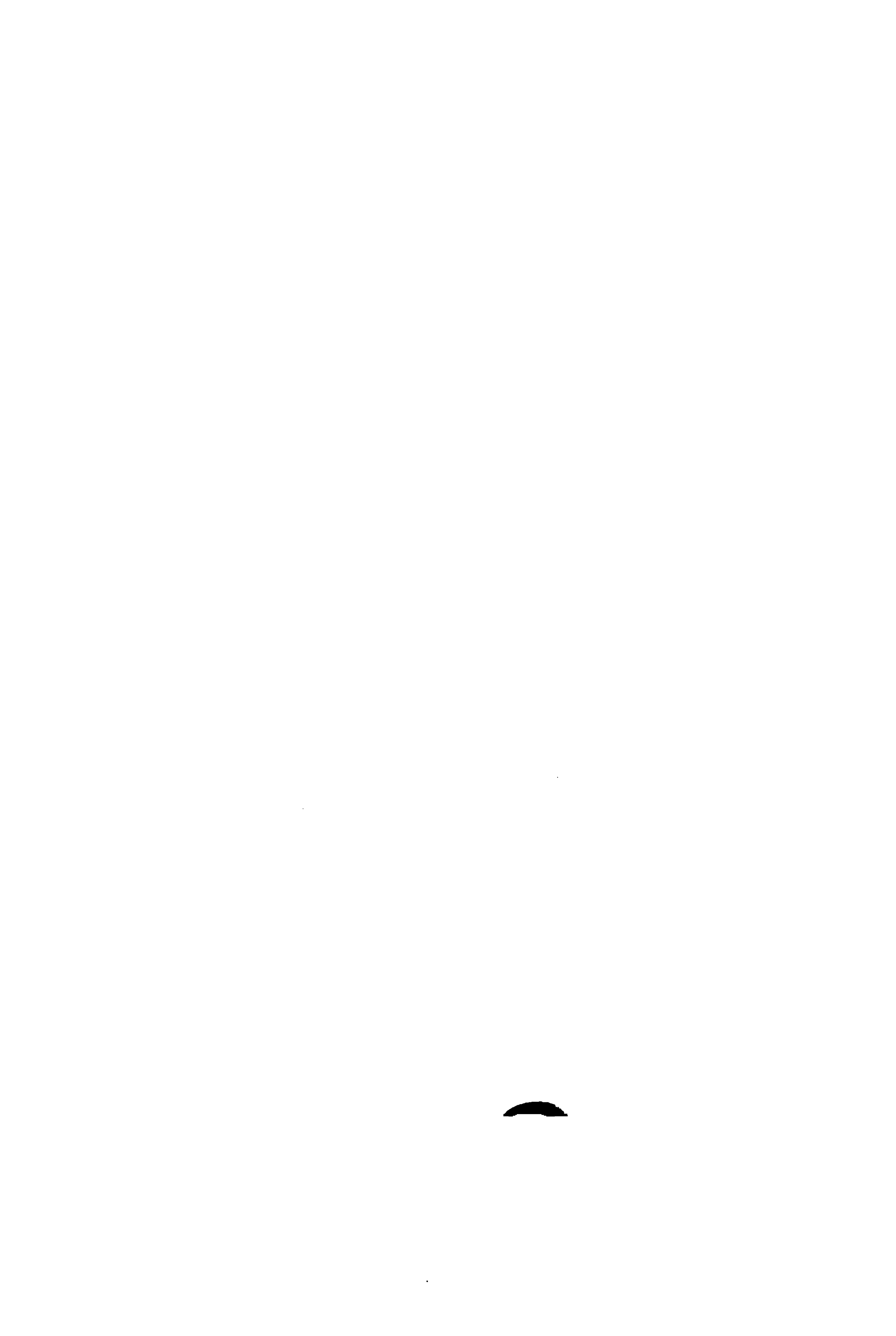


Skizze zu den Unternehmungen um Rouen.

Bedeckung griff aber rechtzeitig an, rollte erst die voreilenden Schützenlinien der Franzosen von der Flanke auf und warf auch (Überraschung begünstigte ihn) die folgenden geschlossenen Abteilungen zurück. Nun konnten die schon flüchtenden Geschütze halten und wieder vorgeführt werden.

Die 3. Kavallerie-Division hatte in das Gefecht nicht eingegriffen.

Trotz der Niederlage eines Teils seiner Truppen setzte Faidherbe am folgenden Tage seinen Vormarsch, der zur **Schlacht von Bapaume** führte, fort. General v. Goeben



In Les Thilliers, wo die andere Abteilung, 2 Kompagnien sowie die 1. und 5. Eskadron Ulanen Nr. 18 mit 2 Geschützen, lag, war man aufmerksamer gewesen, die Franzosen wurden unter Verlust zurückgeschlagen.

Als am 4. Dezember bei Fortsetzung der Bewegung auf Rouen die Spitzen des VIII. Armeekorps vor **Buchy** auf eine Abteilung von etwa 3000 Franzosen trafen und diese über den Ort hinaus zurückgeworfen wurden, gelang es dem Rittmeister v. Riesewand, mit 1½ Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 9 eine abziehende französische Abteilung über den gefrorenen Sturzacker zu attackieren und zur Waffenstreckung zu zwingen.

Am 5. zog General v. Goeben in Rouen ein.

Eine neue Aufgabe für Manteuffel bestimmte, daß er zunächst die noch im Felde stehenden Truppen des Generals Briand zersprengen, die bei Amiens geschlagene Armee dauernd im Auge behalten und einen Handstreich gegen das wichtige Le Hâvre versuchen solle. Der General ordnete an, daß das I. Korps mit der Garde-Dragoner-Brigade Rouen und das Gebiet der unteren Seine sichern, das VIII. Korps mit der 3. Kavallerie-Division aber den Sommeabschnitt mit Amiens behaupten solle. Teile des I. Korps hatten am 11. Dezember am linken Seineufer bei **Beaumont le Roger** ein kleines Gefecht, wobei Rittmeister v. Duncker vom Dragoner-Regiment Nr. 1 einen feindlichen Infanterietrupp in freiem Felde niederritt und den Feind auch in das Dorf verfolgte. Die Dragoner verloren dabei 17 Mann, 37 Pferde.

Mittlerweile hatte die französische Nord-Armee, die in General Faidherbe einen tüchtigen Führer erhalten hatte, Zeit gefunden, sich wieder zu ordnen, und wandte sich gegen Amiens. Unter diesen Umständen, und da Le Hâvre eine sehr starke Besatzung hatte, verzichtete General Goeben darauf, diesen Ort zu nehmen, wandte sich vielmehr nach Dieppe, während Manteuffel sich nach Amiens begab und dort das VIII., eine Division des I. Armeekorps und die 3. Kavallerie-Division, 31½ Bataillone, 19 Eskadrons, 108 Geschütze, vereinigte. General Faidherbe hatte hinter der befestigten Halluelinie zwei Armeekorps, 34 000 Mann Infanterie, 625 Mann Kavallerie und 78 Geschütze, versammelt, die Nord-Armee war also in der **Schlacht an der Hallue** am 23. und 24. Dezember wesentlich stärker auf dem Plan als am 27. November.

Am 23. gelang es den Deutschen, die Dörfer im Tal der Hallue zu nehmen, eine der 16. Division aufgegebene Umfassung des linken französischen Flügels, wobei 6 Eskadrons der 3. Kavallerie-Division mit einer reitenden Batterie mitwirkten, und die Gewinnung der entscheidenden Höhenstellung gelang aber nicht, da die Franzosen auf ihrem rechten Flügel zur Offensive vorgingen. So endete die Schlacht unentschieden, und die Heere lagerten die Nacht auf Gewehrschußweite sich gegenüber. Beim Beginn des Kampfes auf dem rechten Flügel hatte Rittmeister Rudolphi Gelegenheit gefunden, westlich Vecquemont mit zwei Zügen der Husaren Nr. 7 französische Schützenlinien anzugreifen, war aber durch das Feuer der folgenden Unterstützungen mit einem Verlust von 1 Offizier, 1 Mann, 7 Pferden zum Zurückgehen genötigt worden.

Am 24. begann das Feuer von neuem, doch wagte keine der beiden Armeen den Angriff. General Faidherbe entschloß sich aber zum Rückzuge mit seinen weniger

attackierte dann einen Trupp von 20 Mann und nahm ihn gefangen. Darauf bemerkte man eine große Infanteriekolonne (das 20. Marsch-Jäger-Bataillon, die Nachhut der Franzosen) mit mehreren Fahrzeugen im Marsch bei Biefvillers. Der Regimentskommandeur beschloß die Attacke. Rittmeister Göschel sollte die Kolonne umgehen und ihre Spitze attackieren, Rittmeister v. Marées, nur drei Züge stark, die letzte Abteilung von der Flanke her. Rittmeister Göschel wurde durch einen unüberschreitbaren Hohlweg an der Ausführung der Attacke gehindert. Rittmeister v. Marées stürzte sich auf die vorderste Jäger-Kompagnie, die von dem Rest des Bataillons mit Feuer unterstützt wurde. Die Jäger hielten stand, und obgleich Rittmeister v. Marées, der hierbei fiel, in den Feind mit mehreren Kürassieren einbrach, scheiterte schließlich der vereinzelte Angriff der schwachen Abteilung. Die Kürassiere verloren 2 Offiziere, 29 Mann, 73 Pferde. Dem Rückmarsch der Franzosen folgte dann die Eskadron Göschel und stellte seine Richtung fest.

General Faidherbe hatte 12 km nördlich Bapaume wieder Halt gemacht und bedrohte also nach wie vor die Belagerung von Péronne. Am 7. Januar war General Frhr. v. Manteuffel zum Oberbefehlshaber der neugebildeten Süd-Armee ernannt und an seiner Stelle General v. Goeben mit dem Oberkommando der Ersten Armee betraut worden. Aus Rouen erhielt Goeben Verstärkungen, auch die 12. Kavallerie-Division, die zur Maas-Armee gehörte und während der geschilderten Ereignisse in nordöstlicher Richtung erkundet hatte, traf südlich St. Quentin am rechten Flügel ein. Am 9. kapitulierte Péronne. Am 10. ging die französische Nord-Armee abermals gegen Péronne vor; am 11. versuchten die Franzosen Überfälle deutscher Vorposten, von denen derjenige auf **Sapignies**, wo 2 Züge Infanterie und 1 Eskadron der 5. Ulanen lagen, begünstigt durch starken Nebel und Glatteis, glückte. Die Ulanen verloren 13 Mann, 16 Pferde. Da Faidherbe am 12. die Kapitulation von Péronne erfuhr, rückte er in der Richtung auf Amiens ab, entschied sich dann aber dafür, dem eingeschlossenen Paris Hilfe zu bringen und sich über St. Quentin auf die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen zu werfen.

Am 15. Januar ging eine französische Brigade auf St. Quentin vor, stieß auf die Vorposten der 12. Kavallerie-Division, die darauf über Bellicourt zurückwichen. In der Stadt **St. Quentin** befanden sich am 16. früh das Ulanen-Regiment Nr. 18, 3 Eskadrons Ulanen Nr. 17, 1 Jäger-Bataillon und 2 reitende Batterien. Vor Tagesanbruch drangen die Franzosen gegen die Stadt vor, deren Eingänge die Jäger verteidigten. An dem beginnenden Kampf beteiligten sich lebhaft die Einwohner, und nur mit einem Verlust von 22 Mann und zahlreichen Pferden gelang es den Ulanen, aus der Stadt zu kommen. Die 12. Kavallerie-Division ging nach Ham zurück. Am gleichen Tage brachten ausgezeichnet geführte Patrouillen der Ulanen Nr. 7 und der Husaren Nr. 9, hier besonders eine sehr kühn vom Leutnant v. Bredow geführte, Klarheit in die Absichten des Gegners. Mit größter Schnelligkeit versammelte Goeben nun seine Armee. Zu dieser gehörte jetzt auch die 3. Reserve-Kavallerie-Brigade, Generalmajor v. Strantz, bestehend aus dem 1. Reserve-Dragoner- und dem 3. Reserve-Husaren-Regiment, die sich bei Ham befand. Am 17. hatten die anmarschierenden

Franzosen bereits leichte Gefechte mit vorgeschobenen deutschen Truppenteilen, an denen auch die Reserve-Kavallerie beteiligt war; sie büßte 9 Mann, 9 Pferde ein.

General v. Goeben beabsichtigte nicht, den Feind schon am 18. anzugreifen, doch in Ausführung seiner die Schlacht vorbereitenden Maßnahmen kam es an diesem Tage bei **Tertry—Poeuilly** zum Gefecht, indem die 15. Division sich befohlenermaßen früh 8 Uhr gegen Tertry in Bewegung setzte. Hinter dem Ort stieß man auf den von einem Bataillon Mobilgarden gedeckten Train der Division du Bessol, den sofort eine Batterie beschoß und in starke Verwirrung brachte. Darauf attackierte Rittmeister Rudolphi mit der 2. und 4. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 7, von denen indessen nur 5 Züge zu 11 Rotten zur Stelle waren. Eine Geländesenkung benutzend, trabte der Rittmeister gedeckt bis auf 300 m an die Kolonne heran, ließ Front schwenken und attackierte die Mobilgarden, die sich jenseit der Straße aufgestellt hatten. Sie wurden völlig überritten, niedergehauen und verloren 100 Gefangene. Doch ein zweites Bataillon erschien und überschüttete Husaren wie Gefangene mit Schnellfeuer; so mußten die Husaren, die 16 Mann, 36 Pferde einbüßten, ihre Beute im Stich lassen. Nutzlos war die Attacke indessen nicht gewesen, andere Truppen eilten den Angegriffenen zu Hilfe, die Franzosen wurden aufgehalten und der Abmarsch nach Osten gestört, was in der Absicht der preußischen Führung lag. Bei dem nun allgemein entbrannten Gefecht gegen die Division Kummer eilte auch die Division Payen zur Unterstützung der Division du Bessol heran. Die Lage der 15. Division wurde kritisch, bis Generalleutnant Graf v. der Groeben, der an diesem Tage die kombinierte Division Memerty befehligte, nachdem er Péronne durchschritten hatte, auf Vermand abbog und Hilfe brachte. Er befehligte 8 Bataillone, 14 Eskadrons, 30 Geschütze, und zwar waren der Division 3 Eskadrons Ulanen Nr. 7 und je 2 der Ulanen Nr. 5 und Nr. 14 überwiesen, während zur selbständigen Kavallerie-Brigade Graf Dohna außer den Kürassieren Nr. 8 je 2 Eskadrons der Ulanen Nr. 5 und Nr. 14 nebst 2 reitenden Geschützen gehörten. Auf diese Weise erfolgte eine ganz unverständliche Zerreißung der Verbände, als wollte man künstlich die Möglichkeit einer Massenverwendung der Reiterei aufheben.

In wuchtigem Angriff wurden den Franzosen die Dörfer Poeuilly und Caulaincourt entrissen, die Fühlung mit der Division Kummer hergestellt.*) Als die Franzosen Poeuilly räumten, waren die bei der Division allein noch verfügbaren Eskadrons 1. und 4. Ulanen Nr. 14 unter Major v. Strantz gedeckt in einem Grunde gefolgt, als man etwa 80 Franzosen bemerkte, die auf das nächste Dorf zugingen. Rittmeister v. Kaisenberg attackierte sofort mit der 4. Eskadron (die 1. Eskadron hatte irrtümlich einen falschen Weg eingeschlagen), überritt die Franzosen und nahm sie gefangen. Da sich aber eine zweite geschlossene Masse zeigte, wollte Kaisenberg die Schwadron zurückführen. Verwundet unter seinem getöteten Pferde liegend, war er dazu nicht imstande. Leutnant

*) In diesem Gefecht, dessen Schilderung nicht in den Rahmen dieser Aufgabe fällt, hat sich Generalleutnant Graf v. der Groeben durchaus als umsichtiger, energischer Truppenführer bewährt. An der Spitze der Kavallerie-Division hat er den Anforderungen nicht genügt. Man ersieht daraus, daß eine allgemeine soldatische Begabung für einen hohen Kavallerieführer noch nicht ausreicht, daß vielmehr noch gewisse andere Eigenschaften für diesen erforderlich sind.

Schachtrupp II aber attackierte mit etwa 20 Ulanen auch diese Masse, wurde dabei erschossen und die Ulanen mußten, nachdem sie 4 Offiziere, 6 Mann, 17 Pferde verloren hatten, zurückgehen.

Die Kavallerie-Brigade Graf Dohna, nur noch 7 Eskadrons und 2 Geschütze, war auf dem linken Flügel vorgegangen und auf die Division Robin (Truppen von äußerst geringem Gefechtswert) gestoßen, die durch die beiden Geschütze unter Feuer genommen wurde. So war die deutsche Reiterei überall zersplittert und, wo sie auftrat, zu schwach, um Entscheidendes zu leisten. Infolge starken Tauwetters war der Boden morastartig tief. Daß trotzdem attackiert werden konnte, haben die Abteilungen der 7. Husaren und 14. Ulanen gezeigt.

Der Verlust der Deutschen in dem Gefecht von Tertry—Poeuilly betrug 15 Offiziere, 330 Mann, der der Franzosen 1000 bis 1100 Mann, einschließlich 500 Gefangene.

Das Gefecht war insofern ein Erfolg für die Deutschen, als es gelungen war, den Marsch Faidherbes wesentlich zu verzögern, und dieser um St. Quentin stehen blieb.



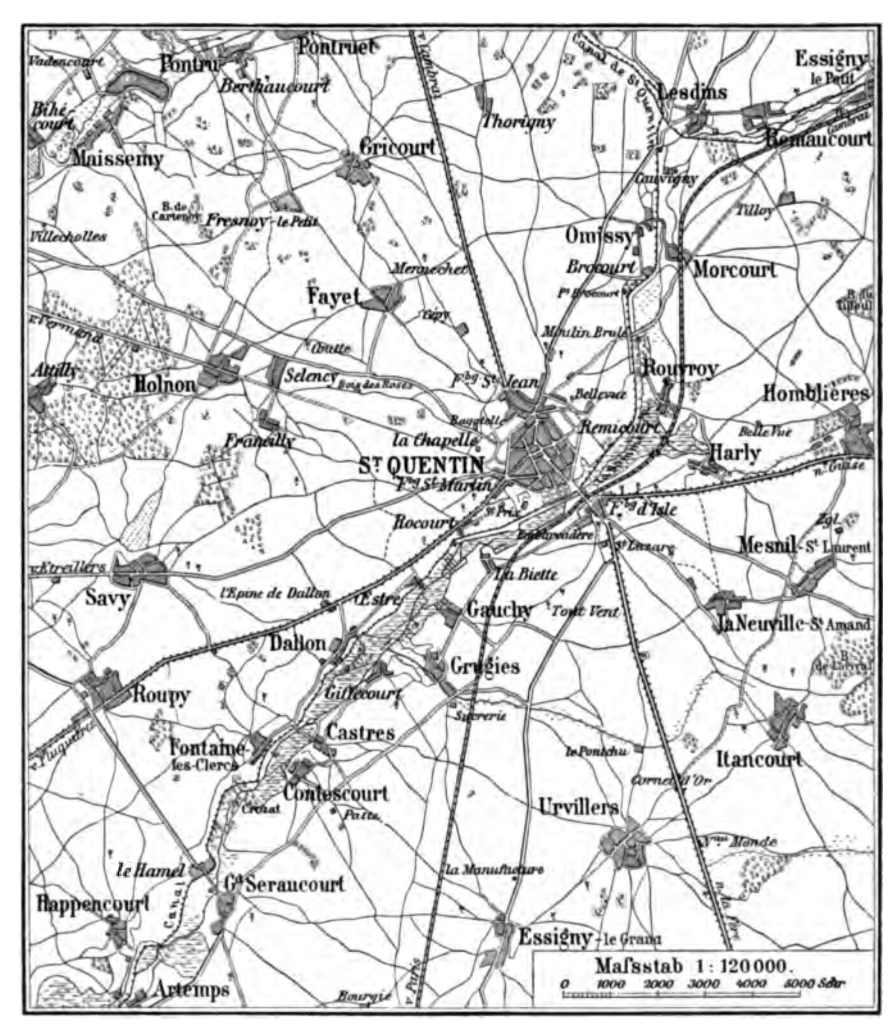
Die Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar 1871.

General v. Goeben schritt am 19. Januar zum Angriff auf den Feind, der auf beiden Sommeufern bei St. Quentin Stellung nahm.

Generalleutnant v. Kummer sollte mit 12 Bataillonen, dem Husaren-Regiment Nr. 7 und 66 Geschützen über Vermand und Etreillers auf St. Quentin vorgehen und dieses nehmen, links von ihm hatte sich Generalleutnant Graf v. der Groeben mit $7^3/_4$ Bataillonen, 7 Eskadrons (2 Ulanen Nr. 5, 3 Ulanen Nr. 7 und 2 Ulanen Nr. 14) bis an die Straße nach Cambrai auszudehnen, dazu die Kavallerie-Brigade Graf Dohna wie bisher 7 Eskadrons, 2 Geschütze. Am rechten Flügel sollte Generalleutnant Frhr. v. Barnekow mit der 16. Division und der Division des Prinzen Albrecht von Preußen (Sohn), zusammen 13 Bataillone, 15 Eskadrons (3 Eskadrons Garde-Husaren, 3 Eskadrons 9. Husaren, 3 Eskadrons 3. Reserve-Husaren, 4 Eskadrons 1. Reserve-Dragoner, 2 Eskadrons 2. Garde-Ulanen), 42 Geschütze, von Süden über Essigny le Grand vorrücken, während auf dem äußersten rechten Flügel die 12. Kavallerie-Division, 11 Eskadrons (Garde-Reiter-Regiment, 18. Ulanen-Regiment und 3 Eskadrons 17. Ulanen-Regiments) mit 11 Geschützen und 2 zugeteilten Bataillonen längs der Straße La Fère—St. Quentin vorgehen und rechts umfassen sollte. Eine Reserve von

3 Bataillonen, 3 Eskadrons (2 Eskadrons 2. Garde-Ulanen, 1 Eskadron 9. Husaren), bei der sich General v. Goeben befand, setzte sich von Ham (s. Skizze S. 379) über Roupy auf St. Quentin in Marsch.

Die Somme teilte das Schlachtfeld in zwei abgegrenzte Teile. **Auf dem östlichen Ufer** begann General v. Barnekow um 8 Uhr den Vormarsch. Eine linke Seiten-



St. Quentin, 19. Januar 1871.

abteilung unter Oberstleutnant v. **Hymmen**, dem Kommandeur der Garde-Husaren, war längs des Kanals auf Grand Seraucourt vorgerückt. Die die Vorhut bildende 5. Eskadron der Garde-Husaren fand hier Gelegenheit, französische Schützen und dann eine geschlossene größere Infanterieabteilung zu überreiten, viele niederzuhauen, andere gefangen zu nehmen, wobei sie nur 3 Mann, 5 Pferde verlor. Darauf wurde Grand Seraucourt besetzt. Das Gros der 16. Division trat bald in einen

heftigen Kampf mit den die Stellung von Grugies haltenden Franzosen. Die Angriffe scheiterten, und wenn auch französische Gegenstöße abgewiesen wurden, so blieb doch die Lage ernst. Erst das Auftreten der 12. Kavallerie-Division, die östlich Essigny le Grand an der Straße nach La Fère versammelt stand, brachte Erleichterung. Die Division rückte über Urvillers vor, unterstützte die 16. Division zunächst durch ihr Geschützfeuer und begann alsdann auch mit der ihr beigegebenen Infanterie den Angriff gegen die ihr gegenüber befindliche französische Brigade. Allmählich vertrieben die Sachsen den Gegner aus einigen Gehöften. Um diese herumfassend, versuchte Oberst v. Carlowitz mit dem Garde-Reiter-Regiment und 2 Geschützen die große französische Artilleriestellung auf der Höhe Tout Vent in den Rücken zu fassen, doch die nächstgelegenen Gehöfte der Vorstadt d'Isle waren inzwischen vom Feinde so stark besetzt worden, daß deren Feuer die Ausführung unmöglich machte. Weshalb die Division für diese Aufgabe so geringe Kräfte verwandte, ist nicht ersichtlich.



Bei St. Quentin.

Nach schwerem Kampfe nahm demnächst die 16. Division Grugies. Kurz vorher hatten Teile des 70. und des 40. Infanterie-Regiments eine beherrschende Höhe rechts von diesem Dorfe gewonnen, als starke französische Kolonnen aus dem vorliegenden Grunde zum Angriff vorbrachen. Da befahl General v. Barnekow der Reserve-Kavallerie-Brigade von Strantz, zu attackieren. General v. Strantz hatte nur 2 Eskadrons der 1. Reserve-Dragoner und 3 Eskadrons der 3. Reserve-Husaren zur Stelle, mit denen er, die Dragoner unter Oberstleutnant v. Keltsch im ersten, die Husaren im zweiten Treffen, gegen die linke Flanke der Franzosen

anritt. Die beiden Dragoner-Schwadronen, die infolge starker Abgänge an Ankaufspferden*) nicht mehr als 100 Säbel zählten, ritten die französischen Schützenlinien gänzlich über den Haufen und hieben sie so zusammen, daß die 3. Reserve-Husaren nicht mehr zum Einhauen kamen. In wilder Hast stürzten die Franzosen in den Grund zurück, wo gegen 400 Gefangene gemacht wurden. Die Infanteriemassen folgten sogleich, die Artillerie ging 400 m im Galopp vor, die Gefechtslage hatte einen völligen Umschwung erfahren. Dies hatten Landwehrreiter in Stärke von nur 100 Säbeln vollbracht. Was wäre zu erwarten gewesen, wenn man die übrige so zahlreiche deutsche Reiterei eingesetzt hätte!

Die 12. Kavallerie-Division kam nicht weiter vor, aus der angeordneten Umgehung nach rechts wurde nichts, da man irrtümlicherweise bei Hombliéres noch französische Abteilungen wahrzunehmen geglaubt hatte und nicht genügend aufklärte. Die der Division beigegebene Infanterie drang aber trotz inzwischen eingetretener Dunkelheit noch bis dicht an die Vorstadt d'Isle.

Inzwischen hatte die 16. Division Gauchy genommen, und auf das Signal „Das Ganze avancieren" drängte alles dem weichenden Gegner nach. Hierbei attackierten 2 Züge der 4. Eskadron 2. Garde-Ulanen-Regiments unter Rittmeister v. Brand eine französische Schützenlinie, ritten sie nieder und nahmen sie größtenteils gefangen, während die 3 Eskadrons 9. Husaren unter Oberst v. Witte durch den Wiesengrund bei Grugies hindurch zu attackieren suchten. Der Grund war aber so sumpfig, daß die Husaren nur kurzen Trab reiten konnten, und als sie endlich zur Attacke ansetzten, hatten sich die Gegner bereits in die nächsten Höfe geflüchtet. Gegen 6 Uhr besetzte die 16. Division die Vorstadt d'Isle, womit der Kampf auf diesem Teile des Gefechtsfeldes siegreich beendet war.

Auf dem westlichen Ufer der Somme ging die Division Groeben um 8 Uhr auf Vermand vor. Hinter dem Ort stieß die 1. Eskadron 7. Ulanen, Rittmeister Jouanne, auf 1 Infanterie-Kompagnie, attackierte, sprengte sie und nahm 100 Mann gefangen. Der Kampf begann um die Stellung von Holnon, der Feind wurde auf St. Quentin zurückgeworfen, worauf Fayet gestürmt wurde. Die Kavallerie-Brigade Dohna sicherte in der linken Flanke und sollte über Pontrü vorgehen. Die Kanalbrücke bei Lesdins fand man durch feindliche Infanterie besetzt. Diese zu vertreiben, wurde nicht einmal durch Geschützfeuer versucht. Die Brigade wich sogar auf Maissemy zurück, und eine französische Infanterie-Brigade ging nun unbelästigt über den Kanal gegen die linke Flanke der Deutschen vor.

Über die unerklärliche Zerreißung der Kavallerieverbände auf diesem Flügel der Deutschen haben wir uns schon geäußert. Nun hatte man aus je 2 Eskadrons Ulanen Nr. 5 und Nr. 7 ein kombiniertes Regiment unter dem Rittmeister v. Luck vom Ulanen-Regiment Nr. 7 zusammengestellt.**) Luck wandte sich auf Omissy und übernahm so

*) Ähnlich waren, wie wir gesehen haben, die Erfahrungen, die man in den Befreiungskriegen und 1866 mit den Pferden der Landwehr-Kavallerie gemacht hatte.

**) Daß der ausgezeichnete und als Kavallerieführer bewährte Kommandeur des 7. Ulanen-Regiments, Oberst v. Pestel, kein größeres Kommando seiner Waffe erhielt, sondern die gemischte Avantgarde führte, war bedauerlich.

für die zurückgegangene Brigade Dohna den Schutz der linken Flanke. Hier wuchs die Gefahr für die Deutschen, Fayet mußte wieder geräumt werden, und eine schwierige Lage entstand, bis infolge eines von Groeben befohlenen Gegenangriffs das Gefecht abermals zum Stehen kam.

Rittmeister v. Luck hatte eine Eskadron gegen die Kanalbrücke von Lesdins vorgeschoben, als er um 3 Uhr nachmittags starke französische Infanteriekolonnen auf der großen Straße Cambrai—St. Quentin im Anmarsch bemerkte. Er ließ sogleich die mit Chassepots bewaffneten Ulanen absitzen und den Feind beschießen, wodurch dieser in seinem Vormarsch allerdings nicht aufgehalten wurde.

Wo blieb die Brigade Dohna?

Die Gefechtslage wurde für die Deutschen hier wiederum kritisch, bis es gelang, die wiederholten Angriffe der Gegner zurückzuweisen, worauf diese den Rückzug auf der Straße nach Cambrai, der einzigen, die ihnen blieb, ungestört antraten.

Auf dem rechten Flügel, nördlich der Somme, war die 15. Division über Etreillers vorgegangen. Als die Eskadron Rudolphi der Vorhut das Dorf durchritten hatte, wurde eine französische Reiterabteilung auf der Straße von Roupy auf Dallon im Zurückgehen gemeldet. Es war eine Dragoner-Eskadron, von der ein Teil noch zurück war, da dieser die preußische Avantgarde beschossen hatte. Die 7. Husaren warfen erst die Berittenen, die sie mit einer Salve empfingen, über den Haufen und dann in zweiter Attacke jene vorher Abgesessenen, als diese sich mit dem Gros der Eskadron wieder zu vereinigen suchten.

Die 15. Division drang nun unaufhaltsam vor, und bei Eintritt der Dunkelheit vereinigten sich die deutschen Kämpfer von beiden Sommeufern in der Stadt St. Quentin.

Der Verlust der Deutschen betrug 98 Offiziere, 2360 Mann, die Franzosen verloren 4000 bis 4500 Tote und Verwundete, mehr als 9000 Gefangene und 6 Geschütze; dazu ist eine große Zahl von Versprengten und von Flüchtlingen zu rechnen. Sie hatten eine volle Niederlage erlitten, die französische Nord-Armee war bis zum Schlusse des Feldzuges unfähig zu irgendwelchen Unternehmungen geworden.

Eine Verfolgung fand in der Nacht nach der Schlacht wegen der völligen Erschöpfung der Truppen und des sehr tiefen Bodens nicht statt. Nach dem Willen des Generals v. Goeben sollte am 20. der Sieg durch eine kräftige Verfolgung ausgebeutet werden, „alle Truppen marschieren morgen fünf Meilen", hieß es im Armeebefehl, aber die Angst hatte die Franzosen so beflügelt, daß ihre ersten Truppen nach einem Nachtmarsch von 38 km am frühen Morgen des 20. bereits die Festung Cambrai erreichten und die Kavallerie-Brigade Dohna, als sie 4 Uhr nachmittags vor der Vorstadt erschien, mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen, umkehren mußte. Dieser Nachtmarsch der Franzosen hatte aber die begonnene Auflösung ihres Heeres, das in den kleinen Festungen der Nordgrenze Schutz fand, vollendet.

Am 29. Januar machte auch auf diesem Kriegstheater der Waffenstillstand den Feindseligkeiten ein Ende.

General-Feldmarschall Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht Prinz von Preußen,
geb. den 8. Mai 1837 zu Berlin
als Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen und der Prinzessin Marianne der Niederlande,

wurde nach der Sitte des Hohenzollernhauses mit zehn Jahren dem 1. Garde-Regiment zu Fuß zugeteilt, besuchte von 1855 bis 1857 die Universität zu Bonn und tat darauf Dienst bei dem gedachten Regiment, wurde am 11. August 1857 zum Hauptmann befördert, trat 1859 zum Garde-Dragoner-Regiment à la suite, wurde am 22. März 1860 zum Major befördert und übernahm das Kommando einer Eskadron. 1861 Oberst, wurde er im folgenden Jahre mit der Führung des Garde-Dragoner-Regiments beauftragt, 1863 Kommandeur des 1. Garde-Dragoner-Regiments. Während des Feldzuges von 1864 in Schleswig war der Prinz dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zugeteilt, wurde am 7. Dezember 1864 zum Chef des 2. Dragoner-Regiments, im folgenden Jahre zum Generalmajor ernannt und Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade. Er führte diese während des Feldzuges von 1866 im Kavalleriekorps der Ersten Armee. Am 30. Oktober 1866 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, an deren Spitze er 1870 in den Feldzug rückte. Während der letzten Kämpfe im Nordosten Frankreichs führte er, wie wir sahen, eine Division gemischter Truppen. Nach dem Friedensschluß erfolgte die Ernennung des Prinzen zum Kommandeur der 20. Division, am 19. September 1874 zum kommandierenden General des X. Armeekorps, am 22. März 1875 zum General der Kavallerie, am 7. September 1881 zum Chef des Füsilier-Regiments Nr. 73, das laut A. K. O. vom 27. Januar 1889 die Bezeichnung „Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73" erhielt. Am 12. März 1883 wurde der Prinz Herrenmeister des Johanniter-Ordens von der Ballei Brandenburg, am 21. Oktober 1885 Regent des Herzogtums Braunschweig. Am 19. Juni 1888 erfolgte die Ernennung zum General-Feldmarschall, am 10. Juli 1888 zum Generalinspekteur der I. Armee-Inspektion, und seit dem 26. August 1890 wird der Prinz auch à la suite des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litthau.) Nr. 1 geführt. An preußischen Kriegsorden besitzt der Prinz beide Klassen des Eisernen Kreuzes und den Orden pour le mérite mit Eichenlaub.



Albrecht, Prinz von Preußen,
General-Feldmarschall.

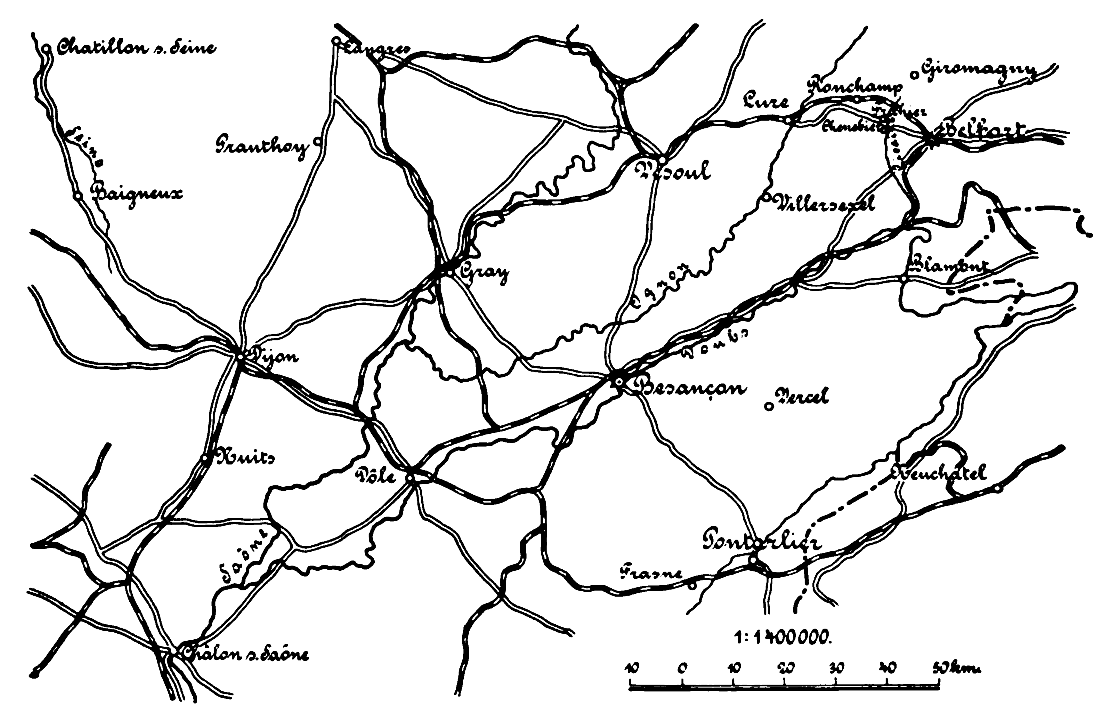
Der Prinz war vermählt mit Marie Prinzeß von Sachsen-Altenburg und besitzt drei Söhne, die Prinzen Friedrich Heinrich, Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm.

Die Ereignisse im Osten und Südosten.

Die Kämpfe im Elsaß, das Ringen der Truppen Werders, die Kämpfe des VII. Armeekorps und der deutschen Süd-Armee sowie die Ereignisse vor den Festungen einschließlich Paris und auf den rückwärtigen Verbindungen des Heeres haben der Kavallerie entweder infolge der taktischen Verhältnisse oder des Gebirgscharakters des Kriegsschauplatzes sowie später der Witterungsverhältnisse so wenig

Gelegenheit zur Gefechtstätigkeit geboten, daß eine nähere Erörterung aller dieser Ereignisse, die auf die Schilderung der Einzelaufklärung überhaupt im allgemeinen verzichten muß, sich hier erübrigt.

Bemerkenswert ist die Mitwirkung verschiedener Reserve-Kavallerie-Regimenter auf dem östlichen und südöstlichen Kriegstheater sowie vor Festungen und auf den Etappen. So finden wir bei dem dem General v. Werder unterstellten XIV. Armeekorps, das nach der Einnahme von Straßburg aufgestellt worden war und aus der Badischen Feld-Division und preußischen Truppen bestand, die kombinierte Preußische Kavallerie-Brigade des Generalmajors Krug v. Nidda, die sich aus dem 2. Reserve-Dragoner- und dem 2. Reserve-Husaren-Regiment zusammensetzte. Der 4. Reserve-Division, die an den



Skizze zu den Heeresbewegungen im Osten und Südosten Frankreichs.

Kämpfen im oberen Elsaß teilnahm und zum größten Teil aus Landwehrtruppen bestand, war die 4. Reserve-Kavallerie-Brigade des Generalmajors v. Tresckow II, 1. Reserve-Ulanen-Regiment und 3. Reserve-Ulanen-Regiment, zugeteilt. Der 1. Reserve-Division war das 2. Reserve-Ulanen-Regiment beigegeben. Als Etappentruppen oder vor Festungen und gelegentlich bei Unternehmungen auch unter Zuteilung an einzelne Heereskörper wurden verwendet ferner das 1. und 2. schwere Reserve-Reiter-Regiment (diese Regimenter anfangs als 4., bzw. 7. Reserve-Ulanen-Regiment bezeichnet), das 6. Reserve-Ulanen-Regiment, das 1., 4., 5. und 6. Reserve-Husaren-Regiment, das 3. Reserve-Dragoner-Regiment, die Besatzungs-Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 5, die Besatzungs-Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 9, die Reserve-Husaren-Eskadron des VII. Armee-

korps und die Bayerische Etappen-Eskadron des 4. Chevaulegers-Regiments König.*) Dem 1. Reserve-Dragoner- und dem 3. Reserve-Husaren-Regiment sind wir als Reserve-Kavallerie-Brigade Strantz bereits bei St. Quentin begegnet.

Hiernach haben von Reserveformationen auf feindlichem Gebiet Verwendung gefunden: 3 Dragoner-, 6 Husaren-, 4 Ulanen-, 2 schwere Reiter-Regimenter und 4 einzelne Eskadrons.**) Zu bemerken ist, daß die schweren Reiter-Regimenter die Ausrüstung der Kürassiere ohne den Küraß und mit der Lanze besaßen, und daß die Husaren und Dragoner, bis sie im November und später Karabiner erhielten, als Schußwaffe nur Pistolen führten, ebenso wie dies bei den Badischen Dragonern der Fall war, die sich allmählich mit erbeuteten Chassepotkarabinern bewaffneten.

Als Bourbaki sich mit seiner Armee zum Entsatz von Belfort von Süden her am 5. Januar in Bewegung setzte, entschloß sich General v. Werder, zur Sicherung der Belagerung in eine Stellung an der Lisaine abzumarschieren. Zur Deckung der Bewegung griff er am 9. die Franzosen bei **Villersexel** an. Nachdem das Schloß von Villersexel erstürmt war, befahl Generalmajor v. Tresckow II, der mit der 4. Reserve-Kavallerie-Brigade zur Stelle war, dem 1. Reserve-Ulanen-Regiment, durch den Ort zur Verfolgung vorzugehen. Die 2. Eskadron des Regiments, Rittmeister v. Wernsdorff, fand dabei Gelegenheit, eine französische Kompagnie, die soeben sich in das nächste Dorf in Sicherheit bringen wollte, zu attackieren. Die Attacke gelang vollkommen, durch die Lanze wurden den Franzosen, die außerdem etwa 60 Mann als Gefangene einbüßten, starke Verluste beigebracht, während die Ulanen nur 2 Mann und 2 Pferde verloren.

Bei dem weiteren Rückmarsch in die Stellung vor Belfort war dem Oberst v. Willisen eine Abteilung von 8 Kompagnien, 11 Eskadrons (Dragoner-Regiment Nr. 20, 1. Reserve-Ulanen-Regiment, 3 Eskadrons 2. Reserve-Dragoner-Regiments) und 2 Batterien mit dem Auftrag überwiesen worden, Vesoul und die ganze Ognonlinie zu beobachten, zu beunruhigen, Nachrichten über den Feind einzuziehen und im Notfall seinen Rückzug auf Giromagny, also nördlich von Belfort, zu nehmen. Das Generalkommando hatte sich die Tätigkeit dieses Kommandos im Sinne einer kleinen selbständigen Kavallerie-Division gedacht. General Bourbaki hatte sich auch über diese Abteilung, da er Unternehmungen gegen seine Verbindungen fürchtete, sehr beunruhigt. Der Erfolg entsprach indessen nicht den Erwartungen. Während der **Schlacht an der Lisaine** vom 15. bis 18. Januar und der vorangegangenen Tage ist Willisen stets an dem am meisten gefährdeten äußersten rechten Flügel tätig gewesen und beobachtete die Bewegungen des Gegners. Am 14. hatte er Befehl erhalten, mit 2 Kavallerie-Regimentern möglichst auf verschiedenen Straßen gegen den Ognonfluß vorzugehen. Er gelangte bis an die Ognonbrücke südöstlich Lure, nachdem er seine Infanterie und Artillerie auf Frahier zurückgeschickt hatte. Als eine nach Lure entsandte Ulanenpatrouille dort französische Kavalleriepatrouillen getroffen hatte und auch von den Einwohnern beschossen war, nahm Rittmeister

*) Diese Etappen-Eskadrons, von denen im ganzen 6 aufgestellt wurden, waren aus überzähligen Mannschaften verschiedener Ersatz-Eskadrons gebildet worden.

**) Zur Bewachung der Gefangenen waren u. a. im Inlande nach und nach 60 unberittene Landwehrdepot-Eskadrons in der Gesamtstärke von 15000 Mann aufgestellt worden.

Oehlwang vom Dragoner-Regiment Nr. 20 mit 60 abgesessenen Dragonern mit Chassepotkarabinern den Ort, mußte aber zurückgehen, als demnächst französische Infanterie vorrückte.

Nach eingetretener Dunkelheit zog sich Willisen nach Ronchamp zurück, dessen Straße zu sperren er den Auftrag hatte. Als am 16. die Franzosen das links von ihm gelegene Dorf Chenebier erobert hatten, war er aber gezwungen, Ronchamp zu verlassen und auf Giromagny zurückzugehen. Am folgenden Tage, als die Deutschen das Dorf Frahier wieder besetzt hatten, rückte Willisen abermals nach Ronchamp vor, ohne aber in der Schlacht noch zu besonderer Tätigkeit zu kommen.

Am 18. entschloß sich Bourbaki zum Rückzuge auf Pontarlier. Inzwischen hatte General v. Manteuffel den Oberbefehl über die aus dem II., VII. und XIV. Armeekorps gebildete Süd-Armee erhalten und war am 14. aus der Linie Châtillon sur Seine—Nuits gegen Vesoul mit dem II. und VII. Korps aufgebrochen, um Bourbaki in Flanke oder Rücken zu fallen. Als Manteuffel die Nachricht vom Scheitern der Angriffe Bourbakis erhielt und erfuhr, daß dessen Armee sich zwischen Doubs und Schweizergrenze nach Besançon zurückzöge, entschloß er sich sofort, sich südlich vorzulegen und die Gegner über die Grenze zu drängen. Das XIV. Korps war dem Abmarsch der Franzosen gefolgt. Die Spitzen Werders stellten bald die Verbindung mit der Süd-Armee Manteuffels her. Bei der großen Demoralisation des französischen Heeres gelang es wiederholt der mit der Verfolgungskolonne nachdringenden Kavallerie, nach unbedeutenden Scharmützeln größere Zahlen von Gefangenen zu machen und Material zu erbeuten. Nur bei Frasne hatte eine Eskadron am 30. Januar Gelegenheit, trotz größter Glätte, tiefen Schnees und dichten Nebels, eine Attacke zu reiten. Das II. Armeekorps sollte an diesem Tage über Frasne auf Pontarlier vordringen. Der Feind wich auf Frasne zurück, der Ort wurde erst bei Einbruch der Nacht erreicht. Ein Handstreich wurde bei Nebel und Dunkelheit gegen den Ort ausgeführt, indem Oberstleutnant v. Guretzky mit 1 Kompagnie und 1 kombinierten



Badische Dragoner und preuß. 15. Husaren stellen die Verbindung zwischen dem Werderschen u. Manteuffelschen Korps her. 18. Januar 1871.

Eskadron seines 11. Dragoner-Regiments gegen den Ort vorging. Es gelang der Kompagnie leicht, eine Höhe westlich Frasne zu nehmen, worauf die Dragoner den Nachtrab des Gegners attackierten und etwa 300 Mann zu Gefangenen machten. Darauf wurde mit Unterstützung von zwei Zügen 3. Dragoner am südlichen Eingang von Frasne eine um ihre Biwaks lagernde Abteilung von 500 Mann attackiert, die lebhaften Widerstand leistete und sich in das Dorf warf, in das auch die Dragoner eindrangen. Als nun aber eine neue französische Kolonne anrückte und Salven auf die Dragoner abgab, mußten sich diese auf die voreilende Kompagnie zurückziehen, die Frasne nach kurzem Kampfe eroberte. Dann wurden die Gefangenen, 12 Offiziere, 1500 Mann, zusammengetrieben, die mit 2 Fahnen in die Hände der Deutschen fielen. Die Dragoner hatten zusammen 8 Mann, 11 Pferde verloren, die Kompagnie keinen Verlust erlitten. Ein glänzender Erfolg der kleinen Abteilung, bei dem die Dragoner den wesentlichsten Anteil hatten, und der zeigt, was Kavallerie, auch unter ungünstigen Verhältnissen, zielbewußt und willenskräftig geführt, bei der Verfolgung leisten kann.

Der für den 30. Januar vereinbarte Waffenstillstand hatte für diesen Teil des Kriegsschauplatzes keine Geltung gehabt, und als am 1. Februar die französische Süd-Armee die schweizerische Grenze überschritten hatte, besaß Frankreich keine operationsfähige Armee mehr im freien Felde.

General-Feldmarschall Edwin Carl Rochus Frhr. v. Manteuffel,
geb. den 24. Februar 1809 in Dresden, gest. den 17. Juni 1885 zu Karlsbad in Böhmen,

trat 1827 im Garde-Dragoner-Regiment auf Beförderung ein und wurde 1828 zum Sekondleutnant ernannt. 1833 bis 1836 besuchte er die Allgemeine Kriegsschule, wurde 1838 als Adjutant bei dem Gouvernement von Berlin, 1839 als Adjutant bei der 2. Garde-Kavallerie-Brigade und am 28. Oktober 1840 als Adjutant bei dem Prinzen Albrecht von Preußen (Bruder König Wilhelms I.) kommandiert. Am 11. Januar 1842 erfolgte die Ernennung zum Premierleutnant, am 21. Dezember 1843 zum Rittmeister, unter Versetzung zur Adjutantur und Belassung in seiner Stellung bei dem Prinzen. Am 18. Mai 1848 wurde Manteuffel zum Flügeladjutanten des Königs ernannt, am 15. Oktober desselben Jahres zum Major befördert und, nachdem er zum Oberstleutnant ernannt worden war, den 1. Oktober 1853 Kommandeur des 5. Ulanen-Regiments, am 13. Juli 1854 Oberst, am 18. Dezember 1856 Kommandeur der 3. Kavallerie-Brigade und am 12. Februar 1857 Chef der Abteilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsministerium, in welcher Stellung er eine segensreiche, auf die Ver-



Edwin Carl Rochus Frhr. v. Manteuffel,
General-Feldmarschall.

jüngung des Offizierkorps der Armee gerichtete Tätigkeit entfaltet hat. Am 22. Mai 1858 erfolgte die Ernennung zum Generalmajor und General à la suite Sr. Majestät, am 7. Januar 1861 zum General-adjutanten, am 18. Oktober 1861 zum Generalleutnant. Am 29. Juni 1865 wurde er mit dem Oberbefehl der Truppen in den Elbherzogtümern betraut, und am 22. August 1865 Gouverneur des Herzogtums Schleswig, am 11. Juni 1866 auch Gouverneur von Holstein. Am 20. Juli 1866 wurde Manteuffel Oberbefehlshaber der Main-Armee in Vertretung des Generals Vogel v. Falckenstein, kommandierenden Generals des VII. Armeekorps, am 15. September 1866 kommandierender General in den Elbherzogtümern, am 20. September 1866 General der Kavallerie und Chef des Dragoner-Regiments Nr. 5, den 30. Oktober kommandierender General des IX. Armeekorps und am 4. August 1868 kommandierender General des I. Armeekorps, an dessen Spitze er 1870 in den Feldzug gegen Frankreich ging. Am 23. Oktober wurde ihm der Oberbefehl über die Erste Armee übertragen, am 11. Januar 1871 der Oberbefehl über die Süd-Armee, am 20. Juni 1871 der Oberbefehl über die Okkupationsarmee in Frankreich. Am 19. September 1873 erfolgte nach Auflösung der Okkupationsarmee die Ernennung Manteuffels zum General-Feldmarschall und kommandierenden General des I. Armeekorps; am 1. Mai 1877 wurde er à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments gestellt, am 23. Juli 1879 zum Kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen und am 1. November 1879 auch zum kommandierenden General des XV. Armeekorps ernannt. Laut A. K. O. vom 27. Januar 1889 erhielt das Dragoner-Regiment Nr. 5 für alle Zeiten den Namen Dragoner-Regiment Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5.

Am 26. Februar 1871 war in Versailles der Präliminarfriede unterzeichnet worden, am 10. Mai wurde zu Frankfurt a. M. der endgültige Friede geschlossen.





Des Krieges Entscheidung und Ende.

Wenn wir die Tätigkeit der deutschen Reiterei während des geschilderten Feldzuges überblicken, so erkennen wir, daß sie wesentlich mehr zu dem Erfolge beigetragen hat, als dies im Kriege von 1866 der Fall war, daß sie besonders im ersten Teile des Feldzuges in der Aufklärung vielfach Gutes, wenn auch nicht Vollkommenes geleistet hat, wobei allerdings in Betracht zu ziehen ist, daß die gegnerische Reiterei ihr diesen Dienst so gut wie gar nicht erschwerte. Daß ferner, wo immer die deutschen Reiter ihre Gefechtskraft eingesetzt haben, sie sich gut ausgebildet, tapfer und tüchtig erwiesen.

Wenn im Kriege gegen die Republik diese Reiterei im Aufklärungsdienst nicht gleiches geleistet hat, so lag dies daran, daß die Volksbewaffnung und später, mit dieser verbunden, die winterliche Witterung ihr diesen Dienst besonders erschwerte. Unvollkommenheiten in der Ausbildung, das Fehlen eines brauchbaren Winterbeschlages, besonders aber die mangelnde Bewaffnung mit einem leistungsfähigen Feuergewehr traten unter diesen Verhältnissen mehr in die Erscheinung als im vorhergegangenen Feldzuge. Ganze Regimenter, die neben der blanken Waffe nur die Pistole führten, waren gegenüber Freischarenbanden, die einen Wald, eine Brücke, ein Dorf besetzt hielten, machtlos. Daß dieser Umstand vielfach ein Gefühl der Unsicherheit erzeugte und den Wagemut einschränkte, ist nur zu erklärlich. Aber auch hier hat die höhere Führung nur zu oft die zielbewußte einheitliche Anordnung und energische Tatkraft vermissen lassen.

Lediglich auf die Führung ist aber die ganz unzureichende Verwendung der Reiterei in der Schlacht, besonders im zweiten Teil des Feldzuges, zurückzuführen, wo ihr in den Heeren der Republik vielfach ein durchaus minderwertiges Soldatenmaterial gegenüberstand. Leider überwiegen hier Schwäche und Versäumnis wesentlich die guten Leistungen. Wenn Major Kunz in seinem vortrefflichen Werke über die deutsche Reiterei im Kriege 1870/71 165 Attacken nachweist, so wird die Bedeutung dieser Zahl doch sehr eingeschränkt, wenn wir sehen, daß Massenattacken überhaupt nur vier geritten worden sind, und zwar am 16. August bei Vionville, der einzigen Schlacht, in der die

Reiterei den Sieg entscheidend wirkte, und daß von jenen 165 Attacken 84 von weniger als einer Schwadron geritten wurden.

Die Ursachen dieser unzureichenden Verwendung sind die gleichen, die bereits in der Betrachtung am Schluß des Feldzugs von 1866 hervorgehoben wurden; man hatte keine höheren Kavallerieführer gebildet, die Kavallerie, deren höhere Verbände, zum Teil selbst die Brigaden, erst beim Beginn des Feldzuges gebildet worden waren, war nicht in der Verwendung in der Masse geübt, und teilweis waren an die Spitze der Brigaden und Divisionen Männer gestellt worden, denen so gut wie alle Eigenschaften fehlten, die den Kavallerieführer ausmachen. Andere waren zwar kühne Reiter, tapfere, ritterliche Herren, deren gute Eigenschaften den Mangel an Übung aber nicht ersetzen konnten, und nur einen höheren Kavallerieführer finden wir in deren Reihen, der, dank seiner persönlichen Begabung, Hervorragendes geleistet hat, das war der General **Karl v. Schmidt.**

Einen ganz außerordentlichen, sehr hoch einzuschätzenden, aber weniger in die Augen fallenden Nutzen hat die Heeresleitung von den Kavallerie-Divisionen, besonders von der 2., 4., 5. und 6., dadurch gehabt, daß diese monatelang während der Belagerung von Paris einen großen Teil Frankreichs mit seinen reichen Hilfskräften in ihrer Gewalt hielten, für den Unterhalt des Heeres ausnutzten und jede Ansammlung feindlicher Entsatzheere rechtzeitig meldeten, so daß das Einschließungsheer vor Paris, wo die Entscheidung lag, in seiner Aufgabe nie eine Unterbrechung erfuhr, indem stets rechtzeitig bei Entsatzversuchen Gegenmaßregeln ergriffen werden konnten. Nur von einer starken Reiterei, die große Strecken Landes beherrschen kann, sind solche Dienste zu erwarten.

Mit den zahlreichen, zum Teil ausgezeichneten Leistungen im Patrouillendienst, die ein Ruhmesblatt der deutschen Reiteroffiziere bilden, aber in ihrer Wirkung in der Geschichte wenig hervortreten, hat der Autor sich zu seinem Bedauern bei den dem Werke gesteckten Grenzen nicht so eingehend beschäftigen können, wie er gewünscht hätte. Es muß in dieser Hinsicht auf die im Quellenverzeichnis angeführten Spezialwerke verwiesen werden.





Zweite Periode: Bis zum Tode Kaiser Wilhelms I.

I. Organisation.

Die Grundbestimmungen über das Kriegswesen des neu geschaffenen Deutschen Reiches sind fast unverändert aus der Verfassung des ehemaligen Norddeutschen Bundes in die Verfassung des Reichs vom 16. April 1871 übergegangen. Für Bayern kamen jedoch diese Vorschriften nach näherer Bestimmung des Bündnisvertrages vom 24. November 1870, für Württemberg nach der Militär-Konvention vom 21. bis 25. November 1870 zur Anwendung, durch welche Verträge jenen Staaten besondere Rechte eingeräumt wurden.



Kaiser Wilhelm I.
in der Uniform des Leib-Kürassier-Regiments.

Infolge besonderer mit Preußen abgeschlossener Konventionen wurden die Kontingente aller Bundesstaaten mit Ausnahme von Sachsen, Württemberg und Braunschweig sowie von Bayern, dessen Heer „einen in sich geschlossenen Bestandteil des deutschen Bundesheeres mit selbständiger Verwaltung unter der Militärhoheit Sr. Majestät des Königs von Bayern, im Kriege unter dem Befehl des Bundesfeldherrn" (d. h. des Kaisers) bildet, der preußischen Armee einverleibt. Aber auch Bayern übernahm wie die Staaten, deren Kontingente nicht der preußischen Armee einverleibt wurden, die Verpflichtung, „in bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung und Gebühren sowie hinsichtlich der Mobilmachung volle Übereinstimmung mit den für das Bundesheer bestehenden Normen herzustellen".

Nach Artikel 62 der Reichsverfassung wurden dem Kaiser zur Bestreitung des Aufwandes für das Heer jährlich für den Kopf der Friedensstärke, die zunächst auf

401 659 Mann festgesetzt worden war, je 225 Taler zur Verfügung gestellt. Diese „Pauschquantumsperiode" dauerte an bis zum Zustandekommen des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874, durch das die Zahl der Bataillone, Eskadrons und Batterien festgestellt wurde, die im Frieden zu unterhalten sind, sowie auch für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis 31. Dezember 1881 die Friedenspräsenzstärke an Unteroffizieren und Mannschaften mit 401 659 Mann.

Nach dieser Festsetzung bestand 1874 folgende Gliederung im Frieden:

18 Armeekorps, 37 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen, 148 Infanterie-Regimenter, 469 Bataillone (einschl. Jäger), 93 Kavallerie-Regimenter zu je 5 Eskadrons, gleich 465 Eskadrons, 36 Feldartillerie-Regimenter in 300 Batterien, 12 Fußartillerie-Regimenter mit 28 Bataillonen, 18 Pionier-, 18 Train-Bataillone und 1 Bataillon Eisenbahntruppen.

Die Kavallerie setzte sich, wie folgt, zusammen:

Preußen: 73 Regimenter mit 365 Eskadrons und das Militär-Reitinstitut. Es bestanden 10 Kürassier-Regimenter einschließlich des Regiments der Gardes du Corps und des Garde-Kürassier-Regiments, 26 Dragoner-Regimenter einschließlich 2 Garde-Dragoner-Regimenter. Die Dragoner-Regimenter Nr. 17 und 18 führen neben der Nummer die Bezeichnung 1. bzw. 2. Großherzoglich Mecklenburgisches Dragoner-Regiment, Nr. 19 Oldenburgisches, Nr. 20, 21 und 22 Badisches Leib-Dragoner-Regiment, bzw. Badisches Dragoner-Regiment Markgraf Maximilian, Badisches Dragoner-Regiment Prinz Carl; Nr. 23 und 24 bzw. 1. Großherzoglich Hessisches Dragoner-Regiment (Garde-Dragoner-Regiment), 2. Großherzoglich Hessisches Dragoner-Regiment (Leib-Dragoner-Regiment). Ferner einschließlich des Garde-Husaren-Regiments und des Braunschweigischen Husaren-Regiments Nr. 17, 18 Husaren-Regimenter und 19 Ulanen-Regimenter, einschließlich von 3 Garde-Ulanen-Regimentern.

Sachsen: 6 Regimenter mit 30 Eskadrons, 1 Garde- und 3 Reiter-Regimenter sowie 2 Ulanen-Regimenter Nr. 17 und 18, dazu eine Militär-Reitanstalt.

Württemberg: 4 Regimenter mit 20 Eskadrons, 2 Dragoner-Regimenter Nr. 25 und Nr. 26 und 2 Ulanen-Regimenter Nr. 19 und 20.

Bayern: 10 Regimenter mit 50 Eskadrons, 2 Kürassier-Regimenter, 2 Ulanen-Regimenter, 6 Chevaulegers-Regimenter, dazu eine Equitationsanstalt.

Von den beiden Kavallerie-Divisionen des deutschen Reichsheeres gehörte die aus 8 Regimentern in 3 Brigaden bestehende Garde-Kavallerie-Division zum Gardekorps, die 12. (Königlich Sächsische), aus 2 Brigaden zu 3 Regimentern bestehend, zum XII. (Königlich Sächsischen) Armeekorps. Diese Armeekorps bestanden aus 2 Infanterie-Divisionen, denen im Frieden keine Infanterie beigegeben ist, und 1 Kavallerie-Division. Die übrigen Armeekorps hatten 2 Divisionen zu 2 Infanterie-Brigaden und 1 Kavallerie-Brigade. Dem XI. Armeekorps war außerdem die in derselben Weise formierte 25. (Großherzoglich Hessische) Division beigegeben. Von den Kavallerie-Brigaden waren 22 zu 2, 15 zu 3 Regimentern formiert und 1 (die 7.) hatte 4 Regimenter.

Die besonderen Verhältnisse des Bezirks des XV. Armeekorps führten 1875 zu einer Vereinigung der 4 Regimenter starken 30. und der aus 2 Regimentern bestehenden 31. Kavallerie-Brigade zur Kavallerie-Division des XV. Armeekorps mit dem Stabe in Metz. Im Jahre 1876 erhielten das Sächsische Garde-Reiter-Regiment die Bezeichnung Garde-Reiter-Regiment (1. schweres Regiment), das 3. Reiter-Regiment: Karabinier-Regiment (2. schweres Regiment), das 1. und 2. Reiter-Regiment wurden in Husaren-Regimenter umgewandelt und erhielten die Nummern 18 und 19. 1878 erfolgte die Umformung der Bayerischen Kürassier-Regimenter in schwere Reiter-Regimenter, nachdem die Kürassiere bereits 1876 den Küraß abgelegt hatten, mit dem Karabiner M/71 bewaffnet und in Rekrutierung und Remontierung den Ulanen gleichgestellt worden waren.

1874 war das Remontedepot Wehrse in Schlesien errichtet worden. Durch das Reichsgesetz vom 6. Mai 1880 wurde die Friedensstärke des Heeres auf 7 Jahre, bis zum 1. April 1888, neu festgestellt, um 26 615 Mann erhöht und die Zahl der Infanterie-Bataillone um 34, der Feldbatterien um 40, der Fußartillerie-Bataillone um 2, der Pionier-Bataillone um 1 vermehrt. Die Zahl der Eskadrons und der Train-Bataillone änderte sich indessen nicht.

Im Jahre 1882 wurde in Bayern durch A. K. O. vom 29. April eine Kavallerie-Inspektion eingerichtet, deren Inhaber, einem Generalmajor, „die Inspizierung der Waffe behufs Förderung der gleichmäßigen technischen Ausbildung oblag".

Durch A. K. O. vom 20. März 1885 wurde die 4 Regimenter zählende 1. und die 2 Regimenter starke 2. Kavallerie-Brigade zur Kavallerie-Division des I. Armeekorps mit dem Stabe in Königsberg i Preußen vereinigt, so daß das deutsche Heer nunmehr 4 bereits im Frieden bestehende Kavallerie-Divisionen besaß. Im Jahre 1886 wurde im preußischen Kriegsministerium eine Kavallerieabteilung geschaffen, die den speziellen Dienst der Kavallerie zu bearbeiten hatte. Im gleichen Jahre wurden nach einer abgeschlossenen Konvention die Herzoglich braunschweigischen Truppen in den Verband der preußischen Armee aufgenommen.

Unter dem 11. März 1887 wurde ein neues Gesetz, „betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres" erlassen, durch das die Friedensstärke an Mannschaften für die Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1894 auf 468 409 Mann festgesetzt wurde. Und zwar sollte die Infanterie in 534 Bataillone, die Kavallerie in 465 Eskadrons, die Feldartillerie in 364 Batterien, die Fußartillerie in 31, die Pioniere in 19 und der Train in 18 Bataillone formiert werden. Wie sich hieraus ergibt, hatte die Kavallerie eine Vermehrung nicht erfahren, dagegen wurde die Zeit für die Einstellung der Rekruten für den 1. Oktober, nicht wie bisher erst gegen Mitte November, festgesetzt. In Sachsen wurde die Kavallerie-Division als solche aufgelöst, den Infanterie-Divisionen aber einschließlich der neugebildeten 32. je eine Kavallerie-Brigade zu 2 Regimentern zugeteilt und zu dem Zweck ein Kavallerie-Brigadestab neu gebildet.

Unter dem 11. Februar 1888 wurde das noch gegenwärtig in Geltung befindliche Gesetz, betreffend Änderung der Wehrpflicht, erlassen.

Von Wichtigkeit in weiterer Beziehung war die Einteilung der Landwehr in zwei Aufgebote. Die Verpflichtung zum Dienst im 1. Aufgebot währte 5 Jahre, im 2. Aufgebot bis zum vollendeten 39. Lebensjahre. Ferner war von besonderer Bedeutung die Festsetzung, daß der Landsturm im Kriegsfalle auch zur Ergänzung des Heeres und der Marine herangezogen werden kann, die Ausdehnung der Verpflichtung zum Dienst im Landsturm bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, sowie seine Einteilung in zwei Aufgebote, von denen das 1. die Landsturmpflichtigen bis zum vollendeten 40. Lebensjahre, das 2. von da bis zum Ablauf der Landsturmpflicht umfaßt.

Durch A. K. O. vom 17. Mai 1872 hatte das Militär-Reitinstitut in Hannover eine anderweitige Organisation erhalten. Dadurch wurde das Institut in zwei voneinander abhängige Abteilungen, und zwar in eine Offizier-Reitschule und in eine Kavallerie-Unteroffizierschule, geteilt, deren Direktoren dem Chef des Instituts direkt unterstellt waren.

Dem Militär-Veterinärwesen wurde nach dem Feldzuge eine besondere Fürsorge zuteil, indem eine Hebung der Veterinäre sowohl in bezug auf ihre wissenschaftliche Bildung wie auf ihre äußere Lebensstellung angestrebt wurde. Die Reformen begannen mit der Schaffung von Ober-Roßärzten, je einer bei jedem Regiment, die obere Militärbeamte waren und ein besonderes Examen abzulegen hatten, an Stelle der bisherigen Stabsroßärzte. Bei jedem Armeekorps wurde ein Korpsroßarzt angestellt. Ferner wurde bei jeder Eskadron zur Ausführung des Hufbeschlages ein auf der Lehrschmiede Berlin, die mit der Tierarzneischule verbunden war, ausgebildeter Fahnenschmied (Unteroffizier) angestellt. Im Hufbeschlag war das System Einsiedel nach der englischen Methode, für den Winterbeschlag der Steckstollenbeschlag, zur Einführung gelangt. Zur besseren Ausbildung von Beschlagschmieden wurden, außer den Lehrschmieden zu Berlin, noch solche zu Königsberg i. Pr., zu Breslau, zu Gottesau bei Karlsruhe und später zu Hannover eingerichtet.

Von besonderer Bedeutung war die Errichtung einer Inspektion des Militär-Veterinärwesens durch A. K. O. vom 6. März 1873 zur Überwachung des Militär-Veterinärwesens in der Armee. Dem Inspekteur, im Range des Regimentskommandeurs, wurden die Militär-Roßarztschule und die Militär-Lehrschmieden unterstellt, er war zugleich der Vorgesetzte aller Roßärzte.

Für die Erziehung des Offizierkorps zu den höchsten Begriffen von Pflicht und Ehre waren von größtem Wert die vom Großen Kaiser unter dem 12. Februar 1875 erlassene „Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preußischen Heere“ und die Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung. Diese Ausführungsbestimmungen bringen in herrlichster Weise die eigenen Anschauungen des ritterlichen Kriegsherrn zum Ausdruck und bergen so heilsame Wahrheiten, daß sie wenigstens in ihrem Eingang hier folgen mögen:

Ich erwarte von dem gesamten Offizierkorps Meines Heeres, daß ihm wie bisher, so auch in Zukunft, die Ehre das höchste Kleinod sein wird; dieselbe rein und fleckenlos zu erhalten, muß die heiligste Pflicht des ganzen Standes wie des einzelnen bleiben. Die Erfüllung dieser Pflicht schließt die gewissenhafte und vollständige Erfüllung aller anderen Pflichten des Offiziers in sich. Wahre Ehre kann ohne Treue bis in den Tod, ohne unerschütterlichen Mut, feste Entschlossenheit, selbstverleugnenden Gehorsam, lautere Wahrhaftigkeit, strenge Verschwiegenheit wie auch ohne aufopfernde Erfüllung selbst nicht bestehen. Sie verlangt, daß auch in dem äußeren Leben des Offiziers sich

die Würde ausdrücke, die aus dem Bewußtsein hervorgeht, dem Stande anzugehören, dem die Verteidigung von Thron und Vaterland anvertraut ist. Der Offizier soll bestrebt sein, nur diejenigen Kreise für seinen Umgang zu wählen, in denen gute Sitte herrschend ist, und darf am wenigsten an öffentlichen Orten aus dem Auge lassen, daß er nicht bloß ein gebildeter Mann, sondern auch als Träger der Ehre und der gesteigerten Pflichten seines Standes auftritt. Von allen Handlungen, welche dem Ruf des einzelnen oder der Genossenschaft nachteilig werden können, besonders von allen Ausschweifungen, Trunk und Hasardspiel, von der Übernahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unredlichen Benehmens verbunden sein könnte, vom hasardmäßigen Börsenspiel, von der Teilnahme an Erwerbsgesellschaften, deren Zweck nicht unantastbar und deren Ruf nicht tadellos ist, sowie überhaupt von jedem Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist, muß der Offizier sich weit abhalten. Sein Ehrenwort darf er nie leichtsinnig verpfänden. Je mehr anderwärts Luxus und Wohlleben um sich greifen, um so ernster tritt an den Offizierstand die Pflicht heran, nie zu vergessen, daß es nicht materielle Güter sind, welche ihm die hochgeachtete Stellung im Staate und in der Gesellschaft erworben haben und erhalten werden. Nicht nur, daß die kriegerische Tüchtigkeit des Offiziers durch eine verweichlichende Lebensweise beeinträchtigt werden könnte, sondern völlige Erschütterung des Grundes und Bodens, worauf der Offizierstand steht, ist die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde usw."

Des weiteren werden die Aufgaben des Regimentskommandeurs, der Ehrenräte und Ehrengerichte, die Fragen des Sühneversuchs und des Zweikampfes erläutert.

Hand in Hand mit der Erziehung des Offiziers ging die Erziehung des Soldaten in den den neuen Verhältnissen entsprechenden Wegen.

Dem Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, das am 1. Januar 1872 in Kraft getreten war, folgte am 20. Juni 1872 das Militär-Strafgesetzbuch für das deutsche Heer. Festungsbau-Gefangenschaft und Lattenarrest sind hier beseitigt und das höchste Maß des strengen Arrestes auf 4 Wochen herabgesetzt. Am 31. Oktober 1872 erließ der Kaiser neue Kriegsartikel, die den gleichen Geist wie die erwähnten Verordnungen atmen, und am gleichen Tage eine neue Disziplinar-Strafordnung für das Heer. Von der Sorge um Schaffung eines tüchtigen Unteroffizierkorps zeugte die 1873 ergangene Verfügung, wonach bei jeder Eskadron 1 Vizewachtmeister etatmäßig wurde, so daß der Etat des Regiments sich auf 5 Wachtmeister, 5 Vizewachtmeister, 20 Sergeanten, 41 Unteroffiziere stellte. Es wurde ferner den Unteroffizieren ein höherer Verpflegungszuschuß bewilligt, ihnen Feldmützen mit Schirm geliefert und sonstige kleine Bevorzugungen gewährt.

Die größeren Anstrengungen, denen die Kavallerie bei den nun alljährlich stattfindenden großen Übungen der Waffe ausgesetzt war, waren die Ursache, daß durch den Etat von 1886/87 den Dienstpferden alljährlich auf die Dauer von 3 Monaten eine tägliche Futterzulage von 250 g für das Pferd bewilligt wurde.

Die Ereignisse des letzten Feldzuges hatten das dringende Erfordernis erkennen lassen, die Kavallerie mit einem leistungsfähigen Feuergewehr zu bewaffnen. Bereits nach der A. K. O. vom 6. März 1873 erfolgte eine interimistische Bewaffnung der leichten Kavallerie und der Ulanen-Regimenter durch erbeutete Chassepotkarabiner (Kaliber 11 mm) bis zur Fertigstellung eines dem Infanteriegewehr M/71 entsprechenden Karabiners, und zwar erhielten bei den Ulanen-Regimentern zunächst je 160 Mann (32 bei jeder Eskadron) den fertigen französischen, die leichte Kavallerie einen aus verkürzten Gewehren hergestellten Karabiner. 1881 erhielten auch die Kürassier-Regimenter für jede Eskadron 25 aptierte Chassepotkarabiner. 1882 wurde an Stelle der bisher

geführten glatten Perkussionspistole der Revolver M/79, der später durch den Revolver M/83 ersetzt wurde, eingeführt. Der Karabiner wurde am Gepäck auf der rechten Seite des Reiters in einem Karabinerfutteral, der Revolver in der veränderten Pistolentasche mit Riemen untergebracht. Von 1883 ab gehörten zur Feldausrüstung des Offiziers ein Doppelfernrohr und der Revolver. Die Steckstollen für den Winterbeschlag führte die Kavallerie mit den Reservenägeln in den Packtaschen in einem kleinen Säckchen mit.

Mittels A. K. O. vom 12. Mai 1888 wurde bestimmt, daß bei sämtlichen Kürassier-Regimentern der Küraß für die feldmäßige Ausrüstung in Fortfall kommt, und daß diese Regimenter mit dem Karabiner M/71 unter Fortfall des Revolvers M/79 bewaffnet werden.



II. Taktik.

Nach dem glorreich beendeten Feldzuge hatte Kaiser Wilhelm die Überzeugung gewonnen, daß eine Reform der Kavallerie nach mancher Richtung erforderlich sei, und so wurde durch A. K. O. vom 28. Februar 1872 nach Berlin eine Immediat-Kavalleriekommission berufen, die den Befehl hatte, in Beratung zu ziehen: „die nach den neuesten Erfahrungen notwendig erscheinenden Ergänzungen und Berichtigungen des Exerzier-Reglements von 1855 und der Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst: was an Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung zu ändern sei.“ Den Vorsitz der Kommission führte der Generalleutnant und kommandierende General des VII. Armeekorps, Graf zu Stolberg-Wernigerode. Mitglieder der Kommission waren die Generalmajors Graf Brandenburg II, v. Schmidt, Frhr. v. Willisen, v. Witzendorff, die Obersten Frhr. v. Loë, v. Alvensleben, v. Pfuhl, die Oberstleutnants v. Brozewski, v. Haenisch, Major v. Rosenberg und die Rittmeister v. dem Bussche-Ippenburg und Jachmann.

Das Ergebnis der Beratungen war zunächst eine Neubearbeitung des Exerzier-Reglements: „Exerzier-Reglement für die Kavallerie der Königlich preußischen

Armee vom 5. Mai 1855, Neuabdruck, unter Berücksichtigung der durch A. K. O. vom 9. Januar 1873 zur versuchsweisen Einführung genehmigten Abänderungen."

Von besonderer Wichtigkeit waren folgende Änderungen des Reglements von 1855:

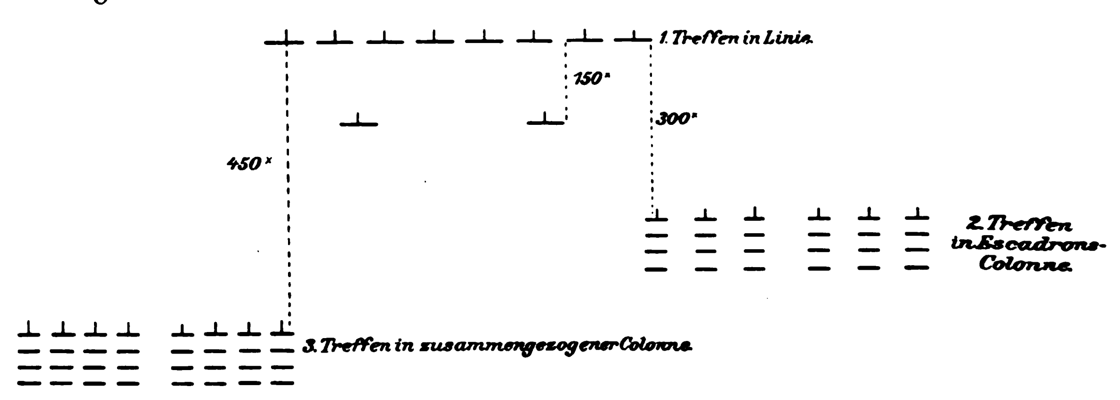
Einführung der Richtung nach der Mitte, Wegfall des Begriffs der Inversion und infolgedessen der Kontermärsche und des Tetenwechsels, Einführung des Flügelabbrechens aus der Zugkolonne bei Durchschreiten von Engwegen. Fingerzeige für die Ausführung der Attacke wurden gegeben, diese von 800 auf 1500 Schritt ausgedehnt. Artillerie sollte in der Art attackiert werden, daß ein Teil der Truppe in aufgelöster Ordnung gegen die Front anreitet, während der Rest, in Kolonne formiert, die Flanke gewinnt und sich auf die Bedeckung wirft. Für die Attacke auf die Infanterie ist der Galopp bis auf 600 Schritt ausgedehnt. Die Kolonnenattacke wurde beseitigt. Einige veraltete Formationen, die für die Verwendung vor dem Feinde ohne Wert waren, wurden noch beibehalten, doch ein großer Fortschritt in der Weiterentwicklung der Eskadronskolonnen erreicht. Auf ihre Bedeutung weist das Reglement besonders hin. Die erreichten Fortschritte traten besonders zutage in den Formationen der Eskadronskolonnen aus der Zugkolonne, der Marschkolonne zu Dreien aus der zusammengezogenen Kolonne; der zusammengezogenen Kolonne aus der Zugkolonne; der Zugkolonne aus den Eskadronskolonnen, der zusammengezogenen Kolonne und den Regimentskolonnen. Die Bestimmungen für das Fußgefecht sind noch sehr unzureichend.

Von ganz besonderer Bedeutung war der Abschnitt II des Reglements, der den Titel führt: „Allgemeine Bestimmungen über die Führung der Kavallerie in zwei oder mehreren Treffen." Hiermit waren zum ersten Male seit der Fridericianischen Zeit der Kavallerie wieder feste Normen gegeben für die Führung und Bewegung größerer Reiterkörper. Dieser Abschnitt beruht im wesentlichen auf einer Denkschrift, die der Präses der Kommission, Generalleutnant Graf Stolberg, dieser unterbreitete. Diese Denkschrift wurde von höchster Bedeutung für die Entwicklung der Drei-Treffentaktik. Die in das Reglement übernommenen leitenden Grundsätze der Denkschrift gipfelten darin, daß eine Kavallerie-Division zu 6 Regimentern in 3 Brigaden sich für das Gefecht in drei Treffen gliedert, von denen das erste, schlagende Treffen dazu bestimmt ist, in den Feind einzubrechen, ihn womöglich im ersten Anlauf niederzurennen, das zweite, als das Manövriertreffen, das Gefecht durchführen soll, indem es entweder dem ersten Treffen nachhaut oder durch Einwirkung auf die feindliche Flanke den Erfolg vervollständigt, oder durch Abweisung feindlicher Gegenangriffe das Gleichgewicht des Kampfes aufrecht erhält. Das dritte, Bereitschaftstreffen, bildete, zunächst außerhalb des eigentlichen Gefechtsbereichs zurückgehalten, die Reserve in der Hand des Führers. Das erste Treffen hatte sich zu entwickeln, sobald es in den wirksamen Bereich der feindlichen Geschosse trat. Das zweite Treffen, dem beim Angriff auf Kavallerie weniger die Aufgabe des Nachhauens zufällt, folgte debordierend zunächst in zusammengezogenen Eskadronskolonnen mit einem Treffenabstand von etwa 300 Schritt auf dem Flügel des ersten Treffens, der vorgriff oder an das Gelände nicht angelehnt war, während das dritte Treffen mit 450 Schritt Abstand überflügelnd auf dem zurückgehaltenen oder zunächst weniger bedrohten Flügel folgte. Die Artillerie sollte stets in Masse und dort verwendet werden, wo das Gelände ihre Wirkung begünstigt und ihr die meiste Sicherheit gewährt.

Das bisher dem Gebrauch der Waffen gewidmete Kapitel des Reglements wurde ausgeschieden; die darin enthaltenen Bestimmungen wurden in eine besondere „Instruktion für die Waffenübungen der Kavallerie" aufgenommen, die 1873 ausgegeben wurde. Auf Grund der Vorschläge der Kommission erschien 1872 auch ein „Neuabdruck des I. Teils der Reitinstruktion unter Berücksichtigung der bis zum 1. August 1872 ergangenen Abänderungen", der zwar einige Abänderungen im Text enthielt, aber dem sich geltend machenden Bedürfnis nicht genügen konnte, da ihm eine Neuausgabe des II. Teils nicht folgte.

Im Laufe des Sommers 1873 fanden zum erstenmal nach dem Kriege größere Reiterübungen statt, und zwar im Bereiche des Garde-, IV. und IX. Armeekorps. Für diese waren, mit Ausnahme der Garde-Kavallerie, die dauernd im Divisionsverbande

steht, Divisionen in der Stärke von 6 Regimentern und 3 reitenden Batterien zusammengestellt. Die Übungen, die im Bereich des IV. Armeekorps General v. Schmidt, Kommandeur der aus 4 Regimentern bestehenden 7. Kavallerie-Brigade, leitete, hatten so vortreffliche Ergebnisse, daß die dabei befolgten Grundsätze und Erfahrungen geeignet schienen, die Grundlage zu bilden für eine sachgemäße weitere Entwicklung der im fünften Abschnitte des Exerzier-Reglements gegebenen „Allgemeinen Bestimmungen über die Führung der Kavallerie in zwei oder mehreren Treffen". Mit dieser Aufgabe wurde durch A. K. O. vom 15. Januar 1875 eine Kommission betraut, zu der außer dem Generalmajor v. Schmidt, der den Vorsitz führen sollte, der Generalmajor Frhr. v. Loë und der Major v. Schönfels bestimmt wurden. So entstand Abschnitt V des Neuabdrucks des Exerzier-Reglements für die Kavallerie vom 9. Januar 1873. Neubearbeitung zur versuchsweisen Einführung; Allerhöchst genehmigt den 4. Juni 1874.



Formation der drei Treffen (je 3 Brigaden zu je 2 Regimentern) einer Kavallerie-Division.
(Reglement von 1873.)

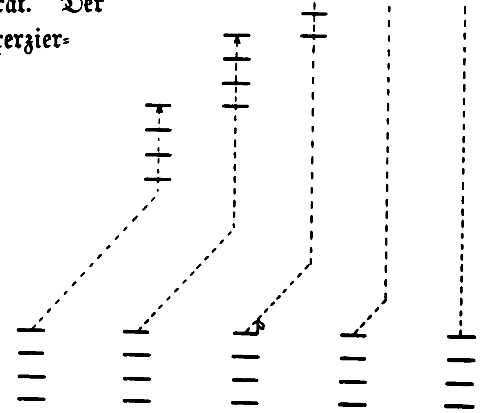
Unter Festhaltung des Grundgedankens in dem bisherigen Abschnitt V des Reglements führte die Kommission diesen in ihrer Arbeit in der Art weiter aus, daß nicht nur bestimmte Formen für dessen Ausführung gegeben, sondern in den Abschnitt auch eine Anzahl Bestimmungen über Ausbildung und Bewegungen der Eskadron und des Regiments aufgenommen wurde, die unerläßlich schien, um die Truppe für die geplante Verwendungsart vorzubereiten, und die den Hauptteil des Reglements ergänzten, aber darin auch in einem gewissen Gegensatz zu diesem standen.

Die Neubearbeitung ging aus von der Einteilung einer Reiter-Division in 3 Brigaden, jede zu 2 Regimentern. Für die dreifache Gliederung der Brigaden ist eine Normalstellung gegeben, die der entspricht, die Graf Stolberg vorgeschlagen und General v. Schmidt bei den von ihm geleiteten Divisionsübungen zugrunde gelegt hatte. Die vorstehende Zeichnung gibt diese Normalstellung wieder. Die Aufgaben der drei Treffen, die bereits in großen Zügen angedeutet wurden, waren klar festgelegt.

Überall hatte man auf die Instruktionen zurückgegriffen, die König Friedrich der Große seiner Kavallerie gegeben hatte, mit den durch die Zeitverhältnisse bedingten Änderungen. Auch bei der Anordnung der beiden vom zweiten Treffen abzugebenden Unterstützungs-Schwadronen, die dem ersten

Treffen unmittelbar folgen und dieses in der Tiefe verstärken sollten, hatte dem General v. Schmidt die Bestimmung vorgeschwebt, die der König in seiner Instruktion vom 27. Juli 1744 trifft, wo es heißt: daß „die Generals, so bei dem zweiten Treffen eingetheilt sind, große Attention auf unser erstes Treffen haben müssen, auf daß, wenn wieder alles Vermuthen hier und da eine Eskadron des ersten Treffen vom Feinde repoussirt werden sollte, das zweite Treffen immer imstande sei, solche Eskadrons zu souteniren und den Feind wieder zurückzujagen".

Durch die Neubearbeitung des fünften Abschnitts wurde ein das Ganze des reiterlichen Dienstes umfassendes Bild von den ersten Grundlagen der Ausbildung bis hinauf zur großartigsten Verwendung der Waffe geschaffen, durch das sowohl dem Eskadronchef wie auch dem Divisionsgeneral Anhaltepunkte für ihr Handeln im einzelnen wie im Hinblick auf größere Verbände gegeben waren, wie dies in solcher Vollkommenheit seit den Zeiten des Großen Königs nicht wieder gelungen war. Die Kommission, mit dem General v. Schmidt an der Spitze, die sich dies unvergängliche Verdienst erworben hat, arbeitete auch einen „Entwurf für die Instruktion zum Gefecht der Kavallerie zu Fuß" aus, die dem großen im letzten Kriege hervorgetretenen Übelstande abzuhelfen bestimmt war, daß die Kavallerie völlig ungeübt in dieser Kampfweise auftrat. Der Entwurf ist im wesentlichen in das Exerzier-Reglement von 1876 übergegangen.



Regiment aus Eskadronskolonnen nach der Front unter Beibehalt der Marschrichtung Eskadronskolonnen in Tetenstaffeln formierend.

(Reglement von 1876.)

Über die durch das Exerzier-Reglement von 1873 versuchsweise eingeführte „verlängerte und durch den Galopp beschleunigte Attacke" hatten die Berichte günstig gelautet, General v. Schmidt besonders hatte sich dahin ausgesprochen, daß „ein Galopp von 600 Schritt in Linie, ja selbst wenn derselbe bis auf 800 Schritt verlängert würde, der Kraft des Choks durchaus keinen Abbruch tut".

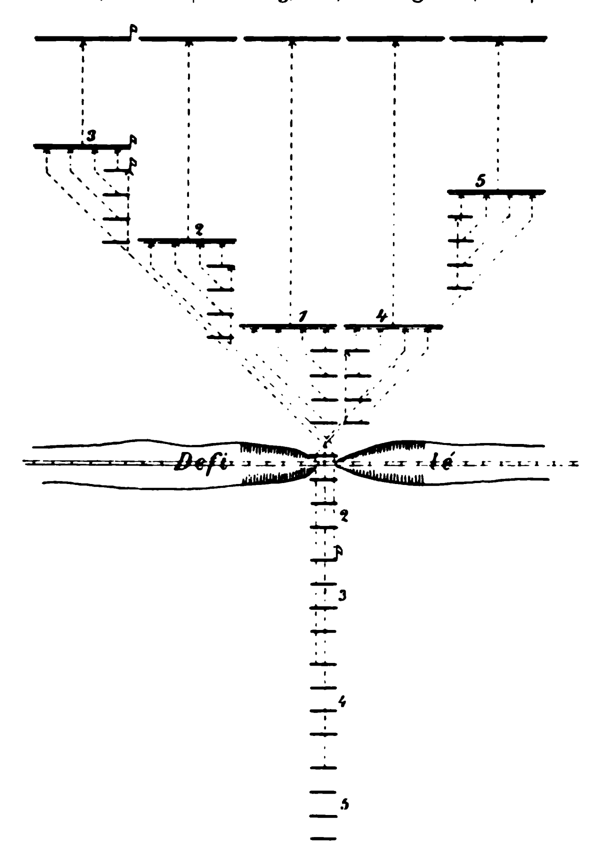
Die Erfahrungen, die allseitig bei den Kavallerie-Divisionsübungen des Jahres 1874 gemacht worden waren, und die unabweisliche Notwendigkeit, den Abschnitt V des Reglements mit dessen Hauptteil in Einklang zu bringen, ließen die Umarbeitung des Reglements geboten erscheinen, die auf Grund zahlreicher Gutachten hervorragender Kavallerieoffiziere, besonders der erwähnten Denkschrift des Generals v. Schmidt, durch das Kriegsministerium erfolgte. Der vom Kriegsministerium herausgegebene Entwurf wurde im März 1876 einer Kommission vorgelegt, deren Vorsitz der Generalmajor Frhr. v. Willisen führte, und deren Mitglieder die Obersten v. Larisch, v. Brozowski und Graf Haeseler waren.*) Von wesentlichem Einfluß auf die Beratungen der Kommission war ein Gutachten des Inspekteurs der Kavallerie, des

*) General v. Schmidt war inzwischen, für die Waffe leider viel zu früh, verstorben.

Prinzen Friedrich Karl von Preußen. So entstand das Exerzier-Reglement für die Kavallerie vom 5. Juli 1876.

Das Reglement ist in vier Teile geteilt, von denen der erste sehr eingeschränkt die Ausbildung der Kavallerie zu Fuß behandelt, der zweite die Ausbildung und den Gebrauch zu Pferde, der dritte das Gefecht zu Fuß, der vierte die Parade.

Wichtig sind im zweiten Teil besonders: die bestimmtere Feststellung der Richtung nach der Mitte, die Bestimmung, daß als Frontseite stets diejenige anzusehen ist, auf der sich der Führer befindet, und daß auf das Signal: „Front!" stets nach dieser Seite einzuschwenken ist. Die Normalformation, als eine unter allen Umständen zunächst anzunehmende, wenn verloren gegangen, wiederherzustellende Formation, und hiermit der bisher lähmend wirkende Begriff der Inversion sind gänzlich beseitigt. „Der kavalleristische Grundsatz: die Truppe auf kürzestem Wege in kürzester Zeit mittels der einfachsten Evolutionen auf einen bestimmten Punkt zu führen, darf niemals untergeordnet werden der Erwägung für Erhaltung und Wiederherstellung der Normalformation." Die Entwicklung nach beiden Seiten wurde zur reglementarischen Form erhoben und eine Anzahl von veralteten Formationen und Evolutionen, die noch im Reglement von 1873 beibehalten worden war, wurde beseitigt. Die Bewegungen im rechten Winkel haben denen auf der Diagonale Platz gemacht. Die verschiedenen Formationen der Eskadronskolonne gewannen durch Einführung der Staffelgliederung an Handlichkeit und Beweglichkeit. Die Zeichnungen auf S. 409, 410 u. 411 aus dem Reglement veranschaulichen die Grundsätze der Vorschrift.



Regiment aus der Zugkolonne nach und nach und nach beiden Seiten in die Linie aufmarschierend.
(Reglement von 1876.)

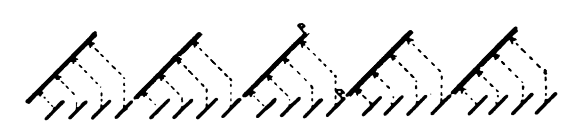
In Abschnitten über die weitere „Ausbildung und den Gebrauch der Eskadron" sowie des Regiments werden Übungen im Gelände besprochen, das Reiten nach dem Seitengewehr und auf bestimmte Ziele, Übungen in Ausführung der Attacke, deren Gebrauch auf die verschiedenen Waffen, Darstellung des Handgemenges, Verfolgung, aufgelöste Ordnung, Sammeln, Aufklärung. Der Abschnitt „von der Ausbildung und dem Gebrauch der Kavallerie in mehreren Treffen" schließt sich im wesentlichen dem an,

was die Neubearbeitung des fünften Abschnitts über diesen Teil der Ausbildung gesagt hatte. Der Abschnitt über das Fußgefecht ist im wesentlichen eine etwas gekürzte Wiedergabe des Entwurfs der Kommission von 1874.

Dieser Abschnitt fand seine Ergänzung in der Karabiner-Schießinstruktion für die Kavallerie vom 12. April 1877, die an die Gefechts- und Schießausbildung des einzelnen Mannes Anforderungen stellte, die der Bedeutung dieser Kampfform und den Forderungen des Reglements entsprachen. Die Instruktion lehnte sich ziemlich eng an die Schießinstruktion für die Infanterie an.

Gleichzeitig mit dem Reglement trat die literarische Hinterlassenschaft des Generals v. Schmidt an die Öffentlichkeit, infolge der darin gegebenen sachgemäßen Entwicklung der Ausbildung vom einzelnen Reiter und der Eskadron bis zum größten Verbande heute noch ein unentbehrlicher Ratgeber für jeden, dem die Befestigung militärischer Grundbegriffe der Reiterei angelegen ist.*)

Bereits im Sommer 1875 hatten bei verschiedenen Armeekorps Kavallerieübungsreisen stattgefunden, die nach Art der Generalstabsreisen, aber in minder großen Verhältnissen angelegt und ohne das Erfordernis größerer schriftlicher Arbeiten sich seitdem als ein hervorragendes Mittel zur Ausbildung von Führern bewährt haben. Ein nicht geringes Verdienst für die lehrreiche Fortbildung der Kavallerie erwarb sich um diese Zeit General v. Verdy durch seine Studien über Truppenführung, besonders durch sein Heft „Die Kavallerie-Division im Armeeverbande“, in dem die applikatorische Lehrweise begründet worden ist.



Regiment aus der Halbkolonne die Eskadronskolonnen in Eskadronsstaffeln formierend.

(Reglement von 1876.)

Die außerordentliche Arbeit, die zur Reorganisation der Kavallerie in dem Jahrzehnt nach dem Kriege geleistet worden ist, wird noch ergänzt durch die Vorschrift über das Turnen der Truppen zu Pferde vom 17. September 1878, durch die zum ersten Male eine einheitliche Regelung dieses Dienstzweiges erfolgte.

Von besonderer Bedeutung für die Einzelausbildung der Waffe war das Erscheinen einer durch A. K. O. vom 31. August 1882 genehmigten neuen Instruktion zum Reitunterricht für die Kavallerie.

Diese Instruktion trat an die Stelle der Reitinstruktion von 1825, die, auf den damaligen Ersatz von Pferden — moldauische Remonten — berechnet, vorzüglich war, aber infolge der veränderten Remontierung schon seit längerer Zeit in ihrer Geltung stark beeinträchtigt wurde. Die neue Vorschrift zerfiel nur noch in zwei Teile, der erste, für den Unterricht der ersten Reitklasse (Rekruten) bestimmt, der zweite, für alle Mannschaften von längerer Dienstzeit, gab auch die Anweisung zur Ausbildung der Remonten. Es wurde insbesondere der Grundsatz der unbedingten Aufrichtung bei der Dressur verlassen, und die Aufrichtung aus der Tiefe gelangte zur Geltung. Auf das Einzelreiten wurde besonderes Gewicht gelegt und die in der Dressur anzustrebenden Ziele durch eine Periodeneinteilung festgehalten.

Die hochbedeutsamen Schriften über systematische Dressur des Kampagnepferdes des 1880 verstorbenen ersten Stallmeisters an der preußischen Militär-Reitschule,

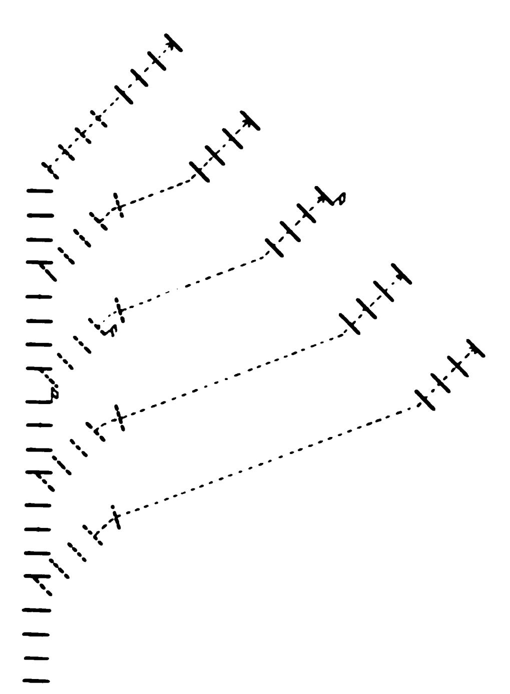
---

*) Schmidt, K. v. (Generalmajor), Instruktionen betreffend die Erziehung, Ausbildung, Verwendung und Führung der Reiterei.

C. F. Seidler, waren bei der Fassung der Vorschrift von wesentlichem Einfluß gewesen.

Die Instruktion für die Waffenübungen ergänzend, erschienen unter dem 27. Dezember 1883 genehmigte Vorschriften für das Hiebfechten und Vorschriften für das Stoßfechten.

Nachdem bereits unter dem 9. Juni 1884 einzelne Änderungen des Exerzier-Reglements von 1876 befohlen worden waren, die sich im wesentlichen als erwünscht bei den Übungen ergeben hatten, erschien am 10. April 1886 ein neues Exerzier-Reglement für die Kavallerie. Das Ziel bei der Neubearbeitung der Vorschrift war im wesentlichen auf eine noch größere Vereinfachung der Formen gerichtet. Die Kommission, die 1886 zur Revision des Exerzier-Reglements berufen war, wies Namen von besonders gutem Klang in der kavalleristischen Welt auf: die der Generale Graf v. Haeseler*), v. Rosenberg, v. Krosigk, von denen letzterer als langjähriger bewährter Chef des Militär-Reitinstituts sein reiches reiterliches Wissen und Können ebensowohl in den Dienst sachgemäßer Dressur der Pferde gestellt, wie er wesentlich zum Aufschwunge der Kampagnereiterei beigetragen hat.



Regiment aus der Zugkolonne in Direktion der halben rechten Flanke die Eskadronskolonnen bildend.

(Reglement von 1886.)

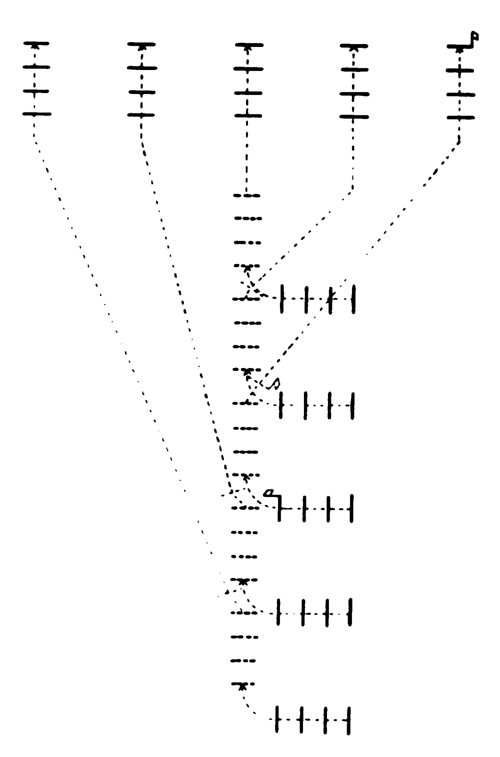
Das neue Reglement brachte die einfacheren Formen Friedrichs wieder zur Geltung gegenüber dem etwas großen Formenreichtum der Halbkolonnen und der Staffeln des Reglements von 1876, die fast lediglich Übergangs- und Exerzierformationen wurden. Zur Kennzeichnung der Vorschrift mögen die S. 412 u. 413 abgedruckten Zeichnungen dienen.

Abgesehen von der Vereinfachung einzelner Kommandos und Signale, ist von besonderer Bedeutung die Einführung des lautlosen Nachreitens, das die Überraschung begünstigt. Die in dem früheren Reglement in verschiedenen Kapiteln zerstreuten Bestimmungen über die Attacke wurden zusammengefaßt und die Attackenformen je nach dem Objekt genau festgestellt. Langer Trab, kurzer Galopp und kurzer Chok auf Kavallerie; langer Galopp, der sich zum Schluß verstärkt, ohne eigentliche Karriere in drei gleich starken Treffen mit 200 Schritt Abstand, nach der Tiefe gegliedert, auf Infanterie; ein erstes eingliedriges Treffen mit in zweiter Linie mit größeren Zwischenräumen geschlossen folgenden Eskadrons auf Artillerie. Der Chok wird stets durch „Hurra" begleitet. Wird die Attacke zurückgewiesen, so hauen einzelne Eskadrons nach.

Wesentlich abweichend von den früheren Bestimmungen sind die „Vorschriften über die Ausbildung und den Gebrauch der Kavallerie in mehreren Treffen". „Die Kavallerie-Division wird zum einheitlichen Fechten gegen Kavallerie meist in drei ungleich starke

*) Ein Lebensbild des Grafen folgt S. 415.

Treffen gegliedert", heißt es im § 168 des neuen Reglements, während der alte § 204 „in der Regel in drei gleich starke Treffen" besagte. Das erste Treffen soll in den meisten Fällen mindestens die Hälfte der ganzen Division und das zweite zwei Drittel des noch übrigen Teils enthalten, so daß für das dritte Treffen ein Sechstel des Ganzen übrig bleibt. In der Stärke des ersten Treffens soll der Erfolg begründet sein, das zweite soll das erste unterstützen, seinen Sieg sicherstellen und auch das dritte rücksichtslos zur Erkämpfung des Sieges eingesetzt werden. Die Brigadeverbände werden so allerdings zerrissen. Es heißt ferner: Es kann vorteilhaft sein, solange noch nicht entschieden ist, auf welchem Flügel die Verstärkung des ersten Treffens geboten und wie dementsprechend das zweite Treffen zu bilden sein wird, die beiden hinteren Brigaden mit gleichem Abstande der vorderen Brigade echeloniert anzuhängen.*) Es wird dann diejenige Brigade, die das erste Treffen durch das innere Regiment verstärkt, das äußere Regiment im zweiten Treffen debordierend verwenden, die andere Brigade ihr inneres Regiment — mit großen Zwischenräumen zwischen den Eskadrons — hinter dem ersten Treffen folgen lassen, während das äußere Regiment als drittes Treffen zurückgehalten wird. In diesem Falle wird das zweite Treffen nicht unter einheitlichem Befehl stehen.



Regiment in Eskadronskolonnen nach der Front eine Direktionsveränderung nach der rechten Flanke ausführend.

(Reglement von 1886.)

Erläuternde Zeichnungen hierzu wurden nicht gegeben, die Skizze auf S. 414 ist zur Veranschaulichung der Angriffsdisposition der Division entworfen.

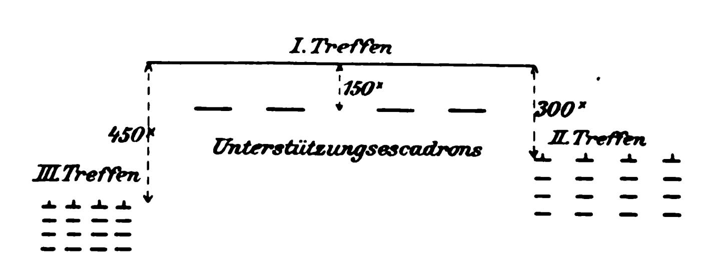
Für die Bewegung der Division vor Annahme der Treffenformation wurde die „Bereitschaftsformation in Regimentern" oder „in Brigaden" eingeführt. Hierbei folgen die Regimenter in Regimentskolonne bzw. die Brigaden in Brigadekolonne hintereinander mit 30 bzw. 50 Schritt Abstand.

Auch für den Felddienst erhielt die Kavallerie neue Verordnungen. Nachdem ein Entwurf zur Felddienst-Ordnung den Truppen 1886 zugestellt worden war, wurde die neue Felddienst-Ordnung vom 23. Mai 1887 allgemein eingeführt. Aus ihrem Inhalt seien folgende, die Kavallerie betreffende Anordnungen hervorgehoben.

*) Siehe die Zeichnung zum Reglement von 1895 „Division in Übergangsformation", S. 143.

Der Aufklärungs- und Sicherungsdienst ist ganz getrennt. Bei der Aufklärung ist zwischen solcher im weiteren Sinne durch die Kavallerie-Divisionen sowie im engeren Sinne durch die Divisionskavallerie, durch diese besonders auch in der Flanke während des Gefechts, unterschieden. Der Name „Offizierpatrouille" erscheint zum erstenmal offiziell, ihr Verhalten wird im allgemeinen angegeben, die Stärke kann je nach den Verhältnissen bis zur Stärke von Zügen bzw. Eskadrons gesteigert werden.

Zur Marschsicherung wird ein Sechstel bis ein Drittel der Infanterie und „in der Regel die gesamte Kavallerie" bestimmt. Die zur Sicherung verwendete Kavallerie kann entweder dem Führer des Ganzen unmittelbar unterstellt bleiben als „selbständige Kavallerie", oder als „Avantgardenkavallerie" der Avantgarde zugeteilt werden. Gliederung der Avantgarde demgemäß in Haupttrupp, Vortrupp und bzw. Avantgardenkavallerie. Zur entsprechend gegliederten Arrieregarde tritt in der Regel die gesamte Kavallerie. Auch die Kavallerie als „Vorpostenkavallerie" wird von der Infanterie losgelöst, selbständig gemacht und hat volle Freiheit des Handelns, sie klärt bei Tage auf, während die Infanterie ruht und abkocht, dagegen wird sie nachts bis auf die bei den Infanteriegliederungen zu belassenden „Meldereiter" zurückgezogen. Unter allen Umständen soll die Kavallerie auch während der Nacht die Fühlung am Feinde aufrecht erhalten. Die Felddienst-Ordnung kennt „selbständige Unteroffizierposten", die die Bedeutung der Feldwachen haben, und „Unteroffizierposten", die von diesen ebenso wie Vedetten ausgesetzt werden, die Vedette ist zwei bis drei Reiter stark. Bei den Vorposten selbständiger Kavallerie — Kavallerie-Division — wird auf die Notwendigkeit eigener Sicherung durch Wegesperrungen, Brückenbesetzung, Verteidigung der Ortschaften durch Karabinerfeuer hingewiesen.



Kavallerie-Division zum Angriff vorgehend.

Erstes Treffen: 3 Regimenter (12 Eskadrons) in Linie.
Zweites Treffen: 1 Regiment in Eskadronskolonnen (zwischen den Eskadrons 3 Zugbreiten und 6 Schritt Abstand).
Drittes Treffen: 1 Regiment in Regimentskolonne (zwischen den Eskadrons 6 Schritt Abstand).

Unter dem 13. Januar 1888 wurde eine Schießvorschrift für die Kavallerie genehmigt, die die Karabiner-Schießinstruktion und die Revolver-Schießinstruktion ersetzte.

Die Vorschrift legte mehr Gewicht darauf, daß die Kavallerie ihr Feuergefecht hauptsächlich auf die mittleren und weiteren Entfernungen zu führen hat, auch waren einige feldmäßige Ziele (Figur- und Kniescheibe) eingeführt. Der Schütze schießt alle Bedingungen seiner Klasse durch, ohne wie bisher am Vorschreiten gehindert zu sein, bevor er die vorhergehenden Bedingungen erfüllt hatte, auch kann unter Umständen ohne Erfüllung der Bedingungen der ersten Klasse die Versetzung in die zweite Klasse erfolgen. Die Angaben über die Feuerwirkung besagen, daß hohe Ziele noch zwischen 400 und 800 m mit Erfolg beschossen werden können, daß Feuer über 800 m nur gegen Ziele anzuwenden ist, die wegen ihrer Höhe und gleichzeitiger Ausbreitung nach Breite und Tiefe günstige Treffflächen bieten. Die Anwendung von zwei Visieren wird gegen feststehende Ziele über 600 m gestattet, gegen bewegliche Ziele über 600 m zwei um 100 m auseinanderliegende Visiere. Zielaufsitzen ist die Regel nur noch für die Entfernungen über 400 m.

Im Februar desselben Jahres wurde eine Anleitung für die Zerstörungs- und Herstellungsarbeiten der Kavallerie im Felde ausgegeben. Diese enthält Angaben über den Bau und die Zerstörung von Eisenbahnen, Telegraphen und Brücken, besonders Feldbrücken usw.

Es wurden nun auch die Fortschritte der Zeit in technischer Beziehung für die Kavallerie nutzbar gemacht und der Telegraphendienst offiziell mit in das Ausbildungsprogramm aufgenommen, indem alljährlich von jedem Regiment Offiziere und Unteroffiziere im Telegraphendienst unterwiesen wurden. Auch Schwimmübungen im größeren Umfang, bei denen die Truppe zum Übersetzen des Gepäcks und der des Schwimmens unkundigen Leute Flöße baute, wurden häufig vorgenommen. Die Bedeutung, die man dem Feuergefecht der Kavallerie zuerkannte, kam auch darin zum Ausdruck, daß für Offiziere der Waffe von nun an Kommandos zur Militär-Schießschule eingeführt wurden.

General-Feldmarschall Gottlieb Ferdinand Albert Alexis Graf v. Haeseler,
geboren den 19. Januar 1836 zu Potsdam

als Sohn eines Rittergutsbesitzers und Premierleutnants a. D. und seiner Gemahlin geb. v. Schoenermarck, trat nach der Erziehung im Kadettenkorps am 3. April 1853 als Leutnant in das 3. Husaren-Regiment, wurde Regimentsadjutant und befand sich beim Ausbruch des Krieges gegen Dänemark als Adjutant bei dem Generalkommando III. Armeekorps. Die hier angeknüpften Beziehungen zu dem Prinzen Friedrich Karl, dem kommandierenden General, blieben dauernd sehr nahe, da der Prinz die bedeutende militärische Begabung des Grafen erkannt hatte. Noch während des Feldzuges wurde Haeseler zum Hauptmann im Generalstabe ernannt und trat nach Beendigung des Krieges in den Generalstab des III. Armeekorps. Das Kriegsjahr 1866 fand ihn wieder an der Seite des Prinzen im Generalstabe der Ersten Armee, wo er sich durch seine große Arbeitskraft und verschiedene wichtige Erkundungsritte hervortat. Am 30. Oktober 1866 als Rittmeister und Eskadronchef in das 15. Husaren-Regiment versetzt, kehrte er bereits nach einem Jahre (17. Oktober 1867), unter Beförderung zum Major (nach 14 Dienstjahren) und Überweisung zum Generalstabe des VIII. Armeekorps, in den Generalstab zurück. Am 22. März 1868 in den Generalstab des III. Armeekorps versetzt, befand sich der Graf während des Feldzuges von 1870/71 wieder an der Seite seines Prinzen beim Oberkommando der Zweiten Armee. Hier wurde Haeseler sehr bald nächst dem Chef, General v. Stiehle, die Seele des Generalstabes.



Gottlieb Ferdinand Albert Alexis Graf v. Haeseler,
General-Feldmarschall.

Graf Haeseler hat hier in stiller Arbeit am Schreibtisch, in umsichtiger Tätigkeit während zahlreicher Schlachten und Gefechte, bei wichtigen Erkundungen eine Wirksamkeit geübt, die in diesen Blättern nicht besonders hervorgehoben werden konnte, die aber sehr bedeutungsvoll war, wie schon aus der Verleihung beider Klassen des Eisernen Kreuzes und des Ordens pour le mérite an den Grafen hervorgeht. Nach dem Kriege blieb er als Oberquartiermeister beim Stabe des Oberkommandos der Okkupationsarmee in Frankreich und trat am 19. September 1873, inzwischen zum Oberstleutnant befördert, als Kommandeur an die Spitze des Ulanen-Regiments Nr. 11, das er bis zum

11. Februar 1879 kommandierte. Dann als Abteilungschef in den Großen Generalstab versetzt, wurde er am 7. Dezember 1880 mit der Führung der 12. Kavallerie-Brigade betraut und als Generalmajor (18. Oktober 1881) in gleicher Eigenschaft am 17. Dezember 1883 an die Spitze der 31. Kavallerie-Brigade in Straßburg gestellt. Im Herbst 1886 führte Graf Haeseler bei den Übungen eine Kavallerie-Division, wurde kurz darauf (18. September) zum Generalleutnant befördert und am 4. Dezember 1886 zum Kommandeur der 20. Division ernannt, die er schon am 15. Januar 1887 mit der 6. Division vertauschte.

Noch einmal wurde Graf Haeseler in den Generalstab zurückberufen (als Oberquartiermeister, am 22. März 1889), um bereits nach einem Jahr, am 24. März 1890, zum kommandierenden General des neu zu bildenden XVI. Armeekorps ernannt zu werden. Inzwischen war Graf Haeseler Mitarbeiter bzw. Vorsitzender verschiedener Kommissionen zur Neubearbeitung des Exerzier-Reglements und anderer Vorschriften gewesen.

Am 20. September 1890 erfolgte die Ernennung zum General der Kavallerie, am 10. September 1897 verlieh ihm der König den Schwarzen Adler-Orden, am 10. Mai 1899 wurde er zum Chef des Ulanen-Regiments Nr. 11 ernannt und endlich am 18. Januar 1901 zum Generaloberst befördert. Am 18. Mai 1903, an welchem Tage der Generaloberst aus dem aktiven Dienst schied, wurde dem Ulanen-Regiment Nr. 11 für alle Zeiten der Name Graf Haeseler verliehen. Die Ernennung zum General-Feldmarschall erfolgte unter dem 1. Januar 1905.

Der Graf, der unvermählt geblieben ist, lebt auf seinem Gute Harnekop bei Wriezen a. O.



Selle u. Kuntze, Potsdam.

Prinz Wilhelm von Preußen besichtigt als Kommandeur das Leib-Garde-Husaren-Regiment.



Kaiser Wilhelms I. Tod.

Am 9. März 1888 endete ein sanfter Tod das Leben des Kaisers und Königs Wilhelm I., des Großen. Nur mit Rührung im Herzen können die des herrlichen Mannes gedenken, die unter ihm an dem Werden des deutschen Vaterlandes mitarbeiten durften. Unauslöschlich wirkt in ihnen das Gedächtnis an die hehre Gestalt, an den Blick voll Güte und Festigkeit, der sie getroffen.

Es ist hier nicht der Ort, die Verdienste dieses erhabenen Monarchen um das deutsche Heer, insbesondere um die Reiterwaffe noch besonders zu würdigen. Die vorangegangenen Blätter legen Zeugnis dafür ab, wie das Streben des Kaisers immer auf die Hebung der Waffe gerichtet gewesen ist, wie besonders auch nach dem großen Kriege der hohe Kriegsherr unermüdlich dies Ziel verfolgt hat.







Reichard & Lindner, Kgl. Hofphotographen, Berlin.

Kaiser Friedrich.



V. Abschnitt.



Vom Tode Kaiser Wilhelms I. bis zur Gegenwart.





Max Baumbach.

Kaiser Friedrich-Denkmal bei Wörth (1896).



Kaiser und König Friedrich III.



Im Herzen den Todeskeim, bestieg Kaiser Friedrich den Thron. Schwer leidend an unheilbarer tückischer Krankheit, eilte der Kaiser auf seinen Posten, um in Hohenzollernscher Pflichttreue seines Amtes als Kaiser und Kriegsherr zu walten, solange die schwindenden Kräfte es gestatten wollten. Heer und Volk vergötterten den glücklichen, ruhmgekrönten Feldherrn, den „Kronprinzen", „unsern Fritz", die Truppen hatten ihm zugejubelt, wo er sich zeigte, die Herzen der Bayern und Schwaben hatte er im Fluge gewonnen und durch sein hoheitsvolles und doch so leutseliges Wesen noch beiseite Stehende dem neuen Reiche zugeführt.

Heer und Volk durften von diesem Herrscher ein weiteres Fortschreiten auf dem Wege zu hohen Zielen erwarten, doch der Allmächtige hatte es anders beschlossen. Schon am 15. Juni 1888 wurde der edle Dulder von seinen qualvollen, mit heldenmütiger Ergebung getragenen Leiden erlöst.





Kaiser und König Wilhelm II.

vom 15. Juni 1888 bis zur Gegenwart.



Husar vom 1. Leib-Husaren-Regiment. 1905.

I. Organisation.

Als Kaiser Wilhelm II. den Kommandostab des Oberbefehlshabers der deutschen Streitmacht ergriff, begrüßte er das Heer durch eine Kundgebung, die ersehen läßt, wie warm das Herz des Herrschers für sein Heer schlägt.

„So gehören wir zusammen, Ich und die Armee," rief er dem Heere zu, „so sind wir füreinander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein . . . . und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniedersehen und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee ablegen werde."

Unter dem 27. Januar 1889 verlieh der Kaiser an eine Anzahl von Truppenteilen der preußischen Armee Namen. Die A. K. O. lautete:

„Ich will das Andenken an Meine in Gott ruhenden Vorfahren sowie diejenigen hochverdienten Männer, welche im Kriege und im Frieden ihnen mit besonderer Auszeichnung zur Seite gestanden und sich gerechte Ansprüche auf die dankbare Erinnerung an König und Vaterland erworben haben, dadurch ehren und für alle Zeiten lebendig erhalten, daß Ich Regimentern und Bataillonen Meiner ruhmreichen Armee ihre Namen verleihe."



Kürassier, feldmarschmäßig. 1891.

Es erfolgten für folgende Kavallerie-Regimenter Namensänderungen:

Das Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1 zur Erinnerung an den Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm: „Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1". Das Westfälische Kürassier-Regiment Nr. 4 zur Erinnerung an den Generalleutnant v. Driesen: „Kürassier-Regiment von Driesen (Westfäl.) Nr. 4". Das Westpreußische Kürassier-Regiment Nr. 5 zur Erinnerung an Herzog Friedrich Eugen von Württemberg: „Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5". Das Magdeburgische Kürassier-Regiment Nr. 7 zur Erinnerung an den General der Kavallerie v. Seydlitz: „Kürassier-Regiment von Seydlitz (Magdeburg.) Nr. 7". Das Rheinische Kürassier-Regiment Nr. 8 zur Erinnerung an den General-Feldmarschall Grafen Geßler: „Kürassier-Regiment Graf Geßler (Rheinisches) Nr. 8". Das Neumärkische Dragoner-Regiment Nr. 3 zur Erinnerung an den General-Feldmarschall Frhrn. v. Derfflinger: „Dragoner-Regiment Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3", später: „Grenadier-Regiment zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3". Das Rheinische Dragoner-Regiment Nr. 5 zur Erinnerung an den General-Feldmarschall Frhrn. v. Manteuffel: „Dragoner-Regiment Freiherr von Manteuffel (Rheinisches) Nr. 5". Das 1. Schlesische Husaren-Regiment Nr. 4 zur Erinnerung an den Oberstleutnant v. Schill: „Husaren-Regiment von Schill (1. Schlesisches) Nr. 4". Das 2. Schlesische Husaren-Regiment Nr. 6 zur Erinnerung an den Generalleutnant Graf Gößen: „Husaren-Regiment Graf Gößen (2. Schlesisches) Nr. 6". Das 2. Hessische Husaren-Regiment Nr. 14 zur Erinnerung an den Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Homburg: „Husaren-Regiment Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhessisches*) Nr. 14". Das Schlesische Ulanen-Regiment Nr. 2 zur Erinnerung an den Generalleutnant v. Katzler: „Ulanen-Regiment von Katzler (Schlesisches) Nr. 2". Das 1. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4 zur Erinnerung an den Generalmajor v. Schmidt: „Ulanen-Regiment von Schmidt (Pommersches) Nr. 4". Das Posensche Ulanen-Regiment Nr. 10 zur Erinnerung an den Prinzen August von Württemberg: „Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (Posensches) Nr. 10".

Durch A. K. O. vom 27. Januar 1890 wurde demnächst zur Erinnerung an den General Hennigs v. Treffenfeld dem Altmärkischen Ulanen-Regiment Nr. 16 der Name „Ulanen-Regiment Hennigs von Treffenfeld (Altmärkisches) Nr. 8" beigelegt, ferner dem 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11 am 18. Mai 1903, an welchem Tage der Generaloberst von der Kavallerie Graf Haeseler als kommandierender General des XVI. Armeekorps ausschied, der Name „Ulanen-Regiment Graf Haeseler (2. Brandenburgisches) Nr. 11" verliehen.

Eine A. K. O. vom 24. Januar 1899 bestimmte, „daß die preußischen Truppenteile, die die alten hannoverschen Krieger aufgenommen hatten, die Träger der Überlieferungen der früheren hannoverschen Regimenter seien und deren Auszeichnungen weiter führen sollten". Es sollten daher als eins mit den

*) Ursprünglich „Hessisches".

preußischen folgende hannoversche Regimenter angesehen werden und erhielten den entsprechenden Stiftungstag:

Die Garde du Corps mit dem Königs-Ulanen-Regiment (Hannoversches) Nr. 13. Das Garde-Kürassier-Regiment mit dem 2. Hannoverschen Ulanen-Regiment Nr. 14. Das Garde- und Königin-Husaren-Regiment mit dem Husaren-Regiment Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannoversches) Nr. 15. Das Cambridge-Dragoner-Regiment mit dem 1. Hannoverschen Dragoner-Regiment Nr. 9. Das Kronprinz-Dragoner-Regiment mit dem 2. Hannoverschen Dragoner-Regiment Nr. 16. Die genannten Regimenter führen seitdem an der Kopfbedeckung die ehemals von den betreffenden hannoverschen Regimentern getragenen Auszeichnungsbänder.

Ferner verlieh der Kaiser „in Anerkennung der besonderen Verdienste, die sich einzelne Familien dadurch erwarben, daß ihre Glieder seit langen Jahren in großer Zahl und in bedeutenden Stellungen der Armee angehört haben" den nachfolgenden Kavallerie-Regimentern folgende Namen:

Dem 1. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 4 den Namen „Dragoner-Regiment von Bredow (1. Schlesisches) Nr. 4", dem Pommerschen Dragoner-Regiment Nr. 11 den Namen „Dragoner-Regiment von Wedel (Pommersches) Nr. 4", dem Ostpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 8 den Namen „Ulanen-Regiment Graf zu Dohna (Ostpreußisches) Nr. 8. Das Garde-Husaren-Regiment hatte schon vorher den Namen „Leib-Garde-Husaren-Regiment" erhalten, dem 1. Garde-Dragoner-Regiment wurde der Name: „1. Garde-Dragoner-Regiment Königin Viktoria von England und Großbritannien" beigelegt, das 1. Hannoversche Ulanen-Regiment Nr. 13 hatte fortan den Namen „Königs-Ulanen-Regiment (1. Hannoversches) Nr. 13" zu führen.

Das Jahr 1890 war für die Entwicklung des deutschen Heerwesens ein hochbedeutsames gewesen. Das **Gesetz vom 27. Januar 1890, betreffend Änderungen des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874** hatte zur Folge, daß zwei neue Armeekorps, ein XVI. in Elsaß-Lothringen und ein XVII. in Westpreußen, gebildet wurden. Gleichzeitig erfolgte die Auflösung der Stäbe der Kavallerie-Divisionen des I. und XV. Armeekorps, deren Brigaden den Armee-Divisionen zugeteilt wurden, so daß an Kavallerie-Divisionen im deutschen Heere von nun ab nur noch die Garde-Kavallerie-Division bestand. Vielfach ist es in



Offizier, Unteroffizier, Standartenträger eines Linien-Ulanen-Regiments in Paradeuniform, Ulan feldmarschmäßig. 1890.



Offizier, Dragoner und Standartenträger eines Linien-Dragoner-Regiments in Paradeuniform. 1890.

kavalleristischen Kreisen beklagt worden, daß auf die Aufstellung von Kavallerie-Divisionen im Frieden hiermit endgültig verzichtet wurde, zumal diese Formationen in Rußland, Österreich und Frankreich bestanden und dort vermehrt wurden.

Mittels A. K. O. vom 20. Februar 1890 erfolgte die Ernennung von zwei Kavallerie-Inspekteuren im Range der Divisionskommandeure. Ihre Aufgaben bestanden in der Leitung der alljährlich stattfindenden besonderen Kavallerieübungen sowie von taktischen Übungsreisen von Generalen und Stabsoffizieren der Kavallerie, ferner fanden sie Verwendung zu Besichtigungen des Pferdematerials der Truppenteile und wurden Mitglieder der am gleichen Tage gebildeten Kavalleriekommission, zu der außer den Kavallerie-Inspekteuren ständig der Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, zwei Offiziere des Kriegsministeriums, ein Offizier des Generalstabs und ein Offizier der Feldartillerie gehörten. Die Kommission, deren Aufgabe die Bearbeitung kavalleristischer Angelegenheiten war, unterstand dem Kriegsministerium.

Eine Erweiterung des Wirkungskreises der Kavallerie-Inspekteure und die direkte Unterstellung unter den Kaiser mit Erhöhung ihrer Rangverhältnisse erfolgte durch Ordre vom 21. Dezember 1895. 1898 wurden ein Generalinspekteur der Kavallerie in der Person des Generals der Kavallerie Edler v. der Planitz und zwei weitere Kavallerie-Inspekteure ernannt. Der Generalinspekteur ist dem Kaiser direkt unterstellt und hat den Rang und die Gebührnisse eines kommandierenden Generals; ihm sind die Kavallerie-Inspekteure, das Militär-Reitinstitut und die Inspektion des Militär-Veterinärwesens unmittelbar unterstellt. Er erstattet dem Kaiser über kavalleristische Fragen Bericht, er besichtigt die besonders befohlenen Kavallerieübungen, leitet die Übungen mehrerer Kavallerie-Divisionen, taktische Übungsreisen von Generalen und Stabsoffizieren der Kavallerie, besichtigt einzelne Truppenteile der Kavallerie, das Pferdematerial, die Remontedepots usw. und ist Vorsitzender der Kavalleriekommission.

Die Kavallerie-Inspekteure haben den Rang der Divisionskommandeure, unterstehen dem Generalinspekteur und haben den Regiments- und Brigadebesichtigungen jährlich einmal beizuwohnen:

der Inspekteur der 1. Kavallerie-Inspektion bei dem I. Armeekorps,
„ „ „ 2. „ „ „ II. und IX. Armeekorps,
„ „ „ 3. „ „ „ VII. „ VIII. „
„ „ „ 4. „ „ „ XV. „ XVI. „

Sobald diese Armeekorps zu Übungen im Divisionsverbande zusammengezogen werden, sind die Kavallerie-Inspekteure Führer der betreffenden Kavallerie-Division.

Durch das Gesetz, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 15. Juli 1890 wurde die Heeresstärke vom 1. Oktober 1890 bis 31. März 1894 einschließlich der Unteroffiziere auf 486 983 Mann festgesetzt. Die Infanterie wurde in 538 Bataillone, die Kavallerie unverändert in 465 Eskadrons, die Feldartillerie in 434 Batterien, die Fußartillerie in 31 Bataillone, die Pioniere in 20 Bataillone, der Train in 21 Bataillone formiert. In Preußen wurde der Stab einer neuen 4. Garde-Kavallerie-Brigade, in Bayern der Stab für eine neue 5. Kavallerie-Brigade errichtet. Eine neue Lehrschmiede erstand 1891 in Frankfurt a. M. Durch A. K. O. vom 8. Oktober 1891 wurde genehmigt, daß an Stelle des Steckstollen-Winterbeschlags der Schraubstollenbeschlag zur Einführung gelangte.



Nach v. Mackensen, Gesch. des Leib-Hus. Regts.

Offizier und Trompeter vom 1. Leib-Husaren-Regiment. 1891.

Durch das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 3. August 1893 wurde die Friedensstärke des Heeres an Gemeine und Gefreite vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899 auf 479 229 Mann festgestellt. Die Infanterie sollte in 538 Bataillone und 173 Halbbataillone, die Kavallerie nach wie vor in 465 Eskadrons, die Feldartillerie in 494 Batterien, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pioniere in 23 Bataillone, die Eisenbahntruppen in 7 Bataillone, der Train in 21 Bataillone formiert werden.*) Mit

*) Durch Gesetz vom 28. Juni 1896 wurden die Halbbataillone aufgehoben und die Infanterie in 624 Bataillone formiert.

Ausnahme des Trains fand also eine erhebliche Vermehrung aller Waffen statt, nur die Kavallerie war hiervon ausgeschlossen. In der vom Reichstage 1892 abgelehnten Vorlage hatte die Regierung 12 neue Eskadrons gefordert. Für die Mannschaften der Fußtruppen wurde die zweijährige Dienstzeit eingeführt und bestimmt, daß die Mannschaften der Kavallerie und reitenden Artillerie, die drei Jahre aktiv gedient hatten, in der Landwehr I. Aufgebots nur drei Jahre dienen, eine Vergünstigung, die in gleicher Weise nur den Vierjährig-Freiwilligen bei der Kavallerie zuteil geworden war.

Im Jahre 1895 wurden zuerst versuchsweise bei dem Garde-, I. und XV. Armeekorps Meldereiter-Detachements in der Stärke von je 108 Pferden unter einem Rittmeister zusammengestellt. Durch ihre Errichtung sollte einer unzulässigen Schwächung der Divisionskavallerie durch Abgabe von Ordonnanzen und Meldereitern vorgebeugt werden. Sie sollten in festgesetzter Zahl den Stäben vom Bataillon aufwärts zugeteilt werden und dazu dienen, die notwendige Verbindung im Gefecht aufrecht zu erhalten, Befehle an Unterführer zu bringen, auf kurze Entfernung die Sicherung und Aufklärung im Gefecht wie beim Mangel an Kavallerie auf Vorposten zu übernehmen, Geländeverhältnisse zu erkunden und den Dienst der Radfahrer versehen, wo diese nicht verwendbar waren. 1896 erfolgte die Errichtung eines Meldereiter-Detachements auch in Bayern bei dem II. Armeekorps. Diese Bildungen hatten eine Erhöhung des Bestandes der Kavallerie nicht zur Folge. Im Jahre 1897 wurde mit der Errichtung von Detachements Jäger zu Pferde, welche Bezeichnung die Meldereiter-Detachements fortan führen sollten, fortgefahren, ein jedes auf die Stärke einer Eskadron gebracht und noch je eins bei dem XIV., XV. und XVII. Armeekorps aufgestellt. Im folgenden Jahre fand die Errichtung eines solchen Detachements beim XII. (Königl. Sächs.) Armeekorps statt.



Nach Knötel, Uniformkunde (Babenzien, Rathenow).

Küraſſier zur Parade. 1902.

Das Gesetz, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 25. März 1899 bestimmte, daß am Schluß des Rechnungsjahres 1902 bestehen sollten: 625 Bataillone Infanterie, 482 Eskadrons Kavallerie, 574 Feldbatterien, 38 Bataillone Fußartillerie, 26 Pionier-Bataillone, 11 Bataillone der Verkehrstruppen und 23 Train-Bataillone. Die Heeresstärke wurde auf 495 500 Köpfe festgesetzt. Die geringe Ver-

mehrung, die die Kavallerie erfahren sollte, bestand in 10 Eskadrons Jäger zu Pferde, wie die Detachements Jäger zu Pferde nunmehr bezeichnet wurden, die den mittleren Etat erhielten. Die bestehenden 7 Eskadrons kamen auf den Etat, die Errichtung der übrigen erfolgte nach und nach.



Nach Knötel, Uniformkunde (Babenzien, Rathenow).
Garde-Jäger zu Pferde im Paradeanzug. 1897.

Im Jahre 1900 wurden 4 weitere Eskadrons Jäger zu Pferde gebildet, und zwar 1 beim VII. Armeekorps, 2 beim XI., an deren Spitze ein Stabsoffizier gestellt wurde, und 1 beim II. Bayerischen Armeekorps. In Bayern wurden die Stäbe für ein III. Armeekorps und für eine 6. Division gebildet. Das Jahr 1901 brachte für Preußen die Errichtung von fünf weiteren Eskadrons Jäger zu Pferde, die zusammengezogen wurden und die Bezeichnung „Kombiniertes Jäger-Regiment zu Pferde" erhielten. Nach der Errichtung einer Eskadron Jäger zu Pferde bei dem XIX. (2. Königl. Sächs.) Armeekorps war die durch das Gesetz vom 25. März 1899 festgesetzte Zahl von taktischen Einheiten sowie der entsprechende Stand von Offizieren und Mannschaften erreicht. Die deutsche Reiterei zählte nunmehr 2436 Offiziere, 9669 Unteroffiziere, 57 274 Mann, 65 921 Pferde.

Es waren stark die Eskadrons der Regimenter mit niedrigem Etat 4 Offiziere, 133 Mann, 133 Pferde, mit mittlerem 4 Offiziere, 138 Mann, 137 Pferde, mit hohem 4 Offiziere, 146 Mann, 140 Pferde.

Durch das Gesetz, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 15. April 1905 erfolgte eine allmähliche Erhöhung der Friedensstärke derart, daß diese im Laufe des Rechnungsjahres 1910 an Gemeinen und Gefreiten auf 505 839 gebracht werden sollte, und zwar sollten dann bestehen: 633 Bataillone Infanterie, 510 Eskadrons Kavallerie, 574 Feldbatterien, 40 Bataillone Fußartillerie, 29 Pionier-Bataillone, 12 Bataillone Verkehrstruppen, 23 Train-Bataillone. Die Vermehrung der Kavallerie sollte derart erfolgen, daß bis zum Jahre 1910 18 Eskadrons und die übrigen neu zu bildenden Eskadrons bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1910 aufgestellt werden. Infolge dieses Gesetzes erfolgte im Jahre 1905 in Preußen die Errichtung von 3 Jäger-Regimentern zu Pferde unter Verwendung der Eskadrons Garde-Jäger zu Pferde und der Eskadrons Jäger zu Pferde Nr. 2, 3, 4, 5,

6, 7, 10, 11, 14, 15. In Bayern wurde ein 7. Chevaulegers-Regiment zunächst zu drei Eskadrons unter Einverleibung der schon vorhandenen zwei Eskadrons Jäger zu Pferde errichtet, in Sachsen ein 3. Ulanen-Regiment Nr. 21 unter Einverleibung der Eskadrons Jäger zu Pferde Nr. 12 und 19.

In Berlin war 1899 die Errichtung einer Kavallerie-Telegraphenschule erfolgt, auf der neunmonatige Kurse für Offiziere und Unteroffiziere aller deutschen Kavallerie-Regimenter, außer den bayerischen, zur Ausbildung in Handhabung und Verwendung des Kavallerie-Telegraphen stattfanden.

Für das Militär-Reitinstitut zu Hannover wurde 1900 eine neue Dienstordnung erlassen, nach der auch ein Informationskursus für Stabsoffiziere in jedem Sommer stattfindet. Die Equitationsanstalt zu München gliedert sich in zwei Lehrabteilungen, eine für Offiziere, eine für die Besucher der Militär-Bildungsanstalten. Es besteht eine Dienstordnung vom 8. November 1889. Zur Militär-Reitanstalt in Dresden werden zu einem einjährigen Kursus befehligt: ein jeder Offizier der Kavallerie und des Trains ein bis zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Leutnant, außerdem ältere Stabsoffiziere, auch erhalten die Kadetten Reitunterricht.

Neue Kriegsartikel für das Heer vom 22. September 1902 traten an die Stelle der bisher in Geltung gewesenen. Sachlich ist der Inhalt derselbe, die gegenwärtige Fassung verleiht ihnen aber einen höheren erzieherischen Wert, auch ist sie knapper, und entbehrliches Beiwerk wurde fortgelassen.

In der **Ausrüstung und Bewaffnung** brachten die Jahre 1890 und 1891 bedeutungsvolle Änderungen durch die durch A. K. O. vom 2. Januar 1890 befohlene Einführung der 3,20 m langen Stahlrohrlanze für die gesamte Kavallerie, die gleichzeitige Ausgabe eines neuen, leichteren Kavalleriedegens M/89 sowie durch die Einführung eines neuen Karabiners M/88. Dieser ist ein entsprechend verkürztes Gewehr M/88, mit einem Kaliber von 7,9 mm und einer Magazineinrichtung, durch die die Waffe ein Schnelllader wurde. Die Länge des Karabiners beträgt 0,95 m, das Gewicht 3,8 kg, die Visierung reicht bis 1200 m, die Gesamtschußweite bis 3200 m, die Treffgenauigkeit und die ballistischen Leistungen des Karabiners sind wesentlich höhere als es die des Karabiners M/71 waren. Die Patrone ist die des Gewehrs 88 und enthält 2,75 g Gewehr-Blättchenpulver sowie ein Geschoß von 14,7 g. Im gleichen Jahre wurde ein Armeesattel nach neuer Probe an Stelle des Bocksattels bzw. des deutschen Sattels bei den Kürassier-Regimentern eingeführt sowie verschmälerte Bandeliere mit veränderter Kartusche und an Stelle der weißen graue Woilachs. 1894 erfolgte die Einführung grauer Mäntel.

Für die Offiziere wurde 1896 eine silberne, zum Dienstanzug zu tragende Feldbinde eingeführt, wogegen die Schärpe Paradestück wurde. 1897 wurde eine einheitliche Uniform für die „Detachements Jäger zu Pferde" festgesetzt. Die Grundfarbe des Kollers ist graugrün mit hellgrünen Kragenpatten und schwedischen Ärmelaufschlägen, sonst wie Kürassiere, doch der Helm von geschwärztem und poliertem Stahlblech, die Stiefel von lohgarem, angebräuntem Leder, ebenso Kartusche und Bandelier. Die Bewaffnung besteht in Kavalleriedegen 89 und dem Revolver.

1903 wurde festgesetzt, daß die Achselstücke auch auf den Paletots der Offiziere zu tragen seien.

In Bayern wurde der historische Raupenhelm abgelegt und ein dem preußischen ähnlicher Helm eingeführt.

1890 wurde den Wachtmeistern und Stabstrompetern außer der breiten noch eine schmale goldene Tresse am Unterarm verliehen, den letzteren ferner an Stelle der Achselklappe, Epauletten bei den Ulanen, ein Achselstück und eine farbige Feldbinde. Die brandenburgischen Reiterstiefel der Kürassiere wurden leichter, indem sie die langen Schäfte verloren, wofür steife Stulpen eingeführt wurden. Der Hebung des Lanzenfechtens dienten am Oberarm zu tragende Auszeichnungsschnüre in Sparrenform.

Für die 1895 errichteten Meldereiter-Detachements wurden je nach den Armeekorps, denen sie angehörten, Waffenröcke (Garde), Koller (I. Armeekorps), Attilas (XV. Armeekorps) eingeführt. Daneben wurde eine Litewka aus blauem, später aus grauem Tuch getragen, die auch für die Offiziere aller Waffen eingeführt wurde. Das 1896 errichtete bayerische Meldereiter-Detachement erhielt blaue Waffenröcke mit weißen Vorstößen, Kragen usw.

1897 wurden für die Detachements Jäger zu Pferde, die bisherigen Meldereiter, Röcke von graugrünem Grundtuch eingeführt, sonst wie Kürassiere, doch Stiefel, Kartusche und Bandelier von lohgarem, angebräuntem Leder, dazu der Kavalleriedegen und der Revolver. Später erhielten sie Hosen von graugrünem Tuch.

Die 1905 gebildeten drei Jäger-Regimenter erhielten die gleiche Bewaffnung wie die übrige Kavallerie. Die Bekleidung blieb die der Eskadrons Jäger zu Pferde. Der verschiedenfarbige Vorstoß an den Kollerborten bildet die Unterscheidung der Regimenter. 1896 war bestimmt worden, daß der Karabiner hinter dem rechten Schenkel des Reiters senkrecht zur Erde hängend zu tragen sei, der Degen am Sattel hinter dem linken Schenkel des Reiters; der Ring am unteren Ringband des Degens kam in Wegfall, ebenso der Schleppriemen am Koppel. Zur besseren Unterbringung der Bekleidungsstücke auf dem Pferde wurden Hilfstaschen aus Segeltuch eingeführt, die an der unteren Fläche der Packtaschen befestigt wurden. Die Zahl der mitzuführenden Feldbeile wurde vermindert, dafür traten Beilpicken hinzu. Es wurden ferner neue Kochgeschirre aus Aluminium und neue Kochgeschirrfutterale eingeführt.

Die einzelnen Bestandteile des feldmarschmäßigen Gepäcks sind gegenwärtig folgende:

Armeesattel, Woilach, Hauptgestell mit Kandarenzügel, Trense, Halfter, Halfterriemen, Vorderzeug, Obergurt (zugleich Deckgurt), ein Paar Packtaschen, ein Paar Hilfstaschen, Karabinerfutteral mit Verbindungsstück, Tragvorrichtung für den Degen, Feldbeil (8 für die Eskadron), Spaten (8 für die Eskadron), Beschlagzeugtasche (in jedem Zuge 2), 3 Packriemen, Mantel, Futtersack mit 1/3 Haferration, Furagierleine (102 für die Eskadron), Kochgeschirr mit Kochgeschirrfutteral, 2 Eisen mit 16 Nägeln, 8 Schraubstollen und 8 Eisnägel (die Schraubstollen und Eisnägel im Sommer auf dem Packwagen), ein



Tragweise des Karabiners. 1905.

Paar Schnürschuhe, Reservemunition, bestehend aus 3 Rahmen zu je 5 Patronen,*) Kardätsche, Blechbüchse mit Fett (nur die Mannschaften), Kleider- und Schmierbürste, Wasch- und Nähzeug, Löffel, Knopfgabel, Feldmütze, Drillichjacke, Hemd und Unterhose, ein Paar wollene Handschuhe (im Sommer auf dem Packwagen), Gesang- und Soldbuch, Wischstrick, Flicktuch, Fußlappen oder ein Paar Strümpfe, Tränkeimer, unter Umständen Eisenbahn-Zerstörungszeug, eine eiserne Portion, bestehend in 250 g Feldzwiebacк in einem Säckchen, 200 g Fleischkonserven, 225 g Gemüsekonserven und 25 g Salz in dem Salzbeutel, eine Kaffeebüchse mit 25 g Kaffee in einem Beutel.

Die Packinstruktionen der Regimenter treffen Bestimmung über die Unterbringung der verschiedenen Gepäckteile.

Das vom Kavalleriepferde bei kriegsmäßigem Gepäck, abzüglich des Gewichts des unbekleideten Reiters, zu tragende Gewicht beläuft sich:

bei den	Kürassieren	auf	54,388	kg
" "	Ulanen	"	52,687	"
" "	Husaren	"	51,905	"
" "	Dragonern	"	51,310	"



Tragweise des Degens und der Billstaschen aus Segeltuch. 1905.

Durch den Etat für 1900 wurden 34 Stellen für Hauptleute und Rittmeister, 1901 weitere 33 Stellen auch für Stabsoffiziere als Pferdevormusterungs-Kommissare geschaffen, durch deren Tätigkeit das Pferdeaushebungsgeschäft im Mobilmachungsfalle in zweckmäßiger Weise vorbereitet wird.

Im Jahre 1903 gelangten zur Einführung bei der Kavallerie ein neues Brückengerät, ein neu konstruierter Telegraphenwagen zur Fortschaffung des Telegraphengeräts und zusammenlegbare Sägen für die Arbeiten im Felde.

*) Die gleiche Zahl von Patronen befindet sich im Kartuschkasten.

Die Fürsorge für die **Remontierung** war eine dauernde. In den Jahren 1891 bis 1903 wurden in Preußen noch die vier Remontedepots zu Weeskenhof in Ostpreußen, Mecklenhof in Hannover, Hardebeck in Schleswig-Holstein und Dölitz in Pommern errichtet, so daß die preußische Armee 18 Remontedepots besitzt mit rund 100 000 Morgen Areal und einer Belegungsstärke von 9550 Remonten. Bayern besitzt ein Remontedepot in Neumarkt in der Oberpfalz, Sachsen ein solches in Skarja und Obersohland II am Rothstein, Württemberg in Breithülen. Der bisher jedem Kavallerie-Regiment am vollen Ersatz des zehnten Teils seiner Dienstpferde gemachte Abzug von 4 Stück fällt seit 1902 fort. Die Dauerzeit der Pferde stellt sich auf 10 Jahre, danach stellte sich 1902 der regelmäßige Bedarf einschließlich Feldartillerie und Maschinengewehr-Abteilungen und von 300 Stück Verlusten bei den Regimentern, 147 in den Depots, auf 9133 Stück (ausschließlich Bayern). Eine neue Pferde-Aushebungsvorschrift erschien 1902. Der Durchschnittspreis für ein drei- bis vierjähriges Remontepferd betrug 1904 921 Mark.

Bayern und Württemberg, die beide für die Förderung ihrer Remontezucht viel getan haben, decken etwa 23 v.H. ihres Bedarfes durch Pferde aus dem eigenen Lande, und zwar fast ausschließlich für die Artillerie. 65 v.H. seines gesamten Bedarfes kauft Bayern auf Privatmärkten in Ostpeußen und 12 v.H. in Holstein. Sachsen bezieht den größten Teil seiner Remonten aus Ostpreußen, außerdem, und zwar namentlich für die Artillerie, aus Hannover und Holstein. Sämtliche drei Königreiche haben Remonte-Ankaufskommissionen nach preußischem Muster.

Über das Maß der Pferde sei hier folgendes angeführt.*) Bis 1806 waren folgende Mindestmaße in Geltung: Kürassiere 5 Fuß 3 Zoll, Dragoner 5 Fuß 2 Zoll, Husaren 4 Fuß 10 Zoll. Für die mit polnischen Remonten berittenen Dragoner wurde indessen das Maß auf 5 Fuß herabgesetzt. In der 1817 dem General v. Wrangel erteilten Instruktion über den Ankauf von Remonten in Ostpreußen wurde erheblich unter jene Maße herabgegangen und das Mindestmaß für Kürassiere auf 5 Fuß, für Dragoner und Ulanen auf 4 Fuß 11 Zoll, Husaren auf 4 Fuß 9 bis 10 Zoll bestimmt. Während der Friedenszeit erhöhte sich indessen die Durchschnittsgröße beträchtlich, und das Reglement über die Remontierung vom 2. November 1876 bestimmte in Meter: Garde du Corps 1,65 m, Garde-Kürassiere 1,62 m, Linien-Kürassiere 1,60 m, Ulanen und leichte Kavallerie 1,57 m, Linien-Dragoner und -Husaren 1,52 m. Für Kürassiere, Ulanen und leichte Garde-Kavallerie wurde das Mindestmaß also um etwa 3 cm erhöht.

Die Remontierungsordnung vom 5. Mai 1894 setzt fest für die Kürassier-Regimenter einschließlich des Regiments der Gardes du Corps 1,53 m, für die Garde- und Linien-Ulanen, die Garde-Dragoner und das Leib-Garde-Husaren-Regiment 1,49 m, für die Linien-Dragoner und -Husaren 1,46 m.

*) Nach Menzel, Remontierung der preußischen Armee, 2. Auflage. Baden 1871.

Zur Zeit beträgt die in der Garnison zuständige kleine Ration:

Bei Satz I	8500 g Hafer,	7500 g Heu,	3500 g Stroh,
= = II	5500 = =	2500 = =	3500 = =
= = III	5150 = =	2500 = =	3500 = =
= = IV	4750 = =	2500 = =	3500 = =

Die große Ration bei Satz I	9200 g Hafer,	7500 g Heu,	1750 g Stroh,
= = = = = II	6000 = =	2500 = =	1750 = =
= = = = = III	5650 = =	2500 = =	1750 = =
= = = = = IV	5250 = =	2500 = =	1750 = =

Satz I empfangen schwere Pferde der Fußartillerie, Satz II Kürassiere, Garde-Ulanen, Satz III Leib-Garde-Husaren, Garde-Dragoner, Linien-Ulanen, Jäger zu Pferde, Satz IV der Rest der Kavallerie.

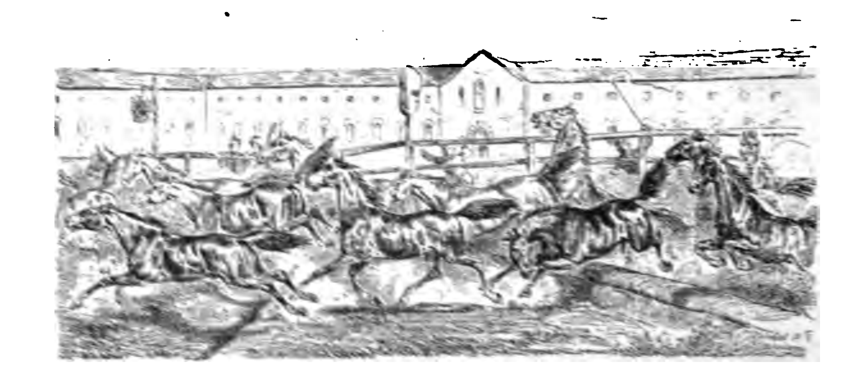
Sämtliche Kavalleriepferde, die an den Herbstübungen teilgenommen haben, erhalten nach deren Beendigung auf die Dauer von 30 Tagen eine tägliche Futterzulage von 1000 g Heu, um dem Auftreten von Kolik infolge Fressens verunreinigter Streu vorzubeugen.

Im Jahre 1905 betrugen in der deutschen Kavallerie die Gebührnisse an Löhnung monatlich in Mark:

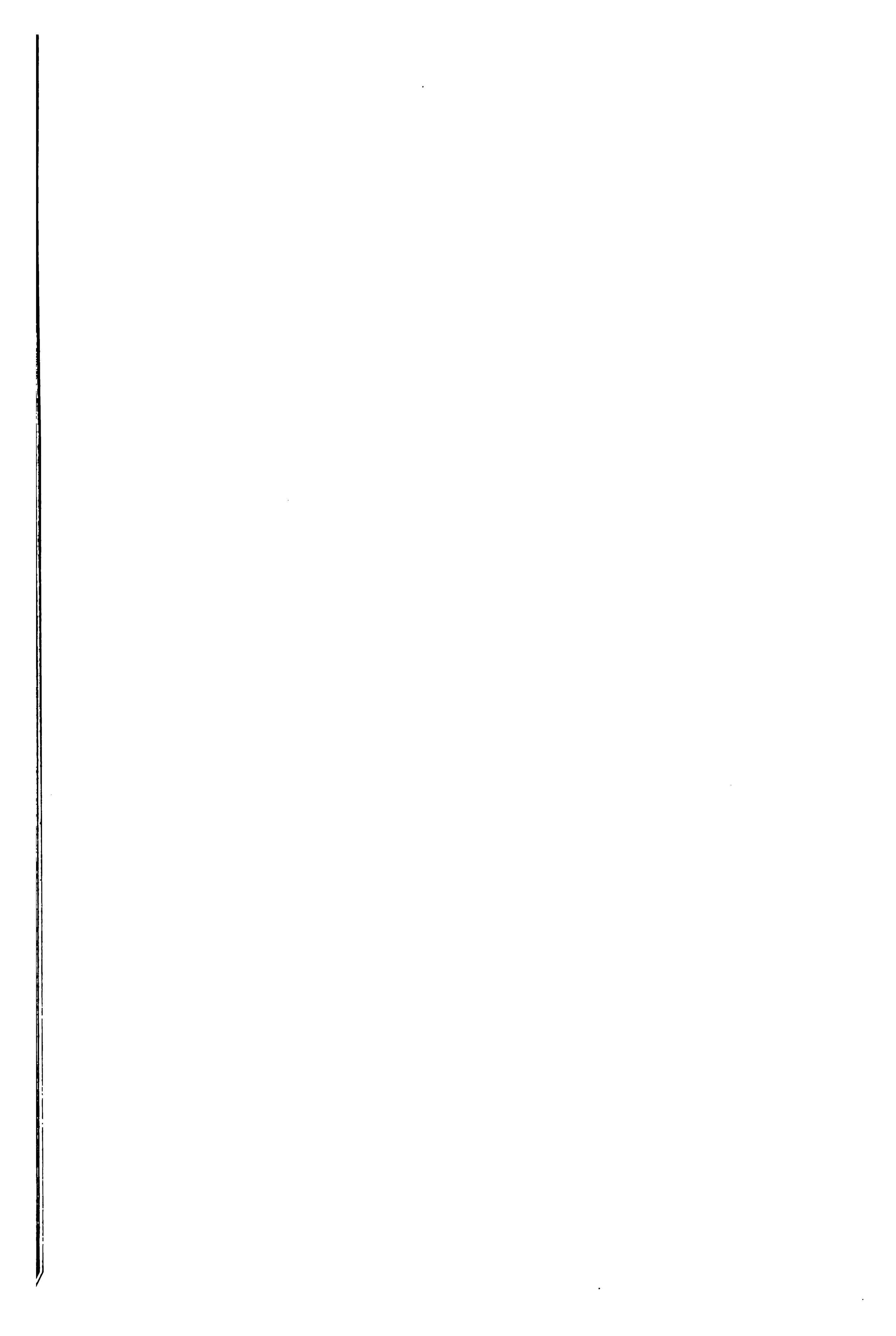
Der Gemeine 8,1, Gefreite 9,6, Kapitulanten-Gefreite und -Gemeine 14,1, Trompeter 14,1, Unteroffiziere als Nichtkapitulanten 14,1, Unteroffizier-Kapitulanten, Fahnenschmiede 23,1, Sergeanten, Oberfahnenschmiede 33,6, Vizewachtmeister 42,6, Wachtmeister 57,6. Bei einzelnen Garde-Regimentern ist die Löhnung um ein Geringes höher.

Mannschaften, die sich zum erstenmal zu einer Dienstzeit von 4 (Einjährig-Freiwillige von 3, Vierjährig-Freiwillige Kavalleristen von 5) Jahren verpflichten, erhalten ein Kapitulantenhandgeld von 100 Mark.

Das jährliche pensionsfähige Diensteinkommen der Offiziere beträgt in Mark: Leutnant 1950, Oberleutnant 2550, Rittmeister 2. Klasse 4163, Rittmeister 1. Klasse 5363, Offizier vom Stabe 7013, Regimentskommandeur 9354, Brigadekommandeur als Oberst 10 815, als Generalmajor 12 008, als Divisionskommandeur 15 455, als kommandierender General 21 990.




Reichard u. Lindner, Berlin.
1888.
Reichard u. Lindner, Berlin.
1884.
Gottheil u. Sohn, Königsberg i/Pr.
1892.



II. Taktik und Ausbildung.

Die Feldbienst-Ordnung vom 23. Mai 1887 erhielt im Juni 1890 besonders infolge der neuen Bewaffnung und des neuen rauchschwachen Pulvers eine Reihe nicht unwesentlicher, auch die Kavallerie betreffende Abänderungen. Die beiden zum mobilen Armeekorps gehörigen Kavallerie-Regimenter sollten fortan die Korpskavallerie-Brigade bilden, die Divisionskavallerie als ergänzender Teil der Infanterie-Divisionen ist fortgefallen, die Zuteilung von Kavallerieabteilungen an die Infanterie-Divisionen künftig dem kommandierenden General überlassen. Für weite Entfernungen im Gefecht werden für die Meldereiter als sehr vorteilhaft Gefechtsrelais empfohlen. Den Kavallerie-Divisionen sind fortan Pionier-Detachements zuzuteilen, die auf Fahrzeugen des Trains oder auf beigetriebenen fortgeschafft werden.

Die durch die Einführung des Karabiners M/88 nötig gewordene Ausgabe der Schießvorschrift für die Kavallerie vom 20. März 1890 war bis auf die Daten über die Geschoßbahn und die Treffgenauigkeit unverändert geblieben. In letzterer Hinsicht stellt die Instruktion fest, daß bei richtiger Verwendung des Karabiners noch von jedem einzelnen Schuß ein Treffer erwartet werden kann: innerhalb 200 m gegen den einzelnen knieenden Gegner, bis 500 m gegen den einzelnen Reiter, gegen niedrige Ziele ist bis 600 m Erfolg zu erwarten, gegen hohe Ziele bis 1000 m. Unter dem 5. November 1891 wurde eine neue Vorschrift für die Waffenübungen der Kavallerie erlassen, in der ein ganz besonderer Wert auf die Ausbildung der nun allgemein eingeführten Lanze gelegt wird. Das Jahr 1893 brachte der Kavallerie eine neue Anleitung für die Arbeiten der Kavallerie im Felde (vom 4. April 1893). Die Vorschrift behandelt das Überschreiten von Wasserläufen ausführlicher und methodischer als bisher, auch erfolgt eine Belehrung über das Schwimmen der Pferde, und ein besonderer Wert wird auf die systematische Ausbildung einer Anzahl von Leuten im Schwimmen, Staken und Rudern gelegt sowie auf den Bau von Fähren und Brücken aus vorbereitetem und unvorbereitetem Gerät. Als Übersetzmittel waren dreiteilige, 20 Fuß lange Leinwandboote, Faltboote, eingeführt worden, aus denen Fähren sowie Brücken selbständig von der Kavallerie hergestellt werden können. Die Faltboote wurden der Truppe auf schweren, sehr wenig beweglichen vierspännigen Bootswagen nachgefahren, die außer dem Fähr- bzw. Brückenmaterial auch die Sprengmunition und den Kavallerie-Telegraphen nachführten.

Nachdem der große Dauerritt Wien—Berlin im Herbst 1891 die Wichtigkeit solcher Übungen immer mehr hatte erkennen lassen, wendete man diesen in der deutschen

Reiterei eine immer größere Beachtung zu. Die Stiftung von Ehrenpreisen 1894 durch den Kaiser gab eine weitere Anregung, und durch die Bestimmung, daß mit derartigen Ritten die Lösung taktischer Aufgaben zu verbinden ist, wurden diese allmählich auf das rein dienstliche Gebiet hinübergeleitet.

Die Felddienst-Ordnung erfuhr im Jahre 1892 einige wichtige Änderungen. Unter Avantgarde tritt an Stelle des Satzes „sobald engere Fühlung mit dem Feinde gewonnen, die taktische Verwendung der Kavallerie in den Vordergrund, auch dann aber darf die Aufklärung nicht unterbrochen werden“, die Festsetzung „auch nachdem engere Fühlung am Feinde gewonnen ist, bleibt für die Divisionskavallerie **der Aufklärungsdienst die Hauptsache**“. Es ist dabei von Interesse, an einen Ausspruch Napoleons zu erinnern: „Sie, d. h. die für die Infanterie-Divisionen bestimmten Kavallerieabteilungen, müssen so schlechte Pferde haben, daß sie gar nicht ans Attackieren denken.“*) Es war ferner bestimmt worden: „Kein selbständig auftretender Truppenteil bis hinab zum Bataillon darf ohne einige Reiter für die Aufklärung gelassen werden.“

Eine unter dem 20. Juli 1894 herausgegebene neue **Felddienst-Ordnung** berücksichtigte die inzwischen eingeführten Änderungen, brachte indessen nicht grundsätzliche Neuerungen. Es handelt sich in der Hauptsache um eine Modernisierung des alten Kleides, indem Luftschiffer, Radfahrer und andere Neuerungen Berücksichtigung fanden. Dem Aufklärungs- und Meldewesen wurden erweiterte Aufgaben gestellt. Dem vielfach beobachteten Mißbrauch, auch die kleinste verfügbare Kavallerietruppe als „selbständige Kavallerie“ zu verwerten, wurde dadurch ein Riegel vorgeschoben, daß die Verwendung „selbständiger Kavallerie“ nur in „größeren Verhältnissen“ empfohlen wird.

Das Jahr 1894 brachte der Kavallerie unter dem 14. Juni auch eine neue **Schießvorschrift**, die einerseits den verbesserten Waffen Rechnung trug, dann aber in der Erkenntnis, daß gerade Kavallerie Veranlassung hat, die nächsten Entfernungen zu vermeiden und die weiten zu bevorzugen, das Schulschießen der III. und II. Klasse bis auf 500 und 600 m (gegen 350 und 450) hinausrückt. Die Einführung von Schießauszeichnungen auch bei der Kavallerie war ein erneuter Beweis dafür, welcher Wert auch diesem Teile der Ausbildung beigemessen werden soll.

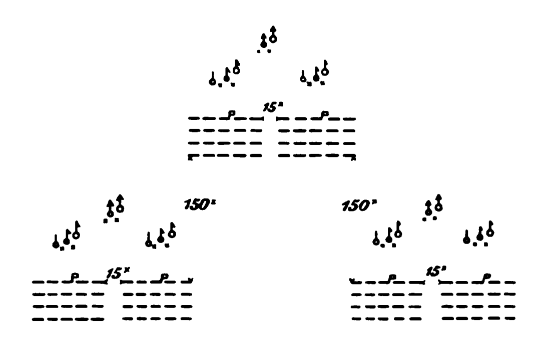
Im gleichen Jahre wurde ein gegen früher vereinfachter **Kavallerie-Telegraph** erprobt, der das Packpferd entbehrlich macht. Seine einzelnen Teile können durch Reiter, die Telegraphenpatrouille, getragen werden, die auch das Telephon verwenden.

Im Jahre 1895 erschien ein neues, unter dem 16. September genehmigtes **Exerzier-Reglement**, das vierte nach dem großen Kriege. Bereits im Frühjahr 1893 war an die Truppen ein Entwurf ausgegeben worden, der, eingehend erprobt und mehrfach geändert, Gesetz wurde.

Der Grundcharakter der Vorschrift ist eine noch weitere Vereinfachung der Formen und größere Beschränkung auf das Kriegsmäßige. Von Bedeutung ist die Einführung der Marschkolonne zu Vieren an Stelle der bisherigen zu Dreien. Die beiden noch vorhandenen Staffelarten „Halbkolonne in Teten“ und „Halbkolonne in Eskadrons“ fielen fort. Die durch die Verringerung der Zahl der Übergänge anscheinend verminderte Evolutionsfähigkeit wurde durch weitere Ausbildung des Tetendrehens und

*) v. Loebells Jahresberichte. Jahrgang 1892. S. 126.

Direktionsreitens erhalten, ja vermehrt. Der Aufmarsch nach beiden Seiten ist auch für die Eskadron aus der Zugkolonne eingeführt, indem die dem vordersten Zuge folgenden beiden Züge rechts, der hinterste Zug links aufmarschieren. Das Abbrechen erfolgt in der Regel aus der Mitte. Die Doppelkolonne wurde insofern weiter ausgebildet, als sie nicht nur nach der Flanke, sondern auch in der Marschrichtung mit Vorteil sich entwickeln läßt. Für die Bildung der „Division in Übergangsformation" wurde die hier wiedergegebene Zeichnung maßgebend.



Division in Übergangsformation.

(Reglement von 1895.)

Neu erscheint die „Division in dreifacher Zugkolonne", wobei die Brigaden sich, jede in sich in Zugkolonne formiert, nebeneinander mit einem Zwischenraum von 15 Schritt befinden. Der Treffenabstand des zweiten vom ersten Treffen ist auf 200 Schritt, für das dritte vom ersten auf 300 Schritt ermäßigt und für die Unterstützungs-Eskadrons auf 100 Schritt bestimmt. Die bisherigen Formen der Division sind zwar beibehalten, doch ist eine größere Freiheit in ihrer Anwendung gestattet, indem die dem ersten Treffen folgenden Kräfte entweder als zweites Treffen zusammen hinter einem Flügel oder hinter beiden Flügeln geteilt, oder hinter dem einen Flügel als zweites, hinter dem anderen Flügel oder der Mitte als drittes, oder endlich hinter einem Flügel als zweites und drittes gestaffelt werden.

Auch ist auf eine flügelweise Verwendung im Gegensatz zu der bisher allein statthaften treffenweisen hingewiesen. Vor einer Schematisierung des Angriffs wird ausdrücklich gewarnt. „Dem Divisionsführer ist es überlassen, seine Brigaden so zu verwenden, wie er es für die Erreichung des Sieges für notwendig hält." (Nr. 346.) Das im ganzen wesentlich gekürzte Reglement hat durch Aufnahme einer „Anleitung für die Verwendung im Kriege" einen höchst wertvollen Zuwachs erhalten. Hier werden der Kavallerie große Aufgaben gestellt, ihr klar die Wege gewiesen, wie das Ziel zu erreichen ist, es wird durchweg energisches Handeln gefordert.

Das Armee-Verordnungsblatt vom 30. September 1895 brachte wichtige Nachträge zur Instruktion zum Reitunterricht für die Kavallerie.

Die Änderungen mehr formeller Art sind durch Änderungen in der Bewaffnung und Ausrüstung (allgemeine Einführung der Lanze, Einführung des Armeesattels und anderer Trageweise des Karabiners) bedingt. Von Bedeutung ist der erhöhte Wert, der auf das Einzelreiten gelegt wird. Besonders wird vor dem Einleiern bestimmter Übungen auch hier gewarnt. Auf das möglichst lange Reiten der Rekruten im Freien ist hingewiesen, auch Schnee und gefrorener Boden sollen kein Hindernis sein, der lange Galopp wird nur im Freien geübt, die Übungen für die Rekruten sind, um ihr Reitergefühl zu erhöhen, vermehrt. Wichtig ist, daß gewissen Strebungen in der Literatur gegenüber an den „Allgemeinen Grundsätzen und Zielen bei der Ausbildung des Soldatenpferdes" nichts geändert wurde. Weder die „unbedingte Beizäumung" noch die „unbedingte Aufrichtung" wurden beliebt, die „Aufrichtung aus der Tiefe" vielmehr beibehalten. „Eine für alle Pferde normale Stellung, einen normalen Aufrichtungsgrad gibt es in der Soldatenreiterei nicht", heißt es nach wie vor.

15'

Brigade in Doppelkolonne.

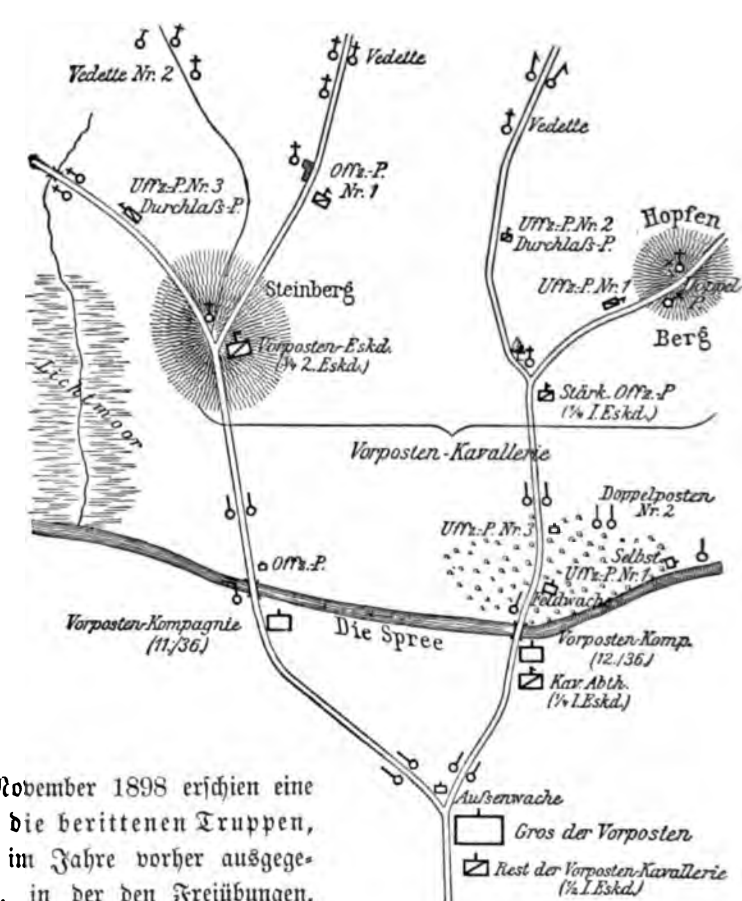
(Reglement von 1895.)

Der 1. Januar 1900 brachte der deutschen Armee wiederum eine neue Felddienst-Ordnung, die auch verschiedene für die Kavallerie wichtige Neuerungen enthält:

Besonders schärfere Begrenzung einiger Begriffe des kavalleristischen Aufklärungs- und Sicherheitsdienstes und Förderung der Ausbildung des Meldedienstes. Brieftauben, Licht-

Fernsprecher, Signalapparate und Selbstfahrer sind zur Nachrichtenvermittlung verwendbar. Im Abschnitt Aufklärung wird die Kavallerie-Division von der Aufgabe der Verschleierung befreit. Die Divisionskavallerie soll nicht nur wie es bisher hieß „die Artillerie", sondern auch „die anderen Waffen vor Überraschung schützen". Meldereiter sollen in der Regel nicht zu ihrer Patrouille zurückkehren.

Die Bezeichnung „Aufklärungs-Eskadron" wurde eingeführt. Für die Sicherung kann Kavallerie auch in kleineren Verbänden vorgeschoben werden, die Bezeichnung „Selbständige Kavallerie" ist fortgefallen. Der Vorpostendienst der Kavallerie ist von jedem Schema befreit. Die Bezeichnung „Kavalleriefeldwache" ist fortgefallen. Die „Vorposten-Eskadrons" schieben Offizier-, Unteroffizierposten und Vedetten vor. — Zwischen die „Vorposten-Eskadrons" und „Aufklärungs-Eskadrons" können „Vorgeschobene Eskadrons" an wichtige Punkte entsendet werden. Die Ausnutzung der Schußwaffe für den Widerstand der Vorposten wird besonders betont. Die Schonung der berittenen Truppen durch Unterkunft wird hervorgehoben. Nebenstehende Zeichnung dient als Beispiel einer Vorpostenstellung nach der Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900.*)



Beispiel einer Vorpostenstellung nach der Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900.

Unter dem 16. November 1898 erschien eine Turnvorschrift für die berittenen Truppen, die an Stelle eines im Jahre vorher ausgegebenen Entwurfs trat, in der den Freiübungen, auch denen zu Pferde und den Übungen am lebenden Pferde, ein besonderer Wert beigelegt ist.

Am 11. Mai 1901 erhielt die Kavallerie eine neue Schießvorschrift. Sie war aus dem Bedürfnis entstanden, die vorhergehende in Übereinstimmung zu bringen mit der Schießvorschrift für die Infanterie vom 16. November 1899.

*) Ein Vergleich mit den Vorpostenstellungen vom 17. Jahrhundert, Bd. I. S. 31, und von 1741, Bd. I. S. 110, dürfte von Interesse sein.

Sie unterscheidet sich hauptsächlich von der früheren Schießvorschrift durch gesteigerte Anforderungen an die Schießfertigkeit, was durch veränderte Scheiben und neue Schießbedingungen für die 1., 2. und 3. Klasse zum Ausdruck kommt, ferner durch eine besondere Rücksichtnahme auf die Kurzsichtigen und eine Reihe neuer Bestimmungen zur Verhütung von Unglücksfällen.

Ferner erschien im gleichen Jahre eine neue Dienstvorschrift für die Kavallerie-Telegraphenschule, nach der jährlich als Schüler 34 Offiziere, 63 Unteroffiziere und 20 Kapitulanten kommandiert werden.

Am 14. Mai 1902 erhielten die Maschinengewehr-Abteilungen ein Exerzier-Reglement und eine Schießvorschrift. Im ersteren heißt es:

„Die selbständiger Kavallerie beigegebenen Maschinengewehr-Abteilungen sind bestimmt, die Angriffs- und Verteidigungskraft der Kavallerie im Gefecht zu Fuß und Pferde zu erhöhen. Im Aufklärungsdienst werden sie häufig berufen sein, den Widerstand des Gegners an besetzten Ortschaften zu brechen, den eigenen Widerstand an solchen Stellen zu verstärken. Bei dem Vorgehen von Kavallerie gegen Kavallerie sollen die Maschinengewehre die Entwicklung und die Attacke unterstützen. Oft werden sie auch die Bedeckung der in Stellung befindlichen Artillerie übernehmen müssen."

Eine Vorschrift für den Gebrauch der Winkerflaggen wurde durch A. K. O. vom 27. Januar 1903 eingeführt. Die Flaggen (zwei weiße und zwei rote) werden vom Führer des Trupps in einer Ledertasche an der rechten Seite des Sattels getragen. Die Signalpatrouillen bestehen aus zwei Trupps zu drei Nummern, Radfahrer und Pferdehalter treten nach Bedarf hinzu. Unter dem 28. Mai 1903 wurde eine Vorschrift für die Handhabung und Verwendung des Kavallerie-Telegraphen eingeführt.





III. Kriegerische Tätigkeit.

Der Feldzug in China 1900/01.

Die Boxerbewegung in China, die in der Provinz Schantung begann und auf die Provinz Tschili übergriff, nahm im Frühjahr 1900 einen für die Fremden so bedrohlichen Charakter an, daß bereits am 1. Juni die Entsendung von Schutzwachen für die Gesandtschaften in Peking notwendig wurde. Eine Expedition zur Befreiung der stark bedrohten Gesandtschaften durch den englischen Admiral Seymour an der Spitze von Landungskorps der bei Taku versammelten Kriegsschiffe der Mächte vermochte nicht bis Peking vorzubringen. Die Takuforts wurden zwar am 17. Juni genommen, doch am 20. war die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking erfolgt, und so sah sich Deutschland in die vorderste Reihe der Mächte gestellt, die für die begangenen Greueltaten Genugtuung zu fordern hatten. Nachdem bereits am 3. Juli ein Marine-Expeditionskorps von Wilhelmshaven abgegangen war, wurde die Bildung eines Ostasiatischen Expeditionskorps befohlen, dessen Befehlshaber Generalleutnant v. Lessel wurde.

Das in verschiedenen Staffeln abgehende Korps erreichte eine Stärke von $13^3/_4$ Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment zu 4 Eskadrons (Ostasiatisches Reiter-Regiment), 10 Batterien, 3 Pionier-, 3 Eisenbahn-Kompagnien mit rund 19000 Mann und 56 Geschützen. Die Staffeln dieses Korps erreichten Taku zwischen dem 7. September und 23. Oktober; das Oberkommando über die Truppen der vereinigten Mächte, das dem General-Feldmarschall Grafen v. Waldersee übertragen worden war, traf am 27. September in Taku ein.

Den Oktober über befand sich das Ostasiatische Reiter-Regiment zur Formierung und Berittenmachung in Tientsin.

Das Regiment wurde teils auf amerikanischen, teils auf australischen Pferden beritten gemacht. Während die ersteren wenig leistungsfähig waren und Mängel im Bau und Charakter zeigten, haben sich die Australier ausgezeichnet bewährt, besonders



A. v. Kossak. Mit Genehmigung von E. Bieber, Hofphotograph, Berlin und Hamburg.

Kaiser Wilhelm II.

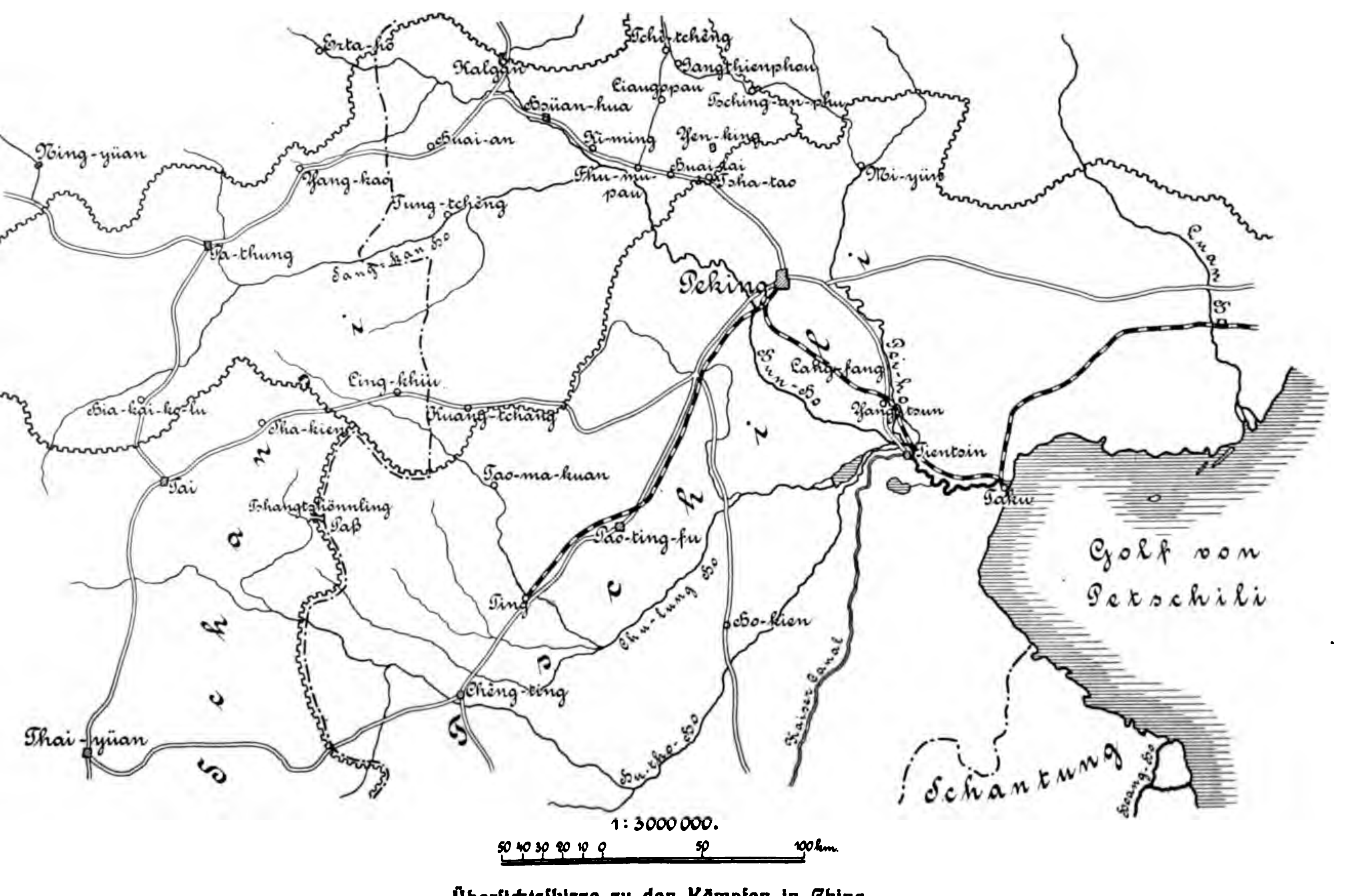
als sehr ausdauernd, willig und nicht scheu erwiesen. Die Reiter trugen Litewken von graugrüner Farbe, dazu Mützen. Als Winterbekleidung dienten Pelzmützen, Pelzjacken, Pelzhosen, Pelzstiefel. Den Karabiner trugen die Reiter stets auf dem Rücken; es ist gelegentlich mit Vorteil auch vom Pferde gefeuert worden. Als blanke Waffe diente die Lanze.

Die Befreiung der Gesandtschaften in Peking war inzwischen am 14. August erreicht worden. Es galt nun nach dem Eintreffen der Truppen folgende Aufgaben zu lösen: Klarheit zu schaffen über den Verbleib und das weitere Verhalten der regulären chinesischen Truppen, der friedlichen Bevölkerung, besonders den eingeborenen Christen, sicheren Schutz zu gewähren, Boxer und Räuber rücksichtslos zu verfolgen und zu bestrafen.

Diese Erwägungen führten zunächst zu den beiden internationalen Expeditionen nach Pao-ting-fu und Kalgan. An dem Zuge nach Pao-ting-fu Anfang Oktober nahmen nur 1½ Züge Kavallerie teil, die auf die beiden vorgehenden Kolonnen verteilt waren und nur zur Aufklärung Verwendung fanden. Einen Monat später erfolgte die vom Oberst Grafen Yorck v. Wartenburg geführte Expedition nach Kalgan. Zur Abteilung gehörte die 2. Eskadron, Rittmeister Rusche. Es galt, die bei Kalgan gelegenen Missionen zu befreien und die bei Huai-lai gemeldeten Armeen der Generale Ma und Ho in der angeblichen Stärke von 11 000 Mann über die Grenzen von Petschili zurückzudrücken. Am 12. November brach Oberst Graf Yorck von Peking auf. Ihm waren außer der Eskadron an deutschen Truppen unterstellt 4 Kompagnien und 1 Zug Gebirgsartillerie, an italienischen 4 Kompagnien und 1 Gebirgsbatterie, an österreichischen 120 Mann Infanterie. Nach anstrengenden Märschen traf die Kolonne am 15. in Huai-lai ein, wo man erfuhr, daß die Chinesen den Ort erst am Tage vorher verlassen hatten. Graf Yorck eilte nach, erreichte am 16. **Ki-ming** (etwa 45 km), wo die Kavalleriespitze auf einen starken Trupp Berittener stieß, ihn attackierte und warf.

Am folgenden Tage wollte man **Hsüan-hua** erreichen, welche Stadt vom Feinde besetzt sein sollte. Hierbei erhielt die Eskadron den Auftrag, den Hun-ho südlich der Stadt zu überschreiten, diese zu umgehen und sich auf die Rückzugslinie des Feindes zu werfen. Die Eskadron durchschwamm den 200 Schritt breiten, reißenden, tiefen und teilweis mit Eis bedeckten Fluß, dessen Übergang in etwa drei viertel Stunden gelang, und holte einen Teil der regulären feindlichen Infanterie ein. In mehrfachen Attacken sprengte sie diese, die sich zur Wehr zu setzen versuchte, auseinander. Alles eilte in wilder Flucht fort und warf Waffen und Uniformstücke von sich. Am nächsten Tage setzte Rittmeister Rusche die Verfolgung bis in die Nähe von Huai-an fort und kehrte dann, da keine Truppen mehr standhielten, zu seiner Abteilung nach Kalgan zurück. Die deutsche Flagge war tief im Inneren des himmlischen Reichs gezeigt worden. Die Attacke bei Hsüan-hua war die einzige, die eine geschlossene Schwadron während des Feldzuges Gelegenheit fand zu reiten.

Die nächste Unternehmung führte Oberst v. Pavel aus, der die Weisung hatte, den Chinesen den Rückweg längs des Pei-ho zu verlegen. Oberst Pavel gelangte von Yen-king aus rasch bis **Tsching-an-phu**. Es zeigte sich dort, daß ein Rückzug des



Übersichtsskizze zu den Kämpfen in China.

Gegners längs des Pei-ho unmöglich war, weil der Fluß auf weiten Strecken in tief eingeschnittenem Felsbette mit senkrechten Wänden das Gebirge durchbricht. Infolgedessen entsandte Oberst Pavel den bei ihm befindlichen Zug Reiter unter Oberleutnant Kirsten zur Erkundung in die Gegend von Tschi-tchöng, wandte sich aber selbst südlich der großen Mauer in östlicher Richtung, um den Gegner zu treffen, wenn er diesen einzigen Übergang über das Gebirge benutzen sollte. Der Auftrag des Oberleutnants Kirsten führte diesen Pei-ho aufwärts abwechselnd im Tal oder an steiler Gebirgswand entlang. Häufig mußte der Pei-ho überschritten werden. An einer Stelle, die nur teilweise zugefroren war, wurde eine Brücke aus Kaulianstroh erbaut*) und die Pferde einzeln hinübergeführt. In einem einzeln liegenden sturmfreien Gehöft übernachtete die Patrouille und erreichte am folgenden Tage die Stadt Liaugopau. Die Pässe nach dem Kuihotale**) galten als ganz unwegsam, trotzdem gelang es, bei großer Kälte und hohem Schnee unter größten Anstrengungen durchzudringen und die Stadt **Thu-mu-pau** zu erreichen, deren Tore verschlossen waren. Die deutschen Reiter erbrachen eins derselben, drangen ein und stießen auf 30 chinesische Reiter unter einem Major, die sich in einem Gehöft energisch mit ihren Karabinern verteidigten. Bald flohen die Chinesen, die sechs Mann verloren und zahlreiche Beute, darunter die Brieftasche des Majors mit wichtigen Nachrichten, zurückließen, in die Täler, und Kirsten erreichte noch abends Huai-lai. Am nächsten Mittag traf Kirsten in Yen-king ein, als eben Oberst Pavel in die Stadt rückte. Die Patrouille hatte in 3½ Tagen 280 km auf denkbar schwierigsten Gebirgswegen, die selbst Landesbewohner in dieser Jahreszeit mieden, bei hochgradiger Kälte, verbunden mit Schneestürmen, zurückgelegt, eine als hervorragend zu bezeichnende Leistung. Die von Oberleutnant Kirsten gebrachten Meldungen und die Nachrichten aus der erbeuteten Brieftasche des Majors bestimmten Oberst Pavel, die berittenen Teile seiner Abteilung noch bis zur Stadt Hsüan-hua vorzutreiben, während er selbst mit dem Reste der Truppen auf Ki-ming zur Unterstützung folgte. Da in der Gegend alles ruhig war, kehrte der Oberst nach Peking zurück, wo er Mitte Januar 1901 eintraf.

Als im Laufe des Monats März immer bestimmtere Nachrichten auftauchten über eine von chinesischer Seite beabsichtigte allgemeine Offensive zur Eroberung Pekings, entschloß sich das Oberkommando, die in Peking stehende 2. Eskadron des Rittmeisters Grafen Magnis an die innere große Mauer nach Tsha-tao vorzuschicken, um durch weit ausgreifende Aufklärung Gewißheit über jene Gerüchte zu schaffen. Die in Verfolg dieses Auftrages mehrere hundert Kilometer über Kalgan hinaus vordringenden Patrouillen führten zu sehr bemerkenswerten Leistungen. Am 18. April gelangte Leutnant des Arts auf der großen Karawanenstraße über Huai-lai nach Kalgan und darüber hinaus, stellte fest, daß in der Gegend alles ruhig war, und kehrte zurück, nachdem er 270 km in 3½ Tagen zurückgelegt hatte. Am 20. April ging eine zweite Patrouille von 15 Reitern unter Oberleutnant Kirsten, dem Sang-kan-Ho folgend, vor, um bis

*) Auf Stangen und Balken, mit denen man den Fluß überbrückte, wurden Kaulianstangen gelegt (Kaulian ähnelt dem türkischen Weizen, ist aber stärker und fester) und Erdboden darauf gebracht.

**) Gebirgstal, auf den Karten nicht besonders bezeichnet.

an die Grenze der Provinz Petschili zu erkunden. In **Huai-au** trafen die Reiter eine 30 Mann starke chinesische Patrouille, von denen 5 getötet, die anderen gefangen genommen, aber nach Vernichtung ihrer Waffen wieder freigegeben wurden. Es wurde ermittelt, daß der chinesische General Tuan erwartet wurde, daß es aber noch einige Wochen dauern werde, bevor er Kalgan erreiche.

Am 22. April ging eine Patrouille von 9 Reitern unter Führung des Leutnants v. Kummer nach Norden mit dem Auftrage ab, mindestens 100 km nördlich Kalgan in die Mongolei einzudringen. In Kalgan blieb die Patrouille zwei Tage, um durch belgische Missionare Nachrichten einzusammeln, die ergaben, daß chinesische Truppen 800 km westlich Kalgan ständen. Bei eisiger Kälte und heftigem Schneetreiben erreichte die Patrouille am 28. die äußerste Missionsstation und erfuhr hier, daß bei Erta-Ho etwa 150 Reiter sich befanden. Dort angelangt, fand man das Lager aber verlassen. Beim weiteren Vordringen wurde die Patrouille unweit **Ning-yüan** plötzlich von 15 Reitern in Turbanen angefallen. Noch während des Gefechts erschien ein großer Reiterhaufen, gefolgt von Infanterie. Die Patrouille eilte zurück, machte aber öfter Halt und beschoß die nachrückende feindliche Schwadron mit so gutem Erfolg, daß diese nach kurzer Zeit außer Schußweite blieb. Man erreichte ohne Verlust Kalgan, wo bald Rittmeister Graf Magnis mit einem Zuge eintraf, um den bedrängten Missionen selbst Hilfe zu bringen. Die Stadt hatte Leutnant v. Kummer inzwischen nach Kriegsmaterial durchsucht. Man fand auch eine Kruppsche Schnellfeuerbatterie, Kisten mit Hunderten von Gewehren neuester Konstruktion und 20 Zentner Pulver. Bei der Vernichtung dieser Vorräte gingen leider durch eine vorzeitige Explosion zahlreiche Menschenleben verloren.

Rittmeister Graf Magnis drang bis tief in die Mongolei ein, beruhigte die geängstigten Missionen und fand das Land feindlich.

Am 28. April erhielt Oberleutnant Kirsten den Auftrag, mit einer Patrouille bis Ta-thung und darüber hinaus vorzudringen und bestimmte Nachrichten über den Verbleib der gemeldeten chinesischen Armee zu bringen. In Ki-ming wurde ein aufgefundenes Arsenal mit viel Waffen, Fahnen und Munition zerstört. Am 29. April mußte der reißende Sang-kan-Ho dreimal durchschwommen werden.*) Als die Patrouille am nächsten Tage vor **Tung-tschêng** anlangte, fand sie die Tore geschlossen, mit Steinen verbarrikadiert, die Mauern mit Bewaffneten besetzt. Das Stadttor wurde sofort in Brand gesteckt, von der Mauer mehrere Personen, unter anderen der Boxerführer, heruntergeschossen, alsdann die Stadt gestürmt. Weiber und Kinder wurden nun hinausgetrieben, darauf das Boxernest angezündet.

*) Diese bemerkenswerte Leistung wurde nach persönlicher Mitteilung des Oberleutnants Kirsten in folgender Weise ausgeführt: Die zu durchschwimmende Flußstrecke betrug 20 bis 30 m. Die Leute, darunter 3 Nichtschwimmer, blieben auf ihren Pferden, die nur die vorderen Packtaschen trugen. Karabiner auf dem Rücken, Lanze in der Hand, Kinnkette ausgehakt, Nasenriemen, Kehlriemen, Vorderzeug losgeschnallt. Die Pferde wurden einzeln hineingeritten und zwar stromab gestellt. Erst wenn ein Pferd das andere Ufer erreicht hatte, folgte das nächste. Es geschah dies, um einem Drängen der Pferde vorzubeugen, das bei dem starken Strom unausbleiblich zu Verlusten geführt hätte. Die Pferde wurden etwa 200 m abgetrieben. Sie gingen sehr willig in den Strom.

Acht Boxerfahnen mit der Inschrift „Tod den weißen Teufeln" wurden erbeutet. Am 4. Mai erreichte Kirsten die Stadt Ta-thung und trat, da hier alles ruhig war, am folgenden Tage den Rückweg an, auf diesem von den Mandarinen überall festlich empfangen und beschenkt. Am 16. Mai rückte die Patrouille in vorzüglicher Kondition wieder bei der Schwadron ein, nachdem sie ohne einen Rasttag in 13 Tagen 800 km, d. h. durchschnittlich 60 km täglich, zurückgelegt und in Erfahrung gebracht hatte, daß die chinesische Armee 1500 km von Kalgan entfernt stand und sich an der Grenze Petschilis keine Massen regulärer Truppen befanden.

Kurz nach dem Abmarsch des Oberleutnants Kirsten wurde Leutnant v. Versen mit 10 Reitern gegen Yang-kao abgesandt mit dem Auftrage, Kirsten in der Aufklärung zu unterstützen. In Ta-thung, dem entferntesten von Kirsten erreichten Punkte, angekommen, fanden die Reiter die Stadt vollkommen verlassen, trafen ersteren aber nicht mehr. Auf die Nachricht hin, daß chinesische Truppen südlich Tai stehen sollten, entschloß sich Versen indessen, weiter vorzugehen. Bald stieß die Patrouille auf 15 chinesische Reiter, die unter Zurücklassung mehrerer Toten die Flucht ergriffen. Bei Hia-kai-ko-lu erbeutete die Patrouille die Bagage eines chinesischen Generals und drang über einen Gebirgspaß in das Tal des Hun-tho-ho. Diesen Paß besetzten nach dem Durchreiten sofort chinesische Truppen. Der Rückweg und Durchbruch wäre jetzt nur noch unter Aufopferung der Handpferde möglich gewesen. Da Versen dies nicht tun wollte, entschloß er sich, direkt zu dem in Sha-kien kommandierenden chinesischen General Ma weiter zu reiten, von dem er wußte, daß er bisher gute Beziehungen zu den deutschen Truppen unterhalten hatte. Die Deutschen wurden gut empfangen und erfuhren, daß unter dem Schleier der Truppen des Generals Ma größere Truppenmassen versammelt wurden, die den Zweck hatten, die nach dem erwarteten Abzuge der Europäer verlassenen Städte zu besetzen, um einer Anarchie vorzubeugen.

Durch die geschilderten Ritte deutscher Patrouillen war die Sicherheit darüber geschaffen worden, daß ein feindlicher Vormarsch chinesischer Truppen auf Kalgan nicht zu erwarten sei. Von zahlreichen sonstigen Patrouillenritten, bei denen ebenfalls sehr gute Leistungen erreicht wurden, fehlten leider die genauen Nachrichten, so daß auf die Besprechung verzichtet wurden muß.

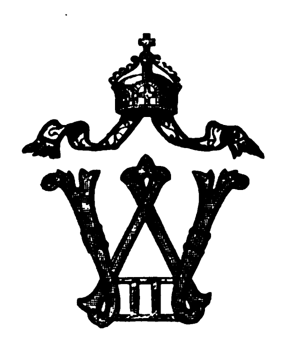
Friedensverhandlungen waren eingeleitet worden, und am 21. Mai befahl der Kaiser die Heimreise des Armee-Oberkommandos sowie die Zurückführung des deutschen Expeditionskorps auf eine Besatzungs-Brigade von 3 Infanterie-Regimentern zu 3 Bataillonen, zu 3 Kompagnien, unter entsprechender Zuteilung anderer Waffen, darunter 1 Eskadron Jäger zu Pferde von 140 Reitern, zusammen 4870 Mann.

Hatte der Feldzug, wie unter den besonderen Verhältnissen des Kriegsschauplatzes zu erwarten war, dem Ostasiatischen Kavallerie-Regiment auch wenig Gelegenheit zum Eingreifen mit der blanken Waffe gegeben, so waren die Erfahrungen, die über den Gebrauch der Reiterei unter ähnlichen Verhältnissen gemacht worden sind, doch sehr wertvolle. Die Feldausrüstung der Reiter hatte sich bewährt, es hatte sich gezeigt, wie nützlich es ist, wenn der Reiter seine Schußwaffe am Leibe trägt, in ihrem Gebrauch

geübt und ein tüchtiger Schütze ist, ferner, daß besonders in schwierigen Lagen entschiedenes Drauflosattackieren allein den Erfolg verbürgt, eingedenk der Worte des Großen Königs: „Die Preußen sollen allemal den Feind attackieren.“ Von besonderer Wichtigkeit waren ferner die zum erstenmal gesammelten Erfahrungen über den Transport von Pferden zur See.*) Die Leistungen im Aufklärungsdienst waren ganz ausgezeichnete gewesen; die deutschen Reiter hatten sich dabei in Kühnheit und Ausdauer hervorragend bewährt, und so war denn auch das Lob wohlverdient, das General-Feldmarschall Graf Waldersee der 2. Eskadron bei deren Wiedereinrücken in Peking spendete, indem er sagte: „Dergleichen Ritte durch Feindesland macht unseren Reitern so leicht keine europäische Kavallerie nach“.

Mit diesem Feldzuge schließt die Schilderung der kriegerischen Tätigkeit der deutschen Kavallerie, denn wenn auch in den Kämpfen in unserer südwestafrikanischen Kolonie 1904/05 berittene Truppen und zahlreiche Reiteroffiziere Verwendung fanden, die sich im Gefecht und in glänzenden Erkundungsritten ausgezeichnet haben, so war die deutsche Kavallerie als solche dabei doch nicht beteiligt, da diese Truppen eine berittene Infanterie darstellten.

*) S. hierüber: Kirsten, Pferdetransport zur See. Leipzig 1904.

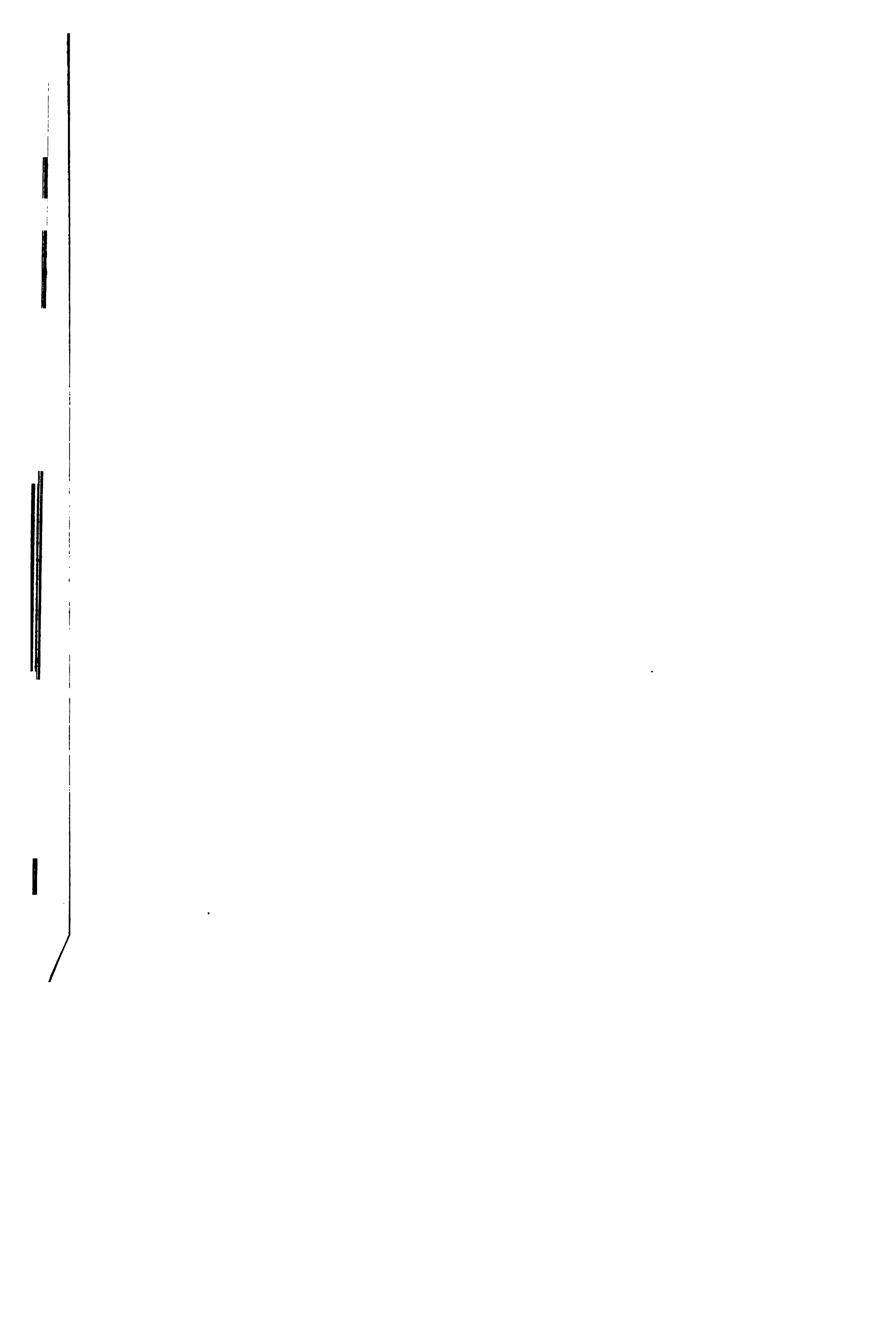


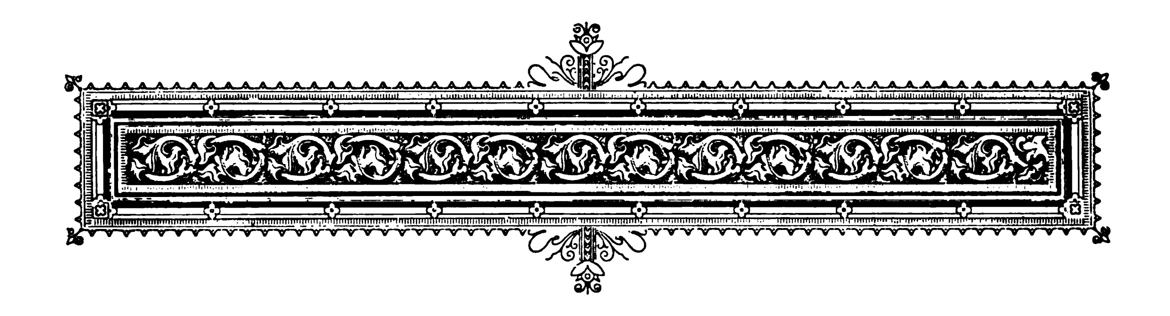


Frühjahr 1903. Mit Genehmigung von E. Bieber, Hofphotograph, Berlin und Hamburg.

Kaiser Wilhelm II.

in der Uniform des 1. Leib-Husaren-Regiments.





Rückblick und Ausblick.



Ein Zeitraum von rund 300 Jahren aus dem Leben der Reiterei des heimatlichen Heeres ist an unserem geistigen Auge vorübergeflutet. Wir sahen ihre Gestalten vom schwerbewaffneten Lanzierer und Reuter bis zum modernen Jäger zu Pferde und ostasiatischen Reiter vor uns erscheinen; wir haben miterlebt das Werden unseres Deutschen Reiches, sein Keimen und Emporblühen aus jener damals so wenig geachteten sandigen Mark, und wir haben erkannt, daß auch die Reiterwaffe „durch Blut und Eisen" ihr redliches Teil zum Gelingen des großen Werkes in den Kämpfen um die Freiheit wie um die Einigung Deutschlands beigetragen hat. Ihr Blut hat sie geopfert, ihr Eisen nicht geschont, wo es des Vaterlandes Wohl und Ehre galt.

Auf und ab wogt die Bedeutung der Waffe, heute im höchsten Ansehen und Herrin des Blachfeldes, zeigt ein Morgen sie im traurigen Verfall, dann gewinnt sie neuen Wert, bis eine vollkommnere Technik der Schußwaffen ihren Gebrauch erschwert und die Kunst ihrer Verwendung verloren geht. So gelangen wir zur Neuzeit, wo wesentlich veränderte Umstände ihr neue Wege weisen.

Immer wieder haftet in den Zeiten ihres Glanzes unser bewunderndes Auge an Männern, die an ihrer Spitze stehen und sie durch die Macht ihrer Persönlichkeit fortreißen, Männer, deren einer zwanzig Regimenter aufwiegt, so hoch bedeutsam ist „die Persönlichkeit" in der Waffe.

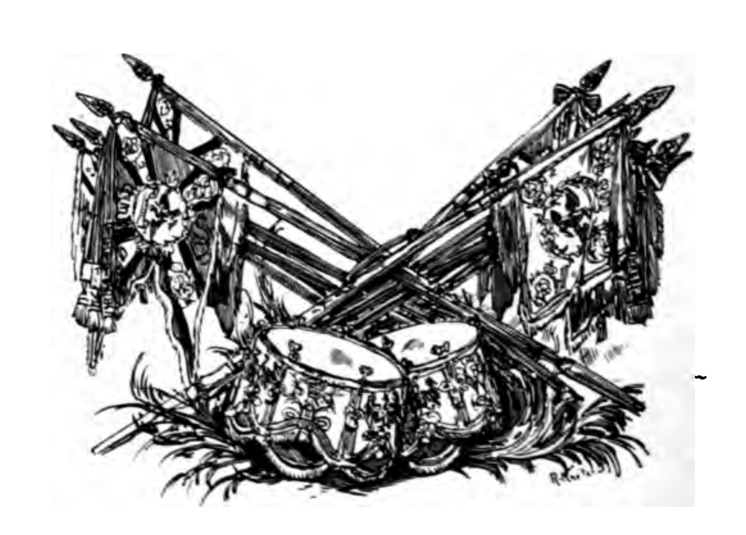
In weit höherem Grade als bei den anderen Waffen hängt bei der Reiterei oft alles von der Person des Führers ab. Während der Angriff der Infanterie sich wohl,

immer vor Augen, so wird dereinst auch das prophetische Wort des **Generals Karl** v. Schmidt wahr werden:

> „Ich hoffe, daß man künftig in der Schlacht wie mit Infanterie-Divisionen so auch mit Kavallerie-Divisionen rechnen wird.“

Dank der unausgesetzten Fürsorge des obersten Kriegsherrn besitzt **die heimische** Reiterei Eigenschaften, die bei weiterem Streben nach Vollkommenheit sie **zur Hoffnung** berechtigt, daß ihr dereinst der höchste Flug gelingen wird.







Anlage.



Die Kavallerie-Regimenter der alten Armee,

ihre Stiftung, organisatorischen Veränderungen, Benennung, ihre Chefs und ihr Verbleib in dem 1807 neugebildeten Heere, soweit ganze Regimenter oder ansehnliche Reste solcher in dieses übergingen.*)

Regiment der Gardes du Corps Nr. 13. Stiftung einer Schwadron am 23. Juni 1740. Den 31. Oktober 1756 Errichtung von zwei weiteren Eskadrons. Den 9. März 1798 Vermehrung des Regiments auf 5 Eskadrons zu je 2 Kompagnien, Chef Se. Majestät der König. Blieb 1807 5 Eskadrons stark bestehen, wurde unter dem 15. März 1808 auf 4 Eskadrons vermindert, „Kürassiere Nr. 13 Regiment Garde du Corps". Seit 1813 ohne Stammnummer. Heutiges Regiment der Gardes du Corps. Stiftungstag der 23. Juni 1740.

Regiment zu Pferde Nr. 5. Stiftung 1683 unter Verwendung der Kompagnie von Ysselstein, von Briquemault (Nr. 5). 1686 auf 10 Kompagnien vermehrt. Trat 1688 bis 1697 in holländischen Sold, zu 6 Kompagnien formiert, 4 Kompagnien abgegeben zur Bildung des Kürassier-Regiments du Hamel (1806 Kürassiere von Quitzow Nr. 6). 1692 von Heiden, 1693 Markgraf Philipp von Brandenburg-Schwedt, 1712 Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, 1718 auf 4 Eskadrons erhöht. v. Lölhöffel 1771. v. Mauschwitz 1780. Herzog Ludwig von Württemberg 1782. 1800 v. Bailliodz. 1807 Reste etwa 250 Kürassiere. Verschmelzung mit dem alten Dragoner-Regiment Nr. 1 (s. dieses umstehend) zum heutigen 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2.

Leib-(Garde-) Dragoner-Regiment (als Reiter-Regiment Nr. 4). Errichtung einer Kompagnie Dragoner „Unsere Dragoner-Leib-Guarde" den 1. Juli a. St. 1674. Chef v. Grumbkow. 1674/75 Vermehrung auf 4 Kompagnien. 1677 wird die bisherige „Esquadron" zu einem Leib-Regiment Dragoner von 6 Kompagnien, 1679 auf 8 Kompagnien vermehrt. 1682 Chef Graf Dohna, fällt vor Ofen den 28. Juli 1686. Graf zu Schomberg. 1690 v. Wreech. 1714 v. Blankensee. Von jetzt an wird das Regiment nach dem Chef benannt und hört auf, Leib-Regiment zu sein. 1718 Umwandlung in ein Regiment zu Pferde Nr. 4 und Vermehrung auf 10 Kompagnien, die später in 5 Eskadrons gegliedert werden. 1733 v. Geßler (später Graf), 1758 Kürassier-Regiment von Schmettau. 1764 v. Woldeck-Arneburg. 1769 v. Arnim. 1785 v. Mengden. 1796 Truchseß Graf Waldburg. 1800

*) Die Angaben dieser Anlage, die eine eingehende Nachprüfung von berufener Seite erfahren haben, können auf unbedingte Richtigkeit Anspruch machen. — Die beigefügten Nummern sind diejenigen der Stammlisten von 1806, wo andere Nummern vorangestellt sind, die älteren, doch rangierten die Regimenter unter sich nicht nach den Nummern, sondern nach dem Dienstalter ihrer Chefs, nur einige Garde- und Leib-Regimenter machten eine Ausnahme, z. B. Garde du Corps, die Gensdarmes, Leib-Regiment zu Pferde, die Leib-Karabiniers.

bis 1806 v. Wagenfeld. 1807 ergänzt durch die Reste des Dragoner-Regiments von Rouquette Nr. 13, geringe Reste des Kürassier-Regiments von Heising Nr. 8 und der provisorischen Eskadron von Reisewitz durch Ordre vom 6. September. 1808 Kürassiere Nr. 1 „Schlesisches Kürassier-Regiment". Heute Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst Schlesisches Nr. 1. Stiftungstag der 1. Juli 1674.

Dragoner-Regiment Nr. 1. 1689 Errichtung einer Eskadron von 4 Kompagnien für Markgraf Georg Friedrich von Anspach. 1691 Verstärkung auf 8 Kompagnien. Die Stärke wechselte und betrug 1704 wieder 8 Kompagnien. 1703 vacat. 1714 du Veyne. 1717 und 1718 wurden die Dragoner-Regimenter Nr. 1 und 2 in Kürassier-Regimenter verwandelt, das Regiment, jetzt 5 Eskadrons stark, rückt an die erste Stelle (Nr. 1), v. der Wense 1717, v. Platen 1725. Den 10. Juni 1725 Teilung des Regiments, Bildung des Dragoner-Regiments Nr. 2 aus 5 Kompagnien, die auf 5 Eskadrons vermehrt werden, und Vermehrung der Dragoner Nr. 1 ebenfalls auf 5 Eskadrons. Bezeichnung „schwere Dragoner". Freiherr v. Posadowsky 1741, v. Katte 1747, v. Ahlemann 1751, v. Normann 1755, v. Zastrow 1761, Graf v. Wylich und Lottum 1774, Prinz Ludwig von Preußen 1795, Herzog Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken 1797, dieser 1799 Kurfürst von Pfalzbayern, 1806 König von Bayern, so daß das Regiment entsprechend den Namen änderte. Kommandeure en chef in dieser Zeit v. Glöden 1799, v. Pelet (Narbonne) 1803, Prinz Wilhelm von Preußen 1807. Mit Resten der Baillodz-Kürassiere Nr. 5 den 16. Oktober 1807 zur Dragoner-Brigade Prinz Wilhelm verschmolzen. Den 4. Dezember 1807 Regiment Prinz Wilhelm-Dragoner. Den 7. September 1808 „Brandenburgisches Dragoner-Regiment" (Prinz Wilhelm). Heute 1. Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 2. Stiftungstag der 24. April 1689.

Dragoner-Regiment Nr. 3 (Nr. 3 und 4 der Stammlisten seit 1756). Den 30. Dezember 1704 Errichtung des Dragoner-Regiments Freiherr von Derfflinger zu 8 Kompagnien mit der Stammnummer 6, da 5 Regimenter bereits bestehen. 1714 Grenadier-Regiment zu Pferde. 1718 tritt das Regiment infolge Umwandlung mehrerer Dragoner-Regimenter in Regimenter zu Pferde an die zweite Stelle (Nr. 2) und wird auf 5 Eskadrons vermehrt. Graf Schulenburg 1724. 1725 auf 10 Eskadrons erhöht, Nr. 3, da das Dragoner-Regiment Nr. 1 (s. d.) in die Regimenter Nr. 1 und 2 zerlegt wird. 1741, 21. April verliert das Regiment seinen auszeichnenden Namen und heißt wieder Dragoner-Regiment. Teilung in Dragoner-Regimenter Nr. 3 und 4 zu 5 Eskadrons. **Nr. 3.** Graf v. Rothenburg 1741, Baron Schoenaich 1752, Truchseß Graf zu Waldburg 1753, v. Meinicke 1757, v. Flanss 1761, v. Alvensleben 1763, v. Thun 1777, v. Gilsa 1788, v. Prittwitz 1792, v. Strantz 1797, v. Irwing 1800. **Nr. 4.** v. Bissing 1741, Freiherr v. Kannenberg 1742, v. Spiegel 1742, v. Bonin 1743, v. Oertzen 1752, v. Katte 1756, Freiherr v. Czettritz 1757, v. Wulffen 1772, v. Knobelsdorf 1782, v. Götzen 1786, v. Normann 1789, v. Katte 1792. Die Reste der Dragoner-Regimenter von Irwing (Nr. 3) und von Katte (Nr. 4) wurden unter dem 16. Oktober 1807 in die „Dragoner-Brigade von Wedel" zu 4 Eskadrons vereinigt. Unter dem 7. September 1808 „Neumärkisches Dragoner-Regiment" benannt. Heute Grenadier-Regiment zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3. Stiftungstag der 29. Dezember 1704.

Dragoner-Regiment Nr. 4 (Nr. 6 der Stammlisten seit 1756). Errichtet für Generalmajor v. Wuthenow den 19. April 1717 zu 8 Kompagnien aus 600 sächsischen Reitern und Dragonern, für die Porzellan gegeben wurde. September 1718 auf 10 Kompagnien vermehrt. 1725 auf 10 Eskadrons verstärkt. 1727 Teilung in zwei Regimenter zu 5 Eskadrons von Cossel (Cosel) Nr. 4 und von Dockum Nr. 5. 1741 Vermehrung des Regiments Nr. 4 auf 10 Eskadrons. Nach Cosel v. Möllendorf 1734, v. Schorlemer 1747, v. Meyer 1760, Baron v. Posadowsky 1775, v. Rohr 1787, v. Werther 1790, v. Auer 1803, v. Zieten 1807. 16. Oktober 1807 Reduzierung auf 8 Eskadrons und Teilung des Regiments in die Zieten-Kürassiere und Zieten-Dragoner. Durch Kabinetts-Ordre vom 7. September 1808 das Kürassier-Regiment „Kürassiere Nr. 2, Ostpreußisches Kürassier-Regiment", das Dragoner-Regiment „Dragoner Nr. 2, 1. Westpreußisches Dragoner-Regiment". Heute das erstgenannte das Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpreußisches) Nr. 3, das letztere das Kürassier-Regiment von Driesen (Westpreußisches) Nr. 4. Stiftungstag beider Regimenter zugleich mit dem Kürassier-Regiment Nr. 5 und dem Dragoner-Regiment Nr. 1 der 19. April 1717.

Dragoner-Regimenter Nr. 5 und Nr. 8. Siehe vorstehend über die Teilung des Dragoner-Regiments Nr. 5 v. Dockum 1727, Prinz Eugen von Anhalt-Dessau 1732, v. Thümen 1737, v. Werdeck 1741, v. Roëll 1742. Den 1. November 1744 Teilung des Regiments in Dragoner-Regiment Nr. 7 von Roëll, jetzt Dragoner-Regiment Nr. 1 (s. u.) und Dragoner-Regiment Nr. 8 von Stosch, v. Langermann 1752, v. Platen 1757 (Alt Platen), v. Brausen 1787, v. Bardeleben 1790, v. Busch 1801, v. Esebeck 1803. Am 16. Oktober 1807 auf 4 Eskadrons reduziert, den 7. September 1808 „Dragoner Nr. 4, 2. Westpreußisches Dragoner-Regiment". Heute Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5. Stiftungstag wie für die Kürassier-Regimenter Nr. 3 und 4 und Dragoner Nr. 1 der 19. April 1717.

Dragoner-Regiment Nr. 6 (Nr. 5 der Stammlisten seit 1756). Errichtung den 2. April 1717 zu 8 Kompagnien. Chef v. der Schulenburg. 1718 Vermehrung auf 10 Kompagnien. Den 12. Mai 1725 Vermehrung auf 10 Eskadrons (2 Bataillone). 1731 Erbprinz, von 1735 Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth, „Bayreuth-Dragoner". 1763 Markgraf Friedrich Christian von Bayreuth. 1769 Markgraf Karl Alexander von Ansbach und Bayreuth, „Ansbach-Bayreuth-Dragoner". Den 5. März 1806 bis 7. September 1808 Dragoner-Regiment Königin Luise von Preußen, von da bis 1816 Regiment Königin-Dragoner. Kommandeure en chef oder zweite Chefs v. Schwerin 1745, v. Meier 1757, v. Bülow 1760, Graf Kalckreuth 1788. Wurde durch Ordre vom 16. Oktober 1807 auf 4 Eskadrons reduziert, durch Ordre vom 7. September 1808 „Dragoner Nr. 1, Regiment Königin-Dragoner". Heute Kürassier-Regiment Königin (Pommersches) Nr. 2. Stiftungstag der 2. April 1717.

Dragoner-Regiment Nr. 7. Bis 1744 siehe unter Dragoner-Regiment Nr. 8. v. Roëll. 1744 auf 10 Eskadrons gesetzt, v. Ruits 1745 Verminderung auf 5 Eskadrons, v. Plettenberg 1756, v. Apenburg 1763, v. Borcke 1781, v. Zabeltitz 1790, v. Schenck 1791, v. Pastau 1803, v. Rhein 1805, v. Baczko 1807, wurde den 16. Oktober 1807 auf 4 Eskadrons gesetzt, erhielt am 7. September 1808 den Namen „Dragoner-Regiment", am 14. September 1808 die Bezeichnung „Dragoner Nr. 3, Litthauisches Dragoner-Regiment". Heute Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Litthauisches) Nr. 1. Stiftungstag mit den Kürassier-Regimentern Nr. 3, 4 und 5 der 19. April 1797.

Reste bzw. Depots der Regimenter Gensdarmes Nr. 10, Leib-Kürassiere Nr. 3, Leib-Karabiniers Nr. 11, von Beeren Nr. 2, von Quitzow Nr. 6, von Reitzenstein Nr. 7 wurden im Dezember 1806 und Januar 1807 zu einer Kürassier-Brigade von 4 Eskadrons zusammengestellt, deren Führung der Major v. Stülpnagel übernahm. Nach dem Tilsiter Frieden entstand aus der Brigade Stülpnagel den 16. Oktober 1807 die Märkische Kürassier-Brigade ebenfalls von 4 Eskadrons. Durch Kabinetts-Ordre vom 7. September 1808 erhielt diese provisorische Bildung die Bezeichnung Kürassiere Nr. 4, Brandenburgisches Kürassier-Regiment. Heute Kürassier-Regiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6. Stiftungstag den 20. Dezember 1691. Das Regiment soll als eins angesehen werden mit dem an diesem Tage errichteten Regiment Gensdarmes.

Regiment Gensdarmes Nr. 10. Mit Kapitulation vom 20. Dezember 1691 errichtete Oberst Dubislaw Gneomar v. Natzmer ein „Korps von Gensdarmes", 1 Eskadron von 2 Kompagnien zu 65 Gemeine. Den Stamm bildete die 1688 geworbene 3. oder teutsche Kompagnie Grands Mousquetaires. Im November 1697 wurden die Gensdarmes auf 60 Gemeine vermindert. Unter dem 3. April 1713 erfolgte die Vermehrung auf 2 Eskadrons durch Einverleibung der Reuter-Eskadron Ciesielski, am 30. Dezember 1713 auf 3 Eskadrons durch Einverleibung der bisherigen Garde du Corps, 1716 auf 4, 1718 auf 5 Eskadrons zu je zwei Kompagnien und darauf auf den vollen Stand eines Kürassier-Regiments. 1806 kapitulierte das Regiment bei Wichmannsdorf; das Depot entkam nach Preußen.

Husaren-Regiment Nr. 5. Errichtet den 9. August 1741, indem die Vermehrung der 2 Eskadrons von Mackrodt auf 1 Regiment zu 5 Eskadrons befohlen wurde. Bezeichnung „Regiment Schwarze Husaren" oder auch nach den Chefs. Den 24. September 1741 Vermehrung auf 10 Eskadrons. v. Ruesch 1744. 1745 Zuteilung einer Fahne Bosniaken. v. Lossow 1762. v. Hohenstock 1783. v. Göckingk 1788. Das Bosniakenkorps wird vom Regiment getrennt. v. Suter 1795. v. Prittwitz 1804. Den 16. Oktober 1807 Verminderung auf 8 Eskadrons. 1808 Leib-Husaren.*) 1808,

*) „Leib-Husaren", wegen seines vorzüglichen Verhaltens 1806/07.

20. Dezember Teilung in Husaren Nr. 1, 1. Leib-Husaren-Regiment und Husaren Nr. 2, 2. Leib-Husaren-Regiment. Heute 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 und 2. Leib-Husaren-Regiment Königin Victoria von Preußen Nr. 2. Stiftungstag der Regimenter der 9. August 1741.

Husaren-Regiment Nr. 2. Unter dem 30. September 1730 Errichtung einer Kompagnie Leib-Husaren, die die Nr. 2 erhält, „Berlinisches Korps Husaren", Leib-Husaren 1730 Chef v. Beneckendorf, 1731 Vermehrung auf 2, 1733 auf 3 Kompagnien und Verstärkung zu Eskadrons. v. Wurmb 1736. 1741 Verleihung als Regiment, Stammnummer 2, an Oberst v. Zieten. Den 24. September 1741 auf 10 Eskadrons vermehrt. Baron v. Eben 1786, v. Gödingk 1794, v. Rudorff 1806. Im Dezember 1806 und Januar 1807 der 1. Husaren-Brigade zugeteilt. Den 16. Oktober 1807 Husaren-Brigade Rudorff. Den 7. September 1808 „Husaren Nr. 3, 1. Brandenburgisches Husaren-Regiment". Heute Husaren-Regiment von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3. Stiftungstag den 30. September 1730.

Husaren-Regiment Nr. 6. „Braune Husaren". Errichtet 1741. Graf v. Hoditz 1741, v. Soldau 1742, Freiherr v. Weichmar 1746, v. Werner 1757, v. Gröling 1785, v. Wolfradt 1791, Schimmelpfennig v. der Oye 1799, Fürst zu Anhalt-Pleß 1807. Die sehr starken Reste des Regiments — 660 Pferde — kommen im Dezember 1806 und Januar 1807 zur 3. Husaren-Brigade (4 Eskadrons) Prinz von Anhalt-Bernburg. Am 9. November 1807 werden daraus und aus anderen Zuteilungen die Husaren Brigaden Dziengel und Zieten gebildet. Am 7. September werden diese provisorischen Bildungen in Regimenter umgewandelt, die Brigade Dziengel wird Oberschlesisches, die Brigade Zieten Niederschlesisches Husaren-Regiment. Am 5. Dezember 1808 Vereinigung der beiden Regimenter zum 1. Schlesischen Husaren-Regiment. Jetzt Husaren-Regiment von Schill (1. Schlesisches) Nr. 4. Stiftungstag der 15. November 1741.

Husaren-Regiment Nr. 8. Errichtet den 16. Januar 1758 durch v. Belling, Stammnummer 9. 1759 Stammnummer 8, da das Regiment Nr. 7 bei Maxen verloren geht. 1761 Vermehrung auf 10, demnächst auf 15 Eskadrons, 1763 nach dem Frieden auf 10 Eskadrons vermindert. v. Hohenstock 1780. v. der Schulenburg 1786/87. Graf v. der Goltz 1787. vacant 1793. v. Blücher 1794. Den 16. Oktober 1807 wird aus dem fast ganz ranzionierten Regiment die Husaren-Brigade Blücher gebildet, die am 7. September 1808 in das Pommersche Husaren-Regiment (Blücher) verwandelt wird. Heute Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt (Pommersches) Nr. 5. Stiftungstag der 16. Januar 1758.

Das Korps Bosniaken. (Husaren-Regiment Nr. 9.) Im Sommer 1745 nahm Friedrich II. eine „Fahne Bosniaken" in seine Dienste, die dem damaligen Husaren-Regiment Nr. 5 zugeteilt wird (s. d.). Juni 1761 Vermehrung auf 1 Eskadron. Den 20. Januar 1762 Vermehrung auf 10 Eskadrons und Gründung des „Korps Bosniaken". v. Lossow.*) 1763 nach dem Frieden Verminderung auf 2 Eskadrons, 1770 Vermehrung auf 5, 1771 auf 10 Eskadrons. Den 3. Februar 1778 erhält das Korps die Bezeichnung Regiment und scheidet aus dem Verbande mit dem Husaren-Regiment. Es war zu dem Husaren-Regimente eingeteilt, Stammnummer 9. v. Hohenstock 1783, Freiherr v. Günther 1788. Den 20. November 1795 Bildung eines „Tartaren-Pulks" zu 5 Eskadrons. Den 1. Juni 1800 Bildung des Regiments Towarczys aus dem Regiment Bosniaken und dem Tartarenpulk; Stärke 1 Regiment zu 10 und 1 Bataillon zu 5 Eskadrons. 1803 L'Estocq. Am 8. November 1807 Umwandlung des Bataillons Towarczys in das „Regiment Ulanen" zu 8 Eskadrons in 2 Bataillonen. Am 16. November 1808 Teilung des Regiments in zwei Regimenter, die unter dem 31. Mai 1809 die Benennung Westpreußisches Ulanen-Regiment und Schlesisches Ulanen-Regiment erhalten. Heute Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreußisches) Nr. 1 und Ulanen-Regiment von Katzler (Schlesisches) Nr. 2. Der Stiftungstag beider Regimenter ist der 1. August 1745.

*) Zugleich Chef des schwarzen Husaren-Regiments, ebenso wie sein Nachfolger Hohenstock, dem das Bosniakenkorps bisher attachiert gewesen war.





Orts- und Personen-Verzeichnis.

C.

H.

M.

S.

T.

U.

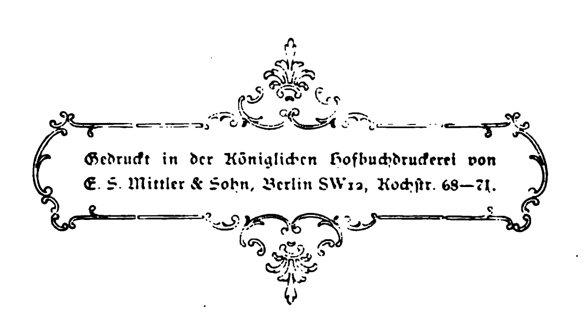
V.

W.

Berichtigung.

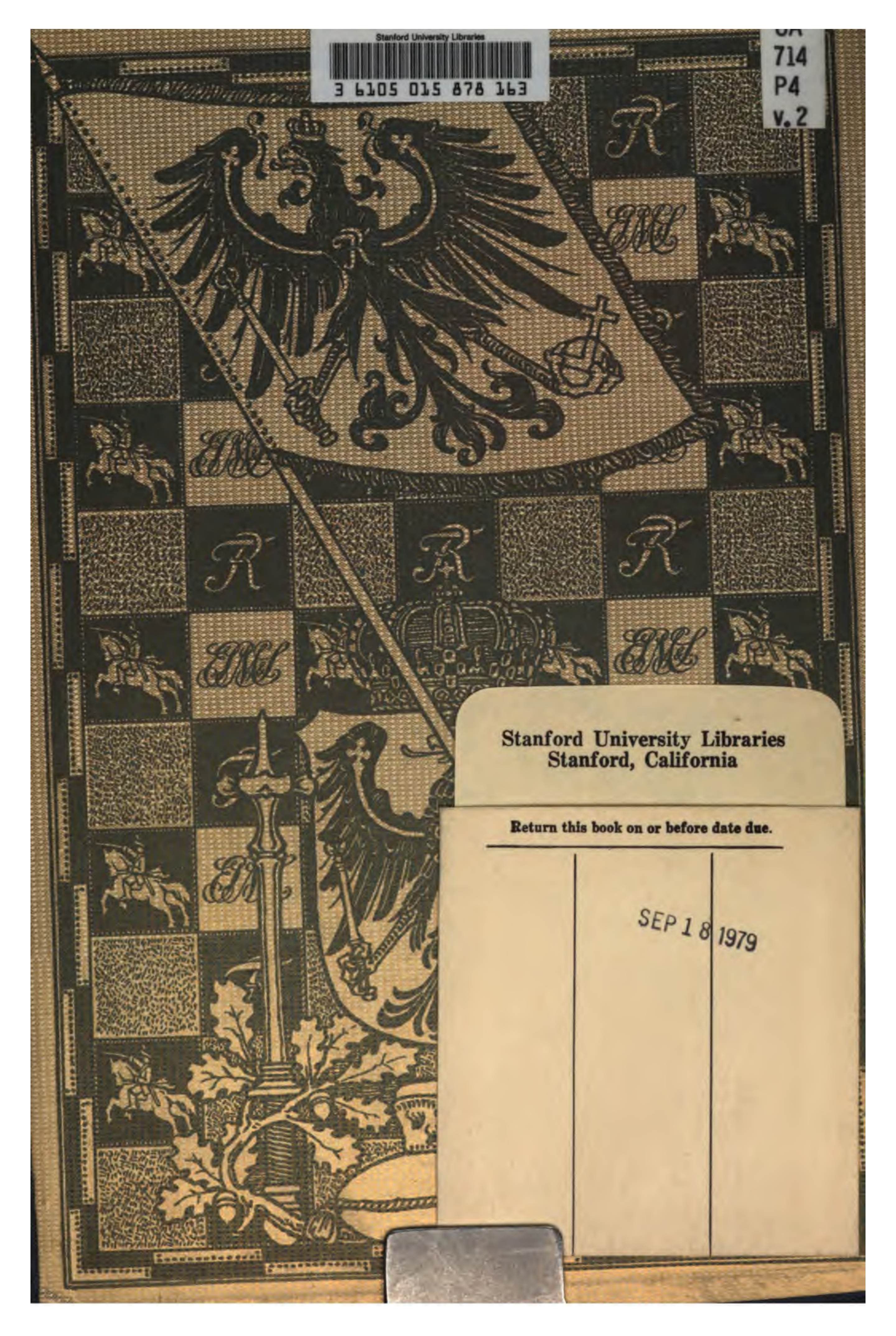
Zu S. 204: Bei der Unterschrift unter dem Bildnis des Prinzen Wilhelm von Preußen ist das Wort „Leib-" zu streichen.





Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von
E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstr. 68—71.





Stanford University Libraries
3 6105 015 878 163
714
P4
v.2
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.
SEP 18 1979

